This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

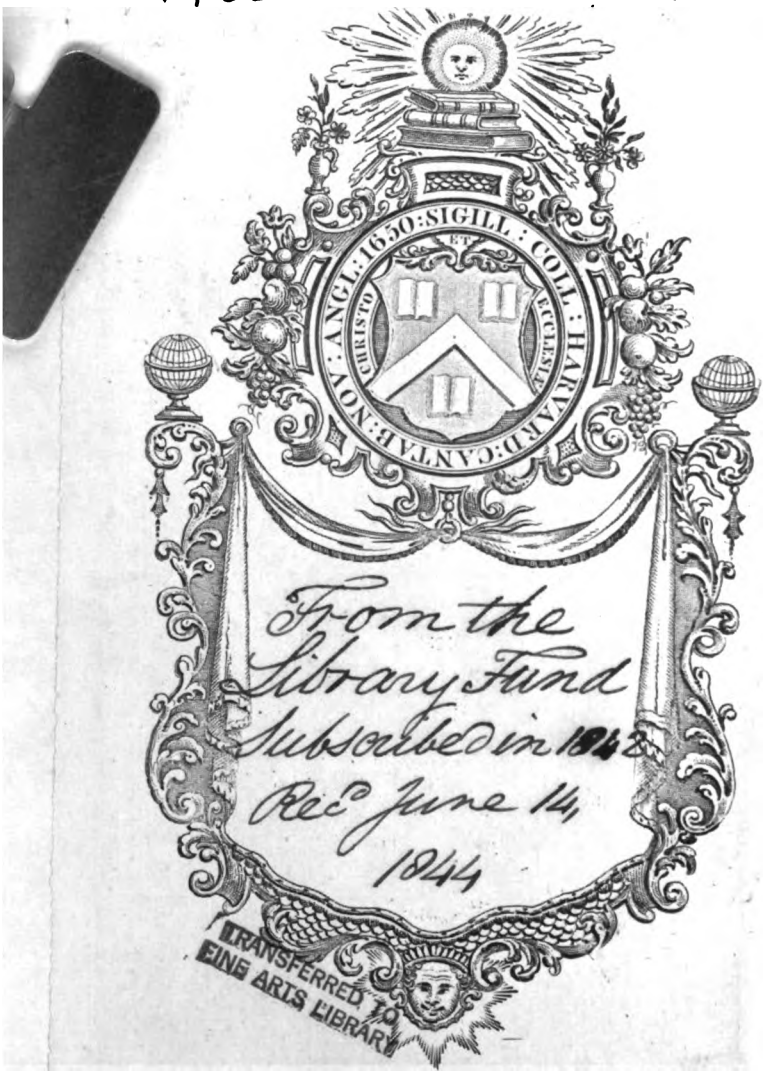
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

FL 31CX

FA 623.8 | Plates shelf 50.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

„Heinrich Meyer's

Geschichte der bildenden Künste

bei den Griechen„

von

ihrem Ursprunge bis zum höchsten Flor.

Erster Theil.

Mit 31 Tafeln Abbildungen.

Dresden,
Walther'sche Hofbuchhandlung.
1836.

Digitized by Google

FA623.8 (1-2)

Digitized by Google

Ihro Kaiserlichen Hoheit

Frauen

Maria Paulowna

Erbgroßherzogin zu Sachsen-Weimar-Eisenach ꝛc. ꝛc.
Großfürstin von Rußland
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

unterthänigst gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ew. Kaiſerl. Hoheit

iſt das Werk, welches Höchſt-Ihnen vorzulegen ich hiermit ehrerbietigſt wage, keinesweges fremd, es iſt vielmehr in ſeinen Grundzügen auf Höchſtdero eigne Veranlaſſung entſtanden und hatte ſich im Entſtehen ſchon

Digitized by Google

der gnädigsten Theilnahme Ew. Kaiserl. Hoheit und Höchstdero Herrn Gemahls, wie auch der nun verewigten Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, zu erfreuen.

Jetzt, wo nach Verlauf mehrerer Jahre, das Werk öffentlich erscheint, ist es der Hauptsache nach, unverändert geblieben. Nur haben einige Stellen die nöthigen Erweiterungen, an-

Digitized by Google

dere einen bessern Zusammenhang erhalten; daher wird es kein Blatt geben, dessen Inhalt Ew. Kaiserl. Hoheit unbekannt seyn dürfte.

Und so sey Höchst-Ihnen diese Schrift unterthänigst zugeeignet. Sie gelte vor Allem als reiner Ausdruck dankbarster Verehrung, wozu Höchstdero gnädiges Wohlwollen auf ewig mich verpflichtet; sie möge demnächst aber

Digitized by Google

auch als brauchbar sich bewähren und Ew. Kaiserl. Hoheit gefeierten Namen nicht ganz verdienstlos an der Stirne tragen.

In tiefster Ehrfurcht

Ew. Kaiserl. Hoheit

Weimar 1. September 1823.

unterthänig-gehorsamster Diener
Heinrich Meyer.

Digitized by Google

Zur Verständigung mit dem Leser.

Indem der Verfasser, nicht als Gelehrter, sondern als Künstler es hiermit unternimmt, seine Ansichten über Kunst und Geschichte derselben, den Ertrag langer und vielfältiger Forschungen dem Publikum zu übergeben, glaubt er, für den Anfang dieses Unternehmens auf Betrachtung dessen sich beschränken zu müssen, was die Griechen leisteten.

Viele, ja unstreitig alle Völker, haben nach dem Grade ihres Culturzustandes mit mehr oder minderem Gelingen, Bilder verfertigt; doch, was wir im allerstrengsten Sinne die Kunst nennen, das höhere schönere Bilden, war und blieb in der alten Welt der Griechen ausschließliches Eigenthum. Diese, die wahre, ächte Kunst, wurde in Griechenland geboren, erzogen, gepflegt, und lohnte ihrer Pfleger Sorgfalt mit überschwenglichen Gaben. Was wir noch Hohes, Herrliches besitzen, die nie erreichten, nie erreichbaren Musterbilder aus der alten Welt, sind nur geringe Reste des unschätzbaren Nachlasses, den zu vermindern,

Digitized by Google

ja gänzlich zu zerstören, Zeit, Zufall, Rohheit, Nichtbeachtung, Anmaßung und Förderung falscher Zwecke, gleich thätig gewesen.

Sicher waren die Griechen nicht die ersten Bildner, und wir geben gern zu, daß die Phönizier und vornehmlich die Aegypter, früher als die Griechen, zu technischer Fertigkeit gelangt sind und sowohl in Erz zu gießen als auch harte Steinarten zu bearbeiten verstanden haben. Ja es läßt sich vielleicht behaupten, daß sogar der Indier und Chinesen Bildwerke ebenfalls zu höherm Alterthum hinansteigen, als die der Griechen. Doch allen, von den genannten Völkern herrührenden Bildern mangeln die wesentlichen Kunsterfordernisse, Schönheit, Anmuth und reiner Geschmack. Der hohe edle Geist, welcher selbst aus den uralten noch rohen Arbeiten der Griechen unser Gemüth anspricht und erhebt, wohnt nicht in ihnen.

Man war früher der Meinung, und ist es zuweilen noch itzt: Aegyptische Bildwerke hätten den Griechen anfänglich zum Muster gedient, indem die ältesten griechischen Denkmale nach Form und Zügen den Aegyptischen in gewisser Hinsicht einigermaßen gleichen. Betrachtet man aber beiderlei Monumente genauer, so wird diese Vermuthung keineswegs begünstigt, und es ergiebt sich, daß die vorhandene Aehnlichkeit nicht Folge der Nachahmung und gleichartiger Denk- und

Digitized by Google

Anschauungsweise, sondern des gleichen Mangels an Kunstvermögen und Geschmacksbildung beider Völker ist. Es läßt sich überdies nirgends eine Ursache nachweisen, aus welcher eine höhere Stellung der natürlichen Anlagen der Aegypter gegen die der Griechen dergestalt hervorginge, daß jenen vor diesen die erste Erfindung des Bildens mit wahrscheinlichen Gründen zugeschrieben werden könnte. Haben aber die Aegypter die Kunst nicht erfunden, sondern überkommen, wo sind ihre Meister, wo die Meister ihrer Meister und so weiter bis ins Unendliche zurück.

Demnach erachtete es der Verfasser dieser Blätter, in Beziehung auf die von ihm übernommene Aufgabe, für entbehrlich, von uralt ägyptischer Kunst und ihren Bildwerken umständlich zu handeln; auch mußte er sichs selbst gestehen, daß es schwer seyn würde, von der Eigenthümlichkeit ächt alt-ägyptischer Denkmale, so wie von dem Gange der Kunstbemühungen dieses Volks mehr und Belehrenderes mitzutheilen, als durch Winkelmann, den Begründer besserer Ansichten im Fache der alten Kunstgeschichte und Monumente, vor einem halben Jahrhunderte bereits geschehen ist; zumal da die Beobachtungen der Franzosen während ihres Zugs nach Aegypten, wenn auch in anderer Hinsicht schätzenswerth, doch von dieser Seite unsere Kenntnisse nur wenig erweitert haben.

Digitized by Google

Auch läßt sich aus den Forschungen neuerer Reisender, welche mehr Nilaufwärts bis Nubien vorgedrungen sind und manches früher nicht bekannte Denkmal gesehen haben, für Kunst und kunstgeschichtliche Zwecke kein wesentlicher Gewinn ziehen.

Die Kunst der Etrurier hat durch das vorige und vorvorige Jahrhundert in Ansehen gestanden und ist, besonders für die Zeit des ältern Styls, als mit der Griechischen wetteifernd betrachtet worden. Seitdem aber läuterndes Prüfen die den Etruriern eigentlich zugehörigen Denkmale von den wahrhaft altgriechischen unterscheiden gelehrt, hat sich gezeigt, daß die Etrurier niemals eine durch wesentliche Grundzüge unterschiedene Kunst, noch einen besondern Styl besessen, sondern in ihren Bildwerken meist Griechische Muster, in seltnen Fällen auch Aegyptische nachgeahmt haben; doch geschah das Letztere wahrscheinlich erst in der spätern Zeit, als Aegyptischer Geschmack und Götterdienst zu Rom Eingang gefunden. Sonach dürfte das Uebergehen der Etruriſchen Kunst in unserem Werke ebenfalls gerechtfertiget scheinen, und zwar um desto mehr, weil dieselbe weder auf den Gang der alten und ältesten Kunst einigen Einfluß gehabt, noch irgend eine Verbreitung ihres Geschmacks in der spätern Zeit zu bemerken ist.

Digitized by Google

Von Persischen Bildwerken enthalten die ansehnlichsten Kunstsammlungen, außer geschnittenen Steinen, wenig Bedeutendes, und keinem Forscher ist es bis itzt noch gelungen, geistiges Bemühen, Zu- oder Abnehmen des Geschmacks und der Kunstfertigkeit an denselben gewahr zu werden; eben so wenig gelang es, ihr eigentliches Alter, welches vermuthlich nicht bis in sehr entfernte Zeiten hinaufreicht, auszumitteln. Die erhobenen Arbeiten in den Ruinen von Persepolis und andern Orten in Persien sind freilich noch nie von Kennern untersucht worden, allein es läßt sich mit Recht bezweifeln, daß diese Denkmale geeignet seyen, von dem Kunstvermögen ihrer Urheber viel günstigere Begriffe zu erwecken, als man sich aus den kleineren bekannten Denkmalen verschaffen kann; und so bedarf es keiner weitern Entschuldigung, wenn wir auf Untersuchungen über die Persische Kunst uns nicht einlassen, sondern sie als außer dem Bereiche des gegenwärtigen Unternehmens liegend, betrachten.

Die Phönizier waren frühzeitig schon im Erzguß berühmt, doch haben sich von ihrer Geschicklichkeit in diesem Fache nur Nachrichten erhalten, keine Denkmale, aus denen der bei diesem Volk übliche Geschmack anschaulich dargethan werden könnte. Ungefähr ein Gleiches gilt auch hinsichtlich der Chaldäer und ihrer Leistungen in den bildenden Künsten.

Digitized by Google

Die Werke der Chineſen und Indier ſind ihrem Geiſte nach unſerm Unternehmen fremd und fremder als die Aegyptiſchen und Perſiſchen; darum wird wohl Niemand erwarten, Unterſuchungen und Betrachtungen über dieſelben hier zu finden.

Endlich iſt noch nöthig, wegen einiger in gegenwärtiger Schrift verſuchter Wortauslegungen in ſchwierigen Stellen alter Autoren zu bemerken: daß der Verfaſſer dabei keine andere Abſicht haben wollte noch konnte, als in beſagte Stellen einen der Kunſt angemeſſenen Sinn zu legen. Sollten ſprachkundige Gelehrte ſich damit nicht befriedigt fühlen und für jene Worte andere Deutungen zu geben wiſſen; ſo nehmen wir, dafern die ihrigen den Begriffen von der Kunſt und dem entſcheidenden Zeugniſſe der Monumente nicht entgegen ſind, die unſrigen willig zurück und verlangen keine weitere Beachtung derſelben.

Digitized by Google

Inhalt.

Geschichte der griechischen Kunst, von ihrem ersten Anfange bis ungefähr 800 Jahre vor Christi Geburt.....S. 3

Geschichte derselben vom Jahr 800 vor Christi Geburt bis um die 60ste Olympiade. (alter Styl).....S. 11

Geschichte derselben von der 60sten Olympiade bis auf den Phidias. (gewaltiger Styl).....S. 46

Geschichte derselben vom Phidias bis auf Lysippus und Apelles. (hoher und schöner Styl).....S. 58

Betrachtungen über die griechische Kunst im Allgemeinen. S. 200

Nachweisung der noch wirklich vorhandenen zuverlässigsten Denkmale des hohen und des schönen Styls, ingleichen des Ueberganges vom einen zum andern.....S. 283

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte der Kunst

bei

den Griechen.

Digitized by Google

Jo attesi unicamente, ne' molti miei studj, alla conoscenza dell' antichità, poichè questa età mia sempre mi dispiacque; così che se l'amor de' miei più cari non avesse creato una contraria voglia in me, sempre io avrei anzi tolto d'essere nato in ogni altra età che in questa; ed or, di questa dimenticàndomi, vorrei con l'animo continuamente affisarmi nell' altre.

Memorie della Vita di *Francesco Petrarca*, Edizione di Padova 1819. Vol. I. p. XLIII.

Digitized by Google

Geschichte der bildenden Kunst bei den Griechen.

I.

Vom ersten Anfange derselben und ältesten Bemühungen bis etwa 800 Jahre vor Christi Geburt.

Wenn wir zu behaupten wagen, Gestalten wahrnehmen und bildend nachahmen, sei ein angeborner Trieb des Menschen, so findet sich wohl kein stärkerer Beweisgrund für diese Behauptung als der, daß bei allen, selbst den rohesten in der Cultur am weitesten zurückgebliebenen Völkerschaften, doch Götzen oder andere Bilder angetroffen werden, welche, obschon mißgestaltet und fratzenhaft genug, nichts desto weniger das Daseyn, die Allgemeinheit jenes Triebes bethätigen. (1) Man könnte noch weiter gehen und sagen: unter gesitteten Völkern, ja unter den Wilden sogar würde kein Mensch gefunden der niemals versucht hätte auf eine oder andere Weise Bilder zu entwerfen. Folglich werden, ja es müssen auch der Griechen erste Bemühungen in der Bildnerei ursprünglich und einheimisch gewesen seyn; nicht aber, wie manche vermeinen wollen, den Aegyptern nachgeahmt. Schon

Digitized by Google

Winckelmann hat, um ungefähr dasselbe darzuthun was auch wir für wahr halten, die Nachricht des Pausanias a) angeführt, welcher zu Folge in den ältesten Zeiten die Gottheiten bei den Griechen noch keine Bilder gehabt, sondern unter ihren Namen blos rohe Steine verehrt wurden. (2) Auf solche Steine nun wurden bald auch Köpfe gesetzt, und sehr wahrscheinlich verwendete man zu diesen Erstlingen Griechischer Bildnerei, Thon, oder Wachs, oder ganz weiche Steinarten; das Schnitzen aus Holz, bessere Werkzeuge, wie auch mehr Fertigkeit verlangend, ergab sich erst später. Uebung verlieh endlich den Arbeitern Muth jenen unförmlichen Massen die Gestalt von ganzen menschlichen Figuren zu geben.

Diese frühesten Versuche der Griechen im Bilden, gleichsam Vorläufer ihrer Kunst, darf man sich nicht anders als noch völlig roh, steif, bewegungslos und mißgestaltet denken; jene Steine oder Klötze mit Köpfen mehr und weniger den sogenannten vielleicht ebendaher entsprungenen Hermenbildern ähnlich, die ganzen Figuren aber wie die spindelförmigen Bronzen mit geschlossenen Füßen und ausgestreckten Armen, welche für Hetrurische Machwerke gelten.

Die ältesten Nachrichten über die Kunst bei den Griechen, schließen sich der Fabel- und Heroenzeit an und nennen als ersten, eigentlichen Künstler, den Athenienser Dädalus, (3) welcher zeitverwandt mit dem Theseus

a) Winckelmanns Werke, Band 3. S. 9. und Band 7. S. 3. Pausanias, Buch 7. Kap. 12.

Digitized by Google

gewesen seyn soll und sowach wenigstens zwölfhundert Jahre vor unserer Zeitrechnung müßte gelebt haben.

Viele, die, wie Simonides sagt b), Krieg führen mit der langen Zeit und mit den Begebenheiten, wollen zweifeln ob jemals ein Meister dieses Namens gelebt habe; die Geschichten welche von ihm erzählt werden, sind ihrer Meinung nach offenbare Fabeln, die ihm beigelegten Erfindungen theils zufällig, theils Erwerb des Nachdenkens und Gewahrwerdens durch mehrere Jahrhunderte.

Umsonst wäre allerdings die Mühe, hier für oder entgegen etwas beweisen zu wollen, da die Zeiten so ferne, die Nachrichten dunkel sind und sogar einander widersprechen; indessen ist es natürlicher Kunstentwicklung vollkommen gemäß anzunehmen, daß zur Zeit als die Bildnerey unter den Griechen den vorhin angedeuteten Punkt erreicht, irgend ein außerordentlich begabter Mann aufgestanden sei, welcher dem noch ungeregelten Kunstbestreben die rechte Richtung gegeben, dasselbe erhöhet und erweitert habe; gleichviel ob dieser Treffliche Dädalus, oder anders geheißen. Derjenige Moment, wo der Trieb Bilder zu verfertigen von bloß kindischer, sich in Fratzen ergehender Bemühung, übertrat in das eigentliche Gebiet der Kunst, erforderte gleichsam ein Wunder; ernstere Beobachtung der Natur und genaueres Nachahmen ihrer Formen mußte jetzt anheben, in die, wenn gleich noch unvollkommenen Bilder, Sinn, Bedeutung, auch einiger Ausdruck gelegt werden, und ein solcher großer Schritt,

b) Plutarchus in Theseo.

Digitized by Google

oder Sprung, wenn man lieber will, konnte nur durch höheres Talent, durch mehr als gewöhnliche Kräfte geſchehen.

Uebrigens machen die alten Nachrichten den Dädalus zu einem univerſalen Künſtler; er ſoll zuerſt unternommen haben die bis auf ſeine Zeit ſteif nebeneinander geſtandenen Beine und Füße der Statuen zu trennen, indem er ſolche ſchreitend darſtellete; am Geſicht bildete er die Augen offener und gab überhaupt dem Ganzen mehr Bewegung, mehr Leben. Ihm wird ferner die Erfindung einiger der nützlichſten Werkzeuge zugeſchrieben; Axt, Säge, Bohrer, Setzwage, Leim, Maſtbäume, Segelſtangen, und, zum Gebrauch der Athenerinnen an den Panathenäen, die zuſammenlegbaren bequem mitzutragenden Stühle. (*) Als Baumeiſter hat ihn vornemlich der creſiſche Labyrinth berühmt gemacht; Aegypten, Sicilien und Italien zeigten mehrere von ihm erbaute Tempel. In ſpätern Zeiten ſollen ihm ſelbſt Tempel und Statuen geweihet und er als Heros verehrt worden ſeyn.

Pauſanias thut einiger angeblichen Werke des Dädalus Meldung, welche noch zu ſeiner Zeit, d. i. im zweiten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung an verſchiedenen Orten in Griechenland übrig geweſen ſind; es waren aus Holz geſchnitzte Bilder, welche zwar nicht angenehm in die Augen fielen aber einen kräftigen würdigen Charakter hatten. c) Der Chortanz der Ariadne aus Marmor (wahrſcheinlich erhobene Arbeit) von welchem eben dieſer Schrift-

c) Paus. Lib. Ib Cap. 4.

Digitized by Google

steller Entdeckung that, d) möchte zwar ein altes, aber schwerlich, wie die Einwohner von Gnossus vermeinen wollten, vom Dädalus herrührendes Werk seyn, indem es höchst wahrscheinlich ist, daß man erst geraume Zeit nachher unternommen, Bildwerke aus Marmor zu arbeiten. (5)

Mit dem Dädalus gleichzeitig soll auch Smilis des Euclides Sohn aus Aegina gelebt haben, für dessen Arbeit die Statue der Juno zu Samos gehalten wurde, (6) und, im Tempel eben dieser Göttin zu Olympia, Figuren der Horen auf Thronen sitzend. (7)

Endoeus, ein Athener, e) desgleichen Dipoenus und Scyllis, zwei Brüder in Creta geboren, gelten für Schüler des Dädalus; sogar werden die beiden letztern für dessen Söhne ausgegeben f). Doch sind erhebliche Gründe vorhanden, nach welchen diese Künstler wahrscheinlich sehr viel später gelebt haben, denn die für Arbeit des Endoeus gehaltene Statue der Minerva Aleä (8) bestund aus Elfenbein und ein weitläuftiges Werk von Dipoenus und Scyllis vornemlich aus Ebenholz mit einigen wenigen Theilen aus Elfenbein. g) Solche fremde Materialien aber scheinen größere Wohlhabenheit und besser eingerichteten Handelsverkehr, selbst ihre Anwendung zu Bildwerken mehr Kunstfertigkeit zu erfordern als die Griechen um die Zeit des trojanischen Krieges haben mochten.

---

d) Paus. Lib. IX. Cap. 40. e) Lib. I. Cap. 26.

f) Lib. II. Cap. 15. g) Lib. II. Cap. 22.

Digitized by Google

Es ist ferner noch in Anschlag zu bringen, daß andere Nachrichten bestimmt melden, Dipoenus und Scyllis hätten ungefähr um die 50ste Olympiade gelebt und sich zuerst unter allen Bildhauern durch Arbeiten in Marmor berühmt gemacht. h) Dieser Zeitunterschied von mehr als sechs Jahrhunderten in den Angaben unserer besten Quellen für alte Kunstgeschichte beweißt hinlänglich, daß aus jener Ferne bloß ungewisse Sagen sich erhalten haben und wir ohne Zweifel vergebens auf mehr Licht und genauere Bestimmungen in dieser Sache harren werden.

Eben so vermag auch der beste Fleiß der Forscher die Lücke von etwa fünfhundert Jahren nicht auszufüllen, welche entsteht durch den gänzlichen Mangel bestimmter Nachrichten über die griechische Kunst von des Dädalus Zeitalter an bis ungefähr um den Anfang der Olympiaden. i) Selbst die Zuflucht zum Zweifeln ob die Griechen sich damals um die Kunst bemüht, würde hier kein ausreichender Behelf seyn; denn, wie hätte ihre große Rüstung und Heereszug wider Troja Statt finden können? Die Stiftung von Coloniestädten in Jonien und Italien ohne einiges Kunstvermögen und Zunahme desselben? (a) Alle Umstände berechtigen uns daher zu der Vermuthung, in gedachtem Zeitraume habe bei steigender Cultur der Griechen im Allgemeinen auch ihre Kunst mehrere Mannigfaltigkeit und Ausdehnung gewonnen, indem sie nach und nach von den hölzernen Schnitzbildern jener Urzeit zum

h) Plin. Lib. XXXVI. Cap. 4. §. 4. num. 1.

i) 777 Jahr vor Chr. Geb.

Digitized by Google

Erguß und zu getriebenen Arbeiten fortſchritt, vielleicht auch ſchon angefangen Marmor und Elfenbein zu ihren Werken zu verwenden.

Das urſprüngliche Entſtehen der Kunſt unter dem griechiſchen Volk, die Entwickelung ihrer Eigenthümlichkeit in Styl und Art aus und durch ſich ſelbſt, wurde oben mit Gründen welche ſchwer zu widerlegen ſeyn dürften behauptet. Gar wohl mögen hingegen einige von den Kenntniſſen die zum mechaniſchen Theil gehören aus der Fremde nach Griechenland gekommen ſeyn. Wer wird z. B. läugnen wollen, daß die Aegypter ſchon in ſehr alten Zeiten harte Steinarten zu Statuen und erhobenen Werken ausgearbeitet? Darum liegt es keineswegs außer dem Wahrſcheinlichen wenn wir annehmen, die griechiſche Kunſt habe als ſie anfing ſich des Marmors zu bedienen, Werkzeuge und Handgriffe der Aegypter berückſichtigt. Eben ſo verpflanzte ſich auch in neuern Zeiten die Oelmalerei, aus den Niederlanden nach Italien ohne daß übrigens die Italiäner den Geſchmack der Niederländer nachgeahmt, oder ſich zur Nachahmung des Eigenthümlichen dieſer Schule verſucht fanden. Noch ein anderer Umſtand ſcheint die Vermuthung vom Benutzen der Aegyptiſchen Technik durch die Griechen zu begünſtigen; der nehmlich, daß die Behandlung, ſelbſt der älteſten noch vorhandenen Griechiſchen Werke aus Marmor, wie ſteif und mangelhaft auch Form und Geſchmack der Figuren ſeyn mag, doch niemals unſicher iſt; nie beſchwerliches ſchülerhaftes Ringen mit dem Stoff andeutet; vielmehr erſcheint die Abſicht des Künſtlers, von Seite der Werkzeuge ſowohl als der Fertigkeit ſolche

Digitized by Google

zu handhaben ohne alle Beſchwerde durchgeſetzt. Im Erzguß können die Griechen anfänglich von den Phöniziern gelernt haben; ſind gleich keine Werke der Phönizier jetzt mehr übrig oder bekannt, ſo erhellet doch ihre Meiſterſchaft genugſam aus den Nachrichten von Salomons Tempelbau wo tyriſche Künſtler ſehr große Werke aus Erz verfertigt k) und dieſer Bau hatte beinahe tauſend Jahre vor unſerer Zeitrechnung, ungefähr 250 nach dem Dädalus ſtatt. Vollkommen zuverläßige Denkmale aus dieſen älteſten Zeiten der griechiſchen Kunſt wiſſen wir nicht nachzuweiſen. Doch können die uralten Käferſteine, (Scarabei) deren Figuren, nur nebeneinander gebohrte halbkugelförmige Vertiefungen, roh und unbehilflich genug gearbeitet, ein hohes Alterthum vertrathen, (S. die Abbild. Kupfertafel N. 1.) nicht ohne alle Wahrſcheinlichkeit ſo weit zurückgewieſen werden. Der Umſtand, daß dergleichen Denkmale nach Verhältniß in beträchtlicher Anzahl vorhanden ſind, dahingegen aus Bronze oder anderm Stoff uns kein eben ſo alt ſcheinendes Stück anzuführen einfällt, darf weder Verwunderung erregen noch zu Zweifeln Anlaß geben; kleine Carniole wie die erwähnten Käferſteine größtentheils ſind, waren beinahe keiner andern Art von Zerſtörung ausgeſetzt als der zufälligen durch Feuer. Ihr Stoff hatte für Zwecke der Nothdurft, welche ſo manchem edlen Kunſtwerk den Untergang zugezogen, keinen Werth und die natürliche Härte des Steins bewahrte ihn hinlänglich gegen Angriffe der Zeit.

k) S. das 2te Buch der Chronica, Kap. 3 u. 4.

Digitized by Google

II.

Alter Styl der griechischen Kunst

oder

Geschichte derselben etwa vom Jahr 800 vor Christi Geburt bis um die 60ste Olympiade.

Auf der Insel Aegina, wo von frühen Zeiten her die Kunst getrieben wurde, sollen schon eher als man nach Olympiaden zählte und etwa vierzig Jahre vor Gründung der Stadt Rom Silbermünzen geprägt worden seyn. Andere Nachrichten machen diese Erfindung noch älter und sagen: Phidon (10) Beherrscher von Argos welcher Maaß und Gewicht einführte, habe auch Münzen vornehmlich silberne schlagen lassen. Wiewohl sich nun keine mehr, weder vom Phidon noch von den ersten Aeginetischen finden dürften, so haben doch gewiß mehrere unter den noch Vorhandenen ein sehr hohes Alterthum. Einige Altattische von Silber, stark erhoben ausgeprägt, mit unförmlichem Haupt der Minerva und auf der Kehrseite einer nicht besser gestalteten Eule, gehören sonder Zweifel zu den allerältesten Monumenten im Münzfache; denn sie verrathen durchaus

Digitized by Google

noch rohen ungebildeten Geschmack und die Kindheit der Kunst. Das Gleiche gilt auch von den alten lesbischen Münzen, auf denen man bald einen Satyr wahrnimmt der eine Nymphe verfolgt oder raubt, bald einen Centaur dieselbe Gewaltthat verübend. Auf diese nun scheinen im Alter die auf einer Seite vertieft auf der andern erhoben ausgeprägten Münzen von Sybaris, Caulonia und Pästum zu folgen; (S. die Abbildung Kupfert. N. 1.) welchen sich ferner Sicilianische von Leontium, Segesta und Syrakus anschließen; sodann endigen cnidische Gepräge mit dem Haupt der Venus und dem eines grimmigen Löwen die Reihe dergestalt, daß der alte Styl der Kunst, wachsend durch die verschiedenen Bildungstufen vollständig aus Münzen kann nachgewiesen werden. (11)

Dieselbe Bewandniß hat es auch mit den geschnittenen Steinen. Als eins der ältesten und schätzbarsten Denkmale dieser Art ist zu betrachten der bekannte Carniol-Scarabäo des vormals Stoschischen jetzt Königlich Preußischen Kabinets geschnittener Steine, fünf der wider Theben ausgezogenen Helden darstellend. Ein anderer Stein, gleichfalls Carniol in dem erwähnten vormals Stoschischen Kabinet mit der Figur des Tydeus der einen Wurfspieß aus einer am Bein empfangenen Wunde zieht, oder nach anderer Meinung sich mit dem Schabeeisen reinigt, zeigt eben diesen alten Styl mehr entwickelt und mit gesteigertem Kunstvermögen durchgeführt. Beides wird auch wahrgenommen an drei bekannten, den Peleus, Tydeus und Theseus darstellenden Gemmen; jenen Ersten als ob er sich die

Digitized by Google

Haare an einer Quelle wäsche, den Zweiten tödtlich verwundet dahinsinkend und den Dritten traurig sitzend. (12)

Wie geschnittene Steine vom alten Styl sonst für Arbeiten der Etrurier gelten mußten, so kommen in den Sammlungen manchmal auch für etrurisch angesehene kleine Bronzen vor, welche mit besserem Recht den Griechen und ihrem alten Styl beigemessen werden. (Kupfert. N. 2.) Ein Gleiches mag auch geschehen mit den bronzenen eingestochenen Figuren und Schrift enthaltenden Opferschaalen. (13) (Kupfert. 2.)

Nach Art solcher Opferschaalen, nemlich, auf bronzene Tafeln eingestochene Figuren, hat man sich die Arbeiten des Lacedämoniers Gitiadas vorzustellen, womit der Tempel der Minerva Chalcioecos zu Sparta geschmückt war; (14) auch hatte dieser Meister die bronzene Statue der Göttin an eben dem Ort verfertigt, und zu Amyclä nicht ferne von Sparta, zwei mit erhobenen Figuren vielleicht gar mit Statuen gezierte Dreifüße, (15) von denen geglaubt wurde sie seyen noch vor dem zweiten meßenischen Krieg entstanden. Gitiadas müßte sonach zwischen der zehnten und zwanzigsten Olympiade gelebt haben.

Auch Gedichte von ihm waren vorhanden; unter andern ein Lobgesang auf die Minerva. l)

Eines uralten Basreliefs in der Villa Albani, m) die Erziehung des Bacchus darstellend, und einer nicht weniger als

l) Pausan. Lib. III. Cap. 17.

m) S. die Abbild. Winckelm. Monum. ant. ined. n. 56. und Taf. III. zum 3. Band d. neuen Ausg. v. Winckelm. Werken.

Digitized by Google

ten Statue der Minerva eben daselbst, n) ist hier zu gedenken der schickliche Ort. Nicht daß man ihre Entstehung in die vorerwähnte Zeit des Anfangs der Olympiaden ganz bestimmt setzen könnte, sondern darum, weil sie uns als die ältesten noch vorhandenen Werke von Marmor erscheinen; weil sie in Styl und Art jenen älteren Münzen, den angeführten sogenannten Etruskischen Gemmen und eingestochenen Figuren der Pateren ähnlich sind; obwohl als Werke zu erheblichern Zwecken mit größerem Fleiß ausgeführt.

Daß übrigens Bilder aus Erz bei den Griechen schon in frühern Zeiten verfertigt worden, ist aus verschiedenen Umständen abzunehmen; denn Pausanias, kurz nachdem er von den Arbeiten des Gitiadas im Tempel der Minerva Chalcioecos geredet, sagt: o) man sehe in der nahe liegenden Capelle der Venus Area, die älteste eherne Statue; einen Jupiter nämlich, welchen Learchus aus Rhegium (16) aus mehreren einzelnen Stücken mit dem Hammer getrieben und solche Stücke nachher durch Nägel zusammengefügt habe. (17) Inzwischen muß das Riesenbild des Apollo zu Amyclä, p) 30 Cubitus (etwa 45 Fuß hoch,) wo nicht in der That älter, doch den uranfänglichen Götzen mehr ähnlich gewesen seyn. Daßelbe war kunstlos im ältesten Geschmack gearbeitet, bloß eine

n) Mon. ant. ined. n. 17. und Taf. 4 zum 7. Band d. n. Ausg. v. W. Schriften.

o) Lib. III. Cap. 17.

p) Lib. III. Cap. 19.

Digitized by Google

Säule von Erz, mit Kopf, Händen und Füßen versehen, wahrscheinlich auch ein getriebenes Werk. Noch ein anderes dergleichen Bild des Apollo befand sich auf dem Berge Thorax in Laconien. q)

Die fernern Fortschritte der Kunst in ehernen Bildern vom Learchus und Gitiadas her, lassen sich ahnden aus der Nachricht von einem Herkules mit der zu Pferde sitzenden Amazone um ihren Gürtel kämpfend. r) Diese Gruppe welche zu Olympia gestanden, war von Aristokles aus Cydonien in Creta verfertigt, einem Künstler, der noch vor der 29. Olympiade soll gelebt haben (18) und wahrscheinlich eben derselbe Aristokles ist, dessen in einer unter den Ruinen von Amyclä entdeckten Inschrift Erwähnung geschieht. (19)

Unter den Bildwerken des hohen Alterthums deren Andenken schriftliche Nachrichten erhalten haben, wird sich in Beziehung auf Kunstgeschichte kaum ein bedeutenderes finden als der Kasten des Cypselus von Cedernholz, reich mit erhobenen Arbeiten aus Elfenbein und Gold geschmückt. Dieses Werk, so noch gegen das Ende des 2ten Jahrhunderts Christlicher Zeitrechnung im Tempel der Juno zu Olympia bewahrt wurde, (20) mochte entstanden seyn als Cypselus über Corinth geherrschet, also zwischen Ol. 30 — 36. Die naive Einfalt in den Darstellungen, das Eigenthümliche was von verschiedenen Figuren insbesondere angemerkt ist, ferner die Inschriften zur Erklärung der Bilder, theils

q) Pausan. Lib. III. Cap. 10.

r) Lib. V. Cap. 25.

Digitized by Google

auf gewöhnliche Art von der Linken zur Rechten, theils auf unalte Weise hin und her (Bustrophedon) geschrieben, sind schätzenswerthe Beiträge zur nähern Kenntniß des Kunstgeschmacks jener Zeit; vielleicht befähigen sie uns gar in noch vorhandenen Denkmalen Abbildungen der auf dem Kasten befindlich gewesenen Schnitzwerke zu erkennen, wie denn wahrscheinlich ist, daß ein altes Vasengemälde, Menelaus darstellend welcher die Helena verfolgt, *) einem der Reliefs an diesem im Alterthum so berühmten Kasten nachgebildet sey.

Der Name des Meisters, der solchen geschnitzet, hat sich nicht erhalten; doch von einem andern nicht weniger geachteten und an Bilderschmuck eben so reichen Werk, dem sogenannten Thron des oben schon erwähnten colossalen Apollo zu Amyclä in Laconien, von welchem wir nun handeln wollen, weiß man zuverläßig, daß Bathycles aus Magnesia im Klein-Asien ihn verfertigt. Besagter Thron scheinet aus Steinen erbaut gewesen zu seyn, (21) die Bilder an demselben bestunden vielleicht aus Marmor, größtentheils erhobene Arbeiten; einige Statuen waren jedoch ganz als Träger der Armlehnen, einige andere ganz oben auf der höchsten Stelle der Rückwand angebracht, und hier fiel vornehmlich ein Chor tanzender Figuren in die Augen. (22)

Ueber das Alter des Bathycles haben wir keine bestimmten Nachrichten; inzwischen giebt es von andern be-

*) Homer nach Antiken gez. v. W. Tischbein, Menelaus. V und unsere Kupfert. N. III.

Digitized by Google

reits angeführte und geprüfte Gründe, nach welchen derselbe etwa um die fünfzigste Olymp. gelebt haben möchte.(23) Vergleicht man ferner die Beschreibungen vom Amyclaischen Thron und vom Kasten des Cypselus, so gewinnt jene Vermuthung über die Lebzeit des Bathycles noch etwas mehr Wahrscheinlichkeit. Der Kasten nemlich war mit Bildwerk nicht sowohl verziert als überdeckt; am Throne gab es freilich auch fast überschwenglichen Schmuck von Bildern, allein sie entbehrten der erklärenden Inschriften, welches schon auf weiter vorgerückte Kunst und mehrere Selbstständigkeit derselben deutet; sodann scheinen die dargestellten Gegenstände heroischer gedacht und kühnden, wie das colossale Ganze, ein ideales Streben nach Grosheit, nach Würde, also den Styl an, welcher sich bald in mächtigen Formen äußern sollte, und dessen Eigenschaften wir in der Folge zum Gegenstand unserer Betrachtungen machen werden.

Vorberührter Chor tanzender Figuren oben auf dem Amyclaischen Thron bestund aus Bildern der Landsleute des Bathycles, welche ihm bei der großen Arbeit Gehülfen waren. Wir kommen auf diesen Umstand absichtlich zurück, indem er für die Geschichte von Bedeutung ist und zeigt: daß die Kunst unter den Asiatischen Griechen eben sobald Fortschritte gemacht, und nicht geringere als im eigentlichen Griechenland, oder in den Italischen und Sizilischen Pflanzstädten; ja gar ließe sich muthmaßen, die Künstler aus Asien hätten zu dieser Zeit im Rufe der Vorzüglichkeit gestanden, weil dem Bathycles und seinen Gehülfen ein so wichtiges Werk in Laconien aufgetragen worden,

Digitized by Google

wo gerade damals auch mehrere einheimische Künstler blüheten; denn muthmaßlich gehören Dorycldas, Medon und Theocles dieser Zeit an. Auch Dontas könnte damals oder wenig später gelebt haben; ferner Syadras und Chartas, deren Schüler ein Corinther Namens Eucheir gewesen, welcher den Clearchus aus Rhegium und dieser den berühmten Pythagoras, Myrons Zeitgenoßen, in der Kunst unterrichtet hatte. t)

Zum fernern Erweis des schon frühe Statt gehabten Kunstbetriebs in Kleinasien und in den Jonischen Inseln läßt sich aus glaubwürdigen Nachrichten gar manches anführen. Am ersten wäre des Gemäldes vom Bularchus u) zu gedenken, welches Candaules König in Lydien um die 16te Olympiade kaufte; doch wir werden am gelegnern Ort uns deßelben erinnern. Wenig später, nemlich zwischen Olymp. 17 und 25, sendete des Candaules Nachfolger Gyges, kostbare Weihgeschenke dem Apollo nach Delphi; w) meist aus Silber gearbeitet, einige aus Gold, unter welchen letztern 6 große Schalen zusammen 30 Talente wogen. (24) Ungleich bedeutender als Kunstwerk scheint aber eine sehr große bronzene Schale gewesen zu seyn, welche Ol. 35 oder 36. die Samier vom Gewinn einer Handelsunternehmung nach Tartessus verfertigen und im Tempel der Juno aufstellen ließen. Die Schale selbst zierten rund umher Greifenköpfe, und sie wurde von 3 auf die Kniee gestützten, ebenfalls bronzenen Coloßen emporgehalten, jeder sieben Ellenbogen hoch. (25)

t) Pausan. Lib. VI. Cap. 4. § 3. 4.

u) Plinius. Lib. XXXV. Cap. 8. § 34.

w) Herodot. Lib. I. Cap. 14.

Digitized by Google

Alyattes und Croesus, Könige in Lydien, ehrten gleich ihrem Ahnherrn Gyges den Apollo zu Delphi mit Geschenken; Alyattes gab einen grosen silbernen Becher und eine (wahrscheinlich eiserne) Schale mit silbernen Figuren und Zierrathen ausgelegt, ein Werk des Glaucus aus Chios ([26]), Erfinder dieser Art von Arbeit. Des Croesus Geschenke waren von ausserordentlich grosem Werth und mehrere derselben auch in Beziehung auf Kunst merkwürdig. x) Ein Löwe von feinem Golde wog zehn Talente und eine gleichfalls goldne weibliche Statue hatte drei Cubitus Höhe. ([27]) Ein ganz ungeheurer silberner Mischbecher, sechshundert Amphoren haltend, sollte vom Theodorus dem Samier verfertigt seyn, und Herodot, dem wir diese Nachrichten schuldig sind, fand das Vorgeben glaublich indem die Arbeit von vorzüglicher Beschaffenheit war.

Dem so eben genannten berühmten Künstler, wurde noch eine andere aber eherne Schale dreyhundert Amphoren Flüßigkeit faßend zugeschrieben, mit allerley Thierfiguren reich verziert und von den Lacedämoniern dem Crösus zum Geschenk bestimmt; sie gelangte jedoch nicht an den König, der gerade damals im Kriege wider den Cyrus Krone und Freyheit einbüßte, sondern blieb zu Samos. y) Auch sein eignes Bildniß goß Theodorus aus Erz, in der einen Hand eine Feile haltend, mit drei Fingern der andern aber ein äußerst fein gearbeitetes kleines Viergespann. ([28]) Ferner wurde geglaubt, er habe die berühmte Gemme des Polycrates geschnitten, z) als Daus

x) Herodot. Lib. I Cap. 50 et 51. y) Herodot. Lib. I. Cap. 70.
z) Pans. Lib. VIII. Cap. 14. Plin. Lib. XXXVII. Cap. 1.

Digitized by Google

meiſter das Labyrinth zu Samos errichten helfen; zu Lacedämon das Verſammlungshaus, die Scia genannt, aufgeführt, und beim Bau des Dianentempels zu Epheſus den Rath gegeben in das Fundament Kohlen zu legen, weil der Ort ſumpfig war. Ueber alles dieſes will man ihm auch noch die Erfindung des Winkelmaßes, der Bleywage, der Drehbank und der Schlüſſel zuſchreiben.

Mögen dieſe verſchiedenen Sagen vielleicht nicht alle und im ganzen Umfang begründet ſeyn; zu bezweifeln iſt wenigſtens nicht, daß die Kunſt dem Theodorus wie auch einem andern Zeitgenoßen und Landsmanne deſſelben Namens Rhoecus, ſehr wichtige Verbeßerungen des Erzgußes zu danken hat. Vom Rhoecus a) befand ſich im Tempel der Diana zu Epheſus eine Statue welche die Nacht vorſtellte. (29)

Schon wurden die Gründe mitgetheilt, welche es unwahrſcheinlich machen, daß Dipoenus und Scyllis des Dädalus Schüler oder gar Söhne geweſen ſeyen. Wir folgen daher der glaubwürdigern Nachricht über das Alter dieſer Künſtler beim Plinius, b) zufolge deren ſie um die 50ſte Olympiade geblühet haben, womit denn auch die weitläufige von ihnen verfertigte Gruppe wohl übereinſtimmet, welche zu Argos aufbewahret wurde, c) Caſtor und Pollux nebſt ihren Frauen Kindern und Pferden darſtellend, alles von Ebenholz außer wenigen Theilen aus Elfenbein. Ferner werden die vorerwähnten Lacedämonier

a) Pausan. Lib. X. Cap. 38. b) Plin Lib. XXXVI. Cap. 4 §. 4. num. 1. c) Pausan. Lib. II. Cap. 22.

Digitized by Google

Dorycliden und Medon zwei Brüder d), welche Figuren aus Elfenbein und Gold verfertigt, (30) Schüler des Dipoenus und Scillis genannt; eben ſo Dontas e) auch Theocles f) des Hegylus Sohn; beide hatten zu Olympia mit Gold gezierte Schnitzbilder aus Cedernholz gemacht; jener, in der Schatzkammer der Megarenſer den Streit des Herkules mit dem Achelous, dazu einen Jupiter, die Deianira, Mars und Minerva, dieſer, theils im Schatzgebäude der Epidamnier, theils im Tempel der Juno, den Himmeltragenden Atlas, einen Herkules und fünf Heſperiden ſammt dem Drachen, welcher, um den Stamm des Baumes mit goldenen Früchten gewunden, ſolche zu bewachen ſchien. (31) Learchus, g) deſſen aus Erz in verſchiedenen einzelnen Stücken getriebener Jupiter ſchon angeführet iſt, ſoll ebenfalls von Dipoenus und Scillis Unterricht gewoßen haben; desgleichen Tectäus und Angelion h) welche für die Delier einen Apollo, wahrſcheinlich auch eine Diana verfertigt; aber Learchus iſt ohne allen Zweifel ſehr beträchtlich älter; Tectäus und Angelion hingegen da ſie Lehrer des Callon i) aus Aegina geweſen, eines Künſtlers welcher vermuthlich der Zeit des hohen Styls angehörte, für jünger zu achten. (32)

Wann Pythodorus aus Theben und Laphaes aus Phlius gelebt, läßt ſich nicht genau angeben; ſie ſind jedoch hier zu erwähnen, weil beider Werke im alten Geſchmack gearbeitet waren. Vom Pythodorus befand ſich im Tempel der Juno zu Coronea in Böotien eine Statue der Göttin, Sorenen

d) Lib. V. Cap. 17. e) Lib. VI. Cap. 19. f) Lib. V. Cap. 17. g) Lib. III. Cap. 17. h) Lib. II. Cap. 32. i) Paus. loc. cit.

Digitized by Google

auf der Hand tragend; k) Laphaes hatte zu Sicyon einen Herkules verfertigt, und ein sehr großer aus Holz geschnitzter Apollo der zu Egyra in Achaien stund wurde gleichfalls für seine Arbeit gehalten. l)

Zuverläßig haben etwa um die 60ste Olympiade Bupalus und Anthermus, Brüder aus der Insel Chios, sich rühmlich bekannt gemacht; sie waren aus einem alten Künstlerstamme entsprossen, denn ihr Vater Anthermus wie auch dessen Großvater Micciadas und Aeltervater Malas, hatten alle die Kunst getrieben. m) Bupalus, welcher zugleich ein trefflicher Baumeister soll gewesen seyn, war der erste der es unternahm das Glück figürlich darzustellen. Dieses sein Bild befand sich zu Smyrna und eben daselbst auch bekleidete Grazien aus Gold von seiner Hand gearbeitet. Andere ebenfalls bekleidete Grazien welche er verfertigt stunden zu Pergamus. n) (33)

Wohl möchten die Namen von Meistern und Werken des alten Styls noch um einige zu vermehren seyn, doch wäre solches keine Förderung unsers eigentlichen Zwecks, indem das Gesagte hinreicht zu zeigen, wie die Kunst unter den Griechen sich nach und nach erhoben hat und zu mehrerer Ausbildung gelangt ist, wie große Werke von beinahe unermeßlicher Arbeit, zum Theil auch aus kostbarem Material unternommen worden und die Künstler, oder vielmehr die Kunst nach erworbener Fertigkeit allmählich sich zum Hervorbringen des wahrhaft Großen, Edlen und Vortrefflichen geschickt gemacht; wir haben,

k) Lib. IX. Cap. 34. l) Lib. II. Cap. 10. et Lib. VII. Cap. 26.
m) Plin. Lb. XXXVI. Cap. 5. §. 4. num. 2.
n) Pausan. Lib. IX. Cap. 35.

Digitized by Google

mit einem Wort, die Vorläufer des gewaltigen und hohen Styls, die Vorarbeiten und Bemühungen welche zu demſelben geleitet, zur Kenntniß der Leſer bringen wollen.

Damit aber der Zweck der Deutlichkeit beſſer erreicht, ja ſo viel möglich alles anſchaulich werde, fügen wir noch die nähere Anzeige einiger Denkmale bei, welche ſehr wahrſcheinlichen Gründen gemäß, dem Zeitraume von Anfang der Olympiaden (777 Jahr vor Chriſti Geburt) bis gegen die ſechzigſte derſelben (etwa 540 J. vor Chr. Geb.) angehören dürften.

Nach dem Basrelief mit der Erziehung des Bacchus und der Minerven-Statue, beide in der Villa Albani, möchten unter den Denkmalen von einiger Bedeutung wohl das höchſte Alterthum haben, die Brunnenmündung im capitoliniſchen Muſeum mit zwölf Götterfiguren o) und der große dreiſeitige Altar ehemals in der Villa Borgheſe p) den eine noch beträchtlichere Zahl Götterbilder ziert; beides erhoben gearbeitete Werke von Marmor. Bei ungefähr gleicher Sorgfalt der Ausführung, gleichem Styl und Art der Figuren, ſcheint in dem capitoliniſchen Denkmal ein heiterer Sinn und wenn man ſo ſagen darf mehr Anmuth, in dem ehemals Borgheſiſchen Werk aber überhaupt ein ernſterer Geiſt zu herrſchen; zwar haben deſſen Figuren etwas mehr Steifigkeit, verrathen hingegen beſſere Kenntniß des menſchlichen Körpers.

---

o) Mus. Capitol. Tom. IV. tav. 22. und unſere Abbild. Kupfert. n. III. p) abgebildet, im Mus. Pio-Clement. Tom IV. tav. agg. B. wie auch auf den Kupfert. VII. et VIII. zum 3ten Band der neuen Ausg. v. W's. Schriften.

Digitized by Google

Die unterſcheidenden Merkmale der gedachten beiden und noch anderer Denkmale dieſer alten Zeit beſtehen in Folgenden: fleißige Ausführung aller Theile, angeſtrengte Geberden der Figuren, ſteife Stellungen, ſymmetriſch angelegte, flache, gradlinige, wenig abwechſelnde, wie gefürkt u. geplättet ausſehende Falten. Die Figuren ſind von ſchmächtiger ſchlanker Geſtalt, ihre Gliederformen etwas hager, gleichwohl ſtehen die Köpfe in keinem angenehmen Verhältniß zu dem übrigen Ganzen, ſondern ſind zu groß gehalten; denn an der capitoliniſchen Brunnenmündung meßen die Götterfiguren meiſtens nur ſechs und eine halbe Kopflänge, einige derſelben weniges mehr. Regelmäßigere Proportionen dürften ſich auch am Borgheſiſchen dreiſeitigen Altar nicht finden. Gewöhnlich haben die Köpfe am Hinterhaupt zu geringe Ausrundung und erſcheinen daher in Profilanſicht zu ſchmal; die Augen blinzeln, ſenken ſich gegen die Naſe, liegen unter dem Stirnknochen zu wenig vertieft und ſind in erhobenen Arbeiten an Profilköpfen beinahe immer wie von vorn in voller Anſicht gezeichnet; der Mund etwas weit, die Winkel deßelben aufwärts gezogen, die ſteif behandelten Haare gleichen Drähten, oder nebeneinander liegenden Bindfaden; und dieſe Weiſe Haare darzuſtellen, war, obwohl mit verbeſertem Geſchmack, ſelbſt zur Zeit des hohen Styls noch üblich. Gar häufig, ja in erhobenen Arbeiten beſtändig, werden an geöffneten Händen ſteif ausgeſtreckte Finger, die Spitzen derſelben ſogar noch etwas übergebogen wahrgenommen.

Digitized by Google

Sind die angeführten unterſcheidenden Eigenſchaften der Werke des alten Styls, faſt ohne Ausnahme nur widerwärtige Mängel, ſo erwirbt hingegen der imponirende Ernſt, das fromme Bemühen welches ſich in dieſen Werken äußert, ihnen unſere Achtung und Zuneigung. Nie findet ſich irgend etwas Vernachläßigtes; vielmehr haben die Künſtler in allen Stücken redlich geleiſtet was ſie vermochten; mit dem Bau des menſchlichen Körpers waren ſie bereits hinlänglich bekannt, und indem ſie ſich der erworbenen Kenntniſſe bedienten, ſind Muskeln und Knochen von ihnen gewöhnlich nur gar zu ſtrenge und deutlich angegeben worden.

Von dieſen allgemeinen Betrachtungen über die Denkmale des alten Styls in der Kunſt, kommen wir nun wieder auf die vorerwähnten erhobenen Arbeiten aus dem Capitol und aus der Villa Borgheſe zurück, wo geringe Verſchiedenheiten im Geſchmack, theils der Individualität der reſpektiven Künſtler, theils auch dem Einfluß der Schule in welcher ſie ihre Kunſt erlernet, beizumeſſen ſeyn dürften und darum läßt ſich füglich kein beſtimmtes Urtheil fällen, ob die Brunnenmündung oder der Altar ein höheres Alter habe. Ueberſehen darf nicht werden, daß in jenen frühen Zeiten Kunſtregel und Wiſſen von den Künſtlern in gleichem Maaß beſeſſen, gleichförmiger angewendet worden ſind; das Eigenthümliche alſo im Geſchmack eines jeden weniger vortreten konnte, als gegenwärtig geſchieht. Wenn nun im Borgheſiſchen Denkmal gründlicheres Wiſſen bemerkt wird, ſo wäre ſolches den angegebenen Gründen zufolge als ein Fortſchritt der

Kunſt zu betrachten und deſswegen das Werk allenfalls für etwas jünger als die capitolinische Brunnenmündung zu halten.

Der Barberinische, ſogenannte Genius, eine jugendliche Figur von Erz beinahe Lebensgroß, ſcheint nicht nur die Aelteſte aller größern Bronzen ſondern auch den vorerwähnten marmornen Denkmalen in Zeit und Geſchmack verwandt. Man gewahret zwar auch hier unangenehme ſteife Strenge in der Stellung ſo wie in der ganzen Geſtalt, aber die Formen haben mehr Fülle als an den Bildern der kapitolinischen Brunnenmündung, und die jugendliche Geſtalt iſt beſſer ausgedrückt als es dem Künſtler des Borgheſiſchen Altars gelang; die Haare gleichen wie in allen Denkmalen des alten Styls neben einander liegenden Bindfaden; ſie ſind kleinlich behandelt, minder zierlich gelegt und weniger unterbrochen als die ebenfalls etwas ſteif gearbeiteten Haare an Werken des hohen Styls. (34)

Auf dieſen ſogenannten Genius ſcheint im Alter der ungefähr Lebensgroße Mittelkopf von Marmor in der florentiniſchen Gallerie zu folgen. Er iſt mit äußerſtem Fleiß ausgeführt, zeigt aber noch keine Spur von dem bekannten Ideal der Göttin, ſondern wenig vertiefte liegende Augen, aufgezogene Mundwinkel und eben die flache zwirnartige Manier in den Haaren. (35)

Das Muſeum Pio-Clementinum zu Rom bewahrt zwei weibliche ſtehende Figuren aus Marmor, vielleicht Muſen, kaum lebensgroß, an denen ſich ebenfalls der Altgriechiſche Styl mit ſeinen gewöhnlichen Kennzeichen offenbart:

Digitized by Google

platte anliegende Falten, einige Steifigkeit in den Stellungen, etwas Viereckiges in den Formen überhaupt, Gesichtszüge und Haare wie alle solche Werke haben, geben diesen beiden Figuren rechtmäßige Ansprüche hier unter den Denkmalen des alt-griechischen Styls erwähnt zu werden. (36)

An der einen von den gedachten Musen läßt sich im Gesicht eine leise Spur oder Annäherung gegen die spätere schöne Idealgestalt bemerken, woraus zu schließen ist, das Werk sey zu der Zeit verfertiget als die Künstler von der alten Bildung abzugehen anfingen, wohlgestaltetere Züge und paßendere Charaktere suchten. Zu gleichen Betrachtungen veranlaßt auch eine Castor und Pollux darstellende Gruppe von Lebensgroßen Figuren, ehemals in der Villa Borghese q) jetzt in Frankreich befindlich. (37) Nicht weniger deutlich offenbaret sich dieses Bestreben nach bessern Formen, edlern, schönern Zügen, in den erhoben gearbeiteten Figuren des alten dreiseitigen Altars im Museum zu Dresden, r) welche obschon überhaupt noch schmächtige Gestalten mit dem manierirten Gest der Hände und auf den Fußzehen einherschreitend, doch bereits zierlichere Glieder auch wohl gebildetere Köpfe haben; (Kupfertaf. Nro. IV. enthält die Abbild. d. Denkmale.) zumal ist Herkules dem Apollo den Dreifuß raubend beachtenswerth, indem der Held hier schon mit Gesichtszügen erscheint, welche für den Entwurf seines nachher ausgebildeten Ideals gelten können.

q) S. d. Abbild. Scult. della Villa Borghese Tom. 2. Stanzah. nr. 6. u. unsere Kupfert. N. IV. r) Becker's Augusteum Tab. 5. 6. 7.

Mit dem Sturz einer Minerva ebenfalls in der Dresdner Sammlung *) dürfte es ungefähr ähnliche Beschaffenheit haben. Ihre Stellung ist gewaltsam angestrengt, als ob sie kämpfend eben den Speer werfen wolle; der Faltenschlag von der conventionellen steifen Art, flache kleine Fältchen in regelmäßiger Lage, aber bei näherer Betrachtung wird es nicht unwahrscheinlich, daß der Künstler, hätte er solches redlich erachtet, sich mit mehrerer Freiheit zu benehmen wußte, denn auf einem schmalen, reich mit flacherhobener Arbeit gezierten Streifen des Gewandes, von der Brust bis auf die Füße, haben kleine Titanen, gegen welche die Göttin siegreich kämpfend dargestellt ist, kühn gewählte Stellungen und kräftige Formen; auch sind diese kleinen Bilder meisterhaft behandelt. (Kupfert. Nro. V. stellt das Monum. im Ganzen und ein Paar d. Basreliefs vom Streif dar.)

Wem von unsern Lesern aus dem Herkulanischen Museum eine etwas größere noch wohl erhaltene Minerva von Marmor bekannt ist, in ähnlicher ausschreitender und kämpfender Geberde, dem kann es nicht schwer fallen sich den Dresdner Sturz vollständig zu denken; nur hat das herkulanische Monument keinen solchen mit Bildern gezierten Streifen am Gewand.

Die vor wenigen Jahren, durch eine Gesellschaft Reisender auf der Insel Aegina unter den Ruinen eines alten dem Jupiter Panhellenius geweihten Tempels aufgefundenen, jetzt dem Kronprinzen von Bayern gehörigen sieb-

*) Ebendaselbst. Tab. 9 u. 10.

zehn Statuen; nebst Fragmenten von beinahe noch eben so vielen sind merkwürdige Denkmale des alten schon so weit herangebildeten Styls der griechischen Kunst, daß nunmehr bald Mächtiges und Großartiges in Gestalten sich entwickeln konnte. Fünfzehn der aufgefundenen Statuen, wenig unter Lebensgröße, haben vermuthlich des Tempels Giebelfelder, zwei, um die Hälfte kleinere aber dessen Acroterien geziert. Als Hauptfigur und etwas größer als die andern, zeichnet sich eine Minerva aus, welche wie es scheinet in der Mitte des einen Giebels, zwischen feindlich einander bekämpfenden Kriegern, gestanden. Sie ist im Fleiß der Ausführung und im Styl überhaupt dem gedachten Dresdner alten Sturz der Minerva einigermaßen ähnlich, auch ungefähr eben so groß, nur schreitet die Göttin aus Aegina nicht so weit fechtend aus und ihr Gewand ist mit keinen Bilderstreifen geziert. Kundige Forscher werden besonders dem wohlerhaltenen Kopf dieser Statue ihre Aufmerksamkeit zuwenden; noch erscheint an demselben die Proportion der verschiedenen Theile des Gesichts mangelhaft; die Nase kurz, der Mund nah an der Nase, das Kinn, oder eigentlich der Theil unter den Lippen verhältnißmäßig zu groß; hingegen die Rundung des Gesichts, von vorn angesehen sehr wohl gestaltet. Die Augen senken sich etwas gegen die Nase, sind übrigens ziemlich wohl gezeichnet, nicht sehr offen und liegen, obwohl wenig vertieft, doch tiefer als an dem obenerwähnten florentinischen Minerven Kopf vom alten Styl. Die Haare haben, wie gewöhnlich an solchen Monumenten, viel Drahtartiges und Steifes.

Digitized by Google

Die übrigen vierzehn vermuthlich aus den Giebelfeldern herrührende Statuen sind sämtlich Krieger; einige im Kampf begriffen, andere verwundet oder todt dargestellt. Ueberhaupt gedrungene etwas kurze Gestalten, von welchen als allgemeine Bemerkung wohl gelten kann, was vom Kopf der Minerva im besondern ist gemeldet worden; nehmlich, daß die Verhältniße der Theile zum Ganzen noch mangelhaft, die Behandlung strenge, die Geberden steif und ohne Anmuth, der Geschmack einigermaßen roh, aber die einzelnen Glieder wohlgestalt mit guten Kenntnißen, Ernst, Fleiß und praktischem Vermögen der Natur nachgebildet sind. Diese Eigenschaften walten ohne Ausnahme in allen den erwähnten Figuren. Am Lobwürdigsten äußert sich die Kunst an einem der liegenden Krieger, deßen Beine wir kein Bedenken tragen Meisterstücke zu nennen.

Bekleidet, gerade aufrecht stehend, mit einer Hand das Gewand faßend, sind die beiden kleinern weiblichen Figuren, welche die Acroterien des Tempels mögen geziert haben. Das Steife, Manierirte des alten Styls spricht sich an ihnen entschiedener aus als an den übrigen vom Aeginetischen Fund herrührenden Bildwerken; denn obgleich sie mit jenen von gleichem Alter seyn werden und die Arbeit an ihren Gewändern eben so sorgfältig und fleißig ist als an den Bildern aus den Giebelfeldern, so boten sie dem Künstler weniger Gelegenheit dar, sein beßeres Vermögen in einzelnen, wohlgebildeter Natur treu nachgeahmten Gliedern zu zeigen. Beiden Figuren fehlen die ursprüng-

Digitized by Google

lichen Köpfe und ihre Geſtalt im Ganzen erſcheint etwas ſchwerfällig. (38)

Noch ein anderes Denkmal aus der Uebergangs-Periode der Kunſt vom alten Styl zum gebildetern Geſchmack müſſen wir hier in Erinnerung bringen; nehmlich eine Statue des Apollo in Lebensgröße, welche ſonſt zu Florenz im Pallaſt Pitti geſtanden und vielleicht noch jetzt daſelbſt zu finden ſeyn dürfte. Der Gott ſteht gerade aufgerichtet mit kaum ausgedeuteter Bewegung, den linken Fuß etwas vorgeſetzt; ſeine Leyer iſt von der größern Art (Barbiton) wie wir ſolche am Apollo Muſagetes und an der ſogenannten Muſe im Pallaſt Barberini ſehen. Die Stirne iſt ſehr kurz; geſcheitelte nach beiden Seiten hin gleich vertheilte Haare, drahtartig behandelt, fallen von einem Bande gehalten hinter den Ohren in langen Locken auf die Schultern der Figur herab; die Augen ſind von guter Form, jedoch gegen die Naſe etwas geſenkt, auch ſpringen die obern Augenlieder nur wenig vor, alſo daß keine belebenden Schatten entſtehen können; ſolches iſt auch mit dem wohlgebildeten aber geſchloßenen Lippen des Mundes der Fall. Das Kinn erſcheint etwas zu lang und zu vortretend, der Hals möchte über Erfordern lang und ſtark ſeyn. Betrachtet man den ganzen Bau der Figur, ſo iſt er wohl verſtanden, der Körper, beſonders die Bruſt und die Gegend der Ribben mögen ſogar vortrefflich genannt werden; Schenkel, Kniee und Beine ſtehen dem Körper kaum nach, nur ſind an dieſen letztern die Muskeln, die Knochen und Sehnen zu empfindlich angegeben. Die künſtleriſche Behandlung des Werks hat zwar einen ſtrengen Charakter,

Digitized by Google

Härte kann man ihr jedoch nicht ſchuld geben: manches iſt mit ungemeiner Wahrheit ausgeführt, es fehlt auch nicht an Kräftigem, nicht an Fülle. (39)

Eben ſo weit vorgeſchritten als in den Aeginetiſchen Statuen oder am florentiniſchen Apollo, finden wir die Kunſt in einer erhobenen Arbeit der capitoliniſchen Antiken-Sammlung, mit dem Namen des Künſtlers Callimachus bezeichnet, drei bekleidete weibliche Figuren und einen unbekleideten denſelben nachtretenden jungen Faun darſtellend. t) Erwähnte drei weibliche Figuren haben noch die in häufige kleine Falten gelegten etwas ſteifen Gewänder (40) und alle vier gezwungene Stellungen; noch gehen ſie auf den Fußzehen, halten die Finger ſteif ausgeſtreckt zuſammen wie in den älteſten Werken, vorn ſo gar etwas übergebogen, ſind aber beſſer bewegt, mit mehrerer Einſicht und Geiſt behandelt, zierlicher geſtaltet, die Geſichtszüge hübſcher, ſchon meldet ſich ſowohl im Kopf des Fauns als in der Bildung ſeiner Glieder das Ideal an welches für Weſen ſolcher Art die Künſtler auch in ſpäterer Zeit ſich noch zu halten pflegten. (41)

Die ſogenannte Giuſtinianiſche Veſtalin endlich, ſtellt uns den wirklichen Uebergang der griechiſchen Kunſt vom alten Styl zum Gewaltigen und Strengen vor Augen. u) Noch iſt die Haltung dieſer Figur ſteif und gerade, aber ihr Gewand nicht mehr ſo häufig, ſo flach und kleinlich

t) S. d. Abbild. Mus. Capit. Tom IV. tav. 43. und eine richtigere vom Faun allein in Winckelmanns Werken. 5ter Bd. Taf. V. Das Ganze auch in unſerer Kupfert. Nro. V.

u) Gal. Giuſtiniani Tom. I. tav. 17.

Digitized by Google

geſtaltet als in frühern Werken, ſondern nach der Natur gearbeitet mit tiefern Brüchen und Aushohlungen; die Falten des Unterkleides fallen ganz gerade ohne viel Abwechslung neben einander nieder; die Formen überhaupt haben mehr Fülle, mehr Kräftiges erhalten; alle Magerkeit des alten Styls iſt nun verſchwunden, dem Kopf zur Figur eine kleinere Proportion gegeben, und ſtarre Strenge, wohl möchte man ſagen etwas Pfeilerhaftes, im Ganzen herrſchend; die Geſichtszüge ſind zwar noch nicht reitzend, allein ſie nähern ſich der regelmäßigen Form oder enthalten vielmehr dieſelbe bereits in einem zu noch weiterer Vervollkommnung geeigneten Zuſtande. (42)

Dieſe Monumente gehören unter die zuverläßigſten des alt-griechiſchen Styls und Geſchmacks, wir möchten ſie jedoch keineswegs als die einzig ächten betrachtet wiſſen, ſondern nur als diejenigen aus den Aechten, von denen der Verfaßer gegenwärtiger Blätter am beſten Rechenſchaft zu geben vermag. Durch ſie können und ſollen kunſtliebende Leſer ſich die oben aus alten Nachrichten angeführten Werke beßer vergegenwärtigen und zu einer deutlichern Vorſtellung derſelben gelangen. An der capitoliniſchen Brunnenmündung und am borgheſiſchen Altar, möchte Zeichnung, Geſchmack und Kunſt mit den Reliefs am Kaſten des Cypſelus übereinkommen; der ſogenannte Genius aus Bronze im Pallaſt Barberini, ließe ſich mit den Arbeiten des Rhöcus und Theodorus; der alte Mineruenkopf in der florentiniſchen Galerie, die Muſen im Vatican, Caſtor und Pollux aus der Villa Borgheſe, deßgleichen der Apollo vom Pallaſte Pitti, mit den Wer-

Digitized by Google

ken des Dipoenus und Scyllis, des Bupalus und Anthermus vergleichen. Wenig verschieden von den flach erhobenen Figuren des dreiseitigen Altars zu Dresden, hat man sich etwa die Arbeiten am Thron des Apollo zu Amyclä zu denken; dem Minerven-Sturz zu Dresden so wie der Statue dieser Göttin im Herkulanischen Museum dürften die Arbeiten des Doryclidas und Medon, des Dontas und Theocles vielleicht geglichen haben, woferne dieselben Schüler des Dipoenus und Scyllis gewesen sind. Die Giustinianische Vestalin endlich wäre den Werken des Tectaeus und Angelion, des Laphaes und Pythodorus ähnlich zu vermuthen, weil diese Meister wie es scheint, bereits mit erweiterter Freiheit und höherer Würde der Kunst, große Figuren zu arbeiten unternommen, auch Geist und Behandlung an besagter Giustinianischen Statue sich recht wohl für colossale Werke zu schicken scheint.

Verfolgen wir den Gang der Kunst in dem abgehandelten Zeitraume, so war derselbe ungefähr folgender: Sie überwindet allmählich die Rohheit und Unförmlichkeit der Gestalten, welche wir noch in den ältesten atheniischen Münzen, dem uralten Basrelief in der Villa Albani und in dem Stoschischen Carniol mit den fünf gegen Theben gezogenen Helden, wahrnehmen; die Proportionen verbessern sich indem die Köpfe kleiner gemacht werden. Die Künstler erwerben sich bessere anatomische Kenntniße und gelangen durch beharrlichen Fleiß zur Herrschaft über die Stoffe welche sie bearbeiten; an die Stelle der älteren starren Steifigkeit treten nun angestrengte übertriebene Bewegungen, welche indeßen gar wohl einen an

sich löblichen Grund in dem Bestreben nach Ausdruck haben mochten, da die Kunst noch unvermögend war den rechten, natürlichen und wahren Ausdruck darzustellen und sich daher theils zu Uebertreibungen, theils zu Zeichen genöthigt sah, ihre Absichten deutlich zu machen. Leichtes zierliches Auftreten, vielleicht Tanz, ist durch den Stand auf den Fußzehen angedeutet; eilfertiges Wandeln, Fliehen und Verfolgen, durch weite Schritte. Die gezwungene, manierirte Stellung der Hände und Finger, scheint bloße Carrikatur vom leichten zierlichen Zugreifen und Anfaßen. Bei den kleinlichen, platten Falten der Gewänder gedachten die Künstler wahrscheinlich an feine Stoffe; das Regelmäßige, sorgfältig gelegt, gleichsam gepreßt und geplättet scheinende, sollte den Figuren das festliche Ansehen steifen Putzes geben.

Und weil die Kunst, zumal anfänglich, noch nicht vermochte in die Gestalt einen durchherrschenden, übereinstimmenden, zweckmäßigen Charakter zu legen, die Würde und Hoheit eines ruhigen Daseyns zu fassen, schöne Züge nachzubilden, und nach höhern Begriffen zusammenzustellen; so bediente sie sich, die Eigenschaften der Gottheiten auszudrücken, allegorischer Zeichen; darum waren in der ältern Zeit die meisten Gottheiten mit Flügeln dargestellt, auf ihre Schnelle anspielend. Amor und Nemesis, Genien, Aurora und Victoria, haben solche noch in spätern Bildungen beibehalten; Merkur ist ebenfalls als geflügelt anzusehen. Minerva war als Göttin der Künste zu Erythrä in Kleinasien mit einem Spinnrocken in den Händen vorgestellet. (A 3) Auf dem Kasten des Cyp-

Digitized by Google

ſelus waren Schlaf und Tod durch weiße und braune Farben unterſchieden und beide hatten mißgeſtaltete Füße, w) vermuthlich den bewegungsloſen Zuſtand anzudeuten. Boreas hat Schlangenbeine, vermuthlich weil man den ſcharfziehenden unfreundlichen Hauch des Nordwindes und ſein Heulen, mit dem Schleichen und Ziſchen der Schlangen verglich. Fortuna war mit einer Kugel oder Scheibe auf dem Haupt gebildet, x) um, wie es ſcheint ihr allgemeines Walten anzudeuten; auch der Scheffel auf dem Haupt des Serapis und anderer Gottheiten mag aus früheren Zeiten herkommen, in der Bedeutung von Fruchtbarkeit und Erndteſeegen.

Als ſpäter die Kunſt bei den Griechen aus dem Zuſtande der Kindheit heraustrat und ſich ihrer Mittel beſſer bedienen lernte, war ſie ſolcher Zeichen weniger benöthigt, ſchuf Charactere und fing an ſich würdiger auszudrücken, wie an dem alten dreiſeitigen Altar zu Dresden, desgleichen an dem Faun im Basrelief des Callimachus nachgewieſen worden; auch an der Minerven-Statue aus der Inſel Aegina, ſo wie an jener andern im herkulaniſchen Muſeum und am Tronk in der Sammlung zu Dresden, läßt ſich ein ähnliches Bemühen wahrnehmen.

Bei weitern Vorſchritten begann die Kunſt eine Idee von übermenſchlicher Hoheit, Kraft, Größe und Gewalt, zumal in Figuren der Götter, ſich anzueignen oder beſſer geſagt, verkörpert darzuſtellen. Wahre Hoheit und Wür-

w) Pausan. L. V. Cap. 18. x) L. IV. Cap. 30.

Digitized by Google

de sind mit jenen theils steifen theils gewaltsamen und übertriebenen Gebärden der Bilder alten Styls unvereinbar; das hagere, schmächtige in ihrer Gestalt, die empfindliche Andeutung vieler Knochen und Muskeln, dem Ernst, der Würde, so wie dem Begriff von außerordentlicher Macht und Kraft, welchen man erregen wollte, entgegen; darum erhielten die Glieder mehr Fülle, auch wurden ruhigere minder angestrengte Stellungen gewählt. Minerva drohet nicht mehr mit ihrer Lanze noch deckt sie sich mit dem Schilde, sie schreckt aber fast durch den herben Ernst ihres Antlitzes, durch die unerschütterliche Festigkeit und Ruhe in welcher sie da steht; nicht weniger droht unbiegsamer herrischer Stolz von den Bildern der Juno herab, und so sind auch alle übrigen Gottheiten herb und strenge gebildet, obwohl unter Berücksichtigung des einer jeden derselben zukommenden eigenthümlichen Charakters.

Auf diese Weise trat die Kunst bei den Griechen allmählich über aus dem alten hagern Styl und dem kleinlichen Geschmack, zum Gewaltigen, Mächtigen, deßen Betrachtung der nächste Abschnitt gewidmet sein soll. Vorher aber müßen wir noch des Zustandes der Malerei in dem abgehandelten Zeitraume mit wenigem gedenken.

Der erste Anfang dieses Zweigs der Kunst verliert sich eben so wie der Anfang der Sculptur im Dunkel des hohen Alterthums. Gerade die ältesten der von uns angeführten Denkmale, geschnittene Steine nämlich und Münzen, setzen die Fertigkeit im Zeichnen, das heißt, Umrisse von allerlei Gestalten auf ebenen Flächen zu entwerfen, schon voraus, und die gleichfalls uralten einge-

Digitized by Google

stochenen Figuren auf Opferschalen, sind in der That nichts anders als auf Erz ausgeführte Zeichnungen. Um vieles jünger als die ersten Versuche im Zeichnen dürfen wir auch die ersten Versuche zu malen nicht halten, weil es äußerst nahe lag, ja die geringsten Fortschritte nothwendig darauf führen mußten, gezeichnete Umrisse mit Farbe auszufüllen. Daß übrigens Wahrnehmung der Schattenbilder y) an der Wand, zuerst Anlaß gegeben, Umrisse zu zeichnen, und daß ferner durch Umrisse, mit einer mehr oder weniger dem darzustellenden Gegenstande angemeßenen Farbe ausgefüllt, die Malerei ihren Anfang genommen z), bedarf als in sich selbst gegründet keiner weitern Erörterung.

Hingegen wäre es ein vergebliches Bemühen ausfindig machen zu wollen, durch wen und in welcher Zeit jene ersten der Malerey zugewendeten Schritte bey den Griechen geschehen seyen. Plinius, a) führt zwar eine Sage an, nach welcher das Zeichnen der Umrisse entweder von einem Aegypter, Philocles, oder von einem Corinther, Cleanthes, (44) erfunden seyn soll. Ardices und Telephanes, dieser aus Sicyon jener von Corinth, hätten zuerst diese Kunstart mit einiger Fertigkeit ausgeübt, auch die innerhalb dem Umriß befindlichen Theile durch Linien angedeutet. Cleophantus aber, ein anderer Corinther, sey der erste gewesen, welcher, vermittelst Farbe aus zerriebenen Topfscherben bereitet, die gezeichneten Figuren anzumalen unternommen, und somit das Colorit begründet.

y) Plin. L. XXXV. Cap. 3. §. 5. z) Loc. cit. a) Loc. cit.

Digitized by Google

Dieſes alles verdient nun eben als bloße Tradition ohne Zeitangabe kein großes Zutrauen, indeßen geht für unſern Zweck doch allemal ſoviel daraus hervor, daß Corinth und Sicyon der Malerei früheſte Sitze in Griechenland geweſen ſind.

Hygiemon, Dinias und Charmadas werden genannt als Maler, welche ſich ſchon in frühen Zeiten im Fache der Monochromen hervorgethan b), das heißt, mit ſolchen Gemälden wo nach vorerwähnter Weiſe der gezeichnete Umriß nur mit einer Farbe ausgefüllt war. Dem Charmadas ſoll es zuerſt gelungen ſeyn, in ſeinen Werken männliche und weibliche Figuren zu unterſcheiden, c) aus welchem Umſtand man auf ein ſehr hohes Alter der Malerei zu ſchließen berechtigt iſt, zumal wenn ſolche Nachricht wie billig auf die Geſtalt nicht auf das Colorit bezogen wird. Die Bemühungen des Eumarus eines Athenienſers und des Cimon von Cleone d) brachten für die Malerei beſonders von Seite der Zeichnung große Vortheile hervor; denn durch gedachte Meiſter wurden Stellungen und Geſichtszüge der Figuren mannigfaltiger, die Bewegungen beßer angegeben, Gelenke und Sehnen richtiger ausgedrückt, deßgleichen die Falten und Brüche der Gewänder. Aber auch von dieſen Künſtlern iſt die Zeit, in welcher ſie gelebt haben, unbekannt. e)

---

b) Plin. Lib. XXXV. Cap. 8. § 34. c) Plin. Lib. XXXV. Cap. 8. § 34. d) Pl. loc. cit. e) Pl. loc. cit.

Digitized by Google

Der älteste Maler, dessen Zeitalter sich einigermaßen bestimmen läßt, war Bularchus. f) Candaules König in Lydien kaufte ein Gemälde von ihm, die Niederlage der Magneten, oder vielleicht die Zerstörung der Stadt Magnesia darstellend, g) um hohen Preiß, und sonach muß Bularchus vor Olymp. XVI. gelebt haben. Daß dieser Maler bereits von mehreren Farben Gebrauch gemacht habe, dürfte zwar schwer ja unmöglich seyn zu beweisen; gleichwohl ist solches keineswegs unwahrscheinlich, vielmehr dem natürlichen Gange und Fortschreiten der Kunst angemeßen. Aus dem Angeführten ergiebt sich ferner, daß die asiatischen Griechen, wie in Gußwerken und Arbeiten aus Stein, also auch hinsichtlich auf Malerei mit dem eigentlichen Griechenland zum wenigsten Schritt gehalten, wo nicht gar demselben vorangegangen waren.

Was nur eben vom Gebrauch mehrerer Farben muthmaßlich geäußert worden, ist um so mehr wahrscheinlich, als zuverläßig nicht lange nach der Zeit des Bularchus, Anwendung verschiedener Farben selbst in Werken der Bildhauerei, Sitte gewesen. Denn die Schnitzbilder am Kasten des Cypselus bestunden aus Holz, Elfenbein und Gold h) und der Künstler hatte die verschiedenen Farben dieser Stoffe nicht allein zur Zierde, sondern selbst zur Bedeutung zu benutzen verstanden, wie z. B. in den Figuren des Schlafs und des Todes, von denen jener weiß, also aus Elfenbein, dieser von Farbe dunkel und folglich aus Holz geschnitzet war. i)

f) Plin. ibid.
g) Heyne antiq. Aufsätze St. I. p. 114.
h) Paus. Lib. V. cap. 17
i) Paus. Lib. V. Cap. 18.

Digitized by Google

Noch ist einer Stelle des Herodot zu gedenken, welche auf die Malerei des alten Styls der Kunst Bezug hat. Dieser Geschichtsschreiber meldet nemlich: k) als Harpagus, des Cyrus Feldherr, die Stadt Phocaea in Jonien belagerte, hätten die Einwohner ihre Weiber, Kinder, Gerähte, auch Götterbilder und Weihgeschenke in den Tempeln, mit Ausnahme sowohl der Gemälde als der Statuen von Erz und von Stein, zu Schiffe gebracht und seyen damit nach Chios gefahren; dieses geschah im ersten Jahr der neun und vierzigsten Olympiade. Gemälde wurden also zu derselben Zeit schon nicht mehr unter die vorzüglichsten Seltenheiten gerechnet, weil die flüchtenden Phocäer solche nebst den Statuen zurückließen.

Wir wenden uns nun von den Nachrichten der Schriftsteller über die Anfänge der Malerei bei den Griechen, zu einigen noch übrig gebliebenen Denkmalen derselben, welche im alten Styl gearbeitet sind.

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl bemalter Gefäße von gebrannter Erde, scheinen den alten Styl anzudeuten. Einige geben durch die rohe Naivität ihrer Figuren, durch gewaltsame Bewegungen und steifes hölzernes Wesen derselben, ein hohes Alter und den noch unmündigen Zustand der Kunst zu erkennen, welches auch ferner noch aus dem Geschmack der Darstellungsart, z. B. Centauren mit menschlich gebildeten Vorderfüßen, sonderbarem Kostüme und altpelasgischen Schriftzügen, hervorgeht.

---

k) Herodot. Lib. I. Cap. 164.

Digitized by Google

Die meisten dieser Art Vasengemälde, sind noch im eigentlichen Sinne Schattenbilder; nemlich, auf der natürlichen gelblichen Grundfarbe des Thons, schwarze Gestalten mit einiger Andeutung der Theile innerhalb dem Umriß durch einfache Striche. Die zu den ältesten Vasengemälden gebrauchte Farbe, war ein unreines schwarz oder dunkelbraun, und die gedachten zeichnenden Striche sind blos mit einer Spitze auf den Thon eingeritzt. An Vasengemälden, welche für etwas jünger geachtet werden dürfen, erscheint die Farbe reiner schwarz, und bald nachher lernte man auch braunrothe und weiße Schmelzfarben kennen; sie finden sich auf mehreren im alten Styl bemalten Gefäßen angewendet, und eines derselben ist überdem noch merkwürdig, weil der Maler seinen Namen beigeschrieben hat; er hieß Taleides und Sicilien war vermuthlich sein Vaterland, wo das erwähnte, gegenwärtig in England sich befindende Gefäß, entdeckt worden. 1)

So höchst schätzbar die bemalten Gefäße der angezeigten Art uns seyn müssen, weil aus denselben doch wenigstens einiger anschauliche Begriff zu schöpfen ist von der Malerei bei den Griechen, als noch der ältere Styl in der Kunst waltete, und wir außerdem uns blos an schwankenden, unzureichenden, keine deutlichen Vorstellungen gewährenden Nachrichten müßten begnügen lassen; so ist es doch nothwendig, unsere Leser über die wahre Beschaffenheit der Malereien auf Gefäßen zu verständigen, und das von Winckelmann, d'Hancarville und

1) Millin, Monum. ant. ined. tom. 2. pl. 4.

Digitized by Google

Hamilton etwas hoch angeſchlagene Kunſtverdienſt derſelben nach ſeinem wirklichen Werth zu ſchätzen. Es iſt ganz unwiderſprechlich gewiß und aus der Ueberſicht der größten und vorzüglichſten Sammlungen zu entnehmen, daß dieſe Gefäße, wenige, ja ſehr wenige Ausnahmen abgerechnet, von keinen guten, noch weniger von den vorzüglichſten Künſtlern bemalt worden, ſondern zur eigentlichen Malerei der Alten jederzeit in ungefähr dem Verhältniß geſtanden, wie etwa die Malerei auf Majolica Schüſſeln und Tellern, zu den Werken der beſten Maler des 16ten Jahrhunderts, oder, wie gegenwärtig die Porzellanmalerei zu den Arbeiten der beſſern und beſten Maler in Oel und al fresco ſich verhält. Wie nun auf den Majolica Gefäßen und auf Porzellan Taſſen und Tellern vieles vortrefflich gedachte, den Werken großer Meiſter nachgebildete ſich vorfindet, welches, wenn ſchon mit nicht bedeutendem Kunſt-Vermögen ausgeführt, doch in Betracht der Erfindung, der Anordnung und des Geſchmacks zu ſchätzen iſt; alſo läßt ſich auch mit Gewißheit vorausſetzen: in den alten Vaſengemälden ſey noch ein reicher übrig gebliebener Schatz ſchöner und geiſtreicher Erfindungen der großen Maler des Alterthums enthalten; um ſo ſchätzbarer, als die Original-Werke ſämmtlich verloren gegangen. Dieſes gilt aber hauptſächlich von denjenigen Malereien auf Vaſen, welche aus ſpätern Zeiten herrühren, zierlichern Styl und Geſchmack verrathen, wo der Grund ſchwarz, die Figuren gelbroth ſind, oder auch, wiewohl nur ſelten, mit verſchiedenen Farben bunt ausgemalt. Die Gefäße mit ſchwarzen Bildern, welche mehr-

haftig dem alten Styl angehören (denn wie es marmorne und bronzene den alten Styl nachahmende Bildwerke aus ſpäterer Zeit giebt, ſo giebt es auch ſpätere Vaſen mit ſchwarzen Figuren auf gelbrothem Grunde) zeigen uns den damals in der Malerei ja in der geſammten Kunſt herrſchenden Geſchmack: Figuren in ſteifen Stellungen, einfach angeordnet oder vielmehr wie der Zufall es fügte, neben einander hingeſtellt, (zierliches Verſchränken der Glieder zum regelmäßigen wohlgefälligen Bau der Gruppen kannte man damals noch nicht) und Köpfe ohne alle Anmuth in den Zügen, faſt fratzenhaft gebildet. Bei weiterm Fortſchritt der Zeit und der Kunſt, wurden die geraden ſteifen Stellungen der Figuren gegen angeſtrengte heftige Gebärden vertauſcht, alles wie wir es auch an Denkmalen von Marmor und Erz, Münzen und geſchnittenen Steinen wahrnehmen; doch ſind dieſe Monumente faſt immer mit beßerer Wißenſchaft, mehr Fleiß und Kunſt gearbeitet, als die Vaſengemälde. In der ſpätern Zeit als der alte Styl zu Ende ging und alles in der Kunſt ſich freier regte, ſcheint es, habe auch die Malerei auf Vaſen ihre alte Weiſe, mit ſchwarzen Figuren gleichſam Schattenbilder an der Wand nachahmend, allmählich verlaßen und angefangen den Schein der Wirklichkeit zu beſzielen, indem ſie den Grund dunkel anſtrich und die Figuren hell ausſparte, da dann die natürliche Farbe des gebrannten Thons ſchon einigermaßen als Carnation gelten konnte, zumal an männlichen Körpern. Daß man aber damals auch ſchon andere Farben kannte und anwendete, iſt mit jener oben angeführten vom Taleides bemalten Vaſe völlig außer Zweifel geſetzt.

Digitized by Google

Dieser Uebergang von schwarzen Figuren oder Schattenbildern zu hellen und zur Anwendung einiger Farben, oder, zum Bemühen sich der Wirklichkeit anzunähern, war ein großer entscheidender Schritt, den die Malerei bei den Alten gethan, und womit wir also diesen Abschnitt schicklich schließen.

Digitized by Google

III.

Gewaltiger Styl der Griechischen Kunst

oder

Geschichte derselben etwa von der 60sten Olympiade bis auf den Phidias.

Nehmen wir, ohne auf genaue Bestimmung der Zeit Anspruch machen zu wollen, nur überhaupt an, die im vorigen Abschnitt erwähnten Denkmale und Nachrichten reichten etwa bis an die 60ste Olympiade oder wenig weiter, so bleiben von da bis auf die Befreiungskriege der Griechen wider die Perser noch ungefähr fünfzig Jahre übrig, welcher kurze Zeitraum indeßen zur besondern Betrachtung sich eignet, da während deßelben ein von dem alten gänzlich unterschiedener Styl in der Kunst eingeführt worden, welchen wir den Gewaltigen und Mächtigen genannt haben, obwohl diese Benennung seine Eigenschaften nur zum Theil ausdrückt. Er ist großartig in Idealbildung der Gottheiten; treu an die Natur sich haltend wo es um Darstellung wirklicher Menschen zu thun war.

Digitized by Google

Doch sind jene nicht bis zum Erhabenen gesteigert, auch nicht mit dem Glanz ausgezeichneter Schönheit geschmückt, an diesen vermißt man das leichte freie Spiel der Kunst, die feinere Bildung des Geschmacks, alles hat eine herbe, nach jetzt geltenden Ansichten wenig genießbare Strenge.

Im griechischen Volk regte sich damals ein jugendlich kräftiger zu Thaten sich anschickender, nach dem Großen, Denkwürdigen begehrender Geist, alle Künste waren im Steigen; die Bildende, vorzüglich geliebt, in Tempeln und öffentlichen Orten würdige, zu begeistertem Aufflug erhebende Anwendung findend, schritt auf gerader Bahn dem Herrlichsten entgegen. Als nachher der glücklich bestandene schwere Kampf und die errungenen Siege über die Perser den griechischen Namen, vornehmlich aber Athen mit Ruhm krönten, war auch die Kunst fähig, Theil an der Glorie zu nehmen und ewig preiswürdige Werke zur Bewunderung für die gesammte Nachwelt zu erschaffen.

Ueber die Dauer des nun zu betrachtenden Mächtigen, den Hohen anbahnenden Styl, läßt sich angedeutetermaßen nicht füglich bestimmte Rechenschaft ablegen; Nachrichten von Künstlern, welche denselben bildeten und mit vorzüglichem Ruhm ausübten, haben sich nur wenige erhalten, und eben so gering ist die Zahl noch vorhandener diesem Styl angehöriger Denkmale.

Unter den Künstlern möchte zuerst Anthenor zu nennen seyn, welcher die vom Xerxes aus Athen entführten und von Alexander d. Gr. wieder zurück gesendeten Statuen des Harmodius und Aristogiton gearbeitet hatte. (45)

Digitized by Google

Nach ihm Ageladas aus Argos, Lehrer des Polyclets und des Myron; m) ja woferne er, wie ſehr wahrſcheinlich, mit dem Eladas eine Perſon iſt, ſo war auch Phidias ſein Schüler. Ageladas hat viele zum Theil weitläufige Werke verfertigt, Wagen und Pferde, Olympiſche Sieger und Götterbilder, nach Gewohnheit der damaligen Zeit meiſt aus Erz. (46) Ungefähr gleiches Alter mit den genannten Künſtlern können wir auch dem Thebaner Ascarus n) zuſchreiben, von deſſen Arbeit zu Olympia ein Jupiter geſtanden, mit dem Blitz in der Hand und einem Blumenkranz auf dem Haupt. (47) Hegias von Athen gehört auch hierher, weil Plinius und Pauſanias o) ihn als Zeitverwandten des Ageladas anführen; eine Minerva und Pyrrhus, des Achilles Sohn, waren geſchätzte Werke von ihm. Wir nennen ferner Glaucias, Simon und Anaxagoras, alle drei aus Aegina gebürtig; Anaxagoras hatte den ehernen, zehn Cubitus hohen Jupiter verfertigt, welchen die Griechen, ſo bei Platäa wider den Mardonius und ſein Heer gefochten, nach Olympia weiheten; p) von Simon gearbeitet ſtund ebenfalls zu Olympia ein von ſeinem Reuter am Zügel gehaltenes Pferd aus Erz gegoßen, (48) und von Glaucias befanden ſich an gleichem Ort die Statuen der Athleten Philon, Glaucus und Theagenes, nebſt einem großen Werk, Gelon, Beherrſcher von Syracuſä, mit Wagen und Pferden darſtellend. (49)

m) Plinius Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. num. 2 et 3.
n) Paus. Lib. V. Cap. 24. o) Plin. Lib. XXXIV. cap. 8. §. 19. Pausan. Lib. VIII. Cap. 42. p) Herodot. Lib. IX. c. 80. Pausan. Lib. V. Cap. 23.

Digitized by Google

Endlich bleiben uns zu erwehnen noch übrig: Aristomedon aus Argos, wie auch Dionysius und Glaucus von ebendaher. Aristomedon hatte die Statuen verfertigt, welche Phocis Bewohner, nach schwerem Krieg und Sieg über die Thessalier, dem Apollo zu Delphi widmeten; (50) Dionysius und Glaucus aber waren die Meister vieler andern Weihgeschenke des Smicythus, zu mehrgedachtem Olympia. (51) Alle diese Bildner sind, wie es scheint, dem gewaltigen Styl zugethan gewesen, denn obgleich die ihrer gedenkenden Nachrichten von Werken reden, die zum Theil erst nach dem persischen Kriege aufgestellt worden, so ist nichts desto weniger wahrscheinlich, daß von den Verbeßerungen, welche die Kunst zu jener Zeit durch den Phidias erfuhr, Männer, deren Bildung schon vollendet war, keinen entschiedenen Vortheil gezogen, sondern im Wesentlichen bei dem Style verharret, deßen Hauptzüge wir oben anzugeben uns bemühet haben.

Gelehrten Forschern bleibt überlaßen, das Verzeichniß von Künstlern, welche uns entgangen seyn, und hieher gehören möchten, noch zu vermehren. Die Beschaffenheit des eben Mitgetheilten läßt sich, wie wir hoffen, damit entschuldigen, daß gerade die Hauptquellen der Nachrichten über Künstler und Kunstwerke des Alterthums: Plinius und Pausanias, nur selten so genaue, mit allen andern Umständen übereintreffende Bestimmungen enthalten, als für den hier beabsichtigten Zweck erforderlich wären.

Denkmale, welche, wahrscheinlicher Vermuthung zufolge, dieser Zeit und Styl angehören dürften, sind nur in geringer Zahl noch vorhanden. Das bereits Erinnerte

Digitized by Google

berücksichtigend, hat man in denselben Ideal-Gestalten göttlicher Figuren, und solche die nach der Natur Bildniß-mäßig gearbeitet scheinen, zu unterscheiden.

Das bedeutendste Stück unter jenen ist der colossale, des Kopfs und der Arme beraubte Sturz einer Minerva in der Villa Medici; q) gewaltig im Bau der Glieder trägt alles noch Uebrige durchaus den Charakter herber Großheit und gleichsam drückender Macht. Unerschütterlich fest steht die Figur da, ein gebildeter Pfeiler, und obgleich jeder Theil mit großem Fleiß vollendet ist, bemerkt man doch überall etwas viereckiges und kantiges. Die Bekleidung ist nachlässig geworfen, als bekümmere die Göttin sich wenig um ihren Anzug, aber der Brustharnisch war, vermöge der Spur vieler Nägel, reich mit metallenen Zierrathen geschmückt.

Die beinahe eben so große barberinische Muse, r) oder wie andere wollen, Apollo Citharödus, ist dem eben gedachten Sturz im Geschmack und in der Arbeit ungefähr ähnlich, doch scheint sie etwas mehr Geschmeidigkeit und Leichtes zu haben, wie solches auch ihrem Charakter zukömmt. Der Kopf, welcher sich an diesem für die Geschichte der Kunst merkwürdigen Denkmale noch erhalten, verläugnet zwar nicht die solchem Styl eigene Strenge, hat aber edle, ja schön zu nennende Züge.

Das dritte hierher gehörige Monument befindet sich im capitolinischen Museum und ist ein vierseitiger Al-

q) Siehe die Abbild. Winckelmanns Werke Band V. Kupfertaf. n. IV. Lit. C. r) Abgebildet in Bracci, Memorie degli antichi Incisori. tom. I. tav. agg. n. 24. und in Winckelmanns Werken Band VII. Kupfert. V. Lit. A.

Digitized by Google

tur mit den Arbeiten des Herkules *) in erhobenen Figuren geziert, deren Formen sehr voll und kräftig sind, man möchte hinzusetzen etwas vierschrötig; in mehreren noch wohl erhaltenen Köpfen dieser Figuren ist der Charakter des Alciden trefflich dargestellt. Es scheint, die Kunst sey zu der Zeit, da die angeführten Denkmale entstanden sind, besonders thätig gewesen, ihre Ideale auszubilden, und habe sich vornehmlich um diejenigen bemüht, welche zum herrschenden Geschmack und Styl im nächsten Verhältniß gestanden; so begegnete uns schon die Anlage zum Fauns-Ideal, als der alte Styl noch herrschte, in dem Basrelief des Callimachus; der leichte schwebende Gang, die schlanken Glieder mit deutlich angegebenen Knochen und Sehnen, war jener Art von Figuren zunächst verwandt. Als aber der Geist in der Kunst einen höheren Flug nahm, das Mächtige suchte und nach dem Großen strebte, verschwand das Gehen auf den Fußspitzen, die ausgestreckten zusammen gehaltenen Finger und angestrengten Stellungen; die Figuren erhielten mit größerer Gliederfülle festeren Stand und ruhigere Geberden, wie einem zwar strengen und furchterregenden aber würdigen und großen über die Menschheit erhabenen Daseyn geziemte. Dieser Sinnes- und Geschmacksweise nun, waren die Ideale der Minerva und des Herkules am angemessensten; in jener waltet zwar noch immer der Begriff

*) S. die Abbild. Mus. Capitol. Tom. IV. Tab. 61. und Mus. Pio-Clement. tom. IV. tav. agg. B. auch auf unserer Kupfertaf. n. VI.

Digitized by Google

einer Kriegsgöttin vor, aber sie kämpft nicht mehr, sondern steht ruhig sinnend, ihrer Furchtbarkeit und Macht sich bewußt; im Herkules hingegen, ist die thätige Kraft dargestellt, der unermüdliche Held sinnt nicht, sondern handelt und verrichtet jene Arbeiten, die ihm den Sitz im Olymp erwerben sollen.

Zu der andern Art dieser Zeit und Styl angehöriger Monumente, solcher nämlich, welche, treu der Natur nachgeahmt, wirkliche Menschen oder Bildniße darstellen sollen, rechnen wir unbedenklich die Statue eines jungen Mannes, vielleicht eines Ringers im capitolinischen Museum. Sie ist mit ausnehmendem Fleiß, Treue und gründlichen Kenntnißen von der menschlichen Gestalt gearbeitet. Die Haare zwar sind noch drahtartig, doch biegsamer als ehemals dargestellt; Gesicht und Körper mit ernster Strenge behandelt; die ganze Figur ohne Zweifel ein Bildniß und alle Glieder derselben einem Individuum genau nachgebildet. Vortheilhaft unterscheidet sich diese Statue von den ältern Denkmalen durch vertiefter liegende Augen, mehrern Vorsprung der obern Augenlieder und daher entstehenden lebhaftern Blick; die Glieder überhaupt sind freier entwickelt, die Proportionen im Ganzen bereits gut, bei näherer Prüfung jedoch und Beurtheilung, nach den später erfundenen Regeln, in mehrern einzelnen Theilen noch mangelhaft; z. B. die Partie von der Brust bis auf den äußerst sorgfältig ausgearbeiteten Nabel ist etwas zu lang, der Unterleib hingegen zu kurz; die Brust selbst über Erforderniß groß und gewölbt. (52)

Digitized by Google

Geschnittene Steine, welche dieser Zeit, diesem Styl mit rechter Wahrscheinlichkeit zuzuschreiben wären, mag es geben, doch sieht der Verfasser sich nicht im Stande, vorzüglich bedeutende Stücke solcher Art namhaft zu machen. Vielleicht hatten die Künstler, damals vornemlich auf das Gewaltige, Große bedacht, Neigung und Lust zu Ausarbeitungen im Kleinen verlohren; noch wahrscheinlicher ist es, daß, weil die älteren geschnittenen Steine fast durchgängig Käfersteine sind, und zu Amuleten gedient haben, solche Käfersteine aber von späterm Schnitt selten vorkommen, die Sitte, Amulete zu tragen, folglich auch das Verfertigen derselben, außer Uebung gerathen und die Steinschneidekunst überhaupt weniger getrieben worden.

Liefert das Fach der geschnittenen Steine dem Forscher nur wenige Denkmale von gewaltigem Styl, (53) so entdeckt er hingegen mehrere derselben wenn er sich unter den Münzen umsieht. Vollkommen deutlich spricht sich diese Kunstart aus in einer Münze der sicilianischen Stadt Gela, deren Avers das Vordertheil eines Stieres mit menschlichem Gesicht darstellt, wißenschaftlich gezeichnet und ungemein fleißig ausgeführt; noch aber ist das Ganze sehr streng und etwas steif, wie zur Zeit des alten Styls behandelt, die Haare manierirt ohne alle Leichtigkeit, das Auge des Profilkopfs nach der Vornansicht gezeichnet und wenig vertieft. Bei allem Geradlinigen und Herben, werden wir gleichwohl angezogen vom Ganzen, durch inwohnenden Ernst, alterthümliche Einfalt und edle Großartigkeit in den Formen.

Digitized by Google

Eine Münze der Stadt Acanthus in Macedonien scheinet bei noch mehr Herbem und Strengem in der Behandlung doch eben denselben Styl und Zeit anzukünden. Ihr Avers enthält, gleich mehreren andern acanthischen Münzen, deren künftig zu gedenken seyn wird, die Gruppe eines vom Löwen angefallnen und niedergeworfenen Stieres. In der künstlerischen Behandlung dieses Werks herrscht eherne Strenge, wie in keinem andern Denkmal, und einige einzelne Theile, z. B. die Locken der Löwenmähne, wie auch die Hautfalten am Halse des Stieres, zeigen monotone, keineswegs angenehme Symmetrie; übrigens dürfen wir die Arbeit gut, sogar geistreich nennen, die Formen sind kräftig und mächtig.

In demselben Sinne und großartigen Geschmack der Formen, ist auch der Kopf des wilden Ebers gehalten, auf einer Münze der Stadt Lyttus in Creta; die Behandlung hat jedoch weniger unangenehm Herbes. Und, von gleichmäßiger Beschaffenheit, ja gar noch etwas milder, finden wir auch einen andern wilden Eber in ganzer Figur, auf einer Münze der lesbischen Stadt Methymna, wo, auf der Kehrseite, das behelmte Haupt der Minerva zu sehen ist, noch mit Zügen des alten Styls.

Ein für attisch ausgegebenes Gepräge möchten wir ansehen, als zur spätesten Zeit des mächtigen Styls entstanden, und wollen darum hier zuletzt an dasselbe erinnern. Auf dem Avers steht das Gorgonenhaupt, mit rollenden Augen und weit aufgerißenem Mund, zungenreckend; (Abbild. aller der genannten Münzen enthält die Kupfert. Nro. VI.) auf der Kehrseite Kopf und Tatzen

eines Löwen, Vornansicht. Die Arbeit ist gerundeter, als an den vorerwähnten Münzen, die Haare in der drahtartigen Manier gearbeitet, die Züge freilich etwas fratzenhaft, wie der Gegenstand solches erforderte, allein man erkennt darin ohne Mühe den Uebergang zum hohen Styl und deßen Anfang. (54).

Von der Malerei dieser Zeit schweigen die Nachrichten fast gänzlich. Herodot 1) nur erzählt: dem Darius, als er gegen die Scythen zog, (Olymp. 68. 1.) habe Mandrocles, der Samier, eine Schiffbrücke über den Bosporus erbaut, und dafür viele Geschenke erhalten, weswegen derselbe ein Gemälde verfertigen lassen, und der Juno zu Samos geweihet, die Brücke darstellend, das über dieselbe ziehende Heer, wie auch den zuschauenden König Darius auf seinem Throne sitzend.

Hieraus läßt sich nun schließen, die Maler seyen damals schon bedeutender Kunstfertigkeit in reichen Compositionen mächtig gewesen, und weil die Kunst überhaupt rasch empor strebte, so mochten auch von Seiten des Styls in der Zeichnung, naturgemäßeren Darstellung u. s. w. merkliche Verbeßerungen statt gefunden haben; wir finden indeßen keine Namen damals lebender verdienstvoller Maler aufgezeichnet, Aglaophon, den Thasier allein ausgenommen, Vater und zugleich Lehrer von zwei würdigen Künstlern; nämlich des hochberühmten Polygnotus und deßen jüngern Bruders, welcher von einigen der alten Schriftsteller Aristophon, von andern aber auch Aglao-

1) Herodot. Lib. IV. Cap. 88.

Digitized by Google

phon genannt worden. Daher iſt Aglaophon, der Vater, von dem wir hier reden, wohl zu unterſcheiden von jenem berühmtern jüngern bei Plinius u) und Quinctilianus w) eben alſo genannten Maler, indem die Zeit ihres Flors allerwenigſtens ein halbes Jahrhundert auseinander liegt, wie wir am gehörigen Ort umſtändlicher darzuthun gedenken.

Mangeln die Nachrichten über vorzügliche Maler und ihre Werke, ſo haben wir uns noch weit weniger übriggebliebener Gemälde zu erfreuen, welche den mächtigen Styl verkünden; zwar könnte man ſagen, es ſeyen ganz zuverläßig noch bemalte Vaſen vorhanden, die aus der Zeit herrühren, von welcher gegenwärtig gehandelt wird; allein wir haben oben ſchon angemerkt, daß die Vaſengemälde, im Ganzen genommen, von keinen vorzüglichen Künſtlern verfertigt ſind, und alſo möchten die hieher gehörigen, theils mit völliger Sicherheit kaum zu erkennen ſeyn, theils zum beßern Unterricht über die Beſchaffenheit des mächtigen Styls in der griechiſchen Kunſt nur wenig beitragen, weil das richtige Maaß der geſchehenen Fortſchritte doch nur aus den beßern und beſten Werken jedes Zeitalters mag entnommen werden.

Will der Leſer noch einen allgemeinen Rückblick auf dieſen Abſchnitt werfen, ſo wird ihm nicht entgehen, daß, zugegeben, in den Sammlungen ſeyen noch einige hier unberührt gebliebene Denkmale des eben abgehandelten gewaltigen und großen, aber dabei herben Styls

u) Plin. L. XXXV. Cap. 9 §. 36. n. 1. w) Quinctil. Lib. 12. Cap. 10.

Digitized by Google

vorhanden, sich doch überhaupt nur eine geringe Zahl derselben erhalten hat. Ihre Seltenheit ist aber erklärlich, weil besagter Styl nur kurze Zeit dauerte, und weil die Kunst, nachdem sie das Gewaltige, Großartige für ihre Bilder erworben, bis zum höchsten, wahrhaft Erhabenen wenige Schritte noch zu thun hatte. Sodann mag die drohende Gefahr der persischen Kriege, wenn sie auch den Flug des Geistes bei den Griechen nicht hemmete, doch dem Betrieb der Kunst hinderlich gewesen seyn, so daß weniger Werke unternommen wurden. In späterer Zeit konnte der herbe Ernst derselben die üppigen Römer eben nicht mächtig anreitzen, solche nach Italien zu versetzen, und aus eben der Ursache scheint es, sey von der geringern Zahl übrig gebliebener noch in neuern Zeiten manches vernachläßigt worden.

Digitized by Google

IV.

Höher und auf denselben folgender schöner Styl der griechischen Kunst, d. i. Zeitraum von Phidias bis auf Lysippus und Apelles.

Den Sieg bei Marathon hatten die Athener für sich allein erfochten, zum Gewinn der entscheidenden großen Seeschlacht bei Salamis das meiste, zur Niederlage der persischen Landmacht bei Platäa viel beigetragen (51) und nicht weniger geleistet bei Mycale in Klein-Asien, wo die feindliche Flotte zerstört, das Heer in die Flucht getrieben wurde. Stolz auf diese Thaten und wohlhabend aus der Beute, stieg die vom Xerxes verwüstete Stadt, einem Phönix gleich, verjüngt und schöner aus ihrer Asche wieder hervor. Das Meer beherrschend und im Besitz eines blühenden Handels, hatte Athen sich (Olympiade 75. 4.) die Oberstelle unter den griechischen Staaten erworben. Höhere Cultur und veredelte Künste, welche nun ihren vornehmsten Sitz daselbst nahmen, grün-

Digitized by Google

deten, mit ſtiller nie angefochtener Gewalt, ein bleibendes geiſtiges Reich, deſſen Geſetze noch gegenwärtig in Kraft beſtehen.

Als Cimon und Pericles die Angelegenheiten des Staats lenkten, etwa um Ol. 78., begann die Verherrlichung Athens durch die bildende Kunſt. Cimon verſchönerte den Marktplatz nebſt der anliegenden berühmten Halle, ihrer Malereien wegen Poecile (die bunte) genannt, und ließ ferner den Theſeus-Tempel, jetzt Kirche des heiligen Georg, erbauen; (16) Pericles ungefähr zur gleichen Zeit das Odeon, ein rundes, inwendig mit Säulen gezirtes Gebäude. Auch der bis vor wenigen Jahren noch ganz erhalten geweſene kleine Tempel am Iliſſus und ein größerer auf dem Vorgebirge Sunium, von dem noch einige Trümmer übrig ſind, wurden damals errichtet. (17) Dieſe Gebäude waren jedoch nur Vorläufer von herrlichern Werken, an denen die Künſte ihre äußerſten Kräfte aufbieten ſollten. Denn als nach Cimons Ableben, Ol. 82. 4., Pericles, ſeinen Mitbewerbern an Geiſt übermächtig, den Staat allein regierte, ſo ließ er, in bis dahin noch nie geſchauter Pracht und Schönheit, den großen Minerven-Tempel, die Propyläen (18) und andere Gebäude aufführen; Ictinus war Baumeiſter des Tempels, Mneſicles der Propyläen; den reichen Schmuck von Bildwerk verfertigte Phidias theils ſelbſt, theils leitete er die Ausführung derſelben, und es ſcheint, dieſer größte Künſtler jener großen Zeit ſey die Seele aller Unternehmungen geweſen, durch welche,

Digitized by Google

vermittelst der bildenden Kunst, Perikles Athen und sich selbst ehren wollte. (59)

Indem wir, unserer Aufgabe gemäß, den jetzt eingetretenen hohen Styl, sowohl geschichtlich aus Nachrichten, als nach seiner wesentlichen Beschaffenheit, aus den noch übrigen Denkmalen desselben betrachten wollen, ist es nöthig, vom Phidias, dem eigentlichen Begründer dieses Styls, ausführlicher zu handeln.

An zwei verschiedenen Stellen meldet Plinius, x) daß Phidias, Olymp. 83, geblühet habe; womit, wenn solches nicht blos für eine allgemeine Zeitbestimmung soll angesehen werden, auf die großen Arbeiten gezielt seyn mag, welche derselbe zu Athen eben damals angefangen; weil seine Meisterschaft durch frühere Werke schon offenbar, sein Ruhm bereits festgestellt war.

Phidias kann später nicht als etwa um Ol. 70. gebohren seyn und ist, wie aus Nachfolgendem wahrscheinlich werden wird, bereits um Ol. 76 als Verfertiger großer öffentlicher Werke aufgetreten. Die colossale Minerva Area, im Tempel derselben bei Platäa, und eine noch größere auf der Burg zu Athen, sind ohne Zweifel solche frühere Arbeiten gewesen. Jene bestand aus vergoldetem Holz, Kopf, Hände und Füße von penteliſchem Marmor, y) und war, nebst dem Tempel, von den achtzig Talenten z) errichtet, welche die Platäer aus der Beute des Sieges über den Mardonius und sein Heer erhalten hatten. Dies

x) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. et Lib. XXXVI. Cap. 5. §. 3. y) Pausan. Lib. IX. Cap. 3. z) Plutarchus in Aristide.

Digitized by Google

se, in Erz gegossen, galt für Beutezehenden von Marathon. (60) Noch ein anderes, und zwar aus Elfenbein und Gold gearbeitetes Minervenbild, stand in einem Tempel bei Pellene in Achaja, a) welches Phidias früher sogar, als die beiden vorerwähnten, sollte verfertigt haben. Mehrere von dessen Werken, welche Plinius und Pausanias, als zu ihrer Zeit in Rom und Athen befindlich, anführen, dürften kurz nach gedachten colossalen Minerven und vor Ol. 81. entstanden seyn, in deren erstem Jahre, wahrscheinlicher Vermuthung zufolge, die Arbeit am olympischen Jupiter begann; b) unsers Künstlers größtes Meisterstück, der Stolz des Alterthums und das Erhabenste, so die Kunst der Griechen je hervorgebracht. (61) Kaum ist zu begreifen, wie acht Jahre zureichen mochten, ein so sehr großes, reich geschmücktes und vollendetes Werk zu Stande zu bringen; (62) gleichwohl kann keine längere Zeit auf dasselbe verwendet worden seyn, weil Ol. 83. 1. die vom Pericles eingeleiteten Bauunternehmungen zu Athen ihren Anfang nahmen, wobei Phidias über die Bilderverzierung im Allgemeinen Aufsicht führte, c) und bis Ol. 85. 2. sein zweites großes Werk von Elfenbein und Gold, das colossale Tempelbild der Minerva, in ihrem Tempel auf der Burg, ausarbeitete. (63)

Nach Vollendung dieses Tempels und Götterbildes wurde der Bau der Propyläen angefangen, und dauerte bis Ol. 86. 4., in welcher Zeit man die Verfertigung der bronzenen sogenannten lemnischen Minerva, unter allen

a) Pausan. Lib. VII. Cap. 27. b) Heine antiquar. Aufsätze St. 1. S. 203. c) Plutarch. in Pericle.

Digitized by Google

Schöpfungen des Künstlers die schönste, zu setzen hat. (64) Eine Amazone von Bronze, die er, mit vier andern Meistern wetteifernd, für den Tempel der Diana zu Ephesus gemacht, (65) mag ebenfalls hieher gerechnet werden, und endlich der noch vorhandene, wie der Augenschein lehret nicht ganz fertig gewordene, Koloß von Marmor auf dem Monte Cavallo zu Rom. Denn kurz nach der angegebenen Zeit wurde Phidias, bei schon gesunkenem Ansehen des Pericles, angeklagt; erstlich, wegen Veruntreuung eines Theils des zum Gewand vorerwehnter großer Minerva bestimmten Goldes, aber, weil er das Gewand zum Abnehmen eingerichtet hatte und sich also durch Vorwiegen des Goldes rechtfertigen konnte, losgesprochen; sodann, zum zweitenmale angeklagt, er habe, lästerlicher Weise, sein eignes Bildniß wie auch das des Pericles auf den Schild der Göttin gesetzt, und wegen dieser zweiten Klage soll er verhaftet worden und im Kerker gestorben seyn. (66)

So viel ungefähr läßt sich, wenn nicht mit vollkommener Gewißheit, doch mit vieler Wahrscheinlichkeit, aus den vorhandenen Nachrichten über des Phidias Leben und Schicksale, auch über die Zeitfolge, nach welcher er seine vorzüglichsten Arbeiten verfertigt, entnehmen.

Durch ihn erhob sich die Kunst der Griechen auf die höchste Höhe. Das wahrhaft Große, Erhabene im Styl, kam nun in seinen Werken vollkommen geläutert, und jede Schlacke ausgeschieden, zur Erscheinung.

Die Meister, welche dem Phidias zunächst vorhergingen, hatten ihren Götterbildern den Charakter über-

Digitized by Google

menschlicher Kraft und Riesengrösse gegeben, den Ausdruck furchtbarer Gewalt und Strenge; unser Künstler aber hob und veredelte den Styl in seinen Werken dadurch, daß er jenes Große, Mächtige, Kraftvolle beibehielt; aber den unlieblichen Ernst, das Starre, mehr Furcht als Zuneigung erweckende, durch schönere Formen, angemessnere Verhältnisse und etwas freyere Bewegungen milderte. Er dachte sich die Gottheiten zuerst in der wahren, ihnen zukommenden Würde, und sein olympischer Jupiter war, zufolge der Nachrichten, eine Verkörperung des reinsten Begriffs von göttlicher Majestät und milder väterlicher Herrschaft; Symbol der alles mit Güte regierenden höchsten Macht.

Unwahrscheinlich ist keineswegs, was Strabo d) und Andere berichten: jene Verse der Ilias:

Also sprach und winkte mit schwärzlichen Brauen Kronion;
Und die ambrosischen Locken des Königes wallten ihm vorwärts
Von dem unsterblichen Haupt; es erbebten die Höhn des Olympos. e)

hätten zuerst in des Künstlers Seele den zündenden Funken geworfen, der Idee, welche ihm in Gold und Elfenbein aufzuführen so herrlich glückte, Form, Gestalt und Umriß ertheilt. (67)

Bekannt ist, und eben darum kaum nöthig noch in Erinnerung zu bringen, daß die Bildung und Züge, wel-

d) Strabo, Lib. VIII. e) Iliad. I, v. 528.

Digitized by Google

che Phidias für seinen Jupiter ausgedacht, gleichsam gesetzlich wurden, und den Künstlern der folgenden Zeiten zur Richtschnur dienten. Besitzen wir, wie sehr wahrscheinlich ist, keine eigentlichen Abbildungen der Statue zu Olympia, so sind hingegen alle noch vorhandenen, den Jupiter darstellenden Bilder, wie verschieden auch ihr Kunstwerth und Art seyn mag, für Nachahmungen derselben, Abschatten könnte man vielleicht am füglichsten sagen, zu betrachten.

Außerordentlich war die Achtung, welche das ganze Alterthum diesem Meisterstücke zollte, selbst die raubgierigen Römer wagten nicht, Hand an dasselbe zu legen; erst spät, als das Christenthum schon allgemein herrschte, wurde es nach Constantinopel gebracht und verging alsdann in den Flammen des Lausischen Pallastes. (68)

Das Ideal der Minerva war, unter der Hand des Phidias, nicht weniger als Jupiter zur Vollkommenheit gediehen, auch für eben so unübertrefflich anerkannt worden. Gegen ältere Minervenbilder gehalten, erschienen die vom Phidias gearbeiteten edler in einem höhern, würdigern und zugleich mildern Sinne gedacht. Die Göttin war jetzt nicht mehr dargestellt als Vorstreiterin, kriegslustig und kämpfend, oder furchterregend, zu zermalmendem Zorne geneigt; sondern in stiller Ruhe sinnend, ein allgemeines Symbol der Vernunftkräfte und Geistes-Thätigkeit. Dem großen Standbild aus Elfenbein und Gold auf der Burg zu Athen, stund der Schild bei den Füßen, als habe die Göttin, ausruhend, nun den Arbeiten des Krieges entsagt, und in der Hand hielt sie, gleich dem

Digitized by Google

olympischen Jupiter, eine Victoria, dort auf die unüberwindliche Macht des Gottes anspielend, hier in der noch schönern Bedeutung, daß Einsicht, Geist und Klugheit gewissen Sieg erwerben. Sehr wahrscheinlich hatten die grosse eherne Minerva zu Athen wie die zu Plataä, beide einen etwas strengern Ausdruck als die mehr erwähnte aus Elfenbein und Gold, denn sie wären theils aus Beute errichtet, also gewissermaßen Siegeszeichen, theils vom Künstler in früherer Zeit verfertigt. Die vor allen bewunderte, ohne Zweifel weit kleinere, sogenannte Lemnische Minerva aus Erz, scheint am spätesten entstanden, am herrlichsten vollendet, der Form nach die schönste, dem Geist nach die mildeste gewesen zu seyn.

Auch von einem Apollo des Phidias haben wir Nachricht, deßgleichen von einer Rhea, einem Merkur, mehrern Bildern der Venus, der Minerva und noch andern. (69) Eines der Venusbilder befand sich zu Elis, war aus Gold und Elfenbein gearbeitet und besonders hoch geachtet wegen des Attributs der Schildkröte, worauf die Figur ihren Fuß setzte; f) der Künstler wollte damit auf geräuschlose stille Häuslichkeit, als schönste Tugend des weiblichen Geschlechts, zielen; auch läßt sich nicht läugnen, daß dieses allegorische Zeichen sehr geistreich erfunden und in so ferne seiner vollkommen würdig war. Es entsprachen jedoch überhaupt die Ideale des Apollo, des Merkur und der Venus, weder der eigenthümlichen Richtung seines Talents nach dem hohen Styl, noch der damaligen Zeit in solchem Maße wie Jupiter oder Miner-

f) Pausan. Lib. VI. Cap. 25.

Digitized by Google

va, und konnten folglich durch den Phidias ihre letzte Vollendung nicht erhalten. Höher sich zu erheben, als jetzt und durch ihn geschehen war, vermochte zwar die Kunst nicht, allein verschönen sollte sich dieselbe, der Geschmack zu noch feinerer Ausbildung gelangen. Dem schönen, gefälligen Styl späterer Zeit war es vorbehalten, in denjenigen Idealbildungen zu glänzen, deren Grundzüge vornehmlich weich und zart sind, als: Venus, Amor, Bacchus, Apollo, Diana, Musen und Grazien, wie im Verfolg dieser Geschichte soll dargethan werden.

Vom Phidias urtheilte man im Alterthum: Bilder der Götter seyen ihm beßer als menschliche gelungen. g) Dieses Urtheil scheinet sich vornehmlich auf das Verhältniß seiner Werke zu denen des Polycletus und Myron zu beziehen.

Kein anderer Bildner des hohen Styls ist an Ruhm dem Phidias so nahe gekommen, als Polycletus von Sicyon; Viele haben ihm sogar die Palme zuerkannt. h) Seine Blüthe wird vom Plinius i) um Olymp. 87. gesetzt. Nach dem Schönen strebend, dem Gefälligen und Zarten geneigt, bemühte sich dieser Künstler vorzüglich jugendliche Figuren zu bilden, die bis dahin noch bestandene Strenge im Styl allmählich zu erweichen. Menschliche Gestalt erhöhete und veredelte er zwar auch, allein die Würde und Majestät der Götter auszudrücken, gelang ihm weniger als dem Phidias.

Für die Verhältniße des menschlichen Körpers ist Polyclet vom ganzen Alterthum einstimmig als Gesetzgeber

g) Quintil. Lib. 12. Cap. 10. h) Id. Loc. cit. i) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19.

Digitized by Google

angesehen worden, und mußte gleich in späterer Zeit mit Veränderung des Charakters im Styl der Kunst, nothwendig auch Abänderung in den Verhältnißen eintreten, so betrachtete man doch seine Lehre als Grundgesetz bei Eintheilung der menschlichen Gestalt. Er hatte solche aber nicht in Worten ausgesprochen, oder durch Schrift, sondern gleich erprobt vor Augen gestellt in der Figur eines rüstigen Jünglings, (viriliter puer) einen Spieß in der Hand haltend und daher Doryphorus genannt. Bezüglich auf die Eigenschaft eines Musters reiner Proportion, hatten die Alten dieser Statue noch ferner den Beinamen des Canon gegeben. (70)

In gleicher oder noch höherer Achtung als der Canon, stand das Bild eines zarten dem Knabenalter kaum entwachsenen Jünglings (molliter juvenis) welcher Diadumenus genannt wurde, weil der Künstler ihn dargestellt hatte als ob er sich ein Band um den Kopf binden wollte. Sonst befand sich eine antike Copie dieses Werks in der Villa Farnese auf dem Palatinischen Berge zu Rom und dürfte nun in Neapel zu suchen seyn. (71)

Aber das gepriesenste unter allen Werken des Polyclet war deßen colossale Juno, im Tempel dieser Göttin bei Argos, aus Elfenbein und Gold gearbeitet; ein würdiges Gegenstück zum Olympischen Jupiter, an Verdienst demselben kaum nachstehend; und, wie Phidias in gedachtem Jupiter sowohl als in der Minerva, die unübertrefflich geachteten Ideale dieser beiden Gottheiten aufgestellt, Muster allen folgenden Künstlern; so erhielten sie durch den Polyclet, die neben Zeus herrschende Göttinkönigin, das allgemeine Symbol sich selbst fühlender

Digitized by Google

Frauenwürde. Wohl mag man glauben, ja für gewiß annehmen, die herriſche kräftige Geſtalt und Gebärde, der gebietende Blick hochgewölbter Augen; der ſtolze Zug des Mundes, das mächtig gezeichnete Kinn, der volle Umriß der Wangen und die freie, kühnes Wollen, feſtes Beharren ankündigende Stirne, welches alle Junobilder aus guter Zeit gewahr werden laßen, ſeyen urſprünglich dieſem großen Meiſterſtück abgeſehen. Eigentliche Copien nach demſelben ſind nicht vorhanden, wir wißen aber nachrichtlich, k) daß die Göttin in ungemein groſſer Figur und auf dem Throne ſitzend dargeſtellt war, das Haupt mit einer Krone (Diadem) geziert, an welcher der Künſtler die Horen und die Grazien ausgearbeitet hatte, in der einen Hand hielt ſie einen Granatapfel, in der andern den Scepter, worauf ein Kukuk ſaß. (72) Hinſichtlich auf die Bekleidung, iſt mit höchſter Wahrſcheinlichkeit zu vermuthen, außer den Füßen, den Vorderarmen und wenigem von der Bruſt ſeyen alle Glieder vom Gewand bedeckt geweſen. denn ein altes Epigramm drückt ſich darüber ungefähr folgendermaßen aus:

Polyclet, der allein von den Menſchen die Iuno geſehen hat
Und ſo wie er ſie ſah nachgeahmet im Bild,
Zeigte den Sterblichen ihre Shönheit ſo viel es erlaubt war,
Was er bedeckte das bleibt aufbewahret für Zeus.

k) Pausan. Lib. II. Cap. 17.

Digitized by Google

Für den Tempel der Diana zu Ephesus verfertigte Polyclet eine Amazone, und sein Werk, von welchem sich noch mehrere Copien in Marmor erhalten haben, wurde selbst der Arbeit des Phidias und drei anderer mit ihnen wetteiferuden Künstler vorgezogen. (73)

Ferner waren von Polyclets Werken im Alterthum vorzüglich berühmt: Zwei Canephoren, oder Mädchen welche Körbe trugen; zwei nackte mit Würfeln spielende Knaben, eine männliche Figur, die mit dem Schabeisen sich zu reinigen schien, und eine andere Waffen umgürtend; endlich ein Merkur, und, Herkules im Kampf mit der Hydra. (74) Mehrere dieser Bilder, vornehmlich aber das zuletzt erwähnte, mögen darthun, daß, wenn Quintilian sagt: Polyclets Kunst habe den Ernst des reifern Alters darzustellen vermieden und über glatte Wangen sich nie hinausgewagt, solches nur überhaupt und mit einigen Ausnahmen der Fall gewesen seyn müße.

Die angegebene Zeit des Flors unsers Künstlers, Ol. 87. läßt sich nicht füglich auf Verfertigung seiner großen Juno beziehen, weil der Tempel, welchen dieselbe schmückte, erst während der 90sten Olympiade erbaut worden, (75) es ist also höchst wahrscheinlich, Polyclets Künstlerruhm sey durch frühere Arbeiten damals schon begründet gewesen und er habe sein größtes, und in der Folge berühmtestes Werk, in bereits reifem Alter unternommen. Derselbe dürfte sonach kurz nach den persischen Kriegen in Griechenland, d. h. um Ol. 77. oder 78. zur Welt gekommen seyn. Ueber die Schicksale, welche diesen großen Mann betroffen, sind

wir durchaus ohne Nachrichten, und eben so wenig ist bekannt, zu welcher Zeit ihn der Tod ereilet.

Auf die Frage, ob Polyclet eben so wie Phidias auch in Marmor gearbeitet habe, ist schwer zu antworten, am wenigsten bejahend, denn alle Werke, welche ganz bestimmt ihm, dem Sicyonier, zugeschrieben sind, waren, die große Juno allein abgerechnet, aus Erz verfertigt. Plinius meldet überdem noch, daß er sich vorzüglich der in Aegina bereiteten Bronzemischung, Myron hingegen der Delischen zu bedienen pflegte. l)

Außer dem, was Polyclet für die Proportionen gethan hatte, war ihm die Kunst noch eine von den tiefgreifenden, ihr Wesen gestaltenden Maximen schuldig; nemlich, die Figuren immer nur auf dem einen Beine ruhen zu laßen, m) woraus sich bei weiterer Entwickelung die Lehre vom Zusammenziehen der einen Seite und Ausdehnen der andern ergeben hat, welche wir ohne Bedenken eins der Grund-Geheimniße der antiken Kunst zur Zeit des besten Styls nennen möchten, weil in demselben die Anmuth der Bewegungen, der gefällige Contrast der Glieder enthalten ist, die Eintheilung des Ganzen in entschiedene Massen dadurch bequem gemacht wird. Auf beiden Füßen ruhende Figuren erscheinen immer statuenhaft, unbeweglich oder in angestrengter Thätigkeit; die nur auf einem Bein oder Fuß ruhenden hingegen, leichter, bewegter, wie im Gehen begriffen oder sich zum Gehen an-

l) Plinius, Lib. XXXIV. Cap. 2. §. 5. m) Idem Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. u. 2.

Digitized by Google

schickend; ihre Mittellinie hat mehr und zierlichern Schwung. So sind also für den schönen Styl die allererheblichsten Vortheile daraus erwachsen, ja man kann mit Recht behaupten: Polyclets Erfindung habe den aller ersten Grund zu demselben gelegt. Beiläufig sey hier noch angemerkt, daß, eben weil unser Künstler der Leichtigkeit, zierlichen Bewegung und Anmuth nachstrebte und solchen Zweck begünstigende Regeln erfand, ihm sonach jugendliche Gestalten für die Darstellung am geeignetesten scheinen mußten; bedingungsweise konnte daher wohl gesagt werden: seine Kunst habe sich über glatte Wangen selten hinausgewagt, n) und eben so lag es im Wesen dieses Geschmacks und Strebens des Polyclets, daß der Ernst, die Majestät der vom Phidias gebildeten Göttergestalten, von ihm nicht ganz erreicht werden mochte. o)

Wenn wir ferner lesen, Polyclets Figuren seyen fast alle nach einem Muster gebildet, und hätten etwas gevierts oder viereckig (quadratus) geschienen, p) so kann beides nur in Beziehung auf Werke von schönem Styl und in Vergleich mit den besten derselben gesagt seyn; denn weil Polyclet jugendliche Figuren darzustellen liebte, für solche besonders die schicklichsten Proportionen ersonnen und im Diadumenus wie auch im Canon zwei große Musterbilder für dergleichen aufstellete, so wird er freilich vom Charakter derselben nicht weit abgewichen seyn, ohne jedoch in das nach jetzigen Kunstbegriffen Manierirte und

n) Quintil. Lib. XII. Cap. 10. o) Id. Loc. cit. p) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. n. 2.

Digitized by Google

Einförmige zu verfallen. Verglich man aber vor Alters seine Figuren mit denen des Praxiteles und des Lysippus, dann fand sichs, daß diese spätern, großen Meister weit mehr Mannigfaltigkeit in jugendliche Gestalten zu legen wußten, als durch den Polyclet geschehen war, deßen Bilder auch, den Bildern genannter Meister gegenüber, geviert, ja, wenn wir uns mit einem etwas plumpen Wort helfen dürften, vierschrötig ausſehen mußten; weil, so wie der schöne Styl sich nach und nach ausbildete, leichtere und noch leichtere Proportionen eingeführt wurden.

Auch als Baumeister hat Polyclet sich vielen Ruhm erworben. Ein von ihm ausgeführtes Theater zu Epidaurus, und ein rundes Gebäude, der Tholus genannt, eben daselbst, waren beide, vorzüglich das Theater, ihrer schönen Verhältniße wegen, hochgepriesene Werke. (76)

Die dritte Stelle unter den größten plastischen Künstlern des hohen Styls, behauptet Myron von Eleutherä, der wahrscheinlich ohngefähr mit dem Polyclet von gleichem Alter gewesen; denn auch er hatte vom Ageladas die Kunst erlernet und wird, gleich jenem, unter die Meister gerechnet, welche um Ol. 87. blüheten. q) Der größte Theil seiner Werke bestand aus Erz, doch geschieht auch einer von Holz geschnitzten Hecate Meldung, r) und eine betrunkene Alte, vermuthlich Bacchantin, war aus Marmor gearbeitet. s)

q) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. et §. 19. n. 3.
r) Pausan. Lib. II. Cap. 30. s) Plin. Lib. XXXVI. Cap. 5. §. 4. n. 10.

Digitized by Google

Mit ungemeiner Fertigkeit begabt, scheint Myron durch Bearbeitung mannigfaltiger Gegenstände und Figuren vom verschiedensten Charakter, seiner Wirksamkeit fast das ganze Gebiet der Plastik unterworfen, die Kunst um Vieles erweitert zu haben. (77) Wir finden daher von ihm Werke aller Art, Größe und Abstufungen angeführt, von colossalen Götterbildern bis zu kleinen scherzhaften Stücken, dergleichen wahrscheinlich das Grabmal einer Cicade gewesen seyn mag. t) Eigenthümlich waren ihm, und wie wir glauben, zuvor noch nie versucht, Darstellungen von heiterer, unschuldiger Naivität, wie z. B. ein seine Flöte bewundernder Satyr u); sie deuten, nebst jenem kleinen Grabmal, das erste Nachlassen der Kunst an, von dem bisherigen hohen und strengen Ernst, ihr Fortschreiten und allmähliges Nähern gegen den schönen, gefälligen, zum Gemüth sprechenden Styl. Beweise von Myrons Meisterschaft waren indessen vor allem andern athletische Figuren; den Herkules stellte er zweimal dar (78) und wohl mag man glauben, das Ideal desselben sey durch ihn, wo nicht vollendet, doch der Vollendung nahe gebracht worden. Seinen Discuswerfer schätzte das gesammte Alterthum, und glücklicherweise ist uns noch aus einigen übrig gebliebenen Copien nähere Kenntniß von der Gestalt dieses Werks gegönnt, welches allerdings unter die gelehrtesten Produkte der Kunst gezählt werden darf. (79) Die Statue des Wettläufers Ladas wird in einem schönen Sinngedicht gepriesen. (80)

t) Plin. L. XXXIV. cap. 8. §. 19. n. 3. u) Id. Loc. cit.

Digitized by Google

Auch die Thierfiguren unſers Künſtlers wurden ſehr hoch geachtet, und ſeine Kuh iſt wohl unter allen Kunſtwerken des Alterthums am häufigſten beſungen worden, indem noch ſechs und dreißig Epigramme auf dieſelbe vorhanden ſind. Freilich wäre zu wünſchen, ſie möchten uns mit dem Werke ſelbſt, Stellung und Ausdruck deſſelben näher bekannt machen. Unterdeſſen geht aus drei ſolcher Gedichte ganz deutlich hervor, daß es keine einzelne Kuh vorgeſtellt, ſondern eine ihr Kalb ſäugende, alſo eine Gruppe geweſen. Mit vieler Wahrſcheinlichkeit mag man daher vermuthen, jene bewunderungswürdig erfundene und nicht weniger kunſtreich angeordnete Gruppe einer Kuh mit ſäugendem Kalbe auf Münzen von Dyrrachium und Caryſtus, ſey Myrons Bronze nachgebildet. (81)

Unter des Künſtlers berühmten Werken wird ferner ein Hund angeführet w), als deſſen Copie der mehrmals in Marmor vorkommende große ſitzende Hund anzuſehen iſt; wenigſtens begünſtigen ſowohl der kräftige Styl, als die großartigen Formen an dieſen Monumenten eine ſolche Meinung.

In Mannigfaltigkeit der bearbeiteten Gegenſtände und dargeſtellten Charaktere alſo, hat Myron ſich vorzüglich ausgezeichnet. Weniger war er geneigt, als Phidias oder Polyclet (welche auch an hohen Ideen, Schwung und Adel der Geſtalten von ihm nicht erreicht worden ſind) zur ſymboliſchen Art darzuſtellen, mehr hingegen zur dramatiſchen, oder, damit wir uns über dieſen weſentlichen

w) Plin. L. XXXIV. cap. 8. §. 19 n. 3.

Punkt deutlicher ausdrücken. Myron, so will es scheinen, habe durch treffendern wahren Ausdruck der Gemüthsbewegungen (**), durch geschickte Wahl des Moments der Handlung, durch glückliches Bemühen, das Bewegte, das Leben aufzufassen, das Vorübergehende festzuhalten, seine Bilder naturähnlicher gemacht, ihnen für den Beschauer mehr Anziehendes ertheilt.

Unverbürgter Sage zufolge hat Myron ein hohes Alter erreicht und ist in dürftigen Umständen gestorben.

Hier muß unsere Geschichte sich einigen Rückschritt erlauben, um verschiedener Künstler zu gedenken, welche vielleicht noch früher als Myron gelebt haben. Dieses gilt besonders von dem athenienfischen Maler und Bildhauer Micon, wie auch von dem aus Aegina gebürtigen, ebenfalls beyder Künste mächtigen Onatas. Micon, der nach Olympia die Statüe des Pancratiasten Callias verfertigt x), muß dem Phidias zeitverwandt, oder gar noch älter als derselbe gewesen seyn, weil er in dem von Cimon erbauten Tempel des Theseus allein, neben Panaenus und Polygnotus in der Poecile, und neben dem letztern auch im Tempel der Dioscuren Gemälde verfertigt. Onatas könnte noch etwas älter vermuthet werden, indem er mit dem Hegias und Ageladas zugleich gelebt haben soll. y) Gewiß wissen wir, daß auch er dem Polygnotus gegenüber, im Tempel der Minerva Area bei Platää seine Kunst als Maler bewiesen z), woselbst, wie oben schon gemeldet ist, das colossale Bild der Göttin vom

x) Pausan. Lib. VI. cap. 6. y) Id. L. VIII. cap. 42. z) Id. Lib. IX. cap. 4.

Digitized by Google

Phidias gearbeitet war, und dieses geschah wahrscheinlich um Ol. 76—77. Aus Erz gegossene Bilder haben indessen dem Onatas vornehmlich großen Ruhm zu wege gebracht. Ein solcher Apollo, welcher zu Pergamus stand, wurde sehr hochgeachtet a), und Olympia rühmte sich eines colossalen Herkules, mit Bogen und Keule dargestellt; auch zehn Statüen griechischer Helden, Bilder derjenigen Reune, die sich erboten hatten, den Hector zu bekämpfen, nebst dem Nestor, welcher die Kampfloose mischte. (83) Ferner sah man daselbst den Hiero auf einen Wagen steigend, nebst zweien Laufern an seiner Seite; das Paar vorgespannte Pferde aber, mit auf denselben sitzenden Knaben, hatte nicht Onatas, sondern Calamis verfertigt, und Hierons Sohn, Dinomenes, das Ehrenmal aufstellen lassen b), vermuthlich etwa um die 80ste Olympiade. Auch zu Delphi befanden sich mehrere, zum Theil Ritterstatüen, Weihgeschenke der Tarentiner, welche Arbeiten des Onatas waren, und eines weiter nicht bekannten Künstlers, Namens Calynthus. c)

Calamis, den wir so eben als Mitarbeiter des Onatas am Wagen des Hiero erwehnten, hatte mehrere Knaben aus Erz verfertigt, in bittender Stellung die Rechte gen Himmel aufhebend d), Weihgeschenke der Agrigentiner an den Gott zu Olympia, als die Stadt Metya von ihnen erobert wurde. (Ol. 75. 1.) Hingegen konnte der Apollo Alexicacus, den er für die Athener gemacht, als die große Pest aufhörte (84), frühestens Ol. 88. entstanden

a) Pausan. L. VIII. cap. 42. b) Id. Lib. VI. cap. 12. c) Id. Lib. X. cap. 13. d) Id. Lib. V. cap. 25.

Digitized by Google

seyn; also umfaßt die Thätigkeit dieses Künstlers, deßen Lehrer und Vaterland nicht bekannt sind, einen Zeitraum von beinahe funfzig Jahren.

Nach Maßgabe deßen, was die Alten über den Calamis berichten, glauben wir, seine Kunst der des Myron beinahe gleich schätzen zu dürfen; sollte die Zahl seiner Werke vielleicht weniger ansehnlich gewesen seyn, so wären sie doch fast eben so mannigfältiger Art. Pferde, urtheilte man, habe kein anderer Künstler so vollkommen dargestellt (85); auch mit Bildern verzierte Becher von seiner Hand, wahrscheinlich aus Silber getrieben, waren sehr hochgeschätzt. (86) Sodann hat er Statüen aus Gold und Elfenbein gearbeitet; auch marmorne; die meisten Werke des Calamis scheinen indeßen ehern, und das gelungenste von allen eine Sosandra gewesen zu seyn. Wer diese Frau eigentlich war, ist unbekannt; allein man darf sich von der Schönheit ebengenannter Statüe den allervortheilhaftesten Begriff machen, da Lucianus von derselben, zum Bilde seiner Panthea, den Ausdruck holder Scham, das leise verborgene Lächeln, nebst der Anständigkeit und ungesuchten Zierde im Wurf des Gewandes, entlehnt hat. (87)

Schwieriger noch, als beim Calamis, ist es, bestimmt zu erörtern, in welcher Zeit Callon aus Aegina und Hegesias lebten. Beider Werke werden in einer oft citirten Stelle des Quintilianus e) der Härte beschuldigt; die des Calamis weniger strenge, und die des Myron weicher als diese befunden, woraus man theils einige Aufklärung

e) Quintil. Lib. 12. cap. 10.

Digitized by Google

über den Styl dieser Meister und das wechselseitige Verhältniß ihrer Arbeiten erhält, theils schließen kann, alle vier Künstler seyen sich zeitverwandt gewesen. Damit wäre denn auch die Angabe des Plinius vereinbar, welcher den Callon jenen Künstlern zugesellt, die Olymp. 87. geblühet haben sollen. f) Vom Hegesias verfertigt, stunden ehemals in Rom vor dem Tempel des donnernden Jupiters, Castor und Pollux, wahrscheinlich colossale Figuren aus Erz. g) Vom Callon sahe man zu Amyclä in Laconien einen gleichfalls ehernen Dreifuß mit dem Standbilde der Proserpina geziert h), und zu Trozen die Minerva aus Holz geschnitzt. (88)

Noch soll es einen andern Callon gegeben haben, aus Elis gebürtig, von welchem zu Olympia ein sehr weitläufiges bronzenes Werk aufgestellt war, nämlich Statüen von 35 Knaben nebst ihrem Lehrmeister, und einem Flötenspieler, die sämmtlich auf der Ueberfahrt von Messina nach Rhegium ertranken. i) Ferner hatte dieser Künstler einen ebenfalls zu Olympia gestandenen Merkur verfertigt. k) Umständlichere Nachrichten sind von ihm nicht übrig, und sonach bleibt es ungewiß, ob er oder der äginetische Callon berühmter und derjenige war, den Quintilian und Plinius in den oben angeführten Stellen meinen, oder, ob gar Pausanias einen Irrthum begangen und beide Callon nur eine Person sind; auf alle Fälle ist man berechtigt, sie im Alter für nicht weit von einander unterschieden zu halten. (89)

---

f) Plinius Lib. XXXIV. cap. 8. §. 19.
g) Id. Loco cit. n. 16.
h) Pausan. Lib. III. cap. 18.
i) Id. Lib. V. cap. 25.
k) Id. L. V. cap. 27.

Digitized by Google

Pythagoras aus Rhegium, des Clearchus Schüler von daſelbſt, (90) wird auch in Geſellſchaft der Künſtler aufgeführt, welche in der 89. Ol. blüheten. Die Richtigkeit dieſer Zeitbeſtimmung könnte zwar in Zweifel gezogen werden vermöge der Nachricht von zwei durch ihn verfertigten Statuen olympiſcher Sieger, nemlich des Fauſtkämpfers Euthymus, l) welcher Ol. 76. und des Aſtylus, m) der Ol. 75. den Preiß erhalten. Doch, wie es auch hiermit beſchaffen ſein mag, des Pythagoras Zeitverwandtſchaft mit Myron bleibt nichts deſto weniger gewiß, weil ſie beide in Verfertigung der Statue eines Pancratiaſten gewetteifert und das Werk des Pythagoras den Vorzug erlangt haben ſoll. Ferner wird von dieſem Künſtler gemeldet, er habe zuerſt Sehnen und Adern ausgedrückt, auch größern Fleiß auf die Haare verwendet. (91) Wir aber müßen aufrichtig unſer Unvermögen geſtehen, den Sinn dieſer Stelle ganz zu faßen. Wird angenommen, Pythagoras ſey jünger als Myron geweſen, ſo erklärt ſich's freilich aus dem natürlichen Fortſchreiten der Kunſt und ihrem Uebergehen vom Strengen zum Gefälligen leicht genug, wie es kam, daß eine Statue des Myron einer ungefähr ähnlichen des Pythagoras nachgeſetzt worden; eben ſo begreift man auch, daß der Letztere mehr Fleiß auf die Haare verwendet, das will ſagen, ſolche zierlicher, mit mehr Freiheit behandelt und ihnen ein leichteres Anſehen ertheilt; daß er aber zuerſt Sehnen und Adern angegeben, iſt ſicherlich unrichtig, weil ſolches ſchon in frühern Werken geſchah, und, wollte man

l) Pausan. L. VI. Cap. 6. m) Idem L. VI. Cap. 13.

Digitized by Google

es dahin auslegen: Sehnen und Adern seyen vom Pythagoras zuerst deutlicher, mit mehrerer Wahrheit, gröſserer Sorgfalt angegeben worden, so wäre das ein unbedeutendes, ja sogar ein zweideutiges Lob.

Unter den Werken dieses Künstlers wurde besonders hochgeschätzt, ein verwundet Hinkender, deſsen Schmerz dergestalt lebhaft ausgedrückt war, daſs der Beschauer solchen zu empfinden glaubte. (92) Ein Apollo, Dicaeus zubenannt, war ebenfalls berühmt; desgleichen Europa auf dem Stiere reitend und der wechselseitige Brudermord des Eteocles und Polynikes. (93)

Pythagoras hatte seiner Schwester Sohn, den Sostratus, in der Kunst unterrichtet, n) welcher ein trefflicher Bildner scheint gewesen zu seyn, wiewohl keine Nachrichten über seine Werke, Verdienst und Bedeutung derselben, sich erhalten haben. (94)

Die vorhin berühmte Nachricht über jene Statue des Schmerzen erduldenden Hinkenden vom Pythagoras berechtigt uns, diesem edlen Meister das Verdienst der Einführung des pathetischen Ausdrucks der Leidenschaft in der Kunst zuzuschreiben, und wir geben ihm in solcher Eigenschaft zum Genoſsen und Mithelfer den Ctesilaus, welcher sich vornehmlich berühmt gemacht, durch die Figur eines sterbenden Verwundeten, von solch treffendem Ausdruck, daſs man wahrnehmen konnte, wie viel Leben derselbe noch übrig hatte. (95) Wir möchten auf keine Weise die Meinung aufstellen oder vertheidigen helfen, als wäre der sogenannte sterbende Fechter im capitolini-

n) Plinius, Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. n. 5.

Digitized by Google

schen Museum o) dem Werke des Ctesilaus nachgebildet, glauben vielmehr mit Winckelmann: dieses sey von weit erhabenerm Charakter gewesen, weil des Meisters Kunst, wie Plinius berichtet, edle Menschen noch edler darzustellen pflegte; (96) aber, das capitolinische Denkmal kann, obwohl von späterer Arbeit und minder edlem Styl, doch einigermassen auf jene berühmte Bronze in Ausdruck und Stellung hindeuten, da der Gegenstand ein durchaus ähnlicher ist, der Künstler ohne Zweifel das Meisterstück des Ctesilaus vor Augen gehabt und für seinen Zweck benutzt haben wird.

Als, wie oben erwähnt, fünf berühmte Künstler, mit einander wetteifernd, für den Tempel der Diana zu Ephesus Amazonen-Bilder verfertigt hatten, wurde die Statue des Ctesilaus zwar denen beiden, welche Polycletus und Phidias gearbeitet, nachgesetzt, erhielt aber den Vorzug über die Bilder des Phradmon und Cydon. Nun sind wir benachrichtigt, daß die Amazone des Ctesilaus verwundet dargestellt war, (97) können also mehrere noch vorhandene Statuen einer Amazone, welche mit schmerzhaftem Ausdruck im Gesicht ihr Gewand von einer unter der Brust empfangenen Wunde weghebt, aller Wahrscheinlichkeit gemäß, für Nachbildungen derselben ansehen und uns folglich einen deutlichen Begriff von der Kunst und Styl des Ctesilaus machen. (98)

Welche Gebärden die Amazonen des Phradmon und Cydon gehabt, ist unbekannt, und so lassen sich

o) Mus. Capit. Tom. III. tav. 67. 68. auch in Winckelmanns Schrift. Band VII. Kupfr. IV.

Digitized by Google

vorläufig auch keine Vermuthungen wagen, ob Nachbildungen derſelben vorhanden und welche es ſind. Künſtler von großen Verdienſten mögen wohl beide geweſen ſeyn, da ſie gewagt, ſich mit den erſten ihres Zeitalters in Wettſtreit einzulaſſen; (99) um ſo viel mehr hat man die geringe Erheblichkeit der ſie betreffenden Nachrichten zu bedauern; von Cydon wißen wir überhaupt nichts weiter, und vom Phradmon berichtet Pauſanias p) bloß, daß Argos deßen Vaterland war und er eine zu Olympia geſtandene Statue des jungen Amertes, welcher im Ringen den Sieg davon getragen, verfertigt habe. Noch enthält ein altes Sinngedicht das Lob einer von ihm gearbeiteten Statue des Priapus. q)

Uns zu den Schülern des Phidias wendend, begegnen wir zuerſt dem Colotes, welcher, obwohl nicht der berühmteſte, doch vor den andern zu nennen iſt, weil er ſeinen Meiſter nach Olympia begleitet und demſelben bei der Arbeit an dem Jupiter geholfen. r) Für ſich ſelbſt verfertigte er zu Cyllene, dem Hafen der Eleer, eine geſchätzte Statue des Aesculapius aus Elfenbein, s) und zu Elis die Minerva, deren Schild Panänus, des Phidias Schweſterſohn oder Bruder, inwendig ausmalete. (100)

Größeren Ruhm erlangte Alcamenes aus Athen t) deßen Flor, wie der ſeines Lehrers, in die 83ſte Olympiade geſetzt wird, womit aber nicht auf ungefähr gleiches Alter der Beiden gedeutet ſeyn mag, ſondern auf

p) Paus. Lib. VI. Cap. 8. q) Columella Lib. 10. de hort. cult. r) Plinius Lib. XXXIV. Cap. 8 §. 19. n. 27. et Lib. XXXV. Cap. 8. §. 34. s) Strabo Lib. VIII. t) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19.

Digitized by Google

des Alcamenes Thätigkeit bei den eben damals begonnenen großen Bauunternehmungen in Athen; denn daß ein ſo vorzügliches Talent unter jenen Umſtänden zur Verherrlichung ſeiner Vaterſtadt mit benutzt worden, läßt ſich kaum bezweifeln.

Er hat, wie wir leſen, zuerſt die Hekate dreiförmig, nehmlich drei Statuen in Eins vereint dargeſtellt. (101) Ueberhaupt zeichneten ſich ſeine Bilder durch zartere Schönheit, wahrſcheinlich auch durch größere Anmuth aus, als frühere Meiſter den Ihrigen zu ertheilen pflegten. An einem Bilde des Vulkanus gelang ihm beſonders, das Hinken des Gottes höchſt würdig und zierlich anzudeuten; es ſchien mehr die Figur zu zieren als ein Gebrechen zu ſeyn. u) Aber für das Meiſterſtück unſers Künſtlers und eins der edelſten Kunſtwerke, welche Athen ſchmückten, hielt man eine Venus, von dem Ort wo ſie ſtund, Venus in den Gärten genannt. w) Phidias ſollte dieſem ſeinem Zögling an derſelben geholfen haben, folglich müßte ſie nicht gar lange nach der vorhin angegebenen Blüthezeit des Alcamenes entſtanden ſeyn, weil Phidias noch vor dem, Ol. 87. 1. ausgebrochenen peloponeſiſchen Kriege ſtarb. Zwar verlangen wir weder für dieſe Sage, noch für jene andere vom Wettſtreit mit dem Agoracritus, deren bald ausführlicher zu gedenken ſeyn wird, mehr als bedingten Glauben; wahrſcheinlicher iſt hingegen, ja für bezeugt zu achten, daß an dem Werke des Alcamenes die Bruſt, die Wangen unter den Augen,

u) Cicero de Deorum nat. Lib. I. et Valer. Max. Lib. VIII. Cap. 2. w) Paus. Lib. I. Cap. 19.

Digitized by Google

Hände und Füße von ganz besonderer Schönheit, und allgemeiner Bewunderung werth waren, x) keine Nachricht aber meldet, in welcher Gebärde die Göttin vom Künstler dargestellt war, eben so wenig ob sie ganz oder halb bekleidet gewesen, und also blieben die vielleicht noch übrigen Nachbildungen derselben bisher unbekannt. Wollen indeßen Kundige der Kunst und des Alterthums alles ernstlich erwägen, den von der ältern Schule und mächtigen Style her noch herrscheuden Ernst der Bilder, das Fortschreiten des Geschmacks gegen den Schönen und Gefälligen, auch des Alcamenes eigenthümliche Neigung für das Zierliche und Sanfte, welcher eben darum, daß er einst wetteifernd mit seinem Lehrer eine Minerva glatter ausgearbeitet, von diesem überwunden worden, y) so liegt sicherlich für sie nichts Unwahrscheinliches in der Vermuthung, die Venus in den Gärten möchte der sogenannten Venus von Arles, im Königl. französischen Museum, ähnlich gewesen seyn. z)

Zu Olympia zierte Alcamenes am Tempel des Jupiter das hintere Giebelfeld mit hocherhobener Arbeit, oder wahrscheinlicher mit Statuen, den Kampf der Lapithen und Centauren darstellend. (102)

Noch finden sich von einigen andern seiner Werke Nachrichten. Ein von ihm verfertigter Mars stund im Tempel dieses Gottes zu Athen, und in eben der Stadt Bacchus,

x) Luciani Imagines. y) Tzetzes Chil. VIII. hist. 139. z) Die beste Abbild. befindet sich im Mus. François Tom. IV. Auch enthält unsere Kupft. n. VII. einen Umriß dieser Statue.

Digitized by Google

aus Gold und Elfenbein, in einem nahe am Theater gelegenen Tempel. a) Auf dem Wege, der vom phalereischen Hafen nach Athen führt, sahe man eine für Arbeit unsers Künstlers ausgegebene Statue der Juno; b) zu Mantinea einen Aesculapius, c) und zu Theben im Tempel des Herkules colossale Bilder des Herkules und der Minerva, d) welche Thrasybulus und die mit ihm ausgewanderten Athener, nachdem sie ihre Vaterstadt von der Herrschaft der 30 Tyrannen befreit hatten, den Schutzgöttern Thebens weiheten.

Diese Nachricht ist, bezüglich auf das Alter des Alcamenes, von einiger Wichtigkeit; denn woferne wir auch annehmen, gedachte Statuen zu Theben seyen seine letzten Arbeiten gewesen, so muß er doch bis Ol. 95. gelebt, folglich ein hohes Alter erreicht haben, wenn er auch, was allerdings wahrscheinlich ist, um die angegebene Zeit seiner Blüthe, Ol. 83, noch ein ganz junger Mann war.

Zunächst auf den Alcamenes mag nun Agoracritus folgen, aus der Insel Paros gebürtig, des Phidias Liebling, welcher diesem seinem Schüler nicht allein oft nachgeholfen, sondern sogar eigenen Werken den Namen desselben untergesetzt haben soll. Agoracritus wetteiferte mit dem Alcamenes in Verfertigung einer Venusstatue, und weil dieser, von den Athenern als einheimisch gegen den Fremden begünstigt, mit vorgedachter Venus in den Gärten den Preis erhielt, so verkaufte Agoracritus seine Sta-

a) Paus. Lib. I. Cap. 8. vom Mars et Cap. 20. vom Bacchus. b) Id. L. I. Cap. 1. c) Id. L. VIII. Cap. 9. d) Id. L. IX. Cap. 11.

Digitized by Google

tue nach Rhamnus, einem Flecken im attischen Gebiet, unter der Bedingung, sie sollte nie in Athen aufgestellt werden, und nannte sie Nemesis. e) In der Folge hat dieses, unter die edelsten Erzeugnisse der Kunst gehörige Werk, den Ort Rhamnus berühmt gemacht, galt aber nicht allgemein für Arbeit des Agoracritus, sondern wurde, wie Strabo berichtet, von Einigen dem Diodotus zugeschrieben; f) mehrere vermeinten, Phidias selbst habe die Göttin verfertigt, und zwar aus einem Block Marmor, welchen die bei Marathon sich zu früh den Sieg versprechenden Perser mitgebracht und zur Trophäe bestimmt hatten. g) So verschiedene Angaben erregen zwar allerdings einigen Zweifel; doch bleiben wir, alles reiflich erwogen, noch immer der Meinung geneigt, welche den Agoracritus für den Meister der rhamnusischen Nemesis giebt, und möchten in solcher Voraussetzung uns vorstellen, er sey von dem großen ernsten Styl seines Lehrers weniger abgewichen, als Alcamenes, der sich in seinen Werken mehr dem Weichen und Lieblichen zugewendet; alsdann aber wären die Athener, wofern man der Sage vom Wettstreit der beiden Künstler Glaubwürdigkeit beimessen will, keines eigentlich partheiischen Urtheils zu beschuldigen, sondern sie hätten nur dem gefälligern, wahrscheinlich auch schöner geformten Werke, vor dem ernstern, im erhabenern Style gebildeten, den Vorzug zugestanden. (103)

---

e) Plinius Lib. XXXVI. Cap. 4. §. 4. n. 3 et 4. f) Strabo L. IX.
g) Paus. L. I. cap. 33.

Digitized by Google

Von andern Arbeiten des Agoracritus sind wenige Nachrichten auf uns gekommen; nur meldet Plinius, h) es befinde sich ebenfalls zu Rhamnus noch ein Werk desselben im Tempel der Cybele, und Pausanias gedenkt eines Jupiters und einer Minerva, beide von Erz, die im Tempel der Minerva Ithonia bei Alalcomene in Böotien zu sehen waren. i) Hieraus läßt sich nun schließen, dieses Künstlers Werke seyen schon im Alterthum Seltenheiten gewesen, und, er habe sich keines langen Lebens zu erfreuen gehabt.

Theocosmus, aus Megara gebürtig, unternahm in seiner Vaterstadt eine große Statüe des olympischen Jupiters aus Gold und Elfenbein; allein da die Megarenser durch den peloponesischen Krieg in mancherlei Noth geriethen, stockte die Arbeit, und es kam blos das Haupt des Gottes, mit Figuren der Horen und Grazien geziert, zu Stande, woran denn abermals Phidias das Beste sollte gethan haben (104); die nicht fertig gewordenen Theile des Götterbildes bestunden aus Thon und Gyps. k)

Theocosmus hatte einen Sohn, Namens Callicles, ebenfalls Bildhauer und Verfertiger der Bildsäulen des Diagoras aus Rhodus, wie auch des jungen Gnathon aus dem Gebiet von Menale, beide Sieger im Faustkampf zu Olympia. l)

---

h) Plin. Loc. cit. i) Paus. L. IX. cap. 34. k) Id. L. I. cap. 41.
l) Id. L. VI. cap. 7.

Digitized by Google

Von Schülern des Polyeletus haben ſich zwar manche Namen erhalten m), doch fehlen über Alexis, Argius, Aſopodorus, Dinon und Phrynon alle weitere Nachrichten. Ariſtides wird gerühmt wegen trefflich gearbeiteter Zwei- und Viergeſpanne n), auch ſcheint er, gleich ſeinem Lehrer, der Baukunſt mächtig und eben derſelbe Ariſtides geweſen zu ſeyn, welcher der olympiſchen Rennbahn eine verbeſſerte Einrichtung gegeben. o) Athenodorus und Damias oder Dameas waren gute Bildner aus Clitor in Arcadien, deren Werke anzuführen uns die Gelegenheit nicht fehlen wird. (105)

Doch der berühmteſte von allen in Polyclets Schule gebildeten Meiſtern iſt unſtreitig Naucydes, Mothons Sohn aus Argos. Derſelbe ſoll nach dem Plinius um die 95ſte Olympiade geblüht haben p), welche Zeitangabe wir indeßen für etwas zu ſpäte halten möchten. Er verfertigte hochgeſchätzte Statüen olympiſcher Sieger, vornehmlich einen Diſcobulus, deßen Copie man in dem einigemale wiederholt vorhandenen ruhig ſtehenden Diſcobulus noch zu beſitzen glaubt. (106) Auch von einem Mercurius dieſes Künſtlers geſchieht Meldung q), und eine Hebe von ihm aus Elfenbein und Gold gearbeitet, war neben der großen Juno ſeines großen Lehrers aufgeſtellt. r) Im Tempel der Hecate zu Argos befanden ſich zwei bronzene, die Göttin darſtellende Bilder; eines

m) Plin. L. XXXIV. cap. 8. §. 19.
n) Id. Lib. cap. et §. cit. n. 12.
o) Pausan. L. VI. cap. 20.
p) Plin. L. XXXIV. c. 8. §. 19.
q) Id. Lib. cap. et §. cit. n. 19.
r) Paus. L. II. cap. 17.

Digitized by Google

hatte Naucydes selbst (107), das andere aber sein Bruder und zugleich Schüler, Polycletus, verfertigt. s) Dieser jüngere Polycletus von Argos, den man sich hüten muß, mit dem ältern berühmtern aus Sicyon zu verwechseln, war auch der Meister eines der zwei großen ehernen Dreifüße, welche die Lacedämonier wegen des Sieges bei Ägos-Potamos (Ol. 93. 4.) nach Amiclä weiheten, und hatte denselben mit einer Statüe der Venus geziert; den andern Dreifuß mit dem personificirt dargestellten Sparta machte der außerdem uns nicht bekannte Aristander von Paros t); beide Künstler müssen sonach etwa um Ol. 94. in gegründetem Ruhm der Meisterschaft gestanden haben, folglich der Flor des Naucydes in frühere Zeit fallen, als wie vorerwähnt Plinius angiebt. Es findet hiergegen kein Zweifel statt, weil eben damals Canachus aus Sicyon, des argivischen Polyclets Schüler u), sich schon dergestalt ausgebildet hatte, daß auch er an großen öffentlichen Werken als Mitarbeiter auftreten konnte; denn von den vielen, durch Lisander dem Gott zu Delphi geweiheten bronzenen Statüen der Befehlshaber, welche unter ihm, dem obersten Heerführer, jenen entscheidenden Sieg bei Argos-Potamos über die athenienßische Flotte erfochten (108), hatte Canachus mit Patrocles zusammen zehn verfertigt, eilfe Tisander und sieben Alypus der Sicyonier, Naucydes Schüler. Die zu eben dieser Gesellschaft von Statüen gehörigen Dioscuren

s) Paus. Lib. II. cap. 22. t) Id. Lib. III. cap. 18. u) Id. Lib. VI. cap. 13.

Digitized by Google

waren vom Antiphanes aus Argos gearbeitet, der seine Kunst in der Schule des Pericletes w), oder wahrscheinlicher Polycletes, des Naucydes Bruder, erlernt. (109) Die oben schon erwähnten Damias und Athenodorus aus Clitor in Arkadien machten, Ersterer den Neptun, Lysandern krönend, auch eine Diana; Letzterer den Apollo und den Jupiter. Die Statüe, welche den Abas, Wahrsager des Heeres darstellte, war vom Pison aus Calaurea; und Hermon, Lysanders Pilote, von dem unsern Lesern bereits bekannten Megarenser Theocosmus. x)

Mit noch einigen zu eben dieser Zeit lebenden Künstlern bringt uns ein anderes Weihgeschenk an den Apollo zu Delphi in Bekanntschaft. Daßelbe war veranlaßt durch einen Sieg der Tegeaten über die Lacedämonier, und bestand aus neun bronzenen Statüen von Göttern und Helden; drei derselben waren von der Hand des vorerwähnten Antiphanes aus Argos, zwei von dem Arcadier Samolas, zwei vom Pausanias aus Apollonien und zwei vom Dädalus aus Sicyon. y)

Samolas, Pausanias, der oben genannte Tisander, auch Damias und Athenodorus, sind nur aus den erwähnten Nachrichten bekannt; doch führt die beiden letztern auch Plinius unter den Schülern des sicyonischen Polycletes namentlich an. z) — Alypus hat außer den vorhin berührten sieben Statüen zu Delphi auch noch die Bildsäulen des Symmachus, des Neolaidas, des Archidamus und des Euthymenes, alle vier Kämpfer und Sie-

w) Paus. Lib. II. cap. 22. x) Id. L. X. cap. 9. y) Id. Loc. cit.
z) Plin. L. XXXIV. cap. 8. §. 19.

Digitized by Google

ger in den olympischen Spielen, verfertigt. a) Von dem obengenannten und wiedergenannten Antiphanes schmückte den delphischen Tempel noch ein bedeutendes bronzenes Werk, das trojanische Pferd, vermuthlich auch die aus demselben hervorsteigenden Helden darstellend b), und man darf glauben, die Abbildung deßelben habe sich auf einem geschnittenen Steine erhalten c); es war ein Weihgeschenk der Argolier an den Apollo. Pison, der Calaureer, leitete seine Kunst von Critias aus Athen ab; denn dieser unterrichtete den Ptolychus von Corcyra, welcher den Amphion erzogen, Amphion aber war Pisons Lehrer gewesen. (210) Patrocles wird unter den Meistern angeführt, welche Athleten, bewaffnete Jäger und Opfernde verfertigt. d) Er war Vater und zugleich Lehrer des Dädalus aus Sicyon (211), welcher sich durch mehrere geschätzte Statuen olympischer Sieger hervorthat, wie auch durch zwei Figuren von Jünglingen in der Gebärde dargestellt, als wollten sie sich mit dem Schabeeisen reinigen. e) Man erhält hierdurch über die Richtung des Geschmacks und Talents dieses spätern Dädalus einige Aufklärung. (212) Von den Genannten reichte jedoch keiner mit Künstlerruhm und Verdienst an den Canachus; außer seinen oben schon erwähnten Werken zu Delphi, finden wir noch einige andere angeführt. Ein sitzendes Venusbild aus Gold und Elfenbein war zu Sicyon (213), und zwei völlig ähnliche nackte Statuen des

a) Paus. L. VI. cap. 1. et c. 8. b) Id. L. X. cap. 9. c) Monum. ant. inediti. n. 140. d) Plin. L. XXXIV. cap. 8. §. 19. n. 34.
e) Id. Lib. cap. et §. cit. n. 15.

Digitized by Google

Apollo bewunderte man, die eine aus Cederuholz geschnitzt zu Theben, die andere im didymäischen Orakel des Gottes bei Miletus in Kleinasien (114); diese war aus ägiptischem Etz gegossen und ein sehr berühmtes Werk, welches man sich jugendlich unmuthig dargestellt denken mag, indem es den Beinamen Philesius, d. i., der Liebenswürdige, erhalten hatte. f)

Ferner schätzte man seine Celetizonten oder pferdebändigenden Jünglinge, und in einem alten Sinngedicht geschieht Erwähnung einer von ihm gearbeiteten Muse, welche zwei Flöten hielt; eine andere Muse, die Leier haltend, war nach eben diesem Sinngedicht vom Aristocles, des Canachus Bruder, verfertigt, der, wie uns Pausanias berichtet, ein nicht weniger trefflicher Meister als Canachus war. g)

Zwar haben die Kunstrichter im Alterthume den Canachus unter die sehr vorzüglichen Meister gerechnet, und seine Werke in hoher Achtung gehalten; fanden aber doch an denselben einiges Steife zu tadeln, selbst die Bilder vom Calamis schienen etwas weicher. Myron soll der Wahrheit näher gekommen, und Polyclet im Auffaßen des Schönen glücklicher gewesen seyn. h)

Dinomenes wird auch als einer der Künstler genannt, welche um die 95ste Ol. blüheten. i) Eine Statüe des Protesilaus, von ihm gearbeitet, war geschätzt; eben so die des Ringers Pythodemus k), auch der Jo und Calli-

f) Pausan. Lib. II. cap. 10. L. IX. cap. 10. Plin. L. XXXIV. cap. 8. §. 19. n. 14. g) Id. L. VI. cap. 9. h) Cicero de clar. Orat. cap. 18. i) Plin. L. XXXIV. cap. 8. §. 19. k) Plin. L. cap. et §. cit. n. 15.

Digitized by Google

ſio. l) Ein altes Sinngedicht preißt ferner das von dieſem Meiſter verfertigte Bild des Priapus. (115)

Menächmus und Soidas, berühmte Bildner aus Naupactus, mußten ebenfalls als wahrſcheinlich dieſer Zeit Angehörige betrachtet werden. Beide hatten gemeinſchaftlich nach Calydon eine Diana mit dem Beinamen Laphria, aus Gold und Elfenbein gemacht; Menächmus aber allein ein berühmtes Kalb (116) aus Erz verfertigt, auch Schriften über die Kunſt nachgelaßen. m)

Socrates iſt als Philoſoph zu berühmt, als daß er, der früher ein Bildhauer war, ganz von uns übergangen werden dürfte; ja es hätte ſeiner ſchon eher gedacht werden ſollen, denn da er Ol. 95. 1. den Tod erlitten, und Ol. 77. 3. geboren war, ſo konnte, was er in der Kunſt leiſtete, etwa um die 84ſte und nächſtfolgende Olympiade entſtehen. Die bekleideten Grazien am Eingange in die Burg zu Athen gab man für Werke ſeiner Hand aus n); indeßen giebt es keine nähern Nachrichten weder über das eigentliche Kunſtverdienſt derſelben, noch ob ſie aus Erz oder von Marmor geweſen ſind; letzteres iſt jedoch wahrſcheinlicher.

Myrons Sohn und Schüler Lycius muß um eben dieſe Zeit gelebt und gearbeitet haben, da Naucydes, Canachus, Dinomenes und Patrokles blüheten. Seine Argonauten o) waren vermuthlich eine ganze Geſellſchaft abgeſonderter Statuen, und es wird behauptet, der in

---

l) Paus. Lib. I. cap. 25. m) Pl. L. XXXIV. cap. 8. §. 19. num. 18. n) Paus. L. I. cap. 22. Plin. Lib. XXXVI. cap. 5. §. 4. num. 10. o) Id. L. XXXIV. c. 8. § 19. n. 17.

Digitized by Google

mehreren Wiederholungen vorhandene Jaſon, ſonſt Cincinnatus genannt, ſey einer zu jener Geſellſchaft gehörigen Statue nachgebildet. p) Zu Olympia befand ſich ein anderes großes Werk des Lycius, den Kampf des Achilles mit Memnon, Jupiter, Aurora, Thetis und verſchiedene Helden darſtellend. (117) Man findet ferner einen Knaben erwähnt, der ein Gefäß trug, und einen andern, welcher Feuer anzublaſen ſchien; (118) alles Werke von Erz. Ueber das Eigenthümliche im Geſchmack dieſes Meiſters ſchweigen die alten Schriftſteller und ſonach mögen wir glauben: Lycius habe mit einiger vom allgemeinen Gange der Kunſt bedungenen Milderung ſich der Art ſeines Vaters befliſſen.

Hier iſt noch, und vielleicht etwas ſpäter als hätte geſchehen ſollen, an den Athenienſer Praxias, Schüler des Calamis, zu erinnern, welcher das Giebelfeld am Tempel des Apollo zu Delphi mit Bildern geſchmücket; (119) an den ebenfalls aus Athen gebürtigen Timarchides; desgleichen an den Sicyonier Cleon, beide dieſer Zeit ſicherlich angehörig. Denn Letzterer war vom Antiphanes in der Kunſt unterrichtet, q) hatte nach Olympia mehrere Bilder von Siegern verfertigt, eine Venus und zwei den Jupiter darſtellende Statuen. Die Jupiter-Statuen wurden in der 98ſten Olympiade geſetzt von Strafgeldern der Athleten, welche ihre Gegner beſtochen oder ſich hatten beſtechen laßen. (120) Vom Timarchides ſchätzte man

p) Visconti, Mus. Pio-Clement. Tom. III. p. 56. q) Paus. Lib. V. Cap. 17.

Digitized by Google

beſonders einen die Leyer haltenden Apollo von Marmor, r) auch hatte dieſer Künſtler mit dem weiter nicht bekannten Bildhauer Timocles den Aeſculapius gearbeitet, welcher im Tempel dieſes Gottes zu Elaten ſich befand. s) Zwei berühmte Meiſter, auf welche wir bald kommen werden, Polycles und Dionyſius, waren Söhne des Timarchides.

Auch des Callimachus zu erwähnen dürfen wir nicht vergeſſen; indeſſen iſt es ſchwer, ſowohl über die Zeit, da dieſer berühmte Mann lebte, als über den Charakter ſeiner Kunſt ganz Zuverläßiges auszumitteln. Gewiſſer iſt derjenige Callimachus, welcher das bekannte Basrelief von altem Styl im capitoliniſchen Muſeum verfertigte, ein ganz anderer und älterer Meiſter, als der, von welchem hier ſoll gehandelt werden, deſſen Plinius und Pauſanias, wie auch Vitruvius mit vielem Lob gedenken. t) Ob nun dieſer jüngere Callimachus Cacizotechnos beigenannt worden, wie die beiden zuerſt angeführten Schriftſteller berichten, oder Catatechnos, wie Vitruvius will, iſt an ſich von geringer Wichtigkeit, da weder das eine noch das andere den übrigen ihn betreffenden Nachrichten zuwider iſt, ſondern vielmehr es wahrſcheinlicher macht, er habe eine ſehr würdige Meinung von der Kunſt, von dem zur Ausübung derſelben erforderlichen ernſten Bemühen gehabt, und ſeine Werke äuſſerſt glatt, mit nicht zu ermüdendem Fleiß vollendet; welche ſorgfältige Ausarbeitung ſo

r) Plin. L. XXXVI. Cap. 5. §. 4. n. 10. s) Paus. Lib. X. Cap. 34. t) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. num. 34. Pausan. Lib. I. Cap. 26. Vitruv. Lib. IV. Cap. 1.

Digitized by Google

gar übertrieben geschienen haben muß, indem Plinius, da er tanzende Lacedämonierinnen von ihm anführt, die beiläufige Bemerkung macht, daß der vom Künstler auf dieses Werk verwendete große Fleiß, der Anmuth desselben nachtheilig geworden sey. u) Hierauf nun Rücksicht nehmend, will es uns wahrscheinlich dünken, Callimachus Cacizotechnos habe in den Zeiten des schönen Styls, nicht früher als Scopas und Praxiteles, gelebt, da man das Gefällige schon zum höchsten schätzte und suchte, das Leichte, lebhaft Bewegte; als die Kunstrichter selbst auf meisterhaft freie Behandlung einen bedeutenden Werth legten. Räumt man uns dieses ein, so wird auch die weitere Vermuthung nicht zu kühn erscheinen, daß die sogenannten tanzenden Stunden ehemals in der Villa Borgheſe bei Rom, jetzt im Königl. französischen Museum, dem erwähnten bronzenen Werke des Callimachus nachgebildet seyn könnten. (Man sehe die Abbild. derſ. auf unserer Kupfert. Nr. VIII.) Unser Künstler muß indeßen nicht blos in Erz, sondern auch in Marmor gearbeitet haben, weil Pausanias, da wo er einer großen goldenen Lampe und ehernen Palmbaums auf der Burg zu Athen gedenkt, beides Werke des Callimachus, demselben auch die Erfindung, den Marmor zu bohren, beilegen will. w) Von ihm gearbeitet befand sich ein sitzendes Bild der Juno im Tempel dieser Göttin zu Platäa x) und vielleicht war daſſelbe ein marmornes. (xar)

u) Plin. Loc. cit. w) Paus. Loc. cit. x) Id. Lib. IX. Cap. 2.

Digitized by Google

Mys, vortrefflich in kleinen Arbeiten aus Metall, schmückte den Schild der großen ehernen Minerva des Phidias mit dem Streit der Centauren und Lapithen auch andern Bildern, alle in erhobener Arbeit nach Zeichnungen des Malers Parrhasius; y) woraus klar hervorgeht, diese Schildverzierung sey erst nach dem Ableben des Phidias verfertigt worden, und Mys, dem Parrhasius Zeitverwandt, habe gegen die 96ste Olympiade sein Bestes gethan. Im Tempel des Bacchus auf der Insel Rhodus bewahrte man Becher von Silber, an denen Mys, künstlich getrieben, den Silenus und Liebesgötter dargestellt hatte. z)

Schon der Ort, wo die eben gedachten in Silber getriebenen Werke aufbewahret waren, deutet an, daß dieselben und andere ähnliche Arbeiten keine bloßen Pracht- und Schaustücke waren, sondern heilige, den Göttern geweihete Geräthschaften, und deswegen haben auch, in der Kunst blühenden Zeiten, selbst die größten Meister nicht verschmäht, dergleichen zu verfertigen. Vom Calamis, wie auch von dem bald vorzuführenden Euphranor wissen wir solches gewiß, und vom Myron ist es höchstwahrscheinlich; auch Agoracritus könnte hieher gerechnet werden, da die Schale in der Hand der rhamnusischen Nemesis ohne Zweifel von Metall und die Figuren der Aethiopier an derselben erhoben gearbeitet waren. Mehrerer Meister aber, die aus dergleichen Arbeiten ihr Hauptgeschäft machten, müßen wir wegen der zu befolgenden

y) Paus. Lib. I. Cap. 28. z) Plin. Lib. XXXIII. Cap. 11. §. 55.

Ordnung künftig erst gedenken, da sie alle wahrscheinlich in spätern Zeiten als Mys lebten. Mentor allein, der berühmteste Meister in solchem Fach, mag hier noch Platz finden; denn wiewohl auch er für jünger als Mys zu halten ist, blühete er doch wahrscheinlich noch vor Alexander des Großen Zeit, indem Plinius meldet, seine in Silber getriebenen Werke (deren er überhaupt nur viere soll verfertigt haben) seyen im Brande des Dianentempels zu Ephesus und in dem des capitolinischen Jupiters zu Rom von den Flammen zerstört worden. Mentor hat, außer den in Silber getriebenen Arbeiten, auch größere Bilder gemacht; man findet eine eherne Statue erwähnt von seiner Hand, welche Varro besessen. (122)

Die Meister, welche nun zunächst unsere Aufmerksamkeit fordern: Polycles, Cephissodotus, Leochares und Hypatodorus sollen, nach Angabe des Plinius, ungefähr um die 102te Olympiade geblühet haben. a)

Polycles, der mit einem spätern Bildhauer gleiches Namens b) nicht zu verwechseln ist, war des oben gedachten Timarchides Sohn, hatte aber die Kunst nicht vom Vater erlernet, sondern vom Stadieus, c) einem vermuthlich noch bessern und damals berühmtern Meister. Unter den Arbeiten dieses Polycles zeichnete sich vornehmlich ein edel dargestellter Hermaphrodit aus, d) und es läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß der bekannte, in Marmor mehreremal wiederholt vorhandene, liegende

a) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. b) Id. L. XXXVI. Cap. 5. §. 4. n. 10. c) Paus. L. VI. Cap. 4. d) Pl. L. XXXIV. Cap. 8. §. 19. n. 20.

Digitized by Google

Hermaphrodit jener Bronze des Polycles nachgebildet sey; (S. unsr. Kupfst. n. IX.) denn die Idee, welche der ursprüngliche Meister dieser Figur darzustellen bemüht war, ist allerdings edel. Freilich könnte das im Ganzen herrschende Weichliche, der sanfte Schwung der Linien, als auf eine spätere Zeit deutend angesehen werden; aber man muß hingegen auch bedenken, daß unser Meister nur wenige Jahre dem Praxiteles vorher ging, welcher die Kunst bis auf den Gipfel des Schönen und Gefälligen erhob; indeßen gestehen wir gerne, es halte schwer, aus Copien verschiedenen Werths über die zart ausgesprochenen Eigenthümlichkeiten des Styls am verloren gegangenen Original, so wie über die Zeit, welcher dasselbe angehören mag, zu urtheilen.

Erwähnter Polycles hatte nach Olympia die Statue des Pancratiasten Amyntas verfertigt, e) und zu Rom befand sich am Porticus der Octavia, im Tempel der Juno, eine Statue dieser Göttin aus Marmor von seiner Hand, eine andere solche Juno, ebendaselbst, hatte sein Bruder Dionysius gearbeitet und beide gemeinschaftlich den Jupiter, der noch in einem andern am besagten Porticus liegenden Gebäude stand. f)

Des Polycles Söhne, deren Namen uns nicht überliefert sind, machten das Bild der Minerva im Tempel derselben bei Elatea in Phocis; sie hatten die Göttin dargestellt als ob sie zum Kampfe ginge und ihren Schild dem Schilde der Minerva des Phidias zu Athen nachgebildet. (123)

e) Pausan. Loc. cit. f) Plin. L. XXXVI. Cap. 5. §. 4. n. 10.

Digitized by Google

Cephissodotus, aus Athen gebürtig, ist von einem spätern, der Schule des Lysippus angehörigen Künstler gleiches Namens, wie auch von einem frühern, der ein Maler war, zu unterscheiden. Ein Hauptwerk des hier gemeinten Cephissodotus war die Friedensgöttin, dem jungen Plutus die Brust reichend, g) welche sinnreiche Allegorie der Verfasser dieser Blätter einst auf einem alten geschnittenen Steine, vermuthlich dieser Statue nachgebildet, sich erinnert gesehen zu haben. Ferner hatte unser Künstler drei Musen verfertigt, die neben andern dreien vom Strongylion und dreien vom Olympiosthenes in dem ihnen geheiligten Hayne auf dem Helicon stunden. h) Zu Megalopolis in Arcadien sahe man im Tempel des Jupiter die Diana Sospita und das personificirte Megalopolis, Statuen, welche Cephissodotus mit einem andern atheniſchen Bildhauer, Namens Xenophon, gemeinschaftlich aus Marmor verfertigte. i) Beide einander behülflichen Künstler müßen aber nicht allein Zeitverwandte, sondern auch verwandt im Geist gewesen seyn; denn zu Theben im Tempel der Fortuna hatte Xenophon mit eben so lobenswürdiger Erfindung die Göttin dargestellt mit dem Plutus als Kind auf ihren Armen, jedoch nur den Kopf und die Hände selbst ausgeführt, die übrigen Theile aber Callistonicus, ein Thebaner, k) und, wie es scheint, Künstler von untergeordneten Verdiensten.

Des Strongylion ist beiläufig schon gedacht worden, wir holen also über denselben nun weiter nach: daß außer

g) Paus. L. IX. Cap. 16.
h) Id. Lib. IX. Cap. 30.
i) Id. Lib. VIII. Cap. 30.
k) Paus. L. IX. Cap. 16.

Digitized by Google

der Nachricht von den erwähnten drei Musen auf dem Helicon keine andere Stelle bei irgend einem alten Schriftsteller bekannt ist, welche auf gegründete Muthmaßungen von der Zeit, da dieser Künstler gelebt hat, leiten könnte. Doch gewährt glücklicher Weise jene Nachricht sehr viele Wahrscheinlichkeit dafür, daß er mit dem Cephissodotus zugleich lebte und arbeitete; indeßen kann er ein jüngerer Zeitgenoße deßelben gewesen seyn. Plinius redet von zwei bronzenen Werken des Strongylion, welche wohl zu seinen besten gehören mochten; von einer Amazone nemlich, die Nero überall mit zu führen pflegte, Eucnemos oder Schönschenkelich zugenannt, und von der Figur eines Knaben, welche der jüngere Brutus hochgeschätzet, l) vermuthlich also deßen Eigenthum war. — Ferner gedenkt Pausanias einer, zu Megara neben Werken vom Praxiteles aufgestellten Diana, m) von der Hand des Strongylion, und bemerkt an einer andern Stelle, derselbe sey unter allen Bildnern derjenige gewesen, dem Figuren von Pferden und Stieren am besten gelangen. (124)

Zuverläßig sind noch antike Copien von erwähnter Amazone mit den schönen Schenkeln vorhanden, und Nachforschungen in der Absicht unternommen, dieselben auszumitteln, versprechen dem, der bei günstiger Gelegenheit solche anstellen will, einen fast sichern Erfolg. Die Thierfiguren betreffend, finden wir uns geneigt zu vermuthen, der in den Sammlungen antiker Bronzen mehrmals vorkommende Stier, (abgebildet Kupfert. Nr. IX) mit er-

l) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. n. 21. m) Pausan. Lib. I. Cap. 40.

Digitized by Google

hobenem Haupt rasch dahin schreitend, den Schweif von der Seite auf den Rücken gekrümmt, möchte einer vielleicht größerern Bronze des Strongylion nachgebildet seyn.

Leochares erwarb sich wohlverdienten Ruhm durch die Statue des jungen Autolycus, zu deßen Lob Xenophon schrieb, wie auch durch einen Ganymedes, vom Adler geraubt; der Vogel schien seiner Beute Werth zu fühlen und sorgfältig vermittelst des Gewandes die Schärfe der Klauen mildern zu wollen. n) Noch jetzt ist die Base übrig, auf welcher diese Bronze vor Alters gestanden; ihre Inschrift nennt unsern Künstler einen Athenienser; auch haben sich von dem Bilde selbst noch Copien aus Marmor erhalten, die, wenn sie schon dem Originale hinsichtlich auf schöne Form und geistreiche Ausführung beträchtlich nachstehen mögen, gleichwohl die weitgediehene Vollendung der Kunst und des Geschmacks zur damaligen Zeit andeuten. Man muß die Sorgfalt und Zierlichkeit in der Anordnung bewundern; bewundern, wie edel gedacht, wie zart empfunden das Ganze, wie lieblich, scheinbar der Natur gemäß aber den Kunstzwecken dienend, die Glieder bewegt, die Nebenwerke angebracht sind. (125)

Geachtet als treffliche Werke des Leochares waren ferner: ein Apollo zu Athen, dem Apollo Alexicacus des Calamis gegenüber aufgestellt, o) und Jupiter Polläus auf der Burg ebendaselbst. p) Im Flecken am Piraeus Ju-

n) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. n. 17. o) Pausan. Lib. I. Cap. 3. p) Id. Lib. I. Cap. 24.

Digitized by Google

piter und der atheniſche Demos. q) Zu Olympia die Bildniß-Statuen des Amyntas, Philippus und Alexander, wie auch der Olympias und der Eurydice, alle aus Gold und Elfenbein gearbeitet. r) Philippus weihete ſolche nach der Schlacht bei Chäronea (Ol. 110. 3.), und alſo muß Leochares die angegebene Zeit ſeiner Blüthe um 8 bis 9 Olympiaden überlebt haben, welches auch noch aus andern Umſtänden hervorgeht; ſo finden wir ihn unter den Künſtlern genannt, denen die Verzierung des Mauſoleums aufgetragen war, s) t) und ferner als Meiſter einer ehernen Statue des Iſocrates, welche Timotheus, Conons Sohn, zu Eleuſis in der Halle des Tempels hatte aufſtellen laſſen. u)

Von Hypatodorus ſtand zu Aliphera in Arkadien eine große ſehenswürdige Statue der Minerva und zu Delphi die wider Theben gezogenen Helden, theils von ihm, theils vom Ariſtogiton gearbeitet, welcher Letztere folglich ein Zeitgenoße des Hypatodorus muß geweſen ſeyn. (126)

Beim Leochares geſchah ſo eben die Erwehnung, daß er am Grabmale des Königs Mauſolus (St. Ol. 106. 2. od. 4.), zu Halycarnaßus in Carien, mitgearbeitet habe. Dieſes berühmte Werk, obwohl gänzlich vergangen, iſt nichts deſto weniger noch von Bedeutung für die Kunſtgeſchichte, denn es hatten an demſelben mehrere

q) Idem Lib. I. Cap. 1. r) Idem Lib. V. Cap. 20 s) Plin. Lib. XXXVI. Cap. 5. §. 4. u. 9. t) Vitruv. L. VII. in præfatione. u) Plutarch. in Vit. X. Rhetor. Isocrates.

Digitized by Google

Männer von ausgezeichneten Talenten zusammen gewirkt, und eben als die Kunst im höchsten Glanze strahlete, alles was sie vermochten aufgeboten, ein Werk zu Stande zu bringen, welches zwar an Umfang und Pracht, an Kunst und Geschmack hingegen nie, übertroffen worden und mit allem Recht für ein Wunder gegolten. Des Leochares Mitgehülfen an gedachtem Grabmal waren Scopas, Bryaxis und Timotheus; jeder hatte eine Seite desselben verziert, Pythis aber auf die Spitze einen mit vier Pferden bespannten Wagen gesetzt. (127)

Scopas, gebohren auf der Insel Paros, arbeitete meistens in Marmor und behauptet einen der ehrenvollsten Plätze unter den größten Künstlern jener Zeit; ja, man kann zu seinem noch höhern Lobe sagen, er habe allein dem Praxiteles nachgestanden; denn wahrscheinlich sind Leochares, Bryaxis und Timotheus von ihm übertroffen worden. Nennt gleich Plinius dieselben Mitgenossen seines Ruhmes, x) so scheint solches doch blos auf die obenberührte Arbeit am Mausoleum bezüglich und eine redneriſche Wendung zu seyn, wie wenn er an einer andern Stelle diesem widersprechend sagt: eine nackte Venus vom Scopas, welche zu Rom stand, sey selbst der Cnidischen des Praxiteles vorgezogen worden. y)

Ueberflüßig wäre es, hier auseinander zu setzen, wie veranlaßt und mit welchen Gründen die Alterthumsforscher vielfältig über die Frage stritten: ob Scopas in der 87sten Olympiade geblüht oder später, um die Zeit, da

x) Plin. loc. cit. y) Id. Lib. Cap. et §. cit. n. 7.

Digitized by Google

wir seiner Meldung thun? Weil gegenwärtig fast allgemein an die spätere Zeitbestimmung geglaubt wird, deren große Wahrscheinlichkeit aus folgendem hervorgeht. Unser Künstler bauete nämlich den, Ol. 96. 2. abgebrannten Tempel der Minerva Alea zu Tegea in Arcadien wieder auf, und schmückte denselben mit Bildwerken. (128) Betrachtet man diese nun als frühe Arbeiten des Scopas und nimmt zugleich an, Bau und Verzierung des Mausoleums haben von Ol. 107. bis Ol. 110. gedauert, welches für ein so großes reichgeschmücktes Werk gewiß nicht zu viel ist, so entsteht, wenn diese Arbeit auch des Künstlers allerletzte gewesen seyn sollte, doch für seine Kunstthätigkeit ein Zeitraum von etwa funfzig Jahren, und es bedurfte in der That weniger nicht, jene Menge von Bildern aller Art auszuführen, welche wir bei den Alten ihm zugeschrieben finden.

Das Verzeichniß derselben dürfte lang werden, und so scheint es zweckmäßiger, wenn wir uns auf diejenigen beschränken, von denen sich, wahrscheinlicher Vermuthung zufolge, Nachbildungen noch vorfinden, welche zu einigen nähern Kenntnißen über des Meisters Eigenthümlichkeit in Art und Styl führen können.

Eins der am höchsten geachteten und figurenreichsten Werke des Scopas stellte den Neptunus, die Thetis, den Achilles, Nereiden, Tritonen und den Chor des Phorcus dar. z) Wahrscheinlich ist die auf einem Seepferde reitende junge Nereide von Marmor, ungefähr

z) Plin. loc. cit.

Digitized by Google

lebensgroß, in der Galerie zu Florenz, nach einer Gruppe dieses weitläuftigen Werks copirt (s. den Umriß von dies. Gruppe Kupfert. n. X.); auch wären wir keineswegs abgeneigt, das in der Villa Medici zu Rom vielleicht noch befindliche Fragment eines Tritons, der, wie gedachte Nereide, auf einem Seethiere sitzt, für ein übergebliebenes originales Stück zu halten.

Als einzelne Figur vielleicht von noch höherm Werthe war die Bacchantin, eine in mehreren Sinngedichten der Anthologie gepriesene Statüe, deren umständlichere Beschreibung wir indeßen doch nur dem Sophisten Callistratus zu verdanken haben. (129) Weil nun jene Beschreibung auf verschiedene einander ähnliche Figuren in erhobener Arbeit paßt, so unterliegt es keinem gegründeten Zweifel, daß dieselben dem so eben angeführten Meisterstücke nachgebildet seyen; zumal ist eine der genannten erhobenen Arbeiten, sonst in der Villa Borgheſe bei Rom a), jetzt zu Paris befindlich, überaus vortrefflich und das wichtigste der Denkmale, aus denen wir über die Kunst des Scopas uns unterrichten können. Die lebendigste Bewegung, geistreicher, kräftiger, wahrer Ausdruck, der alle Glieder und Gliedesglieder der ganzen Figur durchdrungen hat; feiner Geschmack im Wurf des leichten Gewandes und große Kunst in der Anordnung des Ganzen sind Verdienste, wodurch sich dieses Werk vortheilhaft auszeichnet, und es ist zu glauben, dem vom Scopas gearbeiteten

a) Sculi. del Palazzo della Villa Borghese, Tom. I. Stanza II. n. 14.

Digitized by Google

Urbild seyen eben diese Eigenschaften in noch höherm Grade zugetheilt gewesen.

Den am höchsten geschätzten Arbeiten unsers Künstlers zählten die Alten ferner noch bei: Einen vom Augustus nach der Schlacht bei Actium in den prächtigen, von ihm neu erbauten Tempel auf dem Palatinus versetzten Apollo, welcher darum der Palatinische zubenannt worden; mehrere auf Münzen des Augustus, des Antoninus-Pius, wie auch des Commodus vorkommende Abbildungen stellen denselben dar mit langem Gewand, in der Linken die Leier, mit der Rechten das Plectrum haltend; Gebärde, Bewegung und Faltenwurf gleichen jener vormals im Garten des päpstlichen Palastes auf dem Quirinal, jetzt im Museo Pio-Clementino stehenden Muse, die Winckelmann als das lebendigste Bild der Liebe erweckenden und bezaubernden Grazie pries; Visconti aber erkannte aus dem Gliederbau und der Haltung dieser Statüe in ihr den Apollo Citharödus, und schloß weiter nach Anleitung der gedachten Münzen, sie sey eine zwar nicht sehr vorzüglich gearbeitete, doch schätzbare Copie des berühmten Werks von Scopas. b) Und wirklich scheinen uns die zum Behuf solcher Vermuthung beigebrachten Gründe Berücksichtigung, ja sogar Beifall zu verdienen.

Bryaxis, ein Athener, der, obschon Mitarbeiter des Leochares und des Scopas am Mausoleum, doch sonder Zweifel jünger als sie beide gewesen ist, denn

b) Mus. Pio-Clement. Tom. I. p. 44. et 45., wo auch tav. 23. die Abbild. zu finden. Vergl. unsere Kupfertafel n. X.

Digitized by Google

man findet einen von ihm aus Erz verfertigten Seleucus angeführt, welches Werk erst geraume Zeit nach Vollendung der großen Arbeit in Carien entstanden seyn kann. Sodann geschieht noch eines ehernen Aesculapius rühmlich Erwehnung c), wie auch eines marmornen Bildes des Liberpater, welches zu Cnidus stand. d) — Aesculapius und Hygea von seiner Hand, befanden sich auf der Burg zu Megara e), ein hochgeschätzter Apollo zu Daphne bei Antiochia f) und fünf colossale Götterbilder zu Rhodus. g)

Ueber den Timotheus, vierten Mitarbeiter am Mausoleum, laßen sich keine näheren Nachrichten ertheilen; wir wißen weder seinen Geburtsort, noch wie lange er gelebt hat. Ein Aesculapius, oder wie Andere wollten, Hippolytus, zu Troezen h), war von ihm gearbeitet, und zu Rom im Tempel des Apollo auf dem Palatinus eine Diana. (130)

Pythis ist uns alleine bekannt durch vorerwähnte Nachricht von dem Wagen mit vier Pferden bespannt, welchen er, die Spitze des Mausoleums zu verzieren, gemacht. Diese Quadriga war, wie ausdrücklich gesagt ist, in Marmor gearbeitet, woher denn die Wahrscheinlichkeit entsteht, alle jenes große Monument schmückende Bilder seyen marmorne gewesen.

An dieser Stelle dürfte, keineswegs unschicklich, auch der Bildhauer Damophon seinen Platz einnehmen. Er

---

c) Plinius L. XXXIV. cap. 8. §. 19. n. 13. d) Id. L. XXXVI. cap. 5. §. 4 u. 5. e) Pausan. L. I. cap. 40. f) Cedren. p. 360. g) Plin. L. XXXIV. cap. 7. §. 18. h) Pausan. Lib. II. cap. 32.

Digitized by Google

war ein Messenier von Geburt und hatte in der Stadt Messene, deren Wiedererbauung kurz nach der Schlacht bei Leuctra, Ol. 102. 2., Epaminondas veranlaßte, eine Göttermutter von parischem Marmor und eine Diana Laphria, nebst noch andern Statüen verfertigt. i) Ferner, in dem zu gleicher Zeit und auf gleiche Veranlaßung erbauten Megalopolis in Arkadien, colossale Bilder der Ceres und der Proserpina, nebst zwei kleinern Figuren junger Mädchen, Blumenkörbe auf den Häuptern tragend (xxx); zu Aegium in Achaja, Statüen des Aesculapius und der Hygiea, auch eine aus Holz geschnitzte Lucina mit äußern Theilen von pentelischem Marmor. k) Aber das gültigste Zeugniß für Damophons Verdienste und herrschenden guten Meinung von seiner Geschicklichkeit ergiebt sich daraus, daß die Eleer ihm vor allen andern vertrauten, den olympischen Jupiter des Phidias auszubessern, an welchem die Fugen des Elfenbeins sich geöffnet hatten. l)

Euphranor, vom corinthischen Isthmus, war auch einer der großen, ja der größten Meister jener schönen Zeit. Er beherrschte fast das ganze Gebiet der Kunst, hat in Erz und Marmor gearbeitet, Colosse gegossen und Becher gegraben, auch als Maler sich berühmt gemacht, wovon in der Folge noch zu reden seyn wird.

Unter den Bildern des Euphranor war eins der geschätztesten sein Paris aus Bronze, in welchem der Beschauer auf einen Blick den Richter über Göttinnen, den

i) Pausan. Lib. IV. cap. 31. k) Id. L. VII. cap. 23. l) Id. Lib. IV. cap. 31.

Digitized by Google

Liebhaber der Helena und den Ueberwinder des Achilles soll haben erkennen können. m) Vermuthlich ist der schöne sitzende Paris, ehemals im Pallast Attemps zu Rom, nun aber im Museo Pio-Clementino, nach diesem Werk copirt. n) Ueberdem finden wir noch als vorzüglich angeführt: eine Minerva, eine betende Matrone, das Bild des Bonus Eventus, oder wohl eher des Triptolemus, weil daßelbe in der Rechten eine Schale, in der Linken Aehren und Mohnköpfe hielt. Latona mit ihren Kindern auf den Armen. Virtus und Graecia, colosale Figuren, welche man sich allenfalls zur Gruppe vereint denken mag. o) Euphranor soll um Ol. 104. geblühet haben, der Umstand aber, daß Bildniße des Philippus und des Alexanders von Macedonien auf vierspännigen Wagen unter seinen vorzüglichsten Werken mit erwehnt sind p), beweißt hinreichend, er habe über die angegebene Zeit hinaus noch lange gelebt, und seine Thätigkeit wenigstens bis gegen Ol. 111., da Alexander M. seinem Vater in der Regierung folgte, sich erstreckt.

Wenn alte Kunstrichter an Euphranors Figuren überhaupt Kopf und Gelenke etwas zu groß gehalten, den Leib hingegen zu schmächtig fanden q), so ist solches im mildesten Sinne zu verstehen; nicht, als wären sie in den genannten Stücken fehlerhaft gewesen; sondern sie schienen, in Hinsicht auf die Verhältniße dieser Theile,

m) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. n. 16. n) Mus. Pio-Clement. tom. II. tav. 33., und unsere Kupfertaf. n. X. o) Plin. Loco cit. p) Id. Loc. cit. q) Id. Lib. XXXV. cap. 11. §. 40. n. 25.

Digitized by Google

weniger vollkommen ſchön und zierlich, als etwa die Werke des Praxiteles oder des Lyſippus.

Nun war die Zeit gekommen, da die Kunſt bei den Griechen ihre letzte Vollendung erhalten ſollte; oder, das mit wir uns deutlicher ausdrücken, der ſchon ſeit Phidias vorbereitete, und von Stufe zu Stufe allmälig weiter ausgebildete ſchöne Styl erſchien jetzt in höchſter Glorie. Die Löſung der letzten ſchwerſten Aufgabe, welche an den Künſtler gemacht werden kann, das Auge wie den Geiſt in gleichem Maaße und ſogar überſchwenglich zu befriedigen, war den Bemühungen des Praxiteles vorbehalten. Ob er jünger geweſen, als Euphranor, oder vielleicht gar etwas älter, läßt ſich füglich nicht entſcheiden, weil ſein Flor eben ſo, wie wir von jenem bereits meldeten, um Ol. 104. geſetzt wird. r) Wahrſcheinlich war Andros (132) ſein Geburtsort; unbekannt, von wem er die Kunſt erlernet, zuverläßig hingegen, daß er in Athen gelebt und daſelbſt die meiſten ſeiner geprieſenen Werke verfertigt hat. Viele derſelben beſtanden aus Erz, noch mehrere aus Marmor, und wegen der letztern iſt er vornehmlich berühmt geworden, obgleich auch die ehernen durch große Schönheiten ſich vortheilhaft auszeichneten. s)

Nachrichten von einer beträchtlichen Menge Arbeiten dieſes Künſtlers ſind uns erhalten, woraus alſo zu ſchließen ſeyn dürfte, er habe ein ziemlich hohes Alter erreicht; doch zweifelt man billig, ob ſein Leben bis auf die Zeit der Regierung Alexanders des Großen gedauert, weil

r) Plin. Lib. XXXIV. cap. 8. §. 19. s) Id. Lib. cap. et §. cit. n. 10.

Digitized by Google

nirgends Anzeige geschieht, daß er diesen Eroberer abgebildet, oder sonst Arbeiten für denselben verfertigt. Einen so vorzüglichen, mit Ruhm gekrönten Künstler aber würde Alexander schwerlich ganz übergangen, schwerlich auch die Schriftsteller unterlaßen haben, ihres gegenseitigen Verhältnißes zu gedenken.

Mit Beachtung unsers Zwecks, den Charakter und das Eigenthümliche der Kunst des Praxiteles so viel möglich zu erforschen, wollen wir die von den Alten am meisten bewunderten Stücke deßelben einer näher prüfenden Betrachtung unterwerfen.

Vor allen berühmt und des Vorzugs würdig, war die unbekleidet dargestellte cnidische Venus, gefeiert in mehreren noch vorhandenen Gedichten und an vielen andern Stellen bei den Alten, überall als letzte Gränze der Kunst, welche niemand überschritten habe, noch je überschreiten werde, angeführt. (133) Praxiteles vollendete in diesem Bilde das Ideal der Göttin der Liebe für alle folgenden Zeiten, und erzielte nicht weniger das Höchste, das Möglichste, als es dem Phidias, etwa achtzig oder neunzig Jahre früher, in einem verschiedenen Geschmack und Sinn am Jupiter und an der Minerva zu erzielen gelungen war.

Man hat zwar niemals gezweifelt, daß von dem cnidischen so allgemein berühmten Meisterstücke noch Copien übrig geblieben seyen, doch es war streitig, welche der noch vorhandenen Venusbilder für solche Copien anzusehen wären; die gültigern, die weit wahrscheinlichern Gründe aber sind auf Seiten derer, welche der Meinung bei-

Digitized by Google

pflichten, die sogenannte mediceische Venus und alle ihr an Gebärde ähnlichen Statüen seyen mit mehr oder weniger Abänderung nach dem Muster der cnidischen Venus des Praxiteles gebildet. (134)

Ein anderes hochberühmtes Werk, der junge Apollo, welcher einer Eidexe nachzustellen scheint und daher Sauroctonos genannt, hat sich in verschiedenen wirklichen Copien erhalten. Eine derselben, in der Villa Albani, ist, wie vermuthlich das Original auch war, aus Erz, jedoch kleiner, nur ungefähr halb lebensgroß; mehrere dergleichen Figuren aus Marmor haben hingegen völlige Lebensgröße, übertreffen auch wohl jene Bronze noch an Verdienst der Ausführung. Eine der schätzbarsten und zugleich der am wenigsten beschädigten hat sonst in der Villa Borgheſe gestanden, und ist nun in das königl. französische Museum übergegangen. (135)

Nicht weniger als der Sauroctonos war geschätzt ein junger Satyr oder, nach jetzigem Sprachgebrauch, Faun, welchen auch der Meister selbst für eine seiner besten Arbeiten soll gehalten haben, und vermuthlich ist eben dadurch der Beiname des Werks Periboetos oder der Weitgepriesene veranlaßt worden. (136)

Gar oft wiederholt findet sich unter den antiken Denkmalen der Kunst ein junger schöner Faun mit nachläßig umgeworfener Nebris, ruhig stehend an einen Baumstamm gelehnt, die linke Hand in die Seite gestützt und in der Rechten seine Flöte haltend. Der edle Styl, welcher in dieser Figur herrscht, die elegante Simplicität derselben, verbunden mit dem Umstand ihres öftern Vorkommens,

Digitized by Google

begründeten die Meinung, ein im Alterthum hochberühmtes Werk, und am wahrſcheinlichſten das erwähnte des Praxiteles, habe darbei zum Vorbild gedient. Dieſe Meinung wird ferner noch durch eines berühmten Forſchers t) eben ſo richtige als ſcharfſinnige Bemerkung unterſtützt, es zeige die Unterarbeitung der Nebris an einer vortrefflichen Figur dieſer Art im capitoliniſchen Muſeum, daß dieſelbe einem bronzenen Werke nachgebildet ſey, auch könne man in der Stellung der Füße, ſo wie in der Aehnlichkeit des Geſchmacks und Styls, eine gewiße Verwandſchaft mit dem Apollo Sauroctonos wahrnehmen. (137)

Den Amor hatte Praxiteles zweimal in vorzüglich gelungenen Bildern dargeſtellt. Eines, aus penteliſchem Marmor gearbeitet, ſchenkte er der von ihm geliebten Phryne, dieſe aber nach Theſpiä, ihrem Geburtsorte u); das andere, nicht weniger geachtete, war gleichfalls aus Marmor gearbeitet und ſtand zu Parium am Propontis. w) Ueber die ſpätern Schickſale der theſpiſchen Statüe haben ſich nur ungewiße Nachrichten erhalten, und wie es der von Parium ergangen, iſt völlig unbekannt. (138)

Als gewiß läßt ſich indeßen annehmen, daß von den beiden genannten Bildern des Amor noch Copien vorhanden ſeyen, und man hat vermuthen wollen, der ſogenannte Genius im Muſeo Pio-Clementino zu Rom x), nebſt andern ihm ähnlichen Figuren in verſchiedenen

t) Visconti Mus. Pio-Clement. tom. II. p. 60. u) Paus. Lib. IX. cap 27. w) Plin. L. XXXVI. cap. 5. §. 4. n. 5. x) Mus. Pio-Clement. Tom. I. tav. XII. p. 20.

Digitized by Google

Sammlungen, könnten dem thespischen Amor, der schöne sogenannte Genius in der Villa Borghese y), jetzt zu Paris, hingegen dem Amor zu Parium nachgebildet seyn. Nun berechtigen zwar ihre schönen Formen, das Hohe, Edle und gleichwohl reizend Anmuthige in Gestalt und Zügen, auf Urbilder von ausgezeichneten Verdiensten zu schließen, indeßen walten doch, wenigstens in Hinsicht auf die erwehnten angeblichen Copien vom thespischen Amor, nicht leicht zu widerlegende Gegengründe; und daß der ehemals borghesische sogenannte Genius dem Amor von Parium nachgebildet sey, kann eben so wenig befriedigend dargethan werden.

Solche bedeutende Schwierigkeiten, als bei Aufsuchung der Copien von den beiden Amorbildern des Praxiteles sich entgegenstellen, veranlaßen uns zu noch anderweitigen Betrachtungen über diese Werke und ihr Verhältniß zur Kunst im Allgemeinen.

Wie jene vom Phidias geschaffenen herrlichen Darstellungen des Jupiter und der Minerva so zu sagen verkörperte Begriffe waren, Symbole der alles gütig beherrschenden höchsten Macht, sinnender Klugheit, Erfindung und Rath, so war die cnidische Venus des Praxiteles allgemeines Symbol schöner Weiblichkeit und holden Liebreizes; oder im weitern Sinne genommen, der edle Meister hatte in ihr bedeutet und dargestellt: die alles in der Natur bewegende, alles durchdringende, mächtige, beglückende Liebe. — Vielleicht liegt im ganzen Gebiet der

y) Sculr. della Villa Borghese Tom. II. Stanza IX. n. 11.

Digitized by Google

bildenden Kunst kein anderer so fruchtbarer, vielumfassender Stoff, aber auch schwerlich einer, welcher so das gesammte Kunstvermögen in Anspruch nimmt.

Mit dem Bilde Amors hat es eine etwas andere Bewandniß, und diese Form, den Begriff von der Liebe darzustellen, ist dem Künstler sehr viel weniger günstig; denn welchen Kunstaufwand er auch machen mag, das Flügelkind, mit Pfeil und Bogen gerüstet, wird immer mehr zu den Allegorien gehören, als zu den Symbolen. Niemand zweifelt, daß Praxiteles an seinen Amor zu Thespiä, wie auch an den zu Parium, allen möglichen Fleiß und Kunst verwendet; jene Statüe erklärte er selbst für eins der gelungensten seiner Werke z), und von der zu Parium sagt Plinius a), sie habe an Vollkommenheit der Ausführung selbst der cnidischen Venus nicht nachgestanden. Warum aber sind die nun als alte Copien von beiden ausgegebenen Figuren sonst gar nicht für Bilder des Gottes der Liebe gehalten worden? Wir meinen eben darum, weil die Aufgabe auf diese Weise von der bildenden Kunst nicht zur vollkommenen Klarheit werden kann.

Die Idealbildungen der Diana und des Bacchus haben durch den Praxiteles ihre Vollendung, das heißt, solche Gestalt und Züge erhalten, wie wir an den schätzbarsten, jetzt noch vorhandenen Köpfen und Statüen beider Gottheiten allermeist wahrnehmen. Zwar gedenken die Nachrichten keiner Diana und keines Bacchus von unserm Künstler mit solchem großen ausgezeichneten Lob,

z) Paus. Lib. I. cap. 20. a) Plin. Loc. cit.

Digitized by Google

als der cnidischen Venus; allein wir glauben den Grund hiervon in dem Umstand zu finden, daß der Venus durch ihn eine Um- oder Andersgestaltung widerfahren war, indem er zuerst sich erkühnet, sie völlig entkleidet darzustellen. Er gab ihr die zarte gewählte Schönheit der Gliederformen, schmückte Gebärde und Antlitz mit überschwenglicher Fülle holden Liebreizes, dergleichen früher noch kein Auge gesehen, und an welchem alle Welt huldigend sich erfreute. Die Bilder des Bacchus und der Diana von ältern berühmten Meistern, auch solchen, welche dem Praxiteles zeitverwandt waren, erlaubten vermuthlich keine so wesentlichen und auffallenden Abänderungen; es geschieht indeßen zweier von ihm gearbeiteter Dianen rühmliche Meldung: eine, die brauronische genannt, stand auf der Burg zu Athen; die andere, über Lebensgröße, zu Antieyra in Phocis. (139) Ein Bacchus war in der Stadt Elis zu sehen b), einen andern, aus Erz gegoßen, beschreibt der Sophist Callistratus (140), auch redet Plinius von einem solchen, oder vielmehr von einer Gruppe des Bacchus und der Trunkenheit c), welche Gruppe vielleicht dem in mehreren Wiederholungen noch vorhandenen, von einem Faun unterstützten Bacchus ähnlich gewesen seyn dürfte. (141)

Bezog sich das Vorige besonders nur auf die Kunst des Praxiteles und seine berühmtesten Werke, so seyen die nun folgenden Betrachtungen mehr auf die allgemeine Beschaffenheit und den Styl in der Kunst gerichtet.

---

b) Paus. L. VI. cap. 26. c) Plin. L. XXXIV. cap. 8. §. 19. n. 10.

Digitized by Google

Geist und Sitten der Griechen hatten sich seit den Befreiungskriegen immer weiter ausgebildet, immer mehr verfeinert, und in den Tagen, da Philipp und Alexander d. Gr. regierten, war die Blume des schönen Geschmacks in allen Künsten zum Herrlichsten entwickelt aufgegangen, aber die Fortschritte in der Kultur hatten auch mehrere Ueppigkeit der Lebens- und Sinnesweise, in Verlangen und Genießen zur Folge gehabt, und alles dieses hatte besonders auf den Gang der bildenden Kunst eingewirkt, ja derselben die Richtung nach dem Schönen und Gefälligen hin mitgetheilt. Denn wollen unsere Leser noch einmal den ihnen abgelegten Bericht im Ganzen überblicken, so wird sichs klar darstellen, daß von der Zeit an, da Phidias seine großen Götter erschaffen und die mannigfaltigen Arbeiten in Athen leitete, die Kunst von Meister zu Meister immer mehr die alte Strenge, den großen Ernst ablegte, milder, freundlicher und gefälliger zu werden sich bemühete; aber in eben dem Maaße, als der Geschmack sich feiner ausbildete, das zartere Schöne gesucht, gewählt und dem Gefälligen nachgetrachtet wurde, offenbart sich merkliche Einbuße am unbedingt Großen und Erhabenen, ein allmähliges stufenweises Niedersteigen. Dieses gehörig erwogen, wird man den Praxiteles nicht eigentlich für den Urheber des schönen und gefälligen Styls ansehen dürfen, wohl aber als deßelben größten Meister und Vollender. Er hat, so scheint es, in seinen Werken den zarten Punkt getroffen, wo Schönheit, Charakter und Ausdruck mit einander im Gleichgewicht stehen, keine dieser Eigenschaften vorwaltet, keine zu Gunsten

Digitized by Google

der andern beeinträchtigt ist. In der Venus, wie auch im Amor, hilft die sorgfältigste Wahl schöner Formen den Charakter desto beßer aussprechen, die höchste Anmuth ist der für beide Gottheiten erforderlichen Würde nicht nachtheilig, und das Zarte, das Weiche und Fließende in der Behandlung thut dem Ausdruck keinen Schaden. Rücksichtlich auf alles dieses müßen wir uns des Praxiteles Arbeiten, vornehmlich die marmornen, höchlich bevorzugt, vollkommen sogar und unübertrefflich vorstellen, denn dafür hat das gesammte Alterthum sie willig gelten laßen, und neuere Kunstverständige werden dieser Meinung ebenfalls beistimmen, in soferne ihnen aus den noch vorhandenen Copien ein Urtheil über die Originale gestattet ist. —

Jetzt bleibt noch in Betrachtung zu ziehen, wie eben um die Zeit, da unser Meister gelebt und wahrscheinlich durch ihn, die Sculptur, selbst vom Gebiet der Malerei, zum Zweck gefälliger Wirkung wichtige Vortheile sich erworben.

Ihre Arbeiten mit Farben zu schmücken, fanden sich die plastischen Künstler von den ältesten Zeiten her vielfältig angereizt, und Beispiele von bemalten Statüen und erhobenen Werken sind in solcher Menge vorhanden, daß es nicht nöthig ist, einige derselben besonders anzuführen. Anwendung der Farben aber auf Bildwerke, geschehe solches durch Anstreichen oder mit Schmelz, oder durch Verschiedenheit der Stoffe, bleibt immer Mißbrauch, und vermag den Kunstwerth der Werke auf keine Weise zu erhöhen. Als ungefähr um Ol. 95. der Athenienser

Digitized by Google

Apollodorus durch richtigere Kenntniß und treueres Nachbilden der Erscheinung von Licht und Schatten an den Gegenständen, die Malerei mächtig förderte; als zugleich der Kunstgeschmack überhaupt sich allmählich mehr läuterte, da entlud sich die Sculptur des ihr nicht zusagenden Farbenprunkes; mit weisem Bedacht benutzte sie hingegen Licht und Schatten, um größere Weichheit, Ruhe, Deutlichkeit und Wohlgefälliges für das Auge des Beschauers zu erzielen. Den Namen des Meisters, welcher zuerst das Princip von den reinen ungestörten Massen erfunden und dadurch eine Hauptepoche in der Kunst gründete, wißen wir nicht; vermuthlich war derselbe ein Maler, weil eine solche Erfindung der Malerei näher, als der Bildhauerkunst zu liegen scheint; man kann indessen aus antiken Denkmalen auf das Unzweideutigste nachweisen, daß in der Bildhauerei zur Zeit des Praxiteles und kurz nachher das erwehnte Prinzip von den Massen wirklich beachtet, auch noch weitere Rücksichten auf Licht und Schatten genommen worden. (Die Figur der Kupfertafel n. XII. enthält Beispiele.)

Wahrscheinlich hat Praxiteles als Bildhauer vor allen andern sorgfältig auf Licht und Schatten geachtet, die Massen am reinsten gehalten und den schicklichsten Gebrauch von denselben gemacht; denn eben dadurch erhielten seine Werke noch außerdem, daß ihre Form so schön war, den sie auszeichnenden stillen Reiz und sanfte Würde, welche selbst in den Nachbildungen des Eidechsentödters und des jungen Fauns nicht zu verkennen sind, und solche für uns so anziehend wie lehrreich machen; der

Digitized by Google

Venus hier nicht einmal zu gedenken. Geläufiger mochte übrigens den Malern alles, was in die Kunst der Beleuchtung einschlägt, immer seyn als den Bildnern; daher sind wir keineswegs abgeneigt zu glauben, ja es dünkt uns sogar wahrscheinlich: Nicias, der berühmte Maler und vorzüglich verdiente Meister im kunstmäßigen Gebrauch von Licht und Schatten, habe den Praxiteles, in soferne derselbe dem eben gedachten Theile der Kunst seine Bemühungen zugewendet, mit Rath unterstützt, ihm auch wohl gelegentlich thätige Hülfe geleistet. Denn obgleich jene bekannte Stelle beim Plinius: d) Praxiteles habe unter seinen marmornen Statuen diejenigen für die gelungensten erklärt, an welchen Nicias behülfliche Hand angelegt, von den meisten Gelehrten auf Anstreichen, Bemalen und Firnissen bezogen worden, so ist doch für Sachverständige diese Auslegung nimmermehr befriedigend, und sehr schwer dürfte es werden, auf andere Weise vernünftigen, der Kunst und gutem Geschmack angemeßenen Sinn zu ermitteln, als wenn vorerwehnte Nachricht beim Plinius auf Licht, Schatten und richtige Anordnung der Massen gedeutet wird. Erinnern müßen wir indeßen noch, daß an besagter Stelle ausschließlich nur von Marmorbildern die Rede ist, als wäre die vom Nicias geleistete Hülfe diesen besonders zu gute gekommen; welches man auch desto williger glauben mag, weil das Spiel vom Hell und Dunkel in seinen zarten Abstuffungen deutlicher an Marmorarbeiten erschien, als an bronzenen Werken.

d) Plin. L. XXXV. cap. 11. §. 4. n. 28.

Digitized by Google

Dem an Künstlern fruchtbaren und von dieser Seite mit Athen selbst wetteifernden Sicyon, war Lysippus, der vortrefflichste aller Erzgießer des Alterthums, entsprossen. Seine Blühte setzt Plinius in die 114te Olymp. e), welche Angabe indeßen weniger auf die frischen Jahre des Künstlers, als auf deßen höheres Alter Bezug haben mag, denn aus erheblichen guten Gründen läßt sich seines Lebens Anfang etwa um Ol. 100. vermuthen; (142) hiernächst müßen wir uns dasselbe lang und sehr arbeitsam vorstellen, weil selbst nach der mäßigsten Angabe, sich die Zahl seiner Werke auf weniger nicht als Sechshundert und zehn soll belaufen haben. f) Freilich waren darunter kleine Figuren, kaum einen Fuß hoch; hingegen aber auch ungeheure Colosse von vierzig Cubitus Höhe.

Selbstkräftig, ohne Meister, scheint Lysippus die von der Natur ihm verliehenen Kunstanlagen ausgebildet zu haben. Sey sie gegründet die Sage, daß auf seine Anfrage: an welches Muster er sich halten soll? Eupompus, der Maler, ihm eine Menge Menschen weisend, antwortete: die Natur muß man nachahmen, nicht einen Künstler! g) so berechtigt solches noch keineswegs zu dem Schluß: Lysippus sey des Eupompus Schüler gewesen; im Gegentheil erkennen wir darin Andeutung eigenen Bemühens, augenblicklicher Ungewißheit, welcher Weg am nächsten zum Ziele führe. Jenes gehaltvolle vom Eupompus gesprochene Wort aber war bei unserm Künstler als

e) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. f) Id. L. XXXIV. cap. 7. §. 17. g) Id. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. n. 6.

Digitized by Google

ein edles in fruchtbare Erde gefallenes Samenkorn herrlich aufgegangen, denn zuverläßig bestund das Eigenthümliche seiner Kunst, das, wodurch seine Werke sich von denen der besten frühern Meister unterschieden, im Scheine treuerer Nachahmung und mehrerer Annäherung an die Natur. Von ihm selbst hat man die tief gedachte, den Charakter seiner Kunst klar andeutende Aeußerung aufgezeichnet: die Vorfahren hätten die Menschen dargestellt wie sie wirklich wären, Er, wie sie ihm zu seyn schienen. b) Vergleichen wir nun seine Leistungen mit denen des Praxiteles, so haben zwar beide Meister vornehmlich der Schönheit und der Grazie nachgetrachtet, Praxiteles jedoch hielt mit höherm Geistesaufschwung fester an dem reinen, wahrhaftigen Schönen, dahingegen der Styl, oder das allgemeine Kunstbestreben, unläugbar durch den Lysippus etwas niedergezogen, aber auch faßlicher und populärer geworden ist, weil derselbe in seinen Bildern weniger die allerschönste Form neben der nothwendigen Bedingung des Charakters und des Ausdrucks bezweckte, als gefällige Wohlgestalt, wie sie ihm in der Natur wirklich erschien, veredelt durch geistreiches Auffaßen. Seine Kunst, sein Schaffen eignete sich eben darum auch vorzüglich für Bildniße, und Alexander der Große hat allerdings richtigen Geschmack beurkundet, daß er von keinem andern Künstler wollte in Erz abgebildet seyn. Zufolge dieses Umstandes, deßen mehrere der alten Schriftsteller gedenken, dürften wohl die meisten noch vorhandenen Köp-

b) Plin. Loc. cit.

Digitized by Google

se und Statuen, an denen sich Alexanders Züge offenbaren, für Copien nach solchen Erzbildern angesehen werden.

Wir sind ferner berichtet: des Helden von Natur fehlerhafte Gewohnheit, den Kopf etwas nach der rechten Schulter geneigt zu tragen, sey von unserm Künstler zum würdigen Ausdruck benutzt worden; i) auch habe derselbe auf die Arbeit an den Haaren besondere Kunst verwendet; k) darum also möchte kaum noch einiger Zweifel übrig bleiben, ob der unter dem Namen des capitolinischen Alexander bekannte Kopf über Lebensgröße von Marmor l) eine solche Copie sey. Vorerwehnte Neigung nach der rechten Seite wird an demselben deutlich wahrgenommen, und vermittelst des leichten Wurfs schöngelockter Haare ist ein rasches, Alexanders Gemüths-Charakter entsprechendes Herumwenden des Haupts unübertrefflich kunst- und geistreich angedeutet. Flache, den Blick belebende Vertiefungen an der Stelle der Augensterne zeugen von beßerm Geschmack und thun mildere Wirkung als die eingegrabenen Kreise und tiefen Aushohlungen, welche, gleiches bezweckend, sich an den meisten Bildnißen römischer Kaiser finden. Stark unterarbeitete, beinahe freistehende Locken endlich geben zu erkennen, das hier in Marmor nachgebildete Werk sey ein bronzenes gewesen.

Im sogenannten gabinischen Museum, vormals in der Villa Borgheſe bei Rom, nun zu Paris, befindet sich eine, den Alexander mit erhobenem Haupt und gen

i) Siehe d. Anmerkung n. 143. k) Plin. Loc. cit. n. 9. l) Siehe die Abbild. Mon. Ant. ined. n. 175. und unsere Kupfert. n. XIII.

Digitized by Google

Himmel gerichtetem Blick, behelmt, zwar übrigens abe nackt, darstellende Figur von Marmor, m) ungefähr l bensgroß, wahrscheinlich zur Zeit des Caracalla, welche Alexanders Bildnisse häufig vervielfältigen und aufstelle ließ, nach einer ehernen Statue des Lysippus gearbeite Von einer andern, der erwähnten gabinischen ungefäh ähnlich gewesenen Statue, ist der Kopf noch übrig un wird im Museum zu St. Ildefonso in Spanien aufbe wahret. (143)

Den Nachrichten zufolge hat unser Meister viele Bild nisse vom Alexander verfertigt, welche den Helden vo dessen Kinderjahren an, bis da er seine fernen Erobe rungszüge unternahm, an Alter, Gebärde und Handlun auf mannigfaltige Weise verschieden darstelleten. n) Wahr scheinlich ist also auch der kleine im herkulanischen Mu seum befindliche Alexander aus Bronze, zu Pferde, gerüste und in kämpfender Stellung, o) einem solchen Werk nachgebildet, indessen scheint weder auf vorgedachte gabi nische Statue, noch auf diese Bronze die edle Kunst un Zierlichkeit der Originale in dem reichen Maße überge gangen zu seyn, daß wir aus ihnen die großen Verdien ste des Lysippus genügend zu erkennen vermöchten; kaun lassen sie uns den Geist seiner Erfindung wahrnehmen gewähren einige Kunde von der Anordnung, besonders abe von der lebhaften Bewegung, welche er seinen Gebilder mitzutheilen wußte.

m) Monum. Gab. n. 23. und unsere Kupfert. n. XIII. n) Plin. Loc. cit. o) Mus. d'Ercolano, Bronzi Tom. II. tav. 41 e 42. desgl. unsere Kupfert. n. XIII.

Digitized by Google

Von einer Hauptstatue, Bildniß des Alexander mit einer Lanze in der Hand, sind wir benachrichtigt. (144) Eine andere, ebenfalls hochgeschätzte, ließ Nero vergolden, allein sie verlohr dadurch an ursprünglicher Schönheit, und man fand räthlich, das Gold, wiewohl nicht ohne Beschädigung des Werks, wieder abzukratzen. p) Die Jagd Alexanders, als Weihgeschenk zu Delphi aufgestellt, q) enthielt wahrscheinlich des Herrschers Bildniß zu Pferde neben vielen andern menschlichen und Thierfiguren; es haben sich aber von den jetzt genannten Werken keine Copien erhalten, wenigstens sind keine bekannt. Hingegen möchten in Hinsicht auf Styl und Geschmack der vom Lysippus gearbeiteten Bildniße, die beßern der in Sammlungen nicht selten vorkommenden Köpfe des Socrates, Beachtung verdienen, weil aus dem Diogenes Laertius bekannt ist, daß die Athenienser, bereuend was sie am Socrates gethan, das Bild deßelben vom Lysippus in Erz gießen und im Pompeion aufstellen ließen, r) welchem Werk also wahrscheinlich die nach Maßgabe der Arbeit sämmtlich später entstandenen Socratesköpfe und Hermen werden nachgeahmt seyn. Von den sieben Weisen Griechenlands verfertigte Lysippus ebenfalls für die Athener, nach damals vorhandenen Ueberlieferungen, Bildniße, die man als Muster betrachten mag, zu den im Museo Pio-Clementino befindlichen Hermen des Bias und Periander. s) Auch der Aesopus in der

p) Plin. Libc. cit. q) Idem eod. Loco. r) Diog. Laert. Lib. II. Cap. 23. Socrates. s) Mus. Pio-Clement. tom. VI. tav. 23 et 25.

Digitized by Google

Villa Albani kann von einem Bild ähnlicher Art abstammen, deßen ein altes Sinngedicht mit vielem Lobe gedenkt.

Zu den vorigen Erörterungen fanden wir uns durch Alexanders Bildniße aus Erz veranlaßt. Soll aber der Leser eine so viel möglich umfaßende Uebersicht vom gesammten Kunstvermögen des Lysippus gewinnen, so ist erforderlich, noch von einigen der vorzüglichsten Meisterstücke deßelben kurze Meldung zu thun.

Vortrefflicher und berühmter war keines als der kaum Fußhohe sitzende Herkules, welcher als Tafelaufsatz gebraucht und daher Epitrapezius genannt wurde; das kleine Gebilde jedoch, drückte die ganze Majestät des mächtigen, vergötterten Helden aus. (145) Nicht minder schätzte man die allegorische Darstellung der Gelegenheit, in Gestalt eines zarten Jünglings, mit Flügeln an den Füßen, in der Rechten einen Dolch, in der Linken eine Wage haltend. (146) Hochgeachtet waren ferner: der Apoxyomenos, oder, sich mit dem Schabeisen Reinigende, und eine vom Bacchischen Taumel ergriffene Flötenspielerin. Herrlich hatte der Meister auch seine Kunst bewiesen an dem für die Rhodier verfertigten Sonnengott, auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen fahrend. An dem Bildniß des Hephästion, vermuthlich auch zu Pferde, besonders aber an der macedonischen Reuterschaar, dem weitläuftigsten Werk so je von bildender Kunst unternommen worden, indem dasselbe aus wenigstens fünf und zwanzig Ritter-Statuen bestund, Bildniße derjenigen, welche beim Uebergang über den Granicus, kämpfend gegen die Perser ums

gekommen waren, denen Alexander auch sein eigenes beigesellen ließ. (147)

Schon ist Meldung geschehen, daß Lysippus auch colossale Bilder verfertigt. Ein Jupiter dieser Art auf dem Marktplatze zu Tarent, war nicht weniger als vierzig Cubitus (etwa 60 Fuß) hoch t) und, wie Strabo sagt: nach dem Rhodischen der größte unter allen Colossen. u) Ein anderer, den Herkules darstellend, vermuthlich etwas kleiner, ebenfalls eine Zierde der Stadt Tarent, wurde von Fabius Maximus daselbst weggenommen und zu Rom im Capitolium aufgerichtet. w)

Mit Stillschweigen dürfen wir nicht übergehen eine im Pallaste Pitti zu Florenz befindliche Herkules-Statue von Marmor, an welcher die Worte zu lesen sind: ΛΥΣΙΠΟΥ ΕΡΓΟΝ. (ein Werk des Lysippus) Sie ist eben so groß als der berühmte farnesische Herkules, demselben auch in der Stellung völlig ähnlich, und die Inschrift ohne allen Zweifel vor Alters schon eingegraben worden. Da nun Herkules auf eben die Weise dargestellt, jedoch von verschiedener Größe und Kunstwerth, noch mehrere Male vorkömmt, so läßt sich mit Grund vermuthen, alle dergleichen Figuren seyen, mehr und weniger genau, irgend einer Bronze des Lysippus nachgebildet. (148) Das erwehnte florentinische Denkmal kann indeßen, ungeachtet seiner Inschrift, auf keinen

t) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 7. §. 18. u) Strabo L. VI. Cap. 8. §. 3. w) Plin. Loc. cit.

Digitized by Google

Fall für Arbeit eines so großen Meisters gelten, ja es ist allem Ansehen nach mehrere Jahrhunderte später erst entstanden.

Auch den oft wiederholten bogenprüfenden Amor, will man für Nachbildung eines ehernen Werks von unserm Künstler halten. x) Es befand sich nämlich zu Thespiä ein von ihm verfertigter Amor, y) der, obgleich weniger gefeyert als das Meisterstück des Praxiteles, doch eine geachtete Statue war und vielfältig theils im Allgemeinen nachgebildet, theils wirklich copirt worden seyn mag. Die beste unter den noch vorhandenen bogenprüfenden Figuren des Liebesgottes, vortrefflich gearbeitet und sonach für eine mit Sorgfalt verfertigte wirkliche Copie eines höchst ehrenwerthen Originals zu halten, bewahrt das capitolinische Museum. z) Ihre sehr schöne Gesichtsbildung, schlanken Verhältnisse, gefällig runden Glieder, fließenden Umrisse und lebhafte Bewegung scheinen dem Styl des Lysippus vollkommen angemessen. Selbst die Stellung, für eine Statue von Marmor etwas zu gewagt, rechtfertigt den Schluß, das ursprüngliche Werk müsse ein bronzenes gewesen seyn.

Pferde wußte Lysippus, wie aus den oben schon angeführten Meisterstücken, dem Sonnenwagen, der Reuterschaar u. a. m. erhellet, vortrefflich zu bilden, und nicht geringere Verdienste hat man auch seinen Hunden einges

x) Mus. Pio-Clem. tom. VII. pag. 93. y) Pausan. Lib. IX. Cap. 27. z) Mus. Capitol. Tom. III. tav. 24. und ein Umriß v. derf. Kupfert. zum 6ten Band d. n. Ausg. v. Ws. Werken.

Digitized by Google

räumt. (149) Hochgeachtet war ferner ein gefallener Löwe, welchen Agrippa zu Lampſacus am Propontis wegnahm und nach Rom verſetzte. a)

Hören wir die Meinung der Alten über den Lyſippus, ſo erweiterte derſelbe die Kunſt, indem er die Haare beſſer arbeitete und ihnen mehr Ausdruck lieh; ſorgfältig die Symmetrie beobachtend an ſeinen Statuen die Köpfe kleiner machte, die Körper ſchlanker und feiner, wodurch ſie denn ein höheres, zierlicheres Anſehen gewannen. Weiter wird noch gemeldet: er habe auf eine neue ihm eigene Weiſe das Viereckige, Kantige der ältern Bildwerke vermieden; auch die vollendete Ausführung an ſeinen Werken erhält großes Lob, die ſinnige, bedeutſame, ſelbſt den geringſten Theilen zugewendete Pflege. b)

Daß dieſer edle Meiſter die Haare in leichte Locken gelegt, ſie natürlich dargeſtellt und geiſtreich für die Bedeutung zu benutzen gewußt, haben wir mit dem Beiſpiel des capitoliniſchen Alexander dargethan, und ein anderes Beiſpiel, von leichtem Charakter ſowohl als von ſinniger Bedeutung der Haare, iſt in den Nachrichten über die Statue der Gelegenheit enthalten.

Genaues Ausmeſſen ſowohl des vorerwähnten capitoliniſchen Amors, als auch des zum gabiniſchen Muſeum gehörigen Alexander, und eine Vergleichung ihrer Verhältniße mit den Verhältnißen der beſten Denkmale des

a) Strabo Lib. XII. b) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. n. 6.

Digitized by Google

hohen Styls würden über die Leistungen des Lysippus, hinsichtlich auf Symmetrie, oder wie neuere Kunstsprache sich auszudrücken pflegt, über die Lehre von den Proportionen, schwerlich zu ganz klaren Aufschlüßen verhelfen, obgleich sie in anderm Betracht sehr wünschenswerth seyn und nützliche Erörterungen veranlaßen könnten. Denn unser Künstler hat ohne allen Zweifel dieser wichtigen Sache das ernstlichste Bemühen zugewendet, weil noch ausser dem Zeugniß, welches wir aus dem Plinius anführten, auch eine Stelle des Cicero c) dahin deutet, wo es heißt: Lysippus habe eingestanden, der Doryphorus des Polycletes sey sein Lehrer in der Kunst gewesen. Sonach war ihm jenes berühmte Werk ein Gegenstand langer und sorgfältiger Studien. Nehmen wir ferner noch an, was wohl niemand läugnen dürfte: das Wesen und der Zweck des schönen Styls wie auch das Eigenthümliche in demselben, wornach unser Künstler trachtete, seyen deutlich von ihm begriffen worden, so erfuhr er eben durch das Studium nach Polyclets Meisterwerk gar bald, wie dieses Meisters System von den Verhältnißen der menschlichen Gestalt, unbedingte Anwendung auf Werke jenes Styls nicht gestatte, sondern zweckgemäße Abweichungen durchaus erforderlich seyen. Auch hatten gründlich forschende Kunstgenoßen schon früher nothwendig erachtet, zu Gunsten des zarten und gefälligen Schönen von Polyclets gegebenen Regeln etwas abzuweichen, wie wir z. B. vom Euphranor bestimmt wissen, daß er den Leibern eine

c) Cicero in Brut.

Digitized by Google

schmächtige Proportion gegeben; Köpfe und Gelenke aber behielten noch immer etwas mehr als die zweckdienliche Größe. d) Dem Lysippus also wird auf alle Fälle das Verdienst zukommen, die Verhältniße, welche dem schönen Styl die angemeßensten sind, am bestimmtesten ausgemittelt zu haben.

In der Absicht, das eben Gesagte noch näher zu erläutern, fügen wir folgendes bei:

Mit der Verschiedenheit des Styls in der Bildnerei, dem Hohen, dem rein Schönen und dem der gefälligen Wahrheit, zu welch letzterem die Kunst des Lysippus sich hinneigte, hat es, hinsichtlich auf das Verhältniß der einzelnen Theile, ungefähr gleiche Beschaffenheit wie bei den drei verschiedenen Ordnungen in der Architektur. Wunderlich fürwahr müßte sich ein corinthisches Gebäude ausnehmen, wenn seine Säulen und Glieder nach den Verhältnißen der dorischen Ordnung abgemessen wären, und nicht weniger sonderbar ein dorisches mit Proportionen der corinthischen Ordnung. Aber, ein ähnlich ungereimtes Wesen entstünde, wenn man sich die Venus- und Diananbilder des Praxiteles, oder die Bacchantin des Scopas, mit eben den Verhältnißen denken wollte, deren sich Phidias und Polycletus für ihre Amazonen-Statuen bedient haben. (150)

Was im Vorigen schon beigebracht ist; nemlich, daß unser Meister das Viereckige, Kantige der ältern Statuen

d) Plin. Lib. XXXV. Cap. 11. §. 40. u. 25.

Digitized by Google

in den seinen zu vermeiden wußte, war eine nothwendige Bedingung des Styls in dem er arbeitete; denn das Gewichtige, welches schon Polyclets Werken einigermaßen abgehen sollte, e) oder das Nachdrückliche, so in denen des Myron anzutreffen war, hätten Statuen von der Art, wie etwa jene der Gelegenheit seyn mochte, wenig gziert, vielmehr wäre daraus eine für den Charakter des Ganzen nachtheilige, so wie dem Geist der Erfindung widersprechende Wirkung entstanden.

Das Lob fleißiger Vollendung, bedeutsamer über alles, auch das Geringste sich verbreitenden Ausführlichkeit, ist nach dem Buchstaben zu verstehen und bedarf keiner weitern Auseinandersetzung. Daß jeder Zug, Strich oder Meißelhieb des Künstlers, vollendend, bedeutend, darstellend sey, wird mit hochgestellter, weit gediehener Meisterschaft allemal vereint sich finden, und diese Meisterschaft, indem sie die Arbeit wundersam abkürzt, erleichtert und fördert, kann uns auch die ausserdem nicht zu fassenden Nachrichten über die große Zahl der Werke des Lysippus und sorgfältige Ausführung derselben begreiflich, ja wahrscheinlich machen.

Mit dem Lysippus gleichzeitig haben gelebt und sind folglich noch zu erwehnen: Lysistratus, deßen Bruder, Euphronides, Jon, Stehnis, Sostratus, Silanion; f) auch Lephissodorus, der Sohn und würdige Kunsterbe des Praxiteles. Ihnen wird noch Demetrius beizuzählen seyn.

e) Quintilianus Lib. XII. Cap. 10. f) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19.

Digitized by Google

Vom Jon und Euphronides sind uns nur die Namen überliefert worden, als zu ihrer Zeit hochgeachteter Meister; sonst findet man weder ihr Vaterland angegeben, noch einige Nachricht vom Verdienst und Inhalt ihrer Werke.

Sostratus soll zu Chios geboren seyn und muß nach unserer Meynung von dem ältern Künstler gleiches Namens, Schwesterſohn und Schüler des Pythagoras aus Rhegium, unterschieden werden, indem der Abstand im Alter zu groß ist, als daß er sich auf eben dieselbe Person zurückführen ließe, auch möchte man den alten Sostratus wegen seiner Verwandtschaft mit dem Pythagoras schwerlich für einen Chier halten dürfen. (151) Von welchem dieser beiden Künstler aber Polybius redet, g) wenn er anzeigt, eine durch Schönheit und Größe sich auszeichnende eherne Statue der Pallas zu Aliphera in Arkadien sey vom Sostratus und vom Hecatodorus gemeinschaftlich verfertigt worden, ist schwer, vielleicht gar unmöglich zu ermitteln. Darum haben wir uns in Hinsicht auf die gedachte Statue lieber an die Nachricht des Pausanias gehalten, der solche dem Hypatodorus zuschreibt und ihrer ist also bereits am gehörigen Ort, als eines Werks dieses Meisters, Erwähnung geschehen.

Aus Olynth war Stehnis gebürtig. (152) Es stunden zu Rom im Tempel der Concordia, Ceres, Jupiter und Minerva, drei treffliche Statuen von seiner Arbeit; h) doch höher noch war geschätzt das Bild des Autolycus, ei-

g) Polyb. L. IV. Cap. 78. h) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. n. 32.

Digitized by Google

nes Gefährten des Jason und Erbauers der Stadt Sinope am schwarzen Meere, welches Lucullus daselbst erbeutet hatte. (153)

Durch lebhaften Ausdruck that Silanion, der Athenienser, sich hervor, er hatte den Apollodorus, einen damals lebenden Bildner, als zürnend dargestellt, so vorzüglich gelungen, daß die Beschauer nicht eines Menschen Bildniß, vielmehr das Bild des Zornes selbst zu erblicken glaubten. i) Ein anderes berühmtes Werk von seiner Hand war die Jocasta; um derselben mehr das natürliche Ansehen einer Sterbenden zu geben, soll er unter das zum Gesicht erforderliche Erz etwas Silber gemischt haben. (154) Ferner bewunderte man seinen Achilles; eben so den Theseus, der, wie aus dem Plutarch mag vermuthet werden, zu Athen sich befand, wo auch in der Akademie die von unserm Künstler gearbeitete Bildsäule des Plato aufgestellt war, und zu Olympia die des Satyrus, eines Eleers, der mehrere Male im Faustkampf obgesieget hatte. Bilder der Sappho und der Corinna, vom Silanion gearbeitet, finden sich ebenfalls bei den Alten erwähnt. (155)

Genau die Zeit zu bestimmen, wann Demetrius lebte, sind wir nicht vermögend, indeßen wird er in einer oft angeführten Stelle beim Quintilian mit dem Praxiteles und Lysippus zugleich genannt. Diese beiden, heißt es, hätten sich der Wahrheit am besten genähert, Demetrius aber Aehnlichkeit der Schönheit vorgezogen. k) Dar-

i) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. n. 21. k) Quintil. Lib. XII. Cap. 10.

Digitized by Google

aus kann also geschloßen werden, er sey der Zeitgenoße jener beiden großen Meister gewesen, habe die Natur zwar getreu und sorgfältig, jedoch bedungen vom Zufälligen in derselben, mit weniger Erhebung, weiser Wahl und geläutertem Geschmack nachgeahmt. Vorzüglich geschätzte Werke des Demetrius waren: eine Minerva mit dem Zunamen die musikalische, weil die Schlangen ihrer Aegis jedesmal erklangen, wenn in der Nähe eine Leier gerührt wurde; die Statüe der Lysimache, Priesterin der Minerva, und eine andere iconische Statue, den Bereiter Simon darstellend, welcher ein Werk über die Reitkunst geschrieben. 1)

Hier müßen wir einen Augenblick verweilen und unsere Leser zu der Betrachtung einladen, daß die Kunst, gleichsam ein beseeltes, lebendiges Wesen, nie still stehen kann, sondern in immerwährender Bewegung fortschreitend, steigen oder sinken muß. Kaum einen Moment vermochte sie bei dem wahrhaft Hohen, Göttlichen zu verharren, denn schon in des Phidias eigenen spätern Werken nehmen wir eine Milderung wahr; nach ihm tritt sogleich Neigung zum Zartern und Naiven ein, der Ernst schwindet, mehr und mehr waltet das Schöne, das Gefällige vor. Als nun beides in Praxiteles Werken vollkommen gereinigt erschienen war, folgte sogleich Lysippus nach, etwas mehr als sein Vorgänger zur realen Darstellung der Natur gewendet; Silanion bediente sich schon mit nicht ganz zu billigender Künstlichkeit der Farbe seines Erzes, um das Erblaßen einer sterbenden Person

1) Plin. L. XXXIV. cap. 8. §. 19. n. 15.

Digitized by Google

desto natürlicher auszudrücken. Vom Demetrius brachten wir ein glaubwürdiges Zeugniß bei, er habe die Aehnlichkeit der Schönheit vorgezogen; das will sagen, die Natur ohne ideales Hinzuthun auf das Getreueste nachgeahmt. Lysistratus, der Bruder des Lysippus, bemühte sich noch mehr um Naturähnlichkeit, und pflegte, diesen Zweck suchend, das Gesicht der Personen, welche er abbilden wollte, in Gyps zu formen, und sodann Ausgüße in Wachs zu machen m), die an erforderlichen Stellen werden nachgearbeitet worden seyn. Ein bronzenes Werk dieses Künstlers ist vermuthlich das Bildniß der weisen Menalippe, deßen Tatianus gedenkt. n)

Cephissodorus, Sohn des Praxiteles, war gleich seinem Vater vorzüglich durch Arbeiten in Marmor berühmt, und ein Symplegma oder eine verschränkte Gruppe von seiner Hand, welche zu Pergamus stand, hochgeachtet wegen äußerst reicher und natürlicher Behandlung; es schien, als wären die Finger nicht Marmor, sondern einem wirklichen Körper eingedrückt. o) Hieraus ergiebt sich nun, daß Cephissodorus, gleich mehreren der vorher genannten Meister, fest an bedingter Naturnachahmung gehalten; dem Weichen, Aehnlichen mehr, als dem wahren Schönen nachgetrachtet hat. Außer dem genannten, für das Schönste seiner Werke geltende Symplegma, werden vom Plinius noch angeführt: Latona, Venus, Diana und ein Aesculapius, alle vier Stücke damals in

m) Plin. L. XXXV. c. 12. §. 44. n) Tatianus Orat. adv. graec.
o) Plin. L. XXXVI. cap. 5. §. 4. n. 6.

Digitized by Google

Rom, und die beiden letztern im Junotempel am Porticus der Octavia aufgestellt. p)

Es dünkt uns keineswegs unwahrscheinlich, die Gruppe der beiden Ringer in Florenz sey, mit Ausnahme der ursprünglich nicht dazugehörigen Köpfe und einiger anderer neu hinzugefügten äußern Theile, jenes berühmte Werk des Cephissodorus, welches einst zu Pergamus gestanden, und wir erhalten durch daßelbe einen anschaulichen Begriff von dem, was die alten Schriftsteller andeuten wollten, wenn sie sagen, Demetrius habe Aehnlichkeit der Schönheit vorgezogen q); oder, Lysistratus gab den Werken Aehnlichkeit, da man vorher allein bedacht war, sie so schön als möglich zu machen. r) Das Streben also nach dem Weichen, Fließenden, richtiger Ausdruck des darzustellenden Stoffs, wie eben an den Ringern das Linde, Nachgiebige der fleischigen Theile ist, wurde Aehnlichkeit genannt. Zugleich aber unterrichtet uns dieses edle Denkmal auch, daß dabei nicht an schlechte niedrige Wahrheit zu denken sey, oder an jenes fast ekele Weiche, zu dem sich in neuerer Zeit Bernini verirret; denn mehrerwähnte Ringer stellen nichts weniger als gemeine Natur gemein wahrhaft dar, sondern sind jugendliche, wohlgebildete Gestalten voll Regung und Leben, aber in den Formen äußerst weich und fließend gehalten. Das Werk erscheint uns vortrefflich, und ist allerdings ein Meisterstück; gleichwohl steht es nicht mehr auf jener glanzvollen Geisteshöhe und dem Gipfel reiner

p) Plin. Loc. cit. q) Quintil. Loc. cit. r) Plin. Lib. XXXV. cap. 12. §. 44.

Digitized by Google

geläuterter Schönheit, wo nach Maasgabe der alten Copien die herrlichen Werke des Praxiteles, des Lysippus und Scopas gestanden haben. (156)

Wie Lysippus das Vorrecht besessen, Alexander des Großen Bildniß in Erz zu gießen, und Apelles, daßelbe zu malen, so war es dem Pyrgoteles allein vergönnt, solches in edle Steine zu schneiden a); wir können diesen Meister sonach als den ersten und vortrefflichsten des Fachs, in dem er arbeitete, betrachten. Ob Werke von ihm noch übrig sind, ist zwar wahrscheinlich, doch nicht gewiß, denn die Unächtheit zweier, auf denen sein Name geschrieben steht, wurde von Kunstverständigen (157) dargethan, und wahrhaft beglaubigte Stücke von ihm sind bis jetzt noch keine bekannt.

Da indeßen geschnittene Steine ihrer Natur nach beinahe unverwüstlich sind, ihnen auch die Barbarei der mittlern Zeiten weniger als andern Kunstdenkmalen gefährlich war, weil sie als Stoff zu nichts benutzt werden konnten, so läßt sich auf Entdeckung ächter Arbeiten des Pyrgoteles noch hoffen; ja es können, zwar ohne deßen Namensaufschrift, in den Sammlungen bereits dergleichen vorhanden seyn. Wirklich gerieth man auf solche Vermuthung in Hinsicht des erhoben geschnittenen Fragments eines Alexander-Kopfes, welches d'Azarra beseßen, und an die weiland französische Kaiserin Josephine geschenkt; Visconti wenigstens hat es für annehmlich ge-

a) Plin. Lib. XXXVII. cap. 1. §. 4.

Digitized by Google

halten, daß es nach des Pyrgoteles Original copirt sey. t) Und so mögen nun Forscher, welche Gelegenheit haben, erwehntes, ohne Zweifel mit den übrigen Kunstschätzen aus Malmaison in die rußisch-kaiserliche Sammlung übergegangene Fragment zu sehen, aus dem Verdienste des Werks urtheilen, ob daßelbe mit größerer Wahrscheinlichkeit für ein Original, oder für eine Copie zu nehmen sey. Daß übrigens Pyrgoteles nicht blos Cameen verfertigt, sondern auch vertieft in edle Steine geschnitten, kann als ausgemacht gelten, denn Augustus pflegte mit einem Bildniß Alexanders zu siegeln, wie Plinius anmerkt. u) Dieser Schriftsteller meldet ferner, nach dem Pyrgoteles hätten sich Apollonides und Cronius berühmt gemacht; beide haben, wie man glauben mag, in nicht viel spätern Zeiten gelebt, von ihren Werken sind indeßen keine bekannt, auch keine weitern Nachrichten über sie vorhanden. (158)

Als nahe verwandt mit den geschnittenen Steinen, sogar als Arbeiten deßelben Fachs, können die Münzen betrachtet werden. In ihnen erkennt man jede Stufenfolge des Styls, des Geschmacks allmählige Ausbildung vom alten steifen Wesen zum Großen, Erhabenen, und weiter zum Gefälligen und Schönen. Daß vor Alters die Kunst, Münzstempel zu schneiden, mit ganz vorzüglicher Meisterschaft geübt worden, bewahrheitet sich unwiderlegbar durch die Münzen selbst, und so wird auch die Vermuthung wahrscheinlich, es seyen die Stempel

t) Iconographie ancienne Tom. 2. p. 41. u) Plin. Loc. cit.

Digitized by Google

zu den alten Münzen gewöhnlich durch Steinschneider gegraben, und zwischen vertiefter Arbeit, mochte dieselbe nun in Stein oder in Stahl geschehen, weiter kein Unterschied gemacht worden. Fast entscheidendes Gewicht muß hier der Umstand haben, daß man in den alten Nachrichten keinen einzigen Stempelschneider erwehnt findet, ungeachtet manche Münzen ein eben so großes Kunstvermögen wahrnehmen laßen, als wir an geschnittenen Steinen bewundern. Auf einer Münze der Stadt Cydonia in Creta hat sich zwar ein Stempelschneider genannt, er hieß ΝΕΤΑΝΤΟΣ, der, obgleich er nicht unter die Häupter des Fachs gehört, doch ein Künstler von Verdiensten war und eine gute Schule zeigt; indeßen ist hier keine weitere Rücksicht auf ihn zu nehmen, weil aus dem Styl seiner Arbeit klar hervorgeht, daß er in späterer Zeit lebte als die ist, von welcher wir gegenwärtig handeln.

Sind unsere Leser nun mit den besten Meistern bekannt gemacht, die während der höchsten Verklärung der Kunst sich durch Bildwerke oder andere mit Bildnerei zunächst verwandte Arbeiten hervorgethan, und überall Preiswürdiges, Wundervolles, ja, wohl kann man sagen, Göttliches geleistet, so liegt uns jetzt ob, auch von den Malern und von dem Zustande der Malerei in eben dem Zeitraume zu reden. Im Anfange deßelben hatte sie kaum erst ihre Kindheit zurück gelegt, wuchs aber und gedieh und reifte im Laufe von etwa hundert und funfzig Jahren durch das Bemühen hochbegabter Männer zur herrlichsten Vollendung, so daß, wenn schon der ältern Schwe-

Digitized by Google

sterkunst unstreitige Vorzüge verblieben, mehr Ernst, Hoheit und religiöse Würde; die jüngere hingegen an ihrem Orte mit dem Reiz der Leichtigkeit, Zauber der Farben und der Beleuchtung verbindend, allgemeinere Gunst sich erwarb und im Besitz derselben sich erhalten hat. Letzteres kann zwar erst aus dem spätern Verfolg unserer Geschichte wirklich offenbar werden; wie aber, wann und durch welche Meister die Ausbildung der Malerei statt gefunden, sind wir bereit zu melden.

Im Alterthum geschah, was sich in der neuern Zeit ebenfalls begeben; daß große Meister der Kunst in mehreren Fächern derselben gearbeitet, und, wie Leonardo da Vinci und Rafael, gelegentlich als Bildhauer aufgetreten, Michel Angelo aber gleich hohen Ruhm in der Malerei und in der Bildhauerkunst erlanget; so erfahren wir auch, daß unter den alten Meistern selbst Phidias Gemälde verfertigt. w) Sein Zeitgenoße, der aeginetische Bildgießer Onatas, hatte im Tempel der Minerva-Area bei Platäa, wo Phidias das coloßale Götterbild aus Marmor und vergoldetem Holz gearbeitet, auf die eine Wand den ersten Kriegszug der Argolier wider Theben gemalt x), und zwar einem Werke des Polygnotus gegenüber, welches von der Kunst des Onatas als Maler den vortheilhaftesten Begriff erwecken muß. Micon der Athenienser hingegen, deßen oben schon unter den Bildhauern gedacht worden, scheint aus der Malerei sein Hauptgeschäft gemacht zu haben, denn wir sind benachrichtigt, er und

w) Plin. L. XXXV. cap. 8. §. 34. x) Paus. L. IX. cap. 4.

Digitized by Google

Polygnotus hätten ſich zuerſt des ſchönen lichten Ochers aus Attica, den die Alten „Sil" nannten, in ihren Gemälden bedient y), auch einer ſchwarzen Farbe aus Weintreſtern gebrannt. z) Micon's Malereien ſchmückten in ſeiner Vaterſtadt, neben Werken der andern damals berühmten Meiſter, die Poecile, desgleichen den gegenwärtig noch ſtehenden, in eine Kirche verwandelten Tempel des Theſeus, und einen in eben derſelben Gegend gelegenen Tempel der Dioſcuren. (159)

Nicht weniger Kunſtverdienſt beſaß Panaenus, der Schweſterſohn oder Bruder des Phidias, welcher aber der Malerei allein oblag. Drei Seiten der Bruſtmauer um die Statüe des olympiſchen Jupiter enthielten Gemälde von ihm, und in der Poecile zu Athen hatte er die Schlacht bei Marathon dargeſtellt, worin die Figuren der perſiſchen ſowohl, als der griechiſchen Heerführer für wahre Bildniße derſelben gehalten wurden. (160)

Polygnotus, ein Thaſier, Sohn und Schüler des Aglaophon, übertraf den Panaenus wie den Micon, und iſt unter die vornehmſten Meiſter und Förderer der Malerkunſt zu rechnen. Die Zeichnung in ſeinen Werken mag man ſich gelehrt, kraftvoll, großartig denken, weil dieſelben außerdem in der Nachbarſchaft von Statüen des Phidias und der noch vorhandenen erhobenen Arbeiten vom Parthenon unmöglich hätten gefallen können. Da überdem Polygnotus ſelbſt eherne Bilder verfertigt a) und ſich damit den Bildhauern zugeſellt, ſo wäre jegliches

y) Plin. L. XXXIII. cap. 13. §. 56. z) Id. Lib. XXXV. cap. 6. §. 25. a) Id. Lib. XXXIV. cap. 8. §. 19. u. 25.

Digitized by Google

zweifelnde Bedenken, ob Styl und Geschmack der Formen in seinen Gemälden den Bildwerken aus damaliger Zeit geglichen haben, sehr überflüßig. Von der Poesie seiner Erfindungen, dem alterthümlich Einfachen, wir möchten sagen Epischen in der Darstellungsweise, deren er sich zu bedienen pflegte, geben umständliche Berichte des Pausanias über zwei figurenreiche, die Lesche zu Delphi (161) zierende Gemälde, hinreichende Auskunft; in einem derselben war die Eroberung von Troja dargestellt, im andern aber Ulysses Besuch im Schattenreich.

Auf die Vorzüge hinweisend, welche ihm, dem Polygnot, als Maler eigenthümlich waren, finden wir bemerkt, er habe zuerst den weiblichen Figuren helle verschiedenfarbige Gewänder und Kopfschmuck gegeben, den Gesichtern mehr Mannigfaltigkeit und lieblichere Züge. b) Seines Colorits ungesuchte Wahrheit und anziehende Simplicität wurde nach mehreren Jahrhunderten, als die Kunst in jeder Art ihr Herrlichstes lange schon geleistet hatte, noch hochgeschätzt und bewundert. c)

Ehe wir weiter vorrücken, wird es angemeßen seyn, zwei für die Kunstgeschichte wichtige Fragen wo nicht zu erörtern, doch wenigstens in Betracht zu ziehen; nämlich: ob Polygnotus, Onatas, Micon und Panaenus bei Verfertigung ihrer Gemälde sich des Pinsels bedienten? Und: ob durch sie bereits Andeutung des Schattens versucht worden? Da es an bestimmten Nachrichten mangelt, so wagen wir nicht, auf diese Fragen absurtheilend zu antworten; wollen indeßen bezüglich auf

b) Plin. L. XXXV. cap. 9. §. 35. c) Quintil. L. XII. cap. 10.

Digitized by Google

die erste Frage, jene oben schon berührte, von Polygnot und von Micon geschehene Benutzung des attischen hellen Ochers, wie auch der aus Weintrestern gebrannten schwarzen Farbe, in Erinnerung bringen; ihre Aufmerksamkeit aber wird nicht weniger auf bequemere Einrichtung der eigentlichen Werkzeuge zum Malen, als auf Vermehrung und Verbeßerung des Farbematerials gerichtet gewesen seyn. (162)

Die zweite Frage betreffend, fällt es uns schwer anzunehmen, eine so tief in das Wesen der Malerei eingreifende Erfindung, als Licht und Schatten ist, sey auf einmal gemacht und in Ausübung gebracht worden, sondern wir halten lieber dafür, Polygnotus, die neben ihm genannten und vielleicht noch andere Meister, welche früher gelebt, hätten bereits Hell und Dunkel an den Gegenständen wahrgenommen, auch mit wachsender Kunstfertigkeit in ihren Gemälden angedeutet, doch immer noch sehr unzulänglich. Aber das vollständigere Erkennen des mannigfaltigen Spiels von Licht und Schatten, die Kunst mildernder Uebergänge, Brechung der Farben, Widerscheine u. s. w., blieb für spätere Meister aufgespart.

Soll die Zeit ausgemittelt werden, in welcher Polygnotus lebte, so stoßen wir abermals auf einige Schwierigkeiten. Des Plinius Angabe, er habe noch vor der 90sten Olympiade geblüht, ist unbestimmt, und scheint überdem auf eine beträchtlich spätere Zeit als die wahrscheinliche zu deuten. Wir suchten solches schon an einem andern Orte darzuthun aus dem Grunde, weil Polygnos

Digitized by Google

tus, da er seine Darstellung vom eroberten Troja durch die Griechen noch einmal in der Poecile zu Athen wiederholt, das Bildniß der von ihm geliebten Elpinice, Cimons Schwester, mit angebracht hatte. Als weiterer Grund wäre auch die Erbauung, oder wenigstens Ausschmückung der Poecile durch den Cimon und dessen schon Olympiade 82. 4. erfolgter Tod anzuführen gewesen; ja, die oben berührte Nachricht, daß Polygnotus nebst Onatas, den aus einem Theil der persischen Beute bei Platäa errichteten Minerven-Tempel (163) mit Malereien geziert, läßt uns den Anfang seiner Meisterschaft und seines Ruhms bereits um Olympiade 76. vermuthen, also wird er im Alter dem Phidias gleich, oder doch nur um sehr Weniges jünger zu schätzen seyn, auch ungefähr eben so lange als dieser gelebt haben, weil sich in den Propyläen der Burg zu Athen ein mit Gemälden von ihm geschmückter Saal befand. (164)

Zur Zeit der eben genannten Künstler lebte auch Timagoras aus Chalcis, Maler und Dichter zugleich. Panaenus ist, wie wir lesen, im Wettstreit der Maler zu Delphi von ihm überwunden worden, und er selbst soll dieses Sieges in einem Gedicht Meldung gethan haben. d) Demophilus von Himera und Neseas der Thasier, werden in die 89ste Olympiade e), Cephissodorus, Phyrus, Aglaophon und Evenor aber in die 90ste gesetzt. f) Ueber die Beschaffenheit der Werke des Timagoras sind wir

d) Plin. L. XXXV. cap. 8 §. 35. e) Id. Lib. cap. cit. §. 36. n. 2. f) Id. Lib. cap. et §. cit. n. 4.

Digitized by Google

gänzlich ohne Nachrichten; eben ſo wenig iſt bekannt, auf welche Art oder durch was für Werke ſich Cephiſſodorus und Phrylus hervorthaten; daſſelbe iſt auch der Fall mit Demophilus und Neſeas, indeßen wurde dafür gehalten, einer von dieſen letztern, (es war unbeſtimmt, welcher) habe den Zeuxis in der Kunſt unterrichtet. Hieraus ergiebt ſich ihre Zeitgenoſſenſchaft mit Evenor, dem Vater und Lehrer des Parrhaſius, und ſonach kann obige Beſtimmung ihres Flors um die 95ſte Olympiade als richtig angeſehen werden. Aglaophon, den wir neben Cephiſſodorus, Phrylus und Evenor erwehnt finden, muß nothwendig von dem eben alſo benannten Vater des Polygnotus verſchieden und ein jüngerer Meiſter ſeyn; denn Polygnotus ſelbſt, wofern er ja um die 90ſte Olympiade noch lebte, ſtand zufolge deſſen, was wir oben über ihn anführten, damals bereits in hohem Alter; weil es aber gewiß iſt, daß er einen wahrſcheinlich nachgebornen Bruder hatte, Namens Ariſtophon, ebenfalls vom Vater unterrichtet und ein berühmter Meiſter g); weil ferner den Maler eines geſchätzten Bildes, welches Alcibiades zu Athen aufſtellte, worin er ſelbſt abgebildet war, mit allegoriſcher Beziehung auf erhaltene Siege in den nemeiſchen Spielen, der Nemea im Schooße ſitzend (161), beym Plutarchus, Ariſtophon, beym Athenäus hingegen Aglaophon heißt; ſo iſt wohl wenig gewagt, wenn man beide Namen auf einen Künſtler überträgt, ihn für Polygnots Bruder hält und für eben denjenigen, welchen Quintilian dem Polygnot an die Seite ſetzt und in der

g) Plato, in Gorgia.

Digitized by Google

oben schon citirten Stelle von beiden sagt: „Ihre ein„fache Farbengebung (simplex color) findet noch eifrige „Liebhaber, welche dergleichen rohe Arbeiten einer sich „entwickelnden Kunst den größten Meisterwerken der „folgenden Zeit vorziehen.“ Hieraus und aus andern schon eröffneten Gründen schließen wir über die Beschaffenheit der Kunst des jüngern Aglaophon oder Aristophon, die des Polygnotus mit dazu genommen, Folgendes: Beide verstanden Gestalten wissenschaftlich richtig und in einem edeln Style zu zeichnen, die Farbe eines jeden Gegenstandes, nach gewöhnlicher Kunstsprache Localtinte, genau der Wahrheit gemäß anzugeben; jedoch hatten ihre Gemälde noch keine Rundung, keinen Farbenschmelz, kein Theil war hervorgehoben, keiner gedämpft, weder Heranäherung noch Zurückweichen war gehörig ausgedrückt. —

Des Agatharchus zu gedenken ist hier wohl die schicklichste Gelegenheit. Er war aus der Insel Samos gebürtig, ein Sohn des Eudemus, und vornehmlich merkwürdig, weil die Nachrichten über ihn auch zugleich die frühesten Andeutungen von Verzierungsmalerei in Privatwohnungen, und perspectivischer oder Scenen-Malerei zum Behuf des Theaters enthalten. Vitruvius behauptet, Agatharchus habe zur Zeit des Aeschylus gelebt, und zu dessen Tragödien die Scenen gemalt, auch einen Tractat darüber geschrieben. h) Wir folgen aber lieber der Angabe des Plutarchus, welcher unsern Künstler zum

h) Vitruvius L. VII. in Praefat.

Digitized by Google

Zeitgenossen des Zeuxis und Alcibiades macht. i) Von dem Letztern nämlich wurde er einst eingeschlossen gehalten, und erst nachdem er das Haus ausgemalt, mit Geschenken wieder entlassen. Zeuxis, gegen den sich Agatharchus grosser Geschwindigkeit im Malen berühmte, gab ihm die demüthigende Antwort zurück: „Ich aber brauche viele Zeit dazu.“ (166)

Dem Bemühen des Apollodorus aus Athen, welcher um die 94ste Olympiade geblühet k), verdankt die Malerei der Alten einen der bedeutendsten Schritte zu ihrer Ausbildung. Denn dieser treffliche Künstler war, unverdächtigen Zeugnissen zufolge, der Erste, welcher Licht und Schatten an den Gegenständen richtig beobachtet und in seinen Bildern nachgeahmt hat. (167) Wenn wir des Plinius Anmerkung, vor der Zeit des Apollodorus habe kein Gemälde das Auge des Beschauers angezogen und festzuhalten vermocht l), ernstlich bedenken, finden wir uns geneigt, solche dahin auszulegen, daß vom Apollodorus die sanften wohlgefälligen Uebergänge, kunstmäßiges Anwenden von Licht und Schatten zum Zweck malerischer Wirkung erfunden worden. Zwar mochte man Hell und Dunkel an den Gegenständen früher schon wahrgenommen, auch wohl anzudeuten versucht haben; aber die Hauptverbesserung, welche jetzt von dieser Seite zu Stande kam, gestaltete die Malerkunst neu und eröffnete derselben eine Laufbahn, worauf sie zum herrlichen Ziele gelangen sollte. Ihre Werke nahmen einen von den Ar-

i) Plutarchus in Alcibiade et in Pericle. k) Plin. Lib. cap. et. §. cit. n. 1. l) Plin. Loco cit.

Digitized by Google

heiten der ältern Meister ganz verschiedenen Charakter an. Hatte sie sich bisher begnügt, allegorisch und symbolisch zu bedeuten, so ging nun ihre Absicht dahin, Begebenheiten und Handlungen wirklich darzustellen. Reiche Compositionen enthielten sonst, wie aus der Beschreibung von den Gemälden des Polygnotus in der Lesche zu Delphi und einigen auf ähnliche Weise angeordneten Basreliefen hervorgeht, mehrere Reihen übereinander gestellter Figuren und Gruppen, jede für sich zu betrachten und nur durch Verstandesbeziehungen mit einander verbunden. Das Auge also fand in dergleichen Werken keine Ruhe, wurde von denselben wenig angezogen, nicht festgehalten und vergnügte sich allenfalls blos an den edlen Formen der Zeichnung. Des Apollodorus Bilder hingegen, stellten sich als ein leicht zu überschauendes Ganze dar; frei gleitete der Blick durch sanfte Mitteltinten aus dem Hellen ins Dunkle hinüber, kehrte wieder und weilte mit Vergnügen; auch erhielten ohne Zweifel die Gründe jetzt einen angemessenen Ton, damit die Figuren sich gefälliger abhüben. In natürlicher Folge dieser Erweiterung der Kunst durch Licht und Schatten, mußte sich nun auch das Colorit anders gestalten, es erhielt größere Mannigfaltigkeit der Tinten, und wegen der kräftigern Gegensätze lebhaftern Farbenwechsel.

Die Nachrichten gedenken zweier Gemälde des Apollodorus, von denen eins einen bedeutenden Priester, das andere den vom Blitz getroffenen Ajax darstellte m); beide geeignet, obige Vermuthungen in sofern zu unterstützen,

m) Plin. Loco cit.

Digitized by Google

als es einzelne Figuren waren, gleichsam Versuche in der noch neuen eigentlichen Malerkunst. Der Künstler, so scheint es, habe noch nicht größere Compositionen wagen wollen, wo die Figuren durch Beleuchtung und Handlung mit einander verbunden sind.

Solches unternahm und leistete Zeuxis aus Heraclea, welcher gegen den Ablauf der 95sten Olympiade hohen Ruhm erworben. n) Ein herrliches, wahrscheinlich grosses Gemälde von ihm, stellte den thronenden Jupiter mit umstehenden Göttern dar. Auf einer andern Tafel war der junge schlangenwürgende Herkules gebildet, Alcmene, Amphytryo und eine erschrockene Wärterin. (168) Eben so schätzenswerth scheint die Centauren-Familie gewesen zu seyn, deren Beschreibung wir beim Lucianus finden. (169)

Müßen wir gleich dem Plinius nachsagen, er finde sich etwas kurz, ja zu kurz mit uns ab durch die beiden halbdunkeln Nachrichten, Zeuxis habe dem Pinsel zu größerer Glorie verholfen, und Apollodorus in Versen sich beklagt, dieser sein Nebenbuhler entwende ihm die Kunst o), so geben sie doch hinreichende Gewährschaft, daß Zeuxis, mit den Ansichten des Apollodorus über das Wesen und Beziehen der Malerei völlig einverstanden, auf dem Wege, den derselbe angebahnt, weitere Fortschritte gemacht. (170)

Die Sonderung der Malerei von der Sculptur war jetzt eingeleitet, doch blieben beide Künste noch immerfort in naher Berührung. Es scheint sogar, die Bildhauer

n) Plin. Lib. cap. et §. cit. n. 2. o) Plin. Loc. cit.

Digitized by Google

seyen den Malern mit sehr reichen Compositionen voraus gegangen, denn zur damaligen Zeit würde schwerlich von der letztern einer sich zu einem solchen Figuren-Gedränge entschloßen haben, wie früher schon am großen Fries des Parthenon, einem in Hinsicht auf dramatische Folge, Entwickelung und Darstellung nie übertroffenen Werk, desgleichen an dem vor wenig Jahren wieder aufgefundenen Fries des Apollotempels bei Phigalia in Arkadien, wirklich in Marmor ausgeführt worden. Mehrere Hauptgemälde vom Zeuxis enthielten darum blos einzelne Figuren, wahrscheinlich streng, ernst und erhaben, im Sinne colorirter Statüen: Alcmena, Penelope, Helena, Pan,(171) den gebundenen Marsyas u. s. w. Schon die Wahl solcher Gegenstände offenbart des Künstlers Bestreben, ideale Charaktere darzustellen, und wie trefflich er seinen Zweck erreicht, geht aus der Nachricht hervor, daß in der Penelope (172) die Sitte selbst gemalt gewesen. Alcmena (173) wird vollkommen kräftige Gediegenheit weiblicher Gestaltung, Helena (174) die geläutertste Schönheit der Formen gehabt haben, wie es dort des Herkules Mutter, hier dem Ausbund schöner Frauen zukam, und die bekannte Geschichte, die Bürger zu Croton hätten dem Zeuxis, als er ihnen dieses Bild malen sollte, Gelegenheit verschafft, ihre Jungfrauen entkleidet zu beschauen, worauf er aus der ganzen schönen Schaar fünfe der schönsten erlesen, um von jeder die allerschönsten Theile nachzubilden, klingt uns freilich mährchenhaft, ist es aber in der That nicht; wenn man die damals noch bestehende religiöse Würde der Kunst nebst dem hohen Werth, den die

Digitized by Google

sten auf körperliche Schönheit legten, in Anschlag bringen auch nicht vergessen will, daß ein so ausgezeichnet vortreffliches Werk nur unter glücklichem Zusammentreffen von hohem Geist, Kunstgewalt und seltenen Hülfsmitteln entstehen kann.

Gelehrte, sehr bestimmte, mit großer Sorgfalt abgewogene Umrisse, Formen mehr zum Großen, Edeln, als zum Gefälligen und Zarten geneigt, kaum angedeutete Gemüthsregungen, ein ernstes einfaches, nur nach Erforderniß des darzustellenden Charakters abwechselndes Colorit, mögen wir uns als Eigenschaften der Kunst des Zeuxis denken; solches stimmt vollkommen mit dem Gange der Kunst, mit dem zu jener Zeit herrschenden Styl und verschiedenen, seine Gemälde betreffenden Nachrichten überein. Diese Ansicht wird ebenfalls von jener berühmten Antwort begünstigt, welche der Maler Nicomachus einem ertheilte, dem die vorhin angeführte Helena nicht gefallen wollte: Nimm meine Augen, sagte er, und sie wird dir eine Göttin scheinen. (175)

Auch Monochromen oder Bilder aus einer und zwar der weißen Farbe, wir würden sagen Grau in Grau, soll Zeuxis gemalt haben. p) Diese Nachricht ist von Wichtigkeit, indem sie es höchst wahrscheinlich macht, der Meister habe dergleichen Stücke zum Zweck näherer Erforschung von Licht und Schatten verfertigt, denn ähnliches geschah in neuerer Zeit, ungefähr unter ähnlichen Umständen und in gleicher Absicht, von Leonardo da Vinci.

p) Plin. loc. cit.

Digitized by Google

Das Vorhergehende regt uns zu noch anderen Betrachtungen an.

Die alte Malerei unterſchied ſich, wie die beſten noch vorhandenen Stücke zeigen, von der Malerei der Neueren vornehmlich durch Vorherrſchen des Lichts; daher iſt mit Rückſicht auf jene die Monochromen des Zeuxis betreffende Stelle zu vermuthen: Er und andere groſſe Maler des Alterthums hätten, indem ſie Licht und Schatten der Natur nachahmten, eine von den Neuern ganz verſchiedene, ja entgegengeſetzte Anſchauungsweiſe befolgt. Wir, Grau in Grau malend, oder mit einer Farbe zeichnend, pflegen immer nur den Schatten, deſſen Verminderung oder Abnehmen gegen den hellſten Punkt des Gegenſtandes hin zu beobachten und nachzubilden, das Licht wird nicht als thätig, ſondern als leidend betrachtet, als durch die Abſtuffungen des Schattens, mehr oder weniger überwältigt und verſchlungen. Hingegen haben die Alten nach unſerer Ueberzeugung dem Licht aktiven Werth zugeſtanden; nachahmend waren ſie bemüht wahrzunehmen, wie ſich daſſelbe mit gröſſerer und geringerer Macht über die Gegenſtände verbreitet, daher mag angenommen werden, jene Monochromen des Zeuxis und ähnliche Werke anderer alten Meiſter, ſeyen mit hellen, auf dunkeln Grund aufgetragenen Farbenmitteln verfertigt geweſen, oder doch wenigſtens ſo, daß der Maler von Beobachtung der Lichtmaſſe ausging, die helle Farbe mehr und mehr dämpfend, nach dem Schatten hin arbeitete, dahingegen die Neuern, zumal in Zeichnungen mit ſchwarz auf weiß Papier, vornehmlich den Schatten beobachten, und indem ſie ſolchen

Digitized by Google

immer mehr schwächen, endlich zum Lichte gelangen, dieses auf weißen Grund aussparend, oder zuletzt auf den leichtesten Schattenton aufsetzend. Kundige werden zugeben, ein solcher Unterschied in den Ansichten müße nothwendig auch einen durchaus verschiedenen Charakter der Beleuchtung in der alten und neuern Malerei herbeigeführt haben, und hieraus ist sodann das fröhliche, heitere Wesen erklärlich, wodurch die antiken Gemälde sich allemahl vortheilhaft auszeichnen, wie mäßig sonst übrigens ihre Verdienste seyn mögen.

In Ambracia in Epirus wurden Figuren aus Thon aufbewahret, welche Zeuxis verfertigt haben sollte. q) In allen seinen Werken fanden die Kunstrichter Köpfe und Gelenke etwas zu groß gehalten; r) man machte eben diesen Vorwurf, wie unsere Leser sich noch erinnern werden, auch dem Euphranor. Beides scheint aber eine spätere Kritik, welche die Verschiedenheit der Zeit und des Styls nicht beachtete, sondern mit allgemeinem, von Werken eines mehr verfeinten zierlichen Geschmacks hergenommenen Maaßstab, auch frühere Kunsterzeugniße messen zu können vermeinte.

Parrhasius, aus Ephesus gebürtig, scheint frühe schon zu großem Ruf gelanget, sodann in Athen aufgetreten zu seyn, mit dem Zeuxis um den Vorzug in der Kunst glücklich streitend. Ihm verdankt die Malerei mehrere der wichtigsten Verbeßerungen, über welche die Nachrichten

q) Plin. Lib. XXXV. Cap. 10. §. 36. n. 4. r) Id. Lib. Cap. et §. cit. n. 2.

Digitized by Google

zum Theil räthſelhaft ſind. Indeſſen wollen wir verſuchen, ob ihre Erklärung uns gelingen mag.

Plinius *) ertheilt folgende Nachrichten, den Parrhaſius betreffend. Er habe zuerſt Symmetrie in der Malerei eingeführt; (primus symmetriam picturae dedit.) Zuerſt die Geſichtszüge feiner, belebter, gefälliger gemacht; (primus argutias vultus) den Haaren leichte Zierlichkeit, den Lippen Anmuth verliehen, (elegantiam capilli, venustatem oris) und, in künſtlicher Behandlung der äußern Umriße gebühre ihm, nach dem Urtheile Sachverſtändiger, der Preiß vor allen. (confessione artificum in lineis extremis palmam adeptus.) Bezieht man das Wort Symmetrie auf das Ebenmaaß der Gliederformen, ſo vermied Parrhaſius jene um etwas zu großen Köpfe und etwas zu ſtark angedeuteten Gelenke, die, oben erwähnter Maßen, an des Zeuxis Figuren getadelt wurden und führte leichtere Proportionen ein. Vielleicht läßt ſich aber die betreffende Stelle in engerem Bezug auf das Malen auslegen und ſoll heißen: Parrhaſius ſey der erſte geweſen, welcher Uebereinſtimmung in die Gemälde zu bringen gewußt; zumal da der Kunſt natürliches Fortſchreiten ihn ungefähr dahin führen mußte. Nachdem Apollodorus zuerſt dem Colorit mehr Abwechſelung und Kraft gegeben, weil er, Licht und Schatten erkennend, ihren Schein nachzubilden ſtrebte, und Zeuxis auf eben dieſem Wege noch weitere Fortſchritte gemacht, ſo war nun zunächſt an beſſere Befriedigung des Auges durch zweckmäßiges Austheilen und Verabſtu-

*) Plin. Lib. XXXV. Cap. 10. §. 36. u. 5.

ſen des Lichtes ſowohl als der Farben zu denken; das dadurch bewirkte Gleichgewicht aller Theile im Raume des Gemäldes kann, wie uns dünkt, gar füglich Symmetrie genannt werden. Ueberdem läßt ſich nicht läugnen, daß dergleichen dem Charakter der Kunſt des Parrhaſius zuſagt, dahingegen ſehr ſchwer ein vernünftiger Sinn mit erwähnter Stelle zu verbinden iſt, wenn aus derſelben ſoll verſtanden werden, unſer Künſtler habe gemalten Figuren zuerſt Proportionen der Glieder und daher entſpringende Wohlgeſtalt gegeben, indem ſchon früher Polyclet den Canon, wahrſcheinlich auch Zeuxis ſeine berühmte Helena verfertigt. Jener enthielt die Regeln für Proportion und dieſe konnte nur mit Hülfe gründlicher Wiſſenſchaft von den Verhältniſſen aus den ſchönſten Theilen verſchiedener ſchönen Perſonen ſo zuſammengeſetzt werden, daß ein ſchönes und übereinſtimmendes Ganze entſtund. Die Worte argutias vultus, laßen ſchwerlich eine andere Bedeutung zu, als die, worauf wir oben ſchon hingewieſen; Parrhaſius nemlich, wenn man ſeine Figuren mit denen früherer Maler verglich, legte mehr Abwechſelung, Feinheit und Anmuth in die Geſichtszüge, ſie erſchienen belebter, alles war mit anſcheinend geringerer Mühe, und, nach heutiger Weiſe zu reden, geiſtreicher ausgeführt. Sicherlich waren bei ihm weder edlere Bilder anzutreffen noch erhabenere Gedanken, als in den Werken des Zeuxis; aber die Darſtellung kam der Wahrheit näher, die Behandlung war leichter und freier; welches denn auch mit den Haaren der Fall geweſen ſeyn mochte, denen unſer Meiſter mehr Leichtes, Zierliches, Maleriſches zu er-

Digitized by Google

theilen wußte. In Folge von diesem läßt sich nun die Venustas oris in lineis extremis wohl begreifen. Parrhasius, die Natur studirend, fand in den Gemälden seiner Vorgänger die Umrisse zu hart, zu schneidend; er vermied also unangenehme Strenge, gab ihnen mehr Leichtes, machte sie sanfter, in- und auseinander fließend, milder in den Grund verschmelzen. Die Körper schienen in seinen Bildern wie mit Luft umgeben, ja die Alten waren der Meinung, er habe von dieser Seite Vollkommenes geliefert und nannten ihn daher den Gesetzgeber. t) Weil aber die so eben gedachten Eigenschaften theils von einem eigenthümlichen gerade dafür besonders empfänglichen Sinn, theils von der Gabe einer vorzüglich leichten und dabei höchst geübten Hand abhängig sind, so konnte Plinius oder ein anderer Schriftsteller, aus welchem er, was Parrhasius betrifft, entlehnt hat, füglich anmerken: Viele hätten Ruhm erworben, weil sie die Theile innen den Umrißen wohl darzustellen verstanden, doch die äußerste Begränzung einer Figur nach rechter Weise zu machen, sey nur Wenigen gelungen, selbst nachdem die Kunst weitere Fortschritte gethan.

Das Colorit in den Werken des Parrhasius, sind wir berechtigt uns als heiter, blühend und zart vorzustellen, sogar will es scheinen, er habe blühende Farbenmischung zu sehr geliebt, weil von seinem Theseus gesagt werden konnte: derselbe sey mit Rosen genährt. u) Eine andere

t) Quintilianus Loc. cit. u) Plin. Lib. XXXV. Cap. 11. §. 40. n. 25. et Plutarch bell. an pace clar. fuer. Athen.

Digitized by Google

Nachricht indeſſen, welche einen Bewaffneten gedenkt, der laufend dargeſtellt war und zu ſchnellem ſchien, w) geſtattet keinen weitern Zweifel an dem wirklich großen Verdienſt ſeiner Werke im Colorit. (176)

Jene berühmte Darſtellung unſers Künſtlers, vom atheniensiſchen Demos, x) an welchem er die verſchiedenen guten und böſen Eigenſchaften der Athener auszudrücken verſuchte: zornmüthig, ungerecht, unbeſtändig, aber auch erbittlich, gütig und mitleidig; hochgeſinnt und ruhmbegierig, doch zugleich niederträchtig, frech und verzagt, können wir uns durchaus nicht als im Bilde deutlich vor Augen gebracht denken, und bloßes Zielen auf die erwähnten Eigenſchaften vermittelſt allegoriſcher Zeichen, lag keineswegs in dem ernſt-kräftigen Sinne, welcher damals noch in der Kunſt herrſchte. Wahrſcheinlich iſt das Mancherlei, ſo man an dem Werk des Parrhaſius, oder vielmehr aus demſelben heraus ſehen wollte, blos eitle Phraſe irgend eines Sophiſten, der ſolches damit zu ehren vermeinte, ohne Berückſichtigung der Kunſt und ihrer Gränzen. Gerne bekennen wir uns übrigens der Anſicht geneigt: dieſe Darſtellung vom atheniensiſchen Demos, deren es mehrere von berühmten Meiſtern, Bildnern ſowohl als Malern gab, ſey unter allen die vorzüglichſte geweſen; wie denn überhaupt die Kunſt des Parrhaſius für Geſtaltung von Genien und Heroen ſich wohl eignete; beſſer ſogar, möchten wir denken, als für Götterfiguren, weil von dieſen Letztern unter des Meiſters geſchätz-

w) Plin. L. XXXV. Cap. 10. §. 36. n. 5. x) Id. Loc. cit.

sten Werken nur eines Bacchus, von Helden hingegen, des Theseus, Meleager, Herkules, Perseus, Aeneas, Castor und Pollux, Telephus, Achilles, Agamemnon und Ulysses (177) Meldung geschieht. y) Zur Kunst des Zeuxis verhielt sich demnach die des Parrhasius, ungefähr wie jene des Polyclets gegen die des Phidias.

Der so eben angeführte Herkules, welcher zu Lindus aufbewahret wurde, ist für unsere Betrachtungen besonders merkwürdig, weil er sich über die andern damals vorhandenen Darstellungen dieses Helden erhebend, wenigstens in den Zügen einigermaßen verschieden muß gewesen seyn, denn eine Inschrift, welche der Künstler selbst auf das Werk gesetzt, meldete: der Alcide sey so dargestellt, wie ihm derselbe träumend erschienen. (178) Es ist daher keineswegs unwahrscheinlich, daß die Idealbildung des Herkules durch den Parrhasius zu mehrerer Vollkommenheit gelangt sey. Auch im Ausdruck der Leidenschaften muß unser Künstler großes Verdienst besessen, ja in solcher Eigenschaft den berühmten Bildnern Pythagoras und Ctesilaus nicht nachgestanden haben, wie ein Epigramm der Anthologie z) auf den von ihm gemalten Philoktetes zu erkennen giebt. (179)

y) Idem Loc. cit.

z) Hast Parrhasius du, den schmerzenvollsten der Helden
Den Philoktetes gesehn und ihn im Bilde gezeigt?
Eine stumme Thräne erfüllt die vertrockneten Augen
Und sein Inneres verzehrt grausam der wüthende Schmerz.
Bester der Maler! du bist vortrefflich, aber laß endlich,
Endlich ruhen den Held, welcher so lange schon litt.

Digitized by Google

Auf den Parrhasius folgt nun billig Timanthes. (180) Beide hatten zu Samos mit einander wetteifernd den Streit des Ajax und Ulyßes um Achilles Waffen gemalt, und Timanthes den Preiß davon getragen. Es ist keine leichte Sache, auszumitteln, wodurch sich das vorgezogene Bild über das andere ausgezeichnet habe. Der Umstand, daß Parrhasius sagen konnte, es kränke ihn, im Namen des Helden abermals von einem Unwürdigen überwunden zu seyn a) läßt fast vermuthen, des Timanthes Ajax sey in einem weniger edlen großartigen Styl dargestellt gewesen. Sonach muß das Werk sich durch andere vorzügliche Eigenschaften empfohlen haben, denn wie wäre außerdem das Urtheil der samischen Kunstrichter zu rechtfertigen? — Beachten wir die wenigen vorhandenen Nachrichten, den Timanthes betreffend, so war es hauptsächlich sinnreiche Erfindung, wegen welcher seine Bilder von den Alten bewundert wurden, und, weil er aus mehreren Figuren bestehende Darstellungen liebte, mochte auch wohl die Anordnung der Gruppen und des Ganzen vorzüglich seyn. Die Ausführung seiner Werke dürfen wir uns vollkommener denken, als in denen des Parrhasius; es geschieht eines von ihm gemalten Heroen Erwähnung, welcher durchaus vortrefflich soll gewesen seyn, ein Inhalt der gesammten Kunst in Darstellung männlicher Gestalt. (181) Dieses Lob kann sowohl auf beßeres Colorit als auf gelungener ausgedrückte Musculatur bezogen werden, und ist vielleicht von allen beiden zu verstehen.

a) Plin. Lib. XXXV. Cap. 10. §. 36. u. 5.

Digitized by Google

Das gepriesenste aber unter den Werken des Timanthes war die Opferung der Iphigenia. Man bewunderte daran vornehmlich, wie der Künstler in den verschiedenen um den Altar und das Opfer herstehenden Figuren Betrübniß und Schmerz mit weiser Steigerung ausgedrückt hatte. Calchas schien traurig, (tristem), Ulyßes noch mehr betrübt, (tristiorem) Ajax laut klagend, (clamantem) Menelaus voll Jammer Thränen vergießend (lamentantem) Agamemnon endlich war verhüllten Haupts dargestellt. (182) Im Alterthum ging die Sage, Timanthes habe dieses Auskunftsmittel darum gewählt, weil an den erstgenannten Personen seines Gemäldes alle Züge trauriger Gemüthsstimmung erschöpft waren, und er sich nicht getraute, den unermeßlichen, gränzenlosen Schmerz des Vaters der Iphigenia würdig darzustellen; einige vermeinten gar, solches liege außer dem Vermögen der Kunst.

Neuere Kunstrichter haben behaupten wollen, die Maler des Alterthums hätten den gewaltigen höchst kraftvollen Ausdruck der Leidenschaften, als der Schönheit nachtheilig, vermieden. Es scheint aber weder nothwendig, den Timanthes verzagen zu laßen, oder das Vermögen der Kunst zu bezweifeln, oder um Bewahrung der Schönheit in Sorgen zu seyn, weil sich alles genügend erklären läßt aus der Sitte des Verhüllens bei ganz trostlosem überwältigendem Schmerz, bei völligem Hingeben dem Schicksal. Also verhüllete sich Cäsar, da seine Mörder ihn umringet hatten; also Timoleon bei dem Tod seines Bruders; den Admetus hat ein alter Künstler, Cleomenes, auf einer schönen erhobenen Arbeit, die Todesweihe

Digitized by Google

der Alceſte darſtellend, ebenfalls verhüllt gebildet, (183) und Euripides ließ ungefähr zu eben der Zeit, als Timanthes malte, den Agamemnon beim Opfer der Iphigenia verhüllt auf dem Theater erſcheinen.

Noch geſchieht mit Lob eines ſinnreich erfundenen kleinen Bildes von unſerm Künſtler Erwehnung; es war auf demſelben ein ſchlafender Cyclope dargeſtellt und um deſſen Rieſengröße anzudeuten, Satyren beſchäftigt, mit einem Thyrſusſtabe ſeinen Daumen zu meßen. (184)

Als berühmte Zeitgenoßen des Parrhaſius und des Timanthes werden noch Androcydes und Eupompus genannt, desgleichen Eupenidas. b)

Des Androcydes Vaterland war Cyzicus in Myſien. Er malte um Ol. 100. für die Thebaner eine Schlacht, welches Gemälde aber wegen dem eben damals ausgebrochenen Krieg wider Sparta nicht ganz fertig geworden, jedoch zu Theben blieb. (185) Auch geſchieht Meldung von einer Scylla dieſes Meiſters, wo ſchwimmende Fiſche ſich durch Kunſt und Wahrheit der Darſtellung auszeichneten. Es ſcheint indeßen, die allzugroße auf dieſe Nebenwerke verwendete Sorgfalt habe der Hauptfigur einigen Schaden gethan. Denn die Griechen, obgleich ſie jene Fiſche an ſich vortrefflich fanden, tadelten doch den Androcydes wegen dem dadurch entſtandenen Mißverhältniß, und, weil er gerne Fiſche aß, ſagten ſie ſcherzhaft, er habe mehr nach ſeinem Appetit als nach der Kunſt gemalt. (186) Wir führen dieſe Nach-

b) Plin. Lib. Cap. et §. cit. n. 3. et n. 7.

richt blos an, um zu zeigen, wie ausgebildet der Geschmack war und wie sehr hoch die Forderungen desselben an den Künstler, zumal an den Maler, damals schon gegangen sind.

Eupenidas unterrichtete den berühmten Aristides in der Kunst, c) von welchem wir in der Folge handeln werden; übrigens ist nicht bekannt, woher er gebürtig war, noch was für Werke er verfertigt.

Hingegen, finden wir vom Eupompus als deßen Haupt- und Meisterwerk angeführt: Einen (Jüngling ohne Zweifel) der in gymnastischen Uebungen den Sieg davon getragen, den Palmzweig als Zeichen deßelben in der Hand haltend. d) Man erfährt aber nicht, welche Kunsteigenschaften der Meister in vorzüglichem Grade besessen; eben so wenig wodurch er sich von anderen Künstlern seiner Zeit unterschieden habe, welches doch zuverlässig der Fall muß gewesen seyn, weil, durch ihn veranlaßt, die Malerei der Alten nun in drei Schulen abgetheilt wurde, e) nehmlich die sicyonische, attische und ionische, da man sonst blos zwischen der helladischen und asiatischen unterschied. (187) Diese Nachrichten machen es wahrscheinlich, daß Eupompus zu Sicyon gebohren war, wenigstens hat er daselbst gelebt und gearbeitet. Jünger als Parrhasius, ja gar etwas jünger als Timanthes, mag er gewesen seyn, und seine größte Wirksamkeit kann um die hundertste Olympiade gesetzt werden, weil er den

c) Plin. Loc. cit. d) Pl. Lib. Cap. et §. cit. n. 7.
e) Pl. Loc. cit.

Digitized by Google

Pamphilus in der Kunst unterrichtet und dieser nachher den Apelles. f)

Pamphilus war ein Macedonier von Geburt, und, wie Plinius meldet, der erste in allen Wissenschaften erfahrene Maler; g) wodurch aber wohl nicht mehr bedeutet werden will, als Pamphilus habe mancherlei wissenschaftliche Kenntniße besessen, auch solche die zwar nützlich, aber in keinem unmittelbaren Bezug zur Malerei stehen, denn daß frühere Maler, Polygnotus, Zeuxis, Parrhasius u. a. die ihnen erforderlichen Hülfswissenschaften verstanden, läßt sich nicht bezweifeln. Vernehmen wir ferner: Pamphilus sey der Arithmetik und Geometrie vorzüglich kundig gewesen, habe auch behauptet, ohne dieselben könne der Maler unmöglich zur Vortrefflichkeit in seiner Kunst gelangen, h) so möchten wir fast zweifeln, ob der richtige Sinn dieser Stelle je zu errathen ist, indem sich irgend eine wesentliche Beziehung der Arithmetik auf die Malerei durchaus nicht denken läßt, woferne nemlich die Alten unter Arithmetik eben das verstanden haben, was wir darunter verstehen.

Die Forderungen von Kenntnißen in der Geometrie an den Maler sind nur auf den Fall zu deuten, wenn angenommen wird, den Alten seyen bereits einige Hauptregeln der Perspective bekannt gewesen, und sie hätten die Geometrie als Grundlage derselben betrachtet; auch sind wir aus erheblichen Gründen geneigt, sie in diesem Stück für

f) Plinius Loc. cit. g) Idem Lib. Cap. et §. cit. n. 8.
h) Id. Loc. cit.

Digitized by Google

beßer unterrichtet zu halten als gewöhnlich geſchieht. Freilich dürfte es kaum gelingen, ſolches aus den gegenwärtig bekannten Ueberbleibſeln antiker Malerei augenſcheinlich darzuthun, welche uns indeßen belehren, daß man im Alterthum die Gemälde nur mit einfachen, mehr andeutenden als darſtellenden Gründen ausſtattete und von perſpectiviſchen Künſten bei weitem weniger Gebrauch zu machen für gut befunden, als die Neueren pflegen.

Als vorzüglich ſich auszeichnende Werke des Pamphilus werden genannt: ein auf dem Floß ſchiffender Ulyßes, das Treffen bei Phlius, (188) und, die vertriebenen, bei den Athenienſern um Hülfe bittenden Heracliden. (189) Die Nachricht, Apelles ſey von ihm in der Kunſt unterwieſen worden, iſt völlig ausbleibend, ſeinen Flor mit Wahrſcheinlichkeit etwa um die 104te Olympiade und kurz nach derſelben zu beſtimmen. Schüler pflegte Pamphilus nur auf die Zeit von zehn Jahren und gegen Entrichtung eines Talents Lehrgeld anzunehmen, auch bewirkte er, daß in Sicyon alle freigebohrenen Knaben im Zeichnen Unterricht erhielten, welche Sitte ſodann durch ganz Griechenland ſich ausbreitete. i)

Der oben ſchon als Bildner in Erz mit Ruhm erwehnte Corinther Euphranor war ein eben ſo trefflicher Maler. Seiner Kunſt gelangen vorzüglich ſiegende Feldherren, Kämpfer und Heroen. Das vom ihm gemalte Reutergefecht der Schlacht bei Mantinea war eins der berühmteſten Kunſtwerke des Alterthums, nicht weniger

i) Plin. Loc. cit.

Digitized by Google

wurde sein Theseus, die Demokratie und das athenienssische Volk oder Demos geschätzt; wie auch die Bilder von zwölf Gottheiten, ferner bewunderte man einen sich wahnsinnig anstellenden Ulyßes. (190)

Daß Euphranor als Maler vortrefflich gewesen, beweißt zwar die Hochschätzung, welche seinen Werken widerfuhr, aber es ist schwer zu sagen, durch was für besondere Eigenschaften er sich ausgezeichnet. Wir lesen: von ihm sey der Helden Würdigkeit zuerst wohl ausgedrückt worden, auch habe er sich die Symmetrie zu eigen gemacht. k) Doch, welchen Sinn soll man diesen Angaben beilegen? Haben nicht frühere Bildhauer schon Heldengestalten in größter Vollkommenheit dargestellt? Wird unter den Malern nicht Polygnotus gerühmt, daß er die Charaktere wohl ausgedrückt, und war nicht jener Held vom Timanthes als eins der vollkommensten Kunstwerke anerkannt? Sonach dürfte die Würde, welche Euphranor den Heldenfiguren mitgetheilt, schwerlich ihre Züge oder Gestalt angehen, sondern allenfalls eher von der Farbe zu verstehen seyn, und die berührte Stelle nur etwa so viel heißen, als, Er sey der Erste gewesen, der den rechten, Heldenfiguren zukommenden, ernsten, kräftigen Farbenton getroffen, welches auch mit dem Urtheil über seinen Theseus, der mit Fleisch, der Theseus des Parrhasius hingegen mit Rosen genährt scheine, (191) wohl zusammenstimmt; die fernere Nachricht, daß Euphranor auch Bücher über die Farben geschrieben, leihe der Vermuthung, er habe

k) Plin. L. XXXV. cap. 11. §. 40. n. 25.

dem Colorit besondere Sorgfalt gewidmet und solches in vorzüglichem Grade besessen, noch mehrere Wahrscheinlichkeit. Von der Symmetrie, woferne wir Proportionslehre darunter verstehen wollen, und, wie zu bedingen sey, wenn man an des Euphranors Figuren den Leib zu schmächtig, Kopf und Gelenke hingegen etwas zu groß befinden wollte, ist oben schon geredet und unsere Meinung geäußert worden.

Cydias, dessen Argonauten berühmt waren, (192) soll mit dem Euphranor zu gleicher Zeit gelebt haben. Antidotus aber wird für dieses Letztern Schüler gehalten; er besaß ein ernstes Colorit, verfertigte nur wenige doch mit vielem Fleiß vollendete Werke, und hat, was ihm eben so sehr zur Ehre gereichte, des Nicomedes Sohn, Nicias aus Athen, einen der größten Maler des Alterthums, in der Kunst unterrichtet. Das Letztere verursacht indessen einige Schwierigkeiten hinsichtlich der Zeitrechnung, weil Nicias, laut eben diesen Nachrichten, des Praxiteles Freund, ja sogar an seinen Marmorarbeiten behülflich gewesen. Allein der Flor des Praxiteles wird bekanntlich, so wie der Flor des Euphranor, in die 104te Olymp. gesetzt; waren sie nun Zeitgenossen, so begreift man kaum, wie der Schüler des Schülers vom Euphranor mit dem Praxiteles in die Verhältnisse eines Meisters zum Meister habe treten können.

Schöne Beleuchtung, richtiges Vordringen und Zurückweichen der Theile, oder, was wir in der Kunstsprache Rundung und Haltung nennen, waren die Eigenschaften, wodurch gedachter Nicias als Maler sich beson-

Digitized by Google

dens auszeichnete, l) und es iſt in hohem Grade wahrſcheinlich, daß die Kunſt durch ihn von dieſer Seite zu mehrerer Vollkommenheit gelangte. Da wir überdem angemerkt finden, er habe auf weibliche Figuren, deren Darſtellung ihm vorzüglich zu gelingen pflegte, vielen Fleiß verwendet, m) ſo läßt ſich ſchließen, ſein Beſtreben ſey nicht auf groſſe Kraft und gewaltige Wirkung durch Gegenſätze von Hell und Dunkel gegangen, ſondern auf die Zauberei der Mitteltinten, den gefälligen Effekt, welcher aus der Anwendung reiner ruhiger Maßen hervorgeht. Selbſt die für mehrere ſeiner berühmtern Bilder gewählten Gegenſtände: Dicna, Bacchus, Hyacinthus, Nemea, Kalypſo, Andromeda, Jo, Alexander (Paris), ſcheinen alle die erwähnten Vermuthungen zu begünſtigen, und umſonſt würde man das Geſchätzteſte unter allen, die ſogenannte Necromantia oder Ulyßes Beſuch in der Unterwelt, entgegen anführen wollen; denn Homer beſchreibt das Schattenreich keineswegs als finſtere Klüft, erhellet von einzelnen Lichtſtrahlen, ſondern dämmrig, Wolkenbedeckt und alſo beßer für ſanfte Schattirung als für ſehr auffallendes Hell und Dunkel geeignet. (193)

Nach dem Zeugniß des Pauſanias war Nicias auch in Darſtellung von Thieren der vorzüglichſte Maler ſeiner Zeit, n) und Plinius meldet, daß Hunde ihm vorzüglich gelungen ſeyen. o)

Nicias hatte den Omphalion, der anfänglich ſein Sclave ſoll geweſen ſeyn, in der Kunſt unterrichtet, und mehre-

l) Plin. Lib. XXXV. Cap. 11. §. 40. n. 28. m) Id. Loc. cit. n) Paus. L. I. Cap. 29. o) Plin. Loc. cit.

Digitized by Google

re Gemälde von diesem Meister, messenische Könige und Helden darstellend, werden vom Pausanias als würdige Zierden eines Tempels in der Stadt Messene angeführt. (194)

Dem Athenion von Maronea in Thracien schrieb man ungefähr eben so viele Verdienste zu, als dem Nicias, dessen Geschmack er wahrscheinlich gefolgt ist, und daher für etwas jünger als derselbe gehalten werden mag. In seinen Bildern waltete zwar ein ernstes Colorit, aber neben Ernst und Gründlichkeit viel Anmuth. Eins der geschätztesten Werke dieses Künstlers stellte den jungen Achilles in Frauenkleidern unter den Töchtern des Lycomedes dar. (195) In der Kunst hatte ihn der Corinther Glaucion unterrichtet p), ein Meister, von welchem keine weitere Nachricht auf uns gekommen.

Echion und Therimachus blüheten um die 107te Olympiade. q) Der zuerst Genannte muß ungemeine Verdienste, besonders auch im Colorit, besessen haben, weil wir ihn unter jenen vier großen Meistern genannt finden, welche der Unsterblichkeit würdige Werke nur mit vier Farben gemalt r), das will sagen, sie bedienten sich einfacher, bei richtiger Anwendung jedoch ausreichender Farbenmittel, und als vortreffliche Coloristen verschmäheten sie den gleißenden Farbenprunk, welchen die Maler späterer Zeit einführten. Unter den Werken des Echion waren vorzüglich berühmt: Bacchus, die Tragödie und Comödie, Semiramis, eine alte Frau, die Lampe in

p) Plin. Lib. cap. et §. cit. n. 29. q) Id. Lib. XXXV. cap. 10. §. 36. n. 9. r) Id. Lib. cit. cap. 7. §. 32.

Digitized by Google

der Hand haltend, und eine Neuvermählte im Brautgemach, an welcher man besonders den Ausdruck holder Schaam bewunderte; sonach scheint dieses letztere Gemälde einige Aehnlichkeit mit der noch vorhandenen sogenannten Aldobrandinischen Hochzeit gehabt zu haben. (196)

Die eigenthümliche Beschaffenheit der Kunst des Therimachus, welcher dem Echion vermuthlich wenig wird nachgestanden haben, ist durchaus unbekannt, auch fehlt es an Nachrichten von dem Inhalt seiner Werke.

Unsere Leser sind im Vorigen nun berichtet worden, wie durch redliches Streben außerordentlich begabter Männer die Malerei sich fortgebildet. Ursprünglich von der Sculptur ausgegangen, folgte sie geraume Zeit den Fußtapfen derselben. Als aber Apollodorus und Parrhasius ihr zur Mündigkeit verholfen hatten, regte sie sich freier, selbstständiger, mit vorzüglicher Sorgfalt das Colorit und die Beleuchtung pflegend. Als nun die Sculptur nach der Zeit des Phidias, des Polycletus und Myron bis auf den Praxiteles nicht mehr eigentlich zunahm, sondern blos das Hohe, Erhabene gegen Reiz und Zierlichkeit umtauschte, ging die Malerei auf eigener Bahn ihrem Ziele rasch entgegen, und war jetzt eben der Vollendung, ja so weit wir es fassen können, selbst der Vollkommenheit nahe gekommen, durch Melanthius, Aristides, Nicomachus, Amphion, Asclepiodorus, vornehmlich aber durch Apelles und Protogenes; diesen größten Meistern ist man berechtigt, auch noch den Theon und den Pausias beizuzählen. Alle lebten zur Zeit Philipps, Alexanders des Großen und seiner nächsten Nachfolger, folglich

mag auch der Malerei herrlichste Blüthe, so wie jene der Bildhauerkunst, etwa zwischen Ol. 104. und Ol. 120. gesetzt werden.

Daß gedachte Künstler alle dem nur ebengenannten Zeitalter angehören, ist keinem Zweifel unterworfen, welche von ihnen aber älter, welche jünger waren, geht nicht mit völliger Gewißheit aus den Nachrichten hervor. Wir wollen uns indeßen zuerst mit dem Melanthius beschäftigen, der ein Schüler des Pamphilus und vermuthlich aus Sicyon gebürtig war, wenigstens daselbst gelebt und gearbeitet hat. Eine merkwürdige Stelle beim Quintilian (197) läßt muthmaßen, Melanthius habe die Kunst nicht weniger gründlich inne gehabt, und mit eben so vielem Ernst ausgeübt als sein Lehrer, welchen er indeßen im Colorit noch übertroffen haben muß. Denn wir finden ihn mit Echion, Apelles und Nicomachus genannt, als die am vollkommensten gemalt, und sich zu ihrer Arbeit nur vier verschiedener Farben bedient, da hingegen das Alterthum dem Pamphilus die Ehre dieser Gesellschaft nicht einräumte.

Ueber die Gegenstände, welche Melanthius in seinen Gemälden dargestellt hatte, sind wir ohne Nachrichten, aber auf einem berühmten Werke, von seinen sämmtlichen Schülern verfertigt, war Aristratus, Tyrann von Sycion, abgebildet, neben der Victoria auf einem Wagen stehend, und es wurde geglaubt, auch Apelles habe mit daran gearbeitet (198), woraus gefolgert werden mag, dieser große Meister sey nicht allein vom Pamphilus,

Digitized by Google

sondern auch vom Melanthius unterrichtet worden, und also wahrscheinlich jünger als derselbe gewesen.

Aus dem Diogenes Laertius erfahren wir ferner, daß Melanthius auch Bücher über die Malerei geschrieben, und eine bedeutende Stelle wird beigebracht s), welche sagt, beym Maler sey Vertrauen auf sich selbst erforderlich; man müße sogar einigermaßen Herbes in die Werke bringen, Naturähnlichkeit und Charakter. So nämlich faßen wir den Sinn des schwer zu übertragenden, vielleicht auch mangelhaften Texts, der es wahrscheinlich macht, daß zu jener Zeit manche Maler schon mehr, als billig schien, dem Weichen nachgetrachtet, vielleicht zu einigem Nachtheil ausdrucksvoller und charakteristischer Darstellung, wogegen Melanthius warnen wollte. Der Schriften des Melanthius hat sich auch Plinius zu dem, in diesen Blättern so oft angeführten fünf und dreißigsten Buche seiner Naturgeschichte bedient.

Vom Asclepiodorus, der ebenfalls dieser Zeit angehört, wäre es wünschenswerth, mehr als uns gegönnt ist zu wißen; Plutarchus nennt ihn unter den großen Meistern und Erweiterern der Kunst, auf welche ihre Vaterstadt Athen stolz zu seyn befugt war. t) Plinius aber, deßen Kunstverdienst etwas näher bezeichnend, sagt, Apelles habe ihm in der Haltung (Mensura) den Vorzug zugestanden. u) Folglich dürfte anzunehmen seyn, durch den Asclepiodorus sey dieser wichtige Theil der Malerei zur Vollkommenheit gebracht, oder wenigstens am vortrefflichsten ausgeübt

s) Diog. Laert. Lib. IV. in Polemone. t) Plutarch. Bell. an pace clar. fuer. Athen. u) Plin. L. XXXV. cap. 10. §. 36. n. 10.

Digitized by Google

worden. Nach einer andern Stelle soll Apelles ihn wegen der Symmetrie in seinen Werken bewundert haben w), welches der oben schon geäußerten Vermuthung, unter Symmetrie hätten die Alten nicht immer nur die Proportion der Glieder verstanden, mehrere Wahrscheinlichkeit giebt. (199)

Hohe idealische Gegenstände scheinen vom Asklepiodorus vornehmlich zur Darstellung gewählt worden zu seyn, denn die einzige hierauf sich beziehende Nachricht redet von zwölf Götterfiguren, welche er verfertigt, und den Tyrann Mnason um eine ansehnliche Summe erstanden. (200)

Einen andern großen Maler dieser Zeit, den Amphion, kennt man blos aus der Nachricht, daß Apelles denselben in der Disposition, das will sagen, in der Kunst der Anordnung, für einen größern Meister, als er selbst war, gehalten habe x); und wenn wir erwägen, wie so manches antike Kunstwerk gerade von Seiten der Anordnung bewundernswürdig sich darstellt, so enthielten Amphions Werke ohne Zweifel vollkommen Musterhaftes in dieser Art.

Den Gemüthszustand sowohl in Ruhe, als von Leidenschaften bewegt, kräftig und wahrhaftig, ja das Leben, die Seele selbst darzustellen, gelang vor allen dem Thebaner Aristides, des oben erwehnten Euxenidas Schüler. Sein Meisterstück war die Trauerscene einer eroberten Stadt, und die Hauptgruppe in diesem Werk,

w) Plin. Lib. cap. et §. cit. n. 21. x) Id. L. XXXV. cap. 10. §. 36. n. 10.

Digitized by Google

eine an empfangener Wunde ſterbende Mutter, deren Säugling die Bruſt ſucht, ſie aber die letzte Kraft zu ſammeln ſcheint, ihn abzuhalten, daß er nicht ſtatt der Milch Blut trinke. y) Gern möchten wir glauben, der Künſtler ſey zu dieſem Werk durch die zu ſeiner Zeit vorgefallene Eroberung und Zerſtörung der eignen Vaterſtadt veranlaßt worden, vielleicht gar Zeuge von dem rührenden Auftritt geweſen, welchen er mit ſo herrlichem Erfolg darſtellte; nur iſt ſolches nicht füglich mit der Nachricht vereinbar, Alexander M. habe beſagtes Gemälde nach Pella bringen laßen, weil dadurch angedeutet zu werden ſcheint, daßelbe ſey ein Stück der thebaniſchen Beute geweſen, und alſo ſchon früher verfertigt. Leider fehlte es in Griechenland niemals an wilden Kriegsereigniſſen, an Städte-Eroberungen mit Blut, Mord und Jammer, welche dem Ariſtides den tragiſchen Stoff zu ſeinem Werk liefern konnten. Zu den allervorzüglichſten Meiſtern im Colorit muß dieſer übrigens ſo große Künſtler nicht gehört haben, denn es wird von ſeiner Farbengebung ausdrücklich gemeldet, ſie erſcheine den Werken des Apelles gegenüber etwas hart z), welches zwar freilich noch nicht als ein eigentlicher Vorwurf und Tadel angeſehen werden darf, ſondern nur bedeuten kann, er habe in dieſem Theil der Malerei die allerhöchſte Stufe nicht erreicht. Alſo könnten wir zum vergleichenden Beiſpiele auch vom Raphael ſagen, ſein Colorit ſey weniger der Wahrheit gemäß, als Tizians, weniger weich und zartblühend, als die Farbengebung des Correggio, ob-

y) Plinius L. cap. et §. cit. n. 19. z) Id. Loc. cit.

Digitized by Google

wohl nicht zu läugnen ist, daß Manches in Raphaels Werken seine Meisterschaft auch von dieser Seite hinlänglich beurkundet.

Außer vorerwehntem Gemälde, worauf Aristides die Eroberung einer Stadt vorgestellt hatte, geschieht noch anderer Meisterstücke deßelben und ihres Inhalts Meldung. Ein Gefecht der Griechen wider Perser enthielt nicht weniger als hundert Figuren, und kam in Besitz des schon einmal genannten kunstliebenden Mnason, Tyrannen von Elatea. Ein Betender war so ausdrucksvoll dargestellt, daß man glaubte, deßen Stimme zu vernehmen. Jäger mit ihrer Beute, vierspännige Wagen wettrennend, das Bildniß des Malers Leontion und eine Biblis. Zu Rom sah man im Tempel der Ceres aufgestellt, den Bacchus und die Ariadne; im Tempel des Apollo daselbst, einen Tragoeden mit einem Knaben; im Tempel der Fides auf dem Capitolium aber, ein von jenem vermuthlich nicht viel verschiedenes Stück oder Gegenbild, worauf ein alter Mann, die Leier in der Hand, einem Knaben Unterricht zu ertheilen schien, und von diesem letztern Werk hat sich, wie wir zu vermuthen geneigt sind, noch die Abbildung, in flüchtigen Umrißen entworfen, auf einer bemalten Vase erhalten. a) Endlich war unter den berühmten Werken des Aristides ganz vorzüglich berühmt, die Darstellung eines Kranken. (201) Eine Iris blieb unvollendet, wurde aber doch eben

a) S. Hamiltons 2te Sammlung, herausgeg. v. W. Tischbein und unter den Kupfertafeln zu Ws. Werken, Bd. VI. Taf. 8. A.

Digitized by Google

so sehr bewundert, als die vollkommen ausgeführten Stücke. b)

Das ist das Merkwürdigste, so wir von dem Künstler selbst, von den Eigenschaften seiner Kunst und von dem Inhalt seiner Werke noch wißen.

Außerordentliche Leichtigkeit und Meisterschaft des Pinsels besoß allen Nachrichten zufolge Nicomachus, Zeitgenoße der vorerwehnten großen Meister, Sohn und Schüler des Aristodemus, eines außerdem nicht bekannten Malers. c) Von ihm soll Ulysses zuerst mit hoher Schiffermüze, in Anspielung auf deßen Seereisen, dargestellt worden seyn d), so wie der Held auf mehreren antiken Denkmalen erscheint, welche darum wohl sämmtlich eine spätere Entstehung haben mögen. Die geschätzesten Werke des Nicomachus waren: Der Raub der Proserpina, die Siegesgöttin, einen vierspännigen Wagen lenkend, Apollo und Diana, Cybele auf dem Löwen sitzend, Scylla, von Satyren beschlichene Bacchantinnen e) und die Tyndariden, welches letztere Gemälde der Meister unvollendet nachgelaßen. f)

Die Alten hielten ihn für einen der größten Coloristen, vergleichbar dem Echion, Melanthius und Apelles; er soll auch wie dieselben nur mit vier Farben gemalt g), hinsichtlich auf das Bequeme, Natürliche, die verdeckte Kunst in der Ausführung, oder was wir das Machen nennen möchten, vielleicht gar den Vorzug behauptet

b) Plin. Lib. XXXV. cap. 11. §. 40. n. 41. c) Id. Lib. XXXV. cap. 10. §. 36. n. 22. d) Id. Loc. cit. e) Id. Loc. cit. f) Id. L. cit. cap. 11. §. 40. n. 41. g) Id. Lib. XXXV. cap. 7. §. 32.

Digitized by Google

haben, indem Plutarchus h) es wagt, seine Arbeiten mit Homers Gedichten zu vergleichen, sagend, sie schienen, so wie diese, bei großem Gehalt und Anmuth ohne Mühe verfertigt. (202)

Von den angezeigten edeln Meistern waren mehrere in verschiedenen einzelnen Theilen der Kunst bereits zur möglichsten Vollkommenheit gelangt; nun aber wollen wir auch denjenigen vorführen, welcher, die meisten Vorzüge in sich vereinigend, wirklich die Blume gebrochen; wir meinen hiermit den vom ganzen Alterthum als Großmeister der Maler angesehenen und gepriesenen Apelles. Von ihm sagt Plinius, er habe nicht nur alle frühern Maler übertroffen, sondern auch die, so noch möchten geboren werden i), und wohl bewahrheitete die Zeit diesen kühnen Ausspruch. — Nach des erwehnten Schriftstellers Angabe war unser Künstler aus Cos, nach dem Strabo k) aber aus Ephesus gebürtig; Suidas verdient indeßen den meisten Glauben, welcher umständlicher meldet, er sey zu Colophon geboren, und die Epheser hätten ihm das Bürgerrecht ertheilt. Dort soll er auch den ersten Unterricht von einem Maler, Namens Ephorus, erhalten haben, später zu Sicyon des Pamphilus Schüler gewesen seyn; unter den Schülern des Melanthius wird er ebenfalls genannt, und wohl ist es möglich, daß er dieses Meisters Lehren oder Werke für das Colorit benutzt, ungefähr wie in der neuern Zeit Titian mit denen des Giorgione gethan. Wollen wir der Sage glauben, so

h) Plutarchus in Timoleon. i) Plin. Lib. XXXV. cap. 10. §. 36. n. 10. k) Strabo L. XIV.

Digitized by Google

verweilte Apelles die geraume Zeit von zehn Jahren in der Schule des Pamphilus l), muß aber damals ſchon zum Ruhm eines ausgezeichneten Künſtlers gelangt ſeyn, und bald nachher für den vorzüglichſten Maler gegolten haben, denn wir finden, daß er mehrere Bildniße des Philippus verfertigt m), und bekannt genug iſt, wie Alexander der Große nur allein von ihm gemalt ſeyn wollte. n) Plinius mag vielleicht, indem er den Flor unſers Künſtlers in die 112te Olympiade ſetzt, eben die Zeit von Alexanders Gunſt bezielen, welcher ſich damals auf der glänzenden Laufbahn ſeiner Eroberungen noch in Kleinaſien befand, bis wohin ihm wahrſcheinlich Apelles gefolgt war, und mehrere berühmte Meiſterſtücke verfertigt hatte, als den Alexander mit dem Blitz in der Hand, Clitus und Neoptolemus, beide zu Pferde, nebſt andern mehr. (203) Auf dem weitern Zug nach Perſien ſcheint jedoch weder Apelles, noch ſonſt irgend einer der großen Meiſter der Kunſt den Eroberer und ſein Heer begleitet zu haben, womit aber nicht geſagt ſeyn ſoll, daß gar keine Künſtler dahin mitgezogen, vielmehr wißen wir das Gegentheil, indem zu Babylon große und geſchmackvolle Werke ausgeführt worden. Allein um bei dem zu bleiben, was unmittelbar den Apelles angeht, ſo dürfen wir als gewiß annehmen, derſelbe habe den Alexander um einige Jahre, vielleicht gar um Olympiaden überlebt, aus dem Grunde, weil er einſt, zur See reiſend, nach Alexandrien in Aegypten verſchlagen wurde, wo bereits Ptole-

l) Plin. L. XXXV. cap. 10. §. 36. n. 8. m) Id. Lib. cap. et §. cit. n. 16. n) Id. Lib. cap. et §. cit. n. 12.

Digitized by Google

mäus (Lagi) regierte (204); auch geschieht eines Bildnißes vom König Antigonus Meldung, welches derselbe, da jener einäugig war, im Profil und von der gesunden Seite darstellte, und so mußte dieß Bild auch einige Zeit nach Alexanders Ableben verfertigt seyn. (205) Ihn, den Künstler selbst, ereilte der Tod zu Cos, während er an einer Venus arbeitete, die dem berühmtesten unter allen seinen Werken, der Venus Anadyomene, noch den Rang abgewinnen sollte, aber unvollendet blieb. o) Dieses Unternehmen und der zu demselben erforderliche Muth laßen schließen, Apelles habe kein sehr hohes Alter erreicht, oder wenigstens Kunst und Kräfte bis ans Ende frisch erhalten.

Durch Anmuth zeichneten sich seine Arbeiten vorzüglich aus, und es scheint, als ob diese Eigenschaft nicht blos auf das Allgemeine der Darstellungen sich bezogen, sondern durchdringend in allen Theilen seiner Bilder gewaltet habe. Gefällige, höchst geistreiche Gedanken, liebliche Stellungen, mit größter Sorgfalt gewählte Schönheit der Formen, rechtes Maaß leichter Behandlung, vollkommenes Colorit, mannigfaltig nach Bedarf jedes Gegenstandes abwechselnd, von höchster Blüthe und Zartheit bis zur gewaltigsten Kraft und Tiefe; hierzu noch der Zauber wohlangeordneter Beleuchtung in reinen Massen, endlich die Uebereinstimmung aller Theile zum angenehmen, das Auge ergötzenden Ganzen durch richtige Haltung und angemeßnes Heben oder Dämpfen einzelner Stellen. So beschaffen war die Kunst des Apelles, und

o) Plin. Lib. cap. et §. cit. n. 15.

Digitized by Google

daß in seinen Werken die ganze Summe der eben aufgezählten Verdienste wirklich enthalten gewesen, ist so glaubhaft, als es in Folge geschriebener Zeugniße nur immer seyn kann.

Das Verdienst der Grazie betreffend, hatte er selbst die Kühnheit, sich darin den Vorzug über alle seine Kunstgenoßen zuzueignen p), und nie hat jemand die Rechtmäßigkeit dieser Ansprüche läugnen mögen. Ohne Zweifel waren die Bilder der Huldgöttinnen, welche er den Smyrnaern malte, mit aller in der Malerei nur möglichen Anmuth ausgestattet. Sie schienen, nach der ihrer gedenkenden Stelle des Pausanias, bekleidet gewesen zu seyn. (206) Vom höchst Gefälligen und Geistreichen in der Erfindung und in den Gebärden seiner Figuren sind wir durch mehrere in Marmor und Bronze übrig gebliebenen Nachbildungen der berühmten Venus Anadyomene einigermaßen unterrichtet. (207) Die Schönheit der Formen in des Apelles Bildern mag man sich als auserlesen, ja vollkommen, alle Theile im Einklange mit dem darzustellenden Charakter denken, weil es ungereimt wäre, dem größten Maler zur Zeit der höchsten Kunstblüthe mangelhaftes Vermögen in diesem wesentlichsten Erforderniße zuzutrauen; und so ist auch die berufene Erzählung von seinem Wettstreit mit dem Protogenes (208) vernünftiger Weise nur dahin auszulegen, daß jener eine Figur oder Theil einer Figur gezeichnet, dieser die Zeichnung verbeßert, worauf der Erste dem Umriß unübertreffliche Vollkommenheit gegeben. Hat dieses Geschicht-

p) Plin. L. cap. et §. cit. n. 10.

Digitized by Google

chen, ſo wie es uns überliefert iſt, gleich ein etwas fabelhaftes Ausſehen, möchten wir ſolches doch nicht gern für ganz erdichtet halten; denn die Tafel mit den Umrißen war wirklich vorhanden, und zu Rom in Cäſars Hauſe auf dem Palatinus mit andern herrlichen Kunſtwerken aufgeſtellt, wo ſie zur Zeit des Auguſtus vom Feuer verzehrt worden.

Leichte geiſtreiche Behandlung, ohne Abbruch am Ausführlichen, oder eigentlich, die meiſterhafte Bequemlichkeit das Werkzeug zu handhaben, wird zur Darſtellung des Gefälligen erfordert, und daß auch dieſes einer der Vorzüge geweſen, wodurch ſich Apelles vor den meiſten Künſtlern ſeiner Zeit auszeichnet, vielleicht darin allein dem Nicomachus und dem Antiphilus weichend, leidet keinen Zweifel; theils weil er eine Menge großer Gemälde verfertigt, theils weil er gelegentlich einmal über den Protogenes geurtheilt haben ſoll, derſelbe wiße die Hand nicht vom Gemälde abzuziehen q), das will ſagen, er verwende auf die Ausführung ſeiner Werke allzuvielen, in die Augen fallenden, die Anmuth benachtheiligenden Fleiß. Wir können uns nicht enthalten, hier abermals die Bemerkung einzuſchalten, daß die Alten ſowohl in der Plaſtik, als in der Malerei, auf eine freie, keine Mühe verrathende Behandlung, vielen und nach Verhältniß größern Werth ſcheinen gelegt zu haben, als gegenwärtig geſchieht; denn man wird ſich erinnern, daß auch dem Bildner Callimachus der überflüßige Fleiß in Ausarbeitung ſeiner Werke zum Vorwurf gereichte.

q) Plin. Loc. cit.

Digitized by Google

Unter den Malern, die nur aus vier Farben vortreffliche Werke verfertigt, wird Apelles zuerſt genannt, (209) daher man ihm ohne Bedenken mit höchſter Kunſt verbundene reine Einfalt und Keuſchheit im Colorit zugeſtehen kann; ſo ſind auch die Gegenſtände mehrerer ſeiner berühmteſten Werke, z. B. Diana, umgeben vom Chor ihrer Jungfrauen (210), die ſchon oben erwehnten Bilder der Grazien u. a. m. auf vollendete Meiſterſchaft in dieſem Theil der Malerei berechnet, und ohne äuſſerſt künſtliche, höchſt zarte Abwechslung der Farbentöne und blühende Fröhlichkeit derſelben, wären genannte Bilder mangelhaft geweſen. Ein Gleiches war der Fall mit der Venus Anadyomene, wie auch mit der ſpäter unternommenen, aber nicht fertig gewordenen Venus zu Cos. Kein Künſtler der folgenden Zeiten erkühnte ſich, den untern beſchädigten Theil an jener wieder auszubeſſern, oder dieſe, woran der Meiſter nur den Kopf nebſt dem obern Theil der Bruſt fertig gemalt r), zu vollenden, und zwar, wie es ſcheint, hauptſächlich aus dem Grunde, weil das Colorit für unnachahmbar vortrefflich galt, wiewohl auch die ſchönen Formen, die Meiſterſchaft des Pinſels und zarte Ausführung abſchreckend genug mögen geweſen ſeyn.

Seiner Kunſt, Licht und Schatten zweckmäßig zu vertheilen, geſchieht zwar nicht ausdrückliche Erwehnung. Weil aber dieſer Theil der Malerei behufs der Anmuth und gefälligen Wirkung für das Auge des Beſchauers unentbehrlich iſt, wie denn, obengeſchehener Anmerkung

r) Cicero de offic. Lib. 3. c. 10. et Lib. 1. epist. Famil. 9.

Digitized by Google

zufolge, selbst die Sculptur nicht verschmähte, sich deßelben für eben diesen Zweck zu bedienen, mögen wir darum wohl glauben, die Beleuchtung in des Apelles Gemälden sey jedesmal dem Charakter der Darstellung angemeßen gewesen; meist offenes mildes Licht und reine klare Schattenmassen, wie heitere Gegenstände es verlangen. Wenn wir aber lesen, er habe auch Unmahbares, nämlich Donner, Blitz und Wettereinschlag darzustellen unternommen s), so ist dabei an mächtige Effektstücke zu denken. Vernünftig ausgelegt, möchte der angebliche Donner etwa dunkel gehaltener Grund von Gewitterwolken zur kräftigern Hervorhebung der Figuren bedeuten, das Blitzen aber, wie auch Einschlagen der Wetterstrahlen, konnte wirklich dargestellt seyn, ja als Motiv der Beleuchtung gedient haben. Denn weßen sich neuere Künstler erkühnten, steht von den Alten ebenfalls zu erwarten, und daß unser Meister verstanden habe, auf Erfordern gewaltige Schattenmassen, Schlaglichter und Widerscheine zum Behuf überraschender Wirkung anzubringen, ist gar nicht zweifelhaft. Ein Werk dieser Art scheint vornehmlich das oben schon erwähnte, im Tempel zu Ephesus aufbewahrte Bildniß Alexanders des Großen gewesen zu seyn, wo der Held Blitze schleudernd dargestellt war, und von dem man zu sagen pflegte, des Philippus Alexander sey unüberwindlich, der vom Apelles aber unnachahmlich. t)

Kundige bewunderten an gedachtem Bildniße vornehmlich die den Donnerkeil haltende Hand, welche aus der

s) Plin. Lib. XXXV. cap. 10. §. 36. n. 17. t) Plutarch in der 2. Abhandl. vom Glück u. von d. Tapferkeit Alexander d. Gr.

Digitized by Google

Tafel hervor zu ragen schien. Ueberhaupt war Haltung, künstliche Mäßigung des Lichts-, der Farben und dadurch bewirkte Harmonie des Ganzen, einer von den großen Vorzügen, wodurch sich die Werke des Apelles auszeichneten; eine höchst merkwürdige Nachricht belehrt uns hierüber deutlich. Er habe, heißt es u), die fertigen Gemälde noch mit feiner Schwärze (Atramentum) überzogen, damit alle Farben mehr Durchscheinendes, Klares, die zu hell blühenden mehreren Ernst erhielten, und ihr Schimmer das Auge nicht unangenehm rührte, welches sie wie in einiger Entfernung und durch einen Spiegelstein erblicken sollte; auch bewahrte dieser Ueberzug die Gemälde gegen Staub und Unreinigkeit. —

Hiernach ist es so gut als gewiß, daß Apelles sich einer die Farben angenehm dämpfenden, verbindenden und größere Uebereinstimmung aller Theile zum Ganzen bewirkenden Lasirung bediente, welche zugleich als Firniß den Werken gehörigen Glanz, jeder Farbe mehr Sättigung, den Schatten besonders größere Tiefe, Saft und gefällige Klarheit ertheilte; mit einem Wort, der Künstler pflegte damit seine Gemälde zu vollenden, ihnen Ton und vollkommene Uebereinstimmung, oder, was man in der Kunstsprache die letzte Hand nennt, zu geben.

Hier entsteht nun die Frage: wie mit dem jetztgemeldeten jene schon oben berührte Nachricht, Apelles habe in Rücksicht auf Haltung (mensura) den Arbeiten des Asklepiodorus den Vorzug über seine eigenen zugestanden, vereinbar sey? Und wir müßen bekennen, daß es schwer

5

u) Plin. Lib. cap. et §. cit. n. 18.

Digitized by Google

iſt, über dieſen Punkt vollkommen befriedigendes mitzutheilen. Soll gedachter Ausſpruch in Kraft beſtehen, aber auch den andern Nachrichten Werth gelaßen werden, ſo bleibt uns kaum ein anderer Behelf übrig, als den Apelles für den Erfinder des Laßirens, oder wenigſtens für denjenigen zu halten, welcher zuerſt bequemere Mittel verſucht und völlig zweckmäßige Anwendung davon gemacht. Dieſes vorausgeſetzt, konnte Aſklepiodorus hinſichtlich auf Haltung, d. i., zartes Abſtufen und richtiges Entgegenſetzen der Töne im unmittelbaren erſten Farbenauftrag, allenfalls einige Vorzüge vor dem Apelles beſeßen haben, ohne daß darum dieſes Letzten vom geſammten Alterthume anerkannte Obermeiſterſchaft in der Malerei gefährdet wäre, oder wir fürchten müßten, uns in Widerſprüche zu verwickeln.

Apelles hatte auch Schriften über die Kunſt nachgelaßen w), welche zwar, wie ſo viel anderes Köſtliche aus dem Alterthum, verloren gingen, indeßen finden wir, daß Plinius von denſelben im 35ſten Buche ſeiner Naturgeſchichte Gebrauch gemacht x), und ſo dürfte vielleicht jene vom Laßiren handelnde Stelle, deren Erörterung wir eben verſuchten, aus ihnen entlehnt ſeyn; denn daß gedachte Stelle von einem in die Geheimniße der Kunſt eingeweiheten Meiſter herrühre, mag wohl niemand läugnen.

Der zunächſt an den Apelles reichende Maler war **Protogenes**, aus der Stadt Caunus in Carien ge-

w) Plin. L. XXXV. cap. 10. §. 36. n. 10. x) S. das Regiſter zum 35. Buche d. Naturgeſch. d. Plinius.

Digitized by Google

bäufig. (211) Alle schönen Eigenschaften der Kunst besaß er in beinahe gleich hohem Grade wie sein Nebenbuhler, die, aus leichter, geistreicher Behandlung entspringende Anmuth ausgenommen; denn Protogenes pflegte seine Werke mit unsäglichem Fleiß und Sorgfalt auszuarbeiten. Hierauf sich beziehende Nachrichten sagen, er habe über dem für sein Meisterstück geltenden Jalysus sieben volle Jahre zugebracht y), und an demselben vierfach Farbe über Farbe aufgetragen (Huic picturae quater colorem induxit), welches Verfahren aber wohl nicht, wie Plinius meint z), den Werke längere Dauer verschaffen sollte; sondern, viel wahrscheinlicher, von viermaligem Uebermalen zum Behuf der beabsichtigten äußersten Vollendung zu verstehen ist. Diese mühsame und, wie selbst Apelles urtheilte, den Werken keineswegs zum Vortheil gereichende Ausarbeitung, deren sich Protogenes befliß, ist als die Ursache anzusehen, warum er, in Vergleichung mit andern berühmten Meistern seiner Zeit, nur eine geringe Anzahl Bilder verfertigt. Das berühmteste derselben, den Jalysus, haben wir schon erwehnt; ein Satyr, Anapavomenos zubenannt, stund ebenfalls im Rufe großer Vortrefflichkeit. (212) Sodann hatte er gemalt: die Ethbippa, den Tlepolemus, den Tragödienschreiber Philistus, einen Athleten, den König Antigonus, und des Aristoteles Mutter. (213) Im Rathhause der Fünfhundert zu Athen waren die Bildnisse mehrerer Thesmotheten von ihm gemalt. a) Ein Alexander und ein Pan sollen seine letzten

y) Aelianus Lib. XII. cap. 41. z) Plin. Lib. XXXV. cap. 10. §. 36. n. 20. a) Paus. Lib. I. cap. 3.

Digitized by Google

Arbeiten gewesen seyn, auch schrieb man ihm einige bronzene Statüen zu. b)

Faßen wir alle den Protogenes betreffende Nachrichten zusammen, so läßt sich, in sofern alte und neuere Kunst vergleichbar sind, Aehnlichkeit zwischen ihm und dem L. da Vinci nicht verkennen. Beide waren Männer von außerordentlichen Talenten, ihre Meisterschaft beschränkte sich nicht auf ein einziges Fach der Kunst, sondern umfaßte das ganze Gebiet derselben. Beide haben plastische Arbeiten geliefert, obwohl ihr hauptsächlichstes Bemühen der Malerei zugewendet blieb, in welcher sie eine höchst sorgfältige, alle Theile mit gleichem Fleiß vollendende Ausführung liebten. Ob Protogenes auch wie da Vinci sich durch Gehalt und tiefen Sinn seiner Erfindungen ausgezeichnet, wird uns zwar nicht berichtet, ist aber auf alle Weise wahrscheinlich, und eben so wahrscheinlich, daß, in Betracht der mühsamen Ausführung, sein Colorit etwas trüber, weniger fröhlich und blühend gewesen, als mancher anderer seiner kunstberühmten Zeitgenoßen.

Die Zeit, da Protogenes lebte und blühete, läßt sich ungefähr aus Folgendem bestimmen. Wir wißen, daß Demetrius Poliorcetes, indem er Rhodus belagerte, unserm Künstler, welcher eben an seinem Satyr mälte, Schutz gab, und, den Jalysus nebst andern trefflichen Gemälden zu schonen, die Stadt lieber nicht an der schwächsten Seite, wo dieselben sich befanden, angriff. c) Also kurz vor und während dieser berühmten Belagerung.

b) et c) Plin. Loc. cit.

Digitized by Google

welche Olymp. 118. 4. 119. 1. oder 303. 302. vor Chr. Geb. statt hatte, entstunden die trefflichsten Werke des Protogenes. Will man der Sage Glauben beimeßen, er habe wegen Armuth anfänglich sich mit geringen Arbeiten befaßt und sey nicht vor seinem fünfzigsten Jahr zum Ruhm eines der vortrefflichsten Meister gelangt, so wäre er etwa um Olympiade 104. oder noch früher gebohren. Anzeigen, wie lange er gelebt und wo er sein Leben geendet habe, sind nicht vorhanden.

Hat gleich Pausias von Sicyon den Apelles und Protogenes in der Kunst nicht erreicht, so war er gleichwohl ihr würdiger Zeitgenosse und der Erste, welcher sich in der Malerei mit Wachsfarben besonders rühmlich auszeichnete. Pamphilus hatte ihn darin unterrichtet, und sehr wahrscheinlich ist diese Art zu malen eben damals wenn nicht erfunden, doch wesentlich verbessert worden. (214) Pausias scheint in der Kunst, das Gefällige, Weiche, Rundliche gesucht und mit Vorliebe Kinder-Figuren dargestellt zu haben; d) es geschieht eines von ihm gemalten Amors Erwehnung, welcher, Bogen und Pfeile abgelegt, in den Händen eine Leyer hielt; e) aus welchem Gemälde wir ungefähr über den Geist seiner Erfindungen uns belehren können. Durch schöne, mit eben so viel Kunst als Geschmack ausgeführte Nebenwerke, trachtete er die Anmuth seiner Gemälde noch zu vermehren, und vorzüglich sollen ihm Blumen gelungen seyn, daher war

d) Plin. Lib. XXXV. Cap. 11. §. 40. e) Paus. Lib. II. Cap. 27.

Digitized by Google

das Bildniß der von ihm geliebten Glycera, sitzend mit einem Blumenkranz, eine seiner berühmtesten Arbeiten, (215) und ein anderes bewundertes Stück stellte die Trunkenheit dar, trinkend aus gläserner Schale, welche das Gesicht der Figur durchscheinen ließ. f)

Pausias soll auch der erste gewesen seyn, welcher die Felder der Zimmerdecken (Lacunaria) mit Malerei verzierte g) und ferner in kühnen Verkürzungen sich ganz besonders und über alle frühere Meister ausgezeichnet haben. Hinsichtlich auf diese letztere Eigenschaft wurde ein großes Gemälde von seiner Hand, ein Opfer darstellend, wo der abzuschlachtende Ochse, schwarz von Farbe, ganz von vorne zu sehen war, für musterhaft ja für unnachahmlich gehalten. (216) Verkürzungen zu malen ist zwar sicherlich schon vor dem Pausias unternommen worden, weil jede schön und mit Kunst angeordnete Gruppe Verkürzungen an einzelnen Gliedern unerläßlich macht, und jene schon oben angeführte, scheinbar aus der Tafel heraustretende Hand am Bildniß Alexanders des Großen vom Apelles ist ein berühmtes überweisendes Beispiel. Es mag aber seyn, ja wir sind sogar überzeugt, daß die größten Meister und weniger noch die früheren mit dem hohen Ernst in der Kunst, keine Verkürzungen gesucht, sondern solche nur angebracht, wo sie gerade erfordert wurden. Pausias hingegen scheint am ersten Pomp damit getrieben zu haben, denn eben der angeführte, in Verkürzung gestellte Ochse, war sonder Zweifel absichtlich

f) Paus. Loc. cit. g) Plin. Loco cit.

Digitized by Google

erfunden, um den Beschauer in Verwunderung zu setzen, und die opfernden Figuren erschienen, dem reinen Geschmack in der Kunst zuwider, als bloße Begleiter des Thiers; indeßen bedurfte es allerdings großer, ja der äußersten Kunstfertigkeit, ein so schwieriges Unternehmen durchzuführen, und Pausias erwies sich damit als ein der Haltung und zarter Abstuffung der Farbentöne unbedingt mächtiger Meister.

In Beziehung auf obiges und den Pausias ist noch zu bemerken nothwendig: daß beides, die gewagte Verkürzung des Opferthiers wie deßen schwarze Farbe, den bereits zum Ueppigen und Künstelnden übergehenden Geschmack deutlich anzeigt. Wahrscheinlich hatte unser Künstler den abzuschlachtenden Ochsen in der Mitte seines Gemäldes angebracht, wo derselbe, mit um ihn beschäftigten Figuren als dunkle Maße von hellerm Grunde und Nebengruppen abstechend, auf eine der gewöhnlichen entgegengesetzte Weise das Auge der Beschauer anzog. Aehnliches hat in neueren Zeiten Paul von Veroneſe gethan und in mehreren seiner Werke die Hauptfiguren, auch wohl ganze Gruppen, in Schatten gesetzt oder dunkel in Farben gehalten, und solche theils durch den Gegensatz lichter Gründe, theils durch hellere Nebenfiguren abzuheben gewußt.

Auch Theon der Samier verdient hier einen Ehrenplatz, weil Quintilianus ihn den großen Meistern beigesellt, welche um die Zeit, da Philippus regierte bis zu Alexanders Nachfolgern, die Kunst verherrlichten. Theon zeichnete sich in den auffallenden sonderbaren Erfindungen,

Digitized by Google

welche die Alten Phantasien nannten, über alle Andern aus. h) Es haben sich von dieses Meisters Werken bloß kärgliche Nachrichten erhalten, und also bleibt die Beschaffenheit solcher Phantasie-Stücke für uns einigermaßen dunkel. Schließen mag man indeßen, daß poetische Erfindungen, welche bei vorzüglichem Gehalt durch Eigenthümlichkeit und Neuheit den Beschauer angenehm überraschten, mit diesem Wort seyen bedeutet worden. Plinius, in der Stelle wo des Theon gedacht ist, führt zwei Gemälde von ihm an; nehmlich Orestes Muttermord und den Sänger Thamyras; i) jenes muß, bei wahrscheinlich reicher Composition, ein hochgeachtetes Werk gewesen seyn, indem auch Plutarchus deßelben ehrenvolle Meldung thut. k) Ueber ein drittes finden sich bei Aelianus etwas umständlichere Nachrichten, l) aus denen wir einige nähere Kunde, den Geschmack und Geist in Theon's Werken betreffend, schöpfen können. Diesen Nachrichten zufolge stellte besagtes Bild einen jungen bewaffneten Krieger (wir würden lieber sagen das Symbol oder den personifizirten Krieg) dar, im Moment des Angriffs. Das Muthvolle des jungen zur Schlacht eilenden Helden war vollkommen ausgedrückt, ja der Kriegsgott selbst schien ihn zu begeistern: seine Augen blitzten, es war als habe er in Eile die Waffen genommen um schnell und plötzlich auf den Feind einzustürzen; den Schild hielt er vorwärts,

h) Quinctilianus Lib. XII. Cap. 10. i) Plin. Lib. XXXV. Cap. 11. §. 40. n. 40. k) Plutarchus, de audiend. Poetis. l) Aelianus, Lib. II. Cap. 44.

Digitized by Google

schwang das gezogene Schwerdt, seine Miene verrieth Mordlust, die Gebärde war Verderben drohend. Aelianus bemerkt ferner noch: m) der Maler habe unnöthig erachtet, auf diesem seinem Gemälde Nebenwerke anzubringen, sondern die Figur ganz allein habe ihm ausreichend und alles Erforderliche genugsam bedeutend geschienen.

Von den Verdiensten des Theon in der Zeichnung, im Colorit, auch Vertheilung von Licht und Schatten, redet keiner der angeführten Schriftsteller; gleichwohl zweifeln wir nicht, das Kunstvermögen eines so großen Meisters habe alle Theile der Malerei umfaßt, und, er sey der so eben genannten Eigenschaften wenigstens in hinreichendem Grade mächtig gewesen.

Wenn die mitgetheilten Nachrichten über den Theon uns den allgemeinen Begriff von der alten Kunst und insbesondere der alten Malerei ausrundend ergänzen, indem sie diesen Künstler, nach mehreren im Verlauf der geschichtlichen Erzählung vorgekommenen Beispielen gehaltreich poetischer Erfindungen, doch darin als den obersten Meister angeben, so ist auch die weiter noch beigefügte Bemerkung, vom nicht nöthig Erachten der Nebenwerke, schätzenswerth und in doppelter Hinsicht belehrend. Erstlich zeigt sie uns des Meisters mächtiges Vermögen der Darstellung zum Behuf höherer Kunstzwecke, und ist zweitens ein Zeugniß der noch herrschenden lautern Geschmacksreinheit in Alexanders des Gr. Tagen, da wahrscheinlich auch Theon lebte.

m) Aelianus Loc. cit.

Digitized by Google

Zuletzt ist noch einiger Maler zu gedenken, welche Zeitgenoßen der so eben gedachten größten Meister gewesen sind, und wenn auch denselben nicht durchaus gleichgekommen, doch bei den Alten in wohlverdienter Achtung gestanden.

Der Erste, so uns begegnet, ist Antiphilus. Er besaß, nach Quintilianus vielgeltendem Zeugniß, ungemeine Leichtigkeit der Behandlung n) Das berühmteste seiner Werke war ein Satyr mit umgeworfenem Pantherfell, die Hand über die Augen haltend, als wollte er nach einem fernen Gegenstand schauen und daher Aposcopevon genannt. Hoch schätzte man auch seine Hesione, und einen Feuer anblasenden Knaben, welch letzterer besonders wegen natürlich dargestelltem Schein des erwachenden Feuers an den Lippen des Knaben und der Architektur des Grundes von den Kennern gelobt wurde. Wir finden ferner noch angeführt: einen Liberpater, Hippolytus, vor dem auffahrenden Seethiere erschreckend, Cadmus und Europa; eine Tafel, den Philippus, Alexander und die Minerva darstellend; eine andere mit Alexanders Bildniß im Knabenalter; Ptolemäus auf der Jagd; Wollespinnerinnen, und, eine scherzhaft erfundene Figur, welche den Namen Gryllus erhielt und in der Folge zu einer eignen Art sogenannter Bilder Anlaß gegeben. (217)

Aus den angezeigten Werken geht hervor, daß Antiphilus um die Zeit des Philippus, Alexanders und Ptolemäus lebte, also mit dem Apelles, deßen Neider und

n) Quintilianus Lib. XII. Cap. 10.

Digitized by Google

Gegner er geweſen ſein ſoll, von ungefähr gleichem Alter zu halten iſt. In Aegypten war er gebohren und lernte die Kunſt vom Eteſidemus, welcher ſonach etwa des Praxiteles, Euphranor, Nicias und Pamphilus Zeitgenoße dürfte geweſen ſeyn, und ſich durch zwei Gemälde, eines die Laodamia, das andere die Belagerung von Oechalia darſtellend, berühmt gemacht hatte. o)

Wir ſind nicht unterrichtet von den Eigenſchaften der Gemälde des Antorides, und eben ſo wenig über die Gegenſtände, ſo ſie darſtelleten; doch iſt er als ein vorzüglicher, in der Schule des Ariſtides von Theben gebildeter Meiſter aufgeführt. p) Aus eben dieſer Schule ging auch der jüngere Ariſtides q) hervor, der aber ſeinem Lehrer und Vater nicht gleich kam, ja vermuthlich ebenfalls dem dritten Ariſtides, einem Bruder und Schüler des Nicomachus, nachgeſtanden. r) Vom Nicomachus haben ferner die Kunſt erlernt deßen Sohn Ariſtocles, auch Corybas s), und der aus Eretria gebürtige Philoxenus; dieſer machte ſeinem Meiſter vor andern Ehre, indem er Verfertiger zweier berühmten Stücke war, von denen Eines eine Schlacht Alexanders des Großen wider die Perſer darſtellete, das andere drei frech ſich geberdende Silene, t) mit denen ein altes Vaſengemälde vielleicht einige Aehnlichkeit haben dürfte. (218) Er arbeitete ſehr geſchwind und ſoll deswegen noch kürzere Behandlungs-

o) Plin. Lib. XXXV. Cap. 11. §. 40. n. 33. p) Plin. L. XXXV. Cap. 10. §. 36. n. 23. q) Plin. Loc. cit. r) Id. Lib. Cap. et §. cit. n. 22. s) Id. Lib. cit. Cap. 11. §. 40. n. 42. t) Plin. Lib. XXXV. Cap. 10. §. 36. n. 22.

Digitized by Google

weiſen ausgedacht haben als die waren, deren Nicomachus ſich bediente. u)

Carmanides war ein guter, wiewohl nicht unter den Erſten glänzender Maler und ein Schüler des Euphranor. w) Bedeutender zeichnete ſich, von eben dieſem großen Meiſter gebildet, Antidotus aus, deßen oben ſchon einmal vorübergehend gedacht worden. Von ihm iſt berichtet: ſein Colorit ſey ernſt geweſen und er habe ſich einer ſehr ſorgfältigen Ausarbeitung befliſſen, eben darum auch nicht viele Stücke verfertigt. Ganz vorzüglich ſchätzte man einen Flötenſpieler; ein Ringer war ebenfalls geachtet, desgleichen auch eine zu Athen befindliche Tafel, welche fechtende mit dem Schilde bewaffnete Männer darſtellte. x)

Mit den eben genannten Meiſtern muß auch Alcimachus y) gelebt haben, weil wir wißen, daß er den Pankratiaſten Dioxippus abgebildet, jenen, der in Alexanders Gegenwart nackend mit einem völlig gerüſteten Macedonier kämpfte und denſelben überwand. (219)

Des Dionyſius von Colophon haben Ariſtoteles, Aelianus und Plutarchus gedacht. Alle reden von ihm als von einem Maler, der ausgezeichnete Verdienſte beſeßen. Welcher Meiſter ihn unterrichtet, iſt nicht bekannt, und eben ſo wenig wißen wir vom Inhalt ſeiner Werke; die Zeit aber, in welcher er gelebt, dürfte kaum eine andere ſeyn als die, an vortrefflichen Künſtlern ſo fruchtbare, Alexanders des Großen. (220) Ariſtoteles ſagt in der betreffen-

u) Plin. Loc. cit. w) Id. Lib. cit. Cap. 11. §. 40. n. 42.
x) Id. L. cap. et §. cit. n. 27. y) Id. Lib. Cap. et §. cit. n. 32.

Digitized by Google

den Stelle, Polygnotus habe die Menschen edler, (als sie wirklich sind) Pauson schlechter, Dionysius ähnlich gemalt. (222) Aelianus z) setzt unsern Künstler, hinsichtlich auf richtige Darstellung des Charakters und der Leidenschaften, wie auch zart ausgeführter Gewänder, dem Polygnotus an die Seite. Plutarchus a) rühmt das Kräftige, das Belebte in seinen Gemälden, findet aber die Ausarbeitung etwas mühsam und gezwungen. Vermöge dieser Nachrichten dürfen wir den Dionysius unbedenklich den vorzüglichsten Malern des Alterthums beizählen. Von dem Eigenthümlichen seines Geschmacks giebt die berührte Stelle des Aristoteles zu erkennen: er habe sich mit bestem Erfolg treuer Naturnachahmung beflißen. Denn was Plutarchus von Mühsamkeit und Gezwungenem in der Ausführung sagt, muß im mildesten Sinne ausgelegt werden, indem er die Arbeiten des Dionysius nach dem leichtern Geschmack der Behandlungsweise beurtheilt, welche zu seiner Zeit für die Rechte gegolten.

Schließend wollen wir an den Ctesilochus erinnern, welcher, nach einer Ueberlieferung, b) des Apelles Schüler, und, nach einer andern, zugleich auch deßen Bruder gewesen. c) Wahrscheinlich hat er erst unter Alexanders nächsten Nachfolgern geblüht und würde darum vielleicht beßer später zu erwähnen seyn, weil wir hier nur vom höchsten Flor der Kunst bis zum Anfang ihres Sinkens zu handeln uns vorgesetzt. Allein es

z) Aelianus Lib. IV. Cap. 3. a) Plutarchus in Timoleonte. b) Plin. Lib. XXXV. Cap. 11. §. 40. u. 33. c) Suidas.

Digitized by Google

ist schwer, den eigentlichen Neigepunkt auszumitteln, indem so mancherlei Verdienste, so mancherlei Bemühungen durcheinander laufen, der Künstler Thätigkeit und Anstrengung aber noch ungebrochen fortdauerte. Daß die Kunst an Schönheit, Adel, Trefflichkeit weiter zunähme, war nicht möglich, ja es vermochte niemand den bereits von der Bühne abgetretenen größten Meistern gleichzukommen, darum äusserte sich ein lebhaftes mannigfaltiges Bestreben nach dem Neuen. Haben wir an seinem Ort Demetrius den Bildner recht beurtheilt, so entsagte schon er den Idealbildungen und suchte durch treue Naturnachahmung zu gefallen; auf demselben Weg ging auch Dionysius, von dem so eben gehandelt worden. Den Pausias sieht man bemüht, seine Gemälde durch Blumen und andere schön ausgeführte Nebenwerke zu schmücken, und vermittelst kühner Verkürzungen und auffallender Gegensätze dunkler Massen gegen helle, den Beschauer in Verwunderung zu setzen. Philoxenus übertrieb, wie es scheint, flüchtige Leichtigkeit der Behandlung, vielleicht um eine größere Zahl Werke zu liefern, vermuthlicher aber um mit dem Schein übermächtiger Meisterschaft zu glänzen. Antiphilus mag etwas weniger weit und nur bis zur äussersten erlaubten Leichtigkeit in der Ausführung gegangen seyn, doch wollte er ebenfalls durch Neues sich auszeichnen und erdachte deswegen jene scherzhaften Carrikatur-Figuren, phantastisch aus fremdartigen Theilen zusammengesetzt, ungefähr wie in der neuern Zeit Breughel, Callot und am glücklichsten Teniers in seinen Darstellungen von der Versuchung des heiligen Antonius, verfertigt

Digitized by Google

haben. Doch kühner als alle griff gedachter Ctesilochus aus, der uns auf diese Betrachtungen leitete. Nicht beachtend die wohlhergebrachte Würde der Kunst und ihre sonstige Frömmigkeit, enthielten seine Bilder, zum wenigsten diejenigen, wodurch er vornemlich berühmt worden, mythologische Gegenstände in's Lächerliche gezogen. Plinius giebt Nachricht von einer Geburt des Bacchus, vermuthlich unsers Künstlers Meisterstück, worin derselbe den Jupiter als Kindbetterin, mit weiblicher Kopfbedekkung, liegend und die Göttinnen um ihn her Hebammendienste verrichtend, dargestellt hatte. d) Von den besondern Eigenschaften der Zeichnung, des Colorits und der Behandlung in den Werken des Ctesilochus fehlt es an Nachrichten; erwägt man aber die Zeit, in welcher er lebte, die Schule aus der er hervorging, so läßt sich nicht zweifeln, sie seyen mit allen Reitzungen der Malerei ausgestattet gewesen. (222)

d) Plinius Loc. cit.

Digitized by Google

Betrachtungen über die griechische Kunst im Allgemeinen.

Nachdem im Vorigen die trefflichsten Künstler des hohen und schönen Styls der Reihe nach vorübergeführt worden, ist nun der allgemeine Zustand der griechischen Kunst während ihres Mittagsglanzes bis dahin wo das erste Wiederabnehmen derselben verspürt wird, zu betrachten. Vor allem gedenken wir, ihre wundervolle Herrlichkeit, so viel möglich, aus noch vorhandenen Denkmalen deutlich zu machen; der bildenden Kunst Zusammenhang mit den übrigen Künsten, wie auch deren mannigfaltiges Eingreifen in das Leben des griechischen Volks, soll uns nicht entgehen, und aus dem Ganzen dieser Betrachtungen endlich, wie wir hoffen, sich ergeben, daß eben die abgehandelte Zeit, ihre Kunst und die ihnen entsprossenen Werke aller Art, eine nie versiegende lautere Quelle sind, an welcher alle Zeiten und Völker geschöpft haben, in soferne sie den Geist anbauen, wahren und guten Geschmack in den Künsten sich erwerben wollten.

Soll jetzt, die gedachte schwere Aufgabe zu lösen, wenigstens versucht werden, so begegnen wir gleich dem schwierigsten Theile derselben, nämlich der Frage: durch welche glücklichen und fördernden Umstände, die Kunst bei den Griechen zu so wundersamer Vollkommenheit gediehen sey? Wohl darf sich der Verfasser eines redlichen, viele Zeit fortgesetzten Forschens über diesen wichtigen Punkt rühmen, ohne jedoch mehr gewonnen zu ha-

Digitized by Google

ben als die Ueberzeugung, daß alle bisher versuchten Erklärungsweisen nicht ausreichen. Winckelmann, der trefflichste aller neuern Forscher, wollte behaupten: die freie Verfassung der griechischen Staaten, die herrschende Religion und durch dieselbe begünstigten zwanglosen Sitten, ferner, das gemäßigte milde Klima, unter welchem Alt- und Großgriechenland, die Inseln und Klein-Asien lägen, seyen die wahren Hebel der bildenden sowohl als der andern Künste gewesen. e) Freilich wird man eingestehen müßen, daß die erwähnten Umstände gar mancherlei Vortheile mögen herbeigeführt haben, allein die eigentlichen Bedingungen und Ursachen der hohen Entwickelung der Künste bei den Griechen dürfen wir in ihnen nicht suchen. Eine freie Verfassung erhöht allerdings den Muth der Bürger, regt die Theilnahme am gemeinen Wesen lebhafter auf; verrichtet Großthaten, wie jene waren, deren die Griechen, zur Zeit von welcher wir handeln, sich rühmen durften, konnte ihnen ein Gefühl von eignem Werth, von nationaler Geistesüberlegenheit gegeben, sie zu kühnerm Denken angeregt haben, aber den wahren Trieb, den begeisternden bildenden Einfluß erhielten die Künste schwerlich daher. Athen, Sparta, Corinth, Theben und Argos, waren alle frei, und jene erstgenannten stritten um den Vorzug an Macht und an Ruhm, gleichwohl blüheten die Künste in diesen Staaten nicht mit gleicher Fröhlichkeit; Athen wurde ihr Hauptsitz, im reichen üppigen Corinth so wie zu Theben und

e) Winckelm. Gesch. d. K. d. Alterth. Buch 4. Kap. 1. §. 4.

Digitized by Google

Argos gefielen sie sich weniger, und Sparta, aus welchem die Geschichte der ältern Zeit uns viele Künstler hat kennen lernen, vermag in den Tagen seines höchsten Glanzes, als es Athen gedemüthigt und über ganz Griechenland im eigentlichen Sinne herrschte, keinen einzigen aufzuweisen. — Sicyon hingegen, nie mächtig, bald abhängig, bald von Tyrannen beherrscht, war, nächst Athen, der bildenden Kunst vornehmste Pflegerin, und um die Zeit, da es dem Aristratus gehorchte, für die hohe Schule der Malerei in Griechenland angesehen.

Ungefähr eben damals zeichnete sich Mnason, Tyrann von Elatea, als ein freigebiger Kunstfreund aus; wie früher schon, etwa um die Zeit des Socrates und des Zeuxis, auch der macedonische König Archelaus. Aus diesem und vielem andern, was anzuführen überflüssig wäre, erweißt sich, daß politische Freiheit die ausschließliche Bedingung der Kunstblühte nicht kann gewesen seyn; selbst persönliche Unfreiheit war entschiedenem Kunsttalent kein Hinderniß der Ausbildung; denn der Baumeister Demetrius, Vollender des ersten Tempels der Diana zu Ephesus, war ein Leibeigener der Göttin f), und Omphalion, der Maler, dessen Werke Pausanias unter die besten Sehenswürdigkeiten der Stadt Messene rechnet, g) ein Sclave des Nicias und dessen Schüler. (223) Wir halten uns deswegen für genugsam berechtigt, zu sagen: Es haben Dichter und Künstler jederzeit einer noch hö-

f) Vitruvius, Lib. VII. in Praefat. g) Pausan. Lib. IV. Cap. 31.

Digitized by Google

hern Freiheit genossen, als die von der Staatsverfassung ausging; nemlich der, so ihnen der Genius selbst verliehen.

Der Griechen heitere Religion und Mythologie, ihr Bilderdienst, die freien Sitten, öffentliches Leben, ihre feierlichen nationalen Spiele und Ringschulen, wo den Künstlern häufige Gelegenheit zu Theil wurde, die schönsten Gestalten, zumal männlicher Jugend, ohne Hülle zu beschauen, mochten der Kunst allerdings günstig seyn; solches aber als Hauptursache ihrer im Alterthum erreichten höhern Vollkommenheit anzusehen, heißt wohl etwas weit gegangen, und es laßen sich hier eben dieselben Einwürfe wiederbringen, welche bereits oben bezüglich auf bürgerlich freie Verfassung gemacht worden.

Der behauptete Einfluß des Clima auf das Gedeihen der Kunst, hat noch weniger haltbaren Grund. Denn woher käme es, falls die Heiterkeit des griechischen und jonischen Himmels wesentlich auf die alte Kunst gewirkt, zumal auf die Malerei, daß nach Wiederbelebung derselben in neuerer Zeit, die nebligen Niederlande so viele gute Maler, vornehmlich treffliche Coloristen hervorgebracht, hingegen das heitere Sicilien wie auch Campaniens lachende Gegenden nur wenige; besonders keinen, welcher durch schöne Farbengebung sich bedeutend ausgezeichnet?

Hat man sich fruchtlos bemüht um Ergründung der äußern, das Gedeihen der griechischen Kunst fördernden Ursachen, so ist das Forschen nach den ihr zum Grunde liegenden allgemeinen Gesetzen und Zwecken von keinem beßeren Erfolge begleitet gewesen.

Digitized by Google

Wackere Männer, die zunächst auf das Nützliche sahen, verlangten, daß jedes Kunstwerk einen moralischen Zweck habe. Die Kunst aber darf ihre freie Selbstständigkeit nicht aufgeben und hat solche, im Alterthum wie in der neueren Zeit, immer behauptet. Dort, wo alles klarer aufgefaßt war, mit Bewußtseyn; hier, wo man mehr nach Empfindungen handelte, aus richtigem Gefühl von dem Nachtheiligen enger Beschränkung. Wenig später als die vorerwähnten Moralisten, kamen, theils beßer begabt, theils gründlicher von der Kunst unterrichtet, vornemlich aber vertrauter mit den Denkmalen des Alterthums, Mengs und Winckelmann, h) sagend, und sich berufend auf jene hochedlen Reste unter griechischem Meisel entsprungen: Schönheit sey der Kunst oberstes erstes Gesetz, sey das leitende Princip der Künstler des Alterthums gewesen, welchem also auch die Neueren folgen müßten, um auf den rechten Weg der Kunst und des Geschmacks zu gelangen. Gegen diesen Ausspruch möchte sich vielleicht einwenden laßen, daß er zu allgemein gefaßt sey, mehr geistig oder mehr stoffartig kann gedeutet werden und seine Urheber selbst schon der bloßen Wohlgestalt einen zu hohen Werth scheinen eingeräumt zu haben. Nach ihnen ist die Lehre vom Schönen als Kunstprincip immer mehr auf Gliederformen bezogen und beschränkt worden, auch ging das Studium der antiken Denkmale von Bildnern und Malern fast einzig auf dieses

h) Mengs Betracht. üb. d. Schönheit u. d. g. Geschm. Winckelm. Gesch. d. K. d. Alterth. Buch 4. Kap. 2. §. 9.

Digitized by Google

Aeußere, mit wenniger Beachtung des geistigen Schönen. Gleichwohl besteht eben das große Verdienst der alten Kunst und ihrer Monumente unstreitig darin, daß ihre schönen Formen, selbst die allerschönsten, nicht vorwaltende, sondern dienende Eigenschaft, schöner Gedanken angemessener Ausdruck und Einkleidung sind. Ist sonach obiges von Mengs und Winckelmann behauptete Schönheitsgesetz in der Kunst weder ganz anzunehmen, noch vollständig zu verwerfen, so tragen wir kein Bedenken, uns der Meinung günstig zu erklären, welche noch neuerlich ein erleuchteter Kunstrichter aussprach, da sie bestimmend ist und beßer das Räthsel zu lösen scheint: „Der höchste Grundsatz der Alten, heißt es, war das Bedeutende, das höchste Resultat aber einer glücklichen Behandlung, das Schöne. i)

Noch eine Meinung müßen wir anführen, welche schon im Alterthum Anhänger gefunden, und in den neuern Zeiten praktisch sowohl als theoretisch, zu verschiedenen Malen wieder aufgebracht worden. Die nämlich, das Wesen der Kunst bestehe in Nachahmung der Natur; Wahrheit und Treue seyen ihr höchstes Gesetz. Da aber diese von Grund aus unpoetische Ansicht, obschon dem gemeinen Begriffe nahe liegend, allem freien Streben in der Kunst zuwider läuft, so konnte sie nie lange dauern.

Beiläufig sey auch in Erinnerung gebracht, wie ein redlicher Forscher unserer Zeit das Charakteristische

i) Göthe, Ueber Kunst und Alterthum. 2. Bandes 1stes Heft, S. 182.

Digitized by Google

als oberstes Kunstgesetz geltend machen wollen, und später ein Anderer vermeint, im Ideal den Schlüssel zur Kunst der Alten gefunden zu haben. Beide Meinungen sind indeßen spurlos vorübergegangen, und glauben mag man, zum Besten der Kunst: jene erste Meinung hätte wahrscheinlich zum Carrikaturmäßigen, diese zur Unnatur geleitet.

Aus obigem erhellet, welche große Mühe man sich gegeben, sowohl den begünstigenden Umständen nachzuforschen, unter denen die Kunst im Alterthum emporgestiegen, als auch, um zur Kunde ihres innersten Wesens und eigentlichen Grundregeln zu gelangen. Das Hinweisen auf jene nicht mehr vorhandenen äußern Vortheile diente der Gegenwart einigermaßen zur Entschuldigung, und ein tieferes Ergründen sollte theils mit den zu beseitigenden Hindernißen bekannt machen, theils fördernde Anstalten zum höhern Aufschwung, zur lebhaftern Erregung des Kunstvermögens treffen lehren. Einsichtige können sich den gesunkenen und noch weiteres Sinken nur zu sehr befürchten laßenden Zustand der Kunst nicht verhergen, solches aber einem jetzt geringern Maaß an Geistesträften und Naturanlagen beizumeßen, mag niemand sich gern entschließen. So bedünkt uns auch selbst, die angebornen Gaben für Kunst und mit Geist belebtem Wißen seyen zu jeder Zeit ungefähr gleichmäßig vorhanden, aber die Entwickelung des Talents, wie im Einzelnen, so im Allgemeinen, hänge von Umständen ab, von Fügungen, welche zu ergründen jedes Bemühen vergeblich seyn dürfte; und so sey nun als unsere Meinung in

Digitized by Google

dieser Sache freimüthig ausgesprochen, daß zwar ohne viel Schwierigkeit kann beurtheilt werden, welche besondere Umstände auf die Kunst der Griechen vortheilhaft mögen eingewirkt haben, doch die Grundursachen ihrer so herrlichen Blüthe müßen vielleicht auf immer unerforscht bleiben, denn wie man der Jahreszeiten geregelten Wechsel gewahr wird, nicht aber die mächtige Kraft zu ermeßen vermag, welche uns der Sonne ab- und zuwendet, eben also scheint auch das Steigen und Sinken der Kunst an ein höheres unbegreifliches Walten gebunden.

Schließe hier die Betrachtung über die Ursachen, welche den Flor der Künste bewirkt haben, mit dem Geständniß vom Unvermögen, Genügendes darüber auszumitteln, und versuchen wir nun zu melden, wann, wie und an welchen Orten die fröhlichste Kunstblühte statt gefunden.

Vor den großen Kriegen der griechischen Staaten wider die Perser, besaßen ihre alten Colonie-Städte in Klein-Asien, desgleichen die Inseln des Archipelagus, laut Nachrichten und wahrscheinlichen Vermuthungen, lebhaftern Kunstbetrieb, mehr Gewerbe und Wohlstand als Griechenland selbst. Die Liebe zur Kunst, das Bemühen nach derselben, setzte sich auch in den folgenden Zeiten ungeschwächt fort. Hatte das Mutterland während des großen und schönen Styls die berühmtesten Bildner hervorgebracht, so konnten im Gegentheil die Pflanzstädte in Asien sich der größten Maler rühmen; Ephesus zählte den Parrhasius und den Apelles unter die Seinen, Rhos-

Digitized by Google

dus den Protogenes. Daß aber auch die Sculptur in diesen Gegenden nicht zurück geblieben, sondern mit der eigentlich griechischen bis auf zarte Verschiedenheiten im Geschmack, deren genauere Kenntniß uns nicht beschieden ist, gleichen Schritt gehalten, obschon unter Meistern von weniger gefeierten Namen, erweißt sich klar aus einem der allerschätzbarsten Denkmale des Alterthums. Wir meinen nämlich damit den sogenannten borgheſischen Fechter, vom Epheſier Agaſias, dem Sohne des Doſitheus, gearbeitet, welches Werk, nach Merkmalen des Styls und der Behandlung, in der Zeit zwiſchen Myron und Praxiteles, also während der hohe Styl zum Schönen überging, verfertigt worden.

Noch zwei andere der vorzüglichſten alten Denkmale ſtammen ebenfalls aus dieſen Gegenden her: Laokoon und ſeine Söhne, deren Urheber, Ageſander, Athenodorus und Polydorus, Rhodier waren k), und die Beſtrafung der Dirce, bekannt unter dem Namen des farneſiſchen Stiers, von Apollonius und Tauriſcus aus Tralles in Lydien. l) Doch von dieſen beiden Meiſterſtücken ſey hier nur im Vorbeigehn geſprochen, weil ſie wahrſcheinlich einer etwas ſpätern Zeit, als der, von welcher wir handeln, angehören, folglich auch einer andern Abtheilung unſerer Geſchichte.

Mit edeln Kunſtwerken mannigfaltiger Art war das von Griechen bewohnte Aſien eben ſo reich geſchmückt, ja

k) Plinius Lib. XXXVI. cap. 4. §. 4. n. 11. l) Id. L. cap. et §. cit. n. 10.

Digitized by Google

man kann sagen angefüllt, als Griechenland selbst; ein lebhafter wechselseitiger Verkehr, der Werke, wie der Meister, muß jederzeit zwischen beiden Ländern statt gefunden haben, und beschränkende Vorliebe für Einheimisches nimmt man wenig wahr, sondern es scheint die Kunst von allen Griechen, die italischen mit eingerechnet, auch die, so Afrika bewohnten, nicht ausgeschlossen, als Gemeingut der ganzen Nation betrachtet worden zu seyn.

Der überschwengliche Reichthum an edeln Kunstwerken mannigfaltiger Art, so in den sämmtlichen griechischen Ländern ehemals vorhanden waren, ist zu entnehmen aus einer Menge bei den alten Schriftstellern zerstreuter Nachrichten, die indessen bloß, beiläufig gegeben, nur Weniges, ja das Wenigste berühren; da hingegen von unzähligen hochschätzbaren Arbeiten großer Meister und Wundern der Kunst selbst das Andenken erloschen seyn muß.

Das hierauf sich Beziehende sammelnd, halten wir uns zur geographischen Ordnung, und beginnen die zu gebende Uebersicht im griechischen Asien mit dem oben am schwarzen Meere gelegenen Sinope. Diese Stadt, einst blühende Colonie der Milesier, und späterhin Residenz der Könige in Pontus, besaß eine Menge Kunstwerke. Lucullus, als er sie im Kriege wider den Mithridates einnahm, entführte von hier, außer anderer Kunstbeute, die Statüe des Argonauten Autolycus, angeblichen Stifter des Orts, ein berühmtes Werk des Stheuis (224), und Pompejus brachte nach beendigtem Kriege die reiche Dactyliothek des Mithridates, zwei tausend Trinkgeschirre

Digitized by Google

aus Onyx nebst unzähligen kostbaren Bechern und Schaalen nach Rom, ohne Zweifel meistens ausgezeichnete Arbeiten, theils älterer Künstler. Diese Kunstschätze waren, wenn auch nicht gerade zur Zeit, da sie den siegenden Römern in die Hände fielen, doch früher sicherlich ein Theil der Sammlungen aus Sinope. (225)

Die ebenfalls am schwarzen Meere liegende Stadt Apollonia, einst auch wie Sinope von den Milesiern erbaut, und später zum Reiche des Mithridates gehörig, hatte einen berühmten Tempel des Apollo, mit herrlichen Kunstwerken geziert, aus welchem vorerwehnter Lucullus die vom Calamis gearbeitete coloßale Statüe des Gottes nach Rom versetzte. (226) Daß auch in den Städten Bithyniens schöne Kunstwerke vorhanden gewesen, und die Kunst daselbst fröhlich geblühet habe, ergiebt sich aus vortrefflichen Münzen von Chalzedon m) und von Heraklea, deren besonders eine von letzterm Ort n), das mit der Haut des nemeischen Löwen bedeckte Haupt des Herkules, von hohem Adel und Schönheit, enthält. Der strenge Blick des Helden, so wie die symmetrisch in Reihen geordneten Locken der Löwenmähne geben zu erkennen, das nachgebildete Werk sey eine bewundernswürdige Statüe des hohen Styls gewesen; Schnitt und Kunst des Stempels aber sind wie an den schönsten Münzen Alexander des Großen, folglich auch mit denselben für zeitverwandt zu halten.

Cyzicus in Mysien war vor Alters eine blühende, vorzüglich wegen Prachtgebäuden berühmte Stadt; der

m) Siehe Mionet's Münzpasten n. 783. n) Ebendas. n. 787.

Digitized by Google

dortige große Tempel wurde den herrlichsten der alten Welt beigezählt (227), und an einem andern kleinern Tempel waren die Fugen der Marmorquadern mit goldenen Leistchen geziert; in demselben befand sich aus Elfenbein gearbeitet die Statüe des Jupiter, welchem ein marmorner Apollo den Kranz aufsetzte. o) Man findet ferner einer goldenen Bildsäule der Cybele gedacht, deren Gesicht (Hände und Füße wohl ebenfalls) aus Zähnen vom Flußpferde gearbeitet war (228), und eine andere Nachricht meldet, M. Agrippa habe zu Cyzicus zwei vorzügliche Gemälde, die Venus und den Ajax darstellend, um die Summe von drei tausend Denarien gekauft. (229) Hier war der berühmte Maler Androcydes geboren, auch Lamiscus p), ein geschätzter Künstler in getriebenen Arbeiten; desgleichen die Bildnißmalerin Lala, welche ihre Kunst gegen das Ende der Republik zu Rom ausübte. q) Suidas rühmt die Münzen (Stateres) von Cyzicus, deren Gepräge ein weibliches Haupt, und auf der Kehrseite das Vordertheil eines Löwen zeige. Dergleichen noch jetzt vorhandene Münzen haben auch in der That viele Verdienste. r) Das Cereshaupt zieht an durch eben so schöne als würdige Züge; ein die Haare der Göttin größtentheils deckender Schleier, ist mit vieler Anmuth wie von gelindem Lufthauch bewegt; der Löwenkopf auf der Kehrseite zeigt wahrhaft großartigen Charakter der Form und wilden grimmigen Ausdruck.

---

o) Plin. Lib. XXXVI. cap. 15. §. 22. p) Id. L. XXXIII. cap. 12. §. 55. q) Id. L. XXXV. cap. 11. §. 40. n. 43. r) Mionet's Münzpasten n. 816. 817.

Digitized by Google

Parium, am Propontis, wird mit Ruhm genannt wegen des edeln, an Vortrefflichkeit selbst der cnidischen Venus gleichgeschätzten Amor von Praxiteles s); auch wegen eines Herkules, von Isidorus gearbeitet. t) Ferner gehörte zu den Kunstmerkwürdigkeiten dieser Stadt ein sehr großer, schöner und sonder Zweifel reich mit Bildern geschmückter Altar, welchen der Baumeister Hermocreon angegeben hatte. (230)

Zu Chrysa bewunderte man den sminthischen Apollo, ein Meisterstück des Scopas u); und Lampsacus war im Besitz eines Löwen von der Hand des Lysippus. (231)

Gewiß hatte Pergamus schon in frühern Zeiten Bilder von Göttern und Heroen aufzuweisen, ehe noch durch seine Könige die bekannten großen Kunstgebilde und wißenschaftlichen Schätze daselbst versammelt waren. Wie glanzvoll die Kunst wirklich dort geblühet, ergiebt sich aus den nicht genug zu preisenden Münzen mit dem Bildniße des Philetärus, Stifters des pergamenischen Königreichs. w)

Auch die Münzen von Abydus, von Scepsis, von Ilium (232) und andern Städten der troadischen Landschaft zeigen, daß Kunstfertigkeit und guter Geschmack dort einheimisch waren, obgleich wir über die daselbst allenfalls vorhanden gewesenen Statüen und Gemälde keine Nachricht mehr besitzen.

---

s) Plin. Lib. XXXVI. cap. 4. §. 4. n. 5. t) Id. Lib. cap. XXXIV. cap. 8. §. 19. n. 16. u) Strabo Lib. XIII. w) Mionet's Pasten n. 834—846.

Digitized by Google

Den Tenediern raubte Verres das Bild ihres Heroen Tenes, ein sehr schönes Werk, wie Cicero sagt, doch hat er den Meister desselben nicht genannt (233); auch verkünden dem Flor der Kunst auf dieser Insel verschiedene Münzen, unter denen zumal eine im besten Styl trefflich gearbeitet ist. x)

Auf Lesbos wurde die Kunst von alter Zeit her gepflegt, wie ebenfalls aus Münzen sich ergiebt. y). Die mit der Darstellung einer vom Satyr verfolgten Frau, sind von der ältesten, noch ganz rohen ungebildeten Kunst; andere mit einem Centauren, welcher in seinen Armen eine geraubte Frauensperson hält, gehören zwar alle noch dem alten, steifen und strengen Kunstgeschmack an, zeigen aber denselben in verschiedenen Stufen seiner Ausbildung. Diesen folgt sodann eine bereits oben angeführte Münze der Stadt Methymna, mit dem Pallashaupt auf der vordern, und der Figur eines Ebers auf der Kehrseite z), welches Werk aus der Zeit des gewaltigen mächtigen Styles herzurühren scheint. Eine Münze von Mitylene enthält das Haupt des Apollo mit ausgezeichnet edeln, großartigen Zügen a), und eine von Eresus, einen sehr gefälligen Kopf der Ceres. b)

Getriebene Arbeiten von Lesbos stunden in gutem Rufe bei den Alten, und man hielt dafür, diese Kunstart sey hieselbst erfunden worden.

Jonien dürfen wir uns mit Werken der Kunst vorzüglich reich ausgestattet denken; natürliche Ergiebigkeit

x) Mionet. n. 854. y) Id. n. 874—883. z) Id. n. 886. a) Id. n. 887. b) Id. n. 885.

Digitized by Google

des Bodens, blühende Städte, in denen alle Künste von Ursprung an einheimisch waren, viele herrliche Tempel, dergleichen, wie Pausanias versichert, kein anderes Land aufzuweisen hatte, c) setzen die Sache außer Zweifel. Unschätzbare Kunstschätze waren versammelt in dem berühmten Dianentempel zu Ephesus, weil fast alle großen Meister zur Verherrlichung desselben beigetragen. Wir wollen hier nur wieder erinnern an die schon anderwärts umständlich berührten Amazonen-Statuen des Polycletus, des Phidias und des Cresilaus, an die Statue Alexanders mit der Lanze in der Hand, das Hauptwerk des Lysippus. Auch Scopas hatte diesen herrlichen Tempel schmücken helfen d), und Praxiteles den Altar der Göttin e) gemacht. — Parrhasius war von hier gebürtig, und so werden Gemälde von ihm schwerlich gefehlt haben; zuverläßiger noch läßt sich solches von mehreren Meisterstücken des Apelles annehmen, unter denen Alexanders Bildniß mit dem Donnerkeil am meisten bewundert, für nie erreicht, ja sogar für unnachahmbar gehalten wurde. Ein edles Gemälde vom Timanthes, den verrathenen und getödteten Palamedes darstellend, war ebenfalls eine Zierde dieser herrlichen Sammlung. f)

Nicht geringere Reichthümer befanden sich in dem alten, vom Theodorus noch auf dorische Weise gebauten Tempel der Juno zu Samos. (234) Strabo sagt, er sey eine wirkliche Bildergallerie, und außer der Menge darin aufbewahrter Gemälde sehe man noch andere Räu-

c) Pausan. Lib. VII. cap. 5. d) Plin. Lib. XXXVI. cap. 14. §. 21.
e) Strabo L. XIV. §. 299. f) Tzetzes, chiliad. VIII. Hist. 198.

Digitized by Google

me und Gebäude mit allerlei alten Kunstwerken ganz angefüllt. (235) Die vom Plinius g) erzählte Geschichte des Wettstreites zwischen dem Parrhasius und Timanthes, deren Gemälde vom Streit des Ajax und Ulyses um Achilles Waffen vermuthlich in der hiesigen Sammlung sich befanden, läßt glauben, daß zu Samos, wie wir es von Delphi und Corinth bestimmt wißen h), regelmäßig angeordnete Wettkämpfe der Maler statt hatten, und eigens bestellte Richter über die Preisstücke entschieden.

Die Tempel der Minerva zu Priene (236), der Diana Leucophryne zu Magnesia, des Apollo zu Claros bei Colophon, des Bacchus zu Theos, der Minerva und des Herkules zu Erythrä, auch das Panjonium, dem Neptun gewidmet, auf dem Vorgebirge Mycale, deren ehemalige Pracht und Größe sich zum Theil noch aus den Ruinen erkennen läßt, mögen alle mit Kunstwerken reich, ja überflüßig ausgestattet gewesen seyn.

Der Dianentempel zu Magnesia und der des Bacchus zu Teos galten beide an sich für musterhafte Werke der Baukunst, denn Hermogenes, der sie errichtet, hatte daran die jonische Bauordnung zur Vollkommenheit gebracht. (237) Von eben solcher Bauart und eins der größten und prächtigsten Gebäude, ganz aus Marmor bestehend, war der Tempel des Apollo der Branchiden bei Miletus. (238) Das edelste aber von einer Menge herrlicher Bilder, welche ihn schmückten, war die bronzene, jugendlich dargestellte Statüe des Gottes, unter dem Bri-

g) Plin. L. XXXV. cap. 10. §. 36. n. 5. h) Id. Lib. XXXV. cap. 9. §. 35.

Digitized by Google

nainen Philessus bekannt, von der Hand des berühmten sicyonischen Bildners Canachus. Die Abbildung vom Kopf dieses Meisterstücks ist, wie wir glauben, auf mi lesischen Münzen noch erhalten. (239)

Münzen von Erythrä zeigen einen edlen Kopf des Herkules, der in mehreren Gepräge ungefähr ähnliche Züge hat i), folglich einer vortrefflichen Statüe des Gottes aus deßen Tempel in erwehnter Stadt nachgebildet seyn wird. Die Pallas auf Münzen von Lebedus k) läßt ebenfalls ein dort vorhanden gewesenes Tempelbild vom hohen Style vermuthen.

Smyrna rühmte sich der Fortuna l) und güldner Grazien vom Bupalus gearbeitet; noch höhern Lobes werth mögen die gemalten Grazien des Apelles im Odeum daselbst gewesen seyn. (240) Nach dem Plinius befand sich n dieser Stadt die Statüe einer alten betrunkenen Frau, geschätzte Arbeit von Myron m), und Strabo gedenkt der Bildsäule Homers n), welche in einem dem Dichter zu Ehren erbauten Portikus aufgestellt war, als der vorzüglichsten unter den dortigen Merkwürdigkeiten.

Chios, das Vaterland des Bupalus und des Anthermus, besaß von ihm gearbeitete marmorne Statüen o), und hat zur Zeit des guten Styls in der Kunst zierliche Münzen geprägt mit dem Bilde einer Sphinx. p)

---

i) Mionet n. 895—898. k) Id. n. 899. 900. l) Pausan. L. IV. cap. 30. m) Plin. Lib. XXXIV. cap. 4. §. 4. n. 10. n) Strabo Lib. XIV. §. 313. o) Plin. Lib. XXXVI. cap. 4. §. 4. n. 2. p) Mionet. n. 923.

Digitized by Google

In Carien befanden sich mehrere durch Kunstwerke verherrlichte Städte. Noch jetzt ist, obgleich bis auf die Trümmern verschwunden, das Mausoleum zu Halicarnassus in der ganzen Welt berühmt. Denn es war, zur Zeit der höchsten Kunstblüthe, von den Baumeistern Pytheus und Satyrus errichtet, eins der schönsten Stücke eleganter Architektur, und von fünf der größten Bildhauer auf das reichste verziert. Die Burg prangte mit einem Tempel des Mars, in welchen die colossale Statue des Gottes Lochares gearbeitet hatte q); auch das königliche Haus oder Pallast war prächtig überkleidet mit Tafeln von proconnesischem Marmor r), und es läßt sich denken, daß der innere Schmuck dem äußern Glanz weit angemeßen gewesen seyn. Cnidus erfreute sich des berühmtesten aller Venusbilder, Praxiteles größtes Meisterstück und herrlichste Blume der Bildhauerei, ja in gewissem Sinne der Kunst überhaupt; ferner zierten preiswürdige Arbeiten des Scopas und des Bryaxis diesen Ort. s)

Gleich Samos und Ephesus war auch Cos ein Sammelplatz köstlicher Werke der Kunst; hier befand sich die bekleidete Venus des Praxiteles, welche zuerst der nackten cnidischen vorgezogen wurde. t) Im Tempel des Aesculapius zeichneten sich unter der Menge daselbst aufbewahrter Kunstwerke vornehmlich einige Gemälde des Apelles aus u): Venus Anadyomene, an welcher das

q) Vitruvius Lib. II. cap. 8. r) Plin. L. XXXVI. cap. 6. §. 6. s) Plin. L. XXXVI. cap. 4. §. 4. n. 5. t) Id. Loc. cit. u) Strabo Lib. XIV. §. 344.

Digitized by Google

ganze Vermögen der Malerei erschöpft schien, das gepriesene Bildniß des Königs Antigonus, und eine vom Meister unvollendet nachgelassene Venus, womit er die Anadyomene noch zu übertreffen gedachte. w)

Sehr schöne Münzen von Cos, im allerbesten Geschmack und Styl gearbeitet, haben sich erhalten x); sonst schätzte man auch die hier verfertigten thönernen Gefäße, den Purpur und zartgewebte durchsichtige Gewänder, welche die Alten mit Spinneweben zu vergleichen suchten, oder auch coische Nebel nannten.

Rhodus besaß Kunstschätze aller Art in großem Ueberfluß. Plinius, der solches in dieser Hinsicht Athen, Olympia und Delphi gleichachtet, redet von drei tausend Statüen, welche noch zu seiner Zeit daselbst übrig waren; unter solcher Zahl befanden sich hundert große Colosse, von denen fünf der berühmte Bryaxis, Mitarbeiter am Mausoleum, verfertigt hatte. y)

Der Sonnenwagen, ein Meisterstück des Lysippus, gehörte wahrscheinlich auch unter die als colossal betrachteten Werke. Nach Strabo waren die schauenswerthesten Statüen im Gymnasium und im Tempel des Bacchus aufgestellt z), welch letzterer auch zugleich höchst schätzbare in Silber getriebene Arbeiten von Mys und von Acragas enthielt. a) Im Tempel der Minerva zu Lindus bewahrte man unter andern Merkwürdigkeiten auch in Silber getriebene Arbeiten von Boethus b), einem vorzüglichen,

w) Plin. Lib. XXXV. cap. 10. §. 36. n. 15. x) Mionet n. 970. 971. y) Plin. Lib. XXXIV. cap. 7. §. 17. et §. 18. z) Strabo Lib. XIV. §. 330. a) Plin. L. XXXIII. cap. 12. §. 55. b) Id. Loco cit.

Digitized by Google

zu Carthago gebornen Künstler in solchem Fach, welcher jedoch erst nach Alexander dem Großen und also in späterer Zeit lebte, als wir strenge genommen hier zu berücksichtigen hatten. (241)

Von ausgezeichnet vortrefflichen Malereien, welche sich zu Rhodus befanden, gedenken die Nachrichten folgender: Herkules, Meleager und Perseus, Arbeiten des Parrhasius, c) Menanders Bildniß, nicht des Comödienschreibers, sondern eines diesen Namen führenden Königs in Kraten vom Apelles d) Jalysus und der Satyr Anapavomenos zugenannt, mit höchstem Fleiß und Kunst vollendete Werke des Protogenes e). Auch die Tafel worauf derselbe mit dem Apelles wetteifernd Linien gezeichnet hatte, muß, ehe sie nach Rom wanderte, hier vorhanden gewesen seyn.

In Pamphylien war die ansehnliche Stadt Aspendus, wie Cicero sagt, erfüllt mit trefflichen Kunstwerken, von denen Verres aus Tempeln und öffentlichen Orten viele der vorzüglichsten gewaltthätig sich zueignete; man bewunderte hauptsächlich die Statue eines Citharspielers, wegen ausserordentlicher Wahrheit des Ausdrucks. (242) Münzen von den Städten Perga und Sida haben sehr schönes Gepräge, das edle Dianenhaupt auf jenen und eine nicht minder würdige als gefällige Minerva auf mehreren von diesen, sind unwiderlegbare Zeugniße vom Flor der Kunst in Pamphylien während ihrer besten und nächstfolgenden Zeiten. (243)

c) Plin. Lib. XXXV. Cap. 10. §. 36. n. 5. d) Idem Lib. Cap. et §. cit. n. 16. e) Strabo Loc. cit.

Digitized by Google

Ungefähr Aehnliches können auch in Beziehung auf Cilicien die Münzen von Soli und Tarsus darthun. (244)

Lydien, Phrygien, Galatien und Cappadocien übergehen wir, weil vom dortigen Kunstbetrieb und vorhanden gewesenen Werken sich nirgends umständliche Nachrichten finden. Vitruvius nur gedenkt einmal beiläufig des Theaters zu Tralles und seiner Scenen, wie auch des Aesculapiustempels daselbst, (245) welcher ein ausgezeichnet schönes Gebäude von ionischer Bauart scheinet gewesen zu seyn, und also wohl auch bedeutendes an Statuen und Gemälden enthalten mochte.

Cypern war für die Kunst kein ganz unfruchtbarer Boden. Stypax, ein wackerer Bildner, der zur Zeit des Pericles in Athen arbeitete und wahrscheinlich zur Schule des Phidias gehörte, ist auf dieser Insel geboren. (246) auch kennt man eine Münze der Stadt Salamis mit dem Vordertheil eines Stiers und dem Kopf einer Löwenhaut, von edlem Styl und guter Arbeit. f)

Wie oben schon vom Pergamus bemerkt worden, so pflanzte griechische Cultur in Wissenschaft und Kunst sich auch in Syrien und in Aegypten erst dann an, als Alexanders des Großen Nachfolger ihre Reiche in diesen Ländern gründeten. Damals schon, und in der Folge immer mehr, wanderten so Künstler wie Kunstwerke aus dem durch beständige Spaltungen und Kriege verarmenden Griechenland dahin aus. Wüßten wir es auch nicht geschichtlich, und besäßen wir keine wahrscheinlich von

f) Mionet. n. 1043.

Digitized by Google

dorther ursprünglich stammende Monumente aus Marmor, Erz und edlen Steinen, so könnten gleichwohl die vortrefflich gearbeiteten Münzen des Seleucus Nicator, Antiochus Soter, Antiochus Theos, Seleucus Callinicus, Antiochus Hierax und Antiochus Magnus g) unwiderleglich die sorgfältige Pflege darthun, welche den Künsten unter den griechischen Herrschern in Syrien eine geraume Zeit widerfahren ist. Das Gleiche gilt auch von Aegypten, zumal von der griechisch-ägyptischen Hauptstadt Alexandrien, welche schnell zu einer der reichsten und größten der damaligen Welt erwachsen. Sie war angefüllt mit Kunstwerken, theils älteren aus Griechenland herbeigezogenen, theils solchen die in den ersten Regierungsjahren des Ptolemäus Soter, Meister noch aus der Kunst goldener Zeit hieselbst verfertigt, wie z. B. Apelles das Gemälde von der Verläumdung, h) wahrscheinlich auch das bewunderte Bildniß des Schauspieler Gorgosthenes. i) Von einheimischen Künstlern entstanden in den nächstfolgenden Zeiten zahlreiche und hochverdienstliche Werke, denn schwerlich sind noch vorhandene Bruchstücke vortrefflicher Ringer-Statuen aus Basalt, so wie das edle Fragment einer bekleideten weiblichen Figur am Aufgang zum Capitol und die sogenannte Juno der Villa Borghese, beide aus Porphyr, andern als alexandrinischen Ursprungs. Dahin sind ferner zu zählen: die bewunderungs-

g) Mionet. n. 1121. — 1132. h) S. Lucianus, in der Schrift gegen d. Verläumdung. i) Plin. Lib. XXXV. Cap. 10. §. 36. u. 16.

Digitized by Google

würdige Statue des Nilstroms, die schlafende Ariadne, sonst Cleopatra genannt, der reitzende Isiskopf im vaticanischen Museum und die in ihrer Art einzige farnesische Schale. (247)

Diesem Flor griechischer Kunst in Aegypten sind auch die Münzen gemäß, übertreffen vielleicht in Hinsicht auf Sauberkeit des Gepräges noch die der Seleuciden, und stehen, was die Kunst betrifft, denselben nicht nach; wir berufen uns hierüber auf mehrere goldne und silberne des Ptolemäus Soter, wie auch des Ptolemäus Philadelphus, desgleichen auf eine ausgezeichnet schöne und große von Silber mit dem Bildniß der Arsinoe, Schwester und Gemahlin des Letztern. (248)

Von Cyrene, einer alten blühend gewordenen und zu einem ansehnlichen Königreich erwachsenen Colonie der Lacedämonier in Lybien, nennt die Geschichte keinen Künstler; eben so wenig haben wir Kunde von den Statuen oder Gemälden, welche sich zu Cyrene allenfalls mögen befunden haben; es blühete daselbst, wie Herodot sagt k), hauptsächlich die Arznei-Wissenschaft, daß man aber auch der bildenden Kunst geneigt war, läßt sich aus den ehernen Statuen schließen, welche die Cyrenäer als Weihgeschenke im Tempel zu Delphi hatten aufstellen lassen l), auch aus dem von ihnen zu Olympia erbauten Schatzhause, worinnen zur Zeit des Pausanias freilich nur noch einige Bildniße römischer Kaiser zu sehen waren, m) frü-

k) Herodotus Lib. VI. Cap. 131. l) Paus. Lib. X. Cap. 13. et 15. m) Id. Lib. VI. Cap. 9.

Digitized by Google

her aber sicherlich auch andere Bildwerke von vorzüglicher Beschaffenheit. Den einheimischen Kunstbetrieb und guten Geschmack beurkunden mehrere vortrefflich gearbeitete Münzen; (249) so meldet auch Aelianus, dem Comödienschreiber Eupolis nacherzählend: die geringsten Cyrenenser trügen Siegelringe, zehn Minen werth (d. i. ungef. 130 Thlr.), an denen man die Kunst ihrer Steinschneider bewundern mußte. n)

Carthago wird hier anzuführen seyn, weil die Kunst der Griechen daselbst gekannt und geübt war. Ueber die verschwenderische Pracht dortiger Gebäude belehrt uns eine Nachricht beim Appianus, o) wo wir lesen: daß den römischen Eroberern im Tempel des Apollo, neben vielem zu Zierrathen verwendetem Goldblech, auch eine goldene Statue des Gottes in die Hände fiel, welches alles zusammen auf tausend Talente geschätzt wurde. Eine Menge schöner Statuen sendete der römische Feldherr Scipio theils den sicilianischen Städten, denen die Carthaginenser sie früher genommen hatten, wieder zurück, theils ließ er solche nach Rom bringen, seinen Triumph zu verherrlichen. p) Plinius gedenkt eines Herkules aus dieser Beute, welchem sonst zu Carthago jährlich Menschenopfer gebracht wurden und zu Rom am Eingange des Porticus ad Nationes hingestellt war. q) Ein silberner Schild, nicht weniger als 138 Pfund an Gewicht, mit dem Brustbilde Asdrubals geziert, hing im Capitol als Weih-

n) Aelianus Lib. XII. Cap. 30. o) Appianus de Bell. punic. p) Id. Loc. cit. q) Plin. Lib. XXXVI. Cap. 4. §. 4. n. 12.

Digitized by Google

geschenk des Lucius Marcius, welcher denselben in einer den Carthaginensern in Spanien abgewonnenen Schlacht erbeutet hatte. r) Des Boethus eines carthaginensischen berühmten Künstlers in Silber getriebener Arbeit, auch in ehernen Werken, geschah oben schon Erwähnung; es scheinet derselbe eben um die Zeit der beiden letzten Kriege wider die Römer, die sein Vaterland zu Grunde richteten, gelebt zu haben und war vermuthlich deswegen ausgewandert.

Unsere Betrachtung wendet sich nun dem eigentlichen Griechenland entgegen, und wir begegnen vorerst der großen Insel Creta, wo die Kunst schon in den frühesten Zeiten freundliche Aufnahme gefunden, wie denn die Sagen vom Verweilen des Dädalus bei Minos und seinen damals verfertigten Werken bekannt genug sind. Als nach langsam geschehenen Fortschritten während mehrerer Jahrhunderte, die höhere Ausbildung der Kunst begann, thaten sich Dipoenus und Scyllis, cretensische Bildner, zuerst durch Marmor-Arbeiten rühmlich hervor s) und Amphion aus Gnoßus, Meister eines der vorhin berührten Weihgeschenke der Cyrenäer an den Apollo zu Delphi, lebte um die Zeit des peloponesischen Krieges. (250) So war auch Ctesiphon ein Gnossier, welcher nebst seinem Sohne Metagenes den Bau des Tempels der Diana zu Ephesus unternommen, t) des ersten großen nach ionischer Ordnung errichteten Gebäudes; und beide sind daher als Erfinder oder wenigstens große Verbesserer der ionischen Ordnung in der Baukunst zu betrachten.

r) Livius Lib. XXV. Cap. 39. s) Plin. Lib. XXXVI. Cap. 4. §. 4. t) Vitruvius Lib. III. et Lib. VII. in Praefat.

Digitized by Google

Aber nicht allein haben aus Creta gebürtige Künstler in Griechenland und in Asien Rühmliches geleistet, auch einheimisch sind die Künste mit Erfolg betrieben worden, obgleich die Insel weder sehr wohlhabende Städte besaß, noch prächtig geschmückte Tempel aufweisen konnte. Jupiter erscheint auf Münzen von Gnossus und besonders auf denen von Gortyna mit edlen würdigen Zügen; das Cereshaupt und der Stier auf Münzen der Stadt Praesus sind vortrefflich gearbeitet; der weibliche, unbekannte Kopf auf Münzen von Phalana eben so schön, und auf einem ebenfalls schönen Gepräge der Cydonier, kommt der einzige Fall vor, daß der Stempelschneider sich deutlich und bestimmt als Verfertiger des Werks angegeben; er hieß ΝΕΤΑΝΤΟΣ. Der bärtige sitzende Bacchus, halb bekleidet auf einer Münze der Stadt Sybritia, ist hinsichtlich auf Gestalt und Stellung, auch wegen dem edlen Charakter seiner Züge, sehr lobenswürdig und dürfte wohl einer vortrefflichen Tempelstatue nachgebildet seyn. Die Biene und das Vordertheil einer Ziege auf Münzen von Elyrus so wie der Schweinskopf auf Münzen von Lyttus möchten wir ihrer großartigen Formen wegen als Arbeiten aus der Zeit des hohen Styls ansehen. (251)

Ueber Naxos haben sich wenig Nachrichten erhalten; eine so bedeutende fruchtbare Insel aber wird schwerlich arm an Kunstwerken gewesen seyn, auch kann man ihr ohne Bedenken Handel und Wohlstand schon in alten Zeiten beimessen, weil, einer Sage zufolge, hier die ersten Münzen geprägt, u) und vermöge einer andern die Schif-

u) Pollux Lib. IX. Cap. 6.

Digitized by Google

se mit vieler Kunst gezimmert wurden, w) welches theils auf reichen Besitz an edlen Metallen, theils auf lebhaften Verkehr der Einwohner unter sich und nach aussen deutet.

So sind wir auch unbekannt mit den Werken der Kunst auf der Insel Paros, wo man den schönsten und für nicht große Bildsäulen den tauglichsten Marmor grub; überdem war sie des Agoracritus, des Scopas Vaterland; und, sollten ihr diese beiden großen Meister keine Denkmale ihres Kunstvermögens zugewendet haben?

Delos, im Alterthum ein wichtiger Platz für den Handel. Der daselbst gehaltene Markt wurde von Kaufleuten aus den entferntesten Gegenden besucht, und jene sprichwörtliche, auf Delos sich beziehende Redensart: „Lande Handelsmann! lade aus! alles wirst du verkaufen." x) kann von dem lebhaften hieselbst getriebenen Verkehr keinen andern als vortheilhaften Begriff erwecken. Kauf und Verkauf aber fördern allemal die industrielle Geschicklichkeit, begünstigen sogar in gewisser Hinsicht die Kunst, darum stand auch schon von frühen Zeiten her die zu Delos bereitete Bronze in gutem Ruf. y) Sie wurde theils roh zum Gebrauch auswärtiger Künstler verfahren, theils an Ort und Stelle zu Vasen, Betten und Triclinien z) verarbeitet, welche geachtet waren, also wohl die Vermuthung erlauben, sie hätten sich

w) Suidas. x) Strabo, Lib. XIV. §. 371. y) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 2. §. 4. z) Id. Lib. XXXIII. Cap. 11. §. 51.

Digitized by Google

nicht weniger durch saubere Ausführung und geschmackvolle Formen als durch Güte des Materials empfohlen.

Sonder Zweifel ist auch der altberühmte Tempel des Apollo und der Latona auf dieser Insel mit Werken der Kunst aller Art erfüllet gewesen. Einen Apollo, die Grazien auf seiner Hand tragend, hatten Tectäus und Angelion verfertigt, (252) andere Statuen Anthermus, Bildhauer von der Insel Chios, wie auch die berühmten Söhne desselben, Bupalus und Anthermus. a)

Welche und wie viele Kunstwerke Tenos besessen, wo ein sehenswürdiger Neptunustempel war; b) Jos, von dem geglaubt wurde, Homerus liege daselbst begraben, c) auch Andros, wahrscheinlich des Praxiteles Vaterland, ist nicht weiter bekannt; allein das Leben der Kunst auf diesen Inseln geht aus ihren Münzen klar genug hervor. (253)

Große und treffliche Silbermünzen von Siphnus mit einer Chimäre und fliegenden Taube, d) wären, indem sie mehrere vorzügliche und kunstgeübte Meister in diesem Fache voraussetzen, schwer zu lösende Räthsel ohne die Nachricht des Pausanias, e) daß diese Insel einst in blühenden Umständen gewesen durch den Ertrag ihrer Bergwerke, welche aber späterhin das Meer überschwemmt habe. Noch sollen Ruinen von einem Tempel des Pan daselbst übrig seyn, der also auch wohl mit Kunstwerken geschmückt war.

---

a) Plin. Lib. XXXVI. Cap. 5. §. 4. n. 2. b) Strabo Lib. X. Sect. 4. §. 11. c) Id. Lib. X. Sect. 4. §. 1. d) Mionet. n. 728. 729. 731. 732. 733. e) Pausan Lib. X. Cap. 11.

Digitized by Google

Aegina; die dortige Kunstschule, besonders an Erzbildern fruchtbar, wetteiferte durch viele geachtete Männer selbst mit der athenienſischen und unterschied sich eigenthümlich im Charakter ihres Styls. (254) Kurz vor und in der Zeit der großen Kriege Griechenlands wider die Perſer fällt der Aegineten blühendste Epoche; herbeigeführt von Schiffahrt, Handel, Kunst und Gewerbe; damals lebten auch die vorzüglichſten ihrer Bildner, und reichlich mag die Insel mit Werken derſelben, vornehmlich aber mit noch etwas ältern geziert gewesen seyn, wie die vor wenigen Jahren daselbst ausgegrabenen Monumente darzuthun scheinen. Während der acht und achtzigsten Olympiade gerieth sie unter die Herrschaft der Athenienſer und mit der Selbstständigkeit erloſch auch bald Wohlstand wie Kunstruhm.

Das zu Aegina bereitete statuariſche Erz wurde geschätzt, vom deliſchen jedoch, und mehr noch vom corinthiſchen übertroffen. f)

Einige auf der Insel Euboea gelegene Städte dürfen wir für Orte halten, wo die Kunst nicht minder fröhlich als im übrigen Griechenland geblühet; denn obgleich über Werke und Sammlungen, welche sich in mehreren berühmten Tempeln daselbst wahrscheinlich befunden haben, keine Nachweiſung kann gegeben werden, so gehören doch die Münzen verſchiedener euböiſchen Städte zu den beßern, ja vorzüglichen Denkmalen der Kunst dieſer Art. Die Gepräge der Stadt Chalcis, mit dem Kopf des Apollo

f) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 2. §. 3. 4. 5.

Digitized by Google

und einer Lyra sind hochschätzbar, beides von Seiten des guten Styls und meisterhafter Ausführung. Eine Münze von Eretria, mit dem Kopf der Diana und einem liegenden Stier, ist eben so lobenswürdig, und eine von Histiaea, mit dem Kopf einer Bacchantin, hat kaum weniger Verdienst. (255)

Von Thasos, dem Vaterland des Polygnotus und des Aglaophon, gilt ungefähr dasselbe, was wir so eben von Euböa gemeldet; die thasischen Münzen aber sind noch schöner und von der allervorzüglichsten Beschaffenheit, besonders Aeltere mit dem Haupt des bärtigen indischen Bacchus, g) deren, als ausgezeichnet merkwürdiger Monumente, weiterhin noch einmal zu gedenken seyn wird.

Bis über den Ister nach Sarmatien und dem noch weiter entfernten Taurien finden wir griechische Kunst und Geschmacks-Bildung verbreitet. Eine Münze der Stadt Panticapäum, h) mit dem Haupte des Pan und einem trabenden Greifen, ist von vorzüglich wohlgelungener Arbeit; eine Andere von Olbiopolis (256) in Sarmatien zwar weniger verdienstlich, doch von gutem Styl. Hiernach läßt sich nun denken, daß auch Moesien nicht ausgeschloßen war, und in der That findet sich eine Münze der Stadt Calatia, i) oder Callatis, mit dem Haupt des jungen Herkules, einer Keule, Köcher und Aehre, welche Münze in jedem Betracht als ein treffliches Kunstwerk gelten kann.

---

g) Mionet n. 407 — 411. h) Mionet num. 357. i) Id. num. 363.

Digitized by Google

Zu Byzanz wurden schöne Münzen des Lysimachus geprägt, (a57) und auf andern kleinern, die weniger alt scheinen, ist ein hübscher Bacchus zu sehen, auch eine niedliche Diana, k) beide vermuthlich Tempelstatuen nachgebildet. Die Stadt war als eine wohlgebaute bekannt; Pausanias lobt ihre Mauern l) und von den Tempeln der Sonne und des Mondes wird als von sehenswürdigen Gebäuden geredet. m) So kann es also an Kunstwerken jeglicher Art unmöglich gefehlt haben, auch bürgt dafür der Umstand, daß Timomachus, unter den spätern Malern des Alterthums einer der berühmtesten, n) hier geboren war. Ferner gedenkt Vitruvius eines vortrefflichen byzantinischen Bildhauers, Namens Beda, weniger gekannt als seine Kunst es verdient hätte, o) woraus zu schließen ist, derselbe habe bloß in seiner Vaterstadt und für dieselbe gearbeitet.

Vom Kunstbesitz der übrigen thrazischen Städte sind wir noch weniger als von dem in Byzanz unterrichtet; doch zeigen ebenfalls die Münzen aus mehreren derselben, Kunstfertigkeit wie gebildeten Geschmack. Wir nennen in dieser Hinsicht zuerst, die von Aenus mit dem Kopf des Merkurius, auf den frühern im Profil, auf den spätern von vorn dargestellt, p) dann die von Maronea, mit dem noch verdienstlichern Bacchushaupt. q) Letztere Stadt zählte den berühmten Maler Athenion unter ihre

k) Id. n. 383. 384. l) Pausan. Lib. VII. Cap. 31. m) Cedrenus. n) Plin. Lib. XXXV. Cap. 11. §. 40. n. 30. o) Vitruvius, Lib. III. in Praefat. p) Mionet. n. 372 — 380. q) Id. n. 389. 390.

Digitized by Google

Bürger, welcher ohne Zweifel seinen Geburtsort mit herrlichen Arbeiten schmückte.

Auch Abdera lieferte Münzen von verschiedenen Stempeln. Sie enthalten immer das Bild eines Greifen auf der Hauptseite, (258) sind vortrefflich gearbeitet und die bündigste Widerlegung dessen, was den Geschmack der Abderiten sonst Ungünstiges nachgesagt worden.

Eben so geeignet, das Ungegründete der Sagen wegen zurückgebliebener Cultur der Macedonier darzuthun, sind mehrere Münzen der Stadt Acanthus, r) indem sie nicht blos einstweiliges Erblühen der Kunst daselbst, sondern ihren ganzen Stufengang vom alten strengen zum großen und schönen Styl vor Augen legen. Man sieht in den verschiedenen Gepräges die Ausführung mehr und mehr Zierlichkeit gewinnen; auch die auf allen vorkommende Gruppe eines vom Löwen angefallenen Stiers wird hinsichtlich auf kunstgerechte Anordnung besser und besser, bis sie endlich ein wahres Meisterstück darf genannt werden. Eine Münze von Philippi stellt das Haupt des jungen Herkules in aller Herrlichkeit des hohen Styls dar. s)

Auch die Münzen von Amphipolis, des Pamphilus Vaterland, sind unserer Aufmerksamkeit würdig, indem sie ein edles vorwärts gekehrtes Haupt des Apollo enthalten. t) Die von Mende, von Amphaxus und von Pydna, verdienen ebenfalls Achtung. (259)

---

r) Mionet. n. 432. — 437. s) Idem. n. 449. t) Mionet, n. 439. 440.

Digitized by Google

Ergiebt sich nun hieraus Sinn für die Kunst sowohl, als Uebung in derselben und glückliches Gelingen bei dem macedonischen Volk, so ist nicht weniger aus Nachrichten und Denkmalen auch die edle Zuneigung erweißlich, welche die Beherrscher dieses Landes schon von früher Zeit an für die Künste gehegt. Große Silbermünzen werden K. Alexander I. (reg. Ol. 75. 1. — Ol. 86. 1.) zugeschrieben u), und zeigen ganz den alten, zwar innerlich tüchtigen, doch noch rohen Styl der Kunst an, daher zu vermuthen ist, sie seyen mit schon früher gearbeiteten Stempeln ausgeprägt worden.

Archelaus (reg. Ol. 91. 4. — Ol. 95. 2.) war allem Schönen gewogen und ein so leidenschaftlicher Sammler von Kunstwerken, daß er den Vorwurf sich zuzog, mehr Geld als billig auf Gemälde vom Zeuxis verwendet zu haben. w) Seinen Namen lesen wir auf einer sehr schönen Münze, und eine andere ohne Beischrift ist wenigstens ganz dem Styl jener Zeit gemäß. Die Münzen der nächsten Nachfolger des Archelaus, Pausanias, Amyntas II. und Perdiccas III., zeichnen sich alle durch gute Arbeit vortheilhaft aus. (260)

Welchen gereinigten richtigen Geschmack endlich Philipp und sein Sohn Alexander der Große besetzen, wie oft sie beide von den allerberühmtesten Meistern der gerade damals zur vollständigsten Entfaltung gediehenen Kunst abgebildet worden; wie sie Griechenlands verehrteste Tempel mit dergleichen Werken beschenkt und geschmückt, vornehmlich aber ihre eigene Residenzstadt Pella

u) Mionet n. 353. 454. w) Aelianus Lib. XIV. cap. 17.

Digitized by Google

verherrlicht, ist aus den alten Schriftstellern hinlänglich kund. Alexander besonders war den Künsten aufrichtig zugethan, und nächst Pericles der unternehmendste und freigebigste Gönner derselben; ja seine verständige Kunstliebe hat ihn, wie auch andere vor uns schon bemerkt haben, eben sowohl in dem Andenken der Menschen verewigt, als seine Eroberungen.

Macedonien prangte mit einer Menge edler Kunstwerke an mehreren Orten, wie aus dem Umstand hervorgeht, daß etwa 160 Jahre nach Alexander des Grossen Ableben, als der römische Feldherr L. Paulus Aemilius den letzten macedonischen König Perseus überwunden, in dem zu Rom gehaltenen Triumphzug zwei hundert Wagen mit erbeuteten Statüen und Gemälden aufgeführt wurden x), vermuthlich großentheils aus der Hauptstadt Pella genommen, aber der daselbst angehäufte Reichthum war hiermit noch keineswegs erschöpft, vielmehr läßt sich glauben, die größten und vorzüglichsten Stücke seyen damals noch zurück geblieben, weil erst späterhin Q. C. Metellus nach dem Krieg wider den Andriscus die berühmte Reuterschaar des Lysippus von dort nach Rom versetzte.

Ueber Kunstbetrieb und Werke in Thessalien haben sich wenige Nachrichten erhalten, es kann indeßen dieses Land als ein Theil von Macedonien betrachtet werden, indem Philipp sich daßelbe unterwarf, aus deßen Zeit und später die trefflich gearbeiteten Münzen verschiedener thessalischen Städte herrühren mögen; eine von Pharsalus

x) Livius, Lib. XXXXV. cap. 39.

Digitized by Google

deutet sogar noch den ältern Styl an und die Hand eines guten Meisters. (261)

Epirus, Acarnanien und Aetolien, Länder, denen die griechische Cultur nicht in ihrem höchsten Glanz geleuchtet hatte, waren gleichwohl mit Werken der Kunst im Uebermaß angefüllt, dergestalt, daß man sich zu dem Glauben veranlaßt sieht, alle Ueberlieferungen von Schätzen dieser Art im Einzelnen wie im Ganzen, in den geschmücktesten Tempeln, den blühendsten Städten, wie in geringen Ortschaften, seyen bloßes Stückwerk und unvermögend, eine richtige Vorstellung von der zahllosen Menge des wirklich Dagewesenen zu erwecken. Denn eben in Hinsicht auf die gedachten Länder sind geschichtliche Zeugnisse vorhanden, es habe M. Fulvius Nobilior, über die Aetolier triumphirend, weniger nicht als zwei hundert und achtzig eherne, wie auch zwei hundert und dreißig marmorne Bildsäulen zu Rom aufgeführt, welche derselbe nebst vielen Gemälden meistens aus Ambracia, der ehemaligen Residenz des Pyrrhus, genommen hatte. (262) Im benachbarten Alycia beraubte derselbe, oder ein anderer römischer Feldherr, den reichgeschmückten Herkulestempel seiner schönsten Kunstwerke. y) So mag auch Vieles zerstört und entführt worden seyn, als Ol. 153. 3., 164 J. vor Chr. Geb., der Consul Paulus Aemilius, beauftragt vom römischen Senat, auf einmal siebenzig in Epirus gelegene Städte plündernd verheerte. Doch war ungeachtet so schweren Verlustes der Vorrath dieser Gegenden immer noch groß, weil in späterer Zeit, da

y) Strabo Lib. VIII.

Digitized by Google

Augustus besonders in Aetolien und Acarnanien Statuen zusammen suchen ließ, das neuerbaute Nicopolis zu zieren, sich deren eine größere Anzahl vorfand, als man deren füglich gebrauchen konnte. Die Patrenser erhielten darum aus dem Ueberschuße, nebst allerlei anderm, eine Diana geschenkt; kein geringes Werk, sondern aus Gold und Elfenbein gearbeitet, von zwei berühmten naupactischen Bildnern, Menächmus und Soidas. z) Nach allem diesem waren, was beinahe wunderbar scheint, zu gedachtem Ambracia doch noch einige merkwürdige Figuren aus gebrannter Erde zu sehen, welche Zeuxis verfertigt hatte. a)

Daß aber die Kunst in diesen Orten auch lebendig und hervorbringend war, erweißt sich aus den vortrefflichen Münzen des Königs Pyrrhus, welche keiner andern aus der damaligen Zeit nachstehen. Acarnanische und aetolische Münzen haben ebenfalls viel Verdienst, und deuten auf gute Zeit. (263)

Mit gleichen, ja vielleicht noch vorzüglichern Eigenschaften empfehlen sich die Gepräge der Locrier (264), von denen unsere Betrachtung nun auf das angränzende Phocis übergeht, wo beim heiligen, allberühmten Tempel und Orakel des Apollo zu Delphi Kunstschätze versammelt waren, welche an Zahl, wie an edler Abkunft von berühmten Meistern, mit denen in Athen und zu Olympia wetteifern konnten. Uebergroß, fürwahr, muß die Menge dort aufgehäufter Bildwerke gewesen seyn,

z) Pausan. Lib. VII. cap. 18. a) Plin. Lib. XXXV. cap. 10. §. 36. n. 4.

Digitized by Google

als noch alles unangetastet war; allein schon der sogenannte heilige Krieg zehrte unzähliges Kostbare, ohne Zweifel auch sehr vieles durch Kunstverdienst sich Auszeichnende auf, weil derselbe während zehnjähriger Dauer (Ol. 105. 4. — Ol. 108. 1.) von Seiten der Phocäer blos mit Geld und zu Geld gemachten goldnen und silbernen Weihgeschenken, aus diesem Tempel entwandt, geführt wurde. b) Dritthalb Jahrhunderte später kam Sylla und nahm alles, was die Phocäer an Kostbarkeiten noch übrig gelaßen, und was unterdeßen sich wieder gesammelt hatte. (265) Nero endlich, ließ auf einmal nicht weniger als fünf hundert Bildsäulen für sich aussuchen und nach Rom schaffen. (266) Aber ungeachtet dreier so harten Plünderungen und anderer minder bedeutenden Verluste, waren zur Zeit des Pausanias, der etwa hundert Jahre nach dem durch Nero verübten Raube schrieb, solch eine Menge von Kunstwerken aller Art zu Delphi noch übrig, daß besagter Schriftsteller, nur die merkwürdigsten Stücke anzeigend, kaum ein Ende zu finden vermag und in seinem Berichte abkürzend sagt, er wolle von den Athleten sowohl, als von den Musikern, welche in den hier gefeierten pythischen Spielen gesiegt, gar keine Meldung thun. c)

Waren gleich wegen Theilnahme am Tempelraub zu Delphi mehrere von den phocäischen Städten während des erwähnten heiligen Krieges verwüstet, ohne Zweifel auch manches treffliche Kunstwerk darüber beschädigt und vertilgt worden, so blieb doch immer das Meiste ver-

b) Paus. Lib. X. cap. 2. c) Id. L. X. cap. 9.

Digitized by Google

schont, zumal in den Tempeln, wie denn Anticyra nebst andern schönen Statüen, eine mehr als lebensgroße Diana vom Praxiteles besetzen d), welche also kurz vor, oder wohl gar während jenes Krieges verfertigt und aufgestellt seyn mußte. Zu Tithorea, Cilea, Aba, vornehmlich zu Cirrha, Hafenstadt der Delphier, befanden sich ebenfalls sehenswürdige Kunstgegenstände, und zu Elatea sammelte der schon mehrere male von uns genannte Beherrscher dieser Stadt, Mnason, eben als alle Zweige der Kunst am schönsten blüheten, mit nicht geringem Aufwande Werke der größten damals lebenden, und wahrscheinlich auch älterer Meister. Ein halbes Jahrtausend später fand Pausanias an besagtem Orte noch mehrere von berühmten Künstlern verfertigte Statüen. e)

Rühmlichen Beweis vom Geschmack und Kunstvermögen der Meister, welche um die beste Zeit in Phocis lebten und wirkten, geben vorzüglich schöne zu Delphi geprägte Münzen. Eine, deren künftig noch einmal zu erwehnen Gelegenheit seyn wird, mit dem Cereshaupt und einem langbekleideten sitzenden Apollo, findet kaum ihres Gleichen. f)

Theben war nie besonders reich und gewerbetreibend, eine kleine Weile nur mächtig, nichts desto weniger genoßen die Künste daselbst der beharrlichsten Liebe und Gunst, wie sich ergiebt aus vielen geschichtlichen Nachrichten, vornehmlich aus der Menge edler Werke, welche noch übrig waren, lange nachdem Alexander der Große

d) Id. Lib. X. cap. 35. e) Id. Lib. X. cap. 34. f) Mionet n. 579.

Digitized by Google

die Stadt gänzlich bis auf die Tempel zerstört; bald nach ihm Demetrius Poliorcetes und später Metellus, nach harten Belagerungen sie eingenommen hatte.

Thebens größter Flor und Bedeutsamkeit, so in politischer Beziehung, wie in Hinsicht auf Künste, fällt in die Tage des Epaminondas und kurze Zeit nachher. Damals, glauben wir, seyen auch die meisten der noch in beträchtlicher Menge vorhandenen Münzen entstanden, zwar mit verschiedenen Revers, doch allemal mit dem böotischen hoch ausgeprägten Schild auf der Hauptseite. (267)

Nicht weniger sind wir geneigt, für Kunsterzeugniß der damaligen Zeit eine andere böotische Münze zu halten, welche das Haupt Jupiters von nie genug zu preisender Vortrefflichkeit auf der einen, und einen sitzenden würdigen Neptun auf der Gegenseite zeigt. g)

Noch mehrere Städte in Böotien waren ebenfalls im Besitz schöner Kunstwerke. Unter ihnen nennen wir zuerst Thespiä, stolz auf seinen berühmten Amor, Gabe der Liebe des Praxiteles an die Phryne, und gezählt unter die größten Meisterstücke dieses vortrefflichen Künstlers. Vieles Schauenswürdige war außerdem noch daselbst vorhanden, worunter sich wieder ein eherner Amor von der Hand des Lysippus, und Gemälde vom Polygnot auszeichneten. h)

Nicht ferne von Thespiä, lag auf dem Helicon ein den Musen geweiheter Hain, reichlich mit Statüen geziert.

g) Id. n. 592. h) Paus. L. IX. cap. 27., et Plin. Lib. XXXV. cap. 11. §. 40.

Man sah daselbst den ganzen schwesterlichen Chor aufgestellt, nebst vielen Götterbildern, auch Bildern der Dichter und Tonkünstler; großentheils Arbeiten sehr vorzüglicher Meister. (268)

Platäa hatte zwei herrliche Tempel; den einen, der Juno geweiht, welcher sich auch durch Größe auszeichnete, schmückten Statüen des Praxiteles und des Callimachus. i) Aus dem andern aber, der zum Gedächtniß des hier vorgefallenen sieghaften Kampfes wider die Perser aufgebaut und der kriegerischen Minerva geheiligt war, bringen wir unsern Lesern das colossale Bild der Göttin vom Phidias, nebst den Gemälden des Onatas und des Polygnotus noch einmal in Erinnerung. k)

Tanagra, der schönen Corinna Vaterland, welche in der Dichtkunst mit Pindar wetteifernd ihm den Preis abgewonnen, rühmte sich eines marmornen Bacchus und eines Merkur, beide vom Calamis. l)

Alalcomene, nur ein kleines Dorf, besaß in seinem Tempel der Minerva die Statüe der Göttin aus Elfenbein m), und ohne Zweifel von berühmter Meisterhand gearbeitet, indem Sylla es der Mühe werth achtete, solche zu rauben. Im Tempel der Minerva Ithonia bei Coronea stunden zwei vom Agoracritus verfertigte bronzene Götterbilder n), und zu Lebadea außer mehrern andern guten Kunstwerken, die Statüe des Trophonius, dem Aesculapius ähnlich, gebildet vom Praxiteles. o)

---

i) Paus. Lib. IX. cap. 2. k) Id. L. IX. cap. 4. l) Id. L. IX. cap. 20. et 22. m) Id. Lib. IX. cap. 33. n) Id. L. IX cap. 34. o) Id. Lib. IX. cap. 39.

Digitized by Google

Athen, wo die griechische Kunst geboren und groß gezogen war, hatte auch den herrlichsten, dauerhaftesten Schmuck von derselben erhalten. Nach mehr als zwei tausend Jahren fortwährender Abnahme, Raub und Zerstörung, ist dieser mehr Ruine als Stadt zu nennende Ort immer noch der Kunst heilig, und aus den kläglichen Trümmern der Burg und ihres edeln Tempels ist neuerlich noch die bewundernswürdigste Sammlung alter Kunstdenkmale zusammen gelesen worden. Nachrichten von Athens Kunstschätzen in den Tagen seines strahlenden Glanzes besitzen wir nicht mehr, denn alles, was darüber noch jetzt bekannt ist, rührt aus später Zeit her, als die lebendige Blüthe lange hingewelkt, durch erlittene Unfälle viel Herrliches eingebüßt, manches abhanden gekommen, einiges auch, Gemälde zumal, vom Alter schon halb verzehrt war; und gleichwohl besaß damals noch die Stadt neben ihren wirklichen Bewohnern eine zweite edlere Bürgerschaft von Statüen, die Akropolis aber war ein wahrer Olymp voller Bilder von Göttern und Heroen. Wer möchte alles aufzählen! Und so wollen wir also nur an die drei Minerven-Statüen des Phidias erinnern, von denen die sogenannte Lemnierin für dieses großen Meisters schönste Arbeit galt; an den Erechtheus des Myron, den Perseus deßelben und die vielgepriesene Kuh; an die Sosandra des Calamis, und jene bewunderte Venus in den Gärten von Alcamenes. Auch hatte Praxiteles hier fast alle Wunder seiner vollendeten Kunst geschaffen; die so hoch verehrte cnidische Venus, den nicht weniger schönen Liebesgott zu Parium, den noch

Digitized by Google

mehr geachteten zu Thespiä, den weitberühmten Satyr und die brauronische Diana; letztere beide waren zu Athen geblieben, und zierten, noch zur Zeit des Pausanias, der Satyr einen Tempel in der Dreifußstraße, die Diana ihre auf der Burg stehende Kapelle. — Mit ähnlichem Eifer und fast eben so großem Erfolg wie die Bildner, hatten sich auch die Maler Athen zu verherrlichen bemüht. Micon, Panänus und Polygnotus, hochgeachtete Meister der ältern, noch ganz einfachen Weise zu malen, hatten in mehreren Tempeln, und besonders in der Halle Poecile, alles, was sie vermochten, geleistet. Ihnen folgte zunächst Apollodorus, welcher, Licht und Schatten erforschend, der Malerei eine von der vorigen ganz verschiedene Richtung gab; denn wie sie zuvor, den Fußtapfen der Sculptur folgend, mehr andeutend und symbolisch, als natürlich darstellend war, mehr dem Verstande, als den Sinnen zu genügen strebte, und sich darum oft mit Beischriften half; so bemühete sie sich jetzt, die Handlung, den Vorgang dem Beschauer vor Augen zu bringen, an deßen Gemüth zu sprechen, bezielte den Schein der Wahrheit und ein gefälliges Aeußere. Zeuxis und Parrhasius, eifrig beflißen, verschiedene Theile dieser neugestalteten Kunst möglichst zu vervollkommnen, hatten zu Athen Werke nachgelaßen, welche auch den folgenden Zeiten hohe Bewunderung abnöthigten. Euphranor, als Bildner vortrefflich, erwarb nicht geringeres Lob als Maler durch sein berühmtes Reutergefecht; eben so Pamphilus durch seine Heracliden, und Nicias mit seinem Meisterstück, den Besuch des Ulysses

Digitized by Google

im Schattenreich darstellend. Noch hatte, als die Kunst überhaupt, und die Malerei insbesondere ihre letzte Vollendung bereits erhalten, auch Protogenes beigetragen, und mit seinem fleißigen Pinsel das Rathhaus der Fünfhundert schmücken helfen.

Den Umgebungen der Stadt Athen und mehreren Ortschaften ihres Gebiets, waren ebenfalls sehenswürdige Werke der Kunst zu Theil geworden; wir lesen von Grabmälern bei der Stadt, an denen sich vortreffliche Sculpturen befanden p); auf dem Wege vom Hafen Phalerus nach Athen lag ein Tempel der Juno, in welchem die Bildsäule der Göttin dem Alkamenes zugeschrieben wurde, und der Piräus war reich an Statüen und Gemälden vorzüglicher Meister. q) Zu Rhamnus stund die Nemesis des Agoracritus; auf dem Wege nach Eleusis lagen viele Grab- und Denkmale, unter denen jenes der Phythionice, des Harpalus Gemahlin, vom Pausanias für das sehenswürdigste in ganz Griechenland gehalten wurde. r) So befanden sich auch zu Eleusis selbst und in deßen Nähe verschiedene Tempel, alle mit Kunstwerken geziert; aber der herrliche große Cerestempel scheint vor den andern reich an dergleichen gewesen zu seyn, wie aus mehrern einzelnen Nachrichten von daselbst aufbewahrten Statüen und Gemälden zu entnehmen ist.

Unter verwüstenden Kriegen und Unruhen in Griechenland, hatte Megara sich ohne wesentliche Beschädigung zu erhalten gewußt, und war darum nach Beschaf-

p) Paus. Lib. I. cap. 2. et 29. q) Id. Lib. I. cap. 1. r) Id. Lib. I. cap. 37.

Digitized by Google

senheit seiner Größe und seines Wohlstandes in späterer Zeit noch ein mit Werken der Kunst reich geschmückter Ort. Vom Praxiteles zierten eine ganze Schaar Statüen verschiedene Tempel; drei Liebesgötter hatte Scopas verfertigt, Lysippus aber den Jupiter und die Musen aus Erz gegossen; auch Werke vom Strongylion und vom Bryaxis wurden vorgezeigt; an einem unvollendet gebliebenen kolossalen Jupiter sollte dem einheimischen Bildner Theocosmus sogar Phidias behülflich gewesen seyn. s)

Corinth, mit seinen beiden an zwei verschiedenen Meeren liegenden Häfen zum Handel vorzüglich geeignet, daher wohlhabend und unter den Städten Griechenlands die üppigste, besaß, als die Römer solches eroberten, plünderten und zerstörten, Ol. 158. 3., Kunstwerke der größten Meister in reichem Ueberfluß. Das Herrlichste mußte den Siegern nach Rom folgen. Vieles wurde verkauft, und so überschwenglich scheint die Beute gewesen zu seyn, daß manches Merkwürdige gleichsam verschmäht zurück blieb, vornehmlich Statüen aus Holz vom ältesten Styl. t).

Die Malerei sowohl, als die Plastik, d. i., die Kunst, aus Thon erhobene Arbeiten und Statüen zu verfertigen, waren der Sage nach beide zu Corinth erfunden u), wenigstens ist glaublich, daß die älteste Malerschule in Griechenland daselbst ihren Sitz gehabt, auch die ersten, wesentlichen Verbeßerungen dieser Kunst hier geschehen seyen. Eben so wahrscheinlich, ja gewiß, blüheten daselbst mehrere

s) Paus. Lib. I. cap. 40—44. t) Paus. Lib. II. cap. 2. etc. u) Plin. L. XXXV. cap. 3. §. 5. et cap. 12. § 43.

Digitized by Google

Zweige der Bildnerei, vornehmlich der Erzguß, von uralter Zeit her; denn das corinthische Erz war nicht erst bei der Eroberung und Zerstörung der Stadt durch die Römer zufällig entstanden, sondern früher schon hochgeachtet, und corinthische eherne Gefäße überall berühmt. (269)

Aber eben auf Fertigung von Gefäßen und andern Geräthschaften, um damit Handel zu treiben, mehr als auf Kunsterzeugniße höherer Art, ist, wie es scheint, die Thätigkeit der Corinther während ihrem größten Flor, ungefähr um die Zeit des Philippus und Alexanders, gerichtet gewesen, indem die Geschichte nur eines einzigen damals blühenden und zu Corinth einheimischen Künstlers gedenkt, nehmlich des Euphranor, welcher freilich für viele gelten mag, da er als Bildner und als Maler Werke von großer Vollkommenheit geliefert; auch sind aus seiner Schule mehrere treffliche Meister hervorgegangen.

Die Nachrichten über Argos deuten eine stätige Neigung zur Kunst an, und ein stilles fortgesetztes Wirken, doch weniger der Malerei als der Bildhauerei zugewendet. Die Stadt besaß daher, obwohl nie weder vorzüglich mächtig, noch besonders wohlhabend, eine bedeutende Menge trefflicher Statüen. w) Sie konnte sich auch rühmen, den Eladas oder Ageladas hervorgebracht zu haben, in deßen Schule die Stifter des hohen Styls und seine größten Meister gezogen waren. Naucydes, der jüngere Polyclet, auch Antiphanes, thaten sich zwischen der 90sten

w) Paus. Lib. II. cap. 19. etc.

Digitized by Google

und 100sten Olympiade durch ruhmwürdige Werke hervor, und eine vortreffliche kleine Silbermünze der Argiven, mit dem Vordertheil eines Wolfs, dürfte wohl zur Zeit dieser edeln Meister geprägt seyn. x)

In geringer Entfernung von Argos, gegen Mycenä hin, stund der Junotempel mit vielen Kunstmerkwürdigkeiten, unter denen die Hebe des Naucydes aus Gold und Elfenbein, ein vortreffliches hochgeachtetes Werk war; doch auch diese überglänzte noch an Ruhm, wie an Kunst, das colossale Bild der Göttin, des sicyonischen Polyclets großes Meisterstück, ebenfalls aus Gold und Elfenbein gearbeitet. y)

Troezene, wenn gleich keine der bedeutendern Städte im Peloponesus, hatte eine Anzahl schauenswürdiger Statüen aufzuweisen z), eben so in mehreren seiner Tempel das benachbarte Hermione a); noch beßer aber war Epidaurus ausgestattet b), wo im Tempel des Aesculapius das colossale, auf einem Throne sitzende Götterbild von Gold und Elfenbein Thrasimedes aus Paros verfertigt hatte. Wahrscheinlich ist der großartige, einem Jupiter ähnliche Kopf des Aesculapius auf epidaurischen Münzen aus guter Zeit nach dieser Statüe gebildet, und ganz geeignet, den würdigsten Begriff von derselben zu erwecken. c) Im Tempelbezirk war ferner noch ein Theater gelegen, wie auch ein marmornes Rundgebäude, der Tholus genannt, beide Architekturen vom sicyonischen Polycletus, und be-

x) Mionet n. 653. y) Paus. Lib. II. cap. 17. z) Id. Lib. II. cap. 31. et 32. a) Id. Lib. II. cap. 34. 35. b) Id. L. II. cap. 27. et 29. c) Mionet n. 655.

Digitized by Google

wundert wegen der Vollkommenheit ihrer Verhältnisse; das Rundgebäude enthielt überdem schätzbare Gemälde vom Pausias.

Sparta pflegte bei seinen strengen kriegerischen Sitten und Gesetzen die Künste weniger sorgsam, als andere griechische Städte, war aber darum nicht unverziert geblieben. Die sogenannte persische Halle, ein Denkmal der Siege über die Perser aus Beuteertrag aufgeführt d), nahm sich durch würdige Pracht, verdienstliche Architektur und in edelm Style gearbeitete Marmorbilder vorzüglich aus. So findet sich auch Nachricht von schönen Malereien, welche Muräna und Varus zu Sparta aus Mauern schneiden, in hölzerne Rahmen faßen und nach Rom bringen ließen, das Comitium zu zieren. (270)

Werke des alten Styls besaß Sparta in sehr beträchtlicher Anzahl, und es waren mehrere derselben als Denkmäle des ältesten Kunstgeschmacks merkwürdig, z. B. der bewaffnete Herkules e) und die bewaffnete Venus f), auch wollen wir in eben solcher Beziehung den aus Metallblech getriebenen, mit Nägeln zusammen gehefteten Jupiter des Learchus, die Minerva und übrigen Arbeiten des Gitiadas, im Tempel der Minerva Chalcioecos, unsern Lesern wieder in Erinnerung bringen.

Beachtenswürdige Kunstgegenstände hatte auch das in der Nähe von Sparta gelegene Amiclä aufzuweisen. Das Riesenbild, oder vielmehr die Säule des Apollo, uralt und unförmlich, darf hier freilich nicht in Anschlag kom-

d) Paus. Lib. III. cap. 11. e) Id. Lib. III. cap. 15. f) Id. eodem Loc.

Digitized by Google

men. Dreifüße aber von dem obengenannten Gitiadas mochten, wenn gleich in sehr altem Style gearbeitet, da sie aus der Zeit der meßenischen Kriege herrühren sollten, schon einiges Kunstverdienst haben; mehr noch der große Thron des ampeläischen Gottes, und das Grabmahl des Hyacinthus, beide vom Bathycles, mit unzähligen Bildern geziert. Neben diesen sah man auch Stücke völlig ausgebildeter Kunst von berühmten Meisterhänden, nämlich des Callon aus Aegina, des Aristander aus Paros und des Polycletus von Argos, welche die Spartaner nach ihrem großen Siege bei Aegos-Potamos hierher geweihet hatten. g)

Die arkadischen Städte Mantinea, Tegea, Phigalia, Aliphera und Megalopolis besaßen nach Maßgabe ihrer Größe, ihrer Bedeutung unter den griechischen Staaten und übrigen Zustände, alle sämmtlich vortreffliche Werke der Kunst. Mantinea vorzüglich prangte mit herrlichen Arbeiten des Alcamenes und des Praxiteles. h) Den Tegeaten hatte Scopas ihren großen prächtigen Tempel der Minerva nicht allein reichlich mit Bildwerken verziert, sondern auch gebaut, und er galt, was nicht wenig sagen wollte, für das schönste Tempelgebäude im ganzen Peloponesus. i) Als geschätzte Architektur folgte hierauf zunächst der unweit Phigalia liegende, vom Ictinus, Baumeister des Parthenons, angegebene Tempel des Apollo Epicurius, aus deßen Ruinen vor nicht langer Zeit die bekannten, nun in England befindlichen Reliefs hervor-

g) Paus. Lib. III. cap. 18. h) Id. Lib. VIII. cap. 19. i) Id. L. VIII. cap. 45.

Digitized by Google

gezogen worden; hochschätzbare Denkmale des hohen Styls und vollkommen geeignet, das Lob edler Kunstbeschaffenheit zu rechtfertigen, welches Pausanias einer ursprünglich in diesem Tempel gestandenen, zwölf Fuß hohen, bronzenen Statue des Apollo ertheilt. (271) In einer der Ceres geweihten Berghöhle, ebenfalls ohnweit Phigalia, befand sich der Göttin ehernes Bild, vom berühmten Onatas aus Aegina so gebildet, wie ihm dieselbe im Traum erschienen war, k) und zu Aliphera eine durch Kunstverdienst nicht weniger als durch ihre Größe ausgezeichnete Minerva. l)

Auch Megalopolis, obgleich erst nach der leuctrischen Schlacht auf Einrathen des Epaminondas erbauet, entbehrte darum doch weder in Tempeln noch Hallen des Schmucks schöner Statuen. m) Ausser vielen andern waren vorzüglich bemerkenswerth: die colossalen Figuren der Ceres und Proserpina, vom Damophon gearbeitet. Dieser treffliche Meister, von meßenischer Abkunft, hatte auch die ebenfalls durch Vermittelung des Epaminondas wieder neu aufgebaute Hauptstadt seines Vaterlandes mit mehreren schönen Werken von seiner Hand geziert, darum behauptete Messene, weil es ausser Damophons Statuen noch andere Kunstwürdigkeiten, zumal geschätzte Malereien vom Omphalion, des Nicias Schüler, besaß, n) unter den in solchem Betracht hier anzuführenden Ortschaften eine ehrenvolle Stelle.

---

k) Idem Lib. VIII. Cap. 42. l) Idem Lib. VIII. Cap. 26.
m) Paus. Lib. VIII. Cap. 31. u. f. n) Id. Lib. IV. Cap 31. u. f.

Digitized by Google

Wie aber wird es nun möglich seyn, bei unsern Lesern von den Kunstwerken zu Olympia einen der Größe des Vorraths und Würdigkeit der Arbeiten angemessenen Begriff zu erwecken, da alle eigentlichen Nachrichten darüber sich bloß auf den spätern gar sehr verminderten Zustand, fast möchte man sagen auf den Rest beziehen, welchen Sylla und nach ihm Nero übrig zu lassen für gut befunden. Jener raubte unzählige goldne und silberne Weihgeschenke; dieser ließ die ihm gefälligen Bildwerke nach Rom führen, auch ist mit Grund zu vermuthen, Caligula, der aus vielen griechischen Städten eine Menge schöner Statuen nahm, habe Olympia nicht ganz verschont. (272) Doch ungeachtet so schwerer Einbusse zu wiederholten malen, bewohnte noch zu Pausanias Zeit, der unter Mark Aurels Regierung davon geschrieben, den heilgen Altis ein ganzes Volk meist ehernen Statuen, Götterbilder und Heroen, Männer und Jünglinge, welche in den feyerlichen Kampfspielen gesiegt hatten. Die Tempel des Jupiter, der Juno, des Pelops; die Schatzgebäude verschiedener Städte und Völker waren erfüllt mit noch köstlichern Werken, zum Theil aus Gold und Elfenbein gearbeitet, o) doch alle überragte, an gewaltiger Größe so wie an Kunst, der thronende Jupiter des Phidias, aus eben den reichen Stoffen gebildet. Mit dichterischer hoher Begeisterung war dieses Werk vom Meister entworfen; auf ein Heer verzierender Figuren am Throne hatte derselbe den ausharrendsten Fleiß gewendet

o) Pausanias Lib. V. et VI.

Digitized by Google

und in der Riesengestalt des Gottes die ganze Majestät des hohen Styls entfaltet. Hier schien und scheinet noch von Seiten des Erhabenen, Göttlichen in der Kunst, die Gränze gesteckt, welche zu überschreiten menschliches Vermögen unzureichend, jedes Bestreben fruchtlos ist. (273)

Minder zwar als Olympia war die Stadt Elis von der Kunst begünstigt worden, doch ebenfalls mit mehreren bedeutenden Statuen geschmückt. Wir lesen von einer Minerva, mit dem Hahn auf dem Helme, auch von der Venus Urania, den Fuß auf eine Schildkröte setzend, alle beide aus Gold und Elfenbein gearbeitet vom Phidias; eine andere Venus, auf einem Bocke sitzend, von Erz, hatte Scopas verfertigt und Praxiteles den Bacchus. In dem nahe liegenden Cyllene, dem Hafen der Eleer, stund eine bewunderte Statue des Aesculapius, welche Colotes aus Elfenbein gemacht, und im Tempel der Diana am Alpheus sahe man treffliche Gemälde von zwei corinthischen Meistern; Cleanthes hieß der eine, der andere Aregus. p)

Das wohlgelegene Paträ in Achaja hatte mehreres Schauenswürdige, ja Vortreffliche aufzuweisen, q) auch Dymä war nicht leer an dergleichen, und bei Tritia befand sich ein mit herrlichen Malereien vom Nicias gezier tes Grabmahl. r) Aegium prangete mit mehreren Tempeln und vielen guten Statuen, zum Theil von großen Meistern, wie Damaphon und Ageladas. s) Cerynea

p) Strabo Lib. VIII. q) Pausan. Lib. VII. Cap. 20. et 21.
r) Id. Lib. VII. Cap. 22. s) Id. Lib. VII. Cap. 23. et 24.

Digitized by Google

und Vesta hatten Tempel und Bildsäulen; t) Aegyra war indessen noch reicher mit Kunstwerken geziert. u) Den Minerven-Tempel zu Pellene verherrlichte ein Bild der Göttin aus Gold und Elfenbein, von der Hand des Phidias, und es befanden sich außerdem noch andere schauenswerthe Stücke in dieser Stadt. w)

Sicyon machte, als freundliche Pflegerin der Künste und hinsichtlich auf dauernden Flor derselben, sogar Athen den Vorzug streitig. Wie viele große Bildner es hervorgebracht, erlauchte Häupter des hohen und schönen Styls, wurde unsern Lesern bereits kund gethan, auch daß alle hier vom Eupompus her eine Schule der Malerei bestanden, in welcher sich zu unterrichten und an ihrem Ruhme Theil zu nehmen selbst Apelles nicht verschmähte. Mit Kunsterzeugnissen mannigfaltiger Art und vom höchsten Verdienst muß daher diese Stadt während der alten guten Zeit auf das reichste geschmückt gewesen seyn, welches auch aus den Umständen der allmähligen Entäusserung derselben hervorgeht; denn vieles wanderte schon zur Zeit des Aratus nach Alexandrien in Aegypten hinüber x), und die macedonischen Herrscher, welche eben damals in den verschiedenen griechischen Staaten theils als Feinde walteten, theils als übermächtige Bundesgenossen den Meister spielten und große Kunstschätze sammelten, werden wohl auch nicht leer ausgegangen seyn. (274). Später war Sicyon für die mächtig und üppig gewordenen Rö-

t) Id. L. VII. Cap. 25. u) Idem Lib. VII. Cap. 26. w) Paus. Lib. VII. Cap. 27. x) Plutarchus im Leben des Aratus. c. 12 et 13.

Digitized by Google

mer gleichsam eine Fundgrube, aus welcher sie, bald raubend, bald erpressend, sich mit Statuen und Gemälden versahen, wie denn der Aedil M. Scaurus der Stadt, unter dem Vorwand von Schulden, alle öffentliche Gemälde nahm und nach Rom bringen lies. y) Aber dergestalt groß war der Vorrath an Kunstwerken, daß geraume Zeit nachher, als der Ort schon sehr herunter gekommen, mehrere ehemals prächtige Tempel fast verfallen und alles Schmucks beraubt waren, doch auch damals noch sich eine beträchtliche Anzahl Statuen vorfand und unter denselben Arbeiten des Canachus, des Scopas, des Calamis und Lysippus; z) vielleicht auch sogar die berühmte Statue der Gelegenheit von diesem Letztern. (275) Vortreffliche Malerei zierte das Grabmal der Xenodice, einer Frau, welche im Kindbette gestorben war. a)

Ueber Kunst und Werke derselben auf den ionischen Inseln giebt es keine Nachrichten von einiger Bedeutung. Mehrere schöne Münzen von Corcyra; andere von Cephalenia, vornemlich aber eine von Zacynthus, b) mit dem Haupt des Apollo und einer sitzenden männlichen mit einer großen Schlange spielenden Figur beweisen indeßen den Kunstbetrieb so wie auch den herrschenden guten Geschmack nach Maßgabe des Styls der verschiedenen Zeiten.

In Italien oder Groß-Griechenland, das unserer Betrachtung sich nun darbietet, hatte die Kunst den Städten Croton und Tarent ihre schönsten Gaben zugewendet.

y) Plin. Lib. XXXV. Cap. 11. §. 40. u. 24. z) Pausan. Lib. II. Cap. 9. et 10. a) Idem Lib. II. Cap. 7. b) Mionet. num. 641.

Digitized by Google

Beim Tempel der Juno Lacinia, unweit Croton, war eine berühmte Sammlung, vornemlich von Gemälden. Die gute Beschaffenheit der Kunst aber, wie sie wirklich geübt worden, mag ein herrlicher Kopf des Apollo auf Münzen dieser Stadt zeigen, c) welchen wir unbedenklich für einen der schönsten halten, die auf Münzen oder Gemmen erscheinen.

Tarent, einst mächtig zur See und zu Land, hatte seinen Wohlstand vielleicht zunächst der Lage in fruchtbarer Gegend, seinem schönen Hafen und dem hier bereiteten, von den Alten sehr hoch geschätzten violetten Purpur zu verdanken. Ueberfluß beförderte Kunst und Kunstliebe, deren Daseyn und Wirken viele wohlgearbeitete Münzen darthun, (276) auch wißen wir aus den Nachrichten der Schriftsteller, daß diese Stadt eine der geschmücktesten war. Schon ist am geigneten Orte der coloßalen Bilder des Jupiter und des Herkules vom Lysippus gedacht worden, (277) und im Livius findet sich die auf das Allgemeine sich beziehende Bemerkung: daß bei Eroberung dieser Stadt, durch den Fabius Maximus die Beute an Statuen und Gemälden fast eben so groß gewesen, als zu Syracusä, d) welches nicht lange vorher dem Marcellus unterlegen war. Gleichwohl blieb noch Manches zurück: der erwähnte Jupiter wurde zu groß und schwer befunden, um ihn nach Rom zu schaffen, andere coloßale Götterbilder, vermuthlich Werke des alten Styls mit ernsten Mienen und Gebär-

c) Idem n. 180. d) Livius, Lib. XXVII. Cap. 16.

Digitized by Google

den von Kämpfenden, befahl Fabius, als erzürnte Gottheiten, den Tarentinern zu laßen; e) andere Nachrichten reden von einer berühmten Europa, auf dem Stiere sitzend, und von der Statue eines jungen Satyrs, welche später noch daselbst übrig waren. f)

Ausgebildeter Geschmack und edles Kunstvermögen zur guten Zeit in der Stadt Metapont ergiebt sich aus ihren Münzen; die von Heraclea und von Thyrium bewähren ein Gleiches, also können wir auch als zuverläßig das Daseyn sehr vortrefflicher Tempelstatuen in allen drei genannten Städten annehmen, denen das gefällige Haupt der Ceres auf Münzen der ersten, die edle Minerva auf denen der beiden letztgenannten Städte nachgebildet worden. (278).

Rhegium wird von den Schriftstellern zwar nicht als ein Ort genannt, der bedeutende Werke der Kunst aufbewahrte, doch mag man solches voraussetzen, weil es von frühen Zeiten her ehrenvolle Künstler hervorgebracht. Learchus lebte noch bevor man größere Statuen zu gießen verstanden, und hämmerte daher seinen schon mehrmals erwähnten Jupiter zu Sparta aus Erzblech mit Nägeln zusammengefügt. Von hier war Pythagoras gebürtig, der Meister seelenvollen Ausdrucks, Verschönerer und Milderer des hohen Styls. Ihn hatte Clearchus unterrichtet, er selbst aber seiner Schwester Sohn, den Sostratus. Ob der Kunstbetrieb Störung erlitten u. die vorhandenen Werke Schaden genommen oder geraubt worden, als um Ol. 98.

e) Idem Loc. cit. f) Cicero in Verre.

Digitized by Google

Dionysius der ältere, Tyrann von Syracusa, Rhegium eingenommen und hart behandelte, wißen wir nicht, wes nigstens muß es sich bald wieder erholt haben, wie Münzen darthun, welche vermöge des Styls der Arbeit, nicht vorher geprägt seyn können, (279) auch muß es gegen vierhundert Jahre später noch nicht ganz an Kunstwerken von Bedeutung gemangelt haben, indem Cicero einer hier befindlichen schönen Venus von Marmor gedenkt; und zur Zeit des Plinius waren die zu Rhegium verfertigten thönernen Gefäße berühmt. g)

In Sicilien, Rhegium gegenüber, lag Messana, dessen blühende Umstände so wie die Liebe seiner Bewohner zur Kunst, aus der Nachricht hervorgehen, daß der eleische Callon, ein geachteter trefflicher Meister des hohen Styls, ihnen sechs und dreißig eherne Statuen verfertigte, zum Weihgeschenk nach Olympia. Wenn aber auf Kosten dieser Stadt an fremdem Ort ein solches großes Werk errichtet worden, wie sollte, wie könnte sie selbst ohne dergleichen Schmuck, geblieben seyn? Denn vermöge ihrer Münzen war Kunstgeschicklichkeit schon damals und sogar in früherer Zeit, als sie noch den Namen Zancle geführet, einheimisch. (280) Später hatte Hejus, ein reicher Einwohner und wahrscheinlich Priester, der Kunst so zu sagen ein Heiligthum errichtet; denn in seiner Kapelle befanden sich vier höchst schätzbare Statuen, welche der überall raubende Verres ihm nahm und dafür vom Cicero angeklagt wurde. Eine, den Herkules darstellend,

g) Plin. Lib. XXXV. Cap. 12. §. 46.

Digitized by Google

aus Erz, galt für Myrons Arbeit; zwei ebenfalls bronzene Canephoren, hatte der sicyonische Polycletus verfertigt, und Praxiteles aus Marmor einen Liebesgott, ähnlich dem berühmten zu Thespiä. h)

Catana verlor an eben den Verres aus dem Tempel der Ceres die Bildsäule der Göttin. (281) Auch mögen sich, wenn nicht damals noch, wenigstens früher schätzbarere Statuen des Apollo und eine vielleicht noch vorzüglichere des Silenus daselbst befunden haben, alle von verschiedenem Styl, welche wir auf catanischen Münzen nachgebildet sehen. (282)

Aus dem Cerestempel zu Enna nahm Verres eine Statue der Göttin; (283) und, einer andern kolossalen Statue derselben, welche nebst dem Ttriptolemus ausser dem Tempel aufgestellt war, die schön gearbeitete Victoria, so sie auf ihrer rechten Hand trug. Lyson, ein angesehener Mann zu Lilybäum, büßte die vortreffliche Bildsäule des Apollo ein, welche er besaß; die Stadt Tyndaris einen eben so schönen Merkur und Segesta, uns noch jetzt durch seinen herrlichen Tempel merkwürdig, eine Diana aus Bronze. (284)

Agrigent, eine der größten und mächtigsten unter den Städten Siciliens. Ihre noch in Trümmern Bewunderung erregenden Tempel wurden erbaut zur Zeit als der Geschmack am Hohen und Großartigen in allen Künsten eben herrschend geworden war, (285) und wie die Architektur sich bemühte diese Stadt zu verschönern, so wenn

h). Cicero Lib. IV. in Verrem.

Digitized by Google

deten auch Malerei und Bildhauerei derselben Köstliches, ja Unschätzbares zu, denn Zeuxis verfertigte den Agrigentinern mehrere Gemälde, und soll eins der berühmtesten seiner Werke, die Alcmene darstellend, ihnen sogar geschenkt haben. i) Deßgleichen arbeitete Calamis für sie Statuen zum Himmel flehender Knaben, Weihgeschenke an den Gott zu Olympia. k) Groß und bedeutend, an Zahl wie an Gehalt, müssen wir uns überhaupt den ehemals hier vorhanden gewesenen Schatz von Kunstwerken vorstellen, da nach vielfach erlittenem Abbruch durch innere Kriege, durch die Carthaginenser und Römer, der oft schon genannte übel berüchtigte Verres im Tempel des Aesculapius einen von Myron vortrefflich gearbeiteten Apollo fand und entführte; (286) im Tempel des Herkules nahm er kleine bronzene Bilder. Auch für uns Neuere ist sogar noch einige Nachlese übriggeblieben, und man hat, bald nachsuchend, bald zufällig, mehrere schöne Denkmale der Kunst gefunden, von denen wir nur der berühmten Urne mit der Fabel vom Hippolytus und der Phädra in erhobener Arbeit gedenken wollen. (287)

Die vorhandenen Münzen aus dem alten Agrigent, sind meistens aus guter Zeit und von guter Kunst, (288) doch gebührt den besten syrakusanischen Gepräges, so über sie wie über die meisten andern, der Vorzug; denn dieses Haupt der sicilianischen Städte, zur Zeit ihres besten Flores eine der größten und reichsten der alten Welt,

i) Plin. Lib. XXXV. Cap. 9. §. 36. n. 2. k) Pausan. Lib. V. Cap. 25.

Digitized by Google

pflegte die Künste mit größter Sorgfalt. Besagte Münzen erscheinen dem Forscher merkwürdig wegen der trefflichen Arbeit, und lehrreich, indem sie ihn gleichsam die Spezialgeschichte der Kunst und des Geschmacks zu Syracus vor Augen legen; mehrere sind Werken vom alten Styl nachgebildet, auch wirklich selbst von alter Arbeit; l) denen folgen sodann andere mit zierlicher gestalteten Bildern, aber noch strenge gehalten, m) bis sie endlich in höchster Schönheit und Anmuth wie Sterne leuchten, n) und nach gerechter Würdigung den Ehrenplatz unter den herrlichsten Denkmalen der alten Kunst verdienen. Wie reich, ja überflüssig, Tempel, Hallen, Gymnasien und andere öffentliche Gebäude in Syrakus mit Kunstwerken aller Art geschmückt waren, ist daraus zu entnehmen, daß, als während des zweiten punischen Krieges C. Marcellus die Stadt eroberte, er viele Gemälde und Statuen nach Rom bringen ließ, wo dieselben, wie Livius sagt, o) sowohl den Geschmack an griechischen Kunstwerken als auch eine ausschweifende Begierde nach denselben veranlaßten. Aber so beträchtlich auch die Zahl der nach Rom abgeführten Stücke mochte gewesen seyn, verursachte ihr Verlust doch in dem gesammten großen Kunstschatz keine sehr empfindliche Lücke, weil fast hundert fünfzig Jahre nachher, während welcher Zeit doch manches abhanden gekommen seyn mochte, Verres noch so Vieles zu rauben Gelegenheit fand, daß Cicero demselben in seiner Anklage vorwerfen konnte: Syracus habe durch ihn mehr Götter verloren, als bei

l) Mionet. n. 297. 299. m) Idem. 298. n) Idem num. 316 — 319. o) Livius, Lib. XXV. Cap. 40.

Digitized by Google

der Eroberung durch den Marcellus Menschen. Die vorzüglichsten Stücke dieses Raubes bestanden in folgenden: Die Sappho des Silanion aus dem Prytaneum genommen; (289) aus dem Bacchustempel, eine Statue des Aristäus, und die des Päon, von großer Schönheit, aus dem Aesculapius-Tempel. (290) Den Jupiter aus dessen eignen Tempel; aus dem der Libera (Proserpina) einen kleinen aber ungemein schönen Kopf, und aus dem Tempel der Minerva nebst vielen Gemälden die erhobenen Arbeiten von Elfenbein, welche des Gebäudes prächtige Thüren zierten; ein Gorgonen-Haupt zeichnete sich unter denselben als höchst vorzüglich aus. (291) Verres entführte ferner den Tempeln zu Syrakus eine große Menge corinthischer Gefäße, delphische Tische, auch Panzer und Helme mit schönen erhobenen Arbeiten; gleichwohl muß auch ihm, dem alles antastenden gierigen Ausleerer, noch manches treffliche Werk entgangen seyn; denn Tiberius nahm dem nahe bei der Stadt gelegenen Flecken Temenos eine hochgeschätzte Colossalstatue des Apollo, um solche zu Rom in der Bibliothek des Augustus feierlich aufzustellen, (292) und Plinius redet von dem berühmten Hinkenden (Philoctet) dem Meisterstück des Pythagoras von Rhegium, als einem in Syrakus noch vorhandenen Werk. p) Ueberdem sind in neuerer Zeit daselbst die beiden vortrefflichen Widder aus Bronze von griechischer Arbeit gefunden worden, welche nun den Pallast des Vicekönigs zu Palermo zieren, q) und das vor wenigen Jahren unternommene Nach-

p) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. n. 4. q) sind mitgetheilt abgeb. in Houel Voyage Pittoresque des Isles de Sicile, de Malte et de Lipari Tom. I. pl. 38.

Digitized by Google

graben belohnte sich mit der Ausbeute verschiedener marmorner Statuen; daher ist zu glauben, daß die Ruinen des alten Syrakus selbst gegenwärtig noch manches schätzbare Werk decken.

Die Eroberung und Plünderung durch den Marcellus, auch die Raubereien des Verres mochten der Lebhaftigkeit des Kunstbetriebs zu Syrakus wohl einigermassen nachtheilig seyn, doch scheinen sie denselben nicht ganz gehemmt zu haben, denn die syrakusanischen Metallarbeiten genossen auch nachher eines guten Rufs. Verres selbst lies viele Gefäße aus Gold verfertigten und jene von andern abgenommenen erhobenen Figuren auflegen. Am Pantheon des M. Agrippa zu Rom waren die Capitäle der Säulen syrakusanische Bronze, und am Tempel der Vesta hatte man sogar das Dach damit gedeckt. r)

In welcher Anzahl und Vortrefflichkeit die bisher noch nicht genannten größeren und geringeren Städte Siciliens Kunstwerke besessen haben, ist nicht bekannt; Kunstvermögen aber und Geschmack werden durch ihre Münzen klar dargethan. Die Gepräge von Panormus s) (dem heutigen Palermo) wetteifern an Schönheit der Bilder und geistreicher Ausführung mit den syrakusanischen und müssen folglich von eben so vortrefflichen Meistern dieses Fachs herrühren. Die von Gela deuten gleichfalls auf Meisterhände. Auch von Himera sind wohlgearbeitete Münzen vorhanden, (293) und eine von Motya zeichnet sich ebenfalls vortheilhaft aus. Von den leontinischen Gepräge

r) Plin. Lib. XXXIV. cap. 3. §. 7. s) Mionet. num. 214. — 290.

Digitized by Google

ist besonders Eines von altem Styl merkwürdig und ein Anderes scheint den hohen Styl anzudeuten; zwei hingegen von der Stadt Naxus sind von der gefälligen Art. (294) Wie wir nun eben aus der Beschaffenheit dieser Münzen auf Thätigkeit in der Kunst, geschickte Meister und gebildeten Geschmack in allen den genannten Städten zu schließen befugt sind, so haben sich wahrscheinlich auch überall würdige Tempelstatuen befunden; und es giebt keine gültige Ursache zu zweifeln, daß eben auf den Münzen oft, ja meistens verehrte Götterbilder oder andere Werke von anerkanntem Kunstverdienst und zweckmäßiger Bedeutung nachgebildet seyen. Darum ist auch das Haupt des Vulkanus auf einer großen Münze von Lipara, t) wenn gleich nicht sehr vorzüglich geschnitten, doch das würdigste Ideal dieser Gottheit für Nachbildung eines, in gedachter Stadt oder gleichnamigen Insel vorhanden gewesenen edlen Kunstwerks zu halten. Die uns bekannt gewordenen Münzen von Melita, dem heutigen Malta, enthalten ungriechische Darstellungen, auf ägyptischen wie auch auf phönizischen Götterdienst und Geschmack hindeutend; u) es mochten folglich dergleichen fremdartige Bilder daselbst vorhanden gewesen seyn, aber auch Werke von wahrhaftig edler Kunst. Denn der oft angeführte Verres hatte hier dem Tempel der Juno vortrefflich aus Elfenbein geschnitzte Victorien entwandt. w)

Hinsichtlich auf die im Vorigen noch nicht genannten Städte in Lucanien und bei den Brutiern, berechtigen uns ihre Münz-

t) Mionet. anim. 351. u) Siehe Mionet's Pasten n. 353.
w) Cicero in Verr.

gepräge das Obengesagte auch auf sie anzuwenden. Neptun, den Dreizack schwingend, auf Münzen von Pästum, x) stellt uns den alten noch etwas hagern und steifen Kunstgeschmack mit allen Eigenthümlichkeiten vor Augen. Eben so der Stier auf Münzen von Sybaris y), und eine gehende männliche Figur, in der Hand einen Zweig haltend, auf denen von Caulonia. z)

Den campanischen Städten Capua, Cumae, Neapolis, Nola und Cales hatte Rom, als es dieselben seiner Herrschaft unterwarf, viele Statuen abgenommen, sich selbst zu schmücken. Mit welchem mehr oder minderm Erfolg die Kunst in jenen Städten ausgeübt worden, offenbaret sich aus ihren Münzen. Die von Capua und Cumae verdienen nicht so vieles Lob als die von Cales und Neapolis, doch sind auch diesen die Gepräge von Nola weit vorzuziehen und in der That von beßter Art. (295) Der Grund dieser Ueberlegenheit mag wohl in den lebhaftern Kunstbetrieb zu suchen seyn, der zu Nola statt hatte, indem daselbst auch die bekannten mit Malerei verzierten Gefäße von gebrannter Erde verfertigt wurden. Nuceria und Teanum prägten gleichfalls verdienstliche Münzen; eine, unter denen aus letzterm Ort herrührenden, kann sogar den allerschönsten beigezählt werden. Sicherlich gehört sie der besten Zeit an und ist mit großer Kunst, ungemein viel Geist und im besten Geschmack ausgeführt. Auch Münzen der Stadt Arpi in Apulien sind schätzenswerth. (296)

x) Mionet. num. 158. y) Mionet. num. 160. z) Idem num. 185.

Digitized by Google

Noch bleibt Massilia zu erwähnen übrig, eine der angesehensten griechischen Colonie-Städte in den westlichen Ländern und von ausgewanderten Phocäern aus Klein-Asien erbaut. Obschon den Wissenschaften mehr gewogen, als den Künsten, vernachläßigte sie doch auch diese nicht, wie sich aus dem zierlichen Gepräge verschiedener ihrer Münzen genugsam darthut. (297) Wir finden ferner noch beim Pausanias einer Statue des Apollo gedacht, desgleichen einer großen ehernen Minerva, welche beide die Massilier nach Delphi geschenkt hatten. a)

Auf das noch weiter entfernte Gades ist in der von uns verfolgten Beziehung ebenfalls ein Blick zu werfen. Freilich haben Münzen von dort nur sehr mäßiges Verdienst der Ausführung, b) allein das Haupt des jungen Herkules, mit edlen großartigen Zügen, welches wir auf denselben gewahr werden, deutet auf ein herrliches Vorbild, vermuthlich in dem dortigen berühmten Tempel des vergötterten Helden, wo auch eine Bildnißstatue Alexanders des Großen sich befand, unzweifelhaft ein Werk von sehr großer Kunst und fast Leben athmend, weil Caesar, von ihr wie von der Gegenwart des Eroberers selbst gerührt, unter Thränen den Entschluß faßte, ihm nachzueifern und denkwürdige Thaten zu verrichten. c)

Mußte der hier mitgetheilte Schattenriß unsern Lesern schon eine sehr hohe Meinung von der wundersamen Vortrefflichkeit, wie nicht weniger von der fast zahllosen Menge mannigfaltiger Kunstschöpfungen erregen, womit

a) Pausan. Lib. X. cap. 8. et cap. 18. b) Mionet. num. 12.
c) Suetonius cap. 7. und Dio Cassius Buch 37. cap. 52.

Digitized by Google

sämmtliche im Bereich griechischer Sitten und Geistes-Cultur gelegene Länder und Städte prangeten; so wird eben diese hohe Meinung noch weiter gesteigert werden, wenn man erwägt, daß wir vornehmlich nur über Meister und Werke aus dem Zeitraum von Pericles bis auf Alexander den Großen handelten, und genöthigt waren, uns dazu der Nachrichten weit späterer Schriftsteller, in Betreff Griechenlands vornehmlich des Pausanias, zu bedienen; daß also die oben angeführten Werke nur der gegen Ende des zweiten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung noch übrige Rest vormaliger, bei weitem größerer Fülle und Herrlichkeit waren, indem durch dauernde Verwirrungen und Kriege in Griechenland vieles zerstört, noch mehreres den ursprünglichen Entstehungsorten entfremdet worden. In der Folge zog das gewaltig herrschende Rom, während mehr als dreihundert Jahren willkührlicher Ausraubung, durch seine Feldherrn, Statthalter und Kaiser eine Welt griechischer Statuen und Gemälde an sich. Endlich ist zu Gunst unserer Schilderung noch der wesentliche Umstand zu beachten, daß die ganze Schaar jener angedeuteten Kunstwerke sich fast ohne Ausnahme auf das öffentliche Leben bezog; die Kunst aber hatte überall alles mit Wohlgestalt, mit Sinn und Geist durchdrungen. Wenn sie sich in Bildern der Götter und Helden edel, groß, und majestätisch geäussert, so verschmähete sie darum nicht, ihre schmückende Sorgfalt auch den geringsten Hausgeräthschaften zuzuwenden; jeder die schicklichste Form ertheilend, einfache und gefällige Zierrathen. Durchforsche man die Ruinen von Herkulanum und Pompeji, nebst allem was aus denselben hervorgezogen

Digitized by Google

worden; jedes Zimmer, jede Küche erscheint uns wie ein Kunstcabinet; kein Topf, kein Oehlkrug, kein Wassereimer wird gefunden, den die Kunst nicht liebevoll angehaucht. Selbst in die Gräber wußte sie, alles verschönernd, zu bringen. Eines Grabes bei Tritia in Achaja gelegen, von dem berühmten Nicias herrlich ausgemalt, ist oben schon Erwehnung geschehen, auch eines andern unweit Sicyon, welches ebenfalls mit schauenswürdigen Malereien geziert war. Die noch vorhandene Grabkammer der Arruntier zu Rom d) gilt für ein Muster des guten Geschmacks in Hinsicht auf ihre innere Verzierung, und eben so lobenswürdig muß auch das Grab der Nasonen e) gewesen seyn, desgleichen die Gruft in der Pyramide des C. Cästius, f) alle drei hinlänglich aus Kupferstichen bekannt. Noch könnten wir manche andere dergleichen Denkmale anführen.

Schätzbare Darstellungen finden sich auf Lampen von Erz und Thon, desgleichen auf den bemalten Gefäßen von gebrannter Erde, welche im untern Italien, in Sicilien und Griechenland aus alten Grabstätten hervorgezogen worden.

Versuchen wir nun, was im Vorigen schon Stückweise an verschiedenen Stellen unternommen worden, den Charakter und Gang der griechischen Kunst darzustellen, als dieselbe bis zur würdigsten Höhe in Gedanken und Formen sich empor gehoben, sodann bei noch weiterer

d) Piranesi. Monum. Sepolcr. tav. 7 — 15. e) P. S. Bartoli, Pitt. antiche del Sepolcro di Nasoni. f) Joach. v. Sandrart Bau- Bild- u. Maler Akademie, 3te Band. Taf. 2 et 3.

Digitized by Google

Fortbildung endlich zum Edlen, Gefälligen, Schönen, zum lautersten Geschmack, zur höchsten Anmuth und Zartheit gelangt war.

Zwar ist in unsern Betrachtungen über den alten Styl und die demselben angehörige Denkmale ausführlich genug das vorwaltend Hagere und Steife angedeutet, indeßen wollen wir doch, beßeren Zusammenhanges wegen, hier noch folgendes bemerken. Die ältesten Künstler, unmittelbar an die Natur als Muster gewiesen, bemüheten sich wohl mit redlichem Ernst, die ihnen vorkommenden Gestalten nachzubilden; solches geschah aber unsicher nach sehr mangelhaften Begriffen vom Würdigen, vom Schönen und von der Anmuth; daraus ergab sich das widrig Eckige, Strenge in den Formen; die gezwungenen Stellungen, weiten Schritte, steifen Gewänder ohne Abwechselung in den Falten, schmächtige Glieder und zu groß gehaltene Köpfe. Als in der Folge man die Fehler dieses alten Styls vermeiden lernte, die Kunst zu freierm Denken und Handeln überging, beflissen sich die Meister hinsichtlich auf Gliederformen treuer Natur-Nachahmung; ihre Kenntnisse vom Bau des menschlichen Körpers und von den Verhältnissen der verschiedenen Theile desselben gegeneinander, hatten sich beträchtlich erweitert, doch war überhaupt in der Darstellung noch vieles Steife, in der Behandlung noch einige Mühsamkeit zurückgeblieben. Für Götterbilder wurde durch fortgesetztes Bemühen allmählig die Großheit in Gestalt und Charakter erworben, sie erschienen mächtig, kraftvoll, doch sonder Anmuth in herber Strenge. Dieses hing mit dem damals herrschenden

Digitized by Google

Gesinnungen zusammen, aber war vielmehr aus denselben hervorgegangen. Denn auf eben die Weise, wie die Kunst sich ausdrückte, dachte und handelte man auch im Leben; ernst, kühn, groß, aber leidenschaftlich und gewaltsam; den Sitten wie der Kunst klebten immer noch einige Reste der alten Rohheit an.

Ganz unstreitig haben die Kriege mit den Persern günstig, ja sehr günstig auf die Ausbildung des geistigen Vermögens in Griechenland eingewirkt, indem sie jede ruhende Kraft gewaltig anregten; denn wir sehen bald nach abgewendeter Gefahr die sämmtlichen Künste höher begeistert auftreten, in edlem Wetteifer Werke schaffend, welche meistens näher oder ferner sich auf jenen glorreichen Kampf beziehen, und Kraft ihrer nie genug zu preisenden Verdienste durch alle Zeiten mit Bewunderung angesehen worden sind.

Den Griechen war nun das schöne Gemeingut nationaler Unabhängigkeit vollkommen gesichert, ihr Wohlstand überhaupt sehr vermehret und so wurden auch kostbarere, von vernünftiger Prachtliebe eingegebene Unternehmungen möglich, zumal bei den Athenienſern, welche bald nach den erwähnten Perſerkriegen, durch Ueberlegenheit ihrer Schiffsmacht, Herren der Inſeln im Archipelagus und vieler Küſtenſtädte geworden waren; dieſe behielten zwar den Titel Bundesgenoſſen, zahlten aber unter dem Namen von Beiträgen eigentlichen Tribut, und Perikles wendete ſolchen nach Gutbefinden vornämlich zur Verſchönerung der Stadt an.

Digitized by Google

Das war die für unsere Geschichte so bedeutsame Epoche, wo sich Athen zum herrlichen Sitz der Künste erhob und wenn es allen eine liebreiche Pflegerin wurde, doch vielleicht die Bildenden am meisten begünstigte. Wir glauben zwar allerdings und hoffen sogar an seinem Ort klar nachgewiesen zu haben, daß Phidias, einer der ausserordentlichsten Menschen, der größten Geister die je auf Erden wandelten, schon früher die Kunst veredelt und sie auf richtigern Weg geleitet, indem er das Allzuherbe, Strenge des Styls der Vorfahren wesentlich zu mildern begann. Schon zeigt der unter Cimon aufgeführte Tempel des Theseus, in seiner Bauart wie in den Bildwerken, den veredelten höhern Kunstgeschmack, und Phidias hatte selbst, bevor noch die weitläufigen Bauunternehmungen des Pericles ihren Anfang nahmen, die mächtige bronzene Pallas auf der Burg zu Athen, die von Marmor und vergoldetem Holz in ihrem Tempel bei Platäa, vielleicht auch gar das berühmteste seiner Werke, den olympischen Jupiter, verfertigt und des Lebens Blütezeit bereits zurückgelegt; aber die hoch und allerhöchst begabten Menschen werden, wie Xenophon sagt, nur körperlich, an Geisteskräften niemals alt, g) also schritt auch er immerfort mit der Kunst, oder vielmehr diese durch ihn weiter. Darum, wie auch aus andern eben so haltbaren Gründen, sehen wir uns veranlaßt, die vollständige Entfaltung des hohen Styls eben in die Zeit zu setzen, da der Parthenon und die Propyläen erbaut wur-

g) Xenophon, in der Lobschrift auf den König Agesilaus C. 11. 14.

Digitized by Google

den. Phidias befand sich damals, ungeachtet seines Alters, in der ausgebreitetsten Thätigkeit an der Spitze eines zahlreichen Chores vortrefflicher Künstler, theils von ihm selbst erzogen, theils Zeitgenossen aus Athen, oder, die sich daselbst versammelt hatten, um vorerwehnte grosse Bauunternehmungen fördern zu helfen. Daß aber dem wirklich also sey, daß alle damals in Athen lebenden Meister, deren die Nachrichten rühmlich gedenken, Mitarbeiter gewesen, läßt sich durchaus nicht bezweifeln. Die Zahl und Größe, wir möchten sagen Unermeßlichkeit der in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit von etwa fünfzehn Jahren zu Stande gekommenen Bildwerke, an denen ein geübtes Auge auch Verschiedenheit der Behandlung entdeckt, zeigen deutlich, es seyen mehrere, ja viele Meister mit Ausführung derselben beschäftigt gewesen. Ferner geben die vortreffliche Beschaffenheit dieser Bildwerke und ihre sorgfältige Vollendung zu erkennen, daß es Arbeiten von den Häuptern der Kunst aus jener großen Zeit sind; der über dem Ganzen wehende Geist endlich, verkündet uns das Oberhaupt, den Phidias, und wir schauen in den noch erhaltenen wundervollen Resten, wo nicht seine Hand, doch seinen Styl und den von ihm eingeführten edlern Geschmack. Alle Kunstdenkmale dieser Zeit zeigen, den Werken der früheren Meister gegenüber, ein höheres mehr geläutertes Denken, weisere Wahl des Schönen in den Gliederformen, mehr Mannigfaltigkeit, Natürliches, Zierliches im Faltenschlag, ruhigere Stellungen, gänzliches Vermeiden des unangenehm Steifen, eben so sorgfältige, doch freiere Behandlung im Gan-

Digitized by Google

zen, bei weitem mehr Seele, mehr Uebereinstimmung; auch die Anordnung der Figuren zu Gruppen war kunstreicher und zierlicher geworden.

Dieses ist ungefähr die Summe der Verbesserungen, welche die Kunst durch den Geist, das Würken, den Einfluß des Phidias erfahren und nun an den Werken, die Ol. 83 — 87. zu Athen ausgeführt wurden, zur herrlichen Erscheinung kamen. Die Lehre von den Proportionen, hatte zwar unstreitig durch den Phidias schon vieles gewonnen, indeßen brachte kurz nach dieser Zeit, der Sicyonier Polycletus dieselbe zu noch größerer Vollkommenheit, und verlieh auch den Umrißen mehr zärtliches und fließendes, worin ihm jedoch Alcamenes, des Phidias Schüler zur Seite ging. Myron aber entdeckte das Geheimniß, Ideal und Natur, verbunden in kräftigen männlichen Körpern mit tiefer Kenntniß des Baues derselben, darzustellen; das schnell Entschwindende, Momentane in der Handlung aufzuhaschen; Thierfiguren, und woferne es seinen Absichten und dem darzustellenden Charakter gemäß war, auch den menschlichen, eine rührende Naivität der Handlung, wie auch des Ausdrucks stiller Gemüthsregungen zu ertheilen; die Kunst scheint durch ihn erweitert, ihr hoher immer noch herber Ernst etwas gemildert worden zu seyn. Auf dem angebahnten Pfade schritt mit Myron wetteifernd Pythagoras weiter, und allen Nachrichten zufolge waren seine Gebilde sanfter gerundet und mit anscheinend größerer Leichtigkeit gearbeitet, ihm gelang die naturgemäßere Darstellung der Haare; übrigens bezielte dieser Meister den lebendigen kräftigen

Digitized by Google

Ausdruck starker Leidenschaften, welches Bestreben Ctesilaus mit ihm theilte und gleichen Ruhm dafür einerndte. Calamis aber wußte vor allen andern seinen Bildern die hohe sittliche Anmuth in Gebärden, Mienen und im Faltenschlag zuzuwenden.

Bis zu diesem Punkt ihrer Ausbildung war die Kunst in Griechenland, zumal die Bildnerei, etwa um die 90te Olympiade und kurz nachher gelangt. Phidias, Stifter des hohen Styls, läuterte, veredelte und erhöhete dieselbe bis zum Erhabenen, Göttlichen; doch leiteten ihn seine eigenen Fortschritte schon während langer Werkthätigkeit auf das zartere Schöne. Seine Schüler und jüngern Zeitgenossen folgten gleicher Richtung im Geschmack; der Idealbegriff von Größe, Hoheit, Kraft und Macht wurde vornehmlich für Bilder der Gottheiten, ohne viel Abnahme zu erleiden, beibehalten, allein man suchte durch Nachahmung der Natur, das heißt, solcher Formen aus der Wirklichkeit, welche jenem Idealbegriff die angemessensten schienen, denselben mehr schöne Wahrscheinlichkeit zu geben.

Hier dürfte zu bemerken noch nöthig seyn, daß während des Aufblühens des hohen Styls, zur Zeit des Pericles und des Phidias die Malerei immer noch nicht zur Mündigkeit gelangt war; Micon, Panänus, Onatas und Polygnotus trieben solche zwar mit großem Ruhm, doch ist als zuverläßig anzunehmen, daß ausser gutem Styl und Richtigkeit in der Zeichnung, ihre Gemälde sonst nur wenige von den Eigenschaften an sich hatten, welche gegenwärtig für unerläßlich gelten. Licht und Schatten waren

Digitized by Google

damals noch nicht gehörig wahrgenommen und verstanden, folglich die Gemälde ohne Wirkung. Man begnügte sich, dem vom Umriß begränzten Raum bedeutend mit Farben auszufüllen; Gruppen und Figuren wurden reihenweise neben und übereinander gestellt, auch wohl, zu besserer Verständigung des Beschauers, die Namen derselben beigeschrieben, welche Weise wir noch an einigen, wahrscheinlich Gemälden nachgebildeten erhobenen Arbeiten, und häufiger an Malereien auf Gefäßen von gebrannter Erde beobachtet finden.

Den Begründern des hohen Styls folgten diejenigen Meister, unter denen die Kunst, ihrer so eben angedeuteten Richtung zufolge, allmählig die feingre Ausbildung erhielt; wohl mochte sie darüber an Großheit und erhabenem Charakter einiges einbüssen, gewann aber an gefälliger Schönheit der Formen und weicher Behandlung. Die Zeit war vorhanden, wo der Uebergang vom hohen zum schönen Styl, von ernster Majestät zur heitern Anmuth geschehen sollte.

Unter denen, welche sich in besagter Uebergangs-Epoche verdienstlich ausgezeichnet, ist vor andern des vom großen Polyclet unterrichteten Naucydes aus Argos zu gedenken, und sollte, wie uns wahrscheinlich genug dünkt, der mehrmals wiederholt vorhandene Discobolus in Ruhe seinem vor Alters berühmten Meisterwerk nachgebildet seyn, so haben wir, ihn mit dem Discobolus des Myron vergleichend, in beiden den augenscheinlichsten Beweis, wie raschen Schrittes die Kunst sich dem schönen und gefälligen Style näherte.

Digitized by Google

In ähnlichem Sinne und gleicher Richtung, doch freilich mit Abzug des Eigenthümlichen eines jeden Meisters, mögen wir uns auch die Gebilde des Polycletus von Argos, Bruder und Schüler des Naucydes, des Canachus, des Aristocles, Dinomenes, Patrocles und des jüngern Dädalus denken, welche, den Nachrichten zufolge, sämtlich etwa um die fünf und neunzigste Olympiade blüheten. Ist man ferner noch geneigt, auch den Callimachus diesen Künstlern beizuzählen, das bekannte vormals borghesische Relief mit den fünf tanzenden sogenannten Stunden (298) für eine Nachbildung der lacedämonischen Tänzerinnen dieses Künstlers anzusehen; so bethätigt solches das damals eingetretene Hinneigen der Kunst zum Anmuthigen, und ihr Bestreben, das zartere Schöne darzustellen, noch mehr. Es mag nicht überflüßig seyn zu erinnern: daß jugendliche Gestalten jetzt anfingen, von den Künstlern vorzügliche Pflege zu erfahren.

Mehrere der berühmtesten Meister dieser Zeit waren aus Sicyon gebürtig, einige auch aus Argos; zu Athen hingegen scheint der Kunstbetrieb an Lebhaftigkeit abgenommen zu haben, in Folge des peloponesischen Krieges, welcher so lange dauernd als unglücklich geführt, diesen Staat entkräftete und mit schwerer Demüthigung desselben ein Ende nahm. Zwar behauptete das Volk des Erechtheus die Herrschaft zur See fast während aller Krieges-Jahre, wodurch Gewerbe und Handel sich aufrecht erhielten, doch mußte, den erforderlichen großen Aufwand zu bestreiten, das Vermögen des Staats und der wohlhabenden Bürger zu sehr in Anspruch genommen wer-

Digitized by Google

den, als daß für Werke der Kunst zu öffentlichen Zwekken noch eben so viel wie ehemals hätte geschehen können; und, wir zweifeln keineswegs, dieser Umstand sey eine der Haupturſachen gewesen, warum die bildenden Künste zu Sicyon so fröhlich blüheten. Ihr Glanz war indessen zu Athen nicht erloschen und es ließen sich verschiedene Werke von Bedeutung anführen, welche gerade während der mannigfaltigen Bedrängnisse des erwehnten Kriegs und kurz nachher entstanden waren; auch geschah damals durch den Maler Apollodorus die große Erfindung von Licht und Schatten in der Malerei, oder, wenn man von diesem Wunder gemäßigt sprechen will, die erste kunstgemäße Nachbildung und Anwendung von Licht, Schatten und milder Uebergänge des einen zum andern, wodurch die gesammte Kunst eine von der vorigen, unterschiedene Gestaltung und Charakter erhielt; denn bis dahin hatte die Sculptur vorgeherrscht, und die Malerei, ihr untergeordnet, war noch sehr mangelhaft. Mit der Erfindung vom rechten Gebrauch des Lichts und Schattens aber, erschien diese Letztere nun gänzlich unabhängig und selbstständig. Ihre weniger bedungene Freiheit im Darstellen, der milde Schein, die ruhigen Massen und vornehmlich der Zauber mannigfaltig abgestufter harmonischer Farben, erwarben derselben bald allgemeine Bewunderung; selbst die Sculptur mußte, um zur vollendeten Ausbildung zu gelangen, die Lehre von der Beleuchtung und die aus derselben entspringende Vortheile sich anzueignen suchen.

Dem Apollodorus folgte als Förderer der Malerei zunächst Zeuxis, und diesem Parrhasius; jener wahrschein-

Digitized by Google

lich aus Groß-Griechenland gebürtig, hat sich geraume Zeit in Athen aufgehalten, auch, wie man vermuthen mag, sein Leben daselbst geendigt. Die richtige Darstellung und der kunstmässige Gebrauch von Licht und Schatten in Gemälden erhielten durch ihn noch weitere Verbesserungen; ferner wendete er ungemeine Sorgfalt auf die Zeichnung, den Formen Adel und Schönheit verleihend. Auch läßt sich nicht bezweifeln, daß alle seine Arbeiten mit vielem Fleiß vollendet waren.

Forschern muß es auffallen, wenn sie so in der alten wie in der neuern Kunstgeschichte zu verschiedenen Malen wahrnehmen, daß bedeutende Schritte gegen das Gelinde und Anmuthige, welche wohl zunächst von der Malerei dürften erwartet werden, früher von Seiten der plastischen Kunst geschehen sind; hingegen ereignete sich auch der Fall, daß ernste Strenge in Umrissen wie in der Behandlung, bei der Malerei sich theils länger erhielten, als bei der Sculptur, theils, wenn sie überall verlohren schienen, immer in Gemälden zuerst wieder neu zum Vorscheine kamen.

Zu der Zeit, von welcher wir gegenwärtig handeln, waren zuverläßig die Bildner den Malern auf dem Wege zum Fließenden, Weichen, Gefälligen vorangeschritten, weil, vermöge aller des Zeuxis Kunst und Werke betreffenden Ueberlieferungen, derselbe noch ganz den Ernst und die Erhabenheit des hohen Styls geübt hat. Noch waren seine Figuren Statuenhaft, die Umrisse derselben noch strenge.

Digitized by Google

Preiswürdiges und Großes für die fernere Ausbildung der Malerei von dieser Seite leistete Parrhasius. Auch er war nicht in Athen geboren, hatte sich jedoch daselbst niedergelassen, mit Zeuxis gewetteifert und denselben, zwar sicherlich nicht im hohen Ernst und edler Würde der Bilder, wohl aber im Leichten und Malerischen, in gefälliger Zierlichkeit übertroffen. Parrhasius war der Erste welchem es gelang, die Umrisse leichtfließend und verschwindend zu machen; dem Colorit gab er mehr Blühendes, Zartes; und so erschien in seinen Arbeiten was zuvor noch nie ein Auge gesehen: der angenehm reitzende Schein, der Zauber milder Begränzung, richtig und sanft verschmolzener Uebergänge einer Farbe in die andere.

Uns nun wieder zur Sculptur wendend, um den Gang derselben weiter zu beobachten, theilen wir dem Leser aus dem Ertrag treulichen Forschens an Denkmalen sowohl als in den Nachrichten folgendes mit. Die vorzüglichsten der Meister, welche ungefähr um die hundertste Olymp. oder wie Plinius annimmt, um die hundert und zweite geblühet, brachten die Kunst hinsichtlich auf Anmuth, auf zarte Schönheit der Formen, Leichtigkeit in Bewegung und Handlung, wie auch der Lebhaftigkeit und Kraft im Ausdruck, bis nahe zur Vollkommenheit. Will man den zu verschiedenen malen wiederholt vorhandenen, liegenden Hermaphroditen als Nachbildung eines vor Alters berühmten Hermaphroditen vom Polycles, Sohn des Timarchides, gelten lassen, so wie wir einen ebenfalls wiederholt sich vorfindenden Ganymedes vom Adler gefaßt und emporgetragen als Copie nach dem gepriesenen Werk des Leochares

Digitized by Google

ansehen dürfen; die Bacchantin aber, voll bacchischer Wuth mit fliegendem Gewand und Haaren, aus der Villa Borgheſe, nebſt andern derſelben ähnlichen Figuren, als nach dem herrlichen Vorbild vom Scopas gearbeitet annehmen; ſo unterrichten uns dieſe Denkmale wenn auch nicht ganz vollkommen, doch immer auf eine ſehr ſchätzbare Weiſe anſchaulich von der großen Zierlichkeit, welche die ausgezeichneten Meiſter jener Zeit ihren Gebilden zu ertheilen gewußt; welche Sorgfalt ſie auf Wahl und Nachbildung der ſchönſten, zarteſten Formen gewendet und wie ſie der jugendlichen Geſtalt vorzüglich gewogen waren.

Den Scopas betrachteten die Alten als einen der größten Bildhauer und ſeine Werke den vollkommenſten in der Kunſt zu allernächſt verwandt. Ebendieſelbe Ehre wurde auch dem vermuthlich etwas jüngern, als Maler und Bildner gleich hochgeſchätzten, Euphranor erwieſen, denn er hat nicht nur in beiden Künſten Meiſterſtücke geliefert, ſondern dieſelben auch durch neu aufgeſtellte Regeln für Proportion und Colorit im Allgemeinen gefördert.

In den Werken des mit Euphranor zugleich, etwa um die hundert und vierte Olympiade, blühenden Praxiteles erſchien die Bildhauer-Kunſt in herrlichſter Entfaltung auf der Gipfelhöhe aller ihrer ſchönen Eigenſchaften. Am Erhabenen hatte ſie vielleicht etwas abgenommen, am Edeln jedoch noch nichts eingebüßt; das Wißen war umfaßender geworden; das Vermögen im Techniſchen unbedungen; Schönheit und Anmuth walteten zwar vor als Charakter des Styls, aber ohne die Bedeutung zu beeinträchtigen.

Digitized by Google

Aus vielen erheblichen und jemehr man solche in Ueberlegung zieht, wahrscheinlichern Gründen, ist von der sogenannten mediceischen Venus, so wie von vielen andern ihr in Gebärde und Zügen ähnlichen Statuen zu glauben, sie seyen dem hochberühmten Meisterstück des Praxiteles nachgebildet, zum wenigsten bringen sie uns die Idee, nach welcher dieser Künstler die Göttin der Liebe sich gedacht und zu aller Welt Bewunderung im Bilde dargestellt hatte, klar vor die Augen. Wer nun bekannt mit den übrigen alten Denkmalen sich die Ausführung dieser Venus in höchst möglicher Vollkommenheit, mit Uebereinstimmung aller Theile zum Ganzen, des Ganzen zur Dichtung des Werks, sich denken mag und kann, wird, wir möchten behaupten, einen richtigen Begriff von der Kunst und den Bildern des Praxiteles erhalten, auch den gehörigen Maaßstab zu finden wißen, nach welchem sich das Verdienst dieses größten der Meister des schönen Styls gegen die Verdienste der übrigen großen Meister bestimmen läßt.

Strenge Beobachter dürfen die Kunst unter dem Lysippus vielleicht schon im ersten Anfang ihres Sinkens erblicken; denn aus allen, die Werke dieses Künstlers betreffenden Nachrichten, wie auch aus vorhandenen wahrscheinlichen Copien nach denselben, gehet deutlich hervor, daß sie sich von denen des Praxiteles durch noch sanfter fließenden Contour, lebhaftere Bewegung, sinnlich bestechende größere Wahrheit und offener dargelegte Meisterschaft der Behandlung unterschieden haben. Doch an poetischem Gehalt und Darstellung der höhern idealen Charaktere,

Digitized by Google

stund ohne allen Zweifel die Kunst des Lysippus um eine Stufe tiefer als jene seines genannten glorreichen Vorgängers. Wie bewundert und bewunderungswerth mehrere der von ihm verfertigten Götterbilder auch seyn mochten, so findet man doch nirgends erwehnt, daß er die idealen Züge, das Symbolisch-Charakteristische einer dieser Gottheiten bis zum canonisch Musterhaften vervollkommnet habe. Im veredelten Bildniß hingegen scheinet Lysippus der allen andern vorzuziehende Meister, und seine ikonischen Statuen, besonders die den Alexander M. darstellenden, von unübertroffener, unerreichter Vortrefflichkeit gewesen zu seyn.

Unbemerkt wollen wir nicht lassen, daß zur Zeit des Phidias, des Myron und Polyclets, die Statuen meistens aus Erz verfertigt wurden; als aber die Kunst zum schönen Styl überging, wendete man den Marmor häufiger an, und hierin waren Praxiteles und Scopas anerkannt die größten Meister. Wird nach der Ursache geforscht, welche diese beiden Künstler bewog, ihre Hauptwerke in Marmor auszuarbeiten, obgleich sie unterweilen auch eherne Bilder verfertigt, so dürfte solche wohl vornehmlich in der von ihnen beabsichtigten zartern Ausführung zu suchen seyn, ja in der Vollkommenheit selbst, welche sie der Kunst erworben. Die reine Schönheit der Gestalt läßt sich zwar allerdings in Erz eben sowohl als in Marmor darstellen; allein da jetzt auch das Liebliche, die Anmuth, ein Hauptzweck geworden war, so beförderte der Marmor vermittelst seiner Durchsichtigkeit das Weiche der Umrisse, ihr sanftes Verlaufen und lindes Zu-

Digitized by Google

sammenstoßen; desgleichen erschien die zarte köstliche Vollendung an der milden Weiße des Steines viel deutlicher als selbst am edelsten Erz je geschehen kann, welches, je schöner es grünlich anläuft, desto mehr ruhestörende Glanzlichter und Widerscheine verursacht. Ist ferner nicht abzuläugnen, was wir oben umständlich auseinander gesetzt, nämlich, man habe zur Zeit der Blüthe des schönen Styls auch an Werken der Bildhauerei sorgfältig Rücksicht auf Licht und Schatten genommen, zum Behuf reiner Massen und der daraus entspringenden angenehmen Wirkung, so muß auch dieser Umstand, wo nicht die Wahl zu Gunsten des weissen Marmors entschieden, doch wenigstens viel beigetragen haben, ihn dem Erz vorzuziehen.

Wollte man aber hiergegen einwendend: bei eben so gebildeter Kunst, gleichem Bestreben nach Anmuth und eben so zarter Ausführung, sey doch Lysippus dem Erz günstiger als dem Marmor gewesen; so fehlt es uns keineswegs an Gründen, welche die Sache hinreichend erklären, ohne uns darum in Widerspruch mit dem vorhin geäußerten zu setzen. Vor allem andern kömmt hier des Lysippus besondere Neigung zu metallenen Arbeiten in Anschlag, weil die Sage meldet: er habe während seiner frühern Jahre das Gewerbe eines Kupferschmidts getrieben. Da überdem noch seine Bilder sich durch lebhafte Bewegungen auszeichneten, folglich oft Stellungen erhalten mußten, welche in Marmor nur mit ungebürlicher Wagniß auszuführen waren, so diente ihm das Erz in dieser Hinsicht beßer. Ferner ist zu be-

Digitized by Google

denken, daß bei der Fertigkeit, womit der Erzguß dazumal behandelt wurde, bronzene Werke nicht allein geringern Aufwand verursachten als marmorne, sondern auch ungleich schneller sich fördern ließen, welcher Umstand einen Meister der eine solche Menge, zum Theil sehr großer Werke verfertigen sollte und wirklich zu Stande gebracht hat, wohl auch zur Wahl des Erzes vermögen konnte.

Daß die Sculptur ihrer Schwesterkunst, der Malerei, in jeder Entwickelungs-Periode voranschritt, ist schon vorgetragen worden und findet hier abermalige Bestätigung. Praxiteles hatte jener bereits die letzte Vollendung gegeben, während bei dieser noch immer die verschiedenen einzelnen Theile mehr Ausbildung erhielten und zu vollkommner Reife gediehen, als durch den Aristides der Ausdruck; durch Echion und Melanthius vornehmlich das Colorit; Asclepiodorus erwarb sich grosse Verdienste um Haltung, und Amphion um die Anordnung des allgemeinen Ganzen der Bilder; Nicomachus zeigte den Weg der bequemern leichtern Behandlung; dann erst kam Apelles, die Malerei aufs vollkommenste zu vollenden und ihr den Kranz aufzusetzen, indem er die erwehnten preiswürdigen Eigenschaften, wodurch verschiedene Meister einzeln geglänzt, in seinen Werken vereinte, die ihm vor allen gewogene Grazie noch hinzufügend.

Was Protogenes gleichzeitig und wahrscheinlich gar etwas später als Apelles geleistet, ist zwar nicht durchaus vergleichbar dem, was Lysippus von seiner Seite gethan hatte, doch erscheinen beide große Meister in ähnlichem

Digitized by Google

Verhältniß zur Kunst, denn wir erblicken dieselbe in ihnen gleichsam kämpfend und ringend sich auf den damals erreichten Gipfel noch einen Augenblick zu behaupten, ehe sie sich dem nicht zu vermeidenden Geschick des nun beginnenden allmähligen Sinkens hingab.

Digitized by Google

Nachweisung noch vorhandener Denkmale aus der Zeit des hohen und schönen Styls.

Ein und zwanzig Jahrhunderte und mehr, sind nun vorüber gezogen, seit der schöne, oder besser gesagt der schönste Styl, der allerreinste Geschmack, vollkommenes unbedungenes Vermögen, die Kunst verherrlichten; und noch andere hundert oder hundert und zwanzig Jahre früher zeigte sie sich, obwohl nicht in solcher reizenden Schönheit, doch in ihrem edelsten Ernst, in der allerhöchsten Würde. Selten sind freilich die wahrhaftig ächten Denkmale von der einen und andern Art, dennoch ist der Zeiten Gewalt sowohl, als der rohen Zerstörungswuth der Menschen, manches den beiden angedeuteten Endpunkten, wie auch dem dazwischen liegendem Zeitraume unstreitig Zugehöriges, entgangen. Es wird nützlich seyn, ja unerläßlich für den Zweck welchen wir verfolgen, die gekanntesten und bewährtesten aus diesen jetzt noch vorhandenen Denkmalen anzuzeigen.

Werth des ersten Platzes ist nach unserer Ueberzeugung der eine von den beiden Pferdebändigern vor dem päpstlichen Pallast auf Monte Cavallo zu Rom. Die am Fußgestelle dieses großen Werks befindliche Inschrift, giebt dasselbe für Arbeit des Phidias aus. Da besagte Inschrift lateinisch ist, folglich von Römern herrührt, so könnte sie wohl Zweifel erregen, aber die vortreffliche Kunstbeschaffenheit des ganzen Werks scheint ihre Richtigkeit zu bezeugen, denn wir besitzen kein Denkmal alter Bildnerei, welches mit erhabenerem Sinn gedacht, mit mehrerem Geist ausgeführt wäre. Der

Digitized by Google

Künstler wußte dem Marmor gleichsam Leben einzuhauchen und eine hohe Seele; der Gebärde Stolz, die rüstige Bewegung, der Adel in den Zügen, die Großheit und Wohlgestalt aller Gliederformen stellen uns einen der Dioscuren einen Helden und Halbgott auf das herrlichste vor Augen. (299)

In den Metopen und Friesen am Tempel des Theseus zu Athen sind mehr oder weniger beschädigte Bildwerke noch übrig, h) die, weil Cimon diesen Tempel erbauete, vor oder spätestens während der zwei und achtzigsten Olympiade verfertigt seyn müssen. Da überdem ihre edeln Formen des hohen Styls vollständige Entwikkelung zeigen, so setzt solches den Einfluß von Phidias Kunst und Geschmack auf dieselben außer Zweifel.

Alle von den Giebelfeldern des Minerven-Tempels auf der Burg zu Athen herrührenden Statuen, sammt den Reliefs vom Fries und aus den Metopen desselben i), können als im Geist des Phidias gearbeitete Werke betrachtet werden. Er selbst dürfte zwar schwerlich an irgend eins Hand gelegt haben, weil ihn während des Tempelbaues das colossale Bild der Göttin aus Gold und Elfenbein beschäftigte, allein es läßt sich durch glaubwürdige historische Zeugnisse nachweisen, daß alle diese Bildwerke unter seinem Einfluß und Aufsicht entstanden sind, (300) sie sprechen demnach seinen Geschmack und Styl vollkom-

h) Stuart, the Antiquities of Athens Vol. III. Einige Figuren und Gruppen von daher, enthält unsere Kupfertafel N. XVI. i) The Elgin Marbles from the Temple of Minerva at Athens, einige vom Giebel, vom Fries und aus den Metopen enthalten unsere Kupfertafeln N. XVIII. et XIX.

Digitized by Google

men aus, wie sich solches auch durch mancherlei Aehnlichkeit mit vorerwehnter Colossalfigur bethätigt, und die Aechtheit jener Figur hinwieder durch Kunstverwandtschaft mit den Bildwerken vom Parthenon desto unbestreitbarer wird. Im übrigen ist es wohl nicht zu gewagt, wenn wir als entschieden annehmen: die berühmten Meister, Zeitgenoßen und zum Theil Schüler des Phidias, deren damalige Anwesenheit in Athen keinem Zweifel unterliegt, hätten an der Ausführung besagter Werke Theil genommen. Calamis galt für den besten Künstler in Pferdefiguren; Equis semper sine aemulo expressis, sagt Plinius von ihm k); und, wenn nun alles aufgeboten wurde, den Parthenon zu verherrlichen, wenn dieser Tempel die Bewunderung der Nachwelt erwerben, derselben ein Verkündiger der Kunst in den Tagen des Pericles und des Phidias seyn sollte, so ist es wenigstens wahrscheinlicher, daß jene drei jetzt in London befindlichen Pferdeköpfe, vom Giebel des Tempels, Arbeiten des Calamis seyen, als daß sie es nicht seyen. (301) Und wenn der sogenannte Ilissus, der Theseus und mehrere Stürze weiblicher Figuren, zumal die beiden, wo eine der andern im Schooße liegt, allerdings von hoher ausserordentlicher Vortrefflichkeit sind, so kann es keineswegs vermessen scheinen, auch allenfalls für möglich zu halten, Alcamenes oder Agoracritus habe dieselben gebildet; ja wir behaupten geradezu, es befinden sich unter den elginischen, jetzt dem brittischen Museum gehörigen Marmorn aus Athen wahrhaftige Arbeis

k) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. n. 11.

Digitized by Google

ten der genannten und anderer damals lebenden Meister, obgleich nicht zu sagen ist, auch wohl immer unbestimmbar bleiben wird, welches Stück von diesem oder jenem herrührt. In Betracht der erhobenen Arbeiten von dem Fries des Tempels und aus dessen Metopen hegen wir ungefähr eine gleiche Meinung. Wer indessen dem Fries besondere Aufmerksamkeit widmen mag, wird finden, daß zwar ebenfalls mehrere treffliche Meister an der Ausführung Theil desselben genommen; doch die nie genug zu preisende Erfindung des Ganzen, welche wir ohne einiges Bedenken den gehaltvollsten Dichtungen des Alterthums an die Seite setzen, von wem anders als vom Obermeister und Vorsteher des gesammten Künstlerchores konnte sie ausgegangen seyn?

Die nunmehr auch im brittischen Museum befindlichen Reliefs vom Fries des Apollotempels auf dem Berge Cotylius bei Phigalia 1) gehören ebenfalls zu den Denkmalen aus der Zeit des hohen Styls der griechischen Kunst, wie theils aus den gewaltigen Formen der Figuren, theils aus dem Umstand hervorgeht, daß Ictinus, Baumeister des Parthenon, auch diesen Tempel aufgeführt. m) Im Ganzen ist die Kunst in den ebengedachten erhobenen Arbeiten im hohen Grade achtbar, wenn schon die Behandlung etwas minder Sorgfalt verräth, als man an den Bildwerken des Parthenon wahrnimmt. (302)

---

1) S. die Abbildungen v. Wagner. Von den am Vorzüglichsten gedachten Gruppen aus diesem Fries enthält unsere Kupfertafel n. XVII. einige. m) Paus. Lib. VIII. Cap. 42.

Digitized by Google

Das colossale Haupt einer Minerva, uns nur aus einem Gypsabguß in der Dresdner von Mengs herrührenden Sammlung bekannt, ist in eben dem erhabenen Sinne gearbeitet, wie der vorhin genannte Pferdebändiger, doch von noch strengerm Ausdruck, (S. die Abbildung Kupfert. XX.) daher sich mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen läßt, dieses Haupt möchte noch ein glücklich gerettetes Ueberbleibsel jener von uns schon mehremale angeführten Minerva Area seyn, welche Phidias für den bei Platea gelegenen Tempel derselben arbeitete. In wessen Besitz der, vermöge des vielleicht einzigen Abgusses, noch ziemlich wohlerhaltene Marmor sich gegenwärtig befindet, hat uns, ungeachtet fleißiger Nachfrage, auszuforschen noch nicht glücken wollen.

Ferner sind als dem Styl des Phidias verwandte Werke zu betrachten: die herrliche Statue der Pallas in der Villa Albani n), desgleichen die noch berühmtere sogenannte Giustinianische o) jene hat ernstern Ausdruck und mehr Bewegung, diese einen ruhigern Stand und überhaupt milderes Wesen, beide Werke (Kupfert. n. XXI. enthält die Abbild.) möchten wir hinsichtlich auf ihr Alter ungefähr gleich geachtet und für Arbeit von Meistern aus der Schule des Phidias angesehen wissen. Die allgemeine Charakterähnlichkeit beider Statuen, der sich gleichende Geschmack im Faltenschlag und in der Ausführung ihrer Gewänder, berechtigen zu solchen Vermuthungen. Geneigt sind wir ferner uns auf eben diese Art und

n) S. die Abbildung in dem Werk von Cavaceppi, Racolta d'antiche Statue. o) Galleria Giustiniani. Tom. I. tav. 3.

Digitized by Google

Weise den zarten Unterschied zwischen den Werken des Agoracritus und denen des Alcamenes zu denken, wollen jedoch damit weder von dem albanischen noch von dem giustinianischen Götterbild andeuten oder gar behaupten, es rühre das eine oder andere von einem der erwehnten Meister her, wiewohl solches allerdings eine mögliche Sache wäre.

Ein coloßales, gegenwärtig Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Bayern gehöriges Brustbild der Pallas, welches vormals die Villa Albani schmückte, und die von Veletri benannte nach Frankreich gekommene Statue dieser Göttin, welche mit dem Brustbild beinahe ähnliche Proportionen haben mag, (Abbild. beider Denkm. finden sich auf der Kupfert. n. XXI.) sind gleichfalls Denkmale, die zur anschaulichen Kenntniß des hohen Styls beitragen können. Auffallende Vernachlässigungen am Kinn und an den Augen der Pallas von Veletri müssen freilich Zweifel erregen, ob dieselbe ein Originalwerk sey, und wenn das Brustbild aus der Villa Albani vielleicht ursprünglich besser gearbeitet war, so es ist hingegen an mehreren Stellen beschädigt, wodurch die Harmonie des Ganzen einigermassen gestört wird.

Die bisher unsern Lesern vorübergeführten Denkmale gewähren nicht allein schätzbaren Unterricht über den hohen Styl im Allgemeinen, sondern auch die selbst eigene Kunst des Phidias und der besten aus dessen Schule hervorgegangenen Meister lernt man aus ihnen kennen. Ferner bringen die mit darunter befindlichen Bilder der Pallas, denen wir noch das herrliche wundervolle Bruchstück

Digitized by Google

eines Kopfs derselben vom Giebel des Parthenon hier beifügen wollen, (S. ungefähr die Gestalt deßelben auf Kupfertaf. N. XXI.) jene durch den Phidias zur Vollendung gediehene Idealgestalt und die Züge dieser Göttin in verschiedener Nüanzirung vor Augen, ungefähr eben so vom Gewaltigen, Herben, zum Gemilderten übergehend, wie er der Schöpfer und Meister selbst, früher oder später seine Statuen der Athene gebildet. Den gewaltigsten Charakter, großartig und strenge, hat das gedachte colossale Haupt. Weniger herbe, doch immer noch sehr ernst in den Zügen, erscheint die Göttin in der albanischen Statue; und das Gleichgewicht von göttlicher Erhabenheit und milderer Schöne findet sich nach unserm Dafürhalten in dem erwehnten Fragment vom Giebel des Parthenon. Die Statue aus Velletri, so wie jenes vormals in der Villa Albani gewesene Brustbild, künden bei eben so hohem Charakter gemüthlichere Ruhe an. Die giustinianische Statue aber ist noch mehr gesänftiget und bei reiner Schönheit der Züge am anziehendsten.

Dieser mildere Ernst war auch schon den Werken des Polycletus eigen, wie wir aus der berühmten Amazone deßelben schließen können. Zwar würde es zu gewagt seyn, die Amazone von Marmor, ehemals in der Villa Mattei und gegenwärtig im vatikanischen Museum p), für das wirkliche Original halten zu wollen, welches dieser große Künstler in den Tempel der Diana zu Ephesus verfertigt, weil Plinius deßelben unter den bronzenen

p) m. s. d. Abbild. Mus. Pio – Clem. tom. II. tav. 38. und in den Kupfertafeln zu Winckelmanns Werken Band VI. Taf. II. B.

Digitized by Google

Werken gedenkt. q) Wer aber die nur erwehnte Amazone, aus der Villa Mattei, mit dem Coloß des Phidias, den Fragmenten vom Parthenon und andern unstreitigen Denkmalen vom hohen Styl sorgfältig vergleicht, wird gar bald die zuverlässigen Merkmale desselben an ihr entdecken und sich überzeugen: daß woferne sie auch nicht von Polyclets eigener Hand, sie wenigstens doch von einem sehr guten jener Zeit verwandten Meister gearbeitet ist; wir werden folglich auf jeden Fall uns über die Kunst des Polyclet und sogar über die zarten Eigenthümlichkeiten seines Geschmacks aus diesem köstlichen Monument belehren können.

Statuen von ähnlicher Gestalt, Gebärde und Kleidung, finden sich noch in verschiedenen andern Sammlungen, welche indeßen, vermöge der Behandlung, als später entstandene Copien zu betrachten sind. Eben so begegnet man auch einigen Nachbildungen von derjenigen Amazone, die Cteſilaus wetteifernd mit dem Polycletus verfertigt. Eine nicht wesentlich beschädigte und trefflich gearbeitete Figur dieser Art ziert das capitolinische Museum r), und wir erhalten durch dieselbe so ziemlich ausreichende Kenntniß über die allgemeine Kunstbeschaffenheit der Werke des Cteſilaus. Wird dieses capitolinische Denkmal mit dem erwehnten vormals Matteischen jetzt Vaticanischen verglichen und weiter auf die beiderseitigen Originale geschlossen, so war die Amazone des Cteſilaus zwar weniger edel

q) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. r) Mus. Capitol. Tom. III. tav. 46. — Die Kupfertafeln zu Winckelmanns Werken Band VI. Taf. 4. A. et B. Vollständiger aber auf der Kupfertaf. n. VII. zu dem gegenwärtigen Werk.

Digitized by Google

gestaltet, weder so hoch noch so schlank in ihrem Gliederbau als die seines Mitbewerbers, auch gelang ihm nicht völlig so gut den heroischen Charakter darzustellen; aber das schöne paßende Motiv einer unter der rechten Brust empfangenen Wunde, begleitet von einem durch das Ganze gehenden Zug schmerzhafter Empfindung und stillen Duldens gaben seiner obschon minder vollkommenen Figur doch vielleicht mehr gemüthlich Ansprechendes.

Der immer neue Bewunderung erregenden nie genug zu preisenden Niobe, nebst einigen zur Familie derselben gehörigen Statuen *) muß ebenfalls hier unter den Kunstdenkmalen vom hohen Styl Erwehnung geschehen. Obgleich man ihren Verfertiger nicht zu nennen weiß, so ist doch für wahrscheinlich, ja für ganz gewiß anzunehmen, es rühre dieses edle Werk von einem der berühmtesten Meister jener Zeit her; denn in keinem andern Monument findet sich solche glückliche Verbindung des hochedeln mit dem zarten Schönen, in keinem soviel Bestimmtes in der Zeichnung ohne herbe Strenge, in keinem so keusche Pflege in der Ausführung. Von der ganzen Familie gewähren als am wenigsten beschädigt und wahrhaftige Originalfiguren die Mutter mit ihrer jüngsten Tochter im Schooß; von den einzelnen Statuen die dritte und vierte der Töchter, so auch der jüngste Sohn, am meisten Belehrung über die Kunst des Meisters, den Geschmack und die Zeit, in welcher er arbeitete.

*) Abbild. bei Fabroni, Dissertazione sulle Statue appartenenti alla Favola di Niobe. Und die als wirkliche Originale genannten Figuren auf unserer Kupfertafel N. XXII.

Digitized by Google

Das Vermögen des Myron liegt klar vor unsern Augen in dem sogenannten fallenden Fechter, welchen das capitolinische Museum aufbewahrt. t) Der allein antike und falsch restaurirte Sturz ist Ueberbleibsel einer vortrefflichen Copie des von den Alten zum höchsten geachteten Scheibenwerfers, und nach sichern Kennzeichen muß dieselbe schon in frühen Zeiten verfertigt seyn.

Eben so derb und ausdrucksvoll in seiner Musculatur, mächtig, rüstig, kräftig, erscheint der herrliche Sturz einer bronzenen Athleten-Statue in der florentinischen Galerie; ein herrliches nicht minder geistreich als meisterhaft vollendetes Werk, welches man unbedenklich für Original-Arbeit irgend eines vorzüglichen Meisters aus der Zeit unmittelbar nach dem Phidias geben und nehmen mag. (303)

Den Monumenten, die den Forscher annähernd bekannt machen mit kräftig männlicher Wohlgestalt, höchst lebhaft bewegt, wie solche dem Myron gelungen und, theilweise noch vortrefflicher, dem Pythagoras aus Rhegium, gesellen wir billig auch das Meisterstück des Agasias von Ephesus, gewöhnlich der borghesische Fechter genannt. (Kupfertafel N. XXIII. enthält deßen Abbildung.) Es ist dasselbe überaus belehrend in Hinsicht auf den Charakter des Styls, welcher dem Schönen, dem Weichen, Gerundeten zunächst vorherging, sonach sind alle Theile sehr kräftig ausgedrückt, Sehnen und Knochen vorwaltend.

t) Mus. Capitol. Tom. III. tav. 69. Eine Abbild. des Scheibenwerfers v. Myron, ganz und wie derselbe ursprüngl. beschaffen gewesen, findet sich in der Kupfertafel zu Winckelmanns Werken Bd. VI. Taf. 3. 4.

Digitized by Google

Obwohl der Künstler kein ideales Bild eines Heroen zu schaffen sich vorgenommen, sondern blos getreu und wahrhaft die Gestalt, den Muth, die Stärke und Gewandtheit eines seiner Zeitgenossen in Marmor zu verewigen beflissen war, so äussert sich doch im gesammten Ganzen noch der ernste Geist des hohen Styls. Indessen kann dieses Denkmal im Alter nicht völlig bis in die Zeit des Myron hinaufgerückt werden, weil man an den Haaren weder die drahtartige Manier noch die reihenweise gelegten Locken wahrnimmt, wie am vorerwehnten Discobolus. Daß es aber noch vor Einführung des eigentlich schönen Styls und auch nicht zu allernächst vor demselben entstanden, offenbaret sich aus den sehr bestimmten, deutlich angegebenen Muskeln und Knochen und aus mehrerem Bestreben des Künstlers nach kräftigem Ausdruck als nach schöner Form. (304)

Jünger als der borghesische Fechter ist der beinahe eben so bekannte und geschätzte ruhigstehende Discobolus dargestellt u); seine Glieder erscheinen daher obwohl rüstig und krafterfüllt, weniger ausgearbeitet, die Muskeln runder, das Spiel derselben sanfter, Knochen und Sehnen weniger nachdrücklich angedeutet; überhaupt hat die Gestalt einen edlern Charakter. War der Discobolus des Naucydes wirklich das Musterbild zu dieser und einigen andern Figuren solcher Art, so hat der Künstler ohne allen Zweifel ungefähr den Charakter und die Gestalt des berühmten Doryphorus seines großen Lehrers hierauf über-

u) Mus. Pio-Clement Tom. III. tav. 26. und unter den Kupfert. z. Ws. Werken Bd. VI. Taf. 4. c.

Digitized by Google

getragen. Denn unter allen noch vorhandenen Statuen ist keine, worauf sich der Beiname viriliter puer, welchen Plinius dem Doryphorus des Polyeletus giebt w), schicklicher anwenden läßt. Wohl mögen indessen die berührten Statuen des Discuswerfers in Ruhe, selbst die schöne und zum besten erhaltene im vatikanischen Museum nicht ausgenommen, deßgleichen die Fragmente eines noch verdienstlichern Werks dieser Art, in weit späterer als des Naucydes Zeit gearbeitet seyn. (305)

Aber als derselben wirklich angehörige Monumente sind zu betrachten: Das colossale Junohaupt in der Villa Ludovisi zu Rom (abgebildet Kupfert. N. XX.), so wie der ebenfalls colossale Sturz einer weiblichen Figur, bekannt unter dem Namen der farnesischen Flora, (abgebildet Kupfertafel N. XXIII.) nun in Neapel befindlich. Die Juno von wahrhaftig göttlichem Charakter ist sehr wahrscheinlich das Ueberbleibsel einer mächtigen Tempelstatue und zuverläßig Arbeit eines vortrefflichen Meisters. Noch äussert sich in ihren Zügen der Ernst, die Majestät, jene sich selbst genügende stille Erhabenheit, welche der hohe Styl seinen Erzeugnissen mitzutheilen pflegte, allein die Behandlung ist freier, milder, die Haare nicht mehr drahtartig, die Linien der Zeichnung fließen sanfter und begegnen sich in minder scharfen Winkeln. (306)

Großartig edle Formen hat die sogenannte Flora; es bekleidet sie ein sehr feines, zierliche Falten schlagendes, mit ungemeiner Sorgfalt ausgeführtes Gewand; und eben

w) Plin. Lib. XXXIV. Cap. 8. §. 19. n. 2.

Digitized by Google

diese Sorgfalt der Ausführung, welche nicht verschmähete, gewebte Streifen am Untergewande anzudeuten, nebst dem würdigen Charakter des Ganzen, recht Mitte haltend zwischen zarter Schönheit und heroisch kräftiger Wohlgestalt, sind die Gründe, welche uns bewogen haben, die vermuthliche Entstehung des erwehnten Denkmals ungefähr in diese Zeit zu setzen. (307)

Ihr möchten ferner noch angehören: der junge schlangenwürgende Herkules in der florentinischen Galerie, (S. deßen Abbild. Kupfertaf. N. XXIII.) so wie das edle sitzende Kind mit der Maske im capitolinischen Museum (abgebildet Kupfertafel N. XXIII.). Jener Herkules verdient seiner Vortrefflichkeit wegen mehr bekannt und geschätzt zu werden, als bisher geschehen ist; nirgends hat sich die Kunst der Alten in idealer Gestaltung vollkommener und glücklicher ausgesprochen; Gebärde, Gliederformen und Gesichtszüge verkünden alle den künftigen Helden, den Mächtigen, den Unbezwingbaren. (308) Das capitolinische Kind hat nicht weniger Großes im Styl seiner Formen, als der angeführte junge Herkules; doch ist die Arbeit weicher, das Fleisch gerundeter und mit mehrerer Leichtigkeit behandelt; wir wissen daher auch nicht ganz alle Zweifel zu beseitigen, ob das Werk, ungeachtet seiner Großartigkeit, nicht von einem etwas spätern Meister herrührt. (309)

Sehr wäre zu wünschen, die noch vorhandenen Copien vom Ganymedes des Leochares x), möchten vollkom-

x) Abgebildet in den Kupfertafeln zu Winckelmanns Werken Band VI. Taf. 6. A.

Digitized by Google

men gut und beßer als wirklich der Fall ist, gearbeitet seyn, damit wir uns eines genügenden Unterrichts über die Kunst dieses berühmten Meisters zu erfreuen hätten. (310) Sie geben indeßen einige nähere Kunde von seiner Denkweise, seinem Geschmack und Streben, welches schon als ein schätzbarer Gewinn mag betrachtet werden.

Gütiger, als es hinsichtlich auf den Ganymedes geschehen, diente uns das Geschick in dem sitzenden Paris, mehr als lebensgroß, ehedem im Pallast Altemps, jetzt im Museum Pio-Clementinum, welche Statue man für eine Copie nach der gepriesenen Bronze des Euphranor halten will. (S. d. Kupfertaf. N. XI.) Der Kopf des Geliebten der Helena, des Helden und Schäfers zeigt in diesem Denkmal ausnehmend schöne Züge, doch ohne daß dieselben seinen männlich-kräftigen Charakter schwächen, und so ist auch die ganze Gestalt und alle einzelnen Glieder beschaffen. Sie erscheinen unter dem wohlgelegten Gewand zwar schön, selbst zierlich, aber dabei kräftig. So zart, so knabenhaft gebaut und mit dem Ganymedes zu verwechseln, ist er freilich nicht, wie spätere Werke ihn meistens darstellen. Aber er ist, wenn nicht gefälliger doch beßer gedacht, Charakter und Bedeutung sind an ihm richtiger als an jenen ausgesprochen.

Und hier möchten wir auch, jedoch als ein edles Originalwerk vorführen, den bekannten Sturz eines sitzenden Herkules, gearbeitet vom Apollonius, des Nestors Sohn aus Athen, das edelste Kleinod des reichen vatikanischen Museums. (S. d. Abbild. Kupfertafel N. XXIV.) Nicht weit entfernt von Winckelmanns Meinung über dieses

Digitized by Google

Monument y), haben wir dasselbe sonst für ein Erzeugniß der Kunst nach Alexanders des Großen Zeit angesehen und glaubten, bei dem nur allmählig geschehenen Erwerb milderer Behandlung, in dem fließenden Umriß und sanften Verschlingen, dem Ein- und Ausbeugen der Muskeln, hinreichende Gründe zu finden, solche Meinung zu rechtfertigen. Seitdem wir aber aus Abgüßen mit den Bildwerken vom Giebel des Parthenon bekannt geworden, sind wir geneigt, einen raschern Uebergang der Kunst vom Erhabenen, Strengen zum Edlen und Würdigen anzunehmen. Die noch sehr wohl erhaltene Rückseite am sogenannten Theseus vom Parthenon vergleiche man sorgfältig beobachtend mit dem Rücken des Torso vom Apollonius und jeder Zweifel darüber wird entschwinden. Denn aus beiden Werken athmet ein ähnlicher Geist, beiden ist ungefähr gleiche Fülle der Gestaltung zu Theil geworden, und sogar von Seite des Geschmacks läßt sich keine bedeutende Verschiedenheit wahrnehmen. Theseus ist größer, man könnte sagen, höher geboren, aber den Torso durchwaltet eine weiter gebildete Kunst. Sehr viel auseinander gerückt im Alter, können wir uns darum diese zwei Monumente nicht denken, und, aus innern Gründen abgeleitet, dem Torso keine jüngere Entstehung zuschreiben als die wir demselben hier in der Reihe angewiesen haben.

Der Tausch vom Großen, Strengen um das Schöne hatte nun statt gefunden, der gefälligere, nach

y) Winckelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums Buch X. Kap. 3. §. 15.

Digitized by Google

Anmuth strebende Styl fing an zu herrschen, doch war das Vollkommenste in demselben noch nicht geleistet; es fehlte die feine liebliche Grazie, welche sich in des Scopas Werken und herrlicher noch in denen des Praxiteles jetzt zuerst offenbarte. Dieser beiden Meister Bemühungen führten die letzte Vollendung der Sculptur herbei; Marmorarbeiten besonders waren unter ihren schaffenden Händen zu einer in Bronze niemals erreichbaren Zartheit gediehen; auch haben, der eine so wie der andere, dieses Vorzugs sich bewußt, mehr Werke aus Marmor als aus Erz verfertigt. Scopas ertheilte seinen Bildern lebhafte Bewegung, dagegen Praxiteles für die seinigen ruhige Gebärden zu wählen pflegte, da ihm stille, sittliche Anmuth unter allen, die den Meißel führten, am besten gelang.

Von der Kunst des Scopas ist uns zu urtheilen vergönnt aus mehreren erhoben gearbeiteten Nachbildungen seiner gepriesenen Bacchantin, unter denen sich vornehmlich die sonst in der Villa Borgheſe, nun in Frankreich befindliche als schön gearbeitet auszeichnet. z) Schlank gestaltet schwebt sie auf den Spitzen der Fußzehen, oder rauscht so zu sagen vor des Beschauers Augen vorüber; ihr zurückgeworfenes Haupt, die fliegenden Haare, der starre Blick, gespannte Sehnen und schwellende Adern, alles verräth den wilden bacchischen Taumel, dessen sie erfüllt ist.

---

z) Abgebildet in den Kupferstichen zu Winckelmanns Werken Band VI. Taf. 3. B.

Digitized by Google

Des Praxiteles eigenthümlicher Styl und Denkweise geht hervor aus dem Apollo Sauroctonos und dem stehenden sich anlehnenden Faun, welche beide oft wiederholt vorkommen und wahrscheinlich genug den berühmten Originalwerken unsers Meisters nachcopirt sind. a) Die mediceische Venus aber nebst einer Menge anderer solcher Bilder der Liebesgöttin sind ohne allen Zweifel nach dem großen Muster der cnidischen Venus gebildet; (3 1 1) so nehmlich, daß die spätern Verfertiger mehrerer achtbaren Statuen solcher Art, die Gebärde, welche Praxiteles seinem Meisterstücke gegeben, auch die von demselben ausgedachten Gesichtszüge der Göttin als vollkommen sachgemäß, ja unübertrefflich beibehalten, die Ausführung jedoch, wie auch die Wahl der Gliederformen verschiedenartig nach eigenem Gutbefinden eingerichtet haben nach dem reifern oder jugendlichern Alter, in welchem sie die Venus darstellen wollten; (Kupfertaf. N. XI. enthält die Abbild. einer solchen Venus.)

Vielleicht mag der zweite Coloß auf dem Monte Cavallo zu Rom vom Praxiteles selbst eigenhändig gearbeitet seyn, (abgebildet Kupfertafel Num. XXIV.) wenigstens giebt es keine die Unwahrscheinlichkeit solcher Vermuthung beweisenden Gründe. Doch war eine so riesenhafte Figur in rascher angestrengter Bewegung, gewaltig und mächtig, nicht was dem Eigenthümlichen, Zarten und Schönen seiner Kunst zusagte, und wenn schon dieses Denkmal an sich vortrefflich ist, der Zeit, dem Be-

a) Der Apollo und der Faun sind ebenfalls abgebildet in den Kupferstichen zu Winckelmanns Werken Band VI. Taf. 5.

Digitized by Google

mühen des Praxiteles keineswegs unwürdig, so erweitert und vervollständigt es darum doch unsere Kenntniße von seinem Geschmack nur wenig. (312)

Blicken wir hier noch einmal auf den Gang der Kunst zurück, so liegt klar vor Augen, das vom Leochares, Euphranor und andern der obengenannten Meister, zumal vom Scopas Geleistete, konnte kaum noch übertroffen werden, allein Praxiteles kam und stellte mit noch höherem wunderbaren Vermögen in seiner cnidischen Venus der erstaunenden Welt das Abgeschlossenste, Zarteste, Anmuthigste auf, was je gedacht worden. Schöne Gliederformen zeigten sich an Figuren in Ruhe noch reitzender, und es wußte der Meister durch zweckmäßige Beachtung von Licht und Schatten, durch ungestörte Massen, das Auge dergestalt anzuziehen, daß es mit Wonnegefühl an den Bildern verweilte. Wenn über alles dieses noch das zarteste Detail in hochvollendeter Ausführung und im günstigsten Licht am milchweißen Marmor sich offenbarte, so ist das Entzücken, in welches die empfänglichen Alten beim Anschauen solcher edlen Werke geriethen, das Lob, welches sie denselben ertheilten, allerdings begreiflich und wohlbegründet.

Unter den Monumenten, die geeignet sind, uns über den schönen Styl während seiner höchsten Blüthe Kenntniß zu verschaffen, ist keines besser bewährt als das choragische Denkmal des Lysicrates zu Athen, gewöhnlich Laterne des Demosthenes genannt, weil dasselbe nach Maßgabe der Inschrift etwa im 3ten oder 4ten Jahr der 111ten Olympiade errichtet seyn wird. Der mit Bildern gezierte Fries

Digitized by Google

ist sonach ein wahrhaftiges Werk aus Alexanders des Großen Zeit, und in den glanzvollsten Tagen der Kunst entstanden. Besagter Fries zeigt in flach erhobenen Figuren den Bacchus ruhend unter seinem Gefolge; einige Begleiten des Gottes bedrohen die Tyrrhener, welche halb schon in Delphine verwandelt, fliehend in die Wellen stürzen. Erfindung und Anordnung, worüber allein wir nach den Kupferstichen bei Stuart b) urtheilen können, sind höchst lobenswerth, die Ausführung wird nicht weniger Verdienste haben. (313)

Auch den, zuweilen Leukothea, meistens Ariadne genannten, aber ohne Zweifel den Bacchus darstellenden Kopf über Lebensgröße im kapitolinischen Museum c), halten wir für ein zuverläßiges Denkmal aus dieser Zeit. Behandlung und Geist sind eines großen Meisters würdig; ausnehmend schöne Formen, ein sehr edler ja hoher Charakter und eine kaum weiter zu treibende Weichheit im gleitenden Umriß, in den sanft gerundeten Uebergängen, sind Eigenschaften, welche einander wechselseitig heben und in diesem herrlichen Werke, eines der köstlichsten Ueberbleibsel aus dem Alterthum erblicken lassen. (314)

Die gleichen, entscheidenden Merkmale vollendeter Kunst finden wir an dem berühmten Kopfe in der flo-

b) The antiquities of Athens. Vol. I. chapter. 4. Pl. 1. — 26. wo das ganze Denkmal mit allem architectonischen Detail zu finden ist. Die Figuren des Frieses allein sind Kupfert. XXV. XXVI und XXVII. zu diesem Werk nachgebildet. c) Eine Abbild. findet man in den Kupferstichen zu Winckelmanns Werken Band III. Tafel 4. A.

Digitized by Google

rentinischen Sammlung, welcher den sterbenden Alexander darstellen soll; (Eine Abbild. wird auf Kupf. N. XXIX. mitgetheilt) folglich wird er, was immer seine Bedeutung seyn mag, doch mit dem Vorigen einerlei Zeit angehören. (325)

Weiter dürften derselben anverwandt seyn die schöne Statue des Bacchus in der Villa Ludovisi zu Rom, und ein vielleicht noch höher zu schätzender Sturz von einer stehenden Figur dieses Gottes, welcher aus dem Pallast Farnese nach Neapel gekommen. Jene Statue hat bei wunderschöner Gestalt den süßesten Fluß der Umrisse; der Sturz bei eben so ausgezeichneter Weichheit noch würdigere Formen. (326)

Vom Geschmack in den Werken des Lysippus erhalten wir, obgleich nicht vollständig, Kenntniß aus noch vorhandenen wahrscheinlichen Copien. Der vielmals wiederholte bogenspannende Amor zeigt schlanke zierliche Proportionen, rundliche schöne Gliederformen, gefällige Züge und lebhafte Gebärde. d) Dieser Ausdruck von Bewegung und Lebhaftigkeit ist auch der unterscheidende Zug in der herkulanischen Bronze, Alexander den Großen kämpfend und zu Pferde darstellend, so wie in dessen großen Bildniß im capitolinischen Museum. (327) (Beide Denkmale sind abgebildet Taf. N. XIII.)

Aus diesen Denkmalen ergiebt sich, daß Lysippus, wenn wir seine Kunst der Kunst des Praxiteles entgegen-

d) S. d. Abbild. in den Kupferst. zu Mß. Werken Band VI. Tafel 6. B.

Digitized by Google

stellen, raschere Bewegung der Figuren liebte, darum denn auch der Erzguß für dieselben sich besser als die Arbeit in Marmor eignete. Das Weiche, Fließende, Schmelzende in den Umrissen und Uebergängen, scheinen beide Meister ungefähr gleichmäßig besessen zu haben; an reiner idealer Schönheit mochten die Werke des Letztern höher stehen; an individueller Naturwahrheit galten hingegen die Arbeiten des Erstern für vorzüglich. Es läßt sich hieraus recht gut erklären, warum die Werke des Lysippus eine größere Zahl Bewunderer gehabt haben, als die des Praxiteles.

Jemehr man dem eigenthümlichen Charakter in der Kunst des Lysippus nachforscht, und die vorerwehnten Copien, nebst allem was durch glaubwürdige schriftliche Nachrichten über diesen Meister sich erhalten hat, zu Rathe zieht, jemehr wird man sich geneigt finden, den bekannten Dornauszieher im Capitolium zu Rom, (S. deßen Abbildung Kupfertafel. N. XXVIII.) zwar nicht für eine wirkliche Arbeit unseres Meisters anzusehen, jedoch für ein Denkmal, welches in Art und Vortrefflichkeit demselben sehr nahe kommen mag. (328)

Gleiche Ueberzeugung hegen wir auch in Hinsicht auf die vier bronzenen Pferde zu Venedig. e) Im Ernst wird sie wohl niemand für Arbeit des Lysippus ausgeben wollen, indem wir bis jetzt nicht im Besitz irgend eines Beweises für solche Vermuthung sind; allein es ergiebt sich aus dem Geschmack, der Behandlung, der Seele, die ihnen

e) Zanetti Statue, Tom. I. tav. 44. 45.

Digitized by Google

eingehaucht ist, daß sie sicherlich nicht früher und wahrscheinlich wenig später als um die Zeit des Lysippus entstanden sind. (319)

Endlich ist hier noch die Gruppe der Ringer zu Florenz anzuführen; sey dieselbe wirklich das Symplegma des Cephissodorus, was wir aus guten Gründen vermuthen dursen, oder von einem andern Meister gearbeitet, in beiden Fällen bringt sie uns die auf's Aeußerste verfeinerte Kunst, den herrschenden Geschmack ungefähr um die Zeit des Lysippus, des großen Alexanders und unmittelbar nach deßen Ableben, vor Augen. (320)

Immerfort nach dem Zarten, Gefälligen und Weichen strebend, mußte die Kunst nun bald zum Verweichlichten und alsdann bis ins Ueppige sich verirren, mit dem Ernst mußte auch das wahrhaft Großartige entschwinden und die Bemühung nach überflüßig Zartem und Weichen dem reinen Schönen, so wie dem Bedeutsamen Abbruch thun. Aber die genannte Gruppe der Ringer an sich, ist des größten Lobes werth und steht noch auf herrlich leuchtender Höhe. Sie kündet nur den niedersteigenden Weg an, auf dem beides, Vermögen und Geschmack, ihrem künftigen Verfalle nunmehr entgegengehen.

Unter den kleinen antiken Bronzen finden sich zuverläßig noch manche, die an ihrem Ort wohl geeignet wären, den Gang der Kunst und Uebergang vom hohen zum schönen Styl anschaulich zu machen; selbst uns sind mehrere Denkmale solcher Art aus öffentlichen und Privatsammlungen bekannt. Doch reichen die bereits angeführten größeren Werke nicht nur für den hier beabsichtigten

Digitized by Google

Zweck aus, sondern es erscheint auch an ihnen alles Unterscheidende deutlicher; sie sind ferner jedem der sich zu belehren wünscht, am leichtesten zugänglich und also glauben wir das Erforderliche sey geschehen, wenn wir auf besagte kleine bronzene Denkmäler (selten vorkommende von edlern Metallen auch elfenbeinerne nicht ausgeschlossen) blos im Allgemeinen hindeuten und solche forschenden Freunden der Kunst und des Alterthums zur selbsteigenen Betrachtung und Beurtheilung empfehlen.

Mit erhoben und vertieft geschnittenen Steinen hat es eine etwas andere Beschaffenheit als mit Bronzen. Durch Abdrücke sind dieselben überall verbreitet, folglich unter den Denkmalen der Kunst des Alterthums die Bekanntesten. Gleichwohl dürfen wir für den gegenwärtigen Zweck von ihnen keine großen Förderniße erwarten oder uns auf solche Werke, als bedeutende Beispiele, berufen; denn unter einer großen Anzahl geschnittener Steine, welche der Verfasser dieser Blätter theils im Original, theils in guten Abdrücken Gelegenheit zu betrachten gehabt, befindet sich keiner, welcher mit Sicherheit der Zeit des Phidias und Pericles könnte beigemessen werden. Von Meistern aus Alexanders des Großen Zeiten sind wahrscheinlich zwar einige der vorzüglichsten unter den vorhandenen Gemmen gearbeitet, allein es ist allemal mißlich an so kleinen Figuren, als geschnittene Steine gewöhnlich enthalten, die Eigenthümlichkeiten des Styls bestimmt ausmitteln zu wollen. Um jedoch nicht dieses ganze Fach, in anderm Betracht, hochschätzbarer Monumente zu übergehen, beschränken wir uns in Hinsicht derselben auf Folgendes: Ein flach vertieft in

Digitized by Google

Chalcedon geschnittener Diomedes (abgebildet Kupfertafel N. XXIX.) von ansehnlicher Größe, worauf der Name seines ehemaligen Besitzers Laur. Med. (Laurentius Medicis) eingegraben steht, welcher Stein aber nicht mehr in der florentinischen Sammlung zu finden ist, kann der Uebergangszeit vom großen zum schönen Styl angehören. Der wunderschöne Amethyst aber mit einem schwimmenden Tritonenpaar nebst ihren Kindern vertieft geschnitten und noch gegenwärtig eine Zierde der genannten Gemmensammlung, (abgebildet Kupfertafel N. XXIX.) wäre allenfalls der blühendsten Epoche der Kunst zuzuschreiben; indeßen vermögen wir auch selbst über diese Angaben noch nicht jeden Zweifel zu lösen und allen Bedenklichkeiten, welche dagegen erhoben werden möchten, zu begegnen.

Günstiger für unsere Absicht, belehrender und bei weitem sicherere Nachweisungen gewährend, sind die Münzen. Ihr kleiner Umfang setzt zwar in Betreff ganzer Figuren dem urtheilenden Forscher ungefähr eben solche Schwierigkeiten entgegen als die geschnittenen Steine; hält man sich aber vorzüglich an die größern einzelnen Köpfe der Averse, so werden Kunstgeschichtliche Untersuchungen durch die Münzen allerdings wesentlich begünstigt, indem die Zeit der Entstehung manches dieser Denkmale gewiß ist, welche sodann wiederum als Richtmaß dienen, nicht allein das Alter anderer Münzen, sondern auch größerer Werke mit Wahrscheinlichkeit zu bestimmen.

An sehr vielen Gepräges des Alterthums ist der künstlerische Werth der Arbeit entschieden, und sie berechtigen uns vollkommen zu der Muthmaßung, die Münzstempel

Digitized by Google

seyen gewöhnlich von gutem, ja wie der Augenschein lehret, oft von vortrefflichen Meistern verfertigt worden.

Hoher Styl spricht sich ganz entschieden aus in mehreren Münzen von der Insel Thasos, wo das Haupt des bärtigen indischen Bacchus wahrhaftig erhabene Züge mit Großheit der Gestalt im Ganzen verbindet d).; die drahtartige Manier in der Arbeit der Haare, so wie das Symmetrische, welches theils in der Anlage der Locken, theils in den Blättern des Epheukranzes sich äussert, sind Merkmale, welche hinsichtlich auf die Zeit, der wir diese Monumente zu verdanken haben, keinen begründeten Zweifel übrig lassen. (321)

Fast gleiche Bewandtniß hat es auch mit einigen, zwar minder vortrefflich, doch immer noch sehr verdienstlich gearbeiteten Münzen der Stadt Aenus in Thracien. Der Profilkopf des Merkurius auf denselben verräth einen strengen Charakter und die kurzgeschnittenen Haare liegen in kleinen einzelnen Locken symmetrisch wie Bindfaden neben einander. (322) Diese Merkmale, nebst der vom Petasus zum Theil bedeckten, das Haupt umgebenden Haarflechte, erinnern den kundigen Beschauer an jene, von uns im dritten Abschnitt als Monument des dem hohen zunächst vorhergehenden Styls angeführte Statue eines jungen Ringers im capitolinischen Museum. Mit Grund also läßt sich schließen eine geehrte Tempelstatue aus der Zeit, welche dem hohen Styl vorangegangen, sey auf diesen Münzen nachgebildet.

d) Tafel 3. zum IV. Band v. Ws. Werken enthält eine Abbild. dieses Bacchuskopfs.

Digitized by Google

Die Münzen der macedonischen Stadt Acanthus bringen, wie schon einmal am gelegenen Ort ist gemeldet worden, den Gang der Kunst und ihr Bestreben nach dem Schönen im Tausch um das Großartige zur deutlichen Anschauung. e) Auf der Aeltesten dieser Münzen erscheint die Gruppe des vom Löwen angefallenen Stiers noch unangenehm streng, mit monotoner Symmetrie in den einzelnen Theilen ausgeführt, dabei aber geistreich, von kräftigen in gewissem Sinne großartig zu nennenden Formen, welche Formen sodann in einem andern etwas spätern Gepräge durch mehr Geschmack und Technik verbessert und veredelt erscheinen. In noch andern wiederum später entstandenen, bildet sich alles mehr zum Gefälligen, Zierlichen, Feinen aus. Ein gleichmäßiges Steigern von Sorgfalt, Geschmack und Kunst gewahret man auch in der Anordnung der Thiergruppe. (323)

Das Cereshaupt auf einer sehr großen silbernen Münze von Panormus in Sicilien f) hat vor andern viel Würdiges in seinen Zügen und trägt, obgleich die Ausführung keineswegs vollkommen kann genannt werden, doch alle Merkmale des hohen Styls an sich.

Noch sind zwei andere kleinere Silbermünzen, welche man ebenfalls für Gepräge der Stadt Panormus halten will, an dieser Stelle zu berücksichtigen. Beide zeigen einen mit der Löwenhaut bedeckten jugendlichen Herkules-Kopf, welcher zu den edelsten Bildern dieses Helden ge-

e) Mionet n. 432 — 437. f) Mionet num. 284.

Digitized by Google

hören mag; die Kehrseiten enthalten Kopf und Hals eines Pferdes von nicht genug zu preisender Vortrefflichkeit. (324)

Eine früher auch schon erwehnte silberne Münze der Stadt Philippi in Macedonien g) mit den beiden so eben genannten Panormitanischen von ungefähr gleicher Größe, ist in Betracht der herrlichen Ausführung merkwürdig, wie auch als Denkmal einer mit Sicherheit zu bestimmenden Zeit. Auch hier enthält der Avers das Haupt des jungen Herkules bedeckt mit der Haut des nemäischen Löwen, die Kehrseite aber einen Dreifuß, Axt und Palmenzweig. — Unmöglich kann diese Münze früher als unter Philipps Regierung in Macedonien geschlagen seyn, folglich nicht vor Ol. 109, 1, weil genannte Stadt zuvor einen andern Namen führte. An dem schönen edeln Herkules-Haupt wird nur in den Locken des deckenden Löwenbalges noch eine leise Spur alterthümlich symmetrischer Strenge wahrgenommen, was indessen mit der angegebenen Entstehungszeit übereinstimmet, woferne man die glaubwürdige Voraussetzung will gelten lassen, daß der Stempelschneider nach einem ältern Vorbild etwa aus der Zeit des Phidias arbeitete. Warum hingegen das gesammte Ganze so ungemein bestimmt ja mit Strenge behandelt ist, möchte schwerlich anders als durch Geschmackseigenthümlichkeit des im übrigen so trefflichen Künstlers zu erklären seyn; denn andere Münzen früherer Herrscher in Macedonien bis auf den Archelaus, zeigen schon eine mildere Behandlung; desgleichen die goldenen und silber-

g) Mionet. num. 449.

nen des Philippus, besonders nimmt sich unter den letztern ein silbernes Gepräge mit dem Haupt eines gütigen Olivenbekränzten Jupiters vortheilhaft aus h), welche Darstellung des höchsten obersten Gottes auf Münzen nur allein von der fast ähnlichen eines oben bereits gelobten, ebenderselben Zeit angehörigen böotischen Gepräges i) übertroffen wird, wo der Gott uns noch würdiger dargestellt und selbst die Ausführung vollkommener zu seyn scheint. (325)

Gleich edlen Styl bei nicht minder vortrefflicher Ausführung finden wir an jener ebenfalls schon erwehnten, zu Delphi von den Amphiktionen geprägten Münze. Der Cereskopf auf dem Avers derselben übertrifft noch an Adel und reiner Schönheit jenes gelobte Cereshaupt auf Münzen von Metapontus k), sogar bleibt es zweifelhaft, ob die Ceres auf Münzen der Stadt Pheneus in Arkadien, welches Bild der Göttin wir ausserdem für das bewundernswürdigste halten, den Vorzug verdiene. (326)

Zeit- und Kunstverwandt der so eben gelobten Münze von Delphi scheinet auch jene der Stadt Maronea in Thracien mit dem herrlichen Bacchushaupt, eben so schön als würdig, lieblich gerundet, geistreich mit Fleiß und mit Meisterschaft ausgeführt. (327)

Unter Alexander dem Großen, oder besser gesagt zu dessen Zeit, wurde wie überhaupt in der Kunst so auch im Fach der Münzen das Vollkommenste geleistet. Die

h) Mionet. n. 464. i) Mionet. n. 592. k) Winckelmanns Gesch. d. K. d. Alterth. Buch 5. Kap. 2. §. 10.

Digitized by Google

Gepräge auf welchen der Name dieses Eroberers steht, enthalten: die goldenen, meist einen schön ausgeführten Pallaskopf auf der Vorderseite, und auf dem Revers die Victoria stehend mit einem Kranz in der Hand; die Silbernen, vorn den Kopf des jungen Herkules, bedeckt mit der Löwenhaut, von herrlicher großer Idee und wie begeistert aufstehend, die Kehrseite aber zeigt einen thronenden Jupiter, in der Linken den langen Zepter haltend, auf der ausgestreckten Rechten sitzt ihm der Adler. Diese Letztern, größere Gepräge, sind zwar mit ehrenwerther Kunst und Geist behandelt, doch wie wir nach manchen uns bekannten Exemplaren zu urtheilen veranlaßt werden, nicht von den kunstreichsten Meistern der damaligen Zeit verfertigt. Auch sind manche selbst von den Bessern nicht in eigentlich griechischen Münzstätten, sondern vermöge der phönicischen Inschriften auf denselben, in Asien geschlagen während Alexanders Herrschaft daselbst und also in seinen letzten Lebensjahren. Denn es giebt mehrere nach Merkmalen des Styls um ungefähr eben diese Zeit an verschiedenen Orten in Griechenland, Italien und Sicilien entstandene Münzen, die, wir wollen was die Köpfe betrifft zwar nicht behaupten, mit mehrerem Geist, aber doch zierlicher, feiner, mit größerer Kunstfertigkeit in diesem Fach behandelt sind. Wir berufen uns darüber zum geltenden Beweis vor andern auf große Silbermünzen der Stadt Syrakusä in Sicilien, deren Vorderseiten das Haupt der Proserpina oder vielleicht der Arethusa zeigen, ein wahres Wunder von Schönheit, die Kehrseiten aber einen vierspännigen Wagen, dessen Lenkerin von einer über den

Digitized by Google

Pferden schwebenden Victoria gekrönt wird. Auf solchen, wo der weibliche Kopf des Averses mit Schilf bekränzt ist, erscheint derselbe reiner schön, ruhiger und naiver als auf einer Andern, welche man für das größte Meisterstück in seiner Art hält, wo der Kopf keinen Kranz hat, über der Stirn ein Band oder Diadem liegt und das höchst zierlich aufgeschmückte und gekräuselte Haar im Nacken von einem Netz gefaßt ist. Zwar sind die Züge des Gesichts hier eben so regelmäßig schön als an jenen Köpfen mit dem Kranz, hingegen finden wir das Ganze nicht so gemüthlich anziehend. Die Kunst hat alles aufgeboten, was in ihrem Vermögen war, allein sie verbirgt sich nicht, sondern tritt vor und will vom Beschauer erkannt seyn. Gleich anfänglich schon wurde diese Münze als ein hochgeschätztes Kunstwerk betrachtet, denn der Stempel zum Avers ist zweimal gesprungen und man hat nichts destoweniger mit Ausprägen fortgefahren. Unten am Hals des Kopfs fehlt ein beträchtliches Stück und höher geht vom Nacken durch das Haarnetz noch ein anderer Bruch; sonach rührt die Arbeit sichtlich von einem damals geachteten sehr vorzüglichen Meister her. Noch wollen wir bemerken, daß andere kleinere syrakusanische Münzen, andere die für panormitanisch gelten, und noch andere der opuntischen Locrer vorkommen, welche sämmtlich, bei verschiedenem Revers, auf der Hauptseite einen, ungefähr dem auf jenen großen Münzen von Syrakus an Kunst und Gestalt ähnlich bekränzten Kopf zeigen. (328)

Unstreitig entstanden zur Zeit der schönsten Kunstblüthe ist auch die schon oben gelobte Münze der Stadt

Teanum in Campanien mit dem behelmten Haupt des Mars und auf der Gegenseite einem ausgezeichnet vortrefflichen Pferdekopf; sodann Gepräge von Stymphalus in Arcadien, auf denen sich ein sehr schöner und trefflich geartheiteter weiblicher Kopf befindet, mit Lorbeer bekränzt; ferner die Münzen von Chalcis auf Euboea mit einem edlen Haupt des Apollo, und eine von Mitylene, worauf das Haupt eben dieser Gottheit noch edler und schöner erscheint; endlich das an gefälliger Schönheit, an Gemüth und an Geist vor allen den Vorzug verdienende Haupt des Herkules auf Münzen von Cos. (329)

Erstreckten sich die im Vorigen angestellten Betrachtungen über Künstler, Kunst und Monumente in jedem Fach bis nach Alexanders des Großen Ableben, so dürfte es wohlgethan sein, solche auch in Betreff der Münzen noch bis auf die Zeit seiner nächsten Nachfolger auszudehnen. Gerechtes Lob und Bewunderung spendeten wir den mit eben so großer Meisterschaft als mit gutem Geschmack in edlem Style behandelten Münzen von Syrakus, den schönsten, welche Philipps und Alexanders Namen führen, auch anderen aus Griechenland, den Inseln und Kleinasien; und achten uns nun in Folge der wahrzunehmenden Aehnlichkeit des Styls für überzeugt: sie seyen alle am eigentlichen Mittagsglanze der Kunst während einem kurzen Zeitraume entstanden. Bei weiterm Forschen ergiebt sich überdem, daß bald nachher mechanische Verbesserungen des Prägens zu Stande gekommen, und auf saubern glatten Schnitt der Stempel mehrere Sorgfalt als früher verwendet worden.

Digitized by Google

Hierdurch nun unterscheiden sich die Münzen des Agathokles, zwischen Ol. 116. und Ol. 123. ingleichen die des Pyrrhus ungefähr um dieselbe Zeit verfertigt, ferner eine der Stadt Velia in Lucanien; eine der Crotoniaten und mehrere von den wahrscheinlich panormitanischen Geprägen, deren eines vorn den Kopf eines Jünglings mit phrygischer Mütze, ungefähr wie Paris, enthält, auf dem Revers aber einen gehenden Löwen. Die schönen zarten Formen, das reine Gepräge, Fleiß und Zierlichkeit der Ausführung, machen dieses Stück ganz besonders anziehend, wiewohl eingestanden werden muß, daß es, verglichen mit den vorerwehnten ältern, ihnen an Geist und innerm Leben nicht durchaus gleich kommt; freilich sind die Formen, die Theile an diesem Pariskopf sehr schön und gefällig, der Charakter aber neigt sich zum Unbedeutendern, Allgemeinern. Diesen genannten Münzen kann man ferner noch beizählen eine der Akarnanier und drei von Rhodus. Auf einer der letztern erscheint das Haupt des Sonnengottes von vorn gebildet mit Haaren wie Flammen umgeben, darum ist zu vermuthen, der berühmte rhodische Coloß des Chares habe zum Muster gedient, welcher Vermuthung nach besagte Münze vierzig bis fünfzig Jahre nach Alexanders des Großen Tod entstanden seyn müßte, folglich gehörte sie eigentlich nicht mehr unter die Denkmale des gegenwärtigen Abschnitts, wir wollten aber derselben aus der Ursache gedenken, weil sie Licht ertheilt über das Alter anderer Münzen, worauf ebenfalls von vorn dargestellte Köpfe sich befinden; als z. B. eine von der Stadt Gela in Sicilien mit dem ährenbekränzten

Digitized by Google

Kopf der Ceres; eine mit schönem weiblichen Haupt, blumenbekränzt, von Erytos; eine von Catana mit dem Kopf des Apollo; vier mit Merkuriusköpfen, spätere Gepräge der Stadt Aenus in Thrazien, und zwei von Syracus mit Köpfen der Arethusa. Ferner finden wir zwei dergleichen Münzen von Amphipolis in Macedonien, worauf der Lorbeerbekränzte Kopf des Apollo dargestellt ist, und zwei mit behelmten weiblichen Köpfen, Gepräge der Stadt Andoleon in Päonien; eine von Somphi, zwei von Larissa in Thessalien, auch zwei von Clazomenä in Jonien. Alle widersprechen durch Styl und Arbeit keineswegs unserer in Hinsicht der Rhodischen geäusserten Vermuthungen, sie seyen erst nach Alexanders des Großen Zeit entstanden; vielmehr scheinen sie dieselbigen zu bestätigen, und wenn jemand dagegen carische Gepräge anführen wollte, mit von vorn dargestelltem Gesicht des Sonnengottes und auf der Kehrseite dem Jupiter Labrandeus nebst der Beischrift: Mausolus, so geben wir zu, dieselben seyen zum Andenken dieses Königs, dessen Grabmal so berühmt war, geschlagen, sicherlich aber nicht bei seinen Lebzeiten, wie sich ganz unbezweifelt aus dem Geschmack der Arbeit ergiebt. (330)

Nach dieser kleinen Abschweifung, welche nicht überflüssig schien, ist nun zu melden, daß jene Bemühungen, Bildnisse zu veredeln, welche zu Alexanders des Großen Zeit hauptsächlich durch den Lysippus geschehen sind, auch im Fach der Münzen bald nachher bemerkbar werden. Wir sagen nicht ohne Bedacht: bald nachher. Denn ob in dem Herkuleskopf oder auch in dem behelmten einer

Digitized by Google

Minerva-ähnlichen auf den Gepräzen Alexanders wirkliche Bildnißzüge dieses Eroberers enthalten seyen, läßt sich aus guten Gründen bezweifeln, hingegen sind die Bildnisse von Alexanders Nachfolgern in den verschiedenen Reichen, welche aus der Gesammtheit seiner Eroberungen entstanden waren, mehr und weniger Naturgetreu nachgebildet, auf ihren Münzen wirklich anzutreffen. Lysimachus erscheint mit Zügen, an denen die Steigerung nach dem Heroischen nicht zu verkennen ist. In gleicher Art sind auch die Bildnisse des Ptolemäus Soter und seiner Gemahlin Berenice auf ihren Münzen behandelt, nur nicht mit so vieler Kunst wie jene des Lysimachus. In denen des Ptolemäus Philadelphus und der Arsinoe, des Demetrius Poliorcetes, wie auch des Antiochus, Königs in Syrien, wird ein Gleiches aber weniger gelungenes Bemühen der Künstler wahrgenommen. Von dem Bildniß des Philetärus, Stifter des pergamenischen Königreichs, mag man glauben es habe nur wenig ideale Zuthat erhalten, und auf einigen größeren Silbermünzen erscheint dasselbe völlig nach der Natur dargestellt, übrigens von großen Meisterhänden wie belebt mit preiswürdiger Kunst und Fleiß ausgeführt. (331)

Zum Schluß des Ganzen ist Weniges noch in Beziehung auf die Malerei zu sagen.

Sichere Denkmale und Werke der eigentlichen Malerkunst, welche uns die allmählig geschehene Vervollkommnung dieses Fachs von der Zeit des Pericles und Cimon bis auf Alexander den Großen, oder vom Polygnotus bis auf den Apelles und Protogenes vor Augen stellen, sind überall nicht

Digitized by Google

vorhanden; einige höchst kümmerliche Reste oder vielmehr fast erloschene Spuren von gemalten Architekturzierrathen, welche noch in den Propyläen und in dem Tempel des Theseus zu Athen, desgleichen in den Trümmern der Propyläen zu Eleusis (332) wahrgenommen worden, kommen hier nicht in Betrachtung. Wenn ferner von einigen erhobenen Werken, Statuen und geschnittenen Steinen zu vermuthen ist, sie seien theils stückweise, theils im Ganzen Malereien nachgebildet, so sind erstlich die Monumente solcher Art nicht in beträchtlicher Menge vorhanden; zweitens wißen wir blos von der Statue der Venus, welche sich die Haare abtrocknet (S. d. Abbild. einer solchen Figur Kupfert. N. XXVIII.) mit entschiedener Wahrscheinlichkeit, daß ihre Gebärde von der Venus Anadyomene des Apelles entlehnt ist. Ueber andere Bildwerke haben die Forscher zwar sinnreiche doch nicht von hinlänglichen Gründen unterstützte Vermuthungen dieser Art geäussert, wie denn z. B. Visconti in einigen erhobenen Arbeiten aus dem vaticanischen Museum nach Gemälden des Polygnotus gebildete Gruppen wahrnehmen wollte. Besäßen wir aber auch wirklich mehrere Sculpturen, deren Uebertragung aus Gemälden zu erweisen wäre, so würden dieselben zwar allerdings in Ehren zu halten seyn, denn sie könnten uns Licht ertheilen über die Erfindung und Anordnung in jenen, und es würde sich aus ihnen einiges Wahrscheinliche vom Eigenthümlichen im Geschmack der Formen, Anlage der Gewänder u. s. w. der nachgebildeten Malereien und ihrer Meister ermitteln lassen. Doch von dem Wesentlichsten, wodurch sich Gemälde eben als Gemälde

Digitized by Google

auszeichnen, vom Colorit, von der Beleuchtung, Haltung und Farbenharmonie dürften wir unsere Kenntniße zu erweitern nicht hoffen.

Denkmale, die in gerader Beziehung stehen mit der Malerei des Zeitalters, von welchem hier gehandelt wird, sind keine bekannt und unser Forschen ist dahin beschränkt, aus der Kunstbeschaffenheit der zu Rom und im herkulanischen Museum noch vorhandenen antiken Gemälde, welche sämmtlich in späterer Zeit entstanden seyn mögen, rückwärts zu schließen auf die höhere Vortrefflichkeit jener ältern, dem eigentlichen großen und schönen Styl angehörigen Werke. Glücklich, wenn sich ereignete, was allenfalls möglich ja sogar wahrscheinlich ist, daß bei weiterm zu Tageförderm der jetzt noch verborgen ruhenden Kunstschätze von Herkulanum und Pompeji wahrhaftige und erkennbare Copien alter Meisterstücke der Malerei entdeckt würden. Möchte demnach baldigst ein angemeßen lebhafter Betrieb der Ausgrabungen in den beiden gedachten verschütteten Orten statt finden, möchten aber auch alsdann gelehrte und kunstkundige Forscher sich das Studium der alten Gemälde, denen bis jetzt eben noch keine sonderliche Aufmerksamkeit gewidmet worden, recht ernstlich angelegen seyn laßen.

Ohne Zweifel enthalten die Zeichnungen oder sogenannten Gemälde auf Gefäßen von gebrannter Erde manches den Werken berühmter Meister Nachgebildete. Denn welchen andern Ursprung könnte so vortrefflich Gedachtes und Angeordnetes, als wir auf Vasen zuweilen wahrnehmen, sonst haben, da die Bemaler der Vasen, mit Aus-

Digitized by Google

nahme weniger einzelner Fälle, nach dem großen Maasstab der alten Kunst gerechnet, nur mittelmäßige Arbeiter waren? Dieses gehörig erwogen, werden uns die Bilder auf Vasen, so schätzbare Denkmale sie in anderer Hinsicht auch sind, gleichwohl in Beziehung auf die Kenntniß der Malerei der Alten keine beßeren Dienste leisten, als es die plastischen Monumente an ihrer Seite thun; ja diese verdienen, was Gestalten und Gruppirung in den nachgebildeten Werken anbelangt, überhaupt größeres Zutrauen, weil sie mit mehr Aufmerksamkeit verfertigt zu seyn pflegen.

In den Betrachtungen über den alten Styl geschah Meldung von einem Vasengemälde, den Menelaus darstellend, wie er die Helena verfolgt, wozu das Vorbild wahrscheinlich eine der erhobenen Arbeiten am Kasten des Cypselus gewesen. Eben so glaubt der Verfasser dieser Blätter einiges Wenige und Seltene vom gewaltigen Styl auf bemalten Gefäßen wahrgenommen zu haben. Man erkennt solche Denkmale vornehmlich an der strengen, etwas steifen Manier. Denn das Mächtige, Großartige dieses Styls wußten die Vasenbemaler ihren Gestalten nicht zu ertheilen, und eben darum dürften sich auch den hohen Styl wirklich aussprechende Malereien auf Gefäßen kaum finden lassen. Aber Nachbildungen von Werken deßelben sind, wenn gleich unerkannt, doch gewiß vorhanden.

Als die Kunst zum schönen Styl überging und ihn sodann ausübte, zog sie auch die Vasen mehr in ihren Bereich. Daher sind einige wenige Malereien auf Gefäßen von solcher Beschaffenheit, daß wir sie als wirkliche Aus-

Digitized by Google

flüße der Kunst während der besten Zeit erkennen und ehren müssen. Auf andern, wiewohl von geringerer, mit unter sehr mittelmäßiger Ausführung, ist uns wenn auch nur flüchtig hingeworfen, doch der schön gedachte Inhalt einer Menge hochschätzbarer Werke noch bewahrt; wie wir denn auf einer oben schon berührten Vase 1) das vom Plinius erwehnte Gemälde des Aristides, wo ein alter, die Leyer in der Hand haltender Mann einen Knaben zu unterrichten schien, nachgebildet glauben.

So hätten wir nun die griechische Kunst betrachtet wie sie, hauptsächlich bildend und malend, in unzähligen Werken auf die mannigfaltigste Weise sich ausgesprochen. Wir folgten ihrem Gange vom ursprünglich ersten Beginnen bis zur herrlichsten Entfaltung. Aber nichts vermag der Zeiten Gewalt zu widerstehen, nichts ist bleibend, alles, alles gleitet vorüber.

Siehe es weinen die Götter, es weinen die Göttinnen alle,
Daß das Schöne vergeht, daß das Vollkommene stirbt.
(Schiller)

Unser künftiges Geschäft bleibt demnach zu zeigen, wie der Geschmack allmählig abnahm, mehr und immer mehr sank, bis endlich alles bessere Kunstvermögen völlig entschwunden war.

1) S. d. Kupfert. zum 6ten Band v. Wk. Werk. N. VIII. A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Heinrich Meyer's

Geschichte der bildenden Künste

bei

den Griechen und Römern.

Zweiter Theil.

Dresden,
Walther'sche Hofbuchhandlung.
1836.

Digitized by Google

Heinrich Meyer's

Geschichte der bildenden Künste

bei

den Griechen und Römern.

Zeit ihres Abnehmens.

Herausgegeben
mit einer Vorrede
von

Dr. F. W. Riemer,
Großherzogl. Sächs. Hofrathe und Bibliothekar.

Dresden,
Walther'sche Hofbuchhandlung.
1836.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ihro Kaiserlichen Hoheit

Frauen

Maria Paulowna

Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach
Großfürstin von Rußland

unterthänigst

zugeeignet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede
des Herausgebers.

Gegenwärtiges Werk aus dem literarischen Nachlasse eines um Kunst und Kunstgeschichte vielfach verdienten Mannes dürfte wohl den wahren Freunden und Kennern derselben eine längst erwartete Erscheinung seyn. In ihren Händen befindet sich gewiß jenes bereits vor mehreren Jahren von ihm selbst herausgegebene Werk, dem eine an sich schon zu vermuthende Fortsetzung auch noch besonders verheißen ward in einer vorläufigen Ankündigung desselben von seinem durch ein ganzes Leben mit ihm verbundenen dichterischen Freunde, freilich mit der ahnungsvollen Bedingung: in wiefern dem Verfasser fernere Thätigkeit gegönnt seyn sollte.

Leider ist ihm diese nicht in der Ausdehnung zu Theil geworden, daß er selbst noch die Herausgabe dieser abschließenden Fortsetzung übernehmen und ihr alle die Vorzüge hätte geben können, die einer vom Autor unmittelbar besorgten Ausgabe letzter Hand erst die volle Beglaubigung gewähren.

Indessen war doch alles dazu vorbereitet. Ein reinlich und eigenhändig geschriebenes Manuscript, für den Druck bestimmt und dazu eingerichtet, fand sich unter seinem Nachlaß mit einer tief in seinem Gefühl

Digitized by Google

begründeten Widmung an die erhabene Schätzerin und Pflegerin seiner Muse, deren huldvoll förderlichen Theilnahme an allem was Kunst und Wissenschaft angeht sowohl dieses Werk als jenes frühere seine Entstehung, Fort- und Ausbildung zu verdanken hatte und nun auch die gemeinnützige Veröffentlichung verdanken sollte.

Wenn Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin-Großfürstin hierzu den gegenwärtigen Herausgeber unter so manchen Andern wählten, so verdankt er dieses wohl nur seinem innigsten Freundschafts-Verhältniß zu dem verewigten Verfasser. Glücklich aber schätzt er sich demnach, daß ihm vergönnt seyn soll, einen Act derjenigen Pietät auszuüben, welche ein treues langjähriges Zusammenleben und Wirken im Goethe'schen Kreise ihm zu einer heiligen Pflicht und innigen Angelegenheit macht.

Möge sich daher das Befremden derjenigen mindern welche den Herausgeber auf einem Felde erblikken auf dem er sich sonst nicht gezeigt hat; dabei aber auch die Erwartung sich mäßigen, ja zurücktreten, welche die Deutsche Gewohnheit, fremden Werken eigene Berichtigungen Zusätze und Erweiterungen anzufügen, etwa in ihnen erwecken möchte!

Solchen Voraussetzungen zu entsprechen oder auch nur von fern entgegen zu kommen, findet der Herausgeber so wenig innern Beruf und Befähigung als äußere Veranlassung an dem Werke, das ganz in sich vollendet und abgeschlossen die Ansicht eines Mannes aus einer Zeitepoche ausspricht, welche — möge sie nun ganz oder zum Theil untergegangen seyn, wie die Sage geht — ein ferneres Hinausblicken und Umschauen in der Gegenwart, wie auf Seite des Verfassers unmöglich, so von Seite des Herausgebers überflüssig macht, indem das Werk als geschichtlich sich selbst zu vertreten hat und, wie ein erst aufge-

Digitized by Google

fundenes Manuscript eines alten Autors, zuvörderst nur diplomatisch-treue Ueberlieferung des Textes erheischt.

Angemessener dagegen dürfte es seyn, daß er ein Wort über die Entstehung des Ganzen, wie über den Gang den die Studien des Verfassers genommen, und die Aufnahme die seinen Bemühungen bisher geworden, soweit dieses alles dem Herausgeber bekannt ist, in der Kürze vernehmen lasse.

An Winckelmann, den edlen Stammvater der alten Kunstgeschichte, hatte sich der Verfasser von früher Jugend auf als ersten Führer durch das fast unübersehbare Gebiet der Kunst vertrauensvoll angeschlossen und in treuer Verfolgung seiner Schritte gelang es ihm, durch seine still aufmerkende ruhig beobachtende Natur, bei leidenschaftloser Wahrheitsliebe und vernunftmäßiger Billigkeit und Milde seines Charakters, sich zu einem freien eigenen, selbstständigen Urtheil in allem was Kunst heißt heraufzubilden, seinen Vorgänger und Meister, wo es galt, mit eben so viel Achtung als Gründlichkeit zu berichtigen, und so durch stetes Anlernen und unermüdetes Selbstforschen zu einer klareren Uebersicht der gesammten Kunst und ihres Ganges sich zu erheben.

Jene seltenen Eigenschaften in noch jungen Jahren, zugleich beseelt und bethätigt durch ein kunstausübendes erfindungsreiches Talent, mußten ihn sehr bald Denjenigen empfehlen dessen tiefer Geistesblick überall sogleich das ihm Gemäße und Förderliche zu erkennen und mit der unwiderstehlichen Anziehungskraft des Genies sich anzugewinnen und zu fesseln wußte.

Die nächste Folge dieser Verbindung mit Goethe kam nicht allein den beiden Freunden in gegenseitiger Läuterung und Erhöhung der Kunsteinsichten zu statten, sondern auch gleichzeitig dem hohen gebildeten Kreise in welchem beide durch ihre Stellung zu wirken be-

Digitized by Google

rufen waren. Von hieraus aber sollte sich der Gewinn ihres gemeinsamen Bestrebens zu einer allgemeinern Wirkung über ganz Deutschland ausdehnen, indem zuerst durch die Horen ein erweckender Aufruf zu einer frischen höheren Kunstbetrachtung erging, und durch die Propyläen ein neuer würdiger Eingang in den Tempel der Kunst errichtet wurde.

Aber die Kunst ist nicht nur ein Wissen, sie ist noch mehr ein Können und Thun, und so würden alle Abhandlungen und Critiken über Werke die nicht von heute und gestern sind ein unnützer Verstandesprunk seyn, wenn nicht auch zur Ausübung und Anwendung erkannter Wahrheiten geschritten und der theoretischen Ueberzeugung ein praktisches Feld gewonnen würde. Daher schlossen sich an die doctrinären Bemühungen sehr natürlich und folgerichtig die Weimarischen Preisaufgaben für Künstler: ein Unternehmen zwar nur von Privaten, das aber durch eine nicht unerhebliche Reihe von Jahren manchem unberathenen Talent Richtung, und Bestätigung, dem begründeten würdige und vortheilhafte Thätigkeit gewährte, ja überhaupt Anlagen weckte und Kräfte in Bewegung setzte, die bestimmt schienen eine neue Kunstepoche heranzuleiten, eine wahrhaft Deutsche, alle Zeiten und Zonen umfassende Kunst ins Leben zu rufen und ernste Vergangenheit mit heiterer Gegenwart zu vereinigen.

Ein solches Institut einverstandenen Zusammenwirkens von Dichter und Künstler würde immer weitern Einfluß gewonnen und nachhaltigere Früchte getragen haben, hätten nicht einerseits ungünstige Zeitumstände, immer näher heranrückende weltverändernde Ereignisse, Aufmerksamkeit und Liebe von Kunst und Kunstbestrebungen abgezogen, andrerseits aber so niederschlagend-reagirende Influenzen sich spüren lassen, wodurch aller heitere Kunstsinn betäubt und gänzlich

verdüstert, bis Klarheit aber zu Natur und Wahrheit, das Wiederzusichkommen des Geistes auf ungewisse Zeit hinaus verschoben wurde.

Bei so ungünstiger Constellation, um zumal die aus dem Studium der alten heidnischen Kunst gewonnenen Einsichten, Ueberzeugungen und Maximen in die neuchristliche Welt ferner ein- und durchzuführen, blieb nichts übrig als sie in Schriften niederzulegen, wenn nicht für eine andere Zukunft, doch zu einem Zeugniß der Wahrheit.

Die neue Herausgabe der Winkelmann'schen Kunstgeschichte ja der sämmtlichen Schriften dieses Mannes, angeregt durch Goethe's neue Verherrlichung desselben, und eingeschärft durch ein nachdrückliches Wort eines in diesem Fache ganz unbedingt competenten Urtheilers, Fr. A. Wolf's, bot dazu die beste und erwünschteste Gelegenheit. Unser Freund brachte die früh gesammelten und vielfach durchgesichteten Schätze seiner langen Erfahrung, Beobachtung, Combination und Beurtheilung in den Anmerkungen zu jenen Schriften auf eine Weise an, welche wünschen ließ diese ausgestreuten Goldkörner zu einer gediegenen Masse zusammengeschmolzen und zu einem Seiner und seiner Zeit würdigen Kunst-Gebilde verarbeitet zu sehen.

Die erste Veranlassung diesen Wunsch allmählich zu realisiren, gewährte ihm die durch Charakter, Benehmen, Thätigkeit und Dienstreue wohlerworbene Gunst der Fürstlichen Personen, die ihn beehrte, Vorlesungen über alte und neue Kunstgeschichte durch eine Reihe von Jahren mit dauerndem Interesse von ihm anzuhören. In Folge dieser Bemühungen geschah die erste Veröffentlichung der zu jenem Behuf verfaßten Aufsätze, aber erweitert, in bessern Zusammenhang gebracht und sorgfältiger ausgeführt, in dem bereits angedeuteten Werke: Geschichte der bildenden Künste bei

den Griechen ꝛc. ꝛc. Eine lichtvolle Darlegung des Inhalts als vorläufige Anzeige gab Goethe in seinem Kunst und Alterthum, und ein anderer Freund des Verfassers, Veteran der Archäologen und Kunstkenner, übernahm die Einführung des Werks in das größere Publikum mit einem so wohlwollenden als gerechten Worte.

Man hätte denken sollen, eine zum ersten Male so zusammenhängend, lichtvoll, anspruchslos, im Winckelmann'schen Geiste geschriebene Geschichte der Kunst, wie sie jener der Welt zu früh Entrissene selbst noch nicht zu geben vermochte, verfaßt von einem zugleich praktisch geübten und antiquarisch unterrichteten Künstler, der seinen Beruf dazu schon in jenen Anmerkungen hinlänglich kundgethan, hätte auch bei einem größern Publikum doch einiges Interesse erregen, und wenigstens bei so vielen kunstkennerischen Gelehrten und studirenden Künstlern Eingang finden sollen, da das Werk seiner Ausführlichkeit ungeachtet ein compendiöses Repertorium kunstgeschichtlicher Gegenstände darstellt, das man als bequemes Handbuch, mit Ersparung vieler andern bloß räsonnirenden Schriften, in einer Hausbibliothek des Nützlichen und Hülflichen zu finden wohl erwarten dürfte.

Nirgends aber verlautete eine gerechte und verdiente Anerkennung, wohl eher das Gegentheil, wenn auch, bei öffentlicher Anfeindung, verstohlne Benutzung nicht fehlen mochte.

Sey es nun überhaupt die allgemeine Stimmung dieser Zeit, die ganz andern Interessen als Kunst und Kunstgeschichte sind ihr williges Ohr leiht, oder auch der Aristokratismus eines Gelehrten-Clerus, der sich gegen die Anerkennung alles dessen was von unstudirten Layen herstammt von jeher sträubend erwies, sogar gegen die Leistungen des Genies nur eine vorübergehende Zuvorkommenheit heuchelte, so lange nämlich

als es im Leben und von fördernder Wirksamkeit war; oder endlich ein democratischer Dilettantismus der überall sein anch' io son pittore vernehmen läßt — oder dieß alles zusammen, was dem Durchdringen des Werks entgegen trat, genug, die Wirkung entsprach keineswegs der Erwartung.

Allerdings ist es möglich, ja, um nicht einseitig zu urtheilen, sogar anzunehmen, daß die bisherige Nichtvollendung des Werks die Deutsche Bedächtlichkeit abgehalten habe, ihren Beifall eher auszusprechen als nach vollendeter Sache.

Diesem Bedenken kann und wird nun hoffentlich abgeholfen werden durch das gegenwärtige Hinzukommen dieses dritten und letzten Theiles der die Geschichte der Kunst, von deren Wendepunct an bis zum gänzlichen Erlöschen, durchführt und somit, die übernommene Aufgabe des Verfassers lösend, das Ganze abschließt.

Um von dem Inhalte nur etwas vorauszusagen, wird es hinreichend seyn zu bemerken, daß wie jene erstern Theile, der Natur der Sache nach, häufig nur in schriftlichen Nachrichten über Künstler und Kunstwerke, in daraus gezogenen Schlüssen, Folgerungen und Vermuthungen bestehen konnten, dieser letzte dagegen immer mehr auf vorhandenen Monumenten, deren Anschauung, Betrachtung, ja betastenden Untersuchung beruht; und zwar wird auch hier nach den Originalen selbst geurtheilt, die sich unmittelbar in ihren Vorzügen und Mängeln, Ursprünglichem und Hinzugekommenem, Aechtem und Falschem dem Auge und seinem geübten Kennerblick kund geben; nicht nach Gypsabgüssen, welche gleißnerisch Uebereinstimmung heucheln und das Urtheil irre führen; nicht nach Kupferstichen, die nur einseitige und von der subjectiven Ansicht des Zeichners oder von seiner Geschicklichkeit abhängige Vor-

stellung geben. Ueberall offenbart sich die Autopsie des Verfassers, eine wiederholte, ruhige, prüfende, vergleichende, mit Scrupelgewicht abwägende, parteilose Selbstansicht, ohne rhetorische Declamation, dialectische Subtilität, und mystische Symbolik; und dieses alles in einer klaren, ruhig dahin fließenden und doch die Gegenstände genau bemessenden Schreibart, die ihre Verwandtschaft mit dem Winckelmannschen Styl nicht verläugnet, aber durch so viel Eigenthümliches sich dergestalt von jenem unterscheidet, daß sie zugleich als der treueste Ausdruck seines eigenen persönlichen Charakters gelten kann.

Schwerlich würde sich darthun lassen, daß bis auf unsern Verfasser ein anderer unter den damaligen Deutschen Künstlern eine solche, alle Theile der Kunst umfassende Geschichte zu schreiben befähigt oder auch nur gemuthet gewesen wäre, noch daß einem der gleichzeitigen gelehrten Archäologen auch soviel Kenntniß des Technischen und künstlerisch-kritischer Scharfblick, der sich an den Gegenständen auf den Fleck treffend erweis't, nicht etwa nur ins Blaue hinein mit Vermuthungen und Deutungen plänkelt, beigewohnt hätte, um außer den überall zu schöpfenden historischen Notizen, uns auch so eigene motivirte Kunsturtheile zu liefern, als dem Verfasser in dieser seltenen Verbindung von nöthiger Gelehrsamkeit unerläßlichem Kunstsinn und steter Kunstbetrachtung zu geben gelingen mochte.

Seltsam wäre die Ausflucht, die man indeß oft genug, zumal wenn von Dichtern und Künstlern die Rede ist, zu hören bekommt, daß ein Anderer unter denselben Umständen wohl auch das Gleiche, ja noch Mehr geleistet haben möchte. Das aber ist es ja eben, wodurch Einer zu dem wird was er ist, daß ihm außer der Anlage auch die Umstände zu Gute kommen, und dieses Glück gehört mit zu den Gaben der Got-

Digitized by Google

ter, die da Herren und Meister sind zu verleihen wem und wie sie wollen; und deren Geschenke man Niemanden zu mißgönnen hat, weil in der neidlosen Anerkennung noch ein Verdienst übrig bleibt, das wahrlich nicht gering seyn muß, da es selten ist und nur durch Liebe gewonnen wird, die sich selbst überwindet

So angemessen wie die Schreibart ist denn auch die Ordnung und Vertheilung der Materien, indem einleitende oder abschließende Bemerkungen der Beschreibung der Monumente vorangehen oder nachfolgen, und alles im Augenblick nicht näher zu Erörternde oder den Fluß der Rede nur unangenehm Unterbrechende in die Anmerkungen verwiesen wird. Diese Zweckmäßigkeit ist eine natürliche Folge der ersten Conception, welche zum Behuf von Vorlesungen für einen Kreis höchst gebildeter Zuhörer zuerst eine Skizze des Ganzen entwirft, zu deren Ausführung im Detail sie dann vorschreitet, demnächst aber auch Rückblicke und zusammenfassende Wiederholung nöthig hat, um den durch die Pausen im Vortrag abgerissenen Faden der Erzählung wieder anzuknüpfen.

Diese wesentliche ins Ganze verflochtene Construction konnte ohne Umschmelzung desselben nicht geändert werden, und wer anders hätte diese vornehmen wollen und können als der Verfasser selbst? und wozu? Jene Disposition ist dem Stoffe gemäß der aus Geschichtserzählung, Beschreibung der dargestellten Monumente, Betrachtung und Critik derselben besteht, und wie sie bereits im früheren Werke stattgefunden, so mußte sie schon der äußern Gleichförmigkeit und des steten Bezugs wegen, der zwischen beiden stattfindet, beibehalten werden. Nein! Dieses opus posthumum war so intact zu geben, wie es der Verfasser hinterlassen hatte, und wie er es selbst dem

Digitized by Google

Druck überliefert haben würde, wäre ihm ein längeres Daseyn gegönnt worden.

Betrachten wir vielmehr das Werk, wie es als das geistige Abbild eines Mannes vor uns steht, das sein eigentlichstes Selbst mit allen seinen schönsten Empfindungen, seinem tiefsten Denken, seinem reichen Wissen und mannichfaltigen Können, seiner wohlwollenden und billigen Gesinnung, seinem Gleichmuthe und durch nichts aus der Fassung zu bringenden Ruhe leibhaftig und authentisch ausspricht; und wir werden nicht ohne tiefe Rührung in das Geständniß ausbrechen: wie eben alles in der Welt nur zu seiner Zeit und Stunde an das Licht geboren werden könne, so trage auch dieses Werk, gleich dem sinnvollen Emblem einer edlen Schaumünze, das Horoscop seiner Zeit an sich und zeige in den geistigen Zügen des Bildnisses eine Familienähnlichkeit mit dem Edelsten und Besten was die Natur, unter den Bedingungen die sie sich selbst vorschreibt und beobachtet, nur immer hervorbringen mochte.

Dem Herausgeber bleibt nichts übrig, als zu wünschen: das Ganze in seiner nunmehrigen Abgeschlossenheit, möge, als ein Vermächtniß einer Zeit an die andere, mit soviel Wohlwollen aufgenommen werden, als sein innerer bedeutender Werth und die preiswürdige Absicht der erhabenen Fürstin, der man das Erscheinen des Werks zu verdanken hat, nur immer verdienen.

Digitized by Google

Geschichte

der

bildenden Kunst

bei den

Griechen und Römern.

Zeit ihres Abnehmens

von Alexanders des Großen nächsten Nachfolgern bis auf Constantin den Großen, und weiter durch das Mittelalter, bis um den Anfang des zwölften Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitendes.

Den Gang der bildenden Kunst bei den Griechen und die Geschichte derselben vom Anbeginn bis zur höchsten von ihr erreichten Höhe geneigten Lesern bekannt zu machen, war die Aufgabe, welche der Verfasser dieser Blätter in einer früher erschienenen Schrift *) zu lösen unternommen. Er bemühete sich, sowohl aus Nachrichten der Schriftsteller als aus noch vorhandenen Monumenten, darzuthun: wie im Emporsteigen der Kunst, erst die Bildner, späterhin auch die Maler, nach abgelegter roher Unbeholfenheit, den Stoff beherrschen lernten; dann, sich mit Wissenschaft rüstend, allmählich höher zum Großartigen und noch höher bis zum Erhabenen hinangestrebt; wie sie bei weiterm Fortgange zartere Schönheit und, in vortheilhaftem Tausch um herbe Majestät, entzückende Anmuth erworben; womit denn alles geleistet, in solchem Fach der letzte menschlichem Vermögen zugängliche Gipfel erklommen zu seyn scheinet, weil unmittelbar nachher schon wieder das erste leise Hinneigen zur Abnahme vernehmlich ist.

*) Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen, von ihrem Ursprunge bis zum höchsten Flor. Dresden bei Walther 1824.

Digitized by Google

Gegenwärtig soll die Geschichte vom Sinken der Kunst abgehandelt werden; ihr stufenweis geschehenes Niedersteigen zu betrachten, wollen wir uns anschicken, dem Wege folgend, welchen sie genommen, bis zum endlichen völligen Erlöschen alles guten Geschmacks, bis dahin, wo durch mehrere Jahrhunderte von dem vormals so Herrlichen, Sinn- und Geistvollen weiter nichts übergeblieben war, als statt Bildnerei gemeine, handwerksmäßige Fertigkeit im Gießen, Meißeln, Schnitzen, Graben u. dergl.; statt Malerei schlechtes Klecken mit Farben, ohne Zierlichkeit, Anmuth oder Kunstverstand.

Zur bessern Uebersicht des Ganzen wird die vorzunehmende Arbeit in vier Abschnitte einzutheilen seyn. Der zunächst folgende erste Abschnitt soll die Geschichte der bildenden Künste durch den Zeitraum von Alexander dem Großen und seinen nächsten Nachfolgern bis auf den Augustus enthalten. Der zweite Abschnitt melde, was unter Augusts Alleinherrschaft und mehreren seiner Nachfolger auf dem römischen Kaiserthrone in Beziehung auf die Künste geschehen, wie der Geschmack sich verhalten bis auf den Hadrianus. Im dritten wird zu zeigen seyn, was des gedachten Kaisers Kunstliebe gewirket, wie abnehmend das Vermögen zu bilden sich unter den Antoninen gestaltet, und wohin es sodann weiter abwärts bis um die Zeit Constantins des Großen gerathen. Der vierte Abschnitt endlich erstatte Bericht von dem Ausleben der Kunst des Alterthums, und berühre ferner das Wenige so nach ihrem völligen Verfall im spätern Mittelalter ist verfertigt worden.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Geschichte der bildenden Kunst bei den Griechen und Römern,

während des Zeitraums von Alexanders des Großen nächsten Nachfolgern bis auf die Alleinherrschaft des Augustus, oder ungefähr vom Jahr 300 bis zum Jahr 30 vor Chr. Geb.

Die für den Zweck unserer Unternehmung zu berücksichtigende politische Geschichte derjenigen Länder und Völker, welche an griechischer Cultur, Wissenschaften und Künsten Theil genommen, entfaltet durch die ganze Zeit, von Alexanders des Großen Tod bis da Augustus, der Welt gebietend, ihr die lang entbehrte Ruhe wiedergab, das traurigste Bild von sittlicher Verdorbenheit, Zerrüttung und Störung des bürgerlichen Zustandes. Nie hat die Menschheit mehr Ueberdrang, Gewalt und Unrecht erduldet, nie sind schrecklichere Verbrechen begangen worden 1]!

Digitized by Google

Voraussetzen läßt sich wohl nicht, allen unsern Lesern sey die verworrene Geschichte dieses Zeitraums im Gedächtniß gegenwärtig, auch dürfte solches keine ganz billige Forderung seyn; wolle man es daher nicht für Ueberfluß achten, wenn wir mit wenigen Worten an die merkwürdigsten der damaligen Weltbegebenheiten erinnern.

Alexander der Große hatte den Griechen Ruhe geboten und in dem zerstörten Theben ihnen ein warnendes Beispiel der Wirkungen seines Zornes hingestellt; doch kaum war er gestorben [b]), als die Athenienser sich der macedonischen Herrschaft zu entziehen versuchten, mit ihnen noch andere griechische Staaten, und es entstand der a] Lamische Krieg (Ol. CXIV. 3. oder 322 J. vor Chr. Geb.), welcher damit endigte, daß Athen die Democratie abschaffen und macedonische Besatzung einnehmen mußte; zugleich wurden [c]) zweiundzwanzigtausend Bürger von der ärmeren stets unruhigen Classe gezwungen nach Thracien auszuwandern. Fünfzehn Jahre nachher gab zwar Demetrius Poliorcetes den Athenern ihre alte Verfassung wieder, setzte auch noch andere griechische Städte vorgeblich in Freiheit; das aber hieß eigentlich nur den Herrn wechseln, nicht den Zustand verbessern und Ruhe erwerben, denn Krieg, Verheerung und Bedrängnisse aller Art dauerten im zerrütteten Griechenland ununterbrochen fort. Cassander, Statthalter in Macedonien a], hatte, nachdem er Alexanders d. Gr. 'ganzes Haus umgebracht, den Königstitel ange-

---

[b]) Alexander der Gr. zerstörte Theben im Jahr 333 vor Chr. Geb. Starb 323 vor Chr. Geb. [c]) Diodorus Sicul. Lib. 18. cap. 17.

Digitized by Google

nommen, und so gefahrvoll war die damalige Zeit, daß Sparta selbst, welches bisher auf die Tapferkeit seiner Bürger vertrauend keines andern Schutzes zu bedürfen glaubte, jetzt räthlich fand sich mit Mauern zu umgürten a].

In Asien war die Verwirrung noch größer. Antigonus bekämpfte den Eumenes und tödtete ihn, vertrieb den Seleucus aus Babylon und gedachte mit seinem Sohne, dem vorerwähnten Demetrius, eine neue Weltherrschaft zu errichten; aber verbündet traten wider sie auf alle die andern Machthaber, welche Alexanders großes Reich unter sich getheilt hatten, die Schlacht bei Ipsus wurde geschlagen (Ol. CXIX. 4. oder 301 J. v. Chr. Geb.), in welcher Antigonus umkam, Demetrius flüchten mußte.

Abenteuerlicher noch glaubte Agathocles, seit dem Jahr 315 v. Chr. Geb. über Syracus herrschend, Weltgebieter werden zu können. Er führte, mit anfänglichem Glück, verwüstenden Krieg gegen die Carthaginenser in Sicilien, litt aber am Flusse Himera eine Niederlage, worauf er, gleichsam fliehend, kühnen Muthes das Heer nach Africa a] übersetzte, die Feinde in ihrer eigenen Heimath zu bekriegen; siegte daselbst auch mehrere Male durch Tapferkeit, half sich mit List, Verrath und Mord, wenn ihm solches nützlich schien; als aber demungeachtet die Sachen eine schlimme Wendung nahmen, sah er sich genöthigt wieder nach Syracus zurückzukehren, nachdem der Zug vier Jahre gedauert hatte a].

Mit nicht minder gigantischen Eroberungs-Planen kam

a] Ueber den Zug des Agathocles vergl. Diod. Sic. Lib. 18. u. Justinus Lib. 17.

Digitized by Google

der Epirotiſche König Pyrrhus nach Italien (Ol. CXXV. 280 J. v. Chr. Geb.), von den Tarentinern wider die bereits mächtigen ſie bedrängenden Römer zu Hülfe gerufen, denen er zwar blutige doch nichts entſcheidende Treffen abgewinnt, hierauf in Sicilien den Syracuſern gegen die Carthaginenſer Beiſtand leiſtet, dann wieder nach Italien zurückgeht, dort von den Römern beſiegt (276 J. vor Chr. Geb.) und genöthigt wird nach Hauſe zu ſchiffen. Von hier aus überfällt er den Sohn des Demetrius Poliorcetes, Antigonus Gonatas, damals König in Macedonien, und vertreibt ihn; beſtürmt ſodann auf einem Zuge nach dem Peloponneſus Sparta vergeblich, und wird kurz nachher zu Argos kämpfend erſchlagen (Ol. CXXVII. 272 J. vor Chr. Geb.) *).

Dieſes alles und noch mehr anderes den Frieden und die Ruhe der Völker Beeinträchtigende, wohin vornehmlich die Kriege des Lyſimachus, wie auch der Einfall der Gallier in Griechenland unter Anführung des Brennus *] zu rechnen ſind, begab ſich im Verlauf von kaum etwas mehr als einem halben Jahrhundert nach Alexanders des Großen Hinſchied, und nur wenige Jahre ſpäter †) (Ol. CXXIX. 264 J. vor Chr. Geb.) überſchritten die Römer, befehligt von ihrem Conſul Appius Claudius, zum erſten Mal die Gränzen Italiens mit Heeresmacht, indem ſie, in die ſicilianiſchen Angelegenheiten ſich miſchend, von Rhegium nach Meſſana kamen, den Hiero und die Carthaginenſer

*) Justinus, Lib. 25. cap. 3. und Plutarch, Leben des Pyrrhus.
†) Diodorus Sicul. Lib. 23. cap. 4. und Polybius, Lib. 1. cap. 1.

Digitized by Google

in zwei verschiedenen Treffen überwanden, mit dem Ersten jedoch bald friedliche Unterhandlungen anknüpften, um die Letztern desto nachdrücklicher bekämpfen zu können. So fing sich der erste Punische Krieg an, welcher mit wechselndem Glück zur See und auf dem Lande blutig, im Ganzen zum Nachtheil der Carthaginenser, vierundzwanzig Jahre lang geführt wurde; nämlich vom Jahr 264 bis zum Jahr 241 vor Christi Geburt.

Ungefähr um dieselbe Zeit war in Griechenland Aratus von Sicyon politisch bedeutend aufgetreten. Zuerst befreiete er seine Vaterstadt vom Joch des Tyrannen Nicocles, und der Bund mehrerer Städte in Achaja 7] gelangte unter seiner Leitung zu größerer Macht und Ansehen. Dieser Bund bekriegte gemeinschaftlich mit dem König Antigonus von Macedonien, zubenannt Doson, den Cleomenes, Herrscher über Sparta, so daß derselbe aus Griechenland nach Aegypten entweichen mußte, und bestand ferner mit dem jungen Philippus, Nachfolger des Antigonus, einen Krieg gegen die Aetolier 8), grausamer und verheerender als die Geschichte sonst von irgend einem unter civilisirten Völkern geführten Meldung thut. Städte wurden verwüstet, Tempel beraubt, verbrannt, ja bis auf den Grund zerstört; Götterbilder und andere Werke von großer Kunst vernichtet. Dergleichen widerfuhr von den Aetoliern damals dem alten seines Orakels wegen berühmten Tempel zu Dodona, wie auch der Stadt Dium, wo die Gräber der macedonischen Könige waren 8]. Eben

8) Der Aetolische Krieg begann Ol. CXL. 1. und dauerte bis Ol. CXL. 3.

Digitized by Google

so schweres Unheil brachte Philippus über die Aetolische Stadt Thermá, in welcher sich, nach des Polybius [h]) Angabe, mehr als zweitausend Bildsäulen befanden, die sämmtlich umgestürzt und großentheils zertrümmert wurden 9].

Die alte Stadt Lyttus in Creta hatte ungefähr um die gleiche Zeit, von den Gnossiern überfallen, ein ähnlich hartes Schicksal zu erdulden 10].

Zu den damaligen mannigfach drängenden Ereignissen mag man ferner das große Erdbeben zählen, welches Ol. CXXXIX. 2. vor Chr. Geb. 223 die Insel Rhodus betroffen, vornehmlich aber in der Stadt dieses Namens unsäglichen Schaden angerichtet. Der berühmte Colossus des Chares fiel zusammen, auch wurden die mächtigen Befestigungsmauern der Stadt und des Hafens fast gänzlich zerrüttet, welche zwanzig Olympiaden früher den Anstrengungen des Demetrius Poliorcetes, seines Heers und seiner Kriegsmaschinen erfolgreichen Widerstand geleistet hatten 11].

Zwischen Rom und Carthago hatte sich indessen der zweite Punische Krieg entzündet (Ol. CXL. 1. 218 vor Chr. Geb.). Hannibal zog nach Italien, Niederlage auf Niederlage über seine Feinde häufend; es schien um Rom gethan zu seyn, aber die bedächtige Klugheit des Fabius rettete den Staat, und nur vier Jahre nach dem Unglück bei Cannä erlag Sicilien den römischen Waffen. Marcellus eroberte Syracus und füllte Rom mit Beute [i]) (212 vor Chr. Geb.). Zehn Jahre später hatte Scipio den

[h]) Polybius, Lib. 5. cap. 3.
[i]) Plutarch, Leben des Marcellus §. 21.

Digitized by Google

größten Theil von Spanien erobert, war nach Africa übergesetzt und hatte durch den Sieg bei Zama (im Jahr 202 vor Chr. Geb.) der Carthaginenser letzte Kraft gebrochen, welche hierauf sich den Frieden vorschreiben lassen mußten (201 vor Chr. Geb.).

In Griechenland dauerten die Kriege Einzelner gegen Einzelne, Verbündeter gegen Verbündete fast ununterbrochen fort [k]). Vom König Philipp belagert weiheten sich die Einwohner zu Abydus am Hellespont, keine Rettung hoffend, einem freiwilligen Tode. Als eben dieser König nachher auch die Stadt Athen 12] anfiel und es darüber zwischen ihm und den Römern zum Kriege kam, verlor er gegen das vom T. Q. Flaminius befehligte Heer die Schlacht bei Cynoscephalä (197 vor Chr. Geb.) und würde genöthigt einen ihm nachtheiligen Frieden einzugehen.

Um die Griechen von der Partie des Antiochus Magnus, Königs in Syrien, abzuziehen, erklärte nun der gedachte [l]) Flaminius dieselben (Ol. CXLVI. 1. 196 vor Chr. Geb.) an den Isthmischen Spielen, durch öffentlichen Ausruf, im Namen des Römischen Volks feierlich für freie Leute. Kurz nachher brach der Krieg mit Antiochus wirklich aus und L. Scipio (asiaticus) siegte über denselben bei Magnesia (im Jahr 190 vor Chr. Geb.), wodurch Asien bis an den Taurus in die Gewalt der Römer kam, und weil die Aetolier den Antiochus unterstützt hatten, wurde ihr Bund aufgelöst.

---

[k]) Polybius, Lib. 14. cap. 16—19.
[l]) Plutarch, Leben des Q. Flaminius.

Digitized by Google

Vorerwähnter König Philipp von Macedonien, welcher früher schon dem Bundesverwandten [a]) Aratus hatte Gift beibringen lassen, bereitete jetzt seinem eigenen Sohne [b]) Demetrius ein ähnliches Loos; es folgte ihm daher, als er starb, der andere Sohn Perseus in der Regierung (179 J. vor Chr. Geb.), dieser aber gerieth mit Rom in Unfrieden, wurde bekriegt, von [c]) Aemilius Paulus (Ol. CLIII. 1. 168 vor Chr. Geb.) geschlagen, zum Gefangenen gemacht und zu Rom im Triumph aufgeführt; die Landschaft Epirus damals, einige Jahre später auch Macedonien, als Provinzen dem römischen Staatskörper einverleibt.

Im Jahr 149 vor Chr. Geb. oder Ol. CLVII. 4. begann der dritte Punische Krieg; zwei Jahre nachher der mit dem Achäischen Bunde, und im 146 vor Chr. Geb. oder dem 3. der CLVIII. Olympiade loderten die Flammen von Carthago wie von Corinth empor; jenes zerstörte der jüngere Scipio, dieses Mummius.

Durch etwa sechszig der zunächst folgenden Jahre, während welcher die Römer in Spanien und Portugal gegen Verschiedene, in Africa gegen den Jugurtha, in Ober-Italien und im südlichen Frankreich mit einfallenden Cimbern und Teutonen zu fechten hatten, genossen zwar die Länder, in denen die Kunst ursprünglich einheimisch war, einiger Ruhe, aber die römischen Proconsuln, Prätoren und Zollpächter waren nicht weniger drückende, öffentli-

[a]) Plutarch, im Leben des Aratus. [b]) Justinus, Lib. 32. cap. 2. u. Diodorus, Lib. 26. cap. 59. [c]) Livius, Lib. 45. cap. 39. Plutarch, im Leben des Aemil. Paulus Diod. L. 26. c. 87.

Digitized by Google

chen und Privatwohlſtand gefährdende Uebel. Nach dieſer Zeit hatte der erſte Mithridatiſche Krieg ſchlimme Folgen, beſonders für Griechenland. Sulla, nachdem er Athen belagert und eingenommen (86 J. vor Chr. Geb.) behandelte dieſe Stadt ſehr grauſam. Zwei Jahre ſpäter wurde zwar wieder Friede mit dem Mithridates, aber der gedachte römiſche Feldherr beraubte, wegen bevorſtehenden Kampfs mit Marius und Cinna, die p) Tempel zu Olympia, Delphi und Epidaurus aller ihrer Schätze und köſtlichen Geräthſchaften. Im zweiten und dritten Kriege wider den Mithridates q) verlor vornehmlich Aſien viel an Geld, imgleichen an Werken der Kunſt, und ſo mußten denn auch der gährende Zuſtand in Rom, die bürgerlichen Unruhen, die Gewaltthaten, welche Marius und nach ihm Sulla verübten, die Catilinariſche Verſchwörung, die Kämpfe zwiſchen Cäſar und Pompejus 13] nach allen Provinzen hinwirken, die Thätigkeit in der Kunſt wenn nicht hemmen, doch dieſelbe oft hindern. Cäſars Alleinherrſchaft dauerte nur vier Jahre und konnte darum auf das Ganze keine fühlbar wohlthuende Folgen haben. Nach ſeinem Tode (44 J. vor Chr. Geb.) entbrannte wieder der innere Krieg, bis endlich die Schlacht bei Actium das Regiment des Auguſtus und den Frieden begründete (31 J. vor Chr. Geb.).

Eine ſolche lange, mit leichter Mühe noch um Vieles zu vermehrende Reihe heilloſer, Ruhe und bürgerliche Sicherheit überall gefährdender Ereigniſſe, würde vernunft-

p) Diod. Lib. 37. c. 15. und Plutarchus, im Leben des Sulla.
q) Sie dauerten vom Jahr 82 bis 66 vor Chr. Geb.

Digitized by Google

mäßig ſchließen laſſen: daß die Künſte plötzlich einen tiefen Fall gethan, ja dem völligen Untergang nahe gekommen ſeyn müßten; dem iſt aber nicht alſo. Zwar nahmen ſie allerdings ab, doch nur allmählich, nach einer ſich ziemlich gleich bleibenden Stufenfolge.

Sollten demnach politiſche Begebenheiten auch einigen Einfluß auf die Künſte haben, ſo iſt ſolcher nie im Allgemeinen entſcheidend, ſondern bloß örtlich und vorübergehend. Wachsthum und Abnahme des geſammten Kunſtvermögens durch Jahrhunderte, ſcheinen vielmehr an ein Verhängniß gebunden, von höhern bisher noch unerforſchten, vielleicht unerforſchbaren Bedingungen abzuhangen; wir wagen indeſſen, auf Geſchichte und Monumente hinſchauend, folgende Bemerkung.

Hat die Kunſt das Leben recht durchdrungen, wie im Alterthum wirklich geſchehen war; iſt ſie durch Gebräuche, durch gebildeten Geſchmack, durch wahre nicht bloß affectirte Neigung dem Volke werth, ja unentbehrlich geworden: ſo kann ſie nie plötzlich, nie ſchnell auf einmal ſinken und vergehen, ihr Abnehmen wird immer nur langſam ſeyn. So läßt ſich auch das Entarten durch vermindert geiſtigen Gehalt, nachläſſigere Ausführung, ſchlechtern und endlich ganz ſchlechten Geſchmack, nicht füglich anders als ſucceſſive denken. Dem Verfall der Kunſt, inſofern ſie vom Urtheil, vom Geſchmack abhängig iſt, wird man mit redlichem Bewußtſeyn, mit zweckmäßigen Gegenanſtalten begegnen, man wird ihr Sinken dadurch etwas aufhalten können; doch mehr zu thun, das Schickſal zu meiſtern, vergangene Zeiten zurückzurufen, dürfte ſchwerlich je gelingen.

Alexanders Eroberungen in Aſien brachten nicht nur

Digitized by Google

eine Menge Gold, Silber und Koſtbarkeiten aller Art nach Griechenland, ſondern auch größere Habſucht, ungemäßigtes Begehren nach Reichthümern und höchſt üppige Sitten; Treue wurde ſeltener, die Beſtechlichkeit, welche freilich ſchon ſeit längerer Zeit mancherlei Unheil angerichtet hatte, jetzt allgemeiner 14]. Es mag hinreichen, hier zum Beweis dafür nur einige einzelne Fälle anzuführen: Demoſthenes beſtach den Demades und gerieth ſelbſt in Verdacht, vom perſiſchen König Gold erhalten zu haben, um gegen die Macedonier zu wirken; auch verſchmähete er nicht die Geſchenke des untreuen Harpalus 15], Alexanders entflohenen Schatzmeiſters, der in Aſien ſeinem Herrn große Summen entwendet hatte. Charikles, obgleich Schwiegerſohn des tugendhaften Phocion, eignete ſich doch von den dreißig Talenten, wofür er das Grabmal der Pythonice errichten ſollte, einen guten Theil unrechtlicher Weiſe zu. Wahrſcheinlich iſt zwar allerdings, daß, wenn Untreue und Betrug häufig waren, auch die Verläumdung manches übertreiben mochte; indeſſen geht aus den ſoeben mitgetheilten Nachrichten wenigſtens klar hervor, jener bittere Vorwurf, welchen Polybius r) den Griechen ſeiner Zeit macht, ſagend: wer einem derſelben nur ein Talent anvertraue, wenn auch unter zehnfacher Bürgſchaft, zehnfach beſiegelter Handſchrift und in Gegenwart noch einmal ſo vieler Zeugen, werde ſich am Ende doch betrogen finden, ſey ungefähr hundert Jahre früher ſchon auf manche anwendbar geweſen. In Betracht der ausſchweifend üppigen Sitten erwähnen wir bloß den Aufenthalt des De-

r) Lib. 4. cap. 54.

Digitized by Google

metrius Poliorcetes in Athen *), denn der Wohlstand verbietet es umständlich zu berichten, welchen schmutzigen Wollüsten er sich daselbst hingegeben *); aber verschweigen wollen wir dem geneigten Leser nicht die bis dahin unerhörte Niederträchtigkeit, womit die Athener ihm schmeichelten. Ein öffentlicher Volksbeschluß verordnete: ihm, dem Demetrius, eine Krone von zweihundert Talenten an Werth zu überreichen; goldne ihn und seinen Vater Antigonus darstellende Statuen neben den ehernen Standbildern des Harmodius und Aristogiton zu errichten; ferner, ihnen beiden, unter dem Namen Erretter, Altäre zu weihen, jährlich feierliche Spiele, Aufzüge und Opfer zu halten, auch den zehn Stämmen (Zünften) des Atheniſchen Volks noch zwei neue, Demetrias und Antigonis genannt, beizufügen; endlich sollten ihre Bildnisse neben den Bildnissen der andern Götter in den heiligen Mantel der Minerva eingewirket werden.

Mit der Ausführung dieses Beschlusses scheint man, wenigstens in Betreff der goldnen Statuen, nicht eben sehr eilfertig gewesen zu seyn, und vermuthlich ist die ganze Sache unterblieben 16]; denn da einige Zeit nachher die neue Gottheit in mißliche Umstände gerathen war, und nun wieder bei den Cecropiden einsprechen wollte, ließ man sich den hohen Besuch höflichst verbitten 17]; in der Folge jedoch begünstigte das Glück den Demetrius abermals, Athen mußte sich nach kurzer Belagerung seinen Waffen ergeben, und die, welche ihn erst vergöttert, dann

*) Plutarch, Leben des Demetrius.

*) S. Athenaeus, Lib. 13. cap. 39. pag. 577. Wielands Attisches Museum, Bd. III. Stck. I. S. 36.

Digitized by Google

geſchmäht hatten, ſahen ſich genöthigt demüthig um Gnade zu flehen.

Iſt von uns gelegentlich *) ſchon erinnert worden: die Kunſt habe ſich bei den Alten allgemein durch das ganze Leben verbreitet, ſo liefern eben auch die Nachrichten über den Demetrius mehrere Beweiſe dafür, denn wir wiſſen †), daß er einen auf's Herrlichſte geſchmückten macedoniſchen Hut (causia) getragen, Schuhe aus Filz von edelem Purpur verfertigt und mit Gold geſtickt; auch wurde geraume Zeit an einem Mantel für ihn gearbeitet (geſtickt oder gewirkt), worauf das ganze Weltgebäude nebſt den am Himmel ſichtbaren Sternen vorgeſtellt werden ſollte. Zwar blieb das Werk unvollendet, war aber ſo prachtvoll und wie es ſcheint ſpäterhin wegen der darauf verwendeten Kunſt ſo hoch geſchätzt, daß keiner der nachfolgenden Könige in Macedonien, die ſolches unter ihren köſtlichſten Schätzen aufbewahrten, wagen mochte davon Gebrauch zu machen.

Ein berühmt gewordenes Beiſpiel von Hochachtung für die Kunſt gab der mehrerwähnte Demetrius ſelbſt, da er bei der Belagerung von Rhodus den Jalyſus des Protogenes ſchonte, dem Künſtler Schutz und Sicherheit gewährte ‡). Aehnliche Geſinnung bei ſeinen Feinden gereichte auch wohl ihm perſönlich zur Ehre. Er war nämlich ein vorzüglich guter Baumeiſter von Schiffen und Kriegsmaſchinen 18] und hatte, als er mit Lyſimachus

*) S. Geſch. d. bildenden Künſte bei den Griechen ꝛc. im Sachregiſter unter Kunſt.

†) Plutarchus, l. cit. und Athenaeus, Lib. 12. cap. 9.

‡) Plutarch, im Leben des Demetrius. §. 22.

Digitized by Google

Krieg führte, seine Flotte vortrefflich mit allerlei neuerfundenen Vorrichtungen zum Angriff und zur Vertheidigung ausgerüstet. Da sandte Lysimachus an ihn, bittend: mit der Flotte nahe am Ufer herzufahren, damit er solche sehen und bewundern könnte. Das geschah nun, und als die Schiffe vorbeifuhren, war das ganze feindliche Heer am Strande aufgestellt, Beifall zurufend w).

Schon zu Alexanders des Großen Zeit schweifte die Kunst, wie unübertrefflich in der Ausführung, wie geläutert im Geschmack sie auch seyn mochte, bei Gelegenheiten wo Schmuck und Pracht erlaubt oder gar Forderung war, bis zum verschwenderisch Reichen aus. Zeugniß darüber geben der Rogus des Hephästion 19], ingleichen der Wagen worin Alexanders Leichnam von Babylon nach Alexandrien in Aegypten geführt wurde 20]; ein Künstler Namens Hieronymus hatte denselben angegeben x). Ueberschwenglich prächtig war auch das Fest, oder eigentlich der bacchische Aufzug, welchen Ptolemäus Philadelphus (Reg. von 234—247 vor Chr. Geb.) zu Alexandrien in Aegypten veranstaltete y). Künstler hatten dabei auf mancherlei Weise mitgewirkt und Werke der Kunst machten den vornehmsten Schmuck dieses Festes aus. Purpur, Gold, Silber und edle Steine wurden in unsäglicher Menge zur Schau getragen; die Säulen des zum Festschmaus erbaueten Saals hatten die Gestalt von Palmbäumen und weniger nicht als fünfzig Cubitus (75 Fuß) Höhe; das auf ihnen ruhende Gewölbe war mit purpurnen, weißeingefaß-

w) Plutarch, im Leben des Demetrius, §. 20. x) Athenaeus, Deipnos. Lib. 5. cap. 40. y) Idem, cap. 25—35.

Digitized by Google

ten Teppichen überspannt; noch zierten den herrlichen großen Raum, neben viel anderem kostbaren Geräthe, hundert marmorne von den besten Meistern gearbeitete Statuen und zwischen denselben aufgehangene sicyonische Gemälde; das Schaugerüst voll goldner mit Gemmen besetzter Gefäße wurde, abgerechnet die bewundernswürdige nicht zu schätzende Kunst, auf zehntausend Silbertalente Werth geachtet 21].

Ein ebenfalls in das Gebiet der Kunst theilweise einschlagendes, hinsichtlich auf überschwengliche Pracht dem vorerwähnten fast ähnliches Unternehmen, war das große Schiff, welches Hiero II., Herrscher zu Syracus (von 270—215 vor Chr. Geb.), durch den Corinther Archias bauen ließ *). So vieles Holz vom Aetna war dazu verbraucht worden, als zum Bau einer Flotte von sechszig der damals gewöhnlichen Kriegsschiffe (Triremen) hinreichend gewesen wäre. Mit bunten Steinen ausgelegte Fußböden der Zimmer dieses Schiffs stellten die ganze Fabel des Ilias in Bildern dar; auch die Wände, die Decken und Thüren waren mit Bildwerken geziert. In einem alle andern übertreffenden Prachtzimmer, Aphrodisium genannt, befand sich ein Fußboden aus Achat und andern schönen sicilianischen Steinen zusammengesetzt; Decke und Wandbekleidungen waren von Cypressenholz; die Thüren prangten mit Arbeiten aus Elfenbein und Thyia (ein wohlriechendes Holz); außerdem enthielt dieses Zimmer noch reichen Schmuck an Gemälden, Statuen und kostbaren Gefäßen. Weiter befand sich auf dem Schiffe: ein-

*) Athenaeus, Deipnos. Lib. 5. cap. 40—44.

Digitized by Google

Scholaſterium (Verſammlungs-Saal für Gelehrte) mit Pforten und Täfelwerk aus Buxbaumholz gearbeitet; eine Bibliothek; ein warmes Bad; ein Gymnaſium, Spaziergänge, Blumen- und Weingärten mit ſchattigen Lauben von Rankengewächſen ꝛc. Wir kürzen die weiteren umſtändlichen Nachrichten über dieſes große Gebäude oder vielmehr ſchwimmende Schloß wohlbedächtig ab, indem ſie auf die Structur und Bewaffnung deſſelben gehen, alſo den gegenwärtigen, hauptſächlich der Kunſt und dem Geſchmack gewidmeten Betrachtungen fremde ſind; nur bleibt zu melden noch übrig: daß das Ganze, ſo auswendig wie von innen, mit Malerei und Sculptur überall reichlich verziert war 22].

Der König in Syrien Antiochus Epiphanes feierte zu Daphne bei Antiochia, um das Jahr 166 v. Chr. Geb., ein Feſt von eben der Art wie jenes durch Ptolemäus Philadelphus etwa 100 Jahre früher zu Alexandrien veranſtaltete a). Das Feſt des Syriſchen Königs dauerte dreißig Tage lang, war ebenfalls ungemein prächtig und koſtbar, blieb aber doch an Glanz und — inſofern wir der Sache berichtet ſind — auch an Erfindung weit hinter dem Aegyptiſchen zurück. Dieſes ſtellte den Triumphzug des Bacchus dar; in Syrien ſollte es allen Göttern und Heroen zugleich gelten, deren Bilder man in nicht zu zählender Menge zur Schau trug. Einige waren vergoldet, andere mit Prachtgewändern von Goldſtoff umhangen; ſodann folgten die Statuen der Nacht, des Tages, der Erde, des Himmels, der Morgenröthe und des Mittags 23]; hier-

a) Athenaeus, Deipnos. Lib. 5. cap. 22—24.

Digitized by Google

auf erschienen tausend Knaben, silberne Vasen tragend, von denen keine weniger als tausend Drachmen an Gewicht hielt; nach ihnen sechshundert andere Knaben mit goldnen Gefäßen. Eine Schaar Frauen, kaum weniger als dreihundert an der Zahl, sprengten aus goldnen Urnen Wohlgerüche auf die Zuschauer. Nun kamen noch achtzig herrlich geschmückte Frauen, sitzend auf Ruhebetten mit goldnen Füßen, und fünfzig dergleichen auf Ruhebetten mit silbernen Füßen, und diese Frauen waren der allerschönste Theil des Aufzugs.

Die mitgetheilten Beispiele zeigen klärlich, wie Kunst und Geschmack in diesem Zeitraume nicht allein durch große Unternehmungen glänzen mochten, sondern auch auf kostbares Material Werth legten. In letzterer Beziehung dürfte noch zu gedenken seyn der sogenannten heiligen Schale des Aemilius Paulus [b]), welche derselbe von zehn Talenten Goldes hatte machen und mit edeln Steinen besetzen lassen [24]], in der Absicht, seinen Triumph über den Macedonischen König Perseus damit zu verherrlichen. Auch erinnern wir an den großen, goldnen, ebenfalls mit Edelsteinen gezierten Candelaber, welchen Verres den Söhnen des Antiochus, Königs von Syrien, genommen und woran, wie Cicero sagt, Kunst und Reichthum mit einander zu wetteifern schienen [25]]. Weiter, an die silbernen [c]), den König Pharnaces und seinen Enkel den großen Mithridates darstellenden Statuen, welche vermuthlich beide auf Wagen von Gold und Silber standen. Ein Brust-

[b]) Plutarch, im Leben des Aemilius Paulus.
[c]) Plinius, Lib. 33. cap. 12. §. 54.

Digitized by Google

bild [d]) des gedachten Mithridates, aus lauterm Golde gearbeitet, maß acht Cubitus 20].

Solche Werke haben indessen — wir gestehen es mit Vergnügen, — immer zu den Seltenheiten gehört, und erregten als Ausnahmen vom Gewöhnlichen wohl eben so viele Verwunderung, als sie wegen der an ihnen bewiesenen Kunst Bewunderung verdienen mochten. Im Allgemeinen pflegten die Bildner sich inner den angemessenen Schranken zu halten, wie mehrere Monumente dieses Zeitraums darthun, von denen wir weiterhin noch umständlicher zu handeln gedenken. Eines jedoch, wovon sich bloß schriftliche Nachrichten erhalten haben, darf unerwähnt nicht bleiben, weil das Treffende, Zweckgemäße, die würdige Einfalt seiner Erfindung für musterhaft gelten kann. Wir zielen hiermit auf den von Ptolemäus IV. Philopator (reg. v. 221—204 v. Chr. Geb.) dem Homer errichteten Tempel, worin die Statue des Dichters gestanden, und umher jene der sieben Städte, welche auf die Ehre seiner Geburt Anspruch machten [e]). Am füglichsten mag man sich dieses Gebäude achteckig denken, in der Mitte isolirt das Bild des Dichters, an sieben Flächen der Wand die Bilder der Städte; die achte blieb für den Eingang. Malerei wird zur weitern Auszierung nicht gemangelt haben; daß der Fußboden von musivischer Arbeit, oder aus schönem Marmor zusammengesetzt war, ist mehr als wahrscheinlich, und für Malerei, auch Stuccaturen, die Wandflächen so wie die Räume am Fries und am Ge-

[d]) Appianus, Mithrid. §. 116.
[e]) Aelianus, Var. Hist. Lib. 13. cap. 22.

Digitized by Google

wölbe einladend genug, alſo daß wir annehmen können: alle bildenden Künſte haben an dieſem Gebäude einträchtig zuſammengewirkt und geleiſtet was eben damals in ihrem Vermögen war.

Des bereits früher eingeriſſenen ſittlichen Verderbens wurde ſchon oben gedacht und auf Thatſachen hingedeutet, welche in ehrbaren Gemüthern Unwillen, ja Ekel erregen; die Kunſt aber erſcheint deſto bewundernswürdiger, indem ſie, wenngleich durch den herrſchenden Hang zu Wollüſten auch ſelbſt vom geraden Wege verlockt, und nicht vermögend frecher Bilder ſich gänzlich zu enthalten, dergleichen doch jedesmal mit ſolchem fein gebildeten Sinn, ſo vielem Geſchmack zu behandeln wußte, daß an ſich Widerwärtiges dadurch noch erträglich wird, nicht ſelten gar den ſtrengen Ernſt entwaffnet und ihm ein unfreiwilliges Lächeln abnöthigt.

Als Beiſpiele hiervon mögen gelten: der ſtehende Hermaphrodit, ehemals in der Villa Borgheſe, jetzt in Frankreich [27]. Die mehrmals wiederholt vorhandene, kunſtreich verflochtene Gruppe, wo ein Hermaphrodit dem zudringlichen alten Faun der ihn haſchte ins Geſicht greift und entweicht [f]; deßgleichen die ebenfalls wiederholt vorkommende Gruppe, wo ein Ziegenfüßler der neben ihm ſitzenden Nymphe das Gewand rauben will [g]. Dieſe und andere Darſtellungen ähnlicher Art würden allerdings anſtößig ſeyn ohne die Kunſt der Ausführung, vornehmlich

[f] S. die Abbild. einer ſolchen Gruppe: Beckers Augusteum, Taf. CXV. [g] S. die Abbild. einer ſolchen Gruppe: Mus. Pio-Clement., Tom. I. tav. 50.

Digitized by Google

ohne den über das Ganze waltenden schönen Geschmack. Was dem Wesen nach üppig, ausgelassen und frech ist, gewinnt durch die Kunst das Ansehen eines harmlos-fröhlichen Spiels, als habe der Meister des Werks sich bloß vorgenommen mit Geist, mit heiterer Anmuth zu scherzen.

Schon sind unsern Lesern die Bildner bekannt, welche nach dem Praxiteles, ungefähr gleichzeitig mit dem Lysippus und einige wahrscheinlich etwas später als derselbe, sich durch hochachtbare Werke unverwelklichen Ruhm erworben [h]). Ihr Leben und Wirken mag etwa bis zur CXX. Olympiade reichen (300 J. vor Chr. Geb.), um welche Zeit sodann, dem Plinius zufolge, Eutychides, Euthycrates, Dahippus, Cephissodotus, Timarchus und Pyromachus blüheten [i]). Gedachter Schriftsteller nennet den Euthycrates wie den Dahippus Söhne des Lisippus, und gesellt zu denselben noch den dritten Bruder Namens Beda [k]). Euthycrates soll in seinen Werken mehr des Vaters und Lehrers fleißige Ausführung nachgeahmt, als nach der Zierlichkeit desselben getrachtet und weniger durch Anmuth als durch Ernst haben gefallen wollen. Vom Dahippus führt Plinius [l]) einen Petrypomenos, oder mit dem Schabeinstrument sich reinigenden, lobend an, und Pausanias gedenkt der Statuen des Callon und des Nicander, zweier Sieger in den olympischen Spielen [m]). Unter den Arbeiten des Beda geschieht der Figur eines betenden Jünglings rühmliche Erwähnung [n]). Eutychi-

---

[h]) Gesch. d. bild. Künste b. d. Griechen. 1ste Abtheil. S. 133—139.
[i]) Plin., Lib. 34. cap. 8. §. 19. [k]) Loc. cit. n. 7.
[l]) Loc. cit. n. 18. [m]) Pausan., Lib. 4. cap. 12 et 13.

Digitized by Google

tes war aus Sicyon gebürtig, und bildete sich in der Schule des Lysippus zu einem der besten Meister damaliger Zeit. Von seiner Hand sahe man zu Olympia die Bildsäule des Kimosthenes, welcher im Wettlauf der Knaben gesiegt hatte a); auch verfertigte er den Syrern zu Antiochia eine hochverehrte Glücksgöttin b); unter allen seinen Werken jedoch ist am meisten bewundert worden die Statue des Flusses Eurotas, und man pflegte zu sagen: sie sey fließender als der Eurotas selbst c). Dieses scheint zwar bloß eine witzelnde Redensart zu seyn, indessen deutet sie uns den Gang der Kunst an, das damalige Bestreben nach dem äußerst Weichen und Sanftfließenden, welches in besagtem Bilde dem Eutychides vorzüglich wohlgelungen seyn mochte. Wahrscheinlich hat dieser Künstler zuweilen auch in Marmor gearbeitet, daher wir demselben künftig wieder begegnen werden.

Ob Cephissodotus, der wie oben erwähnt zur Schule des Lysippus gehört, nah oder ferne verwandt gewesen mit dem schon Ol. CII. blühenden aus Athen gebürtigen Namensgenossen, läßt sich nicht ermitteln; denn auch die Alten wußten nicht eigentlich, welchem von beiden ein den jungen Bacchus tragender Merkur, ingleichen die Statue eines öffentlich Redenden mit aufgehobener Hand zuzuschreiben sey. Eben so unentschieden war es, welcher die Minerva im Pyräus und den Altar im Tempel des Jupiter Servator an demselben Ort gemacht hatte. Plinius d), der von allen diesen Werken Meldung thut, fand

a) Pausan., Lib. 4. cap. 2. b) Loc. cit. c) Plin., Lib. 34. cap. 8. §. 19. n. 16. d) Idem, Lib. 34. cap. 8. §. 19. n. 14 et 27.

Digitized by Google

beſonders die Statue der Göttin bewundernswürdig, und behauptet vom Altar: wenige Kunſtwerke ſeyen demſelben vergleichbar.

Ueber den Timarchus, deſſen Vaterland, Herkunft und Leiſtungen giebt es keine weitern Nachrichten, nur ſein Name iſt übrig geblieben.

Bei Lyſippus erlernte die Kunſt auch Phoenix, deſſen Statue des Fauſtkämpfers Epitherſes man in Ehren hielt *) 29].

Berühmter jedoch als alle zuvorgenannten und wohl der Berühmteſte unter den Zöglingen des Lyſippus iſt Chares geweſen, ein Lindier, Meiſter des rhodiſchen Sonnencoloſſes. Dieſes ungeheuer große Werk war, nach der Angabe des Plinius *), ſiebenzig Cubitus (105 Fuß) hoch, nach Andern nur ſechszig Cubitus (90 Fuß) und koſtete den Rhodiern dreihundert Talente, Erlös aus Kriegsgeräthſchaften, welche Demetrius Poliorcetes ihnen nach aufgehobener Belagerung der Stadt (Ol. CXIX. 2. 3 oder 303—302 v. Chr. Geb.) ſchenkte. Chares beendigte ſein Rieſenbild nach zwölfjähriger Arbeit (Ol. CXXV. 1. oder im Jahr 280 v. Chr. Geb.) 30].

Schicklich gedenken wir hier des Cantharus, wie auch des Ariſtrates; beide waren Sicyonier. Cantharus *), des Eutychides Schüler, hatte die Statue des Cratinus verfertigt, der nicht nur für den ſchönſten Knaben ſeiner Zeit galt, ſondern auch für den beſten Athleten 31]. Ariſtrates lernte die Kunſt vom Euthycrates und ſeine Arbeiten

*) Plin., Lib. 34. cap. 8. §. 19. n. 20. *) Idem, Lib. 34. cap. 7. §. 18. *) Paus., Lib. 6. cap. 3.

Digitized by Google

glichen ſehr denen aus der Schule des Lyſippus [v]). Eine von den beſten Statuen dieſes trefflichen Bildgießers ſtellte den Peuceſtes dar, Alexanders des Großen tapfern Schildträger, und eine andere den Demetrius Poliorcetes [w]); woraus alſo zu ſchließen iſt: Tiſicrates habe nicht ſpäter als etwa um Ol. CXXIV. geblüht und wahrſcheinlich gar noch etwas früher. Arceſilaus der Maler war ſein würdiger Sohn [x]), und Xenocrates der Bildner, welcher viele Werke zu Stande gebracht, auch über die Kunſt handelnde Bücher ſchrieb, iſt, wie Einige wollen, des Tiſicrates, nach Andern aber, des Euthycrates Schüler geweſen [y]).

Piſton, von dem ein Mars und ein Mercurius im Tempel der Concordia zu Rom ſtanden, dürfte vielleicht dem Tiſicrates als ſeinem Lehrer verpflichtet geweſen ſeyn, weil auf einem zweiſpännigen Wagen von Letzterm, jener die weibliche Figur (vermuthlich eine Victoria) gearbeitet hatte [z]).

In Betreff des Pyromachus, von dem wir nun reden wollen, machen ſich einige nähere Unterſuchungen nöthig. Iſt derſelbe, wie vorhin mit Rückſicht auf eine Stelle bei Plinius gemeldet worden, in der Schule des Lyſippus unterrichtet, ſo kann ſein Flor allerdings um Ol. CXX., d. i. 300 Jahre vor Chr. Geb., ſtattgefunden haben. Wenn aber Plinius an einem andern Orte ſagt: Pyromachus, Iſigonus, Stratonicus und Antigonus hätten die Kriegsthaten der Könige Attalus und Eumenes gegen

---

[v]) Plin., Lib. 34. cap. 8. §. 19. n. 8.
[w]) Plin., loc. cit.
[x]) Plin., L. 35. cap. 11. §. 40. n. 42.
[y]) Plin., Lib. 34. cap. 8. §. 19. n. 23.
[z]) Plin., L. 34. cap. 8. §. 19. n. 32.

Digitized by Google

die Gallier dargestellt, so entsteht gegründeter Verdacht, eine von den beiden Angaben sey unrichtig, weil der um Ol. CXX. blühende Künstler schwerlich zwischen Ol. CXXIX. und CXXXVI. 264—236 vor Chr. Geb. — während welcher Zeit die Kriege und Schlachten der erwähnten Könige von Pergamus mit den Galliern vorfielen, — noch Thätigkeit und Geistesfrische genug besitzen konnte, große Werke zu unternehmen und seines Ruhmes würdig zu vollenden. Soll Plinius unangefochten bleiben und seine beiden Angaben gültig, so wird man zu dem freilich schon etwas verbrauchten Auskunftsmittel sich entschließen müssen, zwei berühmte Meister anzunehmen, welche die gleiche Kunst getrieben und gleichen Namen führten. In solchem Falle nun wäre der ältere Pyromachus des Lysippus Schüler gewesen und blühte um die CXX. Olympiade; der jüngere aber hätte vierzig bis fünfzig Jahre später die geschätztesten seiner Arbeiten verfertigt, und ihn müßte man für den Meister einer im Alterthum berühmt gewesenen Statue des Aesculapius halten, welche Prusias, König von Bithynien, im Kriege mit Attalus II. von Pergamus, aus dem nahe vor besagter Stadt gelegenen Nicephorium entführte (158 J. vor Chr. Geb.) 22].

Isigonus ist anders nicht bekannt als aus der vorhin mitgetheilten Nachricht, vermöge welcher Er, so wie Antigonus, Stratonicus und Pyromachus, Kriegesthaten des Attalus und des Eumenes in Bildern dargestellt.

Vom Antigonus wird, außer den Arbeiten für die gedachten Pergamenischen Könige, noch ein Perixyomenos (der aus dem Bade kommend sich abreibt) als geachtetes Werk

Digitized by Google

namhaft gemacht; auch ſoll dieſer Künſtler Statuen des Harmodius und Ariſtogiton verfertigt haben [a]).

Stratonicus, der vierte unter den Bildnern welche für Attalus und Eumenes arbeiteten, erwarb ſich ferner noch Lob durch iconiſche Statuen von Philoſophen, und vornehmlich durch kleinere Arbeiten aus getriebenem Silber. Ein Trinkbecher (phiala) dieſer Art, mit der Figur eines in tiefen Schlaf geſunkenen Satyrs, galt hinſichtlich auf die Wahrheit des Ausdrucks für ein bewundernswürdiges Meiſterſtück [b]). Der Malerei war Stratonicus ebenfalls kundig [c]).

Daß Micon, ein ſyracuſaniſcher Bildgießer, auch ungefähr zu derſelben Zeit gelebt habe, iſt wahrſcheinlich, ja man kann ſagen beglaubigt, weil zwei dem König Hiero II. im heiligen Haine bei Olympia errichtete bronzene Statuen, eine zu Fuß, die andere zu Pferd, von ihm verfertigt waren, wie Pauſanias berichtet [d]).

Plinius führt dieſen Micon ebenfalls an, meldend: er ſey wegen trefflichen Statuen von Athleten berühmt [e]).

Boethus, aus Carthago gebürtig, erwarb und verdiente Beifall durch getriebene Arbeiten in Silber. Vortreffliche Stücke ſolcher Art von ihm befanden ſich im Tempel der Minerva zu Lindus auf der Inſel Rhodus [f]); und ein Waſſergefäß (hydria), welchem der berüchtigte Verres nachtrachtete, beſaß Pamphilus, ein Bürger zu Lilybäum in Sicilien [g]). Boethus hat aber auch eherne Bilder ver-

---

[a]) Plin., L. 34. c. 8. §. 19. n. 26. [b]) Plin., L. 33. c. 12. §. 55.
[c]) Pausan., Lib. 4. c. 12. [d]) Plin., Lib. 34. c. 8. §. 19. n. 30.
[e]) Plin., L. 33. c. 12. §. 55. [f]) Cicero, L. 4. in Verrem c. 14.

Digitized by Google

fertigt, denn Plinius [g]) und Pauſanias [h]) gedenken der werthgeachteten Figur eines Kindes von Bronze, welches ihm zugeſchrieben wurde [a]. Zieht man in Erwägung, daß die Arbeiten dieſes Künſtlers von denen die Schriftſteller Nachricht geben ſich in Sicilien, in Griechenland und zu Rhodus befanden, ſo wird wahrſcheinlich genug: er habe ſein Vaterland Carthago verlaſſen und zwar, wie wir ferner glauben mögen, etwa um das Ende des zweiten Puniſchen Krieges, weil der damalige Zuſtand von Afrika einem ſolchen Manne weiter keine günſtigen Ausſichten gewähren konnte. Demnach hätte die Thätigkeit des Boethus ungefähr um die CXLV. Olympiade oder 200 Jahre vor Chr. Geb. ſtatt gehabt.

Lauriſcus der Cyzicener, Ariſton, Eunicus und Heratäus werden ebenfalls als gute Künſtler in ſilbergetriebener Arbeit angeführt [i]); die drei Letztern verfertigten jedoch auch große eherne Bilder.

Vom Alexander, Sohn des macedoniſchen Königs Perſeus der in römiſche Gefangenſchaft gerieth, wird gemeldet: daß er im Drechſeln und Verfertigung von getriebenen Arbeiten viele Geſchicklichkeit beſeſſen habe [k]).

Auf dieſe ſo ſpärlichen Nachrichten von Künſtlern, welche theils gegoſſene, theils mit dem Hammer getriebene Werke lieferten, beſchränkt ſich für die Zeit von Olympiade CXX bis CLV (300—160 J. v. Chr. Geb.), folglich in beinahe anderthalbhundert Jahren, alles einiger-

---

g) Plin., Lib. 34. c. 8. §. 19. n. 24. h) Pausan., Lib. 5. c. 17.

i) Plin., Lib. 33. c. 12. §. 56.

k) Plutarch, im Leben des Aemilius Paulus, §. 37.

Digitized by Google

maßen Bedeutsame was hierüber in den alten Schriftstellern enthalten ist. Inzwischen gewährt uns das wenige Uebriggebliebene doch schon einige Kunde vom früher und später Geschehenen, ja sogar von der Art wie es geschehen. Ferner ergiebt sich daraus mit völligster Gewißheit, daß eine vielbesprochene Stelle des Plinius [1]), nach welcher die Kunst zu Anfang der vorerwähnten Zeit, nämlich nach Ol. CXX. aufgehört und erst Ol. CLV. wieder neues Leben erhalten, keineswegs von der Kunst im Allgemeinen und einer Unterbrechung des Ganges derselben auszulegen ist, auch auf eherne Werke insbesondere nicht bezogen werden kann, weil fast alles was wir vorhin, und zwar größtentheils aus dem Plinius selbst, beigebracht, einer solchen Behauptung entgegensteht. Jene Stelle also, wofern sie für etwas mehr als bloße Redensart gelten soll, muß auf irgend eine vortheilhafte Behandlung des Erzgusses zielen, welche außer Acht gelassen wurde und später wieder in Gebrauch kam, das Wesentliche in der Kunst aber durchaus nicht berührte.

Um die CLV. Olympiade blüheten, dem Plinius zufolge [2]), die Bildner Antäus, Callistratus, Polycles, Athenäus, Callixenus, Pythocles, Pythias und Timocles, über deren Werke, Inhalt derselben und Kunstverdienste keine weitern Nachrichten mitgetheilt werden, wir erfahren bloß: daß es tüchtige, bewährte Meister waren, welche jedoch den obengenannten aus früherer Zeit bei weitem nachstanden.

Der Bildner Decius hat, wie mehrere Umstände vermuthen lassen, mit den eben erwähnten zu gleicher Zeit

[1]) Plin., Lib. 34. cap. 8. §. 19. [2]) Idem, Loc. cit.

Digitized by Google

gelebt, vielleicht gar etwas später, und mochte ursprünglich ein Grieche seyn, welchen das Schicksal nach Rom führte; der Name aber, unter dem er uns bekannt ist, scheint angenommen oder ihm beigelegt. Im Capitolium sahe man ehemals einen schätzbaren, von ihm gearbeiteten bronzenen Kopf neben einem andern aufgestellt, welcher von Chares dem Lindier herrührte, beide waren Weihgeschenke des Consuls P. Lentulus und an beiden hatten die Meister ihre Kunst bewährt; wenn man sie indessen mit einander verglich, so übertraf das Werk des Chares jenes des Decius dergestalt, daß es nur mittelmäßig erschien [a]).

In den zwei nächstvorigen aus dem Plinius gezogenen Nachrichten und Beurtheilungen wird das Abnehmen der Kunst, ihr Sinken von vormals größerer Vortrefflichkeit nicht bloß zugegeben, sondern als eine ausgemachte, keinem weitern Zweifel unterworfene Sache betrachtet und mit Beispielen früherer und späterer Meisterwerke dargethan [ss]. Ehrenwerthes war zwar allerdings auch von den nach Ol. CLV. in Rufe stehenden Künstlern geschaffen worden, doch erreichten sie bei weitem nicht die Leistungen derer, welche anderthalb Jahrhunderte zuvor, d. i. um Ol. CXX. lebten, und die Arbeit eines Decius schien, wie unsere Leser so eben selbst vernommen haben, der Arbeit des Chares gegenüber nur mittelmäßig; dennoch war Chares, sammt allen seinen Zeitgenossen, hinter Lysippus, dem gefeierten Haupt dieser Schule, zurückgeblieben, aber auch Lysippus mußte im reinsten, zartesten Schönen dem Praxiteles den Vorzug lassen. — So verhielt es sich, nach den

[a]) Plin., Lib. 34. cap. 7. §. 18.

eigenen Zeugniſſen der Alten, mit der fortſchreitenden Abnahme der Kunſt von Alexanders des Großen, oder beſſer geſagt von des Lyſippus und ſelbſt von des Praxiteles Zeit her.

Mehrere gute Meiſter in Arbeiten von getriebenem Silber ſind namhaft gemacht worden, welche vor und wahrſcheinlich einige derſelben bis nach Ol. CLV. gelebt. Später, oder um auch hier mit Worten des Plinius o) zu reden, im Zeitalter des großen Pompejus (60 bis 70 Jahr v. Chr. Geb.) hatten folgende ſich des Ruhmes der Trefflichſten in ſolchem Fach zu erfreuen.

Paſiteles, aus Großgriechenland gebürtig, arbeitete zu Rom. Von ſeinen aus Silber getriebenen Werken ſtellte das geſchätzteſte den Schauſpieler Q. Roſcius dar, wie derſelbe als Kind in der Wiege liegend von einer Schlange umwickelt gefunden worden p). In Elfenbein hatte dieſer Künſtler einen Jupiter verfertigt q), welcher von bedeutender Größe geweſen zu ſeyn ſcheint. Auch als Schriftſteller war Paſiteles aufgetreten mit fünf Büchern über weltberühmte Kunſtwerke r).

Poſidonius von Epheſus und Ladus Stratiotes werden ebenfalls den beſten Meiſtern in getriebener Arbeit aus Silber beigezählt s). Letzterer pflegte Kämpfe und Bewaffnete darzuſtellen; der zuerſtgenannte aber nimmt auch eine Stelle unter den Erzgießern ein welche lobenswerthe Athleten-Statuen, Krieger, Jäger und Opfernde verfertigt haben t).

o) Plin., L. 33. c. 12. §. 55. p) Cicero, de Divin. L. 1. c. 35.
q) Plin., L. 36. c. 5. §. 4. n. 12. r) Plin., loc cit.
s) Plin., L. 33. c. 12. §. 55. t) Plin., L. 34. c. 8. §. 19. n. 34.

Digitized by Google

Zopyrus bildete auf zwei Gefäßen von Silber die Areopagiten, wie auch das Urtheil über den Orestes *), und es ist zu vermuthen daß eines dieser Gefäße, dessen wir weiterhin nochmals gedenken werden, sich erhalten habe und von der Kunst des Zopyrus anschaulich Zeugniß gebe.

Mit schriftlichen, den abzuhandelnden Zeitraum angehenden Nachrichten über Bildwerke aus Marmor und andern Steinarten, so wie über die Verfertiger derselben, sind wir noch ärmlicher bedacht als mit solchen die auf metallene Werke und ihre Meister Bezug haben. Es gewähren aber die in weit größerer Anzahl vorhandenen Denkmale aus Marmor, deßgleichen die Gemmen, nicht allein ausreichende sondern selbst reiche Entschädigung, und was die Schriftsteller nur errathen lassen, was von ihnen sogar übergangen worden, steht nach mannigfaltigen Verhältnissen, von colossalen bis zu kaum wahrnehmbar kleinen Bildern, wie beseelt uns wirklich vor Augen.

Bildhauer im eigentlichen Sinne, d. h. solche die vornehmlich mit Arbeiten aus Marmor sich hervorgethan, findet man folgende aufgezeichnet.

Pamphilus. Er wird für des Praxiteles Schüler ausgegeben, woraus zu schließen ist daß dieser Künstler, dessen Vaterland wir nicht wissen, zwar um die CXX. Olympiade noch gelebt haben mag, die eigentliche Zeit seiner Blüthe aber sonder Zweifel etwas früher fällt. Eine von ihm verfertigte Statue des Jupiter Hospitalis wird mit Lob angeführt **).

Eutychides, welcher ohne Zweifel mit Eutychides dem

*) Plin., L. 33. c. 12. §. 55. **) Idem, L. 36. c. 5. §. 4. u. 10.

Digitized by Google

Schüler des Lyſippus und Meiſter der ſo hochgelobten bronzenen Statue des Fluſſes Eurotas eine Perſon iſt, hatte einen berühmten Bacchus in Marmor gearbeitet x) 30].

Vom Archeſitas werden, als wohlgerathene ſchätzbare Werke, nymphentragende Centauren namhaft gemacht y), und wenn wahrſcheinlich genug nach einem ſolchen Muſterbilde die anmuthige Gruppe des Meercentauren copirt iſt, der von jubelnden Liebesgöttern begleitet eine geraubte Nymphe im Arm hält z), ſo läßt ſich aus dem Styl und Geſchmack des Ganzen muthmaßen daß Archeſitas ungefähr zu dieſer Zeit gelebt habe.

Gern möchten wir hier auch dem Cleomenes einen Platz anweiſen, deſſen ſchöne Muſen-Statuen die Monumente des Aſinius Pollio zierten, wie Plinius berichtet a), und es giebt kein aus innern Gründen hervorgehendes Hinderniß ihn für den Cleomenes, Sohn des Apollonius aus Athen, zu halten, der ſeine Meiſterſchaft in der Mediceiſchen Venus beurkundete 31].

Geneigt finden wir uns ferner den jetztgenannten Meiſtern einen Rhodier Namens Philiscus anzuſchließen, deſſen Apollo (wahrſcheinlich ein bekleideter), Latona, Diana, die neun Muſen und noch ein nackter Apollo zu Rom in einem Tempel am Porticus der Octavia geſtanden b). Den genannten Künſtler möchten wir ferner als Verfertiger des berühmten Apollino zu Florenz anſehen, dieſes edle Denkmal aber für den vorerwähnten nackten Apollo,

x) Plin., L. 36. cap. 5. §. 4. n. 10.
y) Plin., loc. cit.
z) Abgebildet: Mus. Pio-Clement., Tom. 1. tav. 34.
a) Plin., Lib. 36. cap. 5. §. 4. n. 10.
b) Plin., loc. cit.

Digitized by Google

weil solches in der Gegend des Porticus der Octavia soll gefunden seyn und ganz den Charakter des weichen fließenden Geschmacks dieser Zeit an sich trägt.

Vom Polycharmus, welcher ungefähr eben damals scheint gelebt zu haben, wird eine Venus im Bade mit Ehren erwähnt c), und schon E. Q. Visconti äußerte die Vermuthung: daß die bewundernswürdige auf der Ferse sitzende Venus im Clementinischen Museum zu Rom eine Copie dieses Meisterwerks seyn dürfte ss). Wofern aber die Venus im Clementinischen Museum mit der Venus des Polycharmus wahrscheinlich übereinstimmt, so fehlt es an ausreichenden Gründen um solche lieber für eine verdienstliche Copie als für das Original selbst zu halten. Aehnliche Figuren mit mehr und weniger bedeutenden Abänderungen werden in verschiedenen Sammlungen aufbewahrt, doch erreicht keine, weder an Wohlgestalt noch an zarter natürlicher Ausführung, das Denkmal im Clementinischen Museum, dessen Verdienste aber auch so beschaffen sind wie sie nur von dem Werk eines der vorzüglichsten Meister dürfen erwartet werden.

In die frühere Zeit der von uns berücksichtigten Periode ist wohl auch Heliodorus, Meister eines im Alterthum hochgeachteten Symplegma, zu setzen. Am Vorhandenseyn antiker Copien von diesem Werke läßt sich nicht zweifeln, allein die vom Plinius d) über dasselbe mitgetheilte Nachricht macht es ungewiß, welche von zwei verschiedenen Darstellungen, beide mehrmals wiederholt vorkommend, jener berühmten Arbeit des Heliodorus nachge-

c) Plin., L. 36. cap. 5. §. 4. n. 10.

d) Plin., loc. cit.

Digitized by Google

bildet sey. Die soeben angeführte Stelle bei Plinius redet von einem Symplegma, das ist, nach unserer Meinung, von einer enge verschränkten Gruppe, und diese Gruppe soll den Pan mit dem Olympus ringend, also wohl einen Liebeskampf darstellen. Nun findet sich allerdings eine antike Gruppe, deren Figuren Pan und Olympus zu seyn scheinen, in drei Wiederholungen; überdem ist Olympus noch mehrere Male einzeln vorhanden, Pan vielleicht ebenfalls 39]: aber diese Gruppe hat weder enge Verschränkung, noch ist in derselben ein Ringen dargestellt, sondern der Knabe bläs't auf der Rohrpfeife und der Ziegenfüßler scheint ihn zu unterrichten; freilich nicht ohne einige verliebte Zuthulichkeit. Eine andere Gruppe, wo ein Satyr, jedoch kein ziegenbeiniger, einen Hermaphroditen zu überwältigen sucht, dieser sich wehrt und entschlüpfen will, befindet sich in der Dresdner Antikensammlung zweimal *), und ein drittes ähnliches Werk sah man vor etwa dreißig Jahren noch zu Rom in Privathänden 40]. Bruchstücke von andern Wiederholungen dürften auch sonst noch anzutreffen seyn. Auf eine solche Gruppe nun wäre der Name Symplegma unstreitig besser als auf die vorige anzuwenden. Betrachten wir ferner die kecke, bis nah an das Anstößige reichende Freiheit des Gedankens, die künstliche Anordnung des Ganzen, so ist alles beides der Denkweise wie dem Geschmack eines Meisters aus dem dritten Jahrhundert vor der christlichen Aera vollkommen gemäß. Es möchte selbst die besser erhaltene und mit ausgezeichneter Meisterschaft behandelte Dresdener-Gruppe schwerlich eine viel spätere

*) Abgebildet in Beckers Augusteum, Taf. CXV. u. Taf. XCVI.

Digitized by Google

Entstehung haben. Aber alle diese Gründe vermögen, bezüglich auf letztere Gruppe, die obwaltenden Schwierigkeiten nicht zu heben, weil es unbillig scheint und auch unwahrscheinlich, den Plinius geradehin beschuldigen zu wollen: er habe, beide Figuren mißkennend, den Hermaphroditen — Olympus, den Satyr — Pan genannt.

Agesander, dessen Sohn Apollodorus, auch Polydorus, wahrscheinlich ebenfalls ein Sohn Agesanders, alle drei Rhodier und vortreffliche Meister des weltberühmten Laocoon [f]), müssen nach Art, Styl und Behandlung dieses Hauptwerks gegen die Mitte der hier in Betracht kommenden Periode gelebt und gearbeitet haben. Ihnen zur Seite lassen wir gehen die Brüder Apollonius und Tauriscus, aus Tralles in Lydien gebürtig, von denen eine große, die Bestrafung der Dirce darstellende und unter dem Namen des Farnesischen Stiers bekannte Gruppe herrührt [g]). In der gegenwärtig nicht mehr vorhandenen Inschrift, welche sich, dem Plinius zufolge, ursprünglich an dem Werke befunden zu haben scheint, nannten sich die beiden Verfertiger desselben Schüler des Menecrates, eines allem Vermuthen nach sehr ehrenwerthen Bildhauers, von dessen Herkunft und Leistungen aber keine weitere Nachrichten gefunden werden.

Vom Lysias sind weder Lehrer noch Vaterland bekannt, nur wissen wir daß er ebenfalls ein großes hochgeschätztes Werk aus Marmor gehauen, welches den Apollo und die Diana auf vierspännigem Wagen fahrend darstellte [h]). Augustus schmückte mit demselben eine dem An-

[f]) Plin., L. 36. c. 5. §. 4. n. 11. [g]) Idem, l. cit. n. 10. [h]) Loc. cit.

Digitized by Google

denken ſeines Vaters gewidmete Capelle auf dem Palatiniſchen Hügel 41]. Zwar giebt es keine ſichern Zeugniſſe über die Zeit der Blüthe des Lyſias, indeſſen ſehen wir uns durch verſchiedene Umſtände bewogen ihn hier einzuſchalten. Erſtlich läßt ſich aus der Achtung deren ſein gedachtes Werk zur Zeit des Auguſtus genoſſen hat ſchließen, ſolches ſey damals ſchon als ein älteres betrachtet und eben darum in höhern Ehren gehalten worden; zweitens, pflegte Auguſtus neuerrichtete Gebäude mit Arbeiten der berühmten frühern Meiſter zu verzieren; drittens iſt glaublich, daß die Quadriga des Lyſias an Umfang nur wenig vom Farneſiſchen Stier verſchieden geweſen, welches auf Zeitgenoſſenſchaft der beiden Meiſter hinzudeuten ſcheint.

Stephanus wird angeführt als Verfertiger von preiswürdigen weiblichen Figuren zu Pferde [1]) (Hippiades) 42], und wofern darunter reitende Amazonen ſollen verſtanden werden, ſo ſind einige jetzt noch vorhandene dergleichen Statuen vielleicht Copien jener gelobten Arbeiten des Stephanus. Zwei ſolche Reiterinnen waren ſonſt im Pallaſt Farneſe zu Rom und mögen nach Neapel gebracht ſeyn. Eine dritte, dargeſtellt als ſprenge ſie feindlich einen ſich vertheidigenden Krieger an und habe einen andern ſchon überritten, der zuſammengebogen unter dem Pferde liegt und zum Halt dient, ſteht vielleicht noch jetzt im Garten der Villa Borgheſe bei Rom. Freilich kommt der Ausführung an dieſem letztern Monument nur mäßiges Lob zu, als Gruppe jedoch iſt es wohl angeordnet, die Figu-

[1]) Plin., Lib. 36. cap. 5. §. 4. n. 10.

Digitized by Google

ren ſind lebhaft bewegt und haben der Handlung angemeſſene Gebehrden.

Auch die ſchöne Bronze einer reitenden Amazone im Herculaniſchen Muſeum [k]) halten wir uns befugt den Denkmalen dieſer Art beizuzählen: denn ihre zierlichen Körperformen, die Anmuth, ſo wie das im Ganzen waltende Leben ſind zuverläſſige Merkzeichen, daß dieſelbe irgend einem vorzüglichen Kunſtwerke nachgebildet ſey.

Die Zeit da vorerwähnter Stephanus in der Kunſt thätig war, läßt ſich annähernd ermitteln aus einer den Oreſtes und die Electra darſtellenden Marmorgruppe lebensgroßer Figuren in der Villa Ludoviſi zu Rom. Der Bildhauer Menelaus, Verfertiger dieſes Monuments, nannte ſich in einer daran befindlichen Inſchrift: Schüler des Stephanus. Seine Arbeit aber, wenngleich mit hochachtenswerthen Eigenſchaften ausgeſtattet, kündet, verglichen mit dem Laocoon und mit dem Farneſiſchen Stier, in Styl, Geſchmack und Behandlung ſchon einen merklichen Rückſchritt in der Kunſt an; Stephanus alſo, wie ſein Schüler Menelaus werden beide ſicherlich nach dem Ageſander und deſſen Söhnen, auch ſpäter als Apollonius und Tauriſcus gelebt und gearbeitet haben.

Hier möchte der ſchicklichſte Ort ſeyn an den Athenienſer Salpion zu erinnern, deſſen Name auf einem ſchönen mit erhobenen Bildern verzierten Gefäße ſteht, welches vormals in der Hauptkirche zu Gaëta als Taufſtein diente und gegenwärtig im Königlichen Muſeum zu Neapel ſich befindet. Der Verfaſſer dieſer Blätter muß aber ge-

[k]) Museo d'Ercolano, Tom. VI. tav. 63 et 64.

Digitized by Google

stehen, keine auf eigenes Anschauen gegründete Kenntniß von dem erwähnten Werk des Salpion zu besitzen, und überläßt darum besserunterrichteten Forschern die nähere Erörterung der Verdienste desselben so wie der Zeit der es angehören mag.

In den Tagen des Lucullus und des Cäsar (etwa 60 Jahre vor Chr. Geb.) war Arcesilaus vornehmlich wegen trefflicher Modelle aus gebrannter Erde berühmt, doch führte er auch zuweilen belobte Werke in Marmor aus. Eine Venus Genitrix von dieser Art war im Forum des J. Cäsar aufgestellt und eine für den Lucullus bestimmte Felicitas [1]) blieb, weil der Künstler vor Beendigung derselben starb, unvollendet. Auch Varro besaß von ihm eine Löwin aus Marmor, mit welcher Liebesgötter spielten [2]).

Endlich ist unter den Meistern die in Marmor gearbeitet auch noch an den Coponius zu erinnern, der vierzehn Bilder eben so vieler Nationen verfertigt, welche zu Rom um das Theater des Pompejus aufgestellt waren [3]). Ob dieser Coponius ein geborner Römer gewesen, oder ein Grieche der den Namen seines römischen Herrn angenommen, ist nicht füglich zu ermitteln, weil außer Plinius kein alter Schriftsteller seiner erwähnt.

Am geeigneten Orte sind den Erzgießern die Künstler in silbernen getriebenen Arbeiten beigesellt; nun mögen auf die Bildhauer einige wenige Steinschneider folgen, welche man aus dem Zeitraume von Alexander dem Großen bis unter der Regierung des Augustus in schriftlichen Nachrich-

[1]) Plin., L. 35. c. 12. §. 45. [2]) Idem, Lib. 36. c. 5. §. 4. u. 13.
[3]) Plin., loc. cit.

Digitized by Google

ten aufgezeichnet findet. Auch ſolche Meiſter werden zu nennen ſeyn die zwar bei den alten Autoren nirgends angeführt ſind, wohl aber ihre Namen auf erhoben und vertieft geſchnittene Steine ſetzten, deren Styl und Behandlung in den vorhin angegebenen Zeitraum zu paſſen ſcheinen.

Apollonides und Cronius werden vom Plinius *) genannt als Meiſter im Steinſchneiden, welche nur Pyrgoteles, der berühmteſte in ſolchem Fach, übertroffen habe. Alle beide ſcheinen jünger als Pyrgoteles und lebten ſonach etwa unter Alexanders nächſten Nachfolgern. Wahrſcheinlich ſind von dem einen und andern der gedachten Meiſter noch Arbeiten vorhanden, man vermag aber nicht ſolches mit Gewißheit anſchaulich darzuthun. Das Fragment eines vertieft gearbeiteten Steins, einen liegenden Ochſen darſtellend, in der Sammlung des Herzogs von Devonſhire †), enthält zwar unten im Abſchnitt den Namen Apollonides in griechiſcher Schrift zierlich eingegraben, überdem hat das Denkmal, wenn man ſolches im Ganzen betrachtet, ſchätzbare Kunſteigenſchaften; doch laſſen ſich an demſelben auch einige minder gelungene Stellen nachweiſen, und es entſpricht daher nicht völlig den Erwartungen welchen die Werke des vom Plinius angeführten großen Meiſters doch wohl billig entſprechen ſollten. Ob hiernach an der Aechtheit der Namens-Unterſchrift zu zweifeln ſey, oder, ob ein anderer Apollonides 43] in demſelben Fach gearbeitet aber geringere Verdienſte beſeſſen habe, muß ei-

*) Plin., Lib. 37. cap. 1. §. 4. †) Stosch Pierr. grav. pl. 11. Bracci, Memorie degli antichi Incisori, tav. 25.

Digitized by Google

ner nähern Prüfung des fraglichen Steins und allenfalls geschehenden Entdeckungen vorbehalten bleiben.

In keiner großen Entfernung von der Zeit, da Apollonides und Cronius blühten, mag auch Satyrus [Saturejus] gelebt haben, dessen Namen und daß er das Bildniß der Arsinoe in Crystall geschnitten, wir aus einem Sinngedicht *) erfahren.

Athenion, Protarchus, Tryphon und Agathangelus, alle vier Meister von ausgezeichneten Verdiensten, sind uns durch Arbeiten bekannt denen ihre Namen beigeschrieben stehen *) und deren Abstammung aus frühern als den Zeiten der römischen Kaiser die Beschaffenheit der Kunst sehr wahrscheinlich macht. Wir werden Gelegenheit finden von den besagten Gemmen umständlicher zu reden, wenn im Verfolg über die noch vorhandenen Denkmale wird gehandelt werden.

Bezüglich auf das Vorhergehende muß nun der Verfasser von seinen Lesern folgende Fragen gewärtigen.

1) Warum, ungeachtet der aus vielen Beispielen erweisbaren großen Liebe der Alten zu geschnittenen Steinen, reicher Sammlungen solcher Kunstwerke, des häufigen Gebrauchs welcher von vertieft gearbeiteten, hauptsächlich zu Siegeln und für Siegelringe, von Cameen ebenfalls für Ringe und allerlei andern Schmuck gemacht worden, dennoch, während des ganzen langen Zeitraums dem diese Betrachtungen gewidmet sind, von so gar wenigen ausgezeichneten Meistern des Fachs Meldung geschieht? —,

*) Brunckii Analecta, Tom. 2. pag. 185. n. 3.

*) Man sehe die Abbild. bei Bracci, Mem. tav. 30. 97. 114. 5.

Digitized by Google

2) Da bekanntlich eine ansehnliche Menge vertieft und erhoben geschnittene Steine — die meisten von guter, einige von vortrefflicher, ja von der allerbesten Arbeit — noch vorhanden sind, mit ächt alten Namen ihrer Meister bezeichnet; da ferner eine noch größere Zahl solcher Monumente sich vorfindet von nicht geringerem Kunstwerth, doch ohne Namen der Verfertiger: so müßte bei umsichtiger strenger Prüfung, wo sie nicht allein unter sich sondern auch mit andern Antiken von bedeutenderm Umfang verglichen würden, ein leicht faßlicher Unterschied von Styl und Alter nachzuweisen seyn; es müßte sich deutlich genug zeigen: welche Meister die ihre Werke mit dem Namen bezeichnet, und eben so welche Gemmen ohne Namen — der Zeit zwischen Alexander dem Großen und Augustus angehören; oder aber, was für Meister und Steine, nach wohlerwogenen Merkzeichen des Styls und der Arbeit, einer jüngern Zeit zuzuschreiben sind?

Auf die erste dieser Fragen antworten wir:

Ganz bestimmt sind während der Zeit von welcher diese unsere Blätter handeln, geschnittene Steine in Menge verfertigt worden, und nicht minder zuverlässig haben viele ruhmwürdige Meister solcher Arbeiten damals gelebt. Geschieht ihrer bei den Schriftstellern keine Erwähnung, so liegt es wohl hauptsächlich daran, daß die über Kunst und Kunstwerke handelnden Bücher verloren gegangen. Wurden doch im verwilderten nothvollen Mittelalter die Kunstwerke selbst auf alle Weise vernachlässigt, wer hätte sich der von ihnen und ihren Verfertigern berichtgebenden Schriften annehmen mögen? Plinius und Pausanias, unsere Hauptquellen für alte Kunstgeschichte, sind nicht ge-

Digitized by Google

rade deßwegen, sondern um anderer Ursachen willen erhalten worden; jener wohl hauptsächlich wegen der medicinischen Recepte und häufig eingestreuten Nachrichten von Römern, römischen Sitten und Gebräuchen, dieser, weil er seine Reise durch einen Theil von Griechenland mit altgriechischer Geschichte und Genealogie durchflochten hat; wir sind aber eben darum der nähern Anzeigen über viele Künstler und Kunstwerke beraubt, sogar auch der Hoffnung die betreffenden Schriften künftig noch irgendwo aufzufinden.

Auf die zweite Frage läßt sich erwiedern:

Die geschnittenen Steine des Zeitraums nach Alexander dem Großen bis auf den Augustus unterscheiden sich von früher und später entstandenen durch Nüancen des Styls und der Behandlung gewiß eben so merklich als Denkmale von Bronze, von Marmor und die mit dem Fach der geschnittenen Steine zunächst verwandten Münzen.

Hätte ein Sachkundiger Gelegenheit die Steine mehrerer großen Sammlungen, oder auch nur erforderlicher Weise sorgfältig gemachte Abdrücke von denselben (nicht Abdrücke aus Glaspasten, wo die Bilder immer etwas matt erscheinen, zumal von Cameen) mit Muße zu sehen und vergleichend zu studiren; so würde ein Urtheil über die Zeit der Entstehung jedes Stücks, vornehmlich der guten und besten, wohl Statt finden, folglich auch die Zeit der Wirksamkeit jener Meister welche sich genannt haben erforscht werden können. Verhehlen darf man aber nicht, daß Umstände obwalten die das Urtheil über geschnittene Steine sehr erschweren, umsichtige Sorgfalt und Bedächtlichkeit hier noch weit nöthiger machen als bei Denkmalen anderer

Digitized by Google

Art. Vielen Gemmen von verschiedenem Alter und Verdienst wurden in der neuern Zeit betrüglich die Namen alter Steinschneider eingegraben; eben so oft sind kostbare Stücke durch neue Politur um ihre ursprüngliche, zarte, geistreiche Vollendung gekommen; an einigen gewahret man sogar verletzte Umrisse; auch sind Fälle bekannt, wo neu hinzugefügte Figuren und Glieder, nebst Ueberarbeiten des wahrhaftig Alten, so den Sinn der Darstellung wie die Kunst des Werks räthselhaft machen. Es ist ferner nicht zu zweifeln, daß die Steinschneider des Alterthums, gleich den Steinschneidern unserer Tage, nur selten sich mit Erfinden bemühten, sondern lieber vorzügliche Kunstwerke, Statuen und Basreliefe auch wohl Gemälde zu Vorbildern wählten. Kunstgeschichtliche Erörterungen auf das Ansehen geschnittener Steine sollen und müssen daher nur mit äußerster Bedächtlichkeit gewagt werden. Allenfalls möchten in Betreff der Zeit ihres Entstehens die Bildnisse noch das meiste Zutrauen verdienen, unterdessen finden auch bei ihnen Ausnahmen statt.

Diese Bemerkungen sind keineswegs in der Absicht gemacht worden um damit den Werth der geschnittenen Steine im Allgemeinen herabsetzen oder bedingen zu wollen; vielmehr achten wir die Kunst an den guten und besten ungemein hoch. Die andern, obschon viele derselben bloß mittelmäßig, manche sogar schlecht gearbeitet sind, enthalten doch für den der zu forschen und zu würdigen versteht, einen reichen Schatz sinnvoller Bilder, herrliche nicht genug zu preisende Dichtungen der alten Kunstwelt.

Ob das Verfahren der Alten beim Steinschneiden dem jetztgebräuchlichen ähnlich war, ingleichen die Werkzeuge deren

Digitized by Google

sie sich bedienten denen so man gegenwärtig anzuwenden pflegt; weiter, in was für einem Verhältniß die bildende Arbeit an edeln Steinen zum Schneiden der Münzstempel gestanden, und ob diese Letztern, wie noch geschieht, mit dem Grabestichel behandelt seyen oder auf andere nun außer Uebung gekommene Weise: über alles dieses hat der Verf. zwar oft mit kundigen Meistern sich besprochen, doch ohne die bestehenden Zweifel vollständig heben zu können. Daß alle Gemmen, sowohl vertieft als erhoben gearbeitete, mit dem Rade, mit kolbigen und spitzen Werkzeugen behandelt seyen, schien klar; wie aber das Drehgestelle beschaffen war, und ob solches dem unsrigen mehr oder minder geglichen habe, blieb unerörtert. Von den Münzstempeln waren die Meisten geneigt zu vermuthen: Steinschneider hätten solche verfertigt; zwischen den beiden Kunstzweigen des Stein- und Stempelschneidens habe im Alterthum nähere Verwandtschaft Statt gefunden, und sie seyen nicht so wie jetzt getrennte Fächer gewesen; sogar wollte behauptet werden: man könne an den Münzen gleiche Werkzeuge und gleiches Verfahren wahrnehmen wie an geschnittenen Steinen. Dieses Vorgeben als vollkommen richtig anzusehen, tragen wir freilich Bedenken, doch sind unsere eigenen Beobachtungen demselben keineswegs entgegen.

Ist in Folge des Obigen die bestandene nähere Verwandtschaft zwischen Münzen und geschnittenen Steinen nicht füglich zu läugnen, so gebührt sich's hier auch des einzigen bekannten Stempelschneiders zu gedenken; er hieß Neuantos und sein Name steht auf schönen Münzen der Stadt Cydonia in Creta, deren Avers ein weibliches Haupt, die Kehrseite einen nackten, den Bogen spannenden Jüng-

Digitized by Google

ling darstellt. Aus dem gefälligen Styl, den weichlichen Formen der Bilder dieser Münze geht deutlich hervor: Neuantos gehöre der Zeit und dem Kunstgeschmack an, über dessen Eigenschaften gegenwärtiger Abschnitt Bericht erstattet 44].

Gehen wir über zur Betrachtung der Maler die mit den vorangeführten Meistern in verschiedenen andern Zweigen der Kunst zugleich lebten, so möchte wohl Alcimachus *) der am ersten zu nennende seyn, denn die Blüthe desselben ist wahrscheinlich noch vor Ol. CXX. zu setzen, indem wir berichtet sind: er habe den Ringer Diorippus gemalt, welcher Diorippus zur Zeit Alexanders des Großen lebte 45]. Auf den Alcimachus folgt Mechopanes, ein Schüler des Pausias †); die Ausführung seiner Gemälde war fleißig und kunstgerecht, man warf ihm aber vor: er habe zu vielen Gebrauch vom lichten Ocher (Sil) gemacht; daher wir schließen, das Colorit dieses Meisters sey etwas gelb und von eintöniger Art gewesen.

Theodorus ‡) stellte auf mehreren Tafeln die Geschichte des Trojanischen Krieges dar. Ein anderes hochgeschätztes Werk von ihm hatte die Rache welche Orestes am Aegisthus und an der Clytämnestra genommen, zum Gegenstand, ein drittes die Cassandra; alles waren berühmte Stücke. Die Zeit da dieser Meister gelebt, steht zu ermitteln aus der Nachricht, daß er die Bildnisse des Königs Demetrius und der Leontium des Philosophen Epicurus verfertigt 46]. Plinius nennt an einer andern

*) Plin., Lib. 35. c. 11. §. 40. n. 32. †) Idem, l. cit. n. 31.
‡) Idem, l. cit. n. 40.

Digitized by Google

Stelle vielleicht eben diesen Theodorus noch einmal, giebt ihm Samos zum Vaterland und den Nicosthenes, einen weiter nicht bekannten Maler, zum Lehrer w).

Zu eben derselben Zeit müssen auch Artemon x) und Clesides y) gelebt haben. Den vorzüglichsten Werken von jenem ist ein würdiges Bildniß der Königin Stratonice (Tochter des Demetrius Poliorcetes und Gemahlin des Antiochus, Königs von Syrien) beigezählt worden z]. Clesides aber, der sich von gedachter Königin beleidigt glaubte, malte dieselbe in einer beschimpfenden Darstellung a].

Einige Maler werden in den Nachrichten angeführt als solche, die zwar schätzbare, doch nicht in dem hohen Grade vortreffliche Werke verfertigt, um Anspruch auf Plätze unter den Meistern des ersten Ranges machen zu können b). Von mehreren dieser Maler läßt sich aus Nebenumständen ungefähr die Zeit bestimmen wann sie gelebt und gearbeitet haben, wie wir jetzt zeigen werden.

Arcesilaus c); ein verdienstliches Gemälde von ihm, der ein Sohn des Erzgießers Clisicrates war, sah noch Pausanias in der Hafenstadt am Piräus d). Dasselbe stellte den Leosthenes, Feldherrn der Athenienser im Lamischen Kriege, sammt den Seinen dar und scheint erst einige Zeit nach dem Tode des Leosthenes zu seinem Andenken verfertigt und aufgestellt worden zu seyn.

Diogenes e) lebte zur Zeit des Demetrius Poliorce-

---

w) Plin., L. 35. c. 11. §. 40. n. 42.
x) Idem, Lib. 35. c. 11. §. 40. n. 32.
y) Idem, Lib. 35. c. 11. §. 40. n. 33.
z) Idem, L. 35. c. 11. §. 40. n. 42.
a) Plin., Loc. cit.
b) Pausan., Lib. 1. cap. 1.
c) Plin., loc. cit.

Digitized by Google

tes und vielleicht an dessen Hofe. — Mydon [d]) von Soli in Cilicien, mag für etwas jünger gelten als Diogenes, weil er, obgleich Maler, doch den Bildner Pyromachus zum Lehrer hatte. — Diesen wollen wir noch anreihen: Aristobulus und Polemon; von dem ersten melden die Nachrichten, er sey ein Syrer, von dem andern, er sey ein Alexandriner gewesen [e]); die Blüthe griechischer Cultur und Herrschaft aber in Syrien wie in Aegypten fällt gerade in die hier berücksichtigte Periode.

Ebenfalls nach Aegypten und in diese Zeit ist ferner auch der Maler Galaton zu setzen, der, wie Aelianus [f]) berichtet, in einem Spottbilde den Homer speiend dargestellt, umgeben von den andern Dichtern, welche auffingen was jener von sich gab *).

Leontiscus [g]) war mit dem Aratus zeitverwandt; denn wir wissen, daß er ein Bildniß von diesem Staatsmann und Heerführer gemalt und ihm, zielend auf eine oder mehrere seiner berühmten Kriegsverrichtungen, eine Trophäe beigegeben.

Damals blühte auch der Maler Nealces, wie sich aus dem von Plutarchus [h]) erwähnten freundschaftlichen Verhältniß desselben zum Aratus ergiebt. Man bewunderte außer andern löblichen Eigenschaften vornehmlich das sinnreich Bedeutende in des Nealces Gemälden [a].

Erigonus, erstlich Farbenreiber dann Schüler des Nealces [i]), soll ein wackrer Künstler gewesen seyn und

---

[d]) Plin., l. cit. [e]) Plin., l. cit. [f]) Var. hist., L. 13, c. 22.
*) Vergl. Gesch. d. bild. Künste. Bd. I. Abtheil. II. S. 193—221.
[g]) Plin., Lib. 35. cap. 11. §. 40. n. 35. [h]) S. Plutarch, im Leben des Aratus. [i]) Plin., L. 35. c. 11. §. 40. n. 41.

Digitized by Google

den Paſias [k]) unterrichtet haben, deſſen Geſchicklichkeit noch höher geachtet wurde.

Der Flor der ſoeben genannten Maler wird ungefähr zwiſchen Ol. CXL. und Ol. CL. (220 — 180 J. v. Chr. Geb.) angenommen werden müſſen.

Ihnen ſchließt ſich zunächſt Heraclides [l]) an, ein Macedonier, welcher um die Zeit da die Römer den Pyrrhus überwanden und gefangen nahmen (Ol. CLIII. od. 168 J. vor Chr.) den Ruf eines guten Meiſters genoß. Damals lebte auch Metrodorus, aus Athen gebürtig, als Maler und als Philoſoph gleich rühmlich bekannt [so].

Genau zu beſtimmen, wann Cleanthes und Aregus [m]), zwei vom Strabo gelobte corinthiſche Maler, blühten, möchte zwar mit vielen Schwierigkeiten verbunden ſeyn, doch iſt aus mehreren Gründen wahrſcheinlich: ihr Flor falle nicht außer die Gränzen dieſes Zeitraums. Im Tempel der Diana am Alpheus bei Olympia befanden ſich vortreffliche Arbeiten von ihrer Hand. Aregus nämlich hatte die Diana dargeſtellt, ſitzend auf einem Greif und emporgetragen von demſelben; Cleanthes aber die Zerſtörung Troja's, wie auch die Geburt der Minerva. Dieſes letztern Bildes gedenkt Athenäus [n]) ebenfalls, ſagend: Neptunus erſcheine auf demſelben in der Gebehrde als bringe er dem kreißenden Jupiter einen Thunfiſch und biete ihm ſolchen zum Geſchenk an. Sonach ſcheint in dem Werk ein ſcherzhafter muthwilliger Geiſt gewaltet zu haben, der auf ſpätere Entſtehung deutet als die Zeit der

k) Plin., loc. cit. l) Plin., Lib. 35. cap. 11. §. 40. u. 30.
m) Strabo, Lib. 8. n) Athenaeus Deipnos., Lib. 8. cap. 8.

Digitized by Google

edeln hohen Meister, welche mit und vor Alexander dem Großen lebten *). Der Umstand aber, daß beide genannten corinthischen Maler und ihre Arbeiten bei Strabo angeführt sind, ist ein klarer Beweis für die Rechtmäßigkeit womit wir ihnen ein höheres Alter als unter Augusts Regierung anweisen.

Um die hundertundsiebenzigste Olympiade oder ungefähr hundert Jahre vor Christi Geburt arbeitete zu Rom mit Beifall die von Cyzicus gebürtige Malerin Lala *). Sie soll besonders in weiblichen Bildnißfiguren glücklich gewesen seyn und — was freilich kein ganz unverdächtiges Lob ist — außerordentliche Fertigkeit besessen haben, dergestalt, daß zwei eben damals auch mit großer Geschwindigkeit malende Meister, Sopolis und Dionysius [r]), von ihr noch übertroffen wurden.

Gleichzeitig mit diesen that sich zu Rom Arellius [q]) hervor, ein talentvoller Künstler, der jedoch die Kunst und sich selbst herabwürdigend in seinen Gemälden Bildnisse von Buhldirnen anzubringen pflegte und solche als Göttinnen darstellte.

Timomachus [r]) von Byzanz hat, wie die Nachrichten über ihn melden, zu Julius Cäsars Zeiten geblüht und kann sonach im Alter von den Vorigen wenig verschieden seyn. Die Bewunderung welche man seinen Werken gezollt, und mehrere Sinngedichte [s]], zumal auf die

*) Vergl. Gesch. d. bild. Künste. Bd. I. S. 197 f. it. Abth. II. S. 194 № 222. b) Plin., Lib. 35. cap. 11. §. 40. n. 43.
s) Plin., loc. cit. q) Plin., Lib. 35. cap. 11. §. 37.
r) Idem, Lib. 35. cap. 11. §. 40. n. 30.

Digitized by Google

Darstellung wie Medea ihre mit Jason erzeugten Kinder mordet, lassen nicht zweifeln daß Timomachus unter den damals lebenden Malern der beste gewesen, einer von den hochbegabten Meistern welche bei sinkender Kunst muthvoll auf dem Wege der edlern Vorfahren wandeln. Die erwähnte Medea nebst einem Ajax ..] kaufte Julius Cäsar um theuren Preis und stellte beide Stücke im Tempel der Venus Genitrix zu Rom auf. Oreſtes und Iphigenia in Tauris waren ebenfalls hochgeachtet; am besten soll ihm eine Darstellung der Gorgona *) gelungen seyn.

Musivarbeiten können hinsichtlich auf ihre Eigenschaften nur für untergeordnete Kunstproducte gelten, denn sie sind weder des Leichten Fließenden noch des Geistreichen und Belebten in vorzüglichem Grade fähig; indessen schließen sie sich durch Farben wie nicht weniger auch durch Nachahmung von Licht und Schatten der Gegenstände der eigentlichen Malerei zu allernächst an. Wenige Worte also von den Meistern die in solchem Fache Ruhmwürdiges geleistet haben dürfen hier nicht fehlen.

Die Erfindung der Musivmalerei scheint nicht über den von uns beachteten Zeitraum hinauszureichen ..] und Sosus †), von dem wir wissen daß er diese Kunst vornehmlich zu Pergamus etwa um die Zeit des zweiten Attalus (158 bis 138 v. Chr. Geb.) übte, der berühmteste Meister in solcher Arbeit gewesen zu seyn.

In keinem weiten Zeitabstand von Sosus mag Dioscorides von Samos gelebt haben, dessen Namen zwei zu Pompeji entdeckte Musivgemälde tragen.

*) Plin., Loc. cit.

†) Plin., Lib. 36. cap. 25. §. 60.

Digitized by Google

In Italien, oder um richtiger zu reden, bei den Römern wurde zuerst der vom Sulla erbaute Tempel der Fortuna zu Präneste [t]) mit Fußböden von Musivarbeit verziert und das Wohlgefallen an dergleichen Werken muß bald nachher sehr zugenommen haben, weil Suetonius [u]) berichtet: Julius Cäsar habe auf seinen Feldzügen Tafeln von Musivarbeit, auch dünne Marmorplatten mitgeführt, um den Fußboden seines Gezeltes damit zu belegen.

Monochromen-Maler, das ist solche die gelbe Umrißfiguren auf schwarzen Grund an Gefäßen von gebrannter Erde zeichneten, finden sich eben auf dergleichen Gefäßen mehrere mit Namen genannt. Alsimos, oder wie auch wohl gelesen wird Lasimos [x]) hieß derjenige welcher eine große schöne, in der Sammlung der Vaticanischen Bibliothek befindliche Vase bemalt hat; schon Winckelmann kannte dieses Denkmal und erwähnt desselben in seinen Schriften [y]). Der vom Orestes an der Clytämnestra verübte Muttermord ist auf einem Gefäß vom Calliphon [z]) dargestellt, und der Name Asteas kommt sogar auf zweien vor. Das eine von ansehnlicher Größe, in der Königlich-Neapolitanischen Sammlung, ist bei Pästum gefunden und enthält die Darstellung wie Hercules im Garten der Hesperiden die goldnen Aepfel raubt [a]). Die Malerei des andern Gefäßes, von welchem der Bischof von Nola Besitzer

---

[t]) Plin., L. 36. c. 25. §. 64. [u]) Suetonius, Jul. Caes. c. 47.
[x]) Millingen, Peintures de Vases antiques T. II. pl. 37—39.
[y]) Monum. ant. ined. Tratt. prelim. p. 34.
[z]) Millingen, Peintures de Vases antiques Tom. I. pl. 44.
[a]) Idem, T. I. pl. 3.

Digitized by Google

iſt, ſtellet eine Theaterſcene von mehrern komiſchen Maskenfiguren dar [b]).

Wahrſcheinlich iſt Unteritalien das Vaterland aller der genannten Vaſenbemaler geweſen, weil die mit ihren Namen bezeichneten Stücke wohl ſämmtlich aus alten Grabſtätten jenes Landes herrühren; der Styl aber, der Geſchmack der ſich in den Bildern ausſpricht, iſt völlig der Zeit angemeſſen welcher wir ſie hier zueignen.

Zeichnungen mögen die Maler des Alterthums ſchon von frühen Zeiten her verfertigt haben, als erſte mehr und minder ſtudirte Entwürfe für weiter auszuführende Bilder. Plinius [c]) redet von Zeichnungen des Parrhaſius auf Tafeln und Pergamenthäuten, welche noch zu ſeiner Zeit vorhanden waren und als lehrreiche Muſterſtücke für Künſtler betrachtet wurden. Wie man ſich dergleichen Werke ungefähr vorzuſtellen habe, ergiebt ſich aus einer weißmarmornen Tafel [d]) im Herculaniſchen Muſeum, worauf Alexander von Athen anmuthige weibliche Figuren, die mit Knöcheln ſpielen, bloß Umriſſe, ſehr zierlich gezeichnet hat. Drei andere dergleichen Zeichnungen auf weißen Marmortafeln in demſelben Muſeum [e]) rühren wahrſcheinlich ebenfalls von dem genannten Alexander her, welcher in der Kunſt mehr zu leiſten vermochte als die obenerwähnten Vaſenbemaler; ſeine Umriſſe ſind zart, ſorgfältig behandelt und zeugen von guten künſtleriſchen Kenntniſſen. Styl und Geſchmack an dieſen ſchätzbaren Denkma-

---

[b]) Millingen, Peintures de Vases grecs, pl. 47.

[c]) Plin., Lib. 35. cap. 10. §. 36. n. 5.

[d]) Museo d'Ercolano, T. I. tav. 1. [e]) Idem, T. I. t. 2, 3, 4.

Digitized by Google

len berechtigen uns auch sie und ihren Meister im Alter noch über die Zeit des Augustus hinaufzusetzen.

Nachdem der Leser eine Uebersicht erhalten über die Meister jedes Kunstfachs, insoferne die Nachrichten ihrer gedenken, so wird erfordert, auch einige der besten Monumente namhaft zu machen, welche vermöge wahrscheinlicher Merkmale früher und später in dem Zeitraume dem wir diese Bemühungen zuwenden entstanden sind.

Wer ausgerüstet mit erforderlichen Kenntnissen ernst und redlich die Werke solcher Art betrachtet muß bald gewahr werden, daß einige derselben glatt ausgeführt sind, die Meister vielleicht etwas übermäßig dem Weichen Fließenden nachgetrachtet haben; andere, bei vorwaltender Anmuth im Charakter des Ganzen, eine mannhaftere wenig zu wünschen übriglassende Behandlungsweise zeigen; noch andere gründliches Wissen und unbedingte Meisterschaft in Handhabung des Werkzeugs offenbaren.

Diese Verschiedenheiten in der Arbeit mögen zwar großentheils aus dem Gange der Kunst sich entwickelt haben, doch ist billig auch in Anschlag zu bringen: daß bei der damaligen räumlich weitern Verbreitung der Kunst, dem Bestreben der Künstler nach Mannigfaltigkeit, nach Neuem, in den verschiedenen zum Theil weit entlegenen und wenig mit einander Verkehr habenden Ländern wo Bildwerke gemacht wurden, sicherlich Abweichungen in der Behandlung, selbst einiger Unterschied im Geschmack Statt gefunden. Wer hätte die Kühnheit zu behaupten, und wer wollte es glauben: man habe in Sicilien und zu Seleucia, am Euphrat, in Cyrene und in den am schwarzen

Meere gelegenen Städten, über Kunst, Geschmack und Behandlung vollkommen gleiche Ansichten gehabt?

In früherer Zeit als es weniger Schulen gab, Kunstwerke von Bedeutung, zumal Statuen, fast ausschließlich nur Tempel und öffentliche Orte schmückten, da konnte der Geschmack allerwärts mehr übereinstimmen; gleichwohl ist bekannt genug, daß auch damals schon merkliche Abweichungen zu spüren gewesen. Jonische Arbeiten unterschieden sich von denen aus Griechenland, und zu Athen verfertigte waren anders beschaffen als die von der benachbarten Insel Aegina. Jetzt, da feinere Ausbildung, üppigere Sitten und manche mit der Herrschaft über fremde Länder auch von den Unterworfenen angenommene Gewohnheiten mehr Mannigfaltigkeit erlaubten, ja verlangten, erhielt nothwendiger Weise in mehreren Schulen auch der Geschmack neue Nüancirungen. Wenn uns dieses als in der Natur der Sache begründet wohl kaum jemand anstreiten wird, so gestehen wir hingegen: es sey bei weitem weniger schwierig Unterschiede der Behandlung an antiken Kunstdenkmalen wahrzunehmen, als zu ermitteln welchem Land oder Schule dieselben ursprünglich angehören; weil, wo solche auch verfertigt seyn mögen, die eigenthümlichen Neigungen und Talente der Künstler einigen Einfluß werden behauptet haben. Unsere Betrachtungen sollen daher äußere Kennzeichen zwar nicht verschmähen, doch mehr dem Geist der Kunst in den Monumenten zugewandt bleiben, und in Bezug auf Zeit und Folge vornehmlich den mehr und mehr ausartenden, an Reinheit und Würde abnehmenden Geschmack berücksichtigen.

Unter den Monumenten welche, nach Gründen von

Digitized by Google

entscheidendem Gewicht, dem Zeitraume zwischen Alexander dem Großen und Augustus zugeschrieben werden dürfen, begegnen wir, als einem schon früh entstandenen, dem vortrefflichen Silen aus der Villa Borghese, gegenwärtig im Königlich-Französischen Museum, Figur in gewöhnlicher Statuengröße, stehend und gelehnt an den Stamm eines Baumes, um welchen sich ein Weinstock schlingt. Er hält den jungen Bacchus pflegend auf seinen Armen und scheint mit dem Kinde freundlich zu kosen.

Die so einfache, ruhige, der Handlung auf's beste angemessene Gebehrde, die fuelte Zierlichkeit der Glieder und geschickte Anordnung derselben, begründen und verdienen dem Werke seinen hohen Ruhm, die ausgezeichnete Achtung welche ihm, seit man es gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts unter dem Schutt der Sallustischen Gärten gefunden, bis jetzt ununterbrochen zu Theil geworden [54].

Dieses wohlerhaltene Denkmal ist ohne allen Zweifel das würdigste aus dem Alterthum noch übriggebliebene Bild vom Erzieher des Bacchus. Nicht den dickbäuchigen alten Zecher giebt uns der Künstler zu schauen, sondern einen rüstigen Mann vom Faunengeschlecht, leicht gebaut, vornehmlich an Schenkeln und Beinen, die darum auch für die schönsten gelten so sich an antiken Werken noch vorfinden. Aus dem Ganzen spricht stilles, frohes Behagen, und Silens Gesichtszüge drücken, seelenvoll gemüthlich, herzliche Neigung zu dem Knaben aus, der ihm auf den Armen liegt.

Der berühmte Farnesische Herkules, eine fast colossale Statue, zufolge der Inschrift Arbeit von Glycon dem Athenienser. Das Fell des nemäischen Löwen über die

Keule geworfen, ſteht der Held an dieſe gelehnt, wie ausruhend von den eben vollbrachten ſchweren Kämpfen ss].

Die Verwandtſchaft dieſes Werks und ſeines Meiſters mit dem Lyſippus und der Schule deſſelben iſt in hohem Grade wahrſcheinlich; denn viele in der Stellung durchaus ähnliche, nur in den Attributen zuweilen etwas abweichende, Figuren von verſchiedener Größe und Verdienſt aus Marmor und Bronze werden in den Sammlungen angetroffen, welches andeutet: daß allen ſämmtlich ein im Alterthum hochgeſchätztes Werk zum Vorbilde gedient. Daß aber dieſes Vorbild vom Lyſippus gearbeitet war, läßt ſich aus dem Umſtande ſchließen, weil einer ganz ähnlichen und eben ſo großen Statue als der Farneſiſche Herkules iſt, im Pallaſt Pitti zu Florenz, der Name des Lyſippus, fälſchlich zwar jedoch ſchon im Alterthum, eingegraben worden. Laut glaubwürdigen Nachrichten hat man das florentiniſche Monument eben ſo wie Glycons Werk aus den Ruinen der Bäder des Caracalla hervorgezogen, und vielleicht waren beide Stücke einander gegenüber aufgeſtellt. Dieſe Unverſchämtheit aber, mit dem Namen des Liſippus in unmittelbarer Gegenwart eines beſſern ähnlichen Werks von anderer Hand täuſchen zu wollen, wäre gar nicht begreiflich ohne die vermittelnde Annahme: daß, weil eine ſonſt nicht übliche Form der Namens-Inſchrift gebraucht iſt, der große gefeierte Künſtler damit nicht geradehin als Verfertiger ausgegeben ſey, ſondern auf ihn nur hingedeutet werde als Schöpfer der hier dargeſtellten Idealbildung des Herkules.

Um aber wieder von der Farneſiſchen Statue des Glycon zu reden, ſo möchten wir ſie gern für ein Werk gel-

Digitized by Google

ten lassen, welches nicht lange nach dem Flor der größten Meister, besonders des Lysippus, entstanden; und diese Vermuthung wird begünstigt durch das Breite, Gerundete in der Behandlung, die sanften Aus- und Einbiegungen der Linien, sorgfältiges Vermeiden alles Eckigen ohne jedoch dem kraftvollen Charakter des Helden Eintrag zu thun. Unbeschadet der über dem Ganzen herrschenden Ruhe, erstreckt sich die kunstreiche Ausführung bis auf das Detail vieler zart angedeuteten Adern. Dennoch zeigt solcher große Fleiß im Geringsten nichts Mühsames, und der Stoff gehorchte willig dem Meister, welcher übrigens sein Allvermögen nirgends durch in die Augen fallende Kühnheit des Meißels zur Schau legte. Der geistige Hauch endlich über das ganze Werk ergossen, die innwohnende Seele bürgt hinlänglich, daß es nicht eigentlich Copie sey, wohl aber tüchtige Reproduction der Lysippischen Dichtung, vom Glycon in den eigenen Geist aufgenommen.

Demnach hätte es mit dem Farnesischen Herkules ungefähr eine ähnliche Bewandtniß wie mit den allerschönsten der noch vorhandenen Venusstatuen, welche auch nicht für eigentliche Copien der Cnidischen Venus des Prariteles zu halten sind, sondern für freie Nachbildungen derselben: Reproductionen des vom genannten Meister in Marmor ausgearbeiteten, für unübertrefflich geachteten Venus-Ideals.

Zu den köstlichsten im Clementinischen Museum des Vaticans aufbewahrten Denkmalen gehört eine liegende männliche Figur den Nilstrom darstellend, umgeben von sechszehn spielenden Kindern, mit denen auf die Zahl der Ellenbogenmaaße (cubiti) seines Anschwellens in guten Jahren gezielt ist. An Größe gleicht diese Statue ungefähr

Digitized by Google

dem vorerwähnten Herkules und bleibt weder an schönen Formen noch an würdiger Gestaltung hinter demselben zurück; nur finden wir den Flußgott minder glatt, wohl auch etwas weniger ins zarteste Detail vollendet. Dem Künstler gelang es indessen mit unübertroffenem Erfolg die Idee eines wohlthuenden Genius durchzuführen, und so begründet sich die Vermuthung, das Werk sey in Aegypten zur frühern Zeit der griechischen Herrschaft daselbst entstanden [50].

Plinius giebt (Lib. XXXVI. cap. 7. §. 11.) Nachrichten von einem ähnlichen Bilde des Nilstromes aus Basalt gearbeitet, welches Vespasianus im Tempel des Friedens habe aufstellen lassen. Die Beziehung nun auszumitteln, in der vorerwähntes Denkmal von griechischem weißen Marmor zu dem aus Basalt gestanden haben mag, ist unstreitig eine den Alterthumsforscher in Verlegenheit setzende Aufgabe. Daß Plinius a. a. O. sich geirrt und von der marmornen Statue rede, läßt sich kaum glauben, da seine Worte vollkommen deutlich sind, er auch überdem noch hinzusetzt: man habe nie ein größeres Werk aus Basalt gesehen. Indessen müßte angenommen werden, dasselbe sey später wieder aus Rom entführt worden, weil — so viel bekannt ist — nirgend Bruchstücke einer solchen Darstellung des Nils aus Basalt gearbeitet zum Vorschein gekommen sind.

Wenn aber wirklich ein basaltner, dem noch vorhandenen weißmarmornen ähnlicher Nil existirte, so entsteht weiter noch die Frage: welcher von beiden war das Original und welcher die Copie? Schwer läßt sich ein so viele kleine, zum Theil von der Hauptmasse fast abgelöste,

Digitized by Google

Figuren enthaltendes Werk als ursprünglich in Basalt gearbeitet denken; und wenn auch die marmorne Statue, welche übrigens keine Spuren einer Copie an sich trägt, der Statue von Basalt nachgebildet seyn sollte, so müßte solches mit Freiheit und nicht ohne beträchtliche Abweichungen vom Vorbilde geschehen seyn.

Sind zwei sitzende Statuen, Bildnisse des Menander und des Posidippus, im Museum Pio-Clementinum zu Rom, diesen beiden Dichtern kurz nach ihrem Tode errichtet, und vielleicht gar von denen die vor Alters am Theater zu Athen gestanden haben [f]), dann ist es angemessen in der Reihe der Monumente ihrer hier zu gedenken, und zeigen sie sich in der That durch edeln Styl, durch natürliche Stellungen, geistreiche und belebte Ausführung der vortrefflichen Gesellschaft in die wir sie bringen keineswegs unwerth [57].

Die aller Welt bekannte Mediceische Venus zu Florenz, wie auch die fast eben so hochzuschätzende ähnliche, jedoch etwas größere Venusstatue im Capitolinischen Museum [58] zu Rom, sind nach Maaßgabe der an ihnen wahrzunehmenden Kunst und Behandlungsweise, mit den vorangezeigten aus ungefähr gleicher Zeit herstammende Denkmale. Daß beide Statuen, so wie ihnen alle in Stellung und Gebehrde gleichende Venusbilder, dem gefeierten Cnidischen Meisterstück des Praxiteles nachgebildet seyen, ist anderwärts *) schon, wir glauben genügend, dargethan

f) Pausan., Lib. I. cap. 21.

*) Siehe Gesch. der bild. Künste. I. Bd. S. 112, 299. Abth. II. S. 103. №. 133, 134. S. 241. №. 311.

Digitized by Google

und zum wenigſten noch immer nicht widerlegt worden. Ob die Inſchrift am Sokel der Mediceiſchen Statue Zutrauen verdiene und der daſelbſt genannte Cleomenes, Sohn des Apollonius von Athen, wirklich der Meiſter des edeln Werks geweſen ſey, darf uns, wären auch die deßhalb erhobenen Zweifel gegründet, in Bezug auf die gegenwärtigen Forſchungen nicht kümmern. Das florentiniſche Monument ſpricht den Idealbegriff von der Liebesgöttin reiner, wohl möchten wir ſagen keuſcher, der höchſten Kunſt würdiger aus als das capitoliniſche, und dürfte folglich dem Praxiteliſchen Muſterbild im Charakter mehr gleichen; hingegen behandelte der uns nicht bekannte Meiſter des capitoliniſchen Werks den Marmor weichlicher, hielt ſich durchaus näher an die Wirklichkeit, und mag die ſchöne weibliche Geſtalt die ihm vor Augen geſtanden, treulicher nachgebildet haben als Cleomenes that, oder zu thun geneigt war.

Ueber das relative Alter beider Denkmale läßt ſich bloß muthmaßen; wenn aber doch eine Meinung ſoll abgegeben werden, ſo wäre, mit Rückſicht auf den allgemeinen Gang der Kunſt, die Capitoliniſche Statue für die jüngere zu halten, oder was ungefähr gleichviel ſagen will: ſie ſcheint uns von der Gipfelhöhe des griechiſchen Kunſtvermögens ſich etwas weiter zu entfernen als die florentiniſche **].

Dieſen zwei Venusſtatuen kann man füglich noch eine kleinere auf der Ferſe ſitzende im Clementiniſchen Muſeum des Vaticans geſellen. Die Züge, die Gliederformen an derſelben ſind anmuthig, liebreizend ſogar, doch die Geſtalt, überhaupt das geſammte Ganze nicht ſo edel,

Digitized by Google

so göttlich als an dem Denkmal zu Florenz; die Wahrheit jedoch, das Weiche Gerundete der Arbeit, oder vielmehr die Verwandlung des Marmors zu linder Haut und elastischen Muskeln möchte selbst an der Capitolinischen Venus, ja nirgends an keinem Werk der alten Kunst zu größerer Vollkommenheit gediehen seyn oo].

Schon oben (S. 36) erinnerten wir, daß E. Q. Visconti die besagte auf der Ferse sitzende Venus im Clementinischen Museum für eine antike Copie nach der Venus des Polycharmus ansehen wollte. Weil aber die Behandlung frei, durchaus geistreich und keineswegs von jener kalten Beschaffenheit ist durch welche selbst gute antike Copien sich als solche zu verrathen pflegen; so sind wir, wofern man glauben darf die Venus des Polycharmus deren Plinius gedenkt sey eine solche auf der Ferse sitzende Figur gewesen, mehr geneigt die Statue im Clementinischen Museum für das wirkliche Original zu halten. Styl und Arbeit an derselben schienen, auf die Zeit des Polycharmus hindeutend, einen der besten damaligen Meister zu verkünden.

Apollo, noch als zarter Jüngling dargestellt, kaum lebensgroß und daher Apollino oder der kleine Apollo genannt (s. S. 35). Dieses Denkmal gilt mit vollem Recht für eins der schätzbarsten Stücke der florentinischen Antikensammlung, und wer zum Zweck von tiefer eingreifenden Forschungen demselben mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit widmen will, gewahrt daran leicht: wie die Kunst jetzt allmählich zu andern Ansichten, andern Grundsätzen überging, Wirkung beabsichtigte und vornehmlich strebte dem Auge gefällig zu werden; daher die Wahl so jugend-

Digitized by Google

lich zarter Geſtalt, der ſüße Fluß, das ſanfte Wallen der Umriſſe, der elegante Schwung der Haupt- oder Mittellinie an dieſer Figur, die indeſſen auch eben zu ſolchem Behuf vortrefflich erdacht iſt. Ihr über das Haupt gelegter rechter Arm, ſo wie das Anlehnen mit dem andern, Ruhe andeutend, gab Gelegenheit die Glieder vortheilhaft in reizender Wohlgeſtalt zu zeigen. Bewegung jedoch ſollte nicht fehlen, darum ſtellte der gewandte Künſtler den edeln Jüngling als von Seite des Geiſtes in Thätigkeit dar: hohe Gefühle, wie aus dem Innerſten aufſteigend, beleben das göttliche Antlitz; er ſcheint auf den Geſang der Muſen zu hören. Die Arbeit iſt, wenngleich glatt polirt, zart und äußerſt fließend, nichtsdeſtoweniger meiſterhaft; denn wie hin und wieder an der Mediceiſchen Venus, ſo ſind auch hier, zumal an den Füßen, deutliche Spuren eines mit kecker Hand geführten Meißels zu bemerken [1].

Laocoon mit ſeinen Söhnen von Schlangen umſtrickt, und die Beſtrafung der Dirce, unter dem Namen des Farneſiſchen Stiers bekannt, ſind Monumente welche den vorerwähnten in der Reihe folgen müſſen, da ſie unmöglich viel ſpäter entſtanden ſeyn können.

Plinius meldet (Lib. XXXVI. cap. V. §. 4. n. 11.) in Betreff des Laocoon: derſelbe ſey, nebſt ſeinen Söhnen, von den Rhodiern Ageſander, Polydorus und Athenodorus gearbeitet, ein Werk welches vor allem was Malerei oder Bildhauerkunſt zu Stande gebracht den Vorzug verdiene. In dieſes Lob können wir zwar nur unter Bedingungen miteinſtimmen, doch ſoviel iſt gewiß: daß in keinem der noch vorhandenen Denkmäler der alten Kunſt mehr Seele, lebendiger Ausdruck der Leidenſchaften und beſſer durchge-

Digitized by Google

führte Charaktere der Figuren wahrgenommen werden. Ihre Formen sind so schön als sie in Gemäßheit des ihnen beigelegten Charakters seyn dürfen; von Seite des Wissenschaftlichen betrachtet ist und bleibt Laocoon unübertroffen, ein Gränzstein der Kunst, eine Schule für Künstler; die meisterhafte Kühnheit endlich, wie der Marmor behandelt, das Eisen geführt worden, muß jeden kundigen Beschauer in Verwunderung setzen. Wie wahr hat Winckelmann *) von diesem edeln Denkmal, diesem Hauptstück unter den Ueberresten der alten Kunst geschrieben: der Weise finde darin zu forschen, der Künstler unaufhörlich zu lernen, und beide können überzeugt werden daß mehr in dem Bilde verborgen liegt als das Auge entdeckt, und daß der Verstand des Meisters viel höher noch als sein Werk gewesen *2].

Der sogenannte Farnesische Stier oder eigentlich die Bestrafung der Dirce; reiche, sieben Figuren enthaltende Gruppe, welche Apollonius und Tauriscus aus Tralles verfertigt, wie ebenfalls Plinius (Lib. XXXVI. cap. V. §. 4. n. 10.) berichtet. In Ansehung des Ganzen sind wir fast geneigt zu glauben: der Gegenstand sey für künstlerische Bearbeitung minder geeignet als es beim Laocoon der Fall war. Sodann geht, wegen der äußerst beträchtlichen Restaurationen, die seine Kunst zierlicher Anordnung der Theile zum gefälligen Totaleindruck, welche ursprünglich wohl nicht fehlen mochte, für den Beschauer größtentheils verloren, zugleich das Mildernde, Aussöhnende mit

*) S. Winckelmanns Werke: Gesch. der Kunst des Alterth. Buch 10 Kap. 1. §. 15.

Digitized by Google

der wilden That des Zethus und des Amphion. Aber das Werk wie es jetzo beschaffen ist, einzeln betrachtet, Figuren, Glieder, Drapperien und Nebenwerke, erscheint höchst ehrenwerth durch edeln Styl, schöne Formen und fein gebildeten Geschmack. Die Behandlung ist eben so gewandt, kühn und meisterhaft als am Laocoon [g]. ...

Außer Plinius in den angeführten Stellen thut keiner der alten Autoren Meldung weder vom Laocoon noch Farnesischen Stier, noch werden die Meister derselben erwähnt, und Plinius selbst läßt uns über die Zeit da diese vortrefflichen Künstler geblüht haben in völliger Ungewißheit. Vom Agesander so wie vom Apollonius schweigt er gänzlich, und indem er den Tauriscus [h]) noch ein andermal nennt erfahren wir weiter nichts als: daß derselbe geschätzte Hermeroten verfertigt habe. Im Verzeichniß der Erzgießer erscheinen zwar die Namen Polydorus und Athenodorus [i]); jener that sich hervor durch Athleten, Krieger, Jäger und Opfernde, dieser durch Bilder berühmter Frauen: ob aber damit die also benannten rhodischen Künstler, Mitarbeiter am Laocoon, gemeint seyen, ist wenigstens zweifelhaft. Eine zu Antium gefundene, nun in der Villa Albani bei Rom aufbewahrte Vase mit Inschrift [k]), scheint Bezug zu haben auf den hier berücksichtigten Athenodorus, indem sie ihn einen Rhodier, Sohn des Agesander nennt. Unglücklicher Weise erhielt sich von der zu dieser Vase ge-

---

[h]) Plin., L. 36. cap. 5. §. 4. n. 10.

[i]) Idem, L. 34. c. 8. §. 19. Polydorus, n. 26. Athenodorus, n. 34.

[k]) S. Winckelmanns Schriften Bd. VI. Abth. II. S. 207, u. Bd. VII. S. 188.

Digitized by Google

hörigen Statue, Arbeit des genannten Künstlers, nur noch ein geringes Stück vom Gewande.

Demnach kann über die Zeit da der Laocoon und der sogenannte Farnesische Stier verfertigt sind, das Wahrscheinliche bloß auf dem Wege der Prüfung ihrer Kunsteigenschaften erforscht werden, und so wollen wir unsere Ansicht der Sache nebst Gründen dafür dem geneigten Leser vortragen, seinem eigenen Befinden die Würdigung derselben überlassend.

Wird in der Kunst ein stetig anhaltendes Fortschreiten, Steigen und Sinken zugegeben, und betrachtet man, hiermit einverstanden, theils den Styl theils die Ausführung an gedachten beiden Monumenten; so entfalten sie dem Blick eines vorurtheilsfreien, kundigen Beschauers dergestalt ausgezeichnete Verdienste, daß er unbedenklich dieselben, wenngleich in absteigender Linie, dem Preiswürdigsten aus des Alterthums köstlichem Nachlaß anreihen wird; vornehmlich den Styl erwägend, ungefähr in eben der Folge wie hier von uns geschehen ist. Laocoon dürfte ohne Schwierigkeit für ein im ersten Jahrhundert nach Alexanders d. Gr. Tod entstandenes Werk gelten.

Fast ähnliche Beschaffenheit sowohl des Styls wie des Geschmacks und der Behandlung zeigt auch der Farnesische Stier und kann darum in keiner beträchtlichen Zeitentfernung vom Laocoon verfertigt seyn. Wir an unserm Ort möchten zwar das Farnesische Monument für etwas jünger halten, solches auch als Kunstwerk nicht ganz so hoch gestellt wissen als Laocoon steht; indessen dürfte der geringe Unterschied zwischen beiden wohl daher rühren, daß Agesander und seine zwei Mitarbeiter vortreff-

Digitized by Google

lichere Meister waren als Apollonius und Tauriscus, wie selbst die Worte des Plinius anzudeuten scheinen.

Einige Forscher haben Zweifel geäußert: ob die gedachten beiden Monumente wahrhaftige Originale und eben diejenigen seyen deren Plinius gedenkt. Die Gruppe des Laocoon und seiner Söhne ist, sagen sie, nicht — wie der alte Schriftsteller berichtet — aus einem Block Marmor gehauen, sondern aus mehreren Stücken zusammengesetzt; am Farnesischen Stier vermißt man die Inschrift u. s. w. Solche geringfügige Einwürfe aber und Bedenklichkeiten werden Sachverständige nicht irre machen; denn der Augenschein läßt an beiden Werken überall Geist und Intention wahrnehmen; nichts was auf irgend eine Weise der Darstellung nützen oder sie zieren könnte ist vernachläßigt; eben so vermag man weder an dem einen noch dem andern dieser Monumente etwas zu entdecken welches Verdacht erregte: sie seyen bloße Copien von noch bessern aber verloren gegangenen Meisterstücken.

Andere Forscher haben vornehmlich der Gruppe des Laocoon kein so hohes Alter einräumen wollen als wir annehmen, sondern für wahrscheinlicher gehalten: dieselbe sey nicht früher entstanden als zu den Zeiten der ersten römischen Kaiser. Diese für die Kunstgeschichte, insofern sie in Monumenten zur Anschauung gelangen soll, wichtige, ja alles entscheidende Streitfrage macht ein näheres Auseinandersetzen der dahin einschlagenden Gründe und Gegengründe nothwendig. Um aber das Ermüdende möglichst zu vermeiden, beschränken wir uns darauf Lessings und E. Q. Visconti's Angaben genauer zu prüfen. Beide stehen an der Spitze der Alterthumsforscher welche die Mei-

Digitized by Google

nung vom ſpätern Entſtehen des Laocoon bekennen, haben auch wohl das Erheblichſte, wir denken faſt alles geſagt was zu Gunſten ihrer Anſicht kann geſagt werden.

Leſſing trat gegen Winckelmann in die Schranken, welcher bekanntlich in ſeiner Geſchichte der Kunſt des Alterthums [1]) den Laocoon bis an die Zeiten Alexanders des Großen hinaufgerückt hatte, und folgt in der Abhandlung über dieſen Gegenſtand [m]) theils eigenem Vermuthen, theils dem Plinius, günſtig für ſich auslegend was dieſer alte Schriftſteller über das Werk ſagt. Zuvörderſt geſchieht von Leſſing die Frage: „Warum hätte nicht Laocoon die glückliche Frucht des Wetteifers ſeyn können, welchen die verſchwenderiſche Pracht der erſten Kaiſer unter den Künſtlern entzünden mußte?“ Darauf läßt ſich antworten: Verſtändig erregter und genährter Wetteifer unter den Künſtlern iſt ſonder Zweifel ſchon oft von gutem Einfluß auf Kunſtwerke geweſen, wird auch für die Kunſt und ihre Erzeugniſſe jederzeit nützlich ſeyn. Woher aber, iſt nun entgegen zu fragen, konnte Leſſing wiſſen daß unter den erſten römiſchen Kaiſern regerer Wetteifer der Künſtler Statt gehabt als früher der Fall war? In Betreff der verſchwenderiſchen Pracht muß man ihm durchaus widerſprechen, und abläugnen daß dieſelbe den Künſten Vortheil gebracht oder je Gutes bewirken könne. Nur zum Ueberladenen wird ſie führen und, wie bereits gezeigt worden, ſinkenden Geſchmack ankündigen. Noch ſind Monumente genug vorhanden welche zuverläſſig aus den Zeiten

---

[1]) Winckelm. Geſch. d. Kunſt des Alterthums. Buch 10. Cap. 1. §. 11.
[m]) Leſſings Laocoon. S. 265.

Digitized by Google

des Nero, des Claudius, des Caligula stammen; aber wahrlich Der hätte alles Recht verwirkt in Sachen der Kunst zu urtheilen, der solche Monumente — mögen sie nun von Seite des inwohnenden Geistes, des Styls ihrer Formen, des Geschmacks überhaupt oder der künstlerischen Ausführung betrachtet werden — dem Laocoon oder dem Farnesischen Stier gleichstellen wollte. — „Warum, fährt Lessing weiter fort zu fragen, konnten nicht Agesander und seine Gehülfen die Zeitverwandten eines Strongylion, eines Arcesilaus, eines Pasiteles, eines Posidonius, eines Diogenes seyn? Wurden nicht die Werke auch dieser Meister zum Theil dem Besten was die Kunst jemals hervorgebracht hatte, gleichgeschätzt?" Strongylion, sicherlich älter als Agesander und seine Söhne, gehört gar nicht hierher; in Betreff des Arcesilaus und der übrigen Genannten ist sehr zu zweifeln, daß ihre Werke zum Theil dem Besten was die Kunst jemals hervorgebracht hatte, seyen gleichgeschätzt worden. Lobenswürdige Stücke können und werden sie gewiß verfertigt haben, Werke welche man zu den besten Leistungen der Kunst damaliger Zeit rechnen konnte, nicht aber zu dem Besten was die Kunst jemals hervorgebracht hatte. Plinius geriethe durch eine solche Deutung in Widerspruch mit sich selbst, weil er, wie unsere Leser schon berichtet sind, ausdrücklich versichert *): die Meister nach Ol. CLV. hätten die welche früher gelebt, bei weitem nicht erreicht. Gleichmäßig blieben auch die Künstler aus den Zeiten der ersten römischen Kaiser hinter ihren Vorgängern zurück, und wir müssen uns noch-

*) Plin., Lib. 34. cap. 8. §. 19.

Digitized by Google

mals auf das Obengesagte berufen, nämlich: daß der Laocoon in Styl, Art, Geschmack und Behandlung ganz verschieden ist von den Monumenten welche, sichern Kennzeichen zufolge, unter Augustus und bald nachher gearbeitet sind.

Lessing, indem er zur eigentlichen Texterklärung des Plinius übergeht, findet wahrscheinlich: derselbe habe am fraglichen Ort den Agesander, Polydorus und Athenodorus unter die neuern Artisten wollen gerechnet wissen. Hiernächst setzt er Winckelmanns in der Kunstgeschichte geäußerten Meinung vom höhern Alter der genannten drei rhodischen Künstler, das Stillschweigen der griechischen Schriftsteller entgegen, ferner noch behauptend: „Wenn jene Meister in Griechenland in frühern Zeiten gearbeitet hätten, „so würde Pausanias ein oder das andere Werk von ihnen gesehen und ihr Andenken uns aufbehalten haben."

Ob sich aus dem Text des Plinius wahrscheinlich machen lasse: die drei Verfertiger des Laocoon hätten zu Rom und viel später gelebt als Winckelmann mit Berücksichtigung der hohen Kunstvollkommenheit dieses Denkmals angenommen, ist zu beurtheilen nicht unsere Sache; Sprachkundige wollen aber sagen: die Worte des Plinius, an der Stelle um welche sich's handelt, könnten durch verschiedene Interpunction der einen oder andern Meinung günstig ausgelegt werden, wodurch also ihre Beweiskraft sehr eingeschränkt oder vielmehr aufgehoben erscheint.

Das Stillschweigen der griechischen Schriftsteller, besonders des Pausanias, kann für spätere Entstehung des Laocoon nicht viel beweisen. Ueberhaupt geschieht bei den noch vorhandenen griechischen Autoren, ausgenommen bei

Digitized by Google

Pausanias, selten Erwähnung von Kunstwerken; Letzterer aber giebt nur mehr und minder ausführlichen Bericht über die Stücke, welche er auf seiner Reise durch den Peloponnesus, in Phocis, dem Thebanischen Gebiet und in Attica gesehen; aus andern Gegenden werden bloß beiläufig einige wenige von ihm angeführt. Kein Wunder also wenn er versäumte von den besagten drei rhodischen Künstlern und ihrem vortrefflichen Werk zu sprechen, oder wenn ihm in dem früher so arg zerrütteten, vielfältig ausgeraubten Griechenland keine andere Arbeit von ihnen begegnete, folglich keine Gelegenheit sich darbot ihrer Erwähnung zu thun. Gedenkt er doch, wahrscheinlich aus ähnlicher Ursache, auch nicht des Chares, Meister des weltberühmten Colosses; Apollonius und Tauriscus sammt ihrer Gruppe von der Bestrafung der Dirce sind von ihm gleichfalls übergangen. Des Agasias von Ephesus, welcher den sogenannten Borghesischen Fechter verfertigte; des Apollonius, Nestors Sohn aus Athen, und des Glycon eben daher — jener Meister des Torso, dieser des Farnesischen Herkules — geschieht durchaus keine Meldung weder vom Plinius noch vom Pausanias noch sonst irgend einem der alten Schriftsteller, und gleichwohl werden die ganz ausgezeichneten Verdienste der Arbeiten dieser Meister allgemein anerkannt. Der Borghesische Fechter gilt ohne Widerspruch für ein ächt griechisches, vor der römischen Herrschaft entstandenes Werk, und wenn auch ein Forscher vermeinte den Torso nebst dem Farnesischen Herkules bis in die Zeiten des grossen Pompejus herabrücken zu dürfen; so hätten Plinius und Pausanias dieser Werke, oder ihrer Meister dennoch gedenken können, weil jener zur Zeit des Kaisers Vespa-

Digitized by Google

samus, folglich nicht früher als in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung, schrieb, dieser aber erst in der letzten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unter der Regierung des Marcus Aurelius.

Aus Vorstehendem wird klar daß die Nachrichten über Künstler und Kunstwerke bei den noch vorhandenen alten Schriftstellern von unvollständiger, lückenhafter Beschaffenheit sind. Plinius giebt freilich in den Büchern seiner Historia naturalis welche Kunstnachrichten enthalten, viele und großentheils schätzbare Anzeigen von den erlauchten Häuptern jedes Fachs und ihren berühmtesten Werken; seine Berichte sind indessen umständlicher über Meister und Arbeiten derselben aus der ältern Zeit, d. h. bis auf Alexander den Großen, als über die spätern, wozu ihm wahrscheinlich weniger schriftliche Hülfsmittel zu Gebote standen: denn nach Verhältniß des mehr und mehr bemerkbaren Sinkens der Kunst scheint auch Liebe und Achtung für sie in Abnahme gerathen, von Künstlern und ihren Werken weniger schriftlich aufgezeichnet worden zu seyn.

In Hinsicht auf die besprochene Abhandlung Lessings den Laocoon betreffend, ist noch eine Bemerkung nothwendig, nämlich: daß in derselben der bewundernswürdigen Kunst welche die drei rhodischen Meister an diesem Hauptwerk bewiesen haben, mit keinem Worte gedacht ist. Gerne lassen wir gelten daß zur Erklärung der antiken Denkmale und zum Ermitteln der Zeit da dieselben verfertigt worden, die geschriebenen Nachrichten in Ehren zu halten, oft auch wahrhaft nützlich sind; aber warum soll man sich ausschließlich nur zu den Schriftstellern wenden, auch in

Digitized by Google

Fällen wo ſie weder deutlich noch ausreichend das Räthſel mehr verwirren als löſen? — Warum ſollen die Monumente nicht über ſich ſelbſt zeugen können? Warum die an ihnen wahrzunehmende Kunſt, der Styl, die Behandlung keiner beſondern Aufmerkſamkeit werth geſchätzt werden?

E. Q. Visconti pflichtete über den Laocoon, die Meiſter und das Alter dieſes Kunſtwerks, anfänglich Winckelmanns Meinung bei, nachher aber ſcheinen ihn Leſſings oben angeführte Gründe für die ſpätere Zeit mehr angezogen zu haben, und ſeine Erklärung des Monuments im Museum français T. IVme, welche wir als das eigentliche Befinden dieſes berühmten Forſchers anſehen müſſen, ſpricht ſich nach ihrem weſentlichen Inhalt folgendermaßen aus. Erſtlich wird eingeräumt: Ageſander, Polydorus und Athenodorus hätten das Werk verfertigt. Winckelmann, heißt es ferner, ſey durch Vorurtheile in der Kunſtgeſchichte gehindert worden zu erkennen, daß es nicht dem Jahrhundert Alexanders des Großen gehöre, ſondern erſt ſpäter entſtanden, und Leſſing, welcher abweichend von Winckelmann ſolches für eine Arbeit aus den Zeiten der erſten römiſchen Kaiſer gehalten, ſcheine für ſeine Meinung Beweiſe von entſcheidendem Gewicht zu haben. Er, Visconti ſelbſt, will gleich Leſſing aus den Worten des Plinius ſchließen: derſelbe rede an der bekannten Stelle wo des Laocoon und ſeiner Meiſter gedacht iſt, nur von Bildhauern welche damals, d. i. unter Titus und Veſpaſians Regierungen, vielleicht auch etwas früher lebten. Die oben erwähnte bei Antium gefundene Baſe mit Inſchrift, nach welcher eine vormals von derſelben getragene

Digitized by Google

Statue Arbeit des Athenodorus, Agesanders Sohn von Rhodus war, könne — wegen des Charakters der Buchstaben — nur den Glauben bestärken: es habe dieser Künstler zu den Zeiten der Kaiser gelebt und ihre Paläste auszieren helfen [4].

Den von Lessing angeführten Umstand, daß kein Autor außer Plinius (Lessing sagt: keiner der griechischen Autoren) des Laocoon oder seiner Meister gedenke, hält Visconti für beachtenswerth, weil Plinius die (fünf) Bücher des Pasiteles von den berühmtesten Kunstwerken in der ganzen Welt, gelesen hatte und darin die drei rhodischen Künstler nicht erwähnt gefunden. Denn wofern Pasiteles ihrer wirklich Meldung gethan hätte, würde Plinius nicht haben schreiben können: der Name mancher Künstler sey wegen ihrer Anzahl weniger berühmt.

Besser als Alles was wir sonst entgegnen könnten, mag diese nicht recht klare Stelle beweisen: wie wenig einträglich für Erklärung der Monumente ein strenges Anhalten an die Worte des Plinius und minutiöses Deuteln derselben zu seyn pflegt; wie viel rathsamer es hingegen ist den allerdings achtenswerthen Nachrichten über Künstler und Kunstwerke welche dieser Schriftsteller mittheilt, nur dann unbedungenes Zutrauen zu schenken, wenn sie dem Augenscheine und frei vernünftigem Urtheile vereinbar sind.

Auf mehreres was Lessing beigebracht, um das geringere Alter des Laocoon wahrscheinlich zu machen und Visconti zu eben solchem Zweck wieder vorträgt, ist von uns oben schon geantwortet worden.

Der italiänische Archäolog führt aber weiter noch für

Digitized by Google

die von ihm zu vertheidigen übernommene Meinung Folgendes an: Zwei von griechischen Meistern gearbeitete Marmorgruppen seyen im Alterthum berühmt gewesen; eine derselben (das Symplegma des Heliodorus) habe zur Zeit des Plinius *) zu Rom, die andere (das Symplegma des Cephissodorus) zu Pergamus gestanden. Wenn aber die Gruppe des Laocoon damals schon vor Jahrhunderten verfertigt war, so hätte solche der Aufmerksamkeit der Schriftsteller wohl schwerlich entgehen können. Endlich lesen wir noch: Mengs habe die am Laocoon wahrzunehmende kühne Meisterschaft und Beendigung bloß mit dem Eisen, für ein Zeichen gehalten daß derselbe nicht der frühern Zeit der Kunst angehöre.

Wenig dürfte für das höhere oder geringere Alter der Arbeit am Laocoon daraus zu schließen seyn, daß Plinius von zwei berühmten marmornen Symplegmen redet. Wollte er unter dieser Benennung bloß gewöhnliche Gruppen verstanden wissen; so widerlegt er sich selbst, indem außer jenen noch mehrere Marmorgruppen berühmter Meister von ihm angeführt werden. Giebt er aber den Namen Symplegma einer besondern Art von Gruppen, und zwar — wie wir meinen — den enge verschränkten; so kann das den Laocoon und seine Söhne darstellende Werk nicht darunter begriffen seyn, weil die drei Figuren, aus denen solches besteht, bloß durch das Band der Schlangen miteinander verbunden sind.

Und wie Visconti den Plinius willkührlich ausgelegt, so geschah es ihm auch mit Mengs. Derselbe sagt kei-

*) Plin., Lib. 36. cap. 5. §. 6. n. 10.

Digitized by Google

neswegs daß die am Laocoon wahrzunehmende Beendigung mit dem Meißel ohne weiteres Poliren und Glätten, eine Arbeit aus den Zeiten der ersten römischen Kaiser zu erkennen gebe; sondern sagt nur in Beziehung auf das erwähnte Monument *): ein solches Verfahren könne nicht zur Zeit der allervortrefflichsten Meister in der Kunst üblich gewesen seyn, und habe dann erstlich Statt gefunden als alle Schwierigkeiten überwunden waren, die Künstler nun mit jener Freiheit und Leichtigkeit arbeiteten welche an Kunstwerken das Vergnügen des Beschauers mehr erhöht als demselben Abbruch thut. — Wohlverstanden pflichtete Mengs also über das Alter der Gruppe des Laocoon eben derselben Meinung bei der auch wir zugethan sind und die wir jetzt, vornehmlich das Technische an diesem berühmten Denkmal berücksichtigend, umständlich auseinandersetzen wollen.

Bildwerke aus der allerbesten Zeit scheinen die Kunst verbergend wie mit dem Gedanken erschaffen, mit einem Hauch hervorgebracht; an ihnen ist weder Mühe sichtbar, noch Prunk mit meisterlicher Handhabung des Werkzeugs getrieben. Weiter zeigen diejenigen Stücke welche wir aus erheblichen Gründen der auf die beste zunächst folgenden Zeit beimessen, wie der Borghesische Silen, der Farnesische Herkules, der Nil, die Mediceische Venus, die Capitolinische, und andere dergleichen Werke, ein mit jenem fast ganz übereinkommendes Verfahren; dann aber befremdet fast der schnelle Uebergang zum freien Hervortreten der Kunst, zum Offenbarwerden der Meisterschaft an Denkmalen welche in Gemäßheit anderer Abzeichen nicht um

*) Mengs, Opere p. 366.

Digitized by Google

vieles jünger ſeyn können, und es iſt keine ganz leichte Sache darüber Auskunft zu ertheilen. Die verſchiedenen Schulen welche ſich in den verſchiedenen von Griechen bewohnten Ländern zur damaligen Zeit bildeten, mögen wohl Abweichungen im Geſchmack ſo wie in der Behandlung der Werke veranlaßt haben. Geſchah doch aus ähnlichen Urſachen Aehnliches auch in der neuern Zeit. Inzwiſchen gewährt dieſes im gegenwärtigen Falle noch immer keine befriedigende Auskunft. Uns ſcheint das mehrerwähnte kühne Verfahren der Bildhauer aus dem Gange der Kunſt ſich entfaltet zu haben, und ſo betrachtet ſtellt daſſelbe nicht nur keine weitere Schwierigkeit entgegen, ſondern dienet vielmehr zur nähern Beglaubigung der Angabe von der Zeit in welcher Laocoon, der Farneſiſche Stier, nebſt andern ſolchen Monumenten entſtanden ſind. — Die Kunſt, indem ſie wachſend ſich erhebt, beginnt mit Ernſt und mit Fleiß; ringend mit dem Stoff iſt ſie ſchon zufrieden wenn ihren Bemühungen nur der Hauptzweck, Geſtalten hervorzubringen, einigermaßen gelingt. Iſt von ihr ſodann mehrere Gewandtheit, gründlicheres Wiſſen erworben, ſo wird ſie unfehlbar zur pünktlich genauen Vollendung übergehen; ferner die Formen vergrößern, den Geſchmack reinigen und wahren Vollgehalt ſich aneignen. In dieſem Zuſtand ſucht ſie nicht, vermeidet es vielmehr ſelbſt zu erſcheinen. Da aber ein Stillſtehen unmöglich iſt, ſo wird ſie weiter zur Ueberverfeinerung fortſchreiten, durch einige Künſtlichkeit ihr nunmehr beginnendes Niederſteigen ankündigen und jetzt dem Auge ſchmeichelnd vermittelſt des Zarten, Fließenden, Weichlichen zu gefallen ſuchen; es werden hierauf die Meiſter als Meiſter hervortreten und den Beſchauer zum

Digitized by Google

Erſtaunen über ihre Kunſt und Fertigkeit auffordern wollen. Mehreres iſt für den gegenwärtigen Zweck nicht nöthig anzuführen, da es in der Folge unſerer Betrachtungen ſich von ſelbſt ergeben wird. Daß aber das Geſagte die natürliche Stufenfolge im Auf- und Niederſteigen der Kunſt iſt, kann aus den alten Denkmalen, allenfalls auch durch Bilder der neuern Zeit, Malereien nicht ausgeſchloſſen, dargethan werden.

Nach ſolcher langen jedoch nicht zu umgehenden Abſchweifung fahren wir nun in der Anzeige der Monumente weiter fort.

Der ſchlafende Faun, ehemals im Pallaſt Barberini zu Rom, jetzt im Muſeum Sr. Maj. des Königs von Baiern, ſcheint in Betracht des kühn geführten Meißels und übrigen großen Künſtlerverdienſte den ſoeben erwähnten Denkmalen zeitverwandt. Tiefer Schlaf, von Müdigkeit nach Anſtrengungen, auch wohl von reichlich genoſſenem Weine herbeigeführt, iſt in dieſem vortrefflichen Werk zum Bewundern glücklich und wahr dargeſtellt; die Glieder ſind geſchickt nach der Kunſt angeordnet, alle Theile harmoniren vollkommen und helfen den Charakter des Ganzen ausſprechen ..].

Von eben ſolcher ausgezeichneten Beſchaffenheit wie der vormals Barberiniſche Faun iſt auch der Sturz eines mit Oele ſich ſalbenden Ringers in der Sammlung alter Denkmale zu Dresden. Er hat kräftige Formen bei ſanft ein- und ausbiegenden Linien; die Behandlung läßt uns einen mit ſicherer Hand arbeitenden Meiſter erkennen. Dieſes Denkmal in frühere Zeiten zu ſetzen erlauben die ſoeben bemerkten Eigenſchaften nicht, und für ſpäteres Ent-

Digitized by Google

stehen ist die Kunst an demselben zu edel, zu vortrefflich. Hätte der Kopf sich erhalten, so würden aus dem Geschmack der Arbeit an den Haaren, den Umrissen der Augen u. s. w. wahrscheinlich sich noch nähere Aufschlüsse ergeben ••].

Wenige Monumente der Kunst aus dieser Zeit übertreffen den das Scabillum tretenden Faun in der florentinischen Sammlung. Kräftig entwickelt und durchgearbeitet von beständigen mit dem Leben in Feldern und Wäldern verbundenen Anstrengungen sind alle seine Glieder, Muskeln, Knochen und Sehnen, daher alle deutlich angegeben. Es gelang dem vortrefflichen wiewohl uns unbekannten Meister dieser Figur so in der naiven Gebehrde wie in der Gestalt und durch das Uebereinstimmende aller Theile vollkommen wohl den beabsichtigten Charakter durchzuführen, zugleich hat er auch gründliche Kenntnisse vom Bau des menschlichen Körpers zu Tage gelegt. Mehreres hierauf Bezügliche wäre zu seinen Ehren anzuführen, doch werden wir mit der Bemerkung ausreichen: daß im rechten das Scabillum tretenden Fuß und Bein, der gegenwärtige und künftige Moment, That und Wille angedeutet sind. Besagter Fuß hebt sich vorn, die Sehnen der Zehen sind in Bewegung damit das Scabillum sich öffne; aber schon schwillt die Wade, und die große Sehne an der Ferse spannt sich zum Niederdrücken. Verständige Beschauer können in diesem einzigen Gliede deutlich die Gemüthsregung der ganzen Figur wahrnehmen, den Affect ungeduldigen Begehrens dem Spielzeug Laute zu entlocken. Nie ist diese Statue blank polirt gewesen, sondern, wahr-

Digitized by Google

scheinlich bestimmt im Freien aufgestellt zu werden, bloß mit dem Eisen beendigt 67].

Die unter dem Namen Cleopatra bekannte schlafende Ariadne im Museum Pio-Clementinum zu Rom dürfte nun den Monumenten in der Reihe sich anschließen. Im Ganzen zeigt sie gefällige Anordnung und edle Gliederformen, nicht durchaus frei von einer gewissen studirten Großartigkeit; das Gewand in künstlicher Unordnung ist sehr zierlich mit feinem doch zu häufige Falten liebenden Geschmack angelegt; die Behandlung endlich, obgleich minder kühn als am Laocoon, nichtsdestoweniger von beinahe ähnlicher Art 68].

Denselben Styl und ungefähr dasselbe Benehmen des Meisters entdeckt ein aufmerksamer Forscher auch an der Leucothea, vormals die Villa Albani bei Rom und gegenwärtig die Antikensammlung Sr. Maj. des Königs von Baiern zierend 69].

Der sogenannte Achilles, eigentlich Sturz eines jungen bekleideten Bacchus in der Königlich-Preußischen Sammlung alter Kunstwerke, verdient ebenfalls berücksichtigt zu werden. Die Gestalt desselben hat, wie mehrere Denkmale aus dieser Zeit, ungemein viel Feines und Zierliches nebst angenehm fließenden Umrissen; das dünne leicht flatternde Gewand ist, in Bezug auf kunstreiche Ausführung und gefälligen Wurf der Falten, ein Meisterstück zu nennen 70].

Vormals befand sich in der Villa Borghese bei Rom eine nun an das Königlich-Französische Museum übergegangene große Vase aus Marmor, deren erhoben gearbeitete Bilder den Bacchus nebst seinem Gefolge darstellen.

Digitized by Google

Der Gott hat vor den übrigen Figuren ſchöne Formen und geziemend edeln Charakter, nicht weniger trefflich iſt auch das Suelte, Behende, Zierliche der weiblichen Geſtalten, das Muthwillige, Derbe in den Faunen und beſonders das Weiche, Schlauchartige im Silen, welcher trunken hinſinkend geſchleppt wird, ausgedrückt; das Ganze mannigfaltig abwechſelnd und gleichwohl nach Erforderniß übereinſtimmend in Styl und Behandlung. Mit feinem Geſchmack angelegte Gewänder laſſen die Gliederformen angenehm durchſcheinen 71].

Eine andere Marmorvaſe, die Mediceiſche genannt, in der florentiniſchen Sammlung gleicht der vorigen an Geſtalt und Größe; ihr Basrelief aber zielt auf die zum Opfer beſtimmte Iphigenia. Den ſämmtlichen Figuren iſt man das Lob fließender Zeichnung und gefälliger Wohlgeſtalt ſchuldig; ſie haben Köpfe von vielem Ausdruck und paſſend gewählten Zügen, geſchmackvoll angelegte doch hin- und wieder zu klein gefaltete Drapperien. In der Arbeit des Nackten, der Haare, ſo auch in den Gewändern verläugnet ſich nicht der zeitgemäße Hang zum Weichlichen, Schmelzenden; einige Stellen indeſſen, zumal an der Figur der Iphigenia, zeigen deutliche Spuren des meiſterlich gehandhabten Werkzeugs 72].

Mit Recht gelten die beiden genannten Vaſen für Hauptſtücke in ihrer Art. Vergleichend gegen einander gehalten erſcheint das Basrelief auf dem vormals Borgheſiſchen Denkmal freier gedacht, ein fröhlicheres, heiteres Ganze mit hübſchangeordneten Gruppen; dahingegen die ernſte Darſtellung auf der ſogenannt Mediceiſchen Vaſe den Schein von Ruhe verlangte, und alſo hier ganz zweck-

Digitized by Google

gemäß die Figuren ohne eigentlich gruppenhaft verbunden zu seyn, nebeneinanderstehen, die meisten wie in stillem Nachdenken begriffen; aber ein edler Geist, ein menschlicher zarter Sinn waltet in dem Werk, das Gemüth ansprechend.

Im Wesentlichen ist der Styl der Arbeit an beiden Gefäßen nur wenig verschieden, und obwohl sich kein ausreichender Grund finden dürfte sie als Werke von derselben Hand zu betrachten; so sind doch beide aller Wahrscheinlichkeit gemäß ungefähr eines gleichen Alters.

Die größte und am besten gearbeitete von den bekannten drei Herkulanischen Statuen im Dresdner Museum, deutet nach Beschaffenheit des an ihr sich äußernden Styls und Geschmacks ebenfalls die Kunst dieser Zeit an. Würdiger, edler Charakter im Allgemeinen der Bildung, in Zügen und Gebehrde, ist dem Ganzen keineswegs abzuläugnen, auch eine sittige obgleich ihrer selbst etwas bewußte Grazie. Das Gewand, so fein und zierlich dasselbe auch ist, scheint — mehr als gerechtfertigt werden mag — häufige, kleine, die Ruhe der Massen beeinträchtigende Falten zu haben; wodurch dieses Monument in Geschmackverwandtschaft mit der oben erwähnten Ariadne oder der sogenannten Cleopatra kommt, folglich auch als derselben zeitverwandt betrachtet werden darf. Die Ariadne indessen ist mächtiger und großartiger gestaltet; hingegen gleicht die Herkulanische Statue im Styl der Formen mehr 72]

einer den Orestes und die Electra darstellenden Gruppe in der Villa Ludovisi zu Rom, welches Werk in hoher Achtung steht, auch unstreitig mit sehr schätzbaren Eigenschaften ausgestattet ist. Solche nach ihrem vollen Werth

Digitized by Google

anerkennend, finden wir uns jedoch geneigt dieſes Monument für jünger als irgend eines von denen im Vorigen die Rede war zu halten. Die Ausführung zeugt von aufgewendetem vielen Fleiß: zierlich geworfene Drapperien ſchlagen überflüſſige kleine Falten; an Wohlgeſtalt fehlt es den beiden Figuren nicht, ihre Gliederformen ſind angenehm, zumal am Jüngling fein und zart, an der Frau wahrhaftig edel; ſie gebehrden ſich anſtändig, faſt ein wenig ſtudirt, wie wohlerzogene Perſonen die ſich beobachtet glauben; alle nackten Theile ſind ſorgfältig polirt. Demnach ſcheinen uns Denkweiſe, Geſchmack und Behandlung des Ganzen auf die ſpätere Zeit hinzudeuten, ſo daß Menelaus, der Meiſter dieſer Gruppe, wohl ſchwerlich viel eher als Griechenland den Römern unterwürfig und Corinth zerſtört worden, (Ol. CLVIII. 3. 146 J. v. Chr. Geb.) dürfte gelebt haben. Wenn er ſich, in der Inſchrift an ſeinem Werk, Schüler des Stephanus nennt, ſo iſt damit vermuthlich der oben (S. 39) unter den Bildhauern erwähnte Stephanus gemeint, welcher nach Plinius [p]) ſich durch weibliche Figuren zu Pferde (Hippiades) rühmlich hervorthat und — wofern wir richtig gerathen haben — ungefähr um Ol. CL. (180 J. v. Chr. Geb.) die Kunſt übte 74].

Als ſpätere und zwar am Ende des zu betrachtenden Zeitraumes entſtandene Werke, aus denen wir über die damalige Beſchaffenheit der Kunſt Licht erhalten, ſind noch anzuführen: Eine große Statue des Pompejus M. im Pallaſt Spada zu Rom; ein coloſſaler Kopf des Julius

p) Plin., Lib. 36. c. 5. §. 4. n. 10.

Digitized by Google

Cäsar, sonst im Pallast Farnese zu Rom, jetzt im Königlich-Neapolitanischen Museum; und der Kopf des M. J. Brutus im Capitolinischen Museum. Hier mag die einfache Anzeige dieser merkwürdigen Denkmale unserer Absicht und dem Leser genügen; doch behalten wir uns vor das Weitere über dieselben zu berichten, wenn wir ihnen im Verfolg dieser Betrachtungen wieder begegnen.

Unter den Monumenten aus Basalt und Porphyr sind ältere und jüngere, theils nach ihrer Kunstbeschaffenheit, theils nach äußern Kennzeichen zu unterscheiden. Die ältern, meist besser und manchmal sehr vortrefflich gearbeiteten, können als zur Zeit der griechischen Herrschaft über Aegypten entstanden angesehen werden; die jüngern, welche für jetzt nicht näher zu berühren sind, mögen in Rom, die spätesten vielleicht gar in Constantinopel verfertigt seyn.

Das beste Denkmal aus Basalt welches wir anzuführen wissen, ist der Sturz einer jugendlichen männlichen Figur von fleißigster Ausführung, kräftigem Charakter und schönen edeln Formen. Dieser Sturz befand sich vormals in der Villa Medici zu Rom, und ist von dort in die Antiken-Sammlung der florentinischen Galerie versetzt worden.

Eine mehr als lebensgroße Statue des Apollo, ehedem in der Galerie des Pallasts Farnese zu Rom und gegenwärtig in Neapel befindlich, erreicht zwar an Kunstverdienst den erwähnten Sturz nicht; kann aber doch immer für ein schätzbares Werk gelten, würdig der Kunst unter den ersten Ptolemäern 75].

Zwei große aus Basalt gearbeitete Vasen von elegan-

Digitized by Google

ter Form, mit Masken und Thyrsusstäben schön geziert, sind ebenfalls für Werke aus derselben oder einer wenig spätern Zeit zu halten. Eine dieser Vasen, in mehrere Stücke zerbrochen und kunstreich wieder zusammengefügt, schmücket nun das Vaticanische Museum; die andere, an Gestalt, Größe und Ornamenten jener völlig ähnlich, dient noch unverletzt in der Hauptkirche zu Neapel als Taufgefäß *o].

Winckelmann thut in seinen Werken *) Meldung von drei vortrefflich gearbeiteten Köpfen aus Basalt, welche nach den mitgetheilten, allerdings wahrscheinlichen Gründen in Aegypten, und zwar in frühen Tagen der dortigen griechischen Herrschaft entstanden seyn sollen. Der erste mit Pancratiasten-Ohren, also einen Faustkämpfer vielleicht Sieger in den griechischen Spielen darstellend, gehörte damals dem Maltheſischen Gesandten am römischen Hofe Ritter Breteuil, und war ehemals im Pallast Verospi; der andere, auch jugendlich männliche Kopf, hatte keine Pancratiasten-Ohren, manche Beschädigung erlitten und Winckelmann selbst besaß ihn. Uns ist das Anschauen dieser beiden Monumente nicht zu Theil geworden; auch wissen wir nicht wo solche gegenwärtig aufbewahrt werden.

Der dritte in der angezogenen Stelle erwähnte Kopf ist ein weiblicher, von regelmäßigen sehr schönen Zügen, vermuthlich das idealisirte Bildniß einer Aegyptischen Königin, und wird als Kunstwerk betrachtet sicherlich von keinem andern aus solchem harten schwer zu bändigenden Steine übertroffen. Dieses köstliche Denkmal befand sich

*) Trattato preliminare, cap. IV. . 141—144.

Digitized by Google

vor etwa 30 Jahren noch in der Villa Albani bei Rom, und war einer ebenfalls antiken trefflich gearbeiteten Brust von Porphyr aufgesetzt.

Der den ältern Scipio Africanus darstellende Kopf im Pallast Rospigliosi zu Rom, darf in unsern Blättern um so weniger übergangen werden, als er hinsichtlich auf Arbeit wie auch in Bezug auf die Geschichte der Kunst ein bedeutendes Stück ist; geistreich, belebt, den festen Charakter des Mannes vollkommen wohl ausdrückend. Wir sind geneigt zu glauben: besagter Kopf sey nicht lange vor oder nach dem Ableben des Scipio (st. um das Jahr 183 v. Chr. Geb.) verfertigt; denn obgleich die angeführten Eigenschaften desselben seines Meisters Tüchtigkeit und Kunsterfahrung klärlich beurkunden, so ermangelt hingegen die Zeichnung des Fließenden, der Widerstand welchen der Stoff leistete tritt überall hervor. Von Seiten des Technischen steht demnach das Werk nicht allein gegen die vorerwähnten, sondern auch gegen später entstandene Arbeiten aus Basalt zurück, und es geschieht dem übrigens sehr ehrenwerthen Künstler schwerlich Unrecht durch den Verdacht: er habe nur geringe Uebung besessen so harten Stein zu behandeln ††].

Unter den porphyrnen Denkmalen dürfte, nach unserm Ermessen, der am Aufgang zum Capitolium stehende Sturz einer Minervenstatue allen andern vorzuziehen seyn. Der edle, sich in dem geringen Rest dieses ehemaligen Götterbildes noch deutlich aussprechende Charakter, so wie der zierliche Geschmack im Gewand mit häufigen Falten, lassen uns darin griechisch-ägyptische Arbeit aus der besten Zeit des dortigen Kunstbetriebs erkennen ††].

Digitized by Google

Die ſitzende Minerva von Porphyr, als Roma über der Fontäne an der Wohnung des Senators auf dem Capitolium aufgeſtellt, muß dem vorgedachten Sturz gleich nachgeſetzt werden. Jener verräth zwar einen edlern Charakter, die ſogenannte Roma aber iſt reizender, das Gewand, beſonders wo daſſelbe unter dem Bruſtharniſch hervortritt, hat den niedlichſten Faltenwurf; anliegend zeigt es die leichte Wendung und Wohlgeſtalt der Figur auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe 79].

Eine, gewöhnlich Juno genannte Bildſäule von Porphyr, ſtehend mit verbreiteten emporgehobenen Händen, ſonſt in der Villa Borgheſe bei Rom, jetzt in Frankreich, iſt bereits von Winckelmann *) und mit Recht gelobt worden. Sie darf des Kunſtverdienſtes wegen den beiden obigen Monumenten keineswegs nachgeſetzt werden, ihr Gewand iſt vortrefflich angelegt, die Falten ſchön behandelt. Da ſich aber auch ähnliche Statuen aus weißem Marmor gearbeitet vorfinden, ſo vermag man darum nur mit geringer Sicherheit über die Entſtehungszeit des porphyrnen Werks zu urtheilen, weil daſſelbe allenfalls auch ſpätere mit Fleiß und guter Kunſt verfertigte Nachbildung einer im Alterthum berühmten Statue von Erz oder aus Marmor ſeyn könnte 80].

Von den bronzenen Monumenten des hier abzuhandelnden Zeitraumes iſt vor andern die Figur eines ſchönen Jünglings in Lebensgröße aus der florentiniſchen Samm-

*) S. Winckelmanns Werke. Bd. 3. S. 129. u. Bd. 6. 1. S. 143. oder Geſch. der Kunſt. Buch 2. Kap. 4. §. 12. und Buch 10. Kap. 2. §. 29.

Digitized by Google

lung anzuführen, doch nicht ohne einiges Bedenken ob dieſes preiswürdige Stück vielleicht älter ſey; zum wenigſten ſcheint der Charakter des Ganzen und vornehmlich der Haare ein ſolches Vermuthen mehr zu bekräftigen als zu widerlegen 81].

Mit deſto größerem Vertrauen mag man hingegen die Pallas von Bronze, nicht ganz lebensgroß, in eben derſelben Sammlung als ein hierher gehöriges Denkmal betrachten. Von Geſtalt iſt ſie mehr niedlich als großartig; der Helm ſteht ihr wohl, und das Gewand ſchlägt ſich in zierlichen Falten um den Leib und in die Seite geſtützten linken Arm; die rechte Hand macht eine Bewegung als ob die Göttin lehrend etwas darthun wollte. Die untern Theile an dieſer Statue ſind ſehr beſchädigt, und aus mehreren Merkmalen läßt ſich ſchließen daß gleich anfänglich ſchon das Werk im Guß mißrathen war 82].

Auch des ſchönen Jünglings von Erz, ſtehend, mit emporgehobenen Armen und verbreiteten Händen als zu den Göttern flehend, bald Ganymedes und bald Genius genannt, in der Königlich-Preußiſchen Sammlung alter Denkmale, ſind wir verpflichtet zu gedenken. Jugendlich männliche Geſtalt findet ſich von der alten Kunſt ſelten edler und kaum je mit lieblicherem Fluß der Umriſſe dargeſtellt. In jener erſten Eigenſchaft mag zwar der Apollino zu Florenz dieſem vorzuziehen ſeyn: denn die Glieder des Gottes ſind noch eleganter geformt, auch wohl etwas zarter, wie es dem Charakter deſſelben angemeſſen iſt; aber im Fließenden, in ſanfter Aus- und Einbiegung der Linien ſteht das Berliner Monument von Bronze dem florentiniſchen aus Marmor ſicher zunächſt. Die

Digitized by Google

Haare sind keineswegs drahtartig, wie etwa an andern Bronzen, z. B. am Dornauszieher, sondern freier gehalten, weich und lockig, auf eben die Weise wie an marmornen Werken aus dieser Zeit 83].

Im Herkulanischen Museum, dem reichsten Schatz alter Denkmale aus Erz, befindet sich eine Menge hierher gehörender Stücke, und wir möchten gerade die geschätzteste der dortigen bronzenen Statuen, den sitzenden Mercurius zunächst in Anspruch nehmen 84]. Unter den Köpfen und Brustbildern sind mehrere die entweder vermöge ihrer Inschriften oder wegen bekannter Gesichtszüge der dargestellten Personen ebenfalls erwähnt werden sollten; allein die Erinnerung des Verfassers an diese Bronzen ist von vielen Jahren her, und auch damals war er aufmerksamer auf das besondere Verdienst der Arbeit jedes einzelnen Werks als auf die wahrscheinliche Zeit ihres Entstehens, nach den zarten Nuancen im Styl, Geschmack und Behandlung zu kunstgeschichtlichen Zwecken.

Anzuführen wäre endlich noch eine im Capitolinischen Museum zu Rom aufbewahrte bronzene Vase, welche, zufolge der auf dem Rande befindlichen Inschrift, von Mithridates VII. Eupator einem Gymnasium geschenkt und ohne Zweifel auch eben damals verfertigt worden. Weil aber an diesem Gefäß keine Figuren gearbeitet sind, so ist dasselbe für die gegenwärtigen Erörterungen weniger bedeutend und kömmt mit der eigentlichen Kunst nur wegen seiner im Ganzen sehr eleganten Form in Berührung 85].

Den ehernen Denkmalen schließen sich nun zu allernächst die silbernen an, von denen die ungefähr acht bis neun Zoll hohe glockenförmige Vase im Pallast Corsini zu

Digitized by Google

Rom vornehmlich geschätzt und merkwürdig ist. Getriebene Bilder an derselben, das Urtheil über den Orestes darstellend, lassen mit Wahrscheinlichkeit vermuthen: das Schicksal habe uns in ihr eines von den beiden silbernen Gefäßen, Arbeiten des Zopyrus, erhalten wollen deren Plinius *) gedenkt 86].

Ein anderes Gefäß von Silber, wie ein Trinkbecher gestaltet, mit getriebenen Bildern welche auf die Vergötterung des Homerus zielen, gehört dem Herkulanischen Museum und steht an Kunstverdienst dem vorerwähnten Corsinischen keineswegs nach; auch mag zwischen beiden Denkmalen, in Betreff der Zeit da sie verfertigt worden, wohl nur ein geringer Abstand seyn 87].

Geschnittene Steine aus dem Zeitraum zwischen Alexander dem Großen und Augustus, sind ganz zuverlässig noch vorhanden, ja wenn man überall in den Sammlungen forschen wollte und könnte, in beträchtlicher Menge. Schon die beiden in Wien und zu Petersburg befindlichen großen Cameen mit Bildnissen des Ptolemäus Philadelphus und der Arsinoe, von denen der Verfasser in seiner Schrift über die frühere Geschichte der Kunst bei den Griechen *) umständlich gehandelt, auch Abbildungen davon mitgetheilt hat, würden der wahrscheinlichen Zeit ihrer Entstehung nach besser hierher gehören; allein um bereits Vorgetragenes nicht unnöthiger Weise zu wiederholen, enthalten wir uns von diesen Denkmalen weiter zu sprechen.

Was die Art betrifft wenig minder verdienstlich und köstlicher noch, in Erwägung der Größe und des dem

*) Plin., Lib. 33. cap. 12. §. 55. *) Abth. II. S. 128 No. 158.

Digitized by Google

Zweck des Künstlers sich wunderbar fügenden Steins, ist die im Königlichen Museum zu Neapel aufbewahrte sogenannte Farnesische Schale, deren Bilder, da sie auf Aegypten Bezug haben, den Ort anzudeuten scheinen wo das Werk verfertigt worden. Aus dem nicht völlig so großartigen Styl der Figuren möchte man allenfalls vermuthen: die Schale sey etwas jünger als vorerwähnte Bildnißcameen [s].

Den bekannten hochgeschnittenen Stein des florentinischen Cabinets, den Amor darstellend welcher die Leyer spielt und auf einem Löwen reitet, Arbeit des Protarchus [t]), sind wir geneigt hier folgen zu lassen.

Zugleich auch einen andern erhoben geschnittenen Stein der sich in England befindet, worauf Tryphon die Hochzeit des Amor mit der Psyche gebildet [u]). Es zeigen beide Werke, neben vielem Verdienst der Arbeit, Erfindungen die, wenn sie von den Steinschneidern selbst herrühren — was freilich nicht gewiß ist — völlig der Zeit angemessen sind da das Gefällige in der Kunst vor allem Andern bezielt wurde.

Ernster gedacht und noch besser ausgeführt ist der vom Athenion geschnittene Cameo in der Königlich-Neapolitanischen Sammlung, welcher den Jupiter darstellt auf vierspännigem Wagen siegreich die Giganten bekämpfend [w]).

Von den vertieft gearbeiteten Steinen nennen wir zuerst, die in Beryll geschnittene Bestrafung des Marsyas, angebliches Siegel des Nero, aus dem florentinischen Ca-

---

[s]) Stosch, Pierres gravées. LIII. [u]) Idem, pl. LXX.
[w]) Bracci, Memorie. tav. 30.

Digitized by Google

binett, ein bewundernswürdiges Denkmal der alten Kunſt in ſolchem Fache; mit Verſtand und großer Zartheit ausgeführt, von edelm ſchönem Styl im Ganzen, alſo daß wir eben durch dieſe Vorzüge uns bewogen finden das Werk für ein älteres und vor den Zeiten der erſten römiſchen Kaiſer entſtandenes anzuſehen.

Dann kommen in Betrachtung: zwei Carneole von der Größe gewöhnlicher Ringſteine, deren einer beſchädigt und mit Gold wieder ergänzt das Bildniß des Ptolemäus Lagi zu ſeyn ſcheint; der andere enthält einen jüngern männlichen Kopf, Bildniß eines Unbekannten. Dieſe beiden Steine von ausgezeichnet guter Arbeit befinden ſich in der Sammlung welche der berühmte Hemſterhuis beſeſſen, die nach deſſen Tode an die Fürſtin Gallizin, dann an den Grafen L. Stolberg übergegangen und jetzt mit dem Muſeum des Königs der Niederlande vereinigt iſt.

Noch ein anderer vertieft geſchnittener Carneol ſtellt das Bildniß des Sextus Pompejus *), Sohn des großen Pompejus, dar. Kurzgeſchorner Bart bekleidet ihm das Kinn und die Wange. Edle Züge hat dieſes Bildniß übrigens nicht; man erkennt aber darin treue Naturnachahmung und Beachten der eigenthümlichen Züge. Der Ausdruck iſt belebt und die Arbeit im Ganzen verkündet: Agathangelus, der ſeinen Namen auf den Stein eingegraben, ſey ein in ſeiner Kunſt wohlerfahrner Meiſter geweſen; und daß die Thätigkeit deſſelben gegen das Ende des hier berückſichtigten Zeitraumes Statt gehabt, wird wenigſtens glaubhaft, man mag nun im Urtheil vom Bild-

*) Bracci, Memorie tav. V.

Digitized by Google

niß ausgehen, oder den Styl, das Verfahren des Künstlers zunächst in Erwägung ziehen.

Sichern Gewinn für unsere Forschungen und sogar sicherern als geschnittene Steine, lassen uns die numismatischen Monumente der Kunst dieses Zeitraums hoffen.

Von den Münzen der nächsten Nachfolger Alexanders des Großen ist schon ehemals *) geredet und dem ausgezeichneten Kunstverdienst mancher derselben das gebührende Lob ertheilt worden. Möge uns indessen erlaubt seyn, hier besserer Folge und mehrerer Klarheit wegen auf einige der bedeutendsten Stücke zurückzublicken.

So vortrefflich und kunstreich die meisten Gepräge des Lysimachus auch behandelt sind, stehen sie doch an großartigem Styl und begeisterter Darstellung um eine Stufe tiefer als die Münzen Alexanders des Großen.

Dasselbe ist der Fall mit den übrigens hochschätzbaren Gepräges des Epirotischen Königs Pyrrhus. Ein solches Werk von ansehnlicher Größe, mit dem eichenbekränzten Haupt des dodonäischen Jupiters y), und ein kleineres, das Bildniß der Phthia z), Mutter des Pyrrhus, enthaltend, sind allerdings treffliche Arbeiten; allein gegen die allerbesten Münzen gehalten doch nur von secundärer Beschaffenheit.

Vom Antigonus König in Asien kommt eine große silberne Münze vor mit dem Haupt einer Gottheit, langbärtig und bekränzt; auf der Kehrseite sitzt Apollo jugend-

*) Gesch. d. bild. Künste bei den Griechen. Bd. I. Abth. II. S. 206 bis 218. M. 248—267.

y) Mionets Münzpasten, M. 542. auch die Münze M. 543.

z) Dieselben, M. 541.

Digitized by Google

lich zartgestaltet auf dem Vordertheil eines Schiffs; womit vermuthlich die von Demetrius Poliorcetes, dem Sohne des Antigonus, bei Salamis in Cypern gegen Ptolemäus gewonnene Seeschlacht bezielt wird; nach welcher Schlacht, die Ol. CXVIII. 2. vorfiel, Antigonus und Demetrius den Königstitel annahmen. Lobenswürdig und zwar in hohem Grade ist die Kunst an diesem Denkmal; doch hat sie am Bedeutenden schon eingebüßt, wie aus dem Umstand erhellet, daß die Forscher noch immer getheilter Meinung sind: ob das Götterhaupt auf dem Avers den Pan oder den Silenus darstellen soll *).

Ein eben so verdienstliches, wahrscheinlich mit dem vorigen gleichzeitiges Gepräge des Demetrius Poliorcetes enthält auf der Hauptseite das Bildniß desselben im Glanz jener ausgezeichneten Jugendschönheit welche die Schriftsteller an ihm rühmen **]. Der stehende Neptun auf der Kehrseite, den rechten Fuß auf einen Fels gesetzt, in seiner linken Hand den Dreizack haltend, ist wohlgezeichnet, von kräftigen und zugleich eleganten Formen †).

Schildförmige Münzen des Antigonus Gonatas zeigen auf ihrer hohen Seite das Haupt eines gehörnten Fauns, auf der eingebogenen aber Minerva, den Donnerkeil schwingend, im alten Style gebildet °). Die Arbeit ist etwas flach gehalten, und wenngleich im Ganzen löblich, bleibt sie doch an Geist und Adel in beträchtlichem Abstand hinter den vorerwähnten Gepräge des Antigonus und des Demetrius Poliorcetes zurück.

---

*) Vergl. Winckelm. Gesch. d. Kunst des Alterth. B. 10. Kap. 2. §. 9.
†) Mionets Münzpasten, №. 486. °) Dieselben, №. 489, 490.

Digitized by Google

An einer ebenfalls schildförmigen Münze des Philippus III., auf deren äußern Seite das behelmte Haupt des Heroen Perseus gebildet ist, inwendig aber die mit einem Eichenkranz umgebene Keule des Herkules [d]), nimmt man zierlichen Geschmack wahr und saubere Arbeit, doch nicht mehr das Großartige des Styls wie solches in frühern Gepräges vorkam. Auf andern Münzen des gedachten Philippus ist dessen eigenes Bildniß zu schauen [e]), verdienstlich allerdings doch keineswegs anziehend, mit kurzen krausen Haupthaaren und Bart, dicken aufgeworfenen Lippen, gebogener Nase und niedrer Stirn. In das weitgeöffnete, runde, königlich blickende Auge scheint der Künstler etwas Ideales haben legen zu wollen. — Perseus, der Sohn des Vorigen und letzter König in Macedonien, erscheinet auf Münzen mit ungefähr ähnlichen Zügen, nur ist der Charakter noch gemeiner, die Ausführung übrigens nicht zu tadeln [f]).

Wenig verschieden in Kunst und Geschmack von den Münzen Philipps und Perseus', doch etwas gerundeter, weichlicher und fließender gehalten, sind die Bildnisse von Prusias I. und Prusias II., Königen in Bithynien, auf ihren Münzen [g]). Diese beiden Herrscher hatten jedoch günstigere Gesichtsbildungen als die soeben erwähnten Macedonier, daher die von ihnen herrührenden Gepräge angenehmer in die Augen fallen. Nicomedes II., Sohn und Nachfolger von Prusias II., muß vermöge des Bildnisses auf Münzen ein wohlgebildeter Mann von weichlichem

[d]) Mionet's Münzpasten, No. 493. [e]) Ebendas. No. 494.
[f]) Ebendas. No. 496. [g]) Ebendas. No. 802 u. 803.

Digitized by Google

Aeußern gewesen seyn. Ein goldnes Gepräge, welches das Haupt dieses Königs und auf der Kehrseite einen Reiter in vollem Laufe zeigt [k]), ist von trefflicher Kunst, so daß man solches mit Zuversicht für das Werk eines der besten Stempelschneider der damaligen Zeit halten mag [90]).

Nicomedes III., der wegen ausgelassener Sitten übeln Ruf hatte und mit welchem J. Cäsar in bösen Verdacht gerieth, erscheint auf Münzen [l]) ganz charakterlos, weichlich und gleichsam aufgelöst. Ein stehender Jupiter auf dem Revers solcher Münzen ist zwar bestimmter, doch in Hinsicht auf Gestalt und Arbeit bei weitem geringer als die ähnlichen Figuren früherer Münzdenkmale aus Bithynien.

Für Mithridates VII. Eupator, König in Pontus, den berühmten Feind der Römer, haben sehr ausgezeichnete Stempelschneider gearbeitet. Eine Silbermünze von mäßiger Größe stellt das Haupt dieses Fürsten mit fliegenden Haarlocken dar [k]) und mag, wie Visconti irgendwo bemerkt hat, vielleicht einer Statue zu Pferd oder zu Wagen nachgebildet seyn [91]). Würdigere Züge erhielt jedoch Mithridates vom Verfertiger einer größern Silbermünze [l]), welcher ihm zwar ebenfalls schwebende Locken gab, aber mäßiger bewegt und zierlicher angeordnet. Vor allen am trefflichsten behandelt, auch an Styl und Geschmack den andern vorzuziehen, ist das Bildniß auf einer goldnen Münze [m]).

---

[k]) Mionet's Münzpasten, N. 806. [l]) Ebendas. N. 808.
[k]) Ebendas. N. 755. [l]) Ebendas. N. 754. [m]) Ebds. N. 756.

Digitized by Google

Philetärus, Stifter des Pergamenischen Königreichs, erscheint auf seinen in bedeutender Anzahl noch vorhandenen Münzen in verschiedenem Alter dargestellt; jünger, wie mit Sorgen belastet, hat er dünne eingefallene Wangen *), welche sich sodann mit zunehmenden Jahren mehr und mehr füllen, endlich zum Wohlgenährten übergehen, vom Ausdruck gutmüthiger Behaglichkeit begleitet. Einige Gepräge der letztern Art sind, gegen jene erstern gehalten, offenbar Werke eines bessern Meisters *), ja eines der vorzüglichsten unter den Stempelschneidern des Alterthums. Die Fleischpartien, in allen den Philetärus angehenden Münzen weich und fließend behandelt, sind in diesen von bewundernswürdiger Wahrheit und Rundung; über feste Knochen und sanft schwellende Muskeln hat der Künstler gleichsam wirkliche Haut zu ziehen gewußt **].

Von den Münzen der spätern Pergamenischen Könige und wie an denselben das allmähliche Sinken der Kunst und des Geschmacks wahrzunehmen sey, können wir, da sie uns nicht hinlänglich bekannt sind, keine Rechenschaft ablegen; es wende sich also die Betrachtung auf die vollständigere Reihe von Gepräges der Syrischen Könige, wo uns das Vergleichen der einzelnen Stücke unter sich und mit andern ungefähr eben so viel Gewinn verspricht.

Münzen des Antiochus I. Soter p), und seines Nachfolgers Antiochus Deus q) lassen in der künstlerischen Behandlung mehrere Strenge bemerken als die vorhin gelob-

*) Mionet's Münzpasten, №. 845 u. 846. 839 u. 840. p) Ebendas. №. 1123. 1125 u. 1127. *) Ebendas. №. 834, q) Ebendas. №. 1124

Digitized by Google

ten des Philetärus. Zwar sind die hier beachteten syrischen Gepräge nicht eben minder geistreich und von gutem Styl, wohl aber weniger natürlich; das tiefgelegte Auge, der scharfangegebene Stirnknochen über demselben deuten des Künstlers Bestreben an, Idealbildung mit treulich nachgeahmter Natur, Gedichtetes und Wirkliches zu verbinden. Münzen des Seleucus Callinicus [t]), auch des Antiochus Hierax [u]), zeigen schon Abnahme am Bedeutenden und Hohen. Ihnen folgen die Münzen vom Antiochus Magnus [v]), welcher als ein wohlgebildeter vollwangiger Knabe erscheint, ohne irgend ideales Hinzuthun geschickt und treu der Natur nachgebildet. Nach dem Antiochus IV. Epiphanes und Antiochus V. Eupator lassen alle Münzen der Syrischen Könige ein auffallendes Sinken der Kunst wahrnehmen. Die unter der unruhigen Regierung des Demetrius I. Soter geschlagenen [w]) haben bereits etwas Flaches, Unbedeutendes, und die vom Demetrius II. Nicator [x]), den die Parther gefangen nahmen, sind von einem in Rücksicht auf jene Zeit bloß mittelmäßig zu nennenden Künstler verfertigt. Gepräge vom Antiochus VI. Epiphanes [y]) künden zwar wieder mehr Geschicklichkeit an; allein die vom Antiochus VII. Evergetes [z]) werden völlig bedeutungslos. Ein großartiger Adler auf ihrer Kehrseite scheint nach Münzen der Ptolemäer copirt zu seyn. Wiederum von besserer Kunstbeschaffenheit ist eine Münze auf deren Vorderseite die Bildnisse der Königin Cleopatra

[t]) Mionet's Münzpasten, №. 1128 u. 1129. [u]) Ebendas. №. 1130.
[v]) Ebendas. №. 1132. [w]) Ebendas. №. 1137 u. 1138.
[x]) Ebendas. №. 1140 u. 1141. [y]) Ebendas. №. 1142 u. 1143.
[z]) Ebendas. №. 1145, 1147 u. 1148.

Digitized by Google

und ihres Sohnes Antiochus VIII. Grypus zu ſchauen ſind [a]). Beiden Köpfen gab der Künſtler würdigen Ausdruck, behandelte ſolche in einer weichlichen abgerundeten faſt unbeſtimmten Manier, zumal den Antiochus; die Königin ſcheint in der Darſtellung mehr begünſtigt. Dieſe herrſchſüchtige, ungeheurer Verbrechen beſchuldigte Frau zeigt im Bilde zwar die ſtolze Selbſtgenügſamkeit einer Juno, aber um den Mund, die Wange ſpielt anziehend freundliches Lächeln. Der gutgearbeitete Adler des Reverſes iſt auch hier dem Adler der Ptolemäer ganz ähnlich, alſo nach wahrſcheinlichem Vermuthen von dorther copirt.

Gepräge des Antiochus IX. Philopator [b]), ſo wie des Seleucus VI. Epiphanes [c]) und des Antiochus X. Euſebes [d]) ſind mit einiger Kunſtfertigkeit gemacht, es fehlt aber denſelben an Geiſt. So gleichfalls den Münzen des Antiochus XI. Didymus [e]). Eine vom Philippus Epiphanes [f]) iſt etwas beſſer; auch eine vom Demetrius III. Deus [g]), ingleichen eine vom Antiochus XII. Dionyſus [h]). Ebenderſelbe Stempelſchneider ſcheint eine Münze des Tigranes [i]) von Armenien, welcher im Jahr 84 v. Chr. Geb. Syriſcher König wurde, verfertigt zu haben, indem der Geſchmack und die Arbeit an ihr ganz mit den nächſtvorigen Gepräge übereinſtimmen.

Wer die Münzen der Syriſchen Könige in der Folge wie wir ſolche angeführt haben mit Aufmerkſamkeit be-

---

[a]) Mionet's Münzpaſten № 1151. [b]) Ebendaſ., № 1153.
[c]) Ebendaſ., № 1154. [d]) Ebendaſ., № 1155. [e]) Ebendaſ., № 1156. [f]) Ebendaſ., № 1157. [g]) Ebendaſ., № 1158.
[h]) Ebendaſ., № 1159. [i]) Ebendaſ., № 1160.

Digitized by Google

trachtet, wird als äußeres Unterscheidungszeichen bald wahrnehmen, daß vom Antiochus IV. Epiphanes her alle auf der Kehrseite mit Schrift angefüllt, oder besser gesagt geschmackwidrig überladen sind. Ferner dürften Kunstkundige nicht ohne großes Erstaunen den weiten Abstand im Gehalt der Ausführung und sogar im Geschmack bemerken, welcher sich offenbart wenn man besagte Münzen vom Antiochus VIII. Grypus bis auf den Tigranes, den gleichzeitig ausgeprägten des Mithridates Eupator entgegenhält. Das Räthselhafte eines so gewaltigen Unterschiedes löset sich indessen durch die Erwägung, wie das Reich des Seleucus in jenem nachtheiligen Frieden, welchen der vom L. Scipio besiegte Antiochus Magnus eingehen mußte, bis hinter den Taurus beschränkt wurde, der noch übrige Theil desselben aber von da an in immer größern Verfall gerieth. Die von Mithridates beherrschten Länder hatten zwar auch manches Widrige erfahren, aber die Kunst war daselbst seit längerer Zeit einheimisch und Mithridates liebte sie; auch hatten sich wahrscheinlich Künstler von vielen andern Orten her, Schutz und Beschäftigung suchend, zu diesem mächtigen Fürsten begeben.

Münzen der ersten griechischen Herrscher über Aegypten empfehlen sich durch vortreffliche Kunsteigenschaften, und die Bildnisse des Ptolemäus I. Soter [i]), der Berenice [k]), des Ptolemäus II. Philadelphus, wie auch der Arsinoe [l]), welche sie enthalten, stehen an Verdienst nicht weit hinter den obenbelobten großen Cameen zurück. So nehmen

---

[i]) Mionet's Münzpasten, № 1231—1234. [k]) Ebds., № 1235.
[l]) Ebendas., № 1236.

Digitized by Google

ſich gleichfalls die Münzen des Ptolemäus III. Evergetes m) noch ſehr gut aus; der Arbeit gebührt Lob, der Styl iſt edel; gleichwohl entdeckt das Auge des Forſchers, hinſichtlich auf das Großartige im Charakter der Darſtellung, ſchon einen beträchtlichen Abfall. Die unter der Regierung des Ptolemäus IV. Philopator geprägten Münzen n) gleichen im Styl und Geſchmack denen des Antiochus Magnus ſehr; doch war der Stempelſchneider welcher für den Aegyptiſchen König arbeitete kein ſo geſchickter Künſtler als der welcher dem Beherrſcher von Syrien diente. Bewundernswürdig ohne Zweifel würde eine Münze des Ptolemäus V. Epiphanes o) ſeyn, weil ſie an Adel und geiſtreichem Ausdruck den Geprägen des Ptolemäus Philadelphus nahe kommt; allein wir argwöhnen nicht ohne Grund, man habe zu derſelben ſich eines alten Stempels bedient; denn außerdem wäre der Unterſchied oder vielmehr der Sprung abwärts von dieſer Münze zu einer des Ptolemäus VI. Philometor p) ganz unbegreiflich.

Wir mögen nicht wagen ein beſtimmtes Urtheil auszuſprechen über einige Münzen welche man ſpätern Ptolemäern, nämlich dem Ptolemäus XI. q) (Alexander III.) und dem Ptolemäus XII. Auletes r) pflegt zuzuſchreiben. Eine Münze vom Ptolemäus XIII. Dionyſus s) worauf derſelbe im Coſtüme des Bacchus gebildet iſt, verdient noch Lob; deſto ſchwerer vermag man aber ſich in eine andere Münze zu finden, welche auf einer Seite das Bruſtbild der Cleopatra, auf der andern den Kopf des Antonius ent-

m) Mionet's Münzpaſten, № 1238. n) Ebdſ., № 1246 u. 1247.
o) Ebdſ., № 1249. p) Ebdſ., № 1250. q) Ebdſ., № 1257.
r) Ebendaſ., № 1258. s) Ebendaſ., № 1259.

Digitized by Google

hält [t]), weil hier der Geſchmack und die Behandlung von jenem Gepräge des Ptolemäus Dionyſus dergeſtalt unterſchieden ſind, als ob zwiſchen der Entſtehung beider Monumente Jahrhunderte verſtrichen wären. Das erwähnte auf die Cleopatra und den Antonius Bezug habende Stück iſt flach gearbeitet, von etwas roher Ausführung, nicht geiſtlos zwar, aber mangelhaft gezeichnet und nicht weniger mangelhaft von Seiten des Geſchmacks. Cleopatra dürfte, wenn wir dieſem Bildniß Glauben beimeſſen wollten, kaum hübſch geweſen ſeyn, und Antonius hat carricaturmäßige Züge. Wer die Kunſtbeſchaffenheit des Werks reiflicher Ueberlegung werthſchätzt, wird mit uns vermuthen: daſſelbe ſey nicht gleichzeitig mit den genannten Perſonen, ſondern viel ſpäter aus unbekannter Urſache zu ihrem Andenken geprägt worden.

Münzen vom Agathocles und vom Hiero II. ſind edle Denkmale der Kunſt in Sicilien, als dieſelbe kaum den Mittagspunkt überſchritten hatte und im erſten Sinken war. E. Q. Visconti [u]) zeigte mit Gründen gegen welche ſich wenig einwenden läßt, daß die Münzen mit Bildniſſen des Gelo [w]) und des erſten Hiero [x]) nicht Werke ihrer Zeit, ſondern Gedächtniß-Münzen ſind, während der Regierung des zweiten Hiero geprägt, folglich zwiſchen den Jahren 269 und 215 vor Chr. Geb. Daſſelbe iſt, vermöge des Geſchmacks der Arbeit, auch der Fall mit denen welche auf dem Avers das Haupt der Königin Philiſtis, und auf der

---

[t]) Mionet's Münzpaſten, № 1261. [u]) Iconograſie grecque, Tom. II. p. 16. [w]) Mionet's Münzpaſten, № 327 u. 328. [x]) Ebendaſ., № 329.

Digitized by Google

Kehrſeite ein Viergeſpann zeigen von der Victoria gelenkt [y]). Will man ſich die Mühe nehmen mehrere ſolcher oft vorkommenden Münzen der Philiſtis mit einander zu vergleichen, ſo ergiebt ſich aus dem Vergleich: daß wiewohl in allen guter, der Zeit angemeſſener Stiel herrſcht, doch das Gepräge verſchieden, und verſchiedene mehr und weniger geſchickte Künſtler die Stempel verfertigt haben. Auch iſt zu vermuthen die Stempel ſeyen nicht alle nach einerlei Vorbild gearbeitet; denn der Schleier über dem Haupt der Philiſtis liegt an einigen ſolchen Münzen faſt glatt auf [z]), bei andern aber ſchlägt derſelbe mehr vom Wirbel gegen die Stirne hin ziehende Falten [a]), auch ſitzt bei dergleichen Geprägen der Knoten der vom Schleier bedeckten Haare etwas tiefer im Nacken als bei jenen; ferner erſcheinet hier das Viergeſpann des Reverſes allemal ruhig dahinſchreitend, hingegen hat es auf einer Münze der erſten Art raſchere Bewegung [b]), und auf einer ſind die Pferde ſogar ſpringend dargeſtellt [c]).

Die nach unſerer Meinung ſchönſte Münze von Hiero II., und gewiß eines der ſchätzbarſten Monumente der Kunſt im Fache der Münzen, iſt eine bronzene mit dem würdigſten Haupt des Neptunus auf der Vorderſeite, und einem ſinnvollprächtig verzierten Dreizack auf der Kehrſeite [d]). Neptunus erſcheint hier dem Jupiter beinahe ähnlich, eben die Züge, eben die Hoheit; nur iſt ſein Blick ernſter, die Stirne mehr von Locken umwölkt.

---

y) Mionet's Münzpaſten, Nr. 339 u. ff. z) Ebendaſ., Nr. 340 u. 343. a) Ebendaſ., Nr. 339, 341 u. 342. b) Ebendaſ., Nr. 339. c) Ebendaſ., Nr. 343. d) Ebendaſ., Nr. 334.

Digitized by Google

Vom Gelo, Sohn und unmittelbarem Nachfolger Hierons im Regiment über Syracus, sind, weil er bald starb, keine Münzen vorhanden, oder, wofern sich dergleichen finden sollten, uns unbekannt gebliebene Seltenheiten. Dagegen giebt es einige vom Hieronymus, Gelons Sohn und Nachfolger, die auf beinahe eben so großes Kunstverdienst Ansprüche machen können als die vorhin erwähnten Gepräge seines Großvaters, wahrscheinlich auch von denselben Künstlern herrühren. Ihre Kehrseite enthält einen Donnerkeil großartiger Gestalt, der Avers das charakteristische Bildniß des damals fünfzehn- bis sechszehnjährigen Hieronymus *), welcher nach vierzehn Monaten schlecht geführten Regiments ermordet wurde. Nur drei Jahre nach Hierons II. Tode, nämlich im Jahr 212 v. Chr. Geb., geschah es, daß der römische Feldherr Marcellus Syracus eroberte und plünderte; zwei Jahre später wurde Sicilien in eine römische Provinz verwandelt.

Die unter dem Schutt von Herculanum, Pompeji und Stabiä hervorgezogenen Malereien sind zwar, in ihrer Gesammtheit betrachtet, merkwürdige Beweise des Kunstfleißes der Alten, doch immer noch nicht wie sie es verdienten durchforscht. Manche derselben dürfen freilich als bloß flüchtig hingeworfene Wandverzierungen wohl zur Ansicht und Benutzung, keineswegs aber als Muster empfohlen werden; andere, zwar etwas mehr gepflegt, verrathen dennoch kundigen Beschauern durch manches Gebrechen, daß die Künstler aus deren Händen sie hervorgegangen zu jener Zeit nur gemeine Maler waren; allein einige der

*) Mionet's Münzpasten, №. 337, 338.

Digitized by Google

am beſten ausgeführten Stücke möchten wir des Zarten, Schönen, Geiſtvollen, der durch und durch waltenden Anmuth, der wohlbeobachteten Maſſen von Hell und Dunkel, ingleichen des zierlichen Faltenſchlages wegen für Arbeiten trefflicher Meiſter halten, und zwar ſolcher die früher als unter der Regierung des Auguſtus gelebt haben, folglich über ein Jahrhundert bevor die obengenannten Städte vom Veſuv mit Lava und Aſche überdeckt wurden. Hiermit iſt zunächſt auf die lieblichen Figuren der ſogenannten Tänzerinnen [f]) gezielt; dann auf die vier Stücke wo jedesmal ein Centaur mit einer andern Figur künſtlich gruppirt iſt [g]); und weiter auf vier Gemälde von reicherer Zuſammenſetzung [h]), deren eines einen tragiſchen Dichter und ſonſt verſchiedene der Bühne verwandte Perſonen darſtellt. Auch das erſt neuerlich entdeckte größere Gemälde, wie Briſeïs auf Agamemnons Befehl aus dem Gezelt des Achilles weggeführt wird, möchte vielleicht noch beizuzählen ſeyn.

Die Tänzerinnen ſtehen ſchon ſeit ihrer Wiederauffindung in claſſiſchem Anſehen, verdienen ſolches auch durch nicht zu übertreffende Anmuth der Gebehrden, leichte, die Körperformen gefällig zeigende Gewänder und harmoniſch gewählte Farben derſelben, hell und fröhlich dem Charakter der Darſtellung angemeſſen. Dieſe Farben, nie grell abſetzend ſondern allemal befreundet, heben einander wechſelſeitig und vollenden das reizende Ganze einer jeden Fi-

f) Pitture antiche d'Ercolano, Tom. I. tav. 17—21.
g) Ibid., T. I. tav. 25—28. h) Ibid., T. IV. tav. 41—44.

Digitized by Google

gur, welche eben dadurch in leicht schwebender Bewegung fast wie schöne bunte Schmetterlinge erscheinen.

An den Centauren-Gruppen ist die vortreffliche Beleuchtung zu loben, die großen klaren wirksamen Schattenpartien; ferner die große Kunst mit der alle vier Stücke angeordnet sind. Besonders zeichnet sich in Hinsicht auf die zuletzt erwähnte Eigenschaft dasjenige aus wo man einen Centauren sieht, die Hände zurückgebunden und eine Bacchantin auf seinen Rücken gesprungen, welche mit Fuß und Thyrsusstab ihm züchtigende Stöße versetzt. Vollkommneres in dieser Art läßt sich wohl schwerlich weder aus alter noch aus neuer Zeit nachweisen.

Bloßes Erinnern an die vier Umrißzeichnungen des Alexander von Athen auf Tafeln von weißem Marmor [i]) wird hier genügen, weil über die Kunstbeschaffenheit so wie über das wahrscheinliche Alter dieser Monumente oben (S. 55) schon das Nöthige gemeldet ist.

Unbedenklich kann angenommen werden: manche von den bemalten Gefäßen aus gebrannter Erde seyen im Verlauf des Zeitraumes entstanden von dem wir handeln; doch scheint die Sitte dergleichen Gefäße den Verstorbenen zur Seite in's Grab zu setzen aus fernen Zeiten herkömmlich, weil eine beträchtliche Zahl Vasengemälde den alten, einige sogar den ältesten Styl verrathen. Bis wann aber solche bemalten Gefäße verfertigt worden und zu welcher Zeit man aufgehört habe den besagten Gebrauch von ihnen zu machen, ist nicht bekannt; es geschah indessen wahr-

[i]) Pitture antiche d'Ercolano, Tom. I. tav. 1—4.

Digitized by Google

scheinlich noch bevor die Kunst tief gesunken war, denn so handwerksmäßig auch zuweilen die Zeichnungen oder Gemälde auf Vasen seyn mögen, deuten sie doch nie auf entarteten Geschmack. Ueberdem hat der Verfasser dieser Blätter weder selbst gesehen noch vernommen daß dergleichen Werke aus den römischen Catacomben hervorgezogen worden, oder daß ihre Bilder Gegenstände der christlichen Mythologie darstellen.

Als Kunsterzeugnisse welche in dem hier berücksichtigten Zeitraum wahrscheinlich entstanden sind, wolle sich der Leser zunächst der oben (S. 53) schon erwähnten mit Namen der Maler bezeichneten Gefäße erinnern. Es enthalten indessen die Sammlungen solcher Denkmale manche zum Theil noch preiswürdigere Stücke ohne Namen, deren Bilder ebenfalls durch Anmuth, Styl der Formen, Faltenschlag und sonst, Altersverwandtschaft beurkunden mit den angeführten plastischen sowohl als gemalten Monumenten. Viele vorübergehend, nennen wir nur zwei der vorzüglichsten. Das eine ist die bereits von Winckelmann [k]) mit großem Lob angeführte, jetzt vermuthlich in England sich befindende Vase der ersten Hamiltonischen Sammlung [l]), deren Gemälde den Wettlauf bedeutet welchen Danaus zur Verheirathung seiner Töchter anstellte; die Figuren sind alle von ausnehmender Anmuth. Das andere Gefäß dessen wir gedenken wurde bei Nola gefunden und

[k]) Winckelmanns Gesch. der Kunst des Alterth. Buch 3. Kap. 4. §. 36—42.

[l]) Abgebildet bei d'Hancarville, Antiquités Etrusques, Grecques et Romaines Vol. I. pl. 130.

Digitized by Google

gehörte ſonſt der Familie Vivenzio daſelbſt m). Wohlgezeichnete, die Eroberung von Troja darſtellende Figuren umgeben dieſes große Gefäß, unſtreitig eines der merkwürdigſten Monumente ſeiner Art; und es wäre nicht unmöglich daß die oben erwähnten vom Theodorus gemalten Tafeln mit demſelben Gegenſtand dem Vaſenmaler zu Vorbildern gedient.

Zogen wir hiermit zwei der allerverdienſtlichſten Vaſengemälde in den Bereich unſerer Betrachtungen, ſo darf um dieſes ganze Fach deſto richtiger zu ſchätzen nun auch die Anzeige nicht fehlen: daß wahrhaft gute Künſtler ſehr ſelten ſich mit dergleichen Arbeiten befaßt haben mochten; wenigſtens iſt uns nie ein ſolches Stück vor Augen gekommen, welches durch entſchiedene Vorzüge der künſtleriſchen Ausführung eines im Alterthum hochgeſchätzten Meiſters würdig war. Guter Styl im Ganzen iſt freilich vielen Gemälden — oder wenn man lieber will Zeichnungen — auf Vaſen nicht abzuſprechen, und die Kunſtfertigkeit, das Leichte der mit gewandter ſicherer Hand gezogenen Umriſſe erregt und verdient nicht ſelten unſere Bewunderung. Das eine und andere iſt jedoch erklärlich theils aus dem damals herrſchenden ſchönen und edeln Geſchmack, theils aus der hohen Stufe des Wiſſens und Vermögens worauf die Kunſt geſtanden. Was zur noch guten Zeit und am Maaßſtabe derſelben gemeſſen mittelmäßig oder gering ſcheinen mochte wird jetzt mit Recht geprieſen, und ſonach können Vaſengemälde zwar oft belehrend ſeyn, allein

m) Millin, Peintures de vases antiques etc. T. I. pl. 25 et 26; beſſer in W. Tiſchbeins Homer nach Antiken, Heft IX. №. 5 u. 6.

Digitized by Google

Musterstücke zur Nachahmung wird ein denkender Künstler unter den andern Monumenten mehrere und bessere finden. Indeß giebt es noch eine Seite von welcher betrachtet die bemalten Gefäße der Aufmerksamkeit würdig sind. Viele derselben enthalten nämlich Bilder welche, mehr als bloß wahrscheinlichem Vermuthen gemäß, berühmten Werken vortrefflicher Meister des Alterthums nachgebildet worden. Ob nun gleich solche Nachbildungen auf Vasen keineswegs mit solcher Sorgfalt wie man wohl wünschen möchte gemacht sind, die meistens flüchtige Behandlung auch nur das Allgemeine, Ganze anzudeuten vermag; so ist demungeachtet in ihnen ein großer Schatz herrlich gedachter Compositionen, einzelner Gruppen und Figuren auf uns übergegangen.

Unter den jetzt noch vorhandenen musivischen Denkmälern führen wir als eines der achtenswerthesten an: das im Capitolinischen Museum aufbewahrte, Tauben darstellend, welche auf dem Rand einer zierlichen bronzenen Schale voll Wasser sitzen *). Sey dasselbe nun das wirkliche Original von Sosus, dessen Plinius **) Erwähnung thut, sagend es befinde sich zu Pergamus: oder mag solches erst im Zeitalter des Kaisers Hadrianus für dessen Villa bei Tivoli, wo es gefunden worden, copirt seyn, in jedem Fall erhalten wir daraus Unterricht über den Geschmack in dieser Art von Malerei zur Zeit des Flors von Pergamus, d. i. ungefähr um Ol. CL — CLX oder 180 bis 140 J. v. Chr. Geb. Die angenehme Er-

*) Furietti, de Musivis, wo auch eine gute Abbildung des Denkmals zu finden ist. **) Plin., Lib. 36. cap. 25. §. 60.

Digitized by Google

findung sowohl als die verständige Anordnung des gedachten preiswürdigen Monuments kündet einen Meister an welcher den Zweck seiner Kunst richtig erkannt und sich innerhalb den Gränzen derselben zu bewegen wußte. Die Ausführung leistet was zum Verzieren eines Fußbodens erforderlich und angemessen war; alles ist mit Sorgfalt behandelt, die Gegenstände sind vollkommen deutlich hervorgehoben, aber nirgends wird kleinlicher, der Absicht des Werks nicht zusagender und wegen der gegebenen Mittel erfolgloser Fleiß wahrgenommen.

Zu fast gleicher Werthschätzung wie das vorige Denkmal sind berechtigt die im Herkulanischen Museum befindlichen beiden Mosaiken des Dioscorides von Samos, Theaterfiguren enthaltend, und mit eben dem richtigen Sinn und Geschmack ausgeführt wie die Tauben. Winckelmann p), der im Jahr 1764 zu Pompeji beim Auffinden des einen dieser Bilder zugegen war, hat bemerkt: es seyen alle beide, mit dünnen Marmorplatten gefüttert und mit schmalen Streifen von orientalischem Alabaster umfaßt, in Fußböden von gröberm Mosaik eingesetzt gewesen; demnach sind sie wahrscheinlich von anderwärts hergebracht worden und sollten, als geachtete Kunstwerke in ihrer Art, den schönen Zimmern wo man sie fand zum besondern Schmucke dienen.

Wird zugegeben der bekannte Fußboden zu Palestrina q) (dem alten Präneste) mit allerlei Bildern welche

p) Winckelmanns Gesch. der Kunst des Alterth. Buch 12. Kap. 1. §. 11. u. f. auch Buch 7. Kap. 4. §. 19.

q) S. d. Abbild. Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Tom. XXX. p. 538.

Digitized by Google

fast sämmtlich auf Aegypten und den Nil Beziehung haben, sey zur Zeit des Sulla verfertigt, weil gedachtes Mosaik in den Ruinen des vom Sulla daselbst erbauten prächtigen Tempels der Fortuna entdeckt worden, so gehört solches unter die hier anzuzeigenden Denkmale. Die Ausführung an diesem Werk ist jedoch minder sorgfältig, das gesammte Ganze überhaupt weniger zu loben als die Capitolinischen Tauben, oder die Maskenfiguren im Herkulanischen Museum.

Bezüglich auf das Vorhergehende, wollen wir noch anzeigen: daß zu Berlin unter den Königlichen Antiken ein beträchtliches Stück einer, wie man vermuthen darf, ursprünglich größern musivischen Arbeit sich befindet, deren Bilder mit dem Fußboden von Palestrina viel Aehnliches gehabt haben mochten; das Fragment aber ist mit besserer Kunst und mehrerem Fleiß gearbeitet. Es enthält wohlgruppirte Figuren unter einer Laube sitzend und trinkend; andere fahren in einem Kahn auf dem Flusse, zunächst vorn sieht man Wasserpflanzen.

Dünne Täfelchen von farbigen Marmorn, nach Bedarf zugeschnitten und auf untergelegte Steinplatten zusammengesetzt und gekittet, oder was die Italiäner Lavor commesso, wir Florentiner-Arbeit nennen, ist eine der Mosaik nah verwandte Kunst, folglich haben wir einiger noch vorhandenen Denkmale derselben angemessene Meldung zu thun. Uns sind vier Stücke bekannt: eins, den Raub des Hylas darstellend, befindet sich im Pallast Albani zu Rom; das andere, ebendaselbst, enthält das Bild eines Wettrenners der auf vierspännigem Wagen fährt; das dritte und vierte Stück, zwei einander fast ähnliche

Digitized by Google

schön angeordnete Thiergruppen, jede von einem Tiger der einen Ochsen anfällt und niederwirft, sieht man in der Kirche St. Antonio Abbate zu Rom. Freilich läßt sich nicht läugnen, daß von den gedachten Monumenten keins, auch der Raub des Hylas nicht ausgenommen, so alt scheint als erforderlich wäre um hier mitzuzählen; doch sind unstreitig schon in frühern als den Zeiten des Augustus solche Arbeiten verfertigt worden, worüber der mit verschiedenfarbigen Achatsteinen ausgelegte Fußboden in einem Zimmer des von Hiero II. zu Syracus erbauten Prachtschiffs entscheidenden Beweis ablegt.

Die großen politischen Ereignisse, die mit den Künsten in Verbindung stehenden Züge aus dem sittlichen Leben, die Nachrichten von Künstlern und Werken derselben, endlich die Monumente verschiedener Art, deren im Vorigen gedacht worden, bereiteten uns den höhern Standpunkt einer nun zu versuchenden allgemeinen Uebersicht der Schicksale der bildenden Kunst, während des Zeitraumes von Alexander dem Großen bis auf den Augustus. Wir möchten nämlich in gedrängter Folge andeuten: was im Verlauf der gedachten Zeit da und dort Hauptsächliches geschehen, den Geist und Charakter einiger damals entstandenen Monumente näher untersuchen, auch sorgfältig auf die Veränderungen im Geschmack achten; woraus alsdann theils die fortschreitende Abnahme der Kunst sich ergeben, theils gezeigt werden wird bis in welche Entfernung von der ehemaligen Herrlichkeit ihr abwärts geneigter Gang sie schon verleitet hatte.

Durch alle Länder welche der griechischen Cultur theilhaft geworden, stand die Kunst zur Zeit von Alexanders

Digitized by Google

des Großen nächsten Nachfolgern noch in hohem Flor. Die damaligen Künstler waren in den Schulen der größten Meister gebildet, und wenn sie diesen ihren Vorgängern und Lehrern nachstanden; so geschah solches, weil jetzt mehr und immer mehr dem Weichen, dem Gefälligen nachgestrebt wurde; dieses aber mußte nothwendig das Würdige bedingen, ja dem rein Schönen selbst Eintrag thun. Schon die Kunst des Lysippus war von ihrer angestammten Höhe um eine Stufe heruntergestiegen, denn sie wollte faßlicher werden für Viele und wahrhafter scheinen. So bewegte sie sich fortan weiter, den Neigungen und herrschenden Sitten sich bequemend. Indessen ließ das jetzt zum Hauptaugenmerk der Künstler und Ziel ihres Bestrebens gewordene Weichlich-Fließende, Reizend-Gefällige, immer noch in gewissem Sinne Vollkommenes entstehen, zumal in Fällen wo der Gegenstand den erwähnten Eigenschaften zusagte, diese selbst zur Bedeutung der Werke beitrugen, den Charakter derselben besser aussprechen halfen.

Für Bildnisse befolgten die Künstler mit preiswürdigem Gelingen den Weg welchen Lysippus den Bildnern, Apelles den Malern zuerst gezeigt hatten; nämlich: mit Auffassung des Eigenthümlichen sich der Natur näher anzuschließen, aber durch hineingelegten höhern Sinn das Ganze adelnd, solches über die strenge Wahrheit und Wirklichkeit hinaufzurücken. Solche Werke waren gleichsam bildliche Lobreden der Künstler auf die dargestellten Personen, und hiervon zeugen nicht allein die Statuen, Büsten und geschnittenen Steine, welche anerkannt Bildnisse berühmter Männer und Frauen derselbigen Zeit sind, sondern vornehmlich die gegen jede Einwendung vollkommen ge-

Digitized by Google

ſicherten Münzen des Demetrius, Antiochus Soter, der beiden erſten Ptolemäer und ihrer Gemahlinnen. Man kann dieſen Münzen weiter noch die des Lyſimachus, des Seleucus Nicator, wie auch eine auf die Phthia, Mutter des Pyrrhus, beifügen, und jene bewundernswürdigen Gepräge des Philetärus, Königs von Pergamus.

Aus den gedachten Bildniſſen mögen die der Feldherren und Kriegsgefährten Alexanders welche nach deſſen Tode ſich in die weiten Länder ſeines Reichs theilten und ſelbſt Könige geworden, eine Stelle erläutern welche Juſtinus *) dem Trogus Pompejus ..] nacherzählt und die, im richtigen Sinne gefaßt, nicht allein der Kunſt zur Ehre gereicht, ſondern auch den entſcheidendſten Beweis giebt für die Richtigkeit deſſen was wir ſoeben vorgetragen. Es heißt nämlich von den Feldherren Alexanders des Großen: „Alle beſaßen ein ſo hohes Ehrfurcht gebietendes Weſen, daß man jeden unter ihnen für einen König halten konnte. Durch Schönheit und Adel in Geſtalt und Zügen ſchienen ſie Auswahl aus dem ganzen menſchlichen Geſchlecht, nicht bloß einer Nation, zu ſeyn; als hätten Philippus und Alexander eher beabſichtigt in ihnen ſich Thronfolger zu erwählen als dienende Beamte." Trogus Pompejus nun der unter Auguſts Regierung, ſo auch Juſtinus welcher ſich auf ihn beruft, folglich ſpäter lebte, konnten das Angeführte unmöglich anderswoher wiſſen als aus Kunſtwerken, konnten ſolches nur an Bildniſſen wahrgenommen haben, und inſofern läßt ſich die Richtigkeit ihrer Bemerkung ſelbſt aus gegenwärtig noch vorhandenen Mo-

*) Juſtinus Weltgeſchichte, Buch 13. Kap. 1.

Digitized by Google

numenten klar darthun; jedoch entging beiden Schriftstellern der wesentliche und hier besonders in Anschlag kommende Umstand, daß der größte Theil jener aus den Bildnissen hervorstrahlenden edeln Würde eine Zugabe, oder besser gesagt ein Geschenk der Kunst war: denn solche Bildnisse der Feldherren Alexanders des Großen waren ja durchgängig Arbeiten hochberühmter Meister ihrer Zeit, gedacht und ausgeführt in dem Geist und nach den Regeln welche wir oben angedeutet haben.

Damit aber die weiter zu gebende Uebersicht faßlicher sey, finden wir uns durch den reichhaltigen Stoff bewogen dieselbe nach der Zeit in angemessene Unterabtheilungen zu sondern, und sonach vorerst Wesen und Wandel der Kunst, im Verlauf der ersten hundert Jahre oder wenig mehr nach Alexanders des Großen Ableben, zu betrachten.

Im ganzen Umfang der von Griechen bewohnten Länder und wo griechische Sitten geübt wurden fand damals noch lebhafter Kunstbetrieb Statt; das anziehend Gefällige der entstehenden Werke, die Menge Ruhm begehrender, tüchtiger Künstler, Fürsten welche die Künste schätzten und ehrten, Städte die stolz waren auf den Besitz vortrefflicher Gemälde und Statuen; dann vornehmlich die allgemeine Neigung zu Bildern und Gebildetem, wodurch die Kunst Gelegenheit erhielt über jedem Thun und Schaffen waltend alles zu beleben, alles mit Wohlgestalt, mit geschmackvoller Zier zu adeln. Endlich ist, wenn nicht die Kunst wesentlich befördert, doch die Thätigkeit in derselben unterhalten, ja vielleicht gar vermehrt worden durch Schätze aus dem eroberten Asien, durch Flor des Handels und der Gewerbe in vielen der damals angesehensten Städte.

Digitized by Google

Eine unsägliche Menge Prachtgeräth, zumal Gefäße aus Gold und Silber gearbeitet, auch wohl mit geschnittenen und ungeschnittenen Edelsteinen besetzt, muß laut glaubwürdigen Nachrichten in den Schatzkammern der Könige, in Tempeln, so wie im Besitz wohlhabender Privatpersonen sich befunden haben, und von diesen Werken war sicherlich der größte Theil während der Zeit welche wir hier berücksichtigen entstanden; denn es sind mehrere Künstler in getriebener Arbeit namentlich bekannt die, wahrscheinlichem Vermuthen nach, damals lebten. Auch erzählt Plutarch *) vom Aemilius Paulus: derselbe habe in seinem zu Rom über den Macedonischen König Perseus gehaltenen Triumph eine Menge Schalen aufgeführt, die nach ihren ersten Besitzern Antigonus, Seleucus, u. a. benannt waren.

Nicht mindere Regsamkeit zeigte der damalige Kunstfleiß auch in Ausführung größerer Werke. Zuerst auf Athen den Blick werfend, wollen wir zwar gestehen, die von mehreren alten Schriftstellern überlieferte Sage von 300, oder gar 360 ehernen Statuen welche daselbst dem Demetrius Phalereus errichtet worden, verdiene geringes Zutrauen, so wie auch die, in Kraft eines Volksbeschlusses, dem Demetrius Poliorcetes und seinem Vater Antigonus zu setzenden goldnen Statuen nie zu Stande kamen und jener herrlich gestickte Mantel für besagten Demetrius Poliorcetes unvollendet blieb; dennoch giebt schon das bloße Unternehmen solcher Werke, das Vorhaben anderer, nebst dem was wirklich zur Ausführung gediehen ist, sichere Ge-

*) S. Plutarch, im Leben des Aemilius Paulus.

Digitized by Google

währ daß im alten Pflegeort der Kunst ungeachtet der erlittenen Bedrängnisse noch bedeutender Aufwand für Kunstwerke gemacht wurde, viele Künstler daselbst hauseten und manigfaltige Beschäftigung fanden. Wir glauben demnach es sey nichts dabei gewagt anzunehmen: Cleomenes und Glycon hätten im Verlauf dieses Zeitabschnitts geblüht. Die Sammlungen bewahren schöne, nach Maßgabe des Styls und der Arbeit vielleicht damals geprägte Münzen von Athen [t]). Ol. CXXV. 1. d. i. 280 J. vor Chr. Geb. ehrte diese Stadt das Andenken des Demosthenes mit einer Statue. Bei Pausanias [u]) findet man verschiedener den ersten Ptolemäern dort errichteter Bildsäulen gedacht, auch einer die Arsinoe [94] darstellenden und einer den ersten Attalus König von Pergamus [w]), welcher Letztere, nach des erwähnten Schriftstellers anderweitigem Bericht, seines Orts einige die athenische Burgmauer schmückende Malereien geweihet hatte [95].

Die Stadt Rhodus, wo der politische sowohl als der Vermögenszustand jetzt besser war als bei den Athenienser, ließ vom Chares den berühmten Coloß gießen, setzte dem Lysimachus wie auch dem Cassander Statuen und baute dem ersten Ptolemäus zu Ehren sogar ein — vermuthlich mit Bildwerken geschmücktes — Heiligthum. Vorzüglich gearbeitete Münzen von Rhodus, mit dem Haupt des Sonnengottes in Profilansicht, scheinen ebenfalls aus dieser Zeit herzurühren. Noch mehr gereicht zum Lobe der rhodischen Kunst der sogenannte Apollino, wofern derselbe

---

[t]) Mionet's Münzpasten, No. 606. u. 607. [u]) Pausan., Lib. I. cap. 8. et cap. 9. [w]) Pausan., Lib. I. cap. 5.

Digitized by Google

wirklich ein Gebilde des Philiscus seyn sollte (S. oben S. 35), und am herrlichsten wird sie verkündet durch den Laocoon und den Farnesischen Stier.

Pergamus wurde unter seinen ersten Königen ein Sammelplatz berühmter Meister sowohl als berühmter Werke der Kunst. Unsere Leser sind in Betreff der wunderschönen Münzen des Philetärus bereits verständigt (S. 99) und so wird ihnen auch erinnerlich seyn wie Pyromachus nebst noch drei andern angesehenen Künstlern die Thaten des Attalus und des Eumenes in Bildern dargestellt (S. 27).

Ueber das in Syrien Geleistete sind wenige Nachrichten vorhanden, wir erfahren nur daß Hermocles, ein sonst nicht bekannter Bildhauer von Rhodus, die Statue des schönen Combabus, Eutychides — wie oben erwähnt — eine von den Antiochenern verehrte Glücksgöttin, und der Maler Artemon das Bildniß der Königin Stratonice verfertigt; woraus nicht viel zu entnehmen ist. Allein die Prachtliebe der Herrscher, so auch mehrere schon vom Seleucus gegründete, von seinen Nachfolgern aber weiter fortgebaute und zu baldigem Flor gelangte Städte erlauben keinen Zweifel an Statt gehabten mannigfaltigen Bemühungen in allen Fächern der Kunst. Sodann beweisen die Münzen der Seleuciden bis auf den Antiochus Magnus den Geschmack und das Vermögen der dortigen Meister.

Aegypten blieb in keinem Theile der Kunst hinter den andern Ländern zurück. Die Münzen der ersten Ptolemäer sind, wie wir oben gezeigt (S. 102), von der besten Beschaffenheit, ingleichen die großen Bildniß-Cameen des Ptole-

Digitized by Google

mäus Philadelphus und seiner Gemahlin Arsinoe. Der festliche Aufzug, welchen der genannte König zu Alexandrien veranstaltet hatte (S. 18), läßt auf eine Menge tüchtiger damals lebender Künstler, folglich auf Regsamkeit in der Kunst schließen; und Aehnliches ist für etwas spätere Zeit daraus abzunehmen, weil den Rhodiern nach dem großen Erdbeben hundert Baumeister aus Aegypten konnten zu Hülfe gesendet werden.

Unter den noch vorhandenen Monumenten aus Basalt, sind die vorzüglichsten ohne alle Widerrede in Aegypten unter den ersten Ptolemäern entstanden, und man ist hinsichtlich auf den Styl vollkommen berechtigt auch von den besten porphyrnen dasselbe zu vermuthen. Ein Gleiches machen mehrere gute Gründe von der herrlichen Statue des Nilstroms im Vaticanischen Museum sehr wahrscheinlich (S. 60 u. f.); weil aber der Marmor an derselben griechisch zu seyn scheint, so dürften solche die im Urtheil von materiellen Kennzeichen ausgehen vielleicht zweifeln wollen: ob das Werk in Aegypten verfertigt sey. Bedenklichkeiten dieser Art werden jedoch vollkommen beseitigt, wenn man an die Schifffahrt von Alexandrien erinnert und wie ausreichend dieselbe seyn mußte den erforderlichen Marmorblock herbeizuschaffen.

Syracus hatte zur damaligen Zeit nicht weniger Kunstbetrieb als Alexandrien und kann eben so ehrenwerthe Ergebnisse desselben nachweisen. Die Münzen des Agathocles werden von keinen andern gleichzeitigen übertroffen, und die vermuthlich nur wenig spätern syracusanischen Gepräge, auf deren Avers das weibliche reich mit Haaren geschmückte

Digitized by Google

Haupt von vorn dargestellt ist *), gehören zu den kunstreichsten Arbeiten in solchem Fache. Aus ungefähr ähnlichen, an andern Orten geprägten Münzen von demselben Styl und Geschmack läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit schließen: jetzt und früher schon, bis zurück auf die Zeit der allerschönsten Kunstblüthe, sey Syracus für Stempelschneider ein Bildungsort und Schule gewesen, deren Zöglinge bis nach Italien und Griechenland hin sich verbreitet; oder — mag es seyn — daß italische und griechische Städte die Stempel für ihre Gepräge zu Syracus haben arbeiten lassen. Das vorzügliche Verdienst der syracusanischen Meister in dergleichen Werken setzte sich noch unter Hiero's II. Regierung fort, und eine oben (S. 105) schon gelobte Münze desselben mit dem Haupt des Neptunus kann für das schönste Denkmal solcher Art aus der damaligen Zeit gelten.

Von großen gegossenen oder marmornen Bildern und von den Künstlern welche sich in dergleichen hervorgethan, ist zwar nur wenig Bestimmtes zu berichten; gleichwohl mag nach Maßgabe mehrerer Umstände auch hierin mannigfaltige Thätigkeit vieles Schöne und Bedeutende hervorgebracht haben. Des syracusanischen Bildners Micon und zweier von ihm gearbeiteten zu Olympia aufgestellten Statuen Hierons II. geschah schon (S. 29) gelegentliche Erwähnung, es findet sich aber auch, daß ebenfalls Hiero II., außer den Geschenken welche er den Rhodiern zusendete, nachdem ihre Stadt vom Erdbeben verwüstet worden, zu weiterer Bethätigung der bestehenden Freundschaft, auf dem Platz

*) Mionet's Münzpasten, №. 302, 303.

Digitized by Google

am Hafen daselbst zwei Statuen habe setzen lassen, von denen eine, das Volk von Syracus darstellend, der andern das Volk von Rhodus bedeutenden einen Kranz aufsetzte y), und diese beiden Figuren waren wohl ohne Frage zu Syracus gearbeitet. Sodann sind wir berichtet: Marcellus der Eroberer von Syracus habe daselbst eine überaus reiche Beute an Statuen und andern Kunstwerken gemacht, welche er nach Rom geführt. Unter dieser Beute nun mochte zwar allerdings manches ältere Stück sich befunden haben, doch war sicherlich ein Theil derselben, ja bei weitem der größere Theil in dem der Eroberung zunächst vorhergegangenen Jahrhundert entstanden; denn eben damals war Syracus am reichsten und blühendsten, wie aus dem ungeheuern Aufwand erhellet welchen Hiero bei dem Bau seines großen Prachtschiffes machen und solches nachher verschenken konnte.

Zu vermuthen ist daß alle Kunstthätigkeit in dieser großen Stadt durch das strenge Mißgeschick welches sie betraf einstweilen gehemmt worden sey; gleichwohl scheint der römische Sieger und sein Heer plündernd die Tempel nicht angetastet zu haben, weil Verres fast anderthalbhundert Jahre später noch so viele, wohl meistens auch der Zeit von welcher wir sprechen angehörige Kunstschätze darin vorfand und entwandte. Cicero erhob Klage über solchen Raub ••], der zufolge die Thüren des Minerventempels, in dessen großartigen Ruinen jetzt die Cathedralkirche erbaut ist, mit einem herrlichen Gorgonenhaupt und anderm schönen Schnitzwerk aus Elfenbein verziert waren.

y) Polyb., Lib. 5. cap. 18.

Digitized by Google

Im Innern an den Wänden des Tempels hing ein Reitergefecht des Königs Agathocles auf mehreren Tafeln vortrefflich gemalt, und noch andere ſiebenundzwanzig ſehr ſchön gemalte Tafeln mit Bildniſſen der Könige und Tyrannen über Sicilien; alle dieſe Werke hatte Verres gewaltſam ſich zugeeignet. Derſelbe nahm ferner: aus dem Tempel des Bacchus die Statue des Ariſtäus, Erfinder des Oel- und Honigbaues; aus dem Tempel der Proſerpina einen kleinen jedoch ausnehmend ſchön gearbeiteten Kopf; aus dem Tempel des Jupiter eine Statue dieſes Gottes; aus dem des Aesculapius die ihrer Schönheit wegen bewunderte Statue des Päon, d. i. Apollo als heilende Gottheit dargeſtellt; aus dem Tempel der Magna Mater nicht nur große und ſchöne Vaſen, ſondern auch Panzer und Helme von Bronze, mit erhobenen Figuren geziert, von corinthiſcher Arbeit. Gleichwohl hatte auch Verres noch nicht alles geraubt; obſchon ihm ſelbſt die goldenen Nägel mit künſtlichciſelirten Köpfen an der vorerwähnten ſchön geſchmückten Tempelthüre nach Rom gefolgt waren, ſo blieb doch in dem nahe bei Syracus gelegenen Flecken Temenos noch eine vortreffliche große Statue des Apollo übrig, welche hundert Jahre ſpäter Tiberius nahm indem er ſie würdig achtete die Bibliothek des Auguſtus zu zieren *).

Ungefähr dieſelbe Bewandtniß wie in Sicilien mag es auch mit der Kunſt, ihrem Zuſtand und Betrieb in dem untern Theil von Italien welchen die Alten Großgriechenland nannten, gehabt haben. Die Münzen von Me-

*) Sueton., in Tiber. cap. 74.

Digitized by Google

tapont [a]) mit dem bekannten schönen Cereshaupt, eben so schöne von Croton [b]), von Heraclea, von Thurium, von Arpi, von Velia, Nuceria und Teanum, so wie die Nolanischen [c]) bezeugen alle den fortbestehenden Flor der Kunst in diesen Gegenden. Die tarentinischen Gepräge [d]) stehen keinen der genannten nach, und man kann vermöge des an ihnen wahrzunehmenden Styls und Arbeit mit Zuversicht glauben: die meisten von denen wo die Vorderseite Taras auf einem Delphine sitzend, die Kehrseite einen Reiter zeigt, seyen in dem Zeitabschnitt entstanden den wir hier vornehmlich im Auge haben. Andere Münzen von Tarent mit dem Haupt des Jupiter [e]), wahrscheinlich eine Nachbildung der dortigen berühmten vierzig Cubitus hohen Statue des Gottes vom Lysippus, gehören ganz entschieden dieser Zeit an, indem nur drei Jahre nach dem Fall von Syracus auch Tarent mit ähnlich traurigem Schicksal den römischen Waffen erlag, sonach der Kunstbetrieb wohl eben wie dort einstweilen stockte. Die Stadt war dergestalt reich an Werken der Kunst daß nach Berichten der römischen Geschichtschreiber [f]) fast eben so viele kostbare Statuen und Gemälde erbeutet wurden als zu Syracus. Den vorerwähnten Jupiter des Lysippus ließen jedoch die Sieger seiner Größe wegen, die den Transport schwierig machte, zurück [g]); andere Götterbilder blieben gleichfalls stehen.

---

[a]) Mionet's Münzpasten, № 151.
[b]) Ebendas., № 188.
[c]) Ebendas., № 103.
[d]) Ebendas., № 133, 137.
[e]) Ebendas., № 126.
[f]) Livius, Lib. 27. cap. 18.
[g]) Plin., Lib. 34. c. 7. §. 18.

Digitized by Google

An einige ſchöne zierlich ausgeführte und reinlich geprägte Münzen der Stadt Maſſilia wollen wir beiläufig erinnern, da Geſchmack und Styl an denſelben ungefähr die hier beachtete Zeit andeuten. Pauſanias redet von einer Statue der Minerva und einer des Apollo, Weihgeſchenken der Maſſilier an den Gott zu Delphi; dieſe mögen aber wohl ältere Arbeiten geweſen ſeyn [97].

Im alten Griechenland und auf den Inſeln des Archipelagus war der im Verlauf von einem halben Jahrtauſend erworbene Beſitz an Kunſtwerken aller Art meiſt noch vorhanden, und die zuvor ſchon reichgeſchmückten Tempel und Hallen füllten ſich immer überſchwenglicher mit Bildſäulen und Gemälden. Die Sieger in den Spielen erhielten fortwährend die Ehre öffentlich aufgeſtellter Statuen; gleichmäßig wurden auch andere Verdienſte geehrt, empfangene Wohlthaten dankbar anerkannt, zuweilen auch wohl ſchmeichleriſch um die Gewogenheit der Mächtigen geworben. So zum Beiſpiel befanden ſich zu Olympia mehrere Bildniß-Statuen der erſten Ptolemäer [h]); ebendaſelbſt hatten dem Demetrius Poliorcetes und ſeinem Sohne Antigonus [Gonatas] die Byzantiner dergleichen errichtet [i]) und das Volk der Eleer dem Antigonus [Vater des Demetrius], dem Seleucus wie auch dem Philippus und dem Alexander; die drei letztern waren zu Pferde, Antigonus zu Fuß dargeſtellt [k]). Antigonus und Seleucus hatten überdem zu Olympia noch andere Statuen, ihnen von einem eleiſchen Bürger errichtet [l]). Eine aus drei Figuren be-

[h]) Pausan., L. 6. c. 15, 16, 17.
[i]) Idem, L. 6. c. 15.
[k]) Idem, L. 6. c. 11.
[l]) Idem, L. 6. c. 16.

Digitized by Google

stehende Gruppe stellte das personificirte Griechenland dar, mit der einen Hand den Antigonus [Doson], mit der andern den jungen Philippus III. bekränzend [88]. Dem Aratus hatten die Corinther eine Statue setzen lassen [89].

Von den Münzen der Macedonischen Könige und der auf dieselben verwendeten Kunst, auch von denen des Epirotischen Königs Pyrrhus ist das Nöthige kundgethan. Münzen der Städte, so des griechischen Festlandes wie der Inseln, verdienen nicht geringere Aufmerksamkeit, weil die auf ihnen ausgeprägten Götter und Heroen, indem sie das damals noch bestandene Kunstvermögen und gebildeten Geschmack anschaulich darthun, zugleich auch die allmählich sich mehrende Abnahme des einen und andern gewahr werden lassen.

Ueber den Zustand der Malerei ertheilt Plutarch im Leben des Aratus Auskunft. „Damals (heißt es) blühte „noch der Ruhm der Sicyonischen Malerschule, weil sie „allein noch den guten Geschmack unverdorben zu erhal„ten schien." Die andern zur Zeit des Aratus bestehenden Schulen der Malerei waren sonach bereits auf Abwege gerathen. Für die damaligen Häupter der Sicyonischen aber sind zu halten: die erwähnten Nealces und Leontiscus; dann werden auch noch Mnestitheus und Xenon Sicyonier genannt; Neocles der Lehrer des Xenon war vermuthlich ebenfalls aus Sicyon gebürtig. Diese Maler galten jedoch nur für Künstler des zweiten Ranges, oder waren, wie Plinius [m]) ihrer gedenkend sich ausdrückt, nicht ganz unberühmt. Möglich ist es zwar allerdings daß

[m]) Plin., L. 35. cap. 11. §. 40. n. 42.

Digitized by Google

Mnesitheus und Xenon beide etwas später lebten als wir sie hier aufgeführt und vielleicht dem folgenden Zeitabschnitt zufallen möchten, denn über ihren Flor finden sich keine bestimmten Nachrichten.

Das Veräußern und Auswandern der griechischen Kunstwerke nahm zur Zeit des Aratus seinen Anfang, oder wenn früher auch schon dergleichen geschehen war, so ereignete sich solches jetzt nun öfter, und Aratus selbst enthielt sich dessen nicht. Er war nämlich nach Befreiung seiner Vaterstadt Sicyon vom Joch des Tyrannen Nicocles (242 v. Chr. Geb.) politisch sehr bedrängt und genöthigt bei Ptolemäus (Evergetes) um Gunst sowohl als um Geld zu werben, und sammelte um beides zu erlangen Kunstwerke unter denen sich vornehmlich Gemälde vom Pamphilus wie auch vom Melanthius befanden, welche sodann nach Aegypten an den König übersendet wurden *). Damals dürfte vielleicht der Hyacinthus des Nicias nach Alexandrien gekommen seyn, den später Augustus nach Rom brachte und Tiberius im Tempel dieses seines Stiefvaters aufstellte.

Vorstehendes mag zwar nicht alles, mag vielmehr nur ein Theil dessen seyn was die alten Schriftsteller den Zweck welchen wir uns vorgesetzt Begünstigendes enthalten, dennoch erweis't das Mitgetheilte schon genügend, wie im Verlauf des nur eben betrachteten Zeitabschnitts die Kunst noch mit Liebe gehegt und jedes Fach derselben thätig betrieben wurde; daß aber, ungeachtet sie damals noch hochgestellt in herrlichem Glanz leuchtete, ein begonnenes

*) Plutarch, Leben des Aratus. §. 12.

Digitized by Google

allmähliches Sinken leicht wahrnehmbar ist; man sieht die Kluft zwischen den Hervorbringungen der allerbesten Zeit, den spätern und noch später entstandenen Werken sich immer mehr erweitern, immer das Kunstvermögen, indem es umgreifend nach Neuheit strebt, sich vom höchsten Gipfel des Dichtens und Schaffens entfernen.

Um dieses nun abschließend enger zusammenzufassen, erlaube der geneigte Leser ihm einige der bedeutendsten Monumente nochmals in Erinnerung zu bringen. Ist gleich schon einmal Anzeige von ihnen geschehen und zum Theil ausführliche, so bleibt doch gar manches zu bemerken übrig wodurch sie sich dem eigenthümlichen Kunstcharakter der fraglichen Zeitabtheilung näher aneignen und Lernbegierige mit demselben besser bekannt machen.

Der Silen welcher den jungen Bacchus in seinen Armen hält, der Farnesische Herkules und die symbolische Darstellung des Nilstroms, haben so ausgezeichnete Eigenschaften, sind so vollkommene Werke jedes in seiner Art, daß weder Kenner noch Künstler jetziger Zeit hervortreten und mit Ueberzeugung wird sagen können: er vermöge von irgend einem der in jenen Monumenten durch die Kunst gleichsam ins Leben gerufenen Gegenstände sich ein angemesseneres Bild zu denken, vielmehr findet auch der Begabteste sich zu dem Geständniß veranlaßt: genannte Werke seyen in ihrem Bereich wahrhaftige Erweiterer unserer Begriffe und Vorstellungen; ihnen gegenüber fühle man sich mit geistigem Gewinn wie emporgehoben in eine andere, edlere Welt. Daher kommt es denn auch, daß wir im Betrachten und Genießen dieser Bilder sozusagen unersättlich sind und immer wieder mit nie gestilltem Verlangen zu ihnen

Digitized by Google

zurückkehren. Gleichgeartet ſchließt die Mediceiſche Venus ſich denſelben würdig an, ſie erſcheint ſogar durch zarte Geſtalt und Gliederſchönheit noch anziehender, den Schauer wie mit Liebeszauber beſtrickend. Unſtreitig liegt mehr Gewähltes, den dichteriſchen Begriff von der Göttin der Liebe reiner und allgemeiner Ausſprechendes in ihr als in der Capitoliniſchen Venusſtatue, welche ſicherlich auch weniger die beiden Werken zum Grunde liegende ſchöne Idee des Praxiteles vergegenwärtigt. Der Meiſter des zuletzt angeführten Denkmals trachtete nach individueller Wahrheit, nach dem Scheine des Wirklichen und hat ſeine Abſicht erreicht, verhüllte aber dadurch die urſprüngliche tiefere Bedeutung des Werks, indem er den Beſchauer ſinnlich ergötzend ablenkt das Höhere zu erſpähen. Ebenſo iſt es beſchaffen mit jener auf der Ferſe ſitzenden Venus im Muſeum Pio-Clementinum. An ihr hat zwar das Ganze, der Grundgedanke weniger Gewicht und Gehalt, allein die Naturähnlichkeit im Sinne der Alten, das heißt ſchön und wahr zugleich, iſt nicht weiter zu überbieten; kein anderes Denkmal des Alterthums hat ſo viel äußerlich Wahres, Schein wirklicher Haut und elaſtiſcher Muskeln.

Im Apollino zu Florenz iſt Weichheit der vorherrſchende Character. Sanft wie Oel fließen die Umriſſe, verſchlingen ſich, biegen ein und aus mit der zarteſten Milde, bald möchte man glauben es wäre von dieſer Seite nicht allein das Nöthige ſondern gar etwas zuviel geſchehen, wenn nicht der darzuſtellende Gegenſtand, das zarte Knabenalter des ſchönſten in Geſellſchaft der Muſen und Grazien erzogenen Gottes ſolches erlaubte, ſogar verlangte und eben dieſes Zuviel ſelbſt noch beitragen würde dem von Kunſt-

Digitized by Google

ler bezweckten Charakter der Statue desto besser auszusprechen. Durch den Apollino mögen wir erkennen wie es mit der Statue des Flusses Eurotas vom Eutychides beschaffen war und was die betreffende Stelle bei Plinius *) eigentlich sagen will. Nicht die höchste Vollkommenheit der Kunst bewunderten Sachverständige an dem erwähnten Werk des Eutychides, sondern daß ein Nachlassen vom Ernst, eine Art von Manier zu welcher die Kunst rückschreitend übergegangen war, jenem Bild zu Gute kam und dessen Bedeutung zu erhöhen schien. Daher läßt sich wohl behaupten daß früher, in Zeiten der höchsten Blüthe der Kunst, die Statue des Eurotas nicht hätte entstehen können, und eben so wenig der uns jetzt noch zu schauen vergönnte Apollino.

Der sogenannte Genius, oder wahrscheinlicher, betende Jüngling von Bronze in der Königlich-Preußischen Sammlung, ist ebenfalls ein Monument an welchem das Weichliche, Fließende vorwaltet, und so kann derselbe hinsichtlich auf die Zeit da er verfertigt worden unmöglich dem Apollino sehr ferne stehen.

Vom Apollino und von dem eben angeführten sogenannten Genius zum Laocoon und zum Farnesischen Stier, welche beiden Werke nun in der Reihe der Monumente folgen, scheint der Uebergang vom äußerst Weichen und Zarten zu einer sich offenbarenden, meisterhaft kühnen Behandlung, wo Glätte und Politur verschmäht ist, etwas plötzlich angenommen; wir tadeln daher Keinen der muthmaßen will: es geschehe hier ein Sprung, irgend ein Zwi-

*) Plin., Lib. 34. cap. 8. §. 19. n. 16.

Digitized by Google

schenglied mangle in der Kette. Allein die nähere Betrachtung dieser, der frühern und spätern Denkmale vermag sämmtliche Schwierigkeiten und Zweifel zu beseitigen. Wer treulich forschend am Laocoon jedem einzelnen Theil gehörige Aufmerksamkeit zuwendet, wird sicherlich viel Weiches, Gerundetes wahrnehmen, überhaupt eine sehr zarte Schwingung der Linien, ein so gelindes Heben, Sinken und Verschlingen der Umrisse als der Meister desselben nur immer ohne Gefährde des männlich-kräftigen Charakters wagen durfte.

Es ist ferner schon erinnert worden (S. 64 u. f.), daß auch am Apollino und an der Mediceischen Venus Spuren eines kühngeführten Meißels sichtbar sind, nur mehr abgeglättet durch die Politur, weil diese beiden kleinern Figuren ganz aus der Nähe angesehen werden sollten, die Gruppe des Laocoon, ingleichem die von der Bestrafung der Dirce als große Werke aus mehrerer Entfernung: denn sie waren vielleicht zur Aufstellung im Freien bestimmt, wenigstens ist solches von dem letztern Werk schlechterdings zu vermuthen; da hingegen die Venus und der Apollino ursprünglich schon für einen nicht großen, umschlossenen Raum gearbeitet waren, so verlangte auch ihre zarte Gestalt, die Ruhe ihrer Gebehrden, mehr Glattes, Fließendes in der Ausführung.

Eine Stelle aus dem Lucian, hierher bezogen, scheint der angenommenen Zeitordnung vom Entstehen der Monumente sehr günstig. In der Lobrede auf den Demosthenes nämlich, heißt es: Derselbe sey, nach dem Urtheile des Leosthenes, der einzige Redner dessen Vortrag einer schönen Statue gleiche, die da nicht mit Meißel und Ham-

Digitized by Google

mer scheine gemacht zu seyn *). Wenn hierdurch angedeutet wird, daß Bildwerke von kühner Behandlungsweise bei den Alten in geringerm Ansehen stunden als solche an denen die Kunst versteckt, das Wirken des Meisters und sein Werkzeug nicht wahrzunehmen war, so läßt sich mit vollem Recht weiter schließen: Laocoon nebst allen andern ihm von Seite der Behandlung ähnlichen Denkmalen, seyen später entstanden als jene ganz anspruchlos sich darstellenden. — Aber die genannten Stücke mit nicht verborgener Meisterschaft sind auch in keine jüngere Zeit hinabzurücken als in die welche sie oben in der Reihe der Monumente angewiesen erhalten haben, wegen dem innwohnden geistigen Vollgehalt, der herrlichen äußern höchst kunstreichen Ausarbeitung; sicher würde man sich umsonst bemühen, irgend ein offenkundig später, oder gar in Zeiten der römischen Kaiserherrschaft entstandenes Werk nachzuweisen, welches ihnen an allgemeinem Kunstverdienst, besonders aber in derjenigen Eigenschaft die wir mit dem Wort: Adel des Styls anzudeuten pflegen, vergleichbar wäre.

Demnach hat die Kunst während dieser ersten von uns betrachteten Station ihrer Abnahme, das ist ungefähr von Ol. CXX. oder 300 Jahre v. Chr. Geburt, bis gegen das Ende des zweiten Punischen Krieges, Hierons II. Tod und des Aratus; als Antiochus der Große in Syrien, Ptolemäus IV. Philopator über Aegypten und Philipp III. in Macedonien regierten, folgenden Geschmacks-

*) Im Griech.: *ἔμψυχον οὐ σφυρήλατον παρεῖχε τὸν λόγον.*

Digitized by Google

wechſel erfahren und verſchiedene Richtung im Geiſt und im Beſtreben angenommen.

In den Monumenten welche wir als zunächſt nach der CXX. Olympiade entſtanden anſehen dürfen, machen ſich ſchon Rückſchritte bemerklich, obgleich die Kunſt derſelben noch auf hoher Stufe und dem Vollkommenen nahe ſteht. Das Gefällige vornehmlich bezielend fand ſie ſolches im nähern Anſchließen an die Wirklichkeit, im Weichen und Fließenden, ja ſie möchte in einigen Fällen dem Höchſten und Beſten gegenüber ſogar vom Weichlichen nicht völlig freizuſprechen ſeyn. Der Grazie früherer Ernſt war jetzt entwichen und von der ehemals den Kunſtwerken innwohnenden tiefen Bedeutung und Würde vieles eingebüßt. Im weitern Zeitverlauf wollten die Künſtler, nach Neuem trachtend und mit dem umfaſſendſten techniſchen Vermögen ausgerüſtet, zugleich gefallen und in Verwunderung ſetzen; da entſtand jene meiſterliche Weiſe das Werkzeug zu handhaben, wie am Laocoon, am Farneſiſchen Stier und man kann dieſen beiden noch den Barberiniſchen Faun, jetzt zu München, den Sturz der Ringerſtatue zu Dresden, allenfalls auch die ſchlafende Ariadne und andere mehr beigeſellen. Sind es gleich Werke von großen ausgezeichneten Verdienſten, ſo iſt doch zwiſchen ihnen, welche wir als in dem Zeitabſchnitt der uns hier beſchäftigt ſpäter entſtanden anſehen, und dem Silen, dem Nil, dem Farneſiſchen Herkules ꝛc. die uns früher gemacht ſcheinen, ein bedeutender Unterſchied und Rückſchritt der Kunſt, des Geiſtes und des Geſchmacks vernehmlich. Zwar dürfte zuzugeben ſeyn: Laocoon ſey die Arbeit eines beſſern Künſtlers als allenfalls der Nil iſt; man gewahrt aber an dieſem höhrere Einfalt, er ſcheint

Digitized by Google

mehr aus sich selbst hervorgegangen, vollkommener in sich abgeschlossen als jener, an dem die Kunst nicht allein in der Meisterschaft der Behandlung hervortritt, sondern auch im gesammten Ganzen sich spüren läßt. Am Farnesischen Stier erscheint das Großartige der Heldengestalten, Glieder und Theile derselben bereits absichtlich, Studium nach höher gestellten Meisterstücken. Eben so ist es auch mit der Ariadne beschaffen, an welcher noch überdem die ganze zierliche Anordnung des Gewandes und der Glieder etwas Kunst verräth; man erwehrt sich kaum des Argwohns die Schlafende wolle nur scheinen zu schlafen und sey sich's bewußt gesehen zu werden.

Endlich erinnern wir noch an den wesentlichen Umstand daß jetzt an den Monumenten bei fortdauernd zierlichem Geschmack im Wurf der Gewänder mehr und mehr kleine Falten vorkommen, die Massen nachlässiger beobachtet sind.

Den zweiten Punischen Krieg hatten die Römer mit großer Kraftanstrengung und noch größerer Beharrlichkeit geführt, wodurch sie das ihnen im Anfange desselben ungünstige Glück endlich meisterten und ihrem Staat, theils durch die gemachten Eroberungen theils durch die Demüthigung von Carthago, ein solches politisches Uebergewicht verschafften daß fortan kein anderer mit Erfolg Widerstand leisten konnte, sondern alle nach und nach einzeln erliegend sich zum Dienen bequemen mußten.

Indessen ging die Kunst ihren Gang ohne Aufhalt fort; wir sehen sie zwar in beständigem Sinken, aber dieses Sinken ist weder bedeutender noch geschieht solches in der Zeit schneller als zuvor, nur wechselt der Ort ihrer

Digitized by Google

Thätigkeit, und wie Rom ſich durch ſeine Siege allmählich zur Hauptſtadt der Welt erhob, ſo wurde es auch vornehmſter Sitz der Kunſt.

Die Eroberung von Syracus durch den Marcellus und die bald darauf folgende von Tarent durch den Q. Fabius Maximus hatten den Römern zuerſt das Begehren nach griechiſchen Kunſtwerken erregt. Marcellus führte bei der ihm geſtatteten Ovation 100] nebſt einem Bilde der eroberten Stadt eine Menge künſtlich verarbeitet Silber und Erz, auch viele berühmte Bildſäulen auf. Die von Tarent nach Rom gebrachte Beute an Statuen und Gemälden war, dem Livius p) zufolge, kaum weniger anſehnlich als die zu Syracus gewonnene. So wurden auch aus dem von Quintus Fulvius Flaccus 101] eroberten Capua viele Bildſäulen nach Rom gebracht.

Wenige Jahre ſpäter vermehrte den ſchon beträchtlichen Schatz griechiſcher Kunſtwerke in Rom L. Q. Flaminius, der ſeinen Triumph mit vielen ehernen und marmornen Standbildern verherrlichte, von denen die meiſten dem in der Schlacht bei Cynoscephalä überwundenen König Philippus von Macedonien, eine geringere Zahl aber griechiſchen Städten waren abgenommen worden. Flaminius führte ferner viele andere Kunſtwerke von Erz auf, auch viele ſilberne, beſonders Vaſen mit erhobener Arbeit geziert, worunter ſich Stücke von ausnehmender Kunſt befanden. Der Triumph des Lucius Scipio, nach dem großen Sieg über Antiochus Magnus, brachte ebenfalls viele Kunſtwerke nach Rom. Es wurden zur Schau ge-

p) Livius, Lib. 23. cap. 16.

Digitized by Google

tragen: hundert und vierunddreißig Gemälde eroberter Städte (oder vielleicht aus eroberten Städten genommen), an ſilbernen Gefäßen, insgeſammt von getriebener Arbeit, tauſend vierhundertundzwanzig Pfund und an goldenen tauſend und vierundzwanzig Pfund; Statuen ſind nicht genannt. Deſto beſſer hatte aber von dieſer Seite Marcus Fulvius Nobilior geſorgt, der in ſeinem bald hierauf folgenden Triumph über die Aetolier und über Cephallenien zweihundert fünfundachtzig eherne und zweihundert und dreißig marmorne Statuen aufführte, meiſtens aus der Stadt Ambracia, ehemaliger Reſidenz des Epiroteſchen Königs Pyrrhus genommen 102]. Aemilius Paulus, indem er den König Perſeus von Macedonien gefangen nahm, machte zugleich eine unſägliche Beute an Kunſtwerken; denn man ſah bei ſeinem Triumph zu Rom zweihundert und fünfzig Wagen mit Statuen, Gemälden und Coloſſen beladen, dreitauſend Männer trugen Hörner, Schalen und Becher von Silber, welche ſich durch ihre Größe ſowohl als durch ſchönes Bildwerk auszeichneten. Später holte Q. Caecilius Metellus Macedonicus die berühmte Reiterſchaar des Lyſippus, wahrſcheinlich mit mancherlei Anderm noch nach. Im erwähnten Kriege mit dem König Perſeus, nahm der Praetor C. Lucretius aus der von ihm eroberten Stadt Haliartus in Böotien alle Statuen und Gemälde; ein Gleiches that er auch zu Chalcis in Euboea, nicht achtend daß dieſe Stadt den Römern bundesverwandt war 103]. Doch mehr als irgend einer der Genannten trug L. Mummius Achaicus, der Corinth plünderte und zerſtörte, dazu bei, Rom mit Schätzen der Kunſt an- oder vielmehr zu überfüllen. Plinius macht die Bemerkung: die Siege des

Digitized by Google

Lucius Scipio und des Cn. Manlius hätten Wohlgefallen an silberner Cälaturarbeit, attalischen Teppichen und mit bronzenen Zierrathen versehenen Triclinien hervorgebracht, der Sieg des L. Mummius aber Neigung zu corinthischer Bronze und zu Gemälden 104].

Durch die im Vorigen erzählte Anhäufung griechischer Kunstwerke zu Rom geschah es, daß daselbst neben dem einheimischen Volk noch ein Volk von Statuen entstand, die Kunst bekannter, und wenn auch nicht wahrhaftig liebgewonnen, doch von den Reichen als ein nothwendiges Stück üppiger Prachtäußerung begehrt wurde. So faßte sie allmählich Fuß und half die jetzt beginnende feinere Bildung der Römer fördern, die zwar früher nicht gänzlich unbekannt mit Kunst und Kunstwerken waren, aber bei einfachen noch rohen Sitten das wenige für Tempel und sonst erforderliche Bildwerk durch Künstler aus dem benachbarten Etrurien anfertigen ließen. Wahrscheinlich arbeitete auch der Fabius welcher im Jahr der Stadt CCCCL. (300 vor Chr. Geb.) den Tempel der Salus ausgemalt und deßwegen den Beinamen Pictor erhielt 1), im Geschmack der Etrurier. Als nachher die Römer in Folge ihrer Kriege und Siege bekannter wurden mit den Griechen des untern Italiens, benutzten sie die Kunstfertigkeit derselben bei vorfallender Gelegenheit; wie denn der Consul M. Valerius Maximus Messala ein Gemälde von dem Treffen bei Messana 105], worin er den Hiero und die Carthaginenser besiegt hatte, verfertigen ließ um dasselbe zu Rom in der Curia Hostilia aufzustellen. Ein halbes Jahr-

1) Plin., Lib. 35. cap. 4. §. 7.

Digitized by Google

hundert ſpäter weihte Tiberius Sempronius Gracchus ein Gemälde in den Tempel der Freiheit auf dem Aventin [r]), welches die feſtliche Bewirthung des von ihm befehligten römiſchen Heeres in der Stadt Benevent darſtellte, nach dem Sieg über den Hanno 1o6]. Man könnte zwar von dem einen und andern dieſer Bilder vermuthen, ſie ſeyen, ihrer vielleicht ehrenwerthen Kunſtbeſchaffenheit ungeachtet, nur als Gedächtnißtafeln angeſehen worden, nicht aber aus Neigung und bereits erworbener Kenntniß des beſſern Geſchmacks entſtanden; doch wie es auch damit ſeyn mochte, ſo geht aus ſichern Nachrichten hervor, daß gegen das Ende des zweiten Puniſchen Krieges die griechiſche Kunſt ſich in Rom wirkſam zu zeigen anfing. Strafgelder wurden verwendet eherne Statuen in den Tempel der Ceres zu ſetzen [s]); nach Delphi ſendete man als Weihgeſchenke Bilder aus tauſend Pfund Silber gearbeitet nebſt einer goldnen Krone zweihundert Pfund ſchwer [t]). Dieſes Letztere geſchah im ſiebenzehnten Jahre des Krieges als der ältere Scipio, nach Vertreibung der Carthaginenſer aus Spanien, dieſelben nun in Africa ſelbſt angreifen wollte. Bald nachher wurden wieder aus Strafgeldern drei ſilberne Bildſäulen im Capitolium aufgeſtellt [u]), und ſodann ebendaſelbſt drei bronzene die Ceres, den Bacchus und die Proſerpina darſtellend [w]). Lucius Stertinius, der im jenſeitigen Spanien große Beute gemacht hatte, ließ aus derſelben auf dem Ochſenmarkte vor den Tempeln der Fortuna und der

---

[r]) Livius, Lib. 24. cap. 16.
[s]) Ibidem, Lib. 27. cap. 7.
[t]) Ibidem, Lib. 28. cap. 46.
[u]) Ibidem, Lib. 30. cap. 39.
[w]) Ibidem, Lib. 33. cap. 25.

Digitized by Google

Matuta zwei Bogen, einen dritten aber am großen Circus errichten, welche er alle drei mit vergoldeten Statuen zierte [x]). Wenige Jahre ſpäter, kurz vor dem Kriege wider Antiochus Magnus, legte der vorerwähnte P. Cornelius Scipio, bevor er als Unterfeldherr ſeines Bruders des L. Scipio nach Aſien ging, am Aufgange zum Capitol eine Säulenhalle an die mit ſieben vergoldeten Statuen und zwei Pferden prangte; vor der Halle ſtanden zwei marmorne Waſſerbecken [y]). Es iſt bemerkenswerth daß zur damaligen Zeit vergoldete Statuen zu Rom ſehr beliebt waren, denn wir leſen noch außer den erwähnten von mehreren andern die jetzo verfertigt und geweihet wurden [z]); eine vergoldete Quadriga, wozu man Strafgelder von Wucherern verwendete, erhielt nebſt zwölf ebenfalls vergoldeten Schilden die Beſtimmung den Giebel des Jupitertempels auf dem Capitol zu zieren [a]).

Um das Jahr 180 vor Chr. Geb. verfertigte der die Griechen nachahmende Trauerſpieldichter Pacuvius, von Brunduſium gebürtig, zu Rom Gemälde, und Plinius [b]) redet von einem derſelben, als von einem geachteten Werk. Livius Andronicus aus Tarent, ein Freigelaſſener des M. Livius Salinator, und Ennius aus Calabrien, Oheim des genannten Pacuvius, bemühten ſich ſchon einige Zeit früher durch Ueberſetzungen die Römer mit der griechiſchen Litteratur bekannter zu machen.

Daß mit den nähern Verhältniſſen zu Griechenland,

---

x) Livius, Lib. 33. cap. 27.
y) Ibidem, Lib. 37. cap. 3.
z) Ibidem, Lib. 38. cap. 35.
a) Ibidem, Lib. 35. cap. 41.
b) Plin., Lib. 35. cap. 4. §. 7.

Digitized by Google

Verbreitung der Sprache, Bekanntschaft mit den Schriftstellern und Besitz von Werken der Kunst, auch griechische Sitten zu Rom angenommen wurden, ist eben so begreiflich als man solches aus mehreren übereinstimmenden Nachrichten unwidersprechlich darzuthun vermag. Cato der Censor lernte von dem soeben erwähnten Ennius Griechisch, brachte ihn aus Sardinien mit nach Rom, wo derselbe Unterricht ertheilte, lateinisch dichtete und aus dem Griechischen übersetzte. Der ältere Scipio fand Geschmack an griechischen Sitten, dergestalt daß ihm solches bei vielen seiner Mitbürger zum Vorwurf gereichte. Livius c) meldet von ihm: er habe Höflichkeit und nicht übertriebene Pracht geliebt, und Plinius d) merkt an: Er sey unter den Römern der Erste gewesen welcher einen Sardonyx (vermuthlich einen geschnittenen) im Ringe getragen. Die vorhinangeführte Säulenhalle mag als Beweis seiner Prachtliebe angesehen werden, und nach dem was wir darüber vorgetragen, ist in der Architektur und in den vergoldeten Statuen derselben das Wirken griechischer Meister die ihre Kunst in Rom ausübten unverkennbar. Den besten und klarsten Beweis hiervon geben indessen zwei Bildnißköpfe eben dieses Scipio, nämlich der aus Basalt gearbeitete im Pallast Rospiglioši, von welchem wir bereits ausführliche Nachricht ertheilt haben, und ein bronzener von noch höherm Kunstverdienst im Herkulanischen Museum, beide den offenbaren Stempel griechischer Hand und Kunst an sich tragend.

Die Schriftsteller klagen laut über fremde Gebräuche

c) Livius, Lib. 37. cap. 7.

d) Plin., Lib. 37. cap. 6.

Digitized by Google

und Ueppigkeit, welche mit den Schätzen des eroberten Asiens nach Rom gekommen seyen 107]. Wir zeigten aber unter Anführung geschichtlicher Thatsachen, daß zumal griechische Sitte, Kunst und Sprache schon eher Grund gefaßt und allmählich sich mehr verbreitet habe. So hielt auch M. Porcius Cato die berühmte Rede wider den Luxus der Weiber *) bevor noch der Krieg mit Antiochus d. Gr. ausbrach. Indessen hat gewiß der Sieg über diesen Fürsten der Ueppigkeit Nahrung und Zuwachs gegeben, weil die Römer damals eine unsägliche Menge Gold, Silber und Kostbarkeiten aller Art sich angeeignet. Denn außer der auf dem Schlachtfeld gemachten Beute und dem was Befehlshaber und Soldaten noch sonst zu erwerben wußten 108], war dem Könige vermöge des Friedensschlusses auferlegt worden fünfzehntausend Euböische Talente zu bezahlen †), wodurch derselbe in die Nothwendigkeit versetzt wurde nicht allein zu nehmen was im Schlosse zu Echatana frühere Plünderer von den goldenen und silbernen Verzierungen noch übrig gelassen, das, wie Polybius ‡) versichert, an Werth nicht weniger als viertausend Talente betragen haben soll, sondern auch die Tempel zu berauben. Es war demnach ganz natürlich, daß mit dem Schwall über Rom sich ergießender Reichthümer die Ueppigkeit, und durch den immer größer werdenden Schatz an Statuen so wie an Gemälden auch das Gelüsten nach dergleichen sich mehrte. Griechische Künstler welche theils arbeitsuchend freiwillig sich einstellten, theils abhängig geworden ihren

*) Liv., Lib. 34. cap. 2, 3, et 4. †) Ibidem, L. 37. c. 45.
‡) Polyb., Lib. 10. cap. 24.

Digitized by Google

nunmehrigen Herren dienen mußten, können unter ſolchen Umſtänden nicht gemangelt haben. Gewährſchaft hierüber findet man bei Livius [h]), welcher berichtet: um die vom Conſul M. Fulvius nach dem Aetoliſchen Kriege veranſtalteten, zehen Tage dauernden Spiele zu verherrlichen (188 oder 187 vor Chr. Geb.) ſeyen viele Künſtler aus Griechenland nach Rom gekommen, damals auch zum erſten Mal Athleten vor dem römiſchen Volk aufgetreten. Bald nach dieſer Zeit wurde griechiſche Bildung als eine anſtändige und wünſchenswerthe Sache betrachtet; wie denn Paulus Aemilius, der Ueberwinder des letzten Macedoniſchen Königs Perſeus, ſeine Söhne durch den ſowohl der Malerei als Philoſophie kundigen Metrodorus aus Athen unterrichten ließ. Auch kann die Güte des gegebenen Unterrichts nicht in Zweifel gezogen werden, da der eine dieſer Söhne Scipio Aemilianus war, in der Folge glorreicher Eroberer von Carthago, Freund und Beſchützer des Polybius.

Während Rom reicher, mächtiger, gebildeter wurde und immer mehr Werke der Kunſt an ſich brachte, ſanken die von ihm abhängigen Länder. Viele ſonſt berühmte Städte waren in den Kriegen verwüſtet worden, mehrere noch verarmt; und in den meiſten hatte die Zahl der Einwohner bedeutend abgenommen. Unter denen welche das Schickſal gütiger behandelte iſt beſonders Pergamus in Aſien zu nennen, ſchon während der Regierung des erſten Attalus blühend und unter Eumenes II. (198 bis 138 vor Chr. Geb.) in fortdauerndem Wohlſtand. Wir dürfen als

[h]) Livius, Lib. 39. cap. 22.

Digitized by Google

entſchieden wahrſcheinlich annehmen, der in muſiviſcher Arbeit ſo berühmte Soſus habe daſelbſt zu dieſer Zeit gelebt, und, wofern man das Capitoliniſche Moſaik von den Tauben als Originalwerk will gelten laſſen, wäre daſſelbe zu Pergamus verfertigt worden. Nicht minder halten wir für wahrſcheinlich, daß von dem Chor der Erzgießer welche, nach Plinius [i]), um die CLV. Olympiade (160 Jahr v. Chr. Geb.) geblüht und die Kunſt wieder neu belebt haben ſollen, einige hieſelbſt ſich aufgehalten; indeſſen fehlt es an beſtimmten ſolches beglaubigenden Nachrichten.

Antiochus IV. Epiphanes, vom Jahr 176 v. Chr. Geb. bis 164 Herrſcher über Syrien, war freilich kein guter Regent und vergaß im Privatleben oft unklüglich der Würde ſeines Standes, außerdem aber ein warmer Freund der Kunſt und der Künſtler, welche Letztere durch ihn vielfache Beſchäftigung erhielten. In der Hauptſtadt ſeines Reichs ließ er eine Statue des Apollo verfertigen ſo groß als der olympiſche Jupiter des Phidias [k]), und hatte den Vorſatz ebendaſelbſt einen Tempel zu erbauen deſſen Decke vergoldet, die Wände mit Goldblech überzogen ſeyn ſollten, er kam aber nicht zu Stande; und ſo ſcheint auch ein marmornes Theater, welches dieſer freigebige oder vielmehr ruhmſuchende Fürſt der Stadt Tegea [l]) zugedacht hatte, unvollendet geblieben zu ſeyn. Er übernahm ferner den großen Tempel des olympiſchen Jupiters zu Athen, welcher ſchon zur Zeit des Piſiſtratus gegründet, von den Baumeiſtern Antiſtates, Callaeſchros, Antimachides und

[i]) Plin., Lib. 34. cap. 8. §. 19.
[k]) Ammianus Marcellinus, L. 22. c. 13. [l]) Liv., L. 41. c. 25.

Digitized by Google

Porinus, wahrscheinlich in Aufeinanderfolge, fortgesetzt, sodann zweihundert Jahre lang vernachlässigt worden, auf seine Kosten auszubauen 109] und bediente sich für dieses Geschäft des Cossutius, eines dem Namen nach römischen oder doch mit Rom in Verhältnissen stehenden Baumeisters, der, wie Vitruvius *) berichtet, die Celle des Tempels sammt den Säulenstellungen umher entwarf und alles nach corinthischer Ordnung reich verzierte 110]. Das Prytaneum der Stadt Cyzicus stattete Antiochus mit Silbergeschirre aus, schenkte in den Tempel des Jupiter zu Olympia einen herrlich gewirkten Teppich **) und ließ zu Delos den Altar mit Statuen umstellen ***). Von den prachtvollen dreißig Tage lang dauernden Festen welche er zu Daphne bei Antiochien veranstaltete, ist an seinem Ort geredet worden (S. 20), hier kommen sie aber in nochmalige Betrachtung wegen der unzähligen Statuen und köstlichen Geräthschaften die man zur Schau trug. So wird auch angedeutet: daß Behufs dieser Feste viele Künstler aus Griechenland sich zu Antiochia eingefunden †), welches desto wahrscheinlicher ist als man die damaligen Zeitumstände erwägend wohl annehmen mag: die Gelegenheit zur Beschäftigung für Künstler habe sich immer mehr beschränkt und viele genöthigt dahin zu ziehen wo einige Aussicht auf Erwerb sich zeigte.

Ueber den Zustand der Kunst in Aegypten während der hier beachteten Zeitabtheilung (etwa vom J. 200 bis 146

*) Praefat. ad Lib. 7. §. 15 et 17. **) Pausan, Lib. 5. cap. 12.
***) Liv., loc. cit. it. Athenaeus, Lib. 5. cap. 21.
†) Livius, loc. cit.

Digitized by Google

vor Chr. Geb.) sind weder umständliche Nachrichten vorhanden noch vermögen wir bedeutende mit sicherer Zuverlässigkeit damals gearbeitete Monumente aus dieser Gegend nachzuweisen. Seit Ptolomäus IV. Philopator regierte (221 bis 204) sank das Reich und wurde, da Antiochus Magnus unter dem noch minderjährigen Ptolemäus V. Epiphanes mit Ueberfall drohte, von den Römern zwar in Schutz genommen jedoch auch abhängig von ihnen; der Streit der beiden Brüder Ptolemäus VI. Philometor und Ptolemäus VII. Physcon hatte Ländertheilung, weiteres Sinken und vermehrte Abhängigkeit zur Folge. Münzen gewähren für die gegenwärtige Aufgabe nicht hinreichende Auskunft. An Gepräges des Ptolemäus VI. Philometor ist die Arbeit ziemlich mittelmäßig; doch berechtigt dieser Umstand noch keineswegs zu der Vermuthung damals bereits so weit gediehener Abnahme der Kunst in Aegypten, oder, als hätten dort keine geschicktern Künstler gelebt. Vielmehr müssen wir hier abermals wiederholen: daß die Kunst nie plötzlich zu sinken pflegt, sondern immer nur stufenweise, was also auch in Aegypten der Fall wird gewesen seyn; ja es kann daselbst unmöglich jetzt schon an Künstlern gemangelt haben welche früher unter guten Meistern gebildet noch Tüchtiges zu leisten im Stande waren; aber sie mochten wenige Veranlassung zur Thätigkeit finden, manche auch wohl zum Auswandern sich entschlossen haben, wie, nach Athenäus p), von vielen Künstlern und Gelehrten soll geschehen seyn, welche der Tyrannei des Ptolemäus VII.

p) Athenaeus, Deipnosoph. Lib. 4. cap. 83.

Digitized by Google

Physcon zu entgehen Alexandrien verließen und sich in die griechischen Städte und Inseln zerstreuten.

Sicilien so wie das untere Italien hatten während des zweiten Punischen Kriegs viel gelittten, Syracus und Tarent, Städte in denen die Kunst bis dahin fröhlich blühte, waren erobert und ausgeraubt worden; demnach konnte weder in der Architektur noch in der Malerei oder Bildhauerei viel geschehen, da kaum jemand hinreichendes Vermögen und noch weniger den erforderlichen Muth dürfte besessen haben sich auf bedeutende Unternehmungen dieser Art einzulassen. Diodorus *) versichert zwar: Sicilien sey vom zweiten Punischen Kriege an bis auf den verwüstenden Aufstand der Sclaven, welcher nicht lange nach dem dritten Punischen Krieg sich ereignete, durch Genuß eines sechszigjährigen Friedens zu großem Wohlstande gelangt, indessen giebt es keine Monumente welche dieser Angabe zu Hülfe kämen; das allein ist bekannt, daß der jüngere Scipio nach der Eroberung von Carthago mehreren sicilianischen Städten die ihnen ehemals von den Carthagern geraubten Statuen wieder zurückgegeben.

Im alten Griechenland, obschon von unaufhörlichem Hader und Kriegsverwüstungen beunruhigt, war um diese Zeit doch immer noch viele Thätigkeit in der Kunst; noch wurden Statuen gesetzt und jegliches Verdienst hatte sich solcher Ehre zu erfreuen *). Wir lesen von einer Bildsäule des Antiochus Magnus, welche im Tempel der Itho-

*) Diodorus Sic., Lib. 34. cap. 3.

*) S. von Köhler, Gesch. der Ehre der Bildsäule b. d. Griechen. München 1818.

Digitized by Google

nischen Minerva zwischen Alalcomená und Coronea in Böotien gestanden]]]. Dem Eumenes II., König von Pergamus, scheinen die Griechen mehrere Denkmäler, also wohl auch Statuen errichtet zu haben, weil die Staaten im Peloponnesus einstmals gemeinsam beschlossen solche zu zerstören [r]), welcher Beschluß aber vor der Ausführung wieder zurückgenommen wurde. Eine colossale Statue setzte die Stadt Sicyon [s]) dem König Attalus II. Nachfolger des Eumenes. Dem Philopoemen wurde, wie Diodorus [t]) meldet, eine Statue errichtet und bei derselben jährlich geopfert; Plutarchus [u]) will sogar: es seyen ihm in den griechischen Städten eine Menge Bildsäulen gesetzt worden, und behauptet ferner noch: Philopoemen habe keineswegs solche ungünstige Gesichtszüge gehabt als Manche vermeinen wollten, weßwegen er sich auf eine Bildniß-Statue desselben zu Delphi beruft. Allein diese Statue dürfte für die vom Plutarch angenommene Meinung nur wenig beweisen, hingegen desto fester stellen was wir am gelegenen Orte (S. 116.) schon im Bezug auf Bildnisse der Feldherren und Nachfolger Alexanders des Großen angemerkt haben. Aus dem erwähnten Umstand läßt sich auch das fortdauernde Bemühen der Künstler erkennen, vom Idealen Gebrauch zu machen, in Bildnissen die Menschen über die Wirklichkeit zu erheben, sie würdiger und schöner darzustellen.

Sichere, ja die sichersten noch vorhandenen Denkmale

---

[r]) Polyb., Lib. 27. cap. 15. [s]) Ibidem, Lib. 17. cap. 16.
[t]) Diodorus Sic., Lib. 26. cap. 50. [u]) Plutarch, Leben des Philopoemen. §. 2.

Digitized by Google

der Kunſt dieſer Zeit in Griechenland, ſind Münzen des Macedoniſchen Könige Philippus III. und Perſeus, allein es würde Ueberfluß ſeyn von den Eigenſchaften derſelben hier umſtändlich zu handeln, da alles Erforderliche dem Leſer bereits mitgetheilt worden.

Unter den größern Denkmalen möchte wohl keines mit ſo vieler Wahrſcheinlichkeit dem Zeitabſchnitt welcher uns hier beſchäftigt zuzueignen ſeyn, als die von Menelaus gearbeitete, den Oreſtes und die Electra darſtellende Marmorgruppe in der Villa Ludoviſi zu Rom. An dieſes Werk ſchließen ſich aus der angeführten Reihe bedeutender Monumente zunächſt noch an: die vormals Borgheſiſche große Marmorvaſe; die Mediceiſche Vaſe, ingleichen der ſogenannte Achilles der Königl. Preußiſchen Sammlung. Die Herkulaniſche Statue im Muſeum zu Dresden ſind wir ebenfalls geneigt unter die nahen Zeitverwandten der Ludoviſiſchen Gruppe zu rechnen, ſtreiten aber nicht wenn jemand dieſe Statue für etwas jünger und vielleicht gar als in den folgenden Zeitabſchnitt hinüber gehörig anſehen will. Das höhere oder geringere Alter antiker Kunſtwerke läßt ſich zwar allerdings aus Merkmalen des Styls und der Arbeit unterſcheiden, aber auf eine genau zutreffende Berechnung der Jahre da jedes derſelben entſtanden muß man nicht Anſpruch machen. Wir verſuchten die Eintheilung des geſammten Zeitraums von Alexander dem Großen bis auf den Auguſtus in drei untergeordnete Zeitabſchnitte, der dadurch zu erzielenden beſſern Deutlichkeit wegen; auf plötzlich eingetretene Hauptveränderungen in der Kunſt und im Geſchmack ſollten und konnten dieſe Abſchnitte nicht Bezug haben, indem es dergleichen keine ge-

Digitized by Google

geben, sondern auf das wachsende Uebergehen einer großen Menge der herrlichsten Werke und des Betriebs der Künste nach Rom.

Gedachte Gruppe von der Hand des Menelaus also, auf welche wir wieder zurückkommen, giebt einen deutlichen Begriff von dem Leistungs-Vermögen der Kunst um die letzte Zeit da Griechenland noch einigen Schein von Unabhängigkeit besaß. Schöne Gliederformen und würdige Anmuth müssen der weiblichen Figur unverweigerlich zugestanden werden, dem Jüngling feine Gestalt und zierliche Gebehrde; man ahnet aber, man erschaut sogar in beiden Figuren das Studium, die Kunst; freilich eine noch immer sehr ehrenwerthe, doch diese Kunst — wie weit entfernte sie sich schon von der herrlichen Höhe auf welcher wir sie zu Anfange des Zeitraums im Silen, im Herkules und andern Meisterstücken haben glänzen sehen!

Die im Vorigen nachgewiesene stätige Abnahme der Kunst bewirkte nun schon vernachlässigtes Beobachten der Regel von reinen ungestörten Massen, und bei gelegentlichem Trachten nach Großheit in den Gliederformen enthalten die Gewänder meistens gehäufte kleine, wiewohl an sich zierliche Falten. Wir knüpfen hieran weiter noch die beiläufige Bemerkung, daß eben das Wahrzeichen der kleinen häufigen Falten unter abnehmendem Geschmack sich weithin bis in die Zeiten der römischen Kaiser erstreckt, und ruhige wirksame Massen fortan aus den Werken besonders der Sculptur verschwunden sind. Wie übrigens die wichtige Lehre von denselben im Gebiet der Malerei ihren Ursprung hatte und aus demselben auf erhoben gearbeitete und runde Bildwerke übergetragen worden, so er-

Digitized by Google

hielt ſie ſich auch dort auf heimiſchem Grunde länger, wenigſtens dem Scheine nach und ſozuſagen als Manier; denn in allen Herkulaniſchen Gemälden, auch in andern noch ſpäter verfertigten, iſt in der Beleuchtung der Figuren allemal ganz entſchieden eine helle und eine dunkle Seite beobachtet, daher dieſe Gemälde, wie fehlerhaft ſie übrigens auch ſeyn mögen, durchgängig gute Wirkung thun, deutlich und angenehm in die Augen fallen.

Die Schleifung von Carthago und von Corinth im dritten Jahr der CLVIII. Olympiade (146 vor unſerer Zeitrechnung), jenes durch den Scipio Aemilianus, dieſes durch den Mummius, bethätigte ſchreckhaft das Uebermächtige des römiſchen Staats in den damaligen Weltverhältniſſen. Die zuvor ſchon ſehr große Anhäufung von Kunſtwerken in dem nun überall herrſchenden Rom erhielt durch die reiche corinthiſche Beute noch beträchtlichen Zuwachs und nicht minder köſtlich war in eben der Hinſicht der Nachlaß des Attalus III., Königs von Pergamus, deſſen ſchon geraume Zeit von den Römern abhängiges Reich ſammt allen Schätzen durch Vermächtniß an ſie überging (133 J. v. Chr. Geb.). Nach dieſem entzündeten ſich die Kriege wieder den Mithridates, aus denen vornehmlich Lucullus und Pompejus Magnus eine unſägliche Menge von Kunſtwerken mit nach Hauſe brachten, deren Summe um eben die Zeit auch der allerwärts raubende Verres zu vermehren ſich beſtens angelegen ſeyn ließ. So mögen ebenfalls die dreitauſend bronzenen Statuen mit denen Scaurus, Stiefſohn des Sulla, ſein nur für kurze Zeit errichtetes Theater verzierte, wohl nicht alle in Rom zuſammengebracht, ſondern größtentheils aus den Provinzen ge-

Digitized by Google

holt worden ſeyn. Der Stadt Sicyon nahm ebenerwähnter Scaurus Schulden wegen alle ihre öffentlichen Gemälde; ferner beſaß derſelbe, man weiß nicht auf welche Art erworben, eine Gemmenſammlung, und zwar die erſte die in Rom geſehen wurde. Es findet ſich auch Nachricht von einigen Fällen wo eben damals vornehme Römer wirkliche Kunſtliebhaberei geäußert, indem ſie namhafte Werke durch Kauf an ſich brachten. Der Redner Hortenſius, derſelbe welcher von dem beklagten Verres eine bronzene Sphinx erhalten hatte damit er ſich ſeiner annehme [w]), gab für die Argonauten des Cydias 144,000 Seſterzen [x]) (ohngefähr 4500 Thaler); Lucullus zwei Talente für eine Copie nach dem berühmten Bildniß der Glycera des Pauſias [y]), und Julius Cäſar bezahlte zwei Gemälde des Timomachus, die Medea und den Ajax darſtellend, mit achtzig Talenten [z]). Er muß aber auch noch außerdem Kunſtwerke aller Art zu hohen Preiſen angekauft haben, weil Suetonius [a]) rühmend von ihm berichtet: Edelſteine, erhobene Arbeiten, Statuen und Gemälde von alten Meiſtern ſeyen ihm niemals zu theuer geweſen.

Bis der oft überwundene und immer wieder zu neuem Kampf erſtandene Mithridates endlich fiel, ſcheint die Kunſt in den Ländern des vordern Aſiens noch fortgeblüht zu haben. Die Münzen des erwähnten Königs rühren, wie unſere Leſer wiſſen, von ganz vorzüglichen Meiſtern her, und weil der Maler Timomachus aus Byzanz gebürtig

---

w) Plin., Lib. 34. c. 8. §. 18. coll. Quinctilin., Instit. Lib. 6. 3. §. 98. x) Plin., Lib. 35. cap. 11. §. 40. n. 26.
y) Plin., Lib. 35. cap. 11. §. 40. n. 23. z) Plin., Lib. 35. cap. 11. §. 40. n. 30. a) Suetonius, Jul. Caes. cap. 47.

Digitized by Google

war, darf man ihn ebenfalls für einen Angehörigen dieser östlichen Schule betrachten. Die ausgezeichneten Verdienste seiner beiden vorhin angeführten Hauptwerke werden theils aus dem sehr ansehnlichen Kaufpreise vermuthet, theils aus noch vorhandenen Sinngedichten, deren Lob freilich einige Beschränkung erheischen mag. Ob Timomachus in seiner Vaterstadt gelebt und gearbeitet habe oder sich in Rom niedergelassen, bleibt unbestimmbar. Sicherer weiß man das Letztere vom Arcesilaus, dem besten damaligen Bildhauer und Plastiker, dessen eigentliches Vaterland aber unbekannt ist. Das freundliche Verhältniß dieses Künstlers mit dem L. Lucullus könnte wohl auf die Vermuthung leiten: auch Er stamme aus dem östlichen Europa oder aus Asien her, sey mit seinem genannten Gönner während des Mithridatischen Krieges in Bekanntschaft gerathen und demselben sodann nach Rom gefolgt.

Pasiteles, von welchem auch schon (S. 33) geredet ist, aus Großgriechenland gebürtig, verfertigte damals zu Rom geschätzte Arbeiten von getriebenem Silber und hatte sich ebenfalls mit größern Werken aus Elfenbein rühmlich hervorgethan. Es verdient bemerkt zu werden daß die Römer an ihm das erste, ja wenn wir nicht irren das einzige Beispiel öffentlicher Anerkennung des Kunstverdienstes gegeben haben, indem sie ihn mit dem Bürgerrechte beschenkten [b]).

Ob Laedus Stratiotes und Posidonius von Ephesus, berühmte Meister in getriebenen Arbeiten aus Silber, letzterer auch Erzgießer, die Kunst in Rom übten, dürfte zwar nicht förmlich zu erweisen seyn, doch ist solches ganz wahrscheinlich; ein Gleiches gilt von dem eben dieses Fachs

[b]) Plin., L. 36. cap. 5. §. 4. n. 12.

Digitized by Google

kundigen Zopyrus. Alle drei haben, bestimmten Nachrichten zufolge, im Zeitalter des Pompejus M. geblüht (70 bis 50 Jahre v. Chr. Geb.) und waren sonach dem Arcesilaus, wie nicht weniger auch dem Pasiteles zeitverwandt.

Da ein im Hause Corsini zu Rom aufbewahrtes Gefäß von Silber, mit getriebenen, das Urtheil über den Orestes darstellenden Figuren, aus mehreren guten Gründen für Arbeit des Zopyrus zu halten ist, so wünschen und erwarten unsere Leser vielleicht ein ausführliches Urtheil vom Styl und Geschmack der Bilder dieses Denkmals zur nähern Bestimmung des Charakters der damaligen Kunst; das Werk aber eignet sich nicht dazu, sondern deutet vielmehr an, daß die Meister getriebener Arbeiten nach Weise der Steinschneider nur selten von eigener Erfindung Aufwand machten, sondern vorzogen Werke berühmter Künstler nachzubilden, wie solches mit den getriebenen Bildern des Corsinischen Gefäßes wirklich scheint geschehen zu seyn, indem derselbe Gegenstand und Darstellung auch aus Marmor erhoben gearbeitet vorkommt. Weil aber schwerlich ein Bildhauer die kleinen Figuren des silbernen Gefäßes zu Vorbildern wird gewählt haben, um nach denselben ein Basrelief von ansehnlicher Größe auszuarbeiten; so ergiebt sich die Wahrscheinlichkeit, bald wäre zu sagen die Gewißheit: Gefäß und Basrelief seyen alle beide Nachbildungen irgend eines berühmt gewesenen Meisterwerks von Erz oder Marmor.

Zwei Steinschneider, Gnaios oder Cnejus und Teucer, von denen sich vortreffliche Stücke in den Sammlungen noch vorfinden, war Winckelmann geneigt den Künstlern dieses Zeitalters beizuzählen *). Gnaios oder Cnejus

*) Winckelmanns Gesch. d. Kunst d. Alterth. Buch 11. Kap. 1. §. 12.

Digitized by Google

konnte, ſeiner Meinung nach, ein vom großen Pompejus freigelaſſener Grieche geweſen ſeyn, welcher aus Dankbarkeit ſich Cnejus genannt nach dem Vornamen ſeines Wohlthäters; den Andern ſcheint unſer Forſcher für denjenigen Teucer zu halten von welchem Plinius rühmlich ſpricht und ihn Cruſtarius nennt, das iſt Einer der aufzulegende aus dünnem Blech getriebene Bilder verfertigt. Nun ſind allerdings, um von den Arbeiten des Gnaios oder Cnejus die beſte anzuführen, ein vertieft in Beryll geſchnittener Kopf des jungen Herkules [d]), vormals in der Strozziſchen Sammlung zu Rom — und von mehreren Stücken des Teucer ebenfalls das vorzüglichſte, ein Amethyſt, Herkules und Jole darſtellend, in der florentiniſchen Sammlung [e]), Werke von großer Schönheit und rückſichtlich auf die Arbeit wohl würdig der Kunſt dieſer Zeit. Allein da beide Gemmen wahrſcheinlich berühmten ältern und größern Stücken nachgebildet ſind, es auch über ihre genannten Meiſter an beſtimmteren Nachweiſungen als die oben angedeuteten mangelt; ſo mögen wir unſers Orts nicht wagen ſolche unter den ſichern, den Zuſtand der Kunſt und des Geſchmacks darlegenden Monumenten aufzuführen, obwohl Winckelmanns Meinung auch noch der Umſtand zu Gute kommen dürfte: daß keine von den Gemmen welche den Namen des Gnaios oder des Teucer führen irgend ein Merkmal der Darſtellung oder der Arbeit an ſich trägt woraus mit entſchiedener Wahrſcheinlichkeit auf ſpätere Verfertiger geſchloſſen werden könnte.

Zu etwas beſſerm Vertrauen, hinſichtlich auf die Entſtehungszeit, berechtigt uns der vertieft geſchnittene Carneol des Agathangelus; denn obgleich Widerſpruch erhoben oder

[d]) Stosch, Pierres grav. tab. 23. [e]) Mus. Florent., T. II. tab. 5.

Digitized by Google

wenigstens bezweifelt worden: ob der auf demselben enthaltene Kopf den Sextus Pompejus, Sohn des Pompejus Magnus, darstelle; so ist doch nach Abwägung aller Gründe das Werk mit mehrerer Wahrscheinlichkeit in diese als in irgend eine andere Zeit einzuweisen.

Von größern noch gegenwärtig vorhandenen Monumenten sind zunächst die marmornen Ritterstatuen der beiden Balben [Nonius Balbus, Vater und Sohn,], aus dem Herkulanischen Museum anzuführen, an denen die geistreiche Bewegung so wie der Geschmack und die Arbeit Lob verdienen *).

Eben so wichtig für unsern Zweck ist die heroisch, das ist nackt gebildete, weitmehr als lebensgroße Statue des Pompejus Magnus im Pallast Spada zu Rom 112], da E. Q. Visconti die Einwendungen Fea's, welcher das Werk nicht für ein Bildniß des großen Pompejus erkennen wollte, genügend widerlegt hat f). Bei kräftig angegebenen Muskeln liegt im Ganzen dieser Statue etwas Großartiges, und die Behandlung ist der Zeit welcher das Werk zugeschrieben wird nicht widersprechend. Haben wir indessen richtig beobachtet, so möchte die Figur im Styl ihrer Bildung dem Kopfe vorzuziehen, größer und würdiger von Charakter seyn: denn der Künstler scheint die Gestalt der nackten Glieder nach einer aus dem Studium älterer Werke von edlerem Kunstgeschmack in sich aufgenommenen Idee, das Haupt hingegen treulich nach der Natur gebildet zu haben; aber die Zeit, das Vermögen war jetzt nicht mehr da, Naturwahrheit des Bildnisses mit Idealgestaltung des Ganzen recht innig zu verschmelzen.

*) E. Visconti, Iconogr. Rom., T. I. p. 321. pl. XV. № 1—4.
f) Ibidem, T. I. p. 113.

Digitized by Google

Nach des gedachten E. Q. Visconti fernerer Angabe dürfte auch das Bruſtbild des Redners Hortenſius in der Villa Albani [g]), ſo wie jenes des Cicero im Pallaſt Mattei zu Rom [h]), beide mit alten Namens-Inſchriften verſehen, hier Platz finden; wir können jedoch von den Kunſtverdienſten des erſtern Denkmals keine genaue Rechenſchaft geben, und das andere, wenn daſſelbe wirklich noch bei Lebzeiten dieſes Beredteſten unter den Römern verfertigt ſeyn ſollte, würde nach unſerer Anſicht kein ſehr vortheilhaftes Zeugniß von der Geſchicklichkeit des Meiſters ablegen. Beſſere Beſchaffenheit und Geiſt der Ausführung nimmt man wahr an einem coloſſalen Kopf des Julius Cäſar [i]) unter den aus Rom nach Neapel gegangenen Farneſiſchen Alterthümern; doch iſt wohl möglich, ſogar wahrſcheinlich: derſelbe ſey erſt ſpäter zum Andenken an Cäſar und alſo etwa unter der Regierung des Auguſtus gearbeitet. Das Gleiche läßt ſich auch von einer großen, den Cäſar darſtellenden Statue im Hofe des Pallaſts der Conſervatoren auf dem Capitol muthmaßen [k]). Beſſere, ja die beſte Kunde vom Kunſtvermögen dieſer Zeit, gewährt der im Capitoliniſchen Muſeum aufbewahrte Kopf des M. Jun. Brutus aus Marmor [l]), ſehr gut gearbeitet, ohne ideales Hinzuthun der Natur nachgebildet und, wie zu glauben iſt, ungemein ähnlich. Charakter und Züge geben indeſſen keinen ausgezeichneten, Großes beabſichtigenden und des Vollbringens fähigen Menſchen zu erkennen. Wie viel anders, bedeutſamer, höher gehalten in Geiſt und Geſtalt

---

g) Iconogr. Rom., Tom. I. p. 232. und abgebildet pl. XI.

h) Iconogr. Rom., Tom. I. p. 241. und abgebildet pl. XII.

i) Iconogr. Rom., Tom. II. par Mongez, pl. XVII. № 1 et 2.

k) Abgebildet bei Perrier, n. 9. l) Abgeb. Icon. Rom., T. I. pl. VI.

Digitized by Google

mochten einst die Bilder des Harmodius und Aristogiton gewesen seyn! — Wir wollen jedoch den unbekannten Künstler von welchem das Capitolinische Denkmal herrührt mit billiger Milde beurtheilen, und annehmen: dasselbe sey verfertigt worden ehe noch Brutus an der Verschwörung wider den Cäsar Theil genommen; wodurch freilich die Anforderungen an dieses sein Bildniß um Vieles herabgestimmt doch nicht aufgehoben werden, weil Brutus zu den Vornehmsten Roms gehörte und Aussicht hatte die höchsten Staatsämter zu bekleiden. Die Kunst oder der Künstler konnte sich darum gar wohl veranlaßt finden, selbst verpflichtet, ihn im Bildniß würdiger und edler darzustellen als geschehen ist.

Aehnliche Betrachtungen erregt auch das vorerwähnte Bildniß des Julius Cäsar in Neapel, und die Bedenklichkeiten gegen dasselbe sind unabweisbarer. Die Arbeit ist gut und an der Aehnlichkeit der Züge läßt sich mit Grund nicht zweifeln; allein wer verwundert sich nicht darüber, daß der Mann welcher solche glänzende Thaten verrichtet, die Welt bezwungen und einige Zeit zu beherrschen gewußt, so ganz bürgerlich aussieht. Weder auf diesen Kopf des Julius Cäsar, noch auf den vorgedachten des M. J. Brutus, würde bezogen werden können was wir an seinem Ort (S. 116) von dem königlichen Wesen und Adel der Züge an Bildern der Feldherren Alexanders d. Gr. dem Justinus nacherzählt; gleichwohl hatte Cäsar größere Talente entwickelt und eine in der Weltgeschichte mehr entscheidende Rolle gespielt als irgend einer von Alexanders Kampfgenossen und nachherigen Gewalterben seiner Reiche.

Der Münzen vom Julius Cäsar, vom M. J. Brutus, vom Sextus Pompejus, auch vom Marcus Antonius u. a. ist mit Wenigem zu gedenken. Sie zeigen was

Digitized by Google

die Kunſt damals zu Rom in ſolchem Fach vermochte und leiſtete: an Verdienſten ſtehen ſie in beträchtlicher Entfernung hinter den ſchönen Geprägen des Mithridates VII. zurück; ſind aber, wenngleich keine Werke vortrefflicher Meiſter, doch ſo beſchaffen daß man den Kunſtgeſchmack jener Zeit an ihnen wiedererkennt.

Erfahrne Alterthumsforſcher haben eher ſchon beobachtet: die in den Provinzen des römiſchen Reichs geprägten Münzen ſeyen von der Zeit des Auguſtus an roher und, verglichen mit denen der Hauptſtadt, von mittelmäßiger Kunſt. Wir erinnern an dieſen wohlbegründeten Umſtand um ſo lieber und erbitten ihm die Aufmerkſamkeit der Leſer, weil das oben (S. 143) von uns Behauptete, nämlich: die beſten Meiſter in jedem Kunſtfach hätten ſich gegen das Ende des abgehandelten Zeitraumes nach Rom gezogen, ſolchen gleichſam einleitet und zu einer nothwendigen Folge geſtaltet.

Um die Baukunſt und ihre in dieſen Zeitabſchnitt fallenden Monumente nicht gänzlich zu übergehen, erinnern wir zunächſt an die Ueberbleibſel des Circus Maximus, welcher zwar viel früher ſchon angelegt, während des Wachſens der römiſchen Macht nach und nach mehr verziert, nun endlich vom Julius Cäſar ausgebaut worden [113]. Dann dürfte vielleicht auch die wennſchon wahrſcheinlich ſpäter erbaute Pyramide des C. Ceſtius in Betracht gezogen werden, da dieſelbe hinſichtlich auf den Geſchmack in der Architektur das Erwachen des Geiſts der Nachahmung wahrnehmen läßt: Kunſt aus der Kunſt erwachſen, wie vorhin auch, als bedeutendes Abzeichen der Zeit, an der Statue des großen Pompejus nachgewieſen worden. Die gemalten Verzierungen in der Grab- oder Todtenkammer gedachter Pyramide, haben den heitern anmuthigen Cha-

Digitized by Google

rakter den die Alten für ſolche Ruheſtätten ihren Sitten und Religionsbegriffen zufolge ſchicklich achteten; ſie befinden ſich aber dem Erlöſchen ganz nahe oder ſind vielmehr ſchon in einem Zuſtande der weiter kein Urtheil über die an ihnen bewieſene Kunſt geſtattet, bloß das Allgemeine der Darſtellungen kennt man aus längſt ſchon verfertigten Kupferſtichen.

Das Grabmal der Caecilia Metella außer Rom, jetzt Capo di Bove genannt, rührt ebenfalls aus dieſer Zeit her und iſt, obwohl ein großes äußerſt maſſives Rundgebäude, dennoch am Fries und Kranzgeſimſe mit zierlichen Ornamenten verſehen. Die Arbeit an denſelben, inſofern man ſolche wegen der bedeutenden Höhe beurtheilen kann, ſcheint wenig verſchieden von der Arbeit an der Graburne, welche ſonſt im innern brunnenartigen Raum oder Grabkammer geſtanden und unter der Regierung Papſt Paul III. in den Hof des Farneſiſchen Pallaſts verſetzt worden. Dieſe iſt mit geſchmackvollen Zierrathen reichgeſchmückt, faſt überladen; die Behandlung aber hat etwas Flüchtiges, Eckiges und Scharfes, man möchte ſagen: ſie verrathe handwerksmäßige Meiſterſchaft.

Das war der Gang der Kunſt bis zu den Tagen der Alleinherrſchaft des Auguſtus, das ihre Schickſale, die Stufenfolge ihres allmählichen Abnehmens, und ihr Zuſtand ungefähr dreißig Jahre vor Anfang der chriſtlichen Zeitrechnung.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der bildenden Kunst bei den Griechen und Römern,

von der Zeit an da Augustus das römische Reich allein beherrschte d. i. 30 Jahre vor Christi Geburt bis auf die Regierung des Kaiser Hadrianus oder das Jahr 117 neuerer Zeitrechnung.

Die politischen Ereignisse während ungefähr anderthalbhundert Jahren, als der Dauer des gegenwärtig abzuhandelnden Zeitraums, berühren zwar mitunter die Kunst und ihren mannigfaltigen Betrieb: Krieg, Frieden, Empörungen, Herrscherwechsel u. dgl. waren bald störend bald anregend, begünstigten jetzt die Thätigkeit der Künstler und verwüsteten zu anderer Zeit wieder was der Kunstfleiß mit beharrlicher Mühe hervorgebracht; eigentlich bedeutenden Einfluß aber auf Bildwerke und auf Gebäude, Geist und Charakter derselben haben jene Ereignisse schwer-

Digitized by Google

lich vermocht auszuüben, demnach werden bloß kurze Andeutungen unserm Zweck genügen.

Da Augustus die nicht weiter bestrittene Alleinherrschaft über den römischen Staat erworben hatte, war dieser Staat auch auf den Culminationspunkt seiner geographischen Größe und seiner von allen Nachbarvölkern gefürchteten Macht gelangt. Es liegt weder in unserm Plane, noch wäre für die vorwaltende Absicht Gewinn daraus zu hoffen, umständlich zu erörtern: welche Ursachen eine weitere Ausdehnung der Reichsgränzen hinderten. Ruhe zu erhalten, den aufgelöst'en zerrütteten Zustand im Innern neu zu ordnen, Sicherheit und Recht herzustellen war jetzt das große unabweisbare und vom staatsklugen Herrscher wohlerkannte Bedürfniß, dem Genüge zu leisten er auch während seiner ganzen langen Regierung eifrigst bemüht war 114]. Und diese Ruhe nach überstandenen schweren Stürmen ist, ob sie gleich der Größe Roms nichts zusetzte, doch eben des innern Friedens wegen als dessen glücklichste Zeit betrachtet worden.

Auch Tiberius, der im Orient, in Deutschland und in Illyrien die römischen Heere mit Geschicklichkeit, Muth und Glück angeführt, wollte, zum Throne gelangt, aus eben den Ursachen wie Augustus den Frieden möglichst erhalten, und pflegte daher die ihm nicht freundlich gesinnten Gränznachbarn mehr durch Bedrohungen und politische Kunstgriffe zur Ruhe zu bewegen, als mit offenbarer Gewalt sie bekriegend zu unterjochen [m]).

Die Feldzüge des Caligula [n]), auch die des Clau-

[m]) Sueton., Tiberius. Kap. 37. [n]) Ebds., Caligula. Kap. 43—47.

Digitized by Google

bius o) muß man als bloße Theaterstreiche betrachten: sie waren von thörichter Laune eingegeben und hatten nicht die geringste Wirkung weder auf den Zustand des römischen Reichs, noch auf die vorgeblich besiegten Völkerschaften.

Nero soll weder beabsichtigt noch gehofft haben die Herrschaft der Römer weiter als sie es war auszubreiten p); sogar wird gemeldet: er sey geneigt gewesen die Legionen aus Britannien zurückzuziehen; und wie verständig dieses Vorhaben war, wie unheilbringend die Nichtausführung desselben, zeigte sich bald, indem bei entstandenem Aufruhr achtzigtausend römische Bürger und Bundesgenossen umkamen, zugleich ein großer Theil der Insel für Rom verloren ging. So scheint auch der dem Nero von den Schriftstellern oft vorgeworfene prunkhafte Empfang des Armenischen Königs Tiridates zu Rom, und die ihm gemachten köstlichen Geschenke, zwar freilich übertrieben und prahlhaft verschwenderisch 118], doch keineswegs absichtslos gewesen zu seyn; denn die Angelegenheiten der Römer an den östlichen Gränzen des Reichs standen schlecht, besiegte Legionen hatten schimpflich durch's Joch gehen müssen und kaum konnte Syrien durch den tapfern Domitius Corbulo noch gerettet werden. Mit Ehrenbezeigungen und Gaben also wollte man den Tiridates gewinnen, und durch ihn seinen Bruder, den gefürchteten Partherkönig Vologeses, bewegen Friede zu halten.

Galba, Otho und Vitellius, alle drei von dem feilen, zügellosen Kriegsheer, oder vielmehr Theilen desselben auf den Thron erhoben und wieder gestürzt, regierten —

o) Sueton., Claudius. Kap. 17. p) Ebds., Nero. Kap. 18.

Digitized by Google

jener zuerstgenannte nicht mit der gehörigen Umsicht, Otho und Vitellius beide nur kurze Zeit; Letzterer dazu noch der schändlichsten Schwelgerei ergeben. An diesem öftern Regentenwechsel, vornehmlich aber an den Unruhen, den Bürgerkriegen welche daraus entsprangen, verzehrten sich die Kräfte des Staats, das Unvermögen auswärtiger Feinde Andrang abzuhalten wurde immer größer.

Obwohl Vespasianus auch der Soldatengunst die Kaiserwürde verdankte, so war doch seine Wahl ein glückliches Ereigniß, da niemand besser als eben Er geeignet seyn konnte dem vielfachen Unheil, welches die vorigen Regierungen über das römische Reich gebracht hatten, zu begegnen, oder wie Suetonius *) sagt: dem erschütterten und fast sinkenden Staat wieder Festigkeit zu geben. Sein allerdings weitgetriebenes Sparen war nicht Geiz, vielmehr gebotene Pflicht unter den obwaltenden Umständen, indem es darauf ankam so vieles Verwüstete herzustellen, Sinkendes zu stützen und überall das Nothwendige anzuordnen. Die Antwort welche der Partherkönig auf sein Verlangen um Hülfstruppen erhielt: es gezieme dem Kaiser nicht sich in fremde Händel zu mischen, enthüllt uns Vespasians ganze Politik nach Außen und wie er auf alle weitern Eroberungen nach Osten hin verzichtet hatte; darum wurden auch in Cappadocien gegen die Einfälle der Barbaren bloß abwehrende Maßregeln getroffen.

Titus, dessen Alleinherrschaft nicht viel mehr als zwei Jahre gedauert, handelte ganz auf seines Vaters

*) Sueton., Vespasianus, Kap. 8.

Digitized by Google

Weiſe, nur überhaupt noch gütiger und milder; unter Domitian aber, welchen uns die Geſchichte als falſch, grauſam, verſchwenderiſch und habſüchtig ſchildert, wurden alle vom Veſpaſianus und Titus beſeitigten Uebel wieder herbeigeführt. Es fiel ihm ein die Catten, hierauf die Dacier, Quaden und Sarmaten zu bekriegen; aber ſeine getroffenen Anſtalten waren ſo verkehrt, die Erfolge ſo ungünſtig, daß er um Friede handeln und ſolchen theuer erkaufen mußte [r]).

Der wohlwollende Nerva fand, als er zur Regierung berufen wurde, das Staatsvermögen in ſolchem Verfall, daß er, um nur den nothwendigſten Erforderniſſen Genüge leiſten zu können, den öffentlichen Verkauf ſeiner eignen Kleiderkammer, der köſtlichen Geräthſchaften des Kaiſerlichen Pallaſts und anderer entbehrlich ſcheinenden Dinge anordnete [s]). Bejahrt, kränklich, unvermögend die dem Herrſcher obliegende Bürde zu tragen nahm er den Trajanus an Sohnesſtatt an, und ſtarb nachdem er ſechszehn Monate den Thron beſeſſen.

Trajan vereinigte Bürgertugenden mit kriegeriſchem Geiſt. Bald nach ſeiner Erhebung zog er wider die Dacier, ihnen den vom Domitian zugeſtandenen jährlichen Tribut verweigernd. Nach manchen Gefechten kam ein Scheinfriede zu Stande, welcher bald wieder gebrochen den zweiten Krieg veranlaßte. Damals ließ Trajan die berühmte Brücke über die Donau bauen, beſiegte hierauf den Daciſchen König Decebalus und brachte ihn ſo weit daß er ſich ſelbſt entleibte; das Land aber wurde zu einer

---

[r]) Dio Cassius, Lib. 67. cap. 17. [s]) Ibidem, Lib. 68. cap. 2.

Digitized by Google

römischen Provinz gemacht. Wir dürfen indessen glauben: die verkündete Eroberung von Dacien sey nicht ganz vollständig gewesen und habe vermuthlich nur aus einem wenig bedeutenden Landstrich bestanden, der schon zu Trajans Lebzeiten wieder verloren oder von seinem Nachfolger freiwillig aufgegeben [t]) wurde; denn derselbe fand räthlich die vorerwähnte Brücke abzuwerfen, um den Daciern den Uebergang auf das rechte Ufer des Donaustroms zu verwehren. Ein vom Trajan später noch unternommener Zug wider die Parther und andere östliche Gränznachbarn war in der Gesammtheit seiner Ereignisse den römischen Waffen sehr wenig vortheilhaft; der Kaiser erkrankte zu Selinus in Cilicien und starb daselbst [u]), nachdem er etwas mehr als 19 Jahr regiert hatte, im 117. unserer Zeitrechnung.

Dieser kurze Bericht von den Schicksalen wie auch vom Zustand des römischen Reichs nach Innen und nach Außen gestattet uns nun den Uebergang auf dasjenige was die Künste unmittelbar angeht.

Rom wurde unter Augusts friedlichem Scepter, mehr noch als früher schon geschehen war, Hauptsitz der Cultur und der bessern Bemühungen des menschlichen Geistes in jedem Fach. Ohne vieles Nachsinnen könnte man eine ansehnliche Menge von römischen Dichtern, Geschichtschreibern und Andern namhaft machen, welche damals lebten und mit gehaltreichen Werken dauernden Ruhm erworben. Zwar läßt sich allenfalls einwendend sagen: die Meisterstücke der griechischen Literatur hätten den römischen

[t]) Dio Cassius, Lib. 68. c. 13. [u]) Ibid., Lib. 68. cap. 17—33.

Digitized by Google

Schriftſtellern bei ihren Leiſtungen als Muſter gedient, ſeyen aber gleichwohl ſelbſt von den allerbeſten nie völlig erreicht worden, und ſo verhält ſich's allerdings; ſie haben indeſſen, was auch nicht zu läugnen ſeyn dürfte, einen eigenthümlichen Charakter angenommen und viel, ja das Meiſte beigetragen, unter den Neuern die edlern Geiſteskräfte wieder zu erwecken.

Gelang den Römern, die Griechen nachahmend, in den redenden Künſten manches Löbliche, ſo konnten ſie hingegen in den bildenden vom ächten Geiſt und Vermögen ſich nie ſonderlich viel aneignen. Freilich lebten und arbeiteten zur Zeit von welcher wir handeln die vorzüglichſten Meiſter jedes Fachs in Rom; doch mögen wenige derſelben eingeborne Römer geweſen ſeyn, und Malen ſowohl als Bilden in Marmor oder Erz, getriebene Arbeit von Silber, Graben in edle Steine nebſt allen verwandten Kunſtfertigkeiten war jetzt wie früher und forthin, wenige Ausnahmen abgerechnet, das Geſchäft griechiſcher Freigelaſſenen, Einwanderer und Anſaſſen. Wir werden zwar im Verfolg dieſer unſerer Berichte einigen Kaiſern begegnen die in den bildenden Künſten unterrichtet waren, ſolche auch zu ihrem Vergnügen ſelbſt perſönlich übten; ſie hatten aber den ihnen zu Theil gewordenen Unterricht ihrer Erziehung nach griechiſcher Sitte durch griechiſche Lehrer zu verdanken. Eigentlich einheimiſch ſind ſonach die bildenden Künſte in Rom nie geweſen, obgleich die Reichen und Mächtigen viele Künſtler beſchäftigten, eben darum auch die beſten Meiſter aus allen Provinzen ſich dort verſammelt hatten. Auguſtus, dem für ſeine Perſon eine ſchlichte Wohnung genügte,

Digitized by Google

zierte nichtsdestoweniger die Stadt mit vielen öffentlichen Gebäuden, von denen zumal das Forum nebst anliegendem Marstempel sowie der Tempel des Apollo auf dem Palatin bei den Schriftstellern als herrliche, prachtvolle Werke gepriesen sind w). Des Porticus, welchem er den Namen seiner Schwester Octavia beilegte, geschieht ebenfalls rühmliche Erwähnung, nicht weniger auch des dem donnernden Jupiter gewidmeten Tempels; und von diesen beiden, ingleichen von dem seinem Neffen und Schwiegersohne Marcellus zu Ehren errichteten großen Theater haben sich noch schätzenswerthe Ueberbleibsel erhalten 116]. Die alles ehemaligen Schmuckes beraubte Ruine des an der Tiber liegenden Familien-Grabmals setzt den Beschauer durch Solidität ihres Mauerwerks und durch weiten Umfang in Erstaunen. Andere vornehme Römer folgten dem Beispiel welches der Herrscher mit Errichtung öffentlicher Gebäude ihnen gab, doch reichte im Großartigen solcher Unternehmungen keiner an den M. Agrippa. Das von demselben erbaute Pantheon 117] behauptet unter den Baudenkmalen des alten Roms die erste Stelle, und die ebenfalls vom Agrippa angelegte Wasserleitung der Aqua Virgo, jetzt Acqua Vergine, ist gegenwärtig noch den Bewohnern Roms von unschätzbarem Nutzen. Plinius redet von hundertunddreißig sogenannten Castellen dieses Aquäducts, welche mit dreihundert theils marmornen, theils bronzenen Statuen geziert waren, und will überdem noch versichern: alles sey in

w) Plin., Lib. 36. cap. 15. §. 24. n. 1.; und Sueton., Aug. Kap. 29.

Digitized by Google

Jahresfriſt aufgebaut worden x); woran wir aber zweifeln, gern jedoch große Anſtalten und bewieſene außerordentliche Thätigkeit zugebend. Es mögen auch die erwähnten dreihundert, vom Agrippa zur Verzierung ſeiner Waſſercaſtelle angewandten Statuen meiſtens ältere Werke geweſen ſeyn. Auguſtus ſelbſt pflegte in ähnlichen Fällen von dergleichen Gebrauch zu machen; wie er denn aus Aegypten zwei große Obelisken nach Rom holen y), den einen auf das Marsfeld ſtellen um als Sonnenweiſer zu dienen, den andern aber im Circus Maximus zur Zierde deſſelben errichten ließ 114]. Dem Concordien-Tempel ſchenkte er vier wahrſcheinlich auch aus Aegypten herrührende Elephanten, aus Obſidianſtein gearbeitet z). Die Giebel des palatiniſchen Apollotempels und anderer von ihm erbaueten, waren mit Werken der alten berühmten Bildhauer Bupalus und Anthermus geſchmückt a). Auch die Quadriga des Lyſias, deren im vorigen Abſchnitt ſchon gelegentliche Erwähnung geſchehen (S. 38 u. 39), hatte Auguſtus über einem Bogen, ſeinem Vater Octavius zu Ehren, aufgeſtellt b). So mußte Griechenland nebſt allen andern Gegenden wo die Künſte vormals blühten jetzt und forthin das Herrlichſte an Rom abgeben, um die dort bereits überſchwenglich angehäuften Schätze noch zu vermehren. Ein ſolches eben damals von Außen herbeigeholtes Stück war ſonder Zweifel auch die vom Timotheus gearbeitete Diana 115], welcher Aulanius Evander, der mit Antonius

x) Plin., Lib. 36. cap. 15. §. 24. n. 9.

y) Ibid., L. 36. c. 9 et 10. §. 14 et 15. z) Ibid., L. 36. c. 26. §. 67.

a) Ibid., L. 36. c. 4. §. 4. n. 2. b) Ibid., L. 36. c. 4. §. 4. n. 10.

Digitized by Google

— man weiß nicht von woher *) — nach Alexandrien kam und ſpäter dem Auguſtus nach Rom folgte, das mangelnde Haupt ergänzen mußte °). Aber auch neue Statuen wurden in Menge verfertigt, wie jene ehernen des Eſels Nicon und ſeines Treibers Eutychus, die ſiegbedeutend dem Auguſtus vor der großen ſiciliſchen Seeſchlacht am Ufer begegnet waren d). Ferner, viele Statuen der Helden welche durch ihre Thaten Roms Größe bewirkt hatten, im Coſtume von Triumphirenden (vielleicht auf Wagen) dargeſtellt und beſtimmt die Säulengänge des vom Auguſtus erbauten Forum zu zieren °). Noch gehören hierher: mehrere Götterbilder an Straßen und öffentlichen Plätzen der Stadt Rom aufgeſtellt, wozu der Ertrag von Neujahrs-Geſchenken ſo die verſchiedenen Stände des römiſchen Volks dem Kaiſer dargebracht hatten verwendet wurde f); und weil ihn der Arzt Antonius Muſa von einer ſchweren langwierigen Krankheit glücklich zu befreien gewußt, errichtete man demſelben auf öffentliche Koſten eine Statue neben dem Bilde des Aeſculap g).

So viel neuentſtandene Bildwerke von denen die Nachrichten reden, nebſt noch andern welche anzuzeigen wir unnöthig achteten, jene beträchtliche Zahl aufgeführter Prachtgebäude, die wenn auch ihr vornehmſter Schmuck aus Werken älterer Zeit beſtand nichtsdeſtoweniger noch manches auf Ort und Stelle Genaupaſſendes, folglich Neu-

*) Nach den Scholien von Acron zu Horatii Satyr. I. 3, 91, war Evander aus Athen gebürtig. °) Plin., L. 36. cap. 4. §. 4. n. 10. d) Sueton., Aug. Kap. 96. °) Ebdſ., Kap. 31. f) Ebendaſ., Kap. 57. g) Ebendaſ., Kap. 39.

Digitized by Google

anzufertigendes verlangten, und ferner eine Menge verſchiedenartiger aus der Auguſteiſchen Zeit noch wirklich vorhandenen Monumente, laſſen weder an dem lebhaften Kunſtbetrieb noch an der Menge damals in Rom arbeitender Künſtler zweifeln. Indeſſen iſt es auffallend, wie wenige Nachrichten über ſolche Meiſter man bei den Schriftſtellern aufgezeichnet findet, ſelbſt bloße Namen derſelben an Monumenten kommen ſelten vor. Einer, ſo ſich nächſt dem obengedachten Aulanius Evander geltend gemacht, war Diogenes von Athen. Er hatte im Pantheon des Agrippa Caryatiden gearbeitet, auch den Giebel dieſes großen Gebäudes mit Bildern geziert, welche wir uns als fleißig ausgeführte denken müſſen, weil Plinius [h]) anmerkt: ſie ſtänden zu hoch, als daß ihr Werth nach Verdienſt könnte geſchätzt werden. Ob von den ebenerwähnten Caryatiden des Diogenes, aus dem Innern des Pantheon, eine noch übrig ſey, wie Winckelmann [i]) behaupten will, dürfte wohl ſo lange noch problematiſch bleiben, bis etwa zufällige Entdeckungen die Sache weiter aufklären. Jene verſtümmelte Jünglingsgeſtalt mit einem Korb auf dem Haupt, vormals im Pallaſt Farneſe und jetzt in Neapel, welche Winckelmann beziehet, iſt übrigens ſeiner Meinung weder von Seite des Styls noch der Arbeit widerſprechend.

Apollonius, der Sohn des Archias von Athen, verfertigte eine ſchöne im Herkulaniſchen Muſeum aufbewahrte Büſte des Auguſtus [k]), der er ſeinen Namen eingrub;

[h]) Plin., Lib. 36. cap. 5. §. 4. n. 11. [i]) Winckelmann, Geſch. d. Kſt. Buch 11. cap. 2. §. 10. Abgebildet Monum. aut. inediti n. 205. [k]) Mus. d'Ercol., Vol. I. tav. 45.

Digitized by Google

ſonach iſt es wahrſcheinlich daß er zur Zeit dieſes Kaiſers in Italien gelebt und gearbeitet habe.

Der Cruſtarius Teucer hat, dem Plinius [1]) zufolge, nach dem Zeitalter des großen Pompejus den Ruhm eines der vorzüglichſten Meiſter in ſeinem Fache genoſſen; er konnte ſonach den vorerwähnten Künſtlern nicht fremde ſeyn, wenngleich vielleicht einige Jahre mehr zählen. Die Frage: ob mehrere geſchnittene Steine mit dem Namen Teucer bezeichnet von dieſem Künſtler herrühren, der ſich vornehmlich durch zart ausgeführte Figuren in Silberblech getrieben hervorthat, iſt ſchon gegen das Ende des vorigen Abſchnitts (S. 155) in Anregung gekommen.

Gleichzeitig mit dem Cruſtarius Teucer und faſt auf dieſelbe Weiſe arbeitete auch Pitheas [2]); dieſer ſcheint jedoch ganze Gefäße aus Silber getrieben zu haben, ungefähr ähnlich der bekannten Corſiniſchen Vaſe mit dem Urtheil über den Oreſtes, und dem Becher im Herkulaniſchen Muſeum worauf die Vergötterung des Homerus dargeſtellt iſt. Teucer hingegen machte bloß einzelne getriebene Figuren und Gruppen, welche Gefäßen von anderm Metall aufgelegt und wieder abgenommen werden konnten. Als vorzüglich wohlgelungene Arbeit des Pitheas ſchätzten die Alten ein Trinkgefäß (phiala) worauf die getriebenen Figuren Ulyſſes und Diomedes darſtellten, wie ſie das Pallabium rauben. Ein ſchöner geſchnittener Stein im Florentiniſchen Cabinet [3]) enthält eben dieſe Geſchichte und

[1]) Plin., Lib. 33. cap. 12. §. 55.
[2]) Id. Loc. cit.
[3]) Mus. Florent., Tom. II. tab. 28.

Digitized by Google

giebt uns das Recht zu vermuthen: ſolcher ſey entweder Nachbildung vom Werk des Pitheas, oder vielleicht habe ſowohl für den Stein als für die getriebene Arbeit gemeinſchaftlich ein älteres höher geſtelltes Kunſtwerk zum Vorbild gedient.

Dioscorides der Steinſchneider iſt für gegenwärtige Forſchungen um ſo bedeutſamer als nicht nur Plinius ſeiner mit großen Ehren gedenkt, ſondern auch weil man ſein Kunſtvermögen aus mehreren noch vorhandenen Steinen mit eingegrabenem Namen beurtheilen kann. Er hatte das Bildniß des Auguſtus geſchnitten, deſſen ſich derſelbe in der ſpätern Zeit ſeiner Regierung zum Siegeln bediente *); welches auch von den nachfolgenden Kaiſern geſchah, Galba ausgenommen, der einen aus dem Vordertheil eines Schiffes hervorſpringenden Hund im Siegel führte p).

Dem Dioscorides mag Solon zur Seite gehen, Meiſter der ſchönen in Chalcedon vertieft gearbeiteten Meduſe im Muſeum Strozzi zu Rom q). Zwar wird dieſer Steinſchneider Solon von keinem alten Schriftſteller angeführt, und ſo wiſſen wir nichts Beſtimmtes über ihn; man begegnet aber einigen mit ſeinem Namen bezeichneten Steinen, unter andern einem vertieftgeſchnittenen Carneol r), der nach ſehr wahrſcheinlicher Vermuthung das Bildniß des Mäcenas enthält; und weil noch ein anderer Stein mit einem ähnlichen Bildnißkopf vom Dioscorides gearbeitet vorhanden s), auch die Kunſt beider Meiſter von beinahe gleich vorzüglicher Be-

*) Vergl. Sueton., in Aug. Kap. 50. und Plin., L. 37. c. I. §. 4.
p) Dio Cass., Lib. 51. cap. 3. q) Abgebildet bei Stosch, Pierres Grav. pl. 63. r) Idem, pl. 62. s) Idem, pl. 27.

Digitized by Google

schaffenheit ist, so läßt sich ihre Zeitgenossenschaft kaum bezweifeln.

Hier müssen wir beiläufig der beiden Bildhauer Criton und Nicolaus von Athen gedenken, welche ihre Namen einer in der Villa Albani bei Rom befindlichen Caryatide als Verfertiger derselben eingegraben, wahrscheinlich auch zwei andere mit jener zugleich aufgefundene Caryatiden gemacht haben 120]. Winckelmann [1]) war geneigt die erwähnten beiden Künstler für solche zu halten die etwa zur Zeit des Cicero nach Rom kamen, um daselbst zu arbeiten, und beruft sich, seine Meinung zu begründen, auf die stumpfen rundlichen Theile und eine gewisse kleinliche Süßigkeit des Styls in den Köpfen der besagten Caryatiden; woraus aber unsers Bedünkens vielmehr auf eine spätere Zeit dürfte geschlossen werden. Gleichwohl unternehmen wir nicht Winckelmanns Angabe zu widerlegen, indem wir die zu einem bestimmten Urtheil über diese Monumente erforderlichen sorgfältigen Beobachtungen nicht angestellt haben; nur scheinet uns die Erinnerung nöthig: daß die Arbeit mit Grund muthmaßen läßt Criton und Nicolaus seyen, wenn auch Verfertiger, doch schwerlich Erfinder jener drei Statuen gewesen. Dann möchte ferner noch gefragt werden: ob es in Rom ausgeführte Werke sind, und nicht vielmehr solche die von anderwärts her dahingebracht worden? Denn wie in Athen, ungeachtet der vormalige herrliche Glanz der Stadt beinahe erloschen war, doch fortwährend bis in späte Zeiten hinab noch Wissenschaften gelehrt wurden; so erhielt sich daselbst auch einiger Kunstbe-

[1]) Winckelmann, Gesch. d. Kunst Buch 11. Kap. 1. §. 14.

Digitized by Google

trieb, vornehmlich im Fach der Bildhauerei, wozu die naheliegenden Marmorbrüche Gelegenheit gaben. Eine ſehr beträchtliche Zahl antiker Copien nach bekannten und unbekannten Meiſterſtücken ſind in den berühmteſten Sammlungen aufgeſtellt, ſo gleichfalls eine Menge Hermen, Bildniſſe von Göttern, Heroen, auch Perſonen welche ſich im Staat, in Wiſſenſchaften und Künſten rühmlich hervorgethan; ſie rühren wahrſcheinlich meiſtens aus dieſer oder andern ſolchen Kunſtfabriken her. Darum iſt auch glaublich: die aus Penteliſchem Marmor beſtehenden Antiken ſo durch Spuren flüchtiger Behandlung ſich als Copien verrathen, ſeyen zu Athen verfertigt; womit jedoch nicht behauptet ſeyn ſoll daß alle dergleichen Werke den Zeiten des Auguſtus heimfallen; denn die verſchiedene Behandlung z. B. an den Haaren, der mehr und minpere Gebrauch des Bohrers, deuten in Einigen auf früheres, in Andern auf ſpäteres, und in noch Andern auf viel ſpäteres Entſtehen. Da aber der beruhigte Zuſtand unter Auguſts Alleinherrſchaft reiche Römer anreizte Prachtgebäude aufzuführen und zu ſchmücken, ſo mögen eben damals viele von dergleichen Bildwerken gemacht ſeyn. Irren würde indeſſen wer glauben wollte: ſolche Copien nach ältern geſchätzten Statuen ſeyen verlangt worden um ihrer ſelbſt willen, um ſich am Inhalt, an der Darſtellung zu freuen, die Kunſt der Originale zu vergegenwärtigen. Das Ergebniß der Nachgrabungen beweiſ't im Gegentheil klar: man habe Bilder dieſer Art gewöhnlich nur wie Architekturzierrathen betrachtet, und zu ſolchem Zweck oft nach Erforderniß ähnliche Figuren paarweiſe, ja mehrere noch in den Werkſtätten der Bildhauer beſtellt.

Digitized by Google

So rohes und im Grunde kunstwidriges Treiben hatte gleichwohl einige Vortheile; die häufige Gelegenheit des Nachbildens edler Meisterwerke verfehlte nicht Talente zu wecken, zu erziehen und dem Geschmack gleichsam Nahrung zu geben.

Was wir bezüglich auf fortgesetzten Kunstbetrieb in Athen meldeten, erhält noch weitere Wahrscheinlichkeit durch verhältnißmäßig zahlreiche Namen Athenischer Künstler auf Monumenten, welche sichern Merkmalen zufolge nicht vor der Zeit des Augustus entstanden seyn können und zum Theil für noch jünger zu achten sind. Dieses berücksichtigend ist außer den schon erwähnten Apollonius, Criton und Nicolaus auch zu gedenken an den Cleomenes, Sohn des Cleomenes, dessen Name nebst dem Namen seiner Vaterstadt am Sokel einer Statue eingegraben ist, welche vormals in der Villa Negroni zu Rom stand, vor vielen Jahren schon nach Frankreich gekommen und für das Bildniß des Germanicus gegolten *). Zwar enthält der Verfasser dieser Blätter sich billig eines bestimmten Urtheils über die nähere Beschaffenheit so wie über das muthmaßliche Alter des angeführten Denkmals, weil er dasselbe bloß aus Gypsabgüssen hat kennen lernen; als Werk von guter ehrenwerther Kunst ist die Statue überall anerkannt, und vermöge des Charakters der Gesichtszüge unstreitig das Bildniß eines Römers; ob aber der Bildhauer Cleomenes hier wirklich den Germanicus habe darstellen wollen, scheint manchen Bedenklichkeiten unterwor-

*) Abgebildet im Mus. Français, Tom. IV. auch unter den von Fr. Piranesi herausgegebenen Statuen.

Digitized by Google

fen; die erfahrensten Kenner in solchem Fach verneinen es sogar w). Behufs unserer allgemeinen Kunstansichten ist besonders der Umstand hervorzuheben: daß Winckelmann x), welcher auch nicht die Statue selbst, sondern nur Abgüsse von derselben kannte, da wo er ihrer gedenkt, Zweifel äußert ob Kopf und Rumpf einander angehören; Visconti aber als gültiger Augenzeuge versichert: das Haupt sey vom Körper nie abgebrochen gewesen y). Wir bringen daher jetzt nochmals zur Sprache, was der Leser schon in Betracht der Statue des großen Pompejus (S. 156) erfahren, nämlich: daß an solchen heroisch dargestellten römischen Bildnißfiguren das Haupt zu den nackten Gliedern selten in gehöriger Uebereinstimmung ist. Die Künstler trachteten und mußten den an sie geschehenen Forderungen gemäß trachten, in den Gesichtern treue Naturähnlichkeit zu erzielen; für die Gliederformen hingegen, wo ihnen mehr Freiheit gelassen war, hielten sie sich an die ideale Gestaltung älterer Götter- und Heroenbilder. Demnach möchte man vermuthen: Cleomenes habe sich bei seinem sogenannten Germanicus irgend einen Merkur zu Nutze gemacht; woraus denn auch die sonst räthselhafte Schildkröte zu den Füßen der Statue, auf welche das über den linken Arm hängende Gewand niederfällt, sich erklären dürfte.

Menodorus, von dem Pausanias zu Thespiä in Böotien eine Copie nach dem berühmten Amor des Praxiteles gesehen (neuern Auslegern zufolge Copie nach einem ebenfalls berühmten Amor des Lysippus), welche die Thespier

w) Visconti, am angeführten Orte.
x) Winckelmanns Gesch. d. Kunst d. Alterth. Buch 11. Kap. 2. §. 21.
y) Mus. Français, Tom. IV.

Digitized by Google

an die Stelle des ihnen vom Caligula genommenen, vom Claudius zurückerstatteten und vom Nero wieder genommenen Originals setzten *), kann, da er aus Athen gebürtig war, auch hier aufgeführt werden. Sein Alter und seine Kunstverdienste lassen sich zwar nicht mit völliger Bestimmtheit ermitteln; indessen muß er als Künstler in gutem Ruf gestanden, auch vor den Zeiten des Vespasianus gelebt haben: denn es leidet keinen Zweifel daß er eben derjenige Menodorus sey welchen Plinius *) im Verzeichniß der Erzgießer unter den Meistern erwähnt, die Athleten, Krieger, Jäger und Opfernde mit Beifall verfertigt.

Obigen darf man noch zugesellen den Antiochus aus Athen, dessen Name an einer Pallas über Lebensgröße in der Villa Ludovisi zu Rom eingegraben steht. Diese Statue ist, wie der Augenschein lehrt, irgend einem geachteten Werk des hohen Styls nachgebildet, doch nur mit mäßigem Erfolg 121]. Antiochus mag übrigens, nach Merkmalen der Behandlung an dem gedachten ludovisischen Monument, wohl später als zur Zeit der ersten römischen Kaiser gelebt haben.

Von Athen und dem Kunstbetrieb daselbst blicken wir nun auf Rhodus, welche Stadt im Zeitalter des Augustus noch eines blühenden Wohlstandes genoß, Aufenthaltsort gelehrter Männer und überaus reich an Werken der Kunst war; es konnte daher nicht an Künstlern noch an Beschäftigung für dieselben fehlen, obwohl die Schriftsteller darüber keine Nachricht ertheilen.

*) Pausan., L. 9. c. 27. *) Plin., L. 34. c. 8. §. 19. n. 34.

Digitized by Google

Zu Alexandrien mochte die Thätigkeit im ganzen Kunstbereich jetzt stocken. Allerdings blieb diese Stadt noch bedeutend und volkreich, weil die so vortheilhafte Lage für den Handel ihr nach widrigen Begegnissen immer wieder emporhalf; inzwischen war der Verlust welchen sie erlitt als Augustus im Krieg mit Antonius Aegypten eroberte, einer der empfindlichsten. Cleopatra, in Sorge wegen künftiger Ereignisse, bemühte sich Schätze zu sammeln und hatte jeden Bürger um ein Sechstheil seines Vermögens besteuert, auch aller Kostbarkeiten der Tempel sich bemächtigt; daher Augustus und sein Heer unermeßliche Beute machten und nach Rom führten, an welchem Ort nun dadurch so viel Geld in Umlauf kam, daß die Zinsen von geliehenem Capital von zwölf bis auf vier Procent fielen, Grundstücke hingegen zu höherm Werthe gelangten [b]). Die Tempel des Julius Cäsar, des Capitolinischen Jupiter, auch der Tempel der Juno erhielten aus eben dieser Beute so herrliche Geräthschaften, daß alle früher vorhanden gewesenen durch einen Senatsbeschluß außer Gebrauch gesetzt wurden [c]).

In Syracus scheint die Kunst, seit dasselbe durch Marcellus erobert, geplündert und zum Theil zerstört worden, sich neu wieder angesiedelt zu haben. Wir wissen daß Verres, welcher dieser Stadt manches von den ihr noch übriggebliebenen Kunstwerken geraubt, dort eine beträchtliche Menge goldner Vasen neu anfertigen ließ, worauf getriebene Figuren von älterer besserer Kunst und Meistern

[b]) Dio Cassius, Lib. 51. cap. 21. und Sueton., Aug. Kap. 41.
[c]) Ibidem, Lib. 51. cap. 22.

Digitized by Google

aufgelegt wurden [d]); das aber geschah fünfzig bis sechszig Jahre vor der Zeit auf die wir hier zunächst Rücksicht nehmen. Gleichwohl müssen auch jetzt noch geschickte Künstler zu Syracus gewohnt haben, vornehmlich Metallarbeiter; denn die syracusische Bronze war geschätzt, und Agrippa ließ die bronzenen Säulencapitäle im Pantheon daselbst machen. So glauben wir wenigstens die Stelle des Plin., Lib. 34. cap. 3. §. 7. auslegen zu dürfen. Wenn hingegen am gleichen Ort gemeldet ist: man habe beliebt den Tempel der Vesta mit einem Dach von syracusanischer Bronze zu versehen, so möchte die Arbeit wohl in Rom geschehen seyn, und die erforderliche Bronze, vielleicht bronzenes Blech, war zu Syracus bereitet.

Von ausgezeichneten Malern zur Zeit des Augustus finden sich keine Nachrichten; ein gewisser Ludius soll damals zuerst unternommen haben auf Wänden allerlei landschaftliche Gegenstände darzustellen. Geschmack und Art dieser Gemälde des Ludius werden uns aus Pompejanischen Wandmalereien ähnlichen Inhalts, welche zum Theil wenig später entstanden seyn dürften, vollkommen deutlich. Es waren nicht Landschaften wie die bessern Meister neuerer Zeit malen und gemalt haben, sondern einfache Bilder von Landhäusern, Säulengängen, Gärten, Seegestade mit Schiffen und dergleichen, eingreifend in das Ganze der gemalten Wandverzierungen der Zimmer, und allerdings zur größern Heiterkeit und Mannigfaltigkeit derselben beitragend.

Unter den Baumeistern dieses Zeitalters ist Vitru-

[d]) Cicero, in Verrem Act. 2. L. 4. c. 24. et Fraguier, de la Galerie de Verrès, in Mém. de l'Acad. des Inscr. T. VI. p. 565.

Digitized by Google

vius Pollio der bekannteste, und sein Lehrbuch der Architectur enthält außer merkwürdigen historischen Nachrichten einen großen Schatz nützlicher Regeln und Belehrungen für Baukünstler. Plinius gedenkt eines Valerius von Ostia *), meldend: Er habe bei den Spielen des Libo 122] dem Theater eine Decke gegeben. Neuere Forscher wollen diesem Valerius auch den Bau des Pantheons zuschreiben, wodurch sein Name allerdings höher geadelt würde; solches ist aber eine bloße nicht von erheblichen Gründen unterstützte Vermuthung.

Sauron und Batrachus, aus Lacedämon gebürtige Baumeister, vielleicht auch Bildhauer architectonischer Ornamente, sollen nach einer ebenfalls vom Plinius †) überlieferten Sage zu Rom innerhalb des Porticus der Octavia Tempel gebaut, und als ihnen verweigert worden ihre Namen darauf einzugraben, solche versteckter Weise durch Bilder einer Eidechse und eines Frosches in den Voluten der Säulencapitäle angedeutet haben. Diese Geschichte, obgleich die Richtigkeit derselben keineswegs verbürgt werden kann, glaubten wir nicht ganz mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, dem eignen Urtheil der Leser überlassend ob sie die gedachten Meister Sauron und Batrachus für fabelhafte Personen ansehen, oder dem von ihnen Berichteten Glaubwürdigkeit beimessen wollen. Der letztern Ansicht käme allenfalls der Umstand zu Gute, daß in der Kirche St. Lorenzo außer Rom ein ionisches Säulencapitäl von antiker Arbeit befindlich ist, mit Bildern einer Eidechse und eines Frosches in den Voluten.

*) Plin., L. 36. c. 15. §. 24. †) Idem, L. 36. c. 5. §. 24. n. 14.

Digitized by Google

Vom Tiberius lesen wir: er habe keine prächtigen Gebäude aufführen lassen und die welche zu bauen er Willens war, nämlich einen dem vergötterten August geweihten Tempel und Ausbesserung des Pompejanischen Theaters, blieben unvollendet [g]; auch findet sich nirgends daß auf seine Veranlassung bedeutende Werke der Kunst verfertigt worden seyen. Und wenn gemeldet wird: er habe im Schlafzimmer ein wenig züchtiges Gemälde des Parrhasius, Meleager und Atalanta darstellend, aufbewahrt [h], nebst einem andern vermuthlich eben so freien, in welchem derselbe Meister einen Archigallus gebildet [i]; auch den Striegler [Distringentem so *)] des Lysippus aus den Bädern des Agrippa wegnehmen lassen, um ebenfalls zum Schmuck eines Schlafzimmers zu dienen, solchen aber auf Verlangen des Volks wieder zurückgegeben [k]; wenn wir ferner erfahren: wie durch ihn der Hyacinthus des Nicias, welches Gemälde Augustus aus Alexandrien nach Rom brachte, im Tempel dieses seines Vaters und Vorfahren in der Kaiserwürde aufgestellt worden [l]; wie er einst den Bewohnern von Paros eine ihnen werthe Bildsäule der Vesta obwohl gegen Bezahlung abgedrungen [m], weil er dieselbe in den Tempel der Concordia weihen wollte; und endlich: wie auf sein Geheiß die große vortrefflich gearbeitete Statue des Apollo Temenites von Syracus nach Rom gebracht wurde, die Bibliothek des vom Au-

---

[g]) Sueton., Tiberius, Kap. 47. [h]) Ebendas. Kap. 24.
[i]) Plin., L. 35. c. 10. §. 36. n. 5. *) ἀποξυόμενον.
[k]) Plin., L. 34. c. 8. §. 19. n. 6. [l]) Ibid., L. 35. c. 11. §. 40 n. 25.
[m]) Dio Cass., Lib. 56. cap. 9.

Digitized by Google

ſtus erbaueten Tempel dieſes Gottes auf dem Palatin zu zieren [n]) — ſo belehren uns dieſe Nachrichten bloß des Umſtandes: Tiberius habe ſich mit Kunſtwerken gelegentlich zu thun gemacht und ihrer begehrt, wenn perſönliches Gelüſten oder ſonſtige Abſichten ihn anreizten, doch die Kunſt weder eigentlich zu ſchätzen gewußt noch irgend begünſtigt. Der oben ſchon berührte Vorwurf: während ſeiner Regierung ſeyen keine prächtigen Gebäude aufgeführt worden, iſt indeſſen auf öffentliche große Bauten einzuſchränken; zum eignen Gebrauch bauete Tiberius allerdings, wie er denn bekanntlich auf der Inſel Caprea mehrere Landhäuſer anlegen ließ, von denen gegenwärtig noch Ueberbleibſel zu ſehen ſind. Muſiviſche Fußböden nebſt andern daſelbſt aufgefundenen Denkmalen zeugen von der ehemals prächtigen Ausſchmückung. Uebrigens waltete unter Tiberius, wennſchon Er verhältnißmäßig nicht viele Kunſtwerke anfertigen ließ, doch darum keine geringere Betriebſamkeit. Zwar war verboten Standbilder oder Büſten von ihm aufzuſtellen ohne ſeine ausdrückliche Bewilligung, und auch wenn dieſe ertheilt würde, ſollten ſie immer nur als Zierrathen der Tempel erſcheinen, keineswegs aber unter die Götterbilder geſetzt werden [o]); allein die ausbedungene Einwilligung mag wohl ohne viel Schwierigkeit zu erhalten geweſen, der Befehl ſolche nicht unter die Götterbilder zu ſtellen unbeachtet geblieben ſeyn; denn laut anderen Nachrichten wurden ſowohl den Statuen des Tiberius, als auch denen ſeines Günſtlings Sejanus Opfer gebracht. Letzterm errichtete der Senat, die

[n]) Sueton., Tiber. Kap. 74. [o]) Derſelbe, Tiber. Kap. 26.

Digitized by Google

Ritter, die Zünfte und die vornehmsten Staatsbeamten zahllose Bildsäulen, welche, als derselbe in Ungnade fiel, vom Volk wieder niedergerissen und zertrümmert wurden p).

In Bezug auf die sich vorfindenden Bildnisse des Augustus und des Tiberius ist nöthig zu erinnern, daß alle die, welche jenen erstgenannten vergöttert, — als Genius oder Heros — darstellen, ohne Zweifel erst nach seinem Tode unter der Herrschaft des Tiberius entstanden sind; dahingegen die meisten, wo dieser mit jugendlichen Zügen erscheint, der Zeit des Augustus zufallen, indem Tiberius als er zur Regierung kam das fünfzigste Lebensjahr bereits überschritten hatte. Freilich werden die Künstler, klug und gewahrsam, beflissen gewesen seyn, dem Kaiser jüngere Züge zu leihen als er wirklich haben mochte; wie denn auch in der That kein Bildniß ihn kahlköpfig darstellt, obgleich er im spätern Alter die Haare verloren hatte und sogar deßwegen Spott erdulden mußte q).

Nachrichten von Künstlern welche unter Tiberius gelebt und sich ausgezeichnet, haben uns die Schriftsteller nicht überliefert; man liest nur den Namen Erophilus, Sohn des Dioscorides, auf einem erhoben geschnittenen grünlichen Stein, vielleicht Glasfluß r), welcher sich gegenwärtig im Kaiserlichen Cabinet zu Wien befindet [123] und, wie wir sonst glaubten, das mit Lorbeer bekränzte Haupt des Augustus, wahrscheinlicher aber den Tiberius noch jugendlich darstellt. Wie dem aber auch seyn mag, so waltet kein Zweifel: Erophilus habe das eben erwähnte

p) Dio Cassius, Lib. 58. cap. 19. q) Idem, L. 58. cap. 19.
r) Abgebildet in den Kupfern zu Winckelmanns Werken, Band VI. Taf. 8. D.

Digitized by Google

höchſt verdienſtliche Werk zur Zeit des Auguſtus verfertigt, obſchon ſeine Kunſtthätigkeit ſich bis auf die Regierung des Tiberius erſtrecken mochte.

Zog dieſer ſich den Vorwurf übertriebener Sparſamkeit und geringer Bauluſt zu, ſo wurde im Gegentheil ſein Nachfolger Caligula wegen allzuvielem Bauen und ungemeſſener Verſchwendung getadelt. Wir wagen aber zu ſagen, und berufen uns dabei auf das Zeugniß der Monumente: es geſchah der Kunſt durch die Kargheit des Erſtgenannten kein weſentlicher Schade, noch brachte ihr das Verſchwenden des Letztern einigen Vortheil; auch iſt ſo eben gezeigt worden, daß die Kunſtthätigkeit während der Regierung des Tiberius unausgeſetzt fortdauerte, obgleich er ſelbſt kein Beförderer dieſer Thätigkeit war. Caligula beſchäftigte zwar allerdings die Künſtler mehr, da er ſeinen Pallaſt auf dem Palatiniſchen Hügel bis zum Tempel der Dioscuren am Forum erweitern, viele Götterbilder von alten Meiſtern gearbeitet aus Griechenland nach Rom holen, ihnen die Köpfe abnehmen und ſein Bildniß dafür aufſetzen, auch ſich ſelbſt in ganzen neuverfertigten Statuen als Gottheit darſtellen ließ; eben ſo ſeine Schweſter Druſilla, welche als Venus gebildet wurde *): allein wir behaupten nochmals: dergleichen unverſtändiges willkührliches Treiben des Herrſchers brachte der Kunſt keinen Nutzen, hatte überhaupt keinen erheblichen Einfluß auf dieſelbe; ſie bewegte ſich in der einmal angenommenen ſinkenden Richtung fort, wie aus der Reihenfolge der Denkmale auf das Allergewiſſeſte hervorgeht.

*) Dio Cassius, Lib. 59. cap. 11.

Digitized by Google

So ſchwer als Caligula ſich wider Kunſt und Geſchmack vergriff, durch Abnehmen der Köpfe von Götterbildern und Aufſetzen anderer, vergriff ſich auch Claudius, der in zwei Gemälden des Apelles die Köpfe Alexanders des Großen ausſchneiden und an deren Stelle Bildniſſe des Auguſtus einſetzen ließ [t]). Auch wurden, obgleich er ſich dem Vorhaben des römiſchen Senats das Andenken des Caligula zu entehren widerſetzt hatte, doch auf ſeine Veranlaſſung die Statuen deſſelben alle in einer Nacht niedergeriſſen [u]).

Die unter der Regierung des Claudius errichteten öffentlichen Gebäude waren, nach Suetonius [w]), mehr prächtig als nothwendig; womit theils auf den Charakter jener Bauunternehmungen, theils auf die mißglückte Ableitung des Fuciniſchen Sees angeſpielt ſeyn dürfte; denn ein anderes von Claudius unternommenes Werk, nämlich der Bau des Hafens zu Oſtia, hatte beſſern Erfolg und nützte der Hauptſtadt lange Zeit. Es wurde auch die ſchon unter Caligula begonnene Waſſerleitung zu Stande gebracht [x]), welche ſich bis zum vierzigſten Meilenſtein vor Rom, in die Gebirge weit über Tivoli hinaus erſtreckt, bald durch Berge ſetzt bald Thäler überſpringt, und wovon ſich noch anſehnliche Stücke faſt unverſehrt erhalten haben. Dem Tiberius zu Ehren vollendete Claudius einen marmornen Triumphbogen am Theater des Pompejus, welcher nun ausgebeſſert wurde; nachher ließ er einen gewaltigen Coloß, den Jupiter darſtellend, machen und in der Nähe

---

[t]) Plin., Lib. 35. cap. 10. §. 36. n. 16.
[u]) Dio Caſſius, Lib. 60. cap. 4.
[w]) Sueton., in Claud. Kap. 20.
[x]) Plin., L. 36. c. 15. §. 24. n. 10.

Digitized by Google

des erwähnten Theaters aufſtellen [y]), daher man ſolchen den Pompejaniſchen zu nennen pflegte.

Unter dem Claudius trugen diejenigen denen freier Zutritt zum Kaiſer geſtattet war, das Bildniß deſſelben aus Gold gearbeitet im Ringe und es diente ihnen als Einlaßzeichen [z]); womit wahrſcheinlich die eben damals von Vielen angenommene Sitte in Verbindung ſtand, nicht mit geſchnittenen Steinen zu ſiegeln, ſondern für ſolchen Bedarf ganz goldne vertieft ausgearbeitete Ringe zu haben [a]).

Sehr groß muß zu dieſer Zeit die Anhäufung von Werken der Kunſt in Rom geweſen ſeyn, nicht nur Arbeiten der alten berühmten Meiſter ſondern auch einer Menge damals neuverfertigter, weil jedermann nach Gefallen ſein Bildniß gemalt oder in Erz und Marmor gearbeitet öffentlich aufſtellen durfte. Claudius alſo fand ſich wegen der Ueberfülle veranlaßt gleichſam die Stadt aufzuräumen, viele ſolche Bilder von ihrer Stelle nehmen und an beſſer geeignete Orte ſetzen zu laſſen, anbei verordnend: Keine Privatperſon ſollte forthin befugt ſeyn, ohne Erlaubniß des Senats, ihr Bildniß öffentlich aufzuſtellen, außer wenn durch ſie irgend ein öffentlich Gebäude neu aufgeführt oder ausgebeſſert worden, in welchem Fall es ihr und den Ihrigen nachgelaſſen bleibe Bildniſſe dahin zu ſetzen [b]).

Nero, des Claudius Nachfolger auf dem Kaiſerthron, übte ſelbſt eigenhändig Malerei und Bildhauerei, gelangte ſogar in beiden zu einem gewiſſen Grade von Meiſterſchaft,

---

[y]) Plin., L. 34. c. 7. §. 18.
[z]) Idem, Lib. 33. c. 3. §. 12.
[a]) Idem, L. 33. c. 1. §. 36.
[b]) Dio Cassius, L. 60. c. 25.

Digitized by Google

wie ſich ergiebt aus dem ihm gemachten Vorwurf: er habe ſich darin nach dem Volksgeſchmack gerichtet und diejenigen nachzuahmen getrachtet denen die Menge ihren Beifall zuwandte [a]), welches denn freilich Bilder von keinem hohen geiſtigen Aufſchwung andeutet, vielmehr ein Abirren vom Rechten und Hinneigen nach dem Sonderbaren, Ueberaſchenden; wie des Weitern bethätigt zu werden ſcheint durch die Nachricht von ſeinem hundertundzwanzig Fuß hohen Bildniß das er auf Leinewand hatte malen laſſen [d]), nicht weniger auch durch den hundertundzehn Fuß hohen im Vorhof des goldnen Hauſes errichteten Coloß, den Zenodorus aus Erz goß [e]), ebenfalls ein Bildniß des Nero. Aus dieſer ſeiner Neigung zur Kunſt hat man den Raub an Statuen zu erklären, welchen er in Griechenland, zumal im Delphiſchen Tempel des Apollo, verübte [f]), und aus verbildetem Geſchmack, die ausſchweifende Pracht des von ihm erbauten Pallaſts oder des ſogenannten goldnen Hauſes [1 2 4]: denn das Reiche hielt er für ſchön und das Rieſenmäßige für großartig; daher die keineswegs wohlerſonnene Uebergoldung des Theaters des Pompejus [c]), das Beſchlagen mehrerer Theile des erwähnten goldnen Hauſes mit Goldblech und eingeſetzten Edelſteinen [h]), desgleichen das noch mehr zu mißbilligende Vergolden einer Statue, Bildniß Alexanders des Großen im Knabenalter vom Lyſippus [i]), welches geſchätzte Werk aber durch das aufge-

---

[a]) Sueton., Nero Kap. 53.
[b]) Idem, L. 34. c. 7. §. 18.
[c]) Plin., Lib. 33. c. 3. §. 16.
[d]) Plin., Lib. 35. c. 7. §. 33.
[e]) Pausan., Lib. X. cap. 7.
[f]) Sueton., Nero Kap. 31.
[i]) Plin., Lib. 34. cap. 8. §. 19. u. 6.

Digitized by Google

legte Gold an ſeiner urſprünglichen Schönheit einbüßte, und beſchädigt ward als man es wieder reinigen wollte.

Von Bildnern die zur Zeit des Nero lebten finden wir keinen genannt als den Zenodorus, Meiſter des oben erwähnten Coloſſes. Das Vaterland dieſes Mannes iſt nicht genau bekannt, nur ſo viel weiß man, daß er zuerſt in Gallien bei den Avernern ſich durch einen ſehr coloſſalen in Erz gegoſſenen Mercurius rühmlich hervorgethan, und hierauf vom Nero nach Rom berufen wurde. Plinius [k]) legt ihm großes, doch vielleicht nicht genug überlegtes Lob bei, ſagend: Zenodorus ſtehe als Bildner, ſo wie in getriebener Arbeit, ſelbſt keinem von den alten Meiſtern nach; nun habe ſich aber an dem für Nero verfertigten Coloß gezeigt daß die Kunſt in Erz zu gießen verloren war, obgleich der Kaiſer Gold und Silber bereitwillig hergegeben. Keinem Ausleger gelang noch dieſe ſchwierige Stelle befriedigend zu erklären, ebenſowenig dürfen auch wir hoffen ihr den richtigen Sinn abzugewinnen: denn indem der geprieſene Künſtler vorerwähnten mächtigen Coloß des Nero glücklich zu Stande gebracht und früher ſchon mit jenem nicht viel kleinern der Averner verdientes Lob erworben, ſo muß er doch wohl im Erzguß erfahren geweſen ſeyn. Das vom Plinius weiter noch beigefügte Zeugniß von der Bereitwilligkeit des Nero Gold und Silber herzugeben, damit der Guß beſſer ausfalle, verwirrt alles noch mehr, weil man nicht begreift was Gold und Silber dem Erz eingemiſcht mit der Kunſt zu gießen gemein haben kann. Myron, Polyclet und Lyſippus, die größten Meiſter in ge-

[k]) Plin., Lib. 34. c. 7. §. 18.

Digitized by Google

gossenen Bildern, bedienten sich so viel wir wissen der reinen Bronze, ungemengt mit Gold und Silber. Uebrigens hätte Zenodorus vermittelst solcher Zuthat zum gewöhnlichen Erz doch nur eine metallische Composition der Art bewirken können wie das corinthische Erz war, allein weder der Geist noch das ächte Kunstverdienst des von ihm gefertigten colossalen Werkes hätten dadurch gewonnen, noch wäre der Guß vollkommener ausgefallen; und also bleibt die erwähnte Stelle des Plinius noch immerfort ein unaufgelöst'es Räthsel.

Amulius der Maler zeigte seine Kunst vornehmlich im goldnen Hause, welches — mit Plinius zu reden — gleichsam ein Gefängniß für ihn war [1]), das heißt, er beschäftigte sich ohne Unterlaß mit Auszierung dieses weitläuftigen Gebäudes. Seine Darstellungen waren ernster Art, die Gestalten würdig, der Ausdruck belebt. Beiläufig wird noch gemeldet: Amulius sey während er arbeitete immer mit der Toga bekleidet gewesen, welches auf dessen römische Abkunft hinzudeuten scheint.

Auch des Dorotheus ist hier zu gedenken, weil Nero eine Tafel von dessen Hand gemalt in den Tempel des Julius Cäsar an die Stelle der wurmstichig gewordenen und dadurch sehr beschädigten Venus Anadyomene des Apelles setzen ließ [m]). Dorotheus könnte sonach zu Nero's Zeit gelebt haben, indessen finden wir uns geneigter ihn für einen griechischen Maler aus den Tagen fröhlich blühender Kunst zu halten, da man schwerlich gewagt haben würde mit einem neuverfertigten, und folglich sehr weit

[1]) Plin., L. 35. c. 10. §. 37. [m]) Id., L. 35. c. 10. §. 36. n. 15.

Digitized by Google

hinter Apelles Meisterwerk zurückstehenden Gemälde den ledig gewordenen gleichsam heiligen Raum auszufüllen.

Galba, Otho und Vitellius geben wenige Gelegenheit zu Bemerkungen in Bezug auf Kunstwerke die während sie den Thron besessen entstanden sind. In den Sammlungen finden sich die Bildnisse dieser drei Kaiser nur in sehr geringer Zahl, und öffentliche von ihnen oder ihnen zu Ehren errichtete Monumente giebt es keine, weil ihre Herrschaft zu kurze Zeit dauerte um dergleichen zu Stande zu bringen. Winckelmann redet in der Geschichte der Kunst n) von dem Rumpf einer großen wohlgearbeiteten Statue des Galba, welchen Cavaceppi besessen, ingleichen von einem schönen Kopf desselben in der Villa Albani; wir können aber von beiden Monumenten keine nähere Rechenschaft geben. Das im Capitolinischen Museum befindlichen Brustbild o) ist ein verdienstliches mit vielem Geist behandeltes Werk; und auf ähnliches Lob hat auch das seltene Bildniß des Otho p) in derselben Sammlung gegründete Ansprüche. Bekanntermaßen sind die meisten angeblichen Bildnisse des Vitellius untergeschobene moderne Arbeiten; eine ihn darstellende Büste im erwähnten Capitolinischen Museum mag zwar antik seyn, besitzt aber doch nicht Eigenschaften um, näher beurtheilt, für unsere Betrachtungen über den Gang der Künste und allmählichen Wechsel des Geschmacks und Styls Gewinn zu versprechen.

Otho und Vitellius bemühten sich beide Nero's ver-

n) Winckelmann, Gesch. d. Kunst. Buch 11. Kap. 3. §. 14.
o) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 19. p) Ibid. T. II. tav. 20.

Digitized by Google

haftes Andenken wieder zu Ehren zu bringen. Jener geſtattete nicht allein die niedergeriſſenen Statuen und Bruſtbilder wieder aufzurichten, ſondern wies auch zum Ausbau des nicht vollendeten goldnen Hauſes fünfzig Millionen Seſterzien an [q]); welche freilich von der ſehr erſchöpften Schatzkammer nicht werden bezahlt, viel weniger zum Bau verwendet worden ſeyn. Vitellius opferte auf dem Marsfelde den Manen des Nero öffentlich und forderte einſt bei feierlichem Gaſtmahle einen Harfenſpieler auf, deſſen Lob zu ſingen [r]).

Als Veſpaſian zur Regierung kam, ließ er gleich anfänglich die im Kampf der Vitellianer mit den Flavianern abgebrannten Tempel auf dem Capitol wiederherſtellen, ſo auch das ebenfalls abgebrannte Reichsarchiv [s]); vollendete den Tempel des Claudius [t]), welchen ſchon Agrippina angefangen, Nero aber nicht fortgeſetzt, vielmehr das Beſtehende niederzureißen beſchloſſen hatte; baute den Friedenstempel [u]), deſſen mächtige Ruine gegenwärtig noch auf dem alten Forum majeſtätiſch emporragt 125]. Von ihm wurden ferner das ſchadhaft gewordene Marcelliſche Theater ausgebeſſert [w]) und der Bau des großen Flaviſchen Amphitheaters unternommen [x]). Das vom Otho geſtattete Wiederaufrichten umgeſtürzter Statuen und Bruſtbilder des Nero, wovon wir oben geſprochen, muß dem von Zenodorus verfertigten Coloß nicht ſogleich zu Gute gekommen ſeyn, oder die Beſchädigungen an demſelben wa-

---

q) Sueton., Otho. Kap. 7. r) Derſelbe, Vitellius. Kap. 11.
s) Derſ., Veſpaſianus. Kap. 8. t) Ebendaſ., Kap. 9.
u) A. a. O. w) Sueton., Veſpaſ. Kap. 14. x) Ebend. Kap. 9.

Digitized by Google

ren ſo bedeutend daß über dem Reſtaurationsgeſchäft mehrere Jahre vergingen; denn man erfährt: Veſpaſianus habe den Wiederherſteller dieſes Werks nicht allein reichlich bezahlt, ſondern auch noch anſehnlich beſchenkt.

Als Maler haben ſich damals Cornelius Pinus und und Accius Priscus Ruhm erworben, indem ſie den Tempel der Honos und der Virtus mit ihrer Arbeit ſchmückten [y]). Wollen wir dem Chevalier D'Agincourt glauben [z]), ſo wäre die auf dem Hügel über der Fontana Egeria liegende Kirche St. Urbano dieſer ehemalige Tempel, und die dortigen erloſchenen Malereien könnten Ueberbleibſel der Gemälde des C. Pinus und des A. Priscus ſeyn. In Betreff des Charakters ihrer Kunſt meldet Plinius [a]): der Letztere, nämlich Priscus, ſey den Alten näher gekommen, das heißt vermuthlich, er habe in reinerm beſſerm Geſchmack gearbeitet.

Auch Turpilius, ein römiſcher Ritter aus Venetia (womit die Alten den gegen das Adriatiſche Meer hin gelegenen Theil des obern Italiens, von Ferrara bis nach Trieſt, bedeuteten) ſoll zu derſelben Zeit die Malerkunſt mit Erfolg getrieben und zu Verona treffliche Werke von ſeiner Hand nachgelaſſen haben [b]).

Dem Titus wurden, ehe er noch Anſprüche an den Kaiſerthron zu machen befugt war, aus Achtung von den Armeen in Germanien und in Britannien, wo er als Tribun diente, viele Bildſäulen und Bruſtbilder errichtet [c]);

y) Plin., Lib. 35. cap. 10. §. 37.
z) Seroux D'Agincourt, Histoire de l'Art. etc. Tom. I. p. 34.
a) Plin., Lib. 35. cap. 10. §. 37.
b) Id., L. 35. c. 4. §. 7. c) Sueton., Titus. Kap. 4.

Digitized by Google

gleichwohl sind Bildnisse von ihm gegenwärtig in den Sammlungen nicht häufiger anzutreffen als von seinem Vater Vespasianus, mit denen sie hinsichtlich auf Kunstverdienst in ganz nahem Verhältniß stehen; manche dürften sogar von einerlei Meistern herrühren. Als Kaiser ließ Titus dem Britannicus, mit welchem er war erzogen worden, im Pallast eine goldene Statue setzen und eine andere, eben den Britannicus zu Pferde darstellend, aus Elfenbein arbeiten; welch' letztere die Bestimmung hatte bei feierlichen Aufzügen im Circus zur Schau umhergeführt zu werden [d]).

Titus beendigte während seiner Alleinherrschaft das große Flavische Amphitheater und weihte solches ein, nebst den in der Geschwindigkeit nebenan erbauten Bädern 120]. Diese vom Suetonius [*]) beiläufig mitgetheilte Nachricht über den Geschwindbau der Bäder des Titus, von denen noch weitläuftige Ruinen schön geschmückt und solide construirt dastehen, ist kaum zu begreifen, doch aber in Erwägung der kurzen Regierungszeit des Titus unstreitig begründet. Zwar gestattet die erwähnte Nachricht, freier ausgelegt, allenfalls anzunehmen: Titus habe schon zu Vespasians Lebzeiten den Bau dieser seiner Bäder und des dazu gehörigen herrlichen Pallasts begonnen; aber das große Hauptwerk des Amphitheaters war damals im Werden, und wenn man sich die beiden ungeheuern Baue neben einander fortgesetzt denken will, so reicht auch die beste Einbildungskraft kaum hin sich das Heer von Bauleuten und Künstlern vorzustellen, die außerordentliche Thätig-

[d]) Sueton., Titus. Kap. 2. [*]) Ebendas., Kap. 7.

Digitized by Google

keit derſelben, ſo wie den gränzenloſen Aufwand der erforderlich war alles zu Stande zu bringen.

Dem Veſpaſianus und dem Titus decretirte der römiſche Senat wegen des wohlgeführten und glücklich beendigten Kriegs in Judäa, jedem einen Ehrenbogen [f]). Der Bogen welcher dem Veſpaſian gelten ſollte ſcheint unterblieben zu ſeyn, aber der für den Titus wurde prächtig aufgeführt und iſt, obwohl nur ein Theil deſſelben noch ſteht, doch immer eins der edelſten Denkmale der Sculptur und Baukunſt des alten Roms.

Dieſen Bogen betreffend, halten wir uns zu der Anzeige verpflichtet: daß zwar derſelbe bei Lebzeiten des Titus angefangen ſeyn mag, doch ganz zuverläſſig erſt nach ſeinem Tode zur Vollendung gediehen iſt, weil ein Hautrelief am reichverzierten Tonnengewölbe des Durchgangs ihn, den Titus, darſtellt als von einem Adler emporgetragen zum Sitze der Unſterblichen [117].

Den damaligen Stand der Malerei dürften manche von den Wandgemälden aus Herculanum und Pompeji einigermaßen andeuten, da beide Städte während der Regierung des Titus von Lava und Aſche des Veſuvs überdeckt wurden, ſonach die am ſpäteſten entſtandenen dortigen Bilder und gemalten Ornamente ganz gewiß in dieſe Zeit fallen. Noch beſſere Belehrung aber gewähren die Reſte von Malerei an Gewölben und Wänden der vorerwähnten Bäder und Pallaſtes [g]), weil vermuthlich für die Verzierung eines Kaiſerlichen Prachtgebäudes in Rom beſſere Künſtler thätig waren als für Privatwohnungen

[f]) Dio Cassius, L. 66. c. 7. [g]) Descript. des Bains de Titus.

Digitized by Google

in Provinzialſtädten, wie Herculanum und Pompeji geweſen ſind. — Bekanntlich hat Rafael die Wandgemälde in den Bädern des Titus, bei Verzierung der nie übertroffenen und ſchwerlich zu übertreffenden Logen im Vatican, zwar nicht, wie Unkundige wähnen, nachgeahmt aber doch mit geiſtreicher Freiheit benutzt; welcher Umſtand für ein gutes, ja wir glauben für das beſte Zeugniß des darin herrſchenden ſchönen Geſchmacks gelten kann.

In der hier berückſichtigten Zeit blühte auch der vorzügliche Steinſchneider Euodus, deſſen Name man auf einem vertieftgearbeiteten Beryll mit dem Bildniß der Julia, Tochter des Titus' lieſt [b]). Es wird von dieſem ausgezeichneten Werk und ſeinen Verdienſten künftig unter den Monumenten nochmalige Meldung geſchehen.

Mit weit geringerer Zuverläſſigkeit als für den Euodus mag man für einige andere Künſtler die Zeitgenoſſenſchaft mit dem Titus und Veſpaſianus in Anſpruch nehmen, wiewohl manche Forſcher ſich dazu geneigt erklärt haben. Wir wollen die Künſtler nennen und zugleich unſern Leſern die Gründe vorlegen welche uns zu einer andern Anſicht bewegen.

Plinius, nachdem er Buch 36. Kap. 5. §. 4. №. 11. die bewundernswürdige Gruppe des Laocoon und ſeiner Söhne als im Hauſe des Titus befindlich hochgeprieſen und ihre Meiſter genannt, ſagt weiter fortfahrend: „Gleichfalls haben Craterus mit Pythodorus, Polydectes mit Hermolaus, ein anderer Pythodorus mit Arteſimon (oder Artemon), auch Aphrodiſius aus Tralles, welcher allein

[b]) Abgeb. bei Stosch, Pierres grav. pl. 33.

arbeitete, die Wohnungen der Cäsarn auf dem Palatin mit schätzbaren Bildern angefüllt." Wie wir nun an seinem Ort hoffen dargethan zu haben daß die Gruppe des Laocoon nicht für den Pallast in den Bädern des Titus eigens und neu gearbeitet war; vielmehr ein älteres dahin versetztes Werk, gleich den ebendaselbst befindlichen Astragalizonten des Polycletus: also möchten wir auch die vorerwähnten vom Plinius namhaft gemachten Bildhauer für Meister aus nicht zu bestimmenden ältern Zeiten halten. Doch gesetzt, ihre Arbeiten die je zwei und zwei gemeinschaftlich verfertigt hatten, — den Aphrodisius ausgenommen welcher die seinen allein vollendet, — seyen gleich anfänglich für die Kaiserpaläste bestimmt gewesen; so folgt daraus noch immer nicht eigentliche Zeitgenossenschaft der Meister unter sich, oder ihr Blühen unter Titus' und Vespasians Regierungen, weil etwa fünfundfünfzig Jahre zu berechnen seyn dürften, während welcher in dem angenommenen Falle die besagten Arbeiten zu Stande gekommen. Schon Tiberius bemühte sich seine Wohnung auf dem Palatin und andere dortige Gebäude mit Kunstwerken zu schmücken; die betreffenden Nachrichten, welche wir anzuführen Gelegenheit fanden, reden indessen nur von Meisterstücken älterer Künstler. Caligula, Claudius und Nero bauten vornehmlich viel auf dem Palatin und von ihnen wird besonders die reiche, herrliche Verzierung der genannten kaiserlichen Wohnungen angeordnet worden seyn; hierbei ist aber wohl auf den Umstand zu merken daß Caligula durch den Memmius Regulus [1]),

[1]) Josephus, Antiq. jud. L. 19. c. 1.

Digitized by Google

Nero aber durch Acratus und Secundus Carinas 122] eine große Anzahl Statuen in Griechenland hatten wegnehmen lassen, von denen wahrscheinlich ein beträchtlicher Theil zum Schmuck der gedachten Wohnungen angewendet worden. Was Claudius in diesem Falle gethan und ob auch Er mit fremdem Gut seine Palläste ausgeziert, wissen wir nicht; indessen spricht zu seinen Gunsten daß er den Thespiern denn Amor des Praxiteles oder Lysippus wiedergab, welchen Caligula ihnen kurz vorher genommen hatte. Vespasianus wohnte nicht auf dem Palatin sondern in den Sallustischen Gärten [k]); aber Titus hatte seinen Sitz in den Kaiserpallästen und ließ auch die schöne Berenice während ihrer Anwesenheit zu Rom daselbst wohnen [l]). Ziehen wir alles dieses in Erwägung, so muß die Thätigkeit der oben genannten Bildhauer, wofern sie den Zeiten der römischen Kaiser angehören, unter Tiberius anfangend, in Aufeinanderfolge bis Titus am Regiment war vermuthet werden. Domitian baute und verzierte zwar auch an den Kaiserwohnungen des Palatins; allein in der angeführten Stelle des Plinius kann unmöglich von Künstlern geredet seyn, welche dem Domitian gedient, weil Plinius dessen Regierungsantritt nicht erlebt hat sondern schon bei der großen Eruption des Vesuvs unter Titus umgekommen war.

Domitian ließ viele Gebäude aufführen und zierte solche reichlich mit Bildwerken. Suetonius [m]) redet von einem Tempel Jupiters, einem Tempel der Flavischen Familie, einem Stadium, einem Odeum und einer Naumachia,

[k]) Xiphilin., in Vespas. [l]) Loc. cit. [m]) Suet., Domit. Kap. 5.

Digitized by Google

von welcher man in der Folgezeit die Steine nahm und mit denſelben den Circus Maximus ausbeſſerte. Das Capitolium hatte, kurz vorher ehe Domitian zum Throne gelangt war, abermals durch Brand gelitten, und wurde von ihm wieder hergeſtellt; auch baute er ein Forum nebſt anliegendem Minerventempel, von dem gegenwärtig noch anſehnliche Reſte vorhanden ſind. Vorgegebene Siege über die Catten, Sarmaten und Dacier feierte Domitian durch einen doppelten Triumph, und die Ehrenbezeigungen welche ihm der römiſche Senat bei dieſer Gelegenheit ſchmeichelnd zuerkannte, waren, nach dem wahrſcheinlich etwas übertriebenen Bericht eines alten Schriftſtellers *), ſo vielfach und allgemein daß man im ganzen Reich überall ſilberne und goldene Bruſtbilder, auch Bildſäulen errichtete. Ein anderer Schriftſteller °) aber ſagt mit etwas mehr Mäßigung und daher glaubwürdiger: in verſchiedenen Gegenden der Stadt habe der Kaiſer ſich Ehrenbogen mit Quadrigen und Trophäen errichten laſſen. Auf dem Capitol durften ihm keine andern als ſilberne Standbilder errichtet werden und zwar von einem beſtimmten Gewichte.

Winckelmann hat vermuthet P): die ſogenannten Trophäen des Marius, jetzt am Aufgange des Capitols ſtehend, oder vielmehr auf dem Geländer vor dem Platz auf dem Capitol, ſeyen urſprünglich dem Domitian zu Ehren geſetzt worden, und wir ſind ſeiner Meinung keineswegs abgeneigt, möchten ſogar glauben jene Trophäen rührten von irgend einem der gedachten, prächtig verzierten Bogen

*) Dio Cassius, L. 61. c. 2. °) Sueton., Domit. Kap. 13.
P) Winckelm., Geſch. d. Kunſt. Buch 11. Kap. 3. §. 19.

Digitized by Google

her. Der Styl der Arbeit ist, wie ebenfalls Winckelmann *) bereits richtig beobachtete, übereinstimmend mit den Bildwerken am Fries des vorerwähnten Minerventempels.

Eine Ritterstatue des Domitianus, von Erz auf dem Forum, den Tempeln der Concordia und des Jupiter gegenüber errichtet, hatte ebenfalls Bezug auf die in Deutschland geführten Kriege. Der Kaiser war in Rüstung dargestellt, mit umgegürtetem Schwerdt, sein Mantel flatterte im Winde, die ausgestreckte rechte Hand schien Friede zu verheißen, und auf der linken trug er eine das Haupt der Medusa haltende Figur der Minerva. Das Pferd, zum Lauf sich anschickend, berührte mit dem Vorderfuß den Kopf des unter ihm liegenden personifizirten Rheinstroms *). In Folge dieser Nachrichten mögen wir uns das Ganze als eine große zugleich auch wohlangeordnete Gruppe denken; der überwältigte Flußgott war nicht allein bedeutend, sondern auch gebraucht den unter dem Pferd entstehenden leeren Raum auszufüllen, und diente hiernächst zum Halt.

Domitians Nachfolger, Nerva, regierte nur die kurze Zeit von sechszehn Monaten, aber mit gutherziger Milde, welche den Römern fast Schwäche zu seyn schien. Unter den Monumenten giebt es wenige die ganz zuverlässig aus der Zeit seiner Reichsverwaltung herrühren. Das meiste Vertrauen indessen erregt eine beinahe colossale sitzende

*) Winckelmanns Gesch. d. Kunst d. Alterth. Buch 11. Kap. 3. §. 20.
*) Statius, Sylv. Lib. 1. Eclog. 1.

Digitized by Google

Statue im Museum Pio-Clementinum *). Sie ist am Oberleib unbekleidet und erhält theils dadurch, theils durch ihre wirklich großartigen Formen, etwas Jupiterähnliches, was geistreich genug auf die oberste Staatsgewalt anzuspielen scheint. Drei herrliche Säulen corinthischer Ordnung von weißem Marmor, welche ein schönes Gebälk und reich verzierte Decke tragen, sollen nach der meisten Forscher Meinung zum Forum des Nerva gehört haben 120]. Die architektonischen Verhältnisse an diesem Denkmale werden sehr geschätzt, und an den Ornamenten gewahrt man fleißigere Ausführung als am oben erwähnten Minerven-Tempel, oder auch am Bogen des Titus.

Trajanus, von Nerva an Sohnesstatt und zum Mitregenten angenommen, dachte groß und liebte edle Pracht †); daher haben alle während seiner Reichsverwaltung entstandenen Monumente der Baukunst einen eigenthümlichen Charakter von Solidität und Großartigkeit, ohne jedoch des angemessenen Schmucks zu entbehren.

Der ihm zu Ehren errichtete Bogen auf dem Hafendamme zu Ancona ‡) hat sich im Wesentlichen fast unversehrt erhalten und bethätigt, was so eben gesagt worden durch seine edeln Verhältnisse, männlichen Profile und durch die außerordentlich großen Steinmassen aus denen er zusammengefügt ist. Insofern sich aus einigen entdeckten Säulen und Gesimsstücken vom Trajanischen Fo-

*) S. die Abbild. Mus. Pio-Clement., Tom. III. tav. 6.

†) Dio Cassius, Lib. 68. cap. 7.

‡) Abgeb. von F. B. Piranesi, Antichità Romane, fuori di Roma.

Digitized by Google

rum auf die Architektur deſſelben ſchließen läßt, hatte ſolches einen ähnlich würdigen Charakter, war aber geſchmückter; und die noch ſtehende große Pracht- und Triumphſäule muß mit den ſie ehemals umgebenden Säulenhallen und einem am Eingange geſtandenen Ehrenbogen, von welchem die erhobenen Arbeiten in der Folge an den Bogen des Conſtantinus Magnus geſetzt wurden, ein wunderherrliches, großartiges Ganze geweſen ſeyn. — Apollodorus hieß der treffliche Künſtler der dieſe nebſt andern großen Bauunternehmungen damals ausführte, und Athen war ſein Vaterland. Es iſt, wenn nicht zu erweiſen, doch zum wenigſten ſehr wahrſcheinlich: Trajan habe durch Ebendenſelben im zweiten Daciſchen Kriege die berühmte Brücke über die Donau bauen laſſen, welche von den Alten als ein Wunderwerk geprieſen worden. Nach dem Bericht des Dio Caſſius *) hatte ſie zwanzig Pfeiler von Quaderſteinen, aus dem Grunde des Fluſſes einhundertundfünfzig Fuß hoch aufgeführt, die Breite betrug ſechzig Fuß: jeder Pfeiler ſtand von dem andern einhundertundſiebenzig Fuß entfernt und waren durch Bogen verbunden. Dieſe Ueberlieferung iſt was Höhe und Breite der Pfeiler ſo auch die Weite der Bogen anlangt faſt unglaublich, und man mag billig zweifeln ob ſie den gegenwärtig noch in der Walachei vorhandenen anſehnlichen Reſten von der Brücke entſpricht 130]; indeſſen haben die Pfeiler, das iſt gewiß, der Gewalt des mächtigen Stroms Widerſtand geleiſtet, welches die große Feſtigkeit des Baues genugſam darthut.

*) Dio Cassius, Lib. 68. c. 13.

Digitized by Google

Athen beſitzt an dem Monument des Philopapus x) auch noch ein Werk aus Trajans Zeit, und zufolge der Abbildung bei Stuart kömmt es, im Geſchmack der Architektur ſo wie der Bildwerke, ganz mit den andern damals entſtandenen Denkmalen überein.

Bildniſſe des Trajanus, der Plotina ſeiner Gemahlin, wie auch der Marciana ſeiner Schweſter, werden beinahe in allen größern Antiken-Sammlungen angetroffen; wir gedenken von einigen der beſten Rechenſchaft zu geben, wenn von den noch vorhandenen Monumenten beſonders gehandelt wird, und weiter Betrachtungen über den Geſchmack und Styl der Bildwerke an der Trajaniſchen Säule ſo wie über die von ſeinem Triumphbogen herrührenden Reliefs mitzutheilen.

An geſchnittenen Steinen von ſchöner fleißiger Ausführung, dem Zeitalter Trajans angehörig, fehlt es zwar nicht; gleichwohl iſt keiner der damals lebenden Steinſchneider mit Namen bekannt. Die Münzen können zwar nicht für die allerbeſten unter den Kaiſermünzen gelten, ſind aber doch nach Maßgabe des damaligen Zuſtandes der Kunſt gut gearbeitet, auch in beträchtlicher Anzahl noch vorhanden; denn auf Befehl des Kaiſers wurden alle abgegriffenen ältern Münzen eingeſchmolzen und neu ausgeprägt y).

Mit welchem Erfolg die Malerei geübt wurde, iſt bloß zu vermuthen und zu errathen, weil die Schriftſteller darüber gänzlich ſchweigen; auch haben ſich ſoviel wir

x) Abgeb. b. Stuart, Antiq. of Athens. T. III. chapt. V. pl. 1-11.
y) Dio Cassius, L. 68. c. 15.

Digitized by Google

wissen keine damals entstandenen Gemälde erhalten; fänden sich aber dergleichen oder würden künftig noch entdeckt, so können sie hinsichtlich auf Styl und Geschmack unmöglich von denen in den Bädern des Titus und einigen Resten an Gewölben in der Villa des Hadrianus bei Tivoli viel abweichen.

Das im Vorigen Mitgetheilte, vom Gange, Zustand und Betrieb der Kunst unter den römischen Kaisern bis auf den Trajan, ist vornehmlich auf die Berichte der alten Schriftsteller gegründet, und Monumente sind nur beiläufig angeführt worden. Weil aber diese vom Wesen und von der Beschaffenheit der Kunst jeglicher Zeit das allerglaubwürdigste Zeugniß geben, ja die Thatsache selbst uns vor Augen stellen; so wird es nöthig den Leser mit den bedeutendsten Stücken in noch nähere Bekanntschaft zu bringen, selbst einiger früher schon berührten wieder zu gedenken.

Im Porticus am Hofe des Pallastes der Conservatoren auf dem Capitolium zu Rom steht die mehr als lebensgroße Statue des Augustus in Rüstung *), Gegenstück zu einer Figur ungefähr gleicher Art den Julius Cäsar darstellend, und vermuthlich alle beide von demselben Künstler verfertigt. Der hier zunächst berücksichtigte Augustus hat lebhafte Bewegung, edeln Charakter, gewaltig und kriegerisch wie sich's ziemt für den Beherrscher des damals weit ausgebreiteten Römischen Reichs. Die Arbeit ist gut, tüchtig, wenn auch nicht besonders zart ausgeführt. Der aufgehobene rechte Arm verräth sich als moderne Er-

*) Abgebildet bei Perrier, Statue. M. 10.

Digitized by Google

gänzung; dasselbe gilt auch von der Spitze der Nase und noch einigen wenig erheblichen ausgebesserten Verletzungen.

Die rasche lebhafte Bewegung welche der eben erwähnten Statue zum Lobe gereicht, ist ebenfalls wahrzunehmen an einer sehr schätzbaren, zur Folge der Kaiserbildnisse gehörigen Büste des Augustus im Capitolinischen Museum *). Hier gab der Künstler seinem Bild eine mehr ernsthafte befehlende Miene; die Augen sind etwas eckig und mager gezeichnet, mit scharfen Winkeln. Fast in allen Bildnissen dieses Kaisers sammeln sich die Haare über der Stirn zu einem starken Busch und werden nach den Seiten hin dünner. Solcher Lockenschlag dürfte nun freilich dem Augustus eigen gewesen seyn, allein die Art und Weise wie besagter Haarbusch über der Stirn mit tiefen Einschnitten, die nach den Seiten hin liegenden Locken aber flacher behandelt sind, widerstreitet der Kunstregel von reinen ungestörten Massen, und dieses mehr und mehr sich äußernde Abweichen vom Rechten bewirkte oder war vielmehr das stätige Sinken des Geschmacks und der Kunst, welches wir bis zum endlichen Untergang derselben, Stufe für Stufe, an den Monumenten deutlich wahrnehmen können. Die Falten an diesem Brustbilde sind zwar nicht von der glücklichsten Wahl, jedoch schön ausgeführt. Ergänzt ist das Kinn, die Hälfte der Nase, ein Stück über dem linken Auge; ferner giebt es an den Haaren über der Stirn, auch am linken Ohr einiges Neue, am Gewande desgleichen.

Ein anderes Bildniß des Augustus, bloßer Kopf, der ebenfalls im Capitolinischen Museum aber im Zimmer der

*) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 2.

Digitized by Google

Miſcellaneen aufbewahrt wird, ſcheint uns von einem noch geſchicktern Künſtler, ja eine der allerbeſten Arbeiten aus dieſer Zeit zu ſeyn. Haare und Augen geben zu ähnlichen Bemerkungen Gelegenheit wie am vorigen Werke. Der untere Theil des Geſichts nebſt der Naſenſpitze ſind moderne Anfügungen.

Ein treffliches auf den Auguſtus ſich beziehendes doch vermuthlich erſt nach ſeinem Tode entſtandenes Werk iſt der gewaltige Coloſſalkopf von Marmor, im Garten der Villa Mattei zu Rom. Derſelbe ſtellt den Kaiſer als vergöttert, ſonach erhöht und veredelt in jugendlicher Geſtalt dar; indeſſen ſuchte der Künſtler die eigenthümlichen Züge nicht zu verbergen, ſondern hat ſolche in der ganzen Geſichtsbildung leicht erkennbar ſeyn laſſen. Außer mehreren zarten Nüancen, welche durch Beſchreibung nicht hinlänglich deutlich zu machen wären, ſieht man auf eben die Weiſe angelegte Haarlocken, aufſteigend, mit den Spitzen wieder niedergebogen, wie an Köpfen des Jupiter und Alexanders des Großen, nur etwas niedriger; dabei ſind ſie über der Stirne ſehr dicht gehalten, offenbar hindeutend auf den angezeigten Lockenbuſch der wirklichen Bildniſſe des Auguſtus.

Von den Denkmalen der Steinſchneidekunſt, unter Auguſtus und kurz nachher verfertigt, müſſen wir einige der bedeutendſten hier anzeigen.

Des im Muſeum der vaticaniſchen Bibliothek befindlichen Bruſtbildes des Auguſtus [b]) aus Chalcedon ge-

[b]) Abgebild. bei Buonaroti, Osservazioni sopra alcuni Medag. antichi. p. 45.

Digitized by Google

ſchnitten und gegen acht Zoll hoch, wird billig zuerſt gedacht; daſſelbe iſt hochzuhalten ſowohl in Betracht der ſeltenen Größe des Steins, als auch wegen der verdienſtlichen Arbeit.

Nicht minder zeichnet ſich in Hinſicht der Größe des Steines wie auch durch gute Kunſtbeſchaffenheit aus: der große Sardonyx-Cameo, die Vergötterung des Auguſtus darſtellend, im Kaiſerl. Oeſterreichiſchen Gemmencabinet zu Wien *). Dieſes Werk enthält zwanzig menſchliche Figuren, zwei Pferde, einen Adler, Waffen und andere Nebenwerke. Die Köpfe ſind ohne Ausnahme von edlem Charakter, nach Erforderniß abwechſelnd in den Zügen, und mit vielem Geiſt meiſterhaft ausgeführt. Die neben dem Auguſtus ſitzende Roma, die Siegesgöttin welche den Triumphwagen des Tiberius lenkt, Neptunus und ein Paar gefangene Barbaren können für ganz vorzüglich angeſehen werden. Auch die Gewänder ſind lobenswerth, durchgängig von zierlicher Anlage und großentheils fleißiger Ausführung. So läßt ſich ebenfalls der Geſtalt der Glieder manches Rühmliche nachſagen, ja einige, wie z. B. der nackte Oberleib des Auguſtus, die Arme und Hände der Roma u. ſ. w., nennen wir ohne Bedenken vortrefflich. Der kündige Beſchauer ſtößt aber auch auf verſchiedene mangelhafte Stellen, welche ſich von jenen beſſer gerathenen durch ganz andere Behandlung auszeichnen, daher vermuthen laſſen: eine ſpätere weniger geſchickte Hand habe nachhelfend gewirkt, vielleicht in der Abſicht Beſchä-

*) S. d. Abbild. bei Eckhel, Choix des Pierres gravées du Cab. Imp. des Ant. pl. 1.

Digitized by Google

digungen auszubessern. Sey uns hier die Bemerkung erlaubt: daß Cameen überhaupt, zumal große Stücke, mit mehrerer Nachsicht beurtheilt werden müssen als vertieft geschnittene Steine. Denn der Künstler ist in Betreff der Anordnung seiner Figuren oft von den Flecken des Steins und deren Farben-Nüancen bedingt; oft hat auch die mehrere oder mindere Stärke der weißen Lage aus welcher er seine Figuren herausarbeitet, auf Gebehrde, Gestalt und Porportion derselben Einfluß, und dieser Einfluß wird noch bedeutender, die zu besiegenden Schwierigkeiten größer, wenn der Stein mehrere Lagen hat, deren Benutzung dem Künstler obliegt.

Nicht alle Gemmen welche des Dioscorides Namen führen möchten wir für ächte Arbeiten desselben halten, im Gegentheil ist wahrscheinlich, ja gewiß: der Name dieses Künstlers sey oft fälschlich auf geschnittene Steine eingegraben worden, um solchen in den Augen der Liebhaber mehr Werth zu verschaffen; daher wollen wir nur einige der zuverlässigsten anzeigen.

Unter den Tiefschnitten welche Figuren darstellen ziehen vor andern: der stehende, den Kopf eines Widders auf einer Patera tragende Merkur [d]); dann ein anderer Merkur, ebenfalls stehend, in kurzer nur bis auf die Knie reichender Bekleidung [e]); und der bekannte Diomedes, in der Rechten das Schwerdt, das geraubte Palladium in der Linken haltend [f]), die Aufmerksamkeit der Forscher an. Wohl kann der überaus zierliche Styl der Formen, welcher an den genannten Figuren wahrzunehmen ist, zum

[d]) Bracci, Memorie. tav. 64. [e]) Ibid., tav. 65. [f]) Ibid. t. 61.

Digitized by Google

Theil auf Rechnung der schönen Vorbilder kommen nach denen Dioscorides arbeitete; aber die gutverstandene Zeichnung, das Geistreiche, Belebte des Ganzen, die liebliche Ausrundung aller Glieder, das Leichte und nichts destoweniger sorgfältig Gepflegte der Arbeit sind eigenthümliche Verdienste des Steinschneiders und sichern seinen erwähnten Werken einen Platz unter den vorzüglichsten alten Denkmalen solcher Art. Die mit des Dioscorides Namen bezeichneten Bildnißköpfe des Augustus, von denen sich, wie Stosch und Bracci übereinstimmend berichten, einer im Hause Massimi zu Rom, der andere im Museum Strozzi befinden soll, beides Tiefschnitte [z]), sind an ächtem Kunstverdienst den zuvorgenannten Figuren gleich, vielleicht gar noch vorzuziehen, fleißig vollendet, zart und geistreich behandelt.

Zu den Denkmalen der Kunst aus Augustus Zeitalter gehören auch die Bildnisse des Agrippa; und wir vermögen über drei aus Marmor mehr und weniger vorzüglich gearbeitete, diesen berühmten Mann darstellende Köpfe Bericht zu geben.

Der mit dem Gabinischen Museum nach Frankreich gekommene Kopf [a]) ist theils am besten erhalten, theils läßt die Kunstbeschaffenheit desselben vermuthen: er rühre von einem sehr ausgezeichneten Meister jener Zeit her.

In der Florentinischen Galerie befindet sich ebenfalls ein schätzbarer Kopf des Agrippa, aber weder so wohlerhalten noch so meisterhaft gearbeitet als der vorerwähnte.

---

z) Abgeb. Stosch, Pierres grav. pl. 25 et 26. Bracci, Memorie, tav. 57 et 58.

a) Museum Gabinum, N. 2.

Digitized by Google

Die Naſenſpitze und Stücke der Ohren ſind neu, auch iſt er einer modernen Bruſt aufgeſetzt.

Den dritten der anzuzeigenden Köpfe beſitzt das Capitoliniſche Muſeum [b]); ſeine Verhältniſſe ſind beinahe coloſſal, und Viele halten ihn für das Ueberbleibſel einer großen Statue. An Kunſtverdienſt muß er nicht allein dem Kopf aus Gabii ſondern auch dem Florentiniſchen den Vorzug laſſen; gleichwohl iſt die Arbeit im Ganzen löblich und ohne eigentliche Mängel, denn gewiſſe Härten und Schärfen an den Augen, den Lippen ꝛc. ſind; wie dem Leſer ſchon berichtet worden, Eigenthümlichkeiten der damaligen Kunſt. Dieſes Denkmal hat ſich faſt ganz unbeſchädigt erhalten, nur beſteht daſſelbe aus einem ſchlechten ſchiefrigen Stück wahrſcheinlich penteliſchem Marmor.

Unter den auf Tiberius und die Kunſt ſeiner Zeit Bezug habenden Bildwerken, gedenken wir zunächſt einer Büſte von ihm deren Kopf aus Marmor, das Gewand aus buntfarbigem Alabaſter gearbeitet iſt [c]). Obgleich eins der beſten Kaiſerbildniſſe des Capitoliniſchen Muſeums, ſo bemerkt man doch an der Zeichnung der Augen, der Art wie die Haare behandelt ſind alle die Eigenthümlichkeiten welche der Leſer an den Bildniſſen des Auguſtus hat kennen lernen. Die Lehre von den Maſſen, auch von dem zierlichen Zuſammenſtoßen und Abwechſeln der Linien iſt der Kunſt bereits fremde geworden. Als neu ergänzte Theile dieſes Denkmals künden ſich an: die Naſe, das linke Ohr und ein Stück des Hinterhaupts; das beſchädigte Kinn iſt mit Stucco ausgebeſſert.

---

[b]) Mus. Capitol., T. II. tav. 4. [c]) Ibid. T. II. tav. 5.

Digitized by Google

Mit den übrigen Gabinischen Alterthümern sind nach Paris versetzt worden und jetzt in der dortigen Königlichen Sammlung befindlich: zwei der schätzbarsten Brustbilder des Tiberius [d]), eines stellt ihn in jüngern Jahren dar, das andere älter, mit einem Kranz von Eichenlaub.

Zu Pozzuolo bei Neapel steht auf dem Markt ein großes vierseitiges Basement, dem Tiberius zu Ehren errichtet, weil er sich gegen zwölf durch Erdbeben verwüstete Städte in Asien wohlthuend bewiesen hatte [*]). Die personificirten Bilder dieser Städte sind an den vier Seiten des Basements erhoben gearbeitet und scheinen, insofern die erlittenen Beschädigungen noch ein Urtheil gestatten, Figuren von zierlichem Gliederbaue, hübsch angelegten Gewändern und gefälligen Stellungen.

Ein höchst merkwürdiges und zuverlässig unter Tiberius entstandenes Monument ist der Cameo der heiligen Capelle zu Paris, jetzt im Cabinet der Königl. Bibliothek daselbst [•]): der größte aller bekannten geschnittenen Steine, indem derselbe beinahe einen Fuß Französisches Maß hoch und zehn Zoll breit ist, vierundzwanzig menschliche Figuren enthält, außerdem noch das Flügelpferd. Die gesammte Darstellung hat Bezug auf die Apotheose des Augustus und besteht gleichsam aus drei Abtheilungen, oben sieht man den vergötterten Cäsar und Augustus der auf dem Pegasus sitzend sich gen Himmel erhebt; in der mittlern Abtheilung Tiberius, Livia, Germanicus, Agrippina, Caligula und einige andere Figuren; unten oder in der dritten Ab-

[d]) Mus. Gab., tav. 35 et 39. [*]) S. Tacit. Annal., II. 47.
[•]) S. d. Abbild. Mongez, Iconogr. Romaine, pl. 26.

Digitized by Google

theilung, Ueberwundene von verschiedenen barbarischen Völkerschaften. Die Anordnung verschiedener Gruppen dürfte gelungener seyn als am oben erwähnten (S. 207) Wiener Cameo; den Styl der Formen kann man an beiden Werken gleichschätzen, und die Drapperien werden einander von Seiten des Geschmacks ebenfalls die Wage halten; in der Wohlgestalt einzelner Glieder, auch ganzer Figuren, mag die Wiener Gemme zwar Vorzüge besitzen, allein es ist offenbar daß der Meister des zu Paris aufbewahrten Denkmals mehr von den verschiedenen Lagen des Steins herrührende Hindernisse zu bekämpfen hatte. Nach wahrscheinlichen Muthmaßungen, welche sich auf Darstellung des Alters in den Figuren, zumal jener des Caligula gründen, wäre das Pariser Denkmal etwa im vierten oder fünften Jahre der Regierung des Tiberius, folglich im achtzehnten christlicher Zeitrechnung entstanden.

Ganz vorzüglich gearbeitet ist ein kleiner Kopf des Tiberius [1]) im Florentinischen Cabinet der geschnittenen Steine, er hat ungefähr die Größe eines Hühnereies und besteht aus grünlichem Schmelz, welcher sonst für Türkis angesehen worden. Ferner besitzt die Florentinische Galerie unter ihren Antiken noch eine schätzenswerthe Büste des Tiberius von Marmor, in natürlicher Größe, woran die Nase restaurirt, die bekleidete Brust aber ganz modernes Machwerk ist.

Die Statue des Germanicus welche mit dem Gabinischen Museum nach Frankreich gebracht worden begnügen wir uns bloß zu nennen, da wir nicht im Stande sind

[1]) Abgebild. Museum Florent., Tom. I. tab. 3.

Digitized by Google

umständliche Nachricht über die Kunstbeschaffenheit desselben zu ertheilen 131].

Im Capitolinischen Museum wird einem Brustbilde der Name des Germanicus beigelegt [g]. Ueberhaupt betrachtet, hat die Arbeit an demselben etwas Großartiges; schreitet man aber zur Untersuchung der einzelnen Theile, so findet sich mehreres Steife und Eckige. Die Nase ist restaurirt und die Brust ganz neu.

Auch eine Büste der Agrippina besitzt das Capitolinische Museum [h], und zwar von einem gewandtern bessern Meister verfertigt als jene ihres Gemahls, des Germanicus. Die Züge der Frau sind schön und haben ebenfalls etwas Großartiges im Allgemeinen, gleichwohl tritt in der Ausführung mancher einzelnen Theile hier abermals die Art und Weise der Zeit hervor, nämlich das Eckige, Kleinliche, Unentschlossene, z. B. im Zeichnen der Augen, ihren Winkeln, im Ansatz der Haare u. s. w. An diesem Monument werden über dem rechten Auge und am rechten Ohr Beschädigungen wahrgenommen; die Nasenspitze, des linken Ohres größter Theil, der Anfang der Brust sammt dem Gewand sind moderne Arbeit.

Unsere Leser erwarten hier sonder Zweifel auch Nachrichten von der berühmten sitzenden Statue der Agrippina im oft erwähnten Capitolinischen Museum [i]; allein wir tragen Bedenken solche den Monumenten beizugesellen welche über den Zustand der Kunst zur Zeit des Tiberius Belehrung geben sollen; denn die natürliche, ruhige und

---

[g]) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 9. [h]) Ibid., tav. 10.
[i]) Ibid., Tom. III. tav. 53.

Digitized by Google

dabei würdige Haltung der Figur ist zwar höchst lobenswerth, ausgeführt aber könnte sie unstreitig besser seyn, so in den Gliedern wie in den Falten des Gewandes, welche letztere zwar sehr wohl angelegt doch keineswegs zierlich gebrochen sind und fast kleinlich erscheinen. Wir glauben darum annehmen zu dürfen: das besprochene Capitolinische Denkmal sey kein Originalwerk, oder wenn es eines ist, so habe der Künstler, der sicherlich keiner der vorzüglichsten jener Zeit kann gewesen seyn, sich in Betracht der Stellung und Anlage des Gewandes nach irgend einem ältern bessern Werke als das seinige ist gerichtet.

Von Denkmalen der Kunst unter Caligula entstanden, sind vorerst zwei Bildnißstatuen desselben anzuzeigen, die eine stellt ihn als Heros nackt dar und befindet sich im Museum Pio-Clementinum [k]), die andere gerüstet, unter den Gabinischen Monumenten; allein es ist nur der Kopf des Caligula einem ursprünglich nicht dazu gehörigen, übrigens aber sehr schön gearbeiteten Sturz aufgesetzt [l]).

Sodann besitzt das Capitolinische Museum zwei Brustbilder des Caligula, eines aus Marmor das andere aus Basalt gearbeitet [m]), und dieses letztere gilt mit vollem Recht für eine der vorzüglichsten Sculpturen aus Basalt. Caligula ist jugendlich dargestellt, nicht weit über das Jünglingsalter hinaus; hier aber erscheint er keineswegs mit solchen widrigen, wilden Zügen als er nach dem Vorgeben des Suetonius [n]) soll gehabt haben; vielmehr ist die Bil-

---

[k]) Mus. Pio-Clement., T. III. tav. 3. [l]) Mus. Gab., tav. 38.
[m]) Abgebild. Mus. Capit., Tom. II. tav. 12 et 13.
[n]) Sueton., Caligula. Kap. 50.

Digitized by Google

dung im Ganzen angenehm, belebt und natürlich; die Augen ſind indeſſen nicht zum beſten gezeichnet, ſtehen auch mit dem Mund nicht völlig parallel. Was an den Bildniſſen des Auguſtus und des Tiberius gerügt worden, nämlich über der Stirne tiefer als an den Seiten ausgebohrte Haarlocken, gewahrte man an dieſer Büſte ebenfalls.

In der Florentiniſchen Sammlung antiker Denkmale befindet ſich ein marmorner Kopf des Caligula woran die Arbeit von beſſerer Beſchaffenheit iſt als an dem Capitoliniſchen Marmor, beſſer ſogar als an der Büſte aus Baſalt; auch gelang dem Verfertiger des Florentiniſchen Monuments in der raſchen Wendung des Hauptes und damit übereinſtimmenden Miene das gebietende Weſen, den Stolz des Herrſchers auszudrücken. Die Spitze der Naſe und die ganze Bruſt ſind von moderner Arbeit.

Sämmtliche uns näher bekannt gewordene Bildniſſe des Claudius, obwohl einige derſelben ſehr ehrenwerth ſind, geben keine Gelegenheit zu andern erheblichen Bemerkungen über Styl und Kunſt als die bereits mitgetheilten. Nach dem Urtheil ſachkundiger Augenzeugen ſoll die nach Spanien gekommene ſogenannte Apotheoſe *) vor allen andern trefflich gearbeitet ſeyn; indeſſen leiſtet die Darſtellung ſelbſt hinlängliche Gewährſchaft: das Werk ſey erſt nach des Kaiſers Tod entſtanden. Eine mehr als lebensgroße halbnackte Statue gehört zu den geſchätzteſten Denkmalen des Gabiniſchen Muſeums P); das Capitoliniſche hat ſich

*) S. d. Abbild. Admirand. Rom., № 80.
P) Mus. Gab., tav. 3.

Digitized by Google

eines Brustbildes vom Claudius zu rühmen [q]); ein Anderes befindet sich in der Florentinischen Antikensammlung, und ein fast colossaler Kopf mit Eichenlaub gekrönt im Museum Pio-Clementinum [r]).

Das Brustbild der jüngern Agrippina [s]), Mutter des Nero und sechster Gemahlin des Claudius, in der vielmals erwähnten Sammlung von Kaiserbildnissen des Capitolinischen Museums dürfte, wenn wir die treffliche Arbeit in Erwägung ziehen, von einem der besten Meister der damaligen Zeit herrühren, und hat überdem noch den Vorzug sehr wenig beschädigt zu seyn; nur der Hals ist etwas zerbrochen und der Anfang der Brust mit Gewand scheint neu. Die Augen sind im Verhältniß zu den übrigen Gesichtstheilen außerordentlich groß und von schöngewölbtem Contour, haben aber ungeachtet ihrer junonischen Gestalt kleine mager gezeichnete Winkel; zumal gilt dieses von den innern Winkeln nach der Nase hin. Der Haarputz ist über der Stirne glatt, und verwandelt sich seitwärts gegen die Ohren allmählich auf gar zierliche Weise in kleine gekräuselte Locken. Die Haare sind übrigens etwas rauher behandelt und steifer als an frühern Werken, z. B. dem oben erwähnten Kopf der ältern Agrippina, des Germanicus Gemahlin.

Eine wohlbekannte sitzende Statue der Agrippina des Claudius, sonst im Kleinfarnesischen Pallast zu Rom, jetzt im Königlich-Neapolitanischen Museum [t]), wird in hohen

---

[q]) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 13. [r]) Mus. Pio-Clement., Tom. VI. tav. 41. [s]) Mus. Capit., Tom. II. tav. 15.
[t]) Abgeb. bei Bracci, Memorie. Anhangstafeln zum 1sten Band, Taf. IX.

Digitized by Google

Ehren gehalten und verdient ſolches auch, theils wegen der ruhigen natürlichen Stellung, theils wegen der Kunſt womit ſie gearbeitet iſt.

Noch beſſer und unter den marmornen Denkmalen aus dem Zeitalter des Claudius am beſten gearbeitet finden wir das kaum lebensgroße Standbild des Britannicus *), vormals in der Villa Borgheſe zu Rom, jetzt im Königlichen Muſeum zu Paris. Angethan mit der Toga und am Hals eine Bulla hängend, iſt Britannicus in dem Alter von vierzehn bis fünfzehn Jahren dargeſtellt, alſo etwa um die Zeit da ſein Vater ſtarb und Nero den Thron beſtieg. Das Gewand hat zwar häufige, jedoch zierlich angeordnete auch ſchön ausgeführte Falten; die Haare legen ſich in einfachen, glatten Locken um das Haupt, deſſen Züge jugendlich-anmuthig und geiſtreich ſind. Kopf und Gewand erhielten ſich beinahe unbeſchädigt, Hände und Füße aber verrathen den geſchickten, modernen Ergänzer.

Im Fach der Steinſchneidekunſt giebt es kein Denkmal aus der Zeit des Claudius welches der Aufmerkſamkeit würdiger wäre als der Sardonyx-Cameo von beinahe ſechs Zoll Länge und faſt fünf Zoll Breite im Kaiſerlich-Oeſterreichiſchen Cabinet zu Wien, enthaltend die Bruſtbilder des Claudius und ſeiner Gemahlin Agrippina, gegenüber die des Druſus und der Antonia. Beide Paar Bildniſſe ſteigen aus Füllhörnern auf, zwiſcheninne nimmt ein Adler den Raum ein, und unter den Füllhörnern ſind

*) Sculture della Villa Pinciana, Stanza V. n. 3.

Digitized by Google

mancherlei Waffen angebracht w). Nach den Bedingungen zu welchen die Beschaffenheit des Steins den Künstler verpflichtete, ist elegantere Anordnung des Ganzen kaum denkbar. Die sämmtlichen Köpfe sind etwas flach gehalten, beide Frauen vortrefflich mit Kunst, Geist und Fleiß ausgeführt; Drusus verdient ebenfalls Lob, Claudius aber scheint weniger gerathen; die Züge seines Gesichts, besonders um den Mund und um die Wange, haben etwas Hartes, Mißfälliges, man möchte wohl nicht unbillig dem Verdacht neuerer Ueberarbeitung dieser Theile Raum geben. Die Haare sind trefflich behandelt, die Gewänder zierlich gelegt und fleißig ausgeführt, nur gereichen ihnen die vielen überflüssigen kleinen Falten zum Vorwurf.

Unter den Antiken des Gabinischen Museums befindet sich zwar eine große, nur um die Schenkel drappirte Statue des Nero x), doch ist der Kopf aufgesetzt und gehörte nicht ursprünglich zum Körper; aber in einer völlig zuverlässigen, sitzenden Figur, wenig unter Lebensgröße im Museum Pio-Clementinum y) erscheint dieser Kaiser als Apollo gebildet, fast nackt, mit zierlichen wenn auch nicht in vollendeter Schönheit prangenden Gliederformen. Das nur ebenerwähnte Museum bewahrt außerdem noch einen mehr als lebensgroßen Kopf des Nero z), ebenfalls apolliniſch mit Lorbeer bekränzt, fleißig ausgeführt und geglättet, die Fleischpartien rundlich und weich gehalten.

Von sehr guter verdienstlicher Arbeit ist ein Kopf un-

w) S. d. Abbild. bei Eckhel, Choix des pierres Grav. pl. VII.
x) Mus. Gabin., tav. 36.
y) Mus. Pio-Clem., T. III. tav. 4. z) Ibid., T. VI. tav. 42.

Digitized by Google

ter den Kaiſerbildniſſen im Capitoliniſchen Muſeum, welcher den Nero ſonder Zuthat nach der Wirklichkeit darſtellt [a]); doch kann man das Werk wegen der vielen Ergänzungen nur für ein ſchätzbares Fragment gelten laſſen, indem bloß die Stirn nebſt etwa drei Fingerbreit von den Haaren, die Augen, ein Theil der Naſe, die Oberlippe und die linke Wange antik ſind.

In den Sammlungen oft wiederholt vorkommende meiſt wohlgearbeitete Bildnißköpfe eines bejahrten doch noch rüſtigen Mannes, von hagerer Bildung und bedeutenden geiſtreichen Zügen, ſollen nach wahrſcheinlicher Vermuthung den Domitius Corbulo [b]) darſtellen, und wären ſonach Kunſtmonumente aus der Zeit des Nero; Geſchmack und Behandlung an denſelben ſind auch einem ſolchen Vermuthen keineswegs entgegen, und das tragiſche Ende dieſes hochgeachteten Mannes, der im Kriege wider die Parther die römiſchen Schaaren ſo tapfer als glücklich angeführt, konnte nicht verfehlen die lebhafteſte Theilnahme zu erregen, wodurch ſich denn allenfalls die Vervielfältigung dieſes ſeines Bildniſſes erklären ließe.

Schwieriger als über die angeführten wahrſcheinlichen Bildniſſe des D. Corbulo iſt Ermittelung des Wahren in Hinſicht auf andere nicht weniger oft wiederholt vorkommende Köpfe, welche die Forſcher ſchon ſeit Langem, zum Theil auch gegenwärtig noch, für Bilder des Seneka halten. Mehrere ſolcher Werke ſind von ausgezeichnet guter Kunſtbeſchaffenheit, und wofern dargethan werden könnte,

---

[a]) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 17.

[b]) Mus. Pio-Clem., T. VI. tav. 61. et Mus. Gabin., tav. 6 et 8.

Digitized by Google

ſie ſeyen wahrhaftige Bildniſſe des Seneka, folglich zur Zeit des Nero verfertigt, müßte man den beſſern Styl, die breite, markige Behandlung als außerordentliche Erſcheinungen anſehen, mehr noch die vortrefflich gezeichneten Augen, welche an den beſten und wohlerhaltenſten Köpfen dieſer Art wahrgenommen werden.

Geſchnittene Steine die zur vollſtändigern Kenntniß des Eigenthümlichen im Kunſtvermögen und herrſchenden Geſchmack unter der Regierung des Nero beitragen könnten, ſind dem Verfaſſer nicht bekannt, wohl aber begegneten ihm in den Sammlungen oft ſchöngearbeitete Münzen, welche geſchickte damals lebende Meiſter in ſolchem Fach ankündigen.

Vom Galba, Otho und Vitellius haben zwar viele Sammlungen Bildniſſe vorzuweiſen, indeſſen wird nicht ohne Grund von manchen behauptet: ſie ſeyen moderne Arbeiten. Den drei Bruſtbildern der erwähnten Kaiſer im Capitoliniſchen Muſeum [c]) muß man jedoch das Zeugniß geben, daß kein begründeter Verdacht gegen ihre ächte Alterthümlichkeit obwaltet. Wir werden übrigens von ihnen zu keinen weiterausgreifenden Kunſtbetrachtungen angeregt, und wenden uns daher zu den unter Veſpaſianus und Titus entſtandenen Monumenten.

Ein marmorner coloſſaler Kopf des Veſpaſianus von guter Arbeit iſt aus dem Farneſiſchen Pallaſt zu Rom nach Neapel gebracht worden, und einen von gewöhnlicher Größe beſitzt das Capitoliniſche Muſeum [d]) in der Sammlung

[c]) S. die Abbildungen Mus. Capit., T. II. tav. 19, 20, 21.
[d]) Ebendaſelbſt, tav. 22.

Digitized by Google

von Kaiserbildnissen. Dieser ist fleißig und mit Geist behandelt, von freundlich wohlwollender Miene, als Kunstwerk der Zeit aus welcher er herrührt füglich werth zu achten, wenngleich nicht von der Hand des allerbesten Meisters. Die bekleidete Brust besteht aus schönem geblümten Alabaster. Auch die Florentinische Antikensammlung enthält einen wohlgearbeiteten Kopf des Vespasianus aus Marmor; aber der im dortigen Cabinet von geschnittenen Steinen aufbewahrte Cameo *) bleibt unter den bekannten Bildnissen dieses Kaisers immer das Kunst- und Geistreichste.

Am Bildniß des Titus in der oft angezogenen Capitolinischen Sammlung von Kaiserbildnissen †) ist die Kunst eben nicht vorzüglich gut; einen weit besser gearbeiteten Kopf desselben findet man im Museum Pio-Clementinum ‡), und einen den die Florentinische Sammlung aufzuweisen hat wären wir geneigt für Arbeit desselben Meisters zu halten welcher den so eben erwähnten Vespasianus jener Sammlung verfertigte, weil alle beide auf ganz ähnliche Weise behandelt sind.

Kein Denkmal vermag uns indessen über Styl und Kunstgeschmack der damaligen Zeit umfassender zu belehren als der in Rom noch stehende Triumphbogen, welcher dem Titus wegen glücklicher Beendigung des jüdischen Kriegs errichtet worden. Zwar können der oder die Meister von denen die erhobenen Arbeiten des besagten Bogens ausgeführt sind, unmöglich zu den besten ihrer Zeit gerech-

*) Mus. Florent., T. I. tab. 6. †) Mus. Capit., T. II. tav. 23.
‡) Mus. Pio-Clem., Tom. VI. tav. 43.

Digitized by Google

net werden: denn man gewahrt bei näherer Betrachtung manches Flüchtige und Vernachlässigte; hingegen haben die Figuren im Ganzen genommen schöne Verhältnisse, zierliche Gliederformen, nicht selten auch hübschen Faltenschlag. So wird ferner noch den Bildern überhaupt geschickte Erfindung und Anordnung zugegeben werden müssen. Diese aufgezählten bessern Eigenschaften nun, verbunden mit jenen anfänglich berührten Nachlässigkeiten, lassen vermuthen, ja sie leiten sogar zur Ueberzeugung: irgend ein tüchtiger Meister habe die Bilder erfunden, das heißt Entwürfe zu denselben gemacht, worauf alsdann das Ausarbeiten derselben in Marmor geübten zwar, aber weit geringern Bildhauern überlassen worden.

Ein marmorner Kopf, Bildniß der Julia Tochter des Titus, im Capitolinischen Museum [b]) mag hingegen für das Werk eines der besten damaligen Künstler gelten, der auf die Ausführung des Ganzen nicht geringe Sorgfalt verwendete und in den unzähligen Locken der hochfrisirten Haare eine wahre Geduld-Probe zu bestehen hatte. Die Zeichnung der Augen ist nicht fließend, ihre Bogenlinien auch nicht auf zierlichen Schwung angelegt, die Winkel sehr spitz, von herber fast schneidender Schärfe. Aus dem dünnen Hals, den über der Nase zusammenstoßenden Augenbrauen und etwas affectirter Haltung des Haupts, wird das Trachten die Natur mit pünktlicher Treue nachzubilden erkannt.

Wenig verschiedener Art ist auch das Bildniß der Julia des Titus in der Florentinischen Antikensammlung; von

[b]) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 24.

Digitized by Google

Seiten der fleißigen Arbeit ist es dem angeführten Capitolinischen vergleichbar, zumal sind die Haare zart behandelt, auch dem reichen Faltenschlag der bekleideten Brust widmete der Künstler viele Aufmerksamkeit.

Für ein Meisterstück im Fache der Steinschneidekunst gilt mit vollem Recht das vom Euodus stark vertieft in Aquamarin gearbeitete Bildniß eben der Julia des Titus, sonst im Schatz von St. Denis, jetzt aber im Cabinet der geschnittenen Steine bei der großen Königlichen Bibliothek zu Paris. Allen Theilen dieses herrlichen Werks hat der Künstler den sorgfältigsten Fleiß zugewendet, und ganz ausgezeichnet gelungen, vielleicht in Bildnissen solcher Art nie übertroffen, finden wir die fließende Nettigkeit des Contours, das Uebereinstimmende der Züge, besonders aber die zarte Rundung der Wangen und des Halses. Nicht weniger lobenswerth ist ferner die geduldige saubere Endigung des aus zahllosen Locken und Flechten bestehenden Haarputzes, wie auch des Schulter und Brust deckenden Gewandes, das in viele kleine Falten gelegt ein leichtes feines Gewebe andeutet. Diese Falten sind zierlich und mannigfaltig, allein, wie die Kunst zur Zeit des Titus und Domitianus es mit sich brachte, nicht gut in Massen gehalten, sie laufen sogar über hohe Stellen der Glieder.

Vollständige Kunde über den herrschenden Geschmack in der Baukunst zur Zeit des Vespasianus und des Titus giebt das Flavische Amphitheater. Seine gesammte Anlage, Proportion und Construction der Theile werden von allen Kunstverständigen hochgeachtet, nichts destoweniger befürchten wir keinen Widerspruch sondern schließen uns vielmehr der mehreren Zahl Beobachter und Kenner mit

Digitized by Google

der Behauptung an: die Architectur am Theater des Marcellus verdiene noch höheres Lob.

Die Bäder des Titus sind wie der Friedenstempel gegenwärtig bloße Ruinen und gestatten kein Urtheil über das ehemalige Aeußere dieser großen und so viel sich, theils aus Nachrichten, theils aus den noch vorhandenen Resten, schließen läßt kostbar geschmückte Bauwerke.

Der Bogen des Titus, obgleich auch stark beschädigt, ist gleichwohl im Wesentlichen noch erhalten. Schon wurde von demselben bemerkt: er sey erst nach des Titus Ableben errichtet, und folglich mag die Entstehung oder wenigstens die Beendigung des Baues in die Regierungszeit des Domitianus fallen. Schlanke auf hohen Fußgestellen stehende Säulen, und an den Capitälen wie auch sonst überall verschwenderisch angebrachte Zierrathen sind Ursache gewesen daß man die Bauordnung an diesem Bogen, Römische oder auch Composite genannt hat; doch hegen wir gegründeten Verdacht, manches vom Blätterwerk und andern Ornamenten sey nicht ursprünglich sondern später erst hinzugethan worden; wie man am Gurt des Bogens auf der Seite nach dem Campo Vaccino hin deutlich wahrnehmen kann. Seine einfachen schönen Glieder nämlich sind angefangen worden mit Laubwerk zu zieren, aber die Arbeit blieb liegen ehe sie vollendet war. Ein Stück ganz einfaches Gesims neben dem Bogen in der Mauer, wahrscheinlich Ueberrest von einer viereckigen Nische, rechtfertigt weiter noch die soeben ausgesprochene Vermuthung.

Der Kopf des Domitianus und das Brustbild seiner Gemahlin, der Domitia Longina, beide im Capitolinischen

Digitized by Google

Muſeum [i]), haben ungefähr gleiches Kunſtverdienſt; beiden muß Geiſt und Charakter zugeſtanden werden. Auch iſt der Marmor in löblicher Manier behandelt, rund und fleiſchig; einzelne Theile jedoch ſcheinen im Verhältniß zum Uebrigen etwas vernachläſſigt, die Haare weniger natürlich als man nach Maaßgabe anderer ungefähr gleichzeitiger Monumente das Recht haben möchte zu erwarten, und faſt ſcheint es: die Frau trage einen Aufſatz von falſchen Haaren. An beiden Monumenten ſind die mangelnden Naſen neuergänzt, auch entdeckt man an den Ohren einige Reſtaurationen.

Visconti will die ſoeben angeführte Capitoliniſche Büſte für kein zuverläſſiges Bildniß der Domitia gelten laſſen und nur eine beim ſogenannten Grabmal des Nero ausgegrabene, jetzt im Muſeum Pio-Clementinum [k]) befindliche Statue als ein ſolches anerkennen, wogegen wir nicht ſtreiten; allein das Capitoliniſche Monument giebt demungeachtet Kunde vom Eigenthümlichen des Kunſtgeſchmacks der damaligen Zeit, indem die Behandlung deſſelben mit der Behandlung am Kopf des Domitianus vollkommen übereinſtimmt.

Eine heroiſche Statue des Domitianus, welche ſonſt in der Villa Albani geſtanden, von dort mit andern Antiken nach Paris gekommen und jetzt in der Königlich-Bayeriſchen Sammlung zu München ſich befindet, iſt im Ganzen genommen ein verdienſtliches Werk.

---

[i]) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 25 et 26.
[k]) Mus. Pio-Clement., Tom. III. tav. 5.

Digitized by Google

Von dem reich mit Hautreliefs geſchmückten Fries am Tempel der Pallas zu Rom [1]) iſt das Urtheil zu wiederholen was über die erhobenen Arbeiten am Bogen des Titus ausgeſprochen worden, nämlich: die im Ganzen genommen ſinnreiche Erfindung kündet einen Achtung und Lob verdienenden Meiſter an, dürfte vielleicht gar von irgend einem ältern Werk entlehnt ſeyn; man begegnet mehreren wohlangeordneten Gruppen; die weiblichen Figuren — und das Ganze beſteht meiſtens aus dergleichen — gebehrden ſich anmuthig, haben zierliche Gliederformen und einfache hübſch geworfene Falten: hingegen iſt die Behandlung flüchtig, zuweilen ſogar ein wenig roh; die Falten laufen über hohe Stellen der Glieder, ſchneiden mitunter auch tiefer ein als die nackte Geſtalt welcher ſie zur Hülle dienen erlauben würde; ſelbſt die hocherhoben gearbeitete Figur der Göttin über dem Geſims, iſt wenig mehr als bloß aus dem Groben entworfen, indeſſen fehlt es derſelben keineswegs an Würde. Die Architektur dieſer Tempelruine iſt zwar gefällig doch zu ſehr geſchmückt.

Der ſogenannten Trophäen des Marius iſt bereits (S. 199) gedacht worden, auch daß Winckelmann dieſelben nicht ohne Wahrſcheinlichkeit als Werke angeſehen die zu Domitians Zeit entſtanden ſeyen und demſelben zu Ehren errichtet geweſen; wir haben demnach nicht nöthig von ihnen weiter zu reden und wenden uns zu den Bildniſſen des Nerva, welche außer dem Werth den ſie als Kunſtwerke haben auch als antiquariſche Seltenheiten zu ſchätzen ſind. Wir kennen übrigens nur zwei dergleichen

[1]) S. die Abbild. Admiranda Rom., M. 63—70.

Digitized by Google

wirklich für ächt zu haltende Bildnisse, beide dem Museum Pio-Clementinum angehörig. Das eine ist ein bloßer Kopf m) und stellt den Nerva weder bejahrt noch kränklich dar, wie er dem Bericht der Geschichtschreiber zufolge gewesen seyn soll, sondern in frischer Kraft mit verschönten Zügen; weßwegen die von Visconti geäußerte Meinung: besagter Kopf sey vielleicht Ueberbleibsel einer Apotheose dieses Kaisers keineswegs unwahrscheinlich ist. Das andere Bildniß des Nerva im erwähnten Museum Pio-Clementinum ist das unbekleidete Obertheil einer fast colossalen sitzenden Statue n), mit zwar wohl passenden, wahrhaft antiken, doch ursprünglich nicht dazu gehörigen bekleideten Schenkeln und Beinen, alles trefflich gearbeitet. Anderweitige Betrachtungen über dieses bedeutende Monument dürften unnöthig erscheinen, weil oben schon von demselben geredet worden.

Unter den Bildnissen des Trajanus welche der Verfasser näher hat kennen lernen, schien ihm der Kopf desselben, einer nicht dazu gehörigen sitzenden Figur im Museum Pio-Clementinum aufgepaßt o), eines der vorzüglichsten. In der Capitolinischen Folge von Kaiserbildnissen stehen zwei ihn darstellende Büsten p), deren eine zumal, belebt, voll Charakter und Geist ist; gleichwohl kann dem so schätzbaren Werk der Vorwurf gemacht werden: daß der Mund auf der einen Seite sich zu sehr senkt, und dieses war kein eigenthümlicher Zug in Trajans Gesichtsbildung, sondern zuverlässig ein Uebersehen des Künstlers,

m) Mus. Pio-Clem., T. VI. tav. 43. n) Ibid., T. III. tav. 6.
o) Ibidem, tav. 7. p) Mus. Capitol., T. II. tav. 28 et 29.

Digitized by Google

weil das andere nebenstehende Brustbild in der Sammlung auf die entgegengesetzte Seite schief ist. Die Augen wußte der Meister des Denkmals von dem wir Bericht ertheilen in besserm Style zu zeichnen als andere seiner Zeitgenossen, gleicht ihnen aber in Behandlung der Haare, deren dünne glatt gekämmte Locken vorn auf der Stirne tiefer ausgearbeitet sind als seitwärts an den Schläfen.

Von der Plotina, Trajans würdiger Gemahlin, bewahrt das Museum Pio-Clementinum einen colossalen Bildnißkopf, welcher vormals die Villa Mattei zierte [q]; derselbe ist ohne alle Widerrede eines der vorzüglichsten Monumente der Kunst dieser Zeit.

So wird ebenfalls die Hand eines trefflichen Meisters wahrgenommen an dem Kopf der Plotina unter den Capitolinischen Kaiserbildnissen [r]; doch sind die Augen mangelhaft gezeichnet.

Das in der ebenerwähnten Sammlung befindliche Brustbild der Marciana, Trajans Schwester [s], ist an sich eine gute Arbeit, der es indessen zum Vorwurf gereicht daß Augen und Augenknochen, ingleichen der Mund, scharfe Umrisse haben, während hingegen andere Theile, Wangen, Kinn, Hals u. s. w., sanftabgerundet und ganz weich gehalten sind. Nicht leicht möchte irgend ein anderes Denkmal nachgewiesen werden an dem die Mischung von Ideal und treuer Bildnißwahrheit so auffallend sich offenbart als an diesem. Die Augenknochen sind erwähntermaßen scharf gezeichnet, und Augenbrauen gar nicht an-

---

q) Mus. Pio-Clem., T. VI. tav. 44. r) Mus. Capitol., T. II. tav. 30. s) Ibidem, tav. 31.

Digitized by Google

gedeutet; dagegen war der Künſtler beſorgt das Doppelkinn der Dame, ihren dünnen Hals mit ein paar Falten durchaus treu und pünktlich der Natur nachzubilden. Den ſorgfältig gekräuſelten Haarlocken gab er die Geſtalt eines Giebeldiadems.

Bildwerke wodurch wir uns Kunde über den Zuſtand der Kunſt zu Trajans Zeit in weiterm Umfange verſchaffen können als durch Portrait-Köpfe und Bruſtbilder, ſind vornehmlich die vom Triumphbogen des Trajanus herrührenden, ſpäter zur Auszierung des Conſtantiniſchen Bogens verwendeten Reliefs und Statuen; ſodann die noch jetzt auf ihren alten Grundfeſten ſtehende Säule, mit Geſchichten, oder vielmehr bildlicher Darſtellung der beiden Daciſchen Kriege geſchmückt [1]).

An den erwähnten, auf Kriegsthaten des Trajanus Bezug habenden Bildwerken des Conſtantiniſchen Bogens läßt ſich das Wirken vier verſchiedener Bildhauer ganz beſtimmt erkennen. Acht Stücke von runder Geſtalt zeigen mehr Fleiß in der Ausführung, zumal der Gewänder, auch beſſern Faltenſchlag als alle übrigen. Acht viereckige, über den erwähnten runden an beiden langen Seiten des Bogens angebracht, ſind zwar auch hinlänglich fleißig ausgeführt, die Drapperien aber in viel häufigere und kleinere Falten gelegt; zudem iſt alles ſehr hoch ausgearbeitet. Vier große länglich viereckige Stücke, von denen zwei in der Höhe auf den ſchmalen Seiten des Bogens und zwei im Hauptdurchgange deſſelben Platz erhalten haben, ſind zwar

[1]) Colonna Trajana, disegn. et intagl. da Pietro Santo Bartoli.

Digitized by Google

flüchtig jedoch ſehr meiſterhaft behandelt; in allen dieſen Werken, zumal in den vier letztern, ſpricht ſich ein kriegeriſcher Charakter freilich etwas herbe doch großartig aus *). Wenn wir dieſelben von Seite des Styls, oder beſſer geſagt der Manier in welcher ſie gearbeitet ſind, betrachten und mit den Reliefs am Bogen des Titus vergleichen; ſo iſt zwar der Unterſchied an eigentlicher Kunſt und an Geiſt der Ausführung nicht eben erheblich, wie denn auch die Monumente der Zeit nach in keiner großen Entfernung auseinanderſtehen; jene am Bogen des Titus aber haben mehr Feines in den Geſtalten, der Geſchmack überhaupt iſt zierlicher.

Von einem andern folglich dem vierten Bildhauer aus Trajans Zeit, von denen man Arbeiten am Conſtantiniſchen Bogen wahrnimmt, rühren die oben auf dieſem Gebäude ſtehenden Bildſäulen gefangener Könige her. Der Styl an denſelben kann tüchtig heißen, die Verhältniſſe gut; allein ſie ſtehen in zu großer Entfernung als daß der Beſchauer die Beſchaffenheit des Einzelnen zu beurtheilen vermöchte. Doch läßt ſich die Lücke bequem ausfüllen, weil im Capitoliniſchen Muſeum das Fragment einer ſolchen Statue (bekleidete Beine von den Knieen an, nebſt einem Stück vom Rock und Mantel, aus weißem violettgefleckten Marmor) aufbewahrt wird, an welchem die Ausführung lobenswürdig iſt, gleichweit entfernt von ängſtlicher Mühe wie von Nachläſſigkeit; die Falten ſind einfach, breit und fallen natürlich 132].

*) Alle die erwähnten Reliefs ſind abgebildet, doch ohne Beibehaltung ihres eigenthümlichen Charakters, Admiranda Romanarum antiquitatum. №. 10—21. und №. 24—31.

Digitized by Google

An Figurenreichthum geht die große Pracht- und Triumph-Säule allen andern auf den Trajan Bezug habenden Monumenten vor. Sie erhebt ſich auf einem mit Waffen und Siegesgöttinnen gezierten Fußgeſtelle an deſſen vier Ecken Adler ſitzen, Feſtone haltend; ein großer Lorbeerkranz bildet den Wulſt unter dem Schaft der Säule, und dieſer iſt von unten bis oben wie mit einem breiten Band von Bildern umwunden, welche in faſt unzähligen Figuren mannigfaltige Kriegsbegebenheiten darſtellen. Das Doriſche Capitäl der Säule oder vielmehr den Wulſt des Capitäls zieren Eier, und oben auf der Platte ſteht ein anderes kleines Fußgeſtell, welches urſprünglich eine nicht mehr vorhandene Statue des Trajanus trug. Papſt Sixtus V. ließ, damit die Säule — wenn ihr auch das Bild des Kaiſers als Endigung mangelte — doch mit etwas Aehnlichem geziert wäre, eine große eherne Statue des Apoſtels Petrus dahin ſetzen. Im Innern führt von unten bis oben eine Wendeltreppe, mit wohlangebrachten Oeffnungen zwiſchen den Bildern, welche Oeffnungen das erforderliche Licht auf die Treppe werfen 122].

An den ſämmtlichen Sculpturen der Säule iſt der Styl gut und löblich; die Figuren haben geiſtreiche Köpfe, und ungeachtet ein allgemeiner Charakter durchherrſcht doch abwechſelnde Züge. Gut gezeichnete Gliederformen kräftig entwickelt, wie ſolche dem abgehärteten, großer Anſtrengungen gewohnten römiſchen Krieger wohl eigen ſeyn mochten, ſind überall mit vieler Wahrheit dargeſtellt; die Gewänder ſchlagen einfache breite Falten, welche jedoch zuweilen gegen die Lehre von reinen ungeſtörten Maſſen über hohe Stellen der Glieder ziehen. Um das Dich-

Digitized by Google

terische in der Erfindung scheint der Künstler sich keine Mühe gegeben zu haben, ebensowenig um elegant angeordnete Gruppen; es genügte ihm bloß auf den Contrast der Linien einige Sorgfalt zu verwenden, und auch das geschah nicht überall mit der erforderlichen Aufmerksamkeit. An den sämmtlichen Figuren ist die Gebehrde der Handlung angemessen, einfach und natürlich; Uebertriebenes oder Verdrehtes findet sich nirgends. Die Behandlung deutet auf einen Meister der den Stoff ohne Mühe mit leichter Gewandtheit zu beherrschen wußte.

Der Lorbeerkranz über welchem der Schaft der Säule sich erhebt, die Adler, die Waffen und die Siegesgöttinnen am Basement sind, hinsichtlich auf die Kunst der Ausführung, eben so hoch zu schätzen als die erwähnten geschichtlichen Darstellungen. Vornehmlich ziehen die leicht schwebenden Victorien das Auge des Beschauers auf sich; ihre flatternden Gewänder schlagen zwar keine großartigen wohl aber geschmackvolle zierliche Falten, und wir sind nicht abgeneigt, sie unter den Figuren solcher Art welche auf öffentlichen Monumenten angetroffen werden für die besten zu halten.

Anlangend die geschnittenen Steine und Münzen aus Trajans Zeit, so ist das Nöthige schon oben beigebracht worden.

Versuchen wir nun zum Schluß dieses Abschnitts noch einen allgemeinen Ueberblick der Kunst und ihres Ganges während des Zeitraums von Augusts Alleinherrschaft bis auf Trajans Tod. Unsere Obliegenheit wird seyn: die Grundlage der im Vorigen mitgetheilten Nachrichten und angezeigten Monumente, die geschehenen Abänderungen im Styl, im Geschmack und in der Behandlung um-

Digitized by Google

ſtändlich bemerkbar zu machen, den Zuſtand der Kunſt darzuſtellen, ihr Vermögen von der lobwürdigen Seite und von Seite der Gebrechen zur Zeit da Reich und Thron vom Trajan auf den Hadrian übergingen.

Bei der zu entwerfenden Schilderung wird beſtändige Rückſicht auf den Umſtand genommen werden müſſen daß die Hauptſtadt des Römiſchen Reichs auch vornehmſter Sitz der Kunſt geworden war, Sammelplatz der beſten Meiſter in jedem Fach. Die verſchiedenen Schulen oder Eigenthümlichkeiten im Geſchmack der Kunſterzeugniſſe aus verſchiedenen Gegenden hatten jetzt aufgehört; zwar entſtanden in den Provinzen wo ehemals die Künſte am fröhlichſten geblüht hatten, fortan noch Kunſtwerke, denn ſie waren den Alten unentbehrliche Lebensbedürfniſſe, aber der Geſchmack erhielt allerwärts von Rom aus ſeine Richtung, weil die wichtigſten und größten Arbeiten dort am Zuſammenfluß der Macht und des Reichthums unternommen und ausgeführt wurden.

Der in dieſem Zeitraum zu Rom entſtandene Gebrauch Kaiſer und Kaiſerinnen nach ihrem Hinſchied zu vergöttern und in Gebilden ſie als Gottheiten darzuſtellen, welches bald auch auf Bildniſſe der noch lebenden Herrſcher ausgedehnt wurde, ſchadete der Kunſt unſäglich. Wende man uns nicht entgegen ein: Apelles ſchon habe den Alexander mit dem Donnerkeil in der Hand gemalt. Damals durfte vom größten Meiſter vielleicht dergleichen gewagt werden; jetzt aber da das Vermögen beſchränkter, die Kunſt von jener geiſtigen Kraft ſchon Vieles verloren, war es ihr verderblich und ſie büßte das poetiſch Wahre, das höher Charakteriſche darüber ein. Anfänglich zwar begegnen wir

Digitized by Google

noch einem würdigen Geiſt in dergleichen Werken; noch verſtanden mehrere Künſtler, Ideales mit dem Wirklichen gefällig zu miſchen und zu vereinen, wovon außer andern Denkmalen der am gehörigen Ort (S. 206) angeführte coloſſale Kopf des Auguſtus in der Villa Mattei Zeugniß giebt; dergleichen gelang aber allmählich ſeltener und bald gar nicht mehr. Vielleicht trachtete man ferner nicht darnach, vielleicht auch wurde es nicht weiter geduldet, und naturgetreue Nachbildung der Geſichtszüge für ſolche unterſchobenen Gottheiten verlangt. Nero mit dickem Geſicht und leicht erkennbaren Zügen erſcheint faſt kläglich als nachgemachter Apollo in der oben unter den Denkmalen angeführten ſitzenden Statue des Clementiniſchen Muſeums, und wofern der ebendaſelbſt befindliche mit Lorbeer bekränzte mehr als lebensgroße Kopf, wie wahrſcheinlich, das Bruchſtück einer andern den Nero als Apollo darſtellenden Statue ſeyn ſollte, muß das Ganze, obſchon gut gearbeitet 124], ſich gleichwohl ſchlecht ausgenommen haben. Kunſtverſtändige Forſcher können aus dieſen beiden Stücken ungefähr entnehmen welcher Art und Beſchaffenheit der Coloß des Zenodorus geweſen iſt.

An mehrere Werke dieſer Art zu erinnern würde überflüſſig ſeyn, weil bei einigem Nachdenken jeder unſerer Leſer von ſelbſt begreift wie dergleichen Abirrung vom Rechten und Guten verderblich auf die Kunſt einwirken, vornehmlich den reinen Geiſt derſelben trüben mußte. Sie verlor dadurch nicht allein an der innern angeſtammten Würde, ſondern auch den poetiſchen Grund; ihr blieben freilich die alten Mythen, die Sagen von Göttern und Heroen, aber nur wie Mährchen, der Glaube daran war

Digitized by Google

entwichen, der Ernſt, die Bedeutung; das Reich des Idealen hatte ſein Ende gefunden und im Realen war jetzt das höchſte Ziel geſteckt. So ging ſie allmählich in eine untergeordnete Region über und entwickelte den Portraitſtyl, denn Bildniſſe waren mehr und mehr Haupterzeugniſſe des Kunſtbemühens. Damit, daß wir vom Entwickeln des Portraitſtyls reden, ſoll jedoch keineswegs eine Steigerung der Kunſt in Bildniſſen angedeutet ſeyn, oder zugegeben werden daß man dergleichen jetzt beſſer zu machen verſtanden; vielmehr ſind die Bildniſſe, gleich den andern Monumenten, bei höher anſteigendem Datum auch höhern Geiſtes und nehmen fortan ab an Gehalt bis zum völligen Erlöſchen der Kunſt, wie im folgenden Abſchnitt umſtändlich ſoll dargethan werden. Das hier berührte Entwickeln und Ausbilden des Portraitſtyls beſtand im ſorgſamen Ausarbeiten aller Theile, auch der Nebenwerke, in treuem Nachbilden des Eigenthümlichen der Züge, ſelbſt das Zufällige wurde beachtet und, um alles mit wenig Worten auszuſprechen: wenn in den vergangenen beſſern und beſten Zeiten die Künſtler vornehmlich trachteten den Charakter der Perſonen darzuſtellen und im Bilde noch zu veredeln, ſo bemüheten ſie ſich jetzt hingegen mehr um äußerliche Aehnlichkeit, und wo irgend einige Andeutung des Charakters wahrgenommen wird, ſcheint ſolche vom Meiſter des Werks mehr freiwillig beigegeben als vom damals herrſchenden Kunſtgeſchmack erfordert zu ſeyn.

In Denkmalen welche, auf Ereigniſſe dieſes Zeitraums ſich beziehend, Figuren und Gruppen in Handlung geſetzt enthalten, ſchloß die Kunſt ebenfalls dem Realen ſich näher an. Charakter im Allgemeinen iſt zwar den Figuren aller

Digitized by Google

dieſer Monumente, welcher Art und Größe ſie auch ſeyn mögen, nicht abzuſprechen; allein die poetiſche Erhebung mangelt ihnen, in gewiſſem Sinne auch die Mannigfaltigkeit: immer ſind es Römer und nur Römer, jetzt in der Toga jetzt im Kriegsgewande, und ſolche Beſchränkung mehret ſich fortdauernd.

Zwar bewundert man an der Trajaniſchen Säule: wie der Meiſter der erhobenen Arbeiten, obſchon die geſammte große Menge ſeiner Figuren nur in zwei Hauptcharakter eingetheilt ſind, nämlich den des römiſchen Soldaten und den roher, kräftiger Barbaren, doch ſo geſchickt ſich in dieſen engen Schranken zu bewegen wußte, daß er keiner eigentlichen Wiederholung mag beſchuldigt werden; welches Uebereinſtimmende in der Geſtalt und im ganzen Weſen der Figuren die hiſtoriſche Treue der Darſtellungen beurkundet, aber freilich dem reinen Kunſtverdienſt des Werks nicht ſehr vortheilhaft iſt.

Bildwerke eines jeden Zeitalters unterſcheiden ſich von frühern und ſpätern durch ein ihnen eigenthümliches Gepräge, alſo daß die unter Auguſtus, unter Trajanus, unter Hadrianus, den Antoninen u. ſ. w. entſtandenen an gewiſſen zarten Nüancen des geſammten Ganzen, des Geſchmacks und der Technik erkennbar ſind, wie alle geſtehen werden die mit Betrachtung der alten Monumente ſich ernſtlich befaßt haben. Allein dieſer leiſe Anhauch des Geiſtes der Zeiten läßt ſich leichter fühlen, geſunden Augen allenfalls auch durch Vergleichen der Denkmale anſchaulich nachweiſen als in Worte faſſen; wir tragen daher Bedenken ſolches im ganzen Umfange zu unternehmen und beſchränken uns nur auf das Nothwendigſte.

Digitized by Google

Die reinen ungestörten Massen sind, wie bereits im ersten Abschnitt gezeigt ist, schon bald nach Alexanders des Großen Zeit mit weniger Sorgfalt beachtet worden als Regel und gute Wirkung solches erfordert hätten; später wichen die Künstler immer mehr davon ab, wie wir theils an den Monumenten des frühern Zeitabschnitts bemerkt, theils durch genaueres Hinweisen auf die Anlage und Ausarbeitung der Haare an Bildnissen des Augustus, des Tiberius, Caligula u. a. dargethan. Den Faltenschlag anlangend, gewähren einige Büsten von denen die Köpfe nie abgebrochen waren, jenes schön ausgeführte Standbild des Britannicus und die sitzende Figur der jüngern Agrippina ungefähr ähnliche Resultate.

Die Arbeit an den Haaren verräth, zumal an Bildnissen, in den meisten Fällen die Zeit ihrer Verfertigung; früher ist das Verfahren einfacher, später mit steigender Mühe und Sorgfalt ausführlicher. Schon an Bildnissen der jüngern Agrippina sehen wir großen Fleiß auf die Menge kleiner Haarlocken verwendet; und an mehreren sehr schätzbaren Köpfen der Julia Titi, der Plotina, der Marciana, Matidia *) und anderer ihrer Zeitgenossinnen, kostete der hochaufgethürmte Bau von unzähligen Löckchen und Flechten die Künstler mehr Arbeit als sie außerdem auf alles Uebrige verwendet haben. Im nächstfolgenden Abschnitt wird noch zu zeigen seyn, wie sich die künstlich-mühsame Ausarbeitung der Haare immer mehr steigert und in den Bildnissen des Markus Aurelius, des Lucius Verus und Septimius Severus bis in's Wunderbare, für

*) S. Mongez, Icon. Rom. III. p. 32. pl. XXXVII. № 4 et 5.

Digitized by Google

Jeden der ſolche Denkmale nicht ſelbſt geſehen hat Unglaubliche getrieben iſt.

Angedeutete Augenbrauen und Augenſterne ſind keine beſtimmten Kennzeichen der Zeit da die Monumente an denen ſich dergleichen finden verfertigt worden: ſie kommen ſchon früh vor, lange vor dem Zeitraum welcher uns hier beſchäftigt, zumal an Bronzen, geſchnittenen Steinen wie auch auf Münzen; fehlen hingegen an ſpätern Denkmalen, z. B. an dem vorerwähnten ſchön und fleißig ausgeführten Bildniß der Marciana im Capitoliniſchen Muſeum, wo der Stirnknochen über den Augen ganz ſcharf gearbeitet iſt, ohne Angabe von Augenbrauen. An dem belebten in allen Theilen fleißig vollendeten Bruſtbild einer andern Dame aus Trajans Zeit, in der Florentiniſchen Galerie, gewahret man gekräuſelte Augenbrauen, und gleichwohl hat der Meiſter des Werks unnöthig gefunden auch die Augenſterne anzudeuten.

Sicherer vermag der Forſcher das Alter der Monumente, vornehmlich wenn es Bildniſſe ſind, aus der Beſchaffenheit der Augen und Zeichnung der Augenlider zu beſtimmen. Werke an denen die äußern Winkel der Augen ſcharf und eckig, die innern gegen die Naſe hin ſchmal und länglich, die Augenlider mager gezeichnet erſcheinen und, zumal die obern, wenig über die Augäpfel vorſpringen, ſind, unſern Wahrnehmungen zufolge, nie vor der Zeit der erſten römiſchen Kaiſer entſtanden. Dieſe Bildung der Augen begleitet noch ein anderes Merkzeichen, nämlich der viel minder zierliche, mehr nach gerabn Linien gehende Anſatz der Haare; beides aber wird nicht nur an Bildniſſen der erſten Kaiſer und ihrer Zeitgenoſ-

Digitized by Google

sen bis auf den Trajanus angetroffen, sondern auch an spätern dem folgenden Abschnitt zufallenden Denkmalen.

Unterwirft man die Bildnisse denen wir das eben Mitgetheilte schuldig sind, einer allgemeinen Uebersicht und Beurtheilung, wo aber nicht die von jedem Künstler eigenthümlich besessene Geschicklichkeit erwogen wird, sondern bloß der herrschende Styl und Geschmack in Anschlag kömmt; so zeigt sich an den frühern deutlich ein der höhern Kunst näher verwandter Geist und Geschmack, indessen die Spätern fleißiger mit mehr äußerlicher Treue nach der Natur gearbeitet erscheinen. Haare und Gewänder wurden andauernd nicht zwar besser aber mit mehrerem Kunstfleiß ausgeführt, auch auf die andern Nebenwerke größerer Werth gelegt.

Manche von den heroischen Bildnißstatuen der Kaiser die wir oben unter den Monumenten angeführt, haben löbliche, bedingungsweise sogar edel und großartig zu nennende Körperformen; es ist aber auch offenbar daß die Meister dieser Statuen, selbst wenn es ihnen gelang — was nicht immer der Fall war — den Bildnißkopf mit dem nackten Leib und Gliedern in hinlängliche Uebereinstimmung zu bringen, sich doch eben dieser Theile wegen an ältern Werken Raths erholt. Will jemand genauer wissen: in welchem Verhältniß oder Abstand der wirklich übliche Kunstgeschmack und Styl zur Zeit des Augustus mit den Leistungen der Künstler unter Trajans Regierung gestanden; so dürften die große Statue des Augustus unter dem innern Porticus des Pallastes der Conservatoren auf dem Capitolium zu Rom, und die Figur des Trajanus dem eine auf die Fußzehen sich hebende Siegesgöt-

Digitized by Google

tin den Kranz aufſetzt, in dem einen großen Relief des Hauptdurchganges am Conſtantiniſchen Triumphbogen, genügende Auskunft geben. Beide Monumente ſind allerdings nicht von den beſten Meiſtern ihrer Zeit verfertigt, waren doch aber, wie gegenwärtig noch, öffentliche Werke und tragen mithin den Stempel des eben damals geltenden Kunſtgeſchmacks. Die Statue des Auguſtus hat mehr Bewegung, mehr inneres Leben, ihre Glieder ſind voll, kräftig und übereinſtimmend, wohlgeſtaltet zwar, jedoch ohne Anſpruch auf ausgewählte Schönheit der Formen; die Behandlung iſt nicht ſonderlich ſorgfältig, alle Theile hingegen haben gleichmäßig des Künſtlers Aufmerkſamkeit erfahren, wodurch das Ganze vollendeter in die Augen fällt. Die Figur des Trajanus auf dem Relief am Bogen des Conſtantin hat eine ganz ruhige Stellung, der Charakter des Kriegers, des ſieggewohnten Feldherrn iſt ausgedrückt; allein hinſichtlich auf Bewegung, Lebendigkeit, auch Wohlgeſtalt bleibt ſie in beträchtlichem Abſtand hinter der Statue des Auguſtus zurück. Allerdings verräth die Handhabung des Meißels ungemein viel Kühnes, indeſſen gleicht das Werk mehr einem mit Kenntniß und Fertigkeit auf Effect gemachten Entwurf, als einem vollendeten Gebilde für nähere Anſchauung beſtimmt. Dieſes Letztere kann dem Künſtler weder zur Gunſt noch zur Ungunſt angerechnet werden, da eine beſondere uns nicht bekannte Urſache dergleichen Behandlung mag veranlaßt haben. Denn andere Sculpturen aus Trajans Zeit, und namentlich das Fragment der Statue eines gefangenen Königs im Capitoliniſchen Muſeum, auch das Relief eine trauernde Provinz darſtellend, unter der Statue der Roma im Hofe des

Digitized by Google

Pallasts der Conservatoren 135], sind, wenn schon nicht sehr sorgfältig, doch um Vieles fleißiger ausgeführt. Von der Siegesgöttin welche dem Trajan den Kranz aufsetzt bleibt noch zu erinnern: daß dieselbe im Ganzen der Gestalt zwar mit den übrigen Figuren des Reliefs harmonirt, allein ihre Gliederformen sind vielmehr derb ja etwas schwerfällig, als zierlich oder schön. Die Allegorie ihrer Gebehrde, wie sie sich auf die Fußzehen hebt um den kaiserlichen Ueberwinder mit dem Lorbeerkranz zu schmücken, ist sinnreich, und um so mehr rühmender Anerkennung werth je seltener und immer seltener wir Aeußerungen des poetischen Geistes in Kunstwerken aus den Zeiten der Kaiser wahrnehmen; nie hat es uns glücken wollen in den sämmtlichen Darstellungen an der Trajanischen Säule auch nur ein einziges wahrhaft poetisches Motiv zu erspähen.

Die Bildnisse des Augustus und der Livia enthalten zuweilen noch ein unverkennbar dichterisches Bemühen. Der den besagten Personen als Herrschern zukommende Charakter ist, wenn nicht so vollkommen ausgesprochen als in Werken älterer Zeit, doch wenigstens sinnvoll angedeutet; demnach war der höhere Geist in der Kunst noch nicht völlig erloschen. Auch in den Bildnissen des Tiberius, des Caligula und des Claudius setzt sich derselbe Sinn und Bestreben noch einigermaßen fort, aber in den Köpfen des Nero ist das Bemühen der Meister, wie wir am gehörigen Orte (S. 234) schon gezeigt haben, bereits verunglückt. In Vespasians Bildnissen waltet das Individuelle vor, alle zeigen die angestrengten Gesichtszüge *) wegen welcher er

*) Sueton., Vespas. Kap. 20. * coll. Martial., Epigr. III, 89.

Digitized by Google

verspottet wurde. Jene obenbelobte große sitzende Statue des Nerva im Museum Pio-Clementinum, verdient zwar hohe Achtung, ihre Jupiter-Aehnlichkeit dürfte indessen wohl eher der Allegorie zufallen als in das eigentliche Charakteristische eingreifen; und höher von dieser Seite stehen auch selbst die am besten gearbeiteten Bildnisse des Trajanus nicht. Belebt sind sie allerdings, haben Uebereinstimmung und viele Naturwahrheit, mögen daher sehr ähnlich seyn; drücken aber keineswegs den Charakter eines weltgebietenden Monarchen, eines großen siegreichen Feldherrn aus. Betrachten wir ferner die Ausführung an den erwähnten und andern Denkmalen aus diesem Zeitabschnitt, so handelt die Kunst auch darin unter Augusts Regierung immer noch den höhern Ansichten gemäß, widmet ihre meiste Sorgfalt dem Bedeutendsten, vernachlässigt das minder Erhebliche zwar nicht, läßt solches aber auch nicht vorwalten. Später wurde verhältnißmäßig immer mehr Fleiß auf Nebensachen gewendet, und wir haben bemerkt welche große Mühe der hohe Lockenbau an den Bildnissen der Julia des Titus, der Plotina, der Marciana und Matidia die Künstler kostete.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Geschichte der bildenden Kunst bei den Griechen und Römern,

von Trajans Tod und Hadrians Thronbesteigung bis auf Constantin den Großen, dessen Verlegung der Residenz von Rom nach Constantinopel und Ableben als erster christlicher Kaiser, oder vom Jahr 117 bis 337 der neueren Zeitrechnung.

Auch jetzt wird erforderlich seyn von den politischen Ereignissen während des abzuhandelnden Zeitraums kurze Nachricht mitzutheilen, indem sie vielleicht mehr als früher auf die Kunst eingewirkt. Der Römische Staat wurde von Außen durch stets wachsenden Andrang kriegerischer Barbaren beschwert, von Innen entkräfteten ihn sittliches Verderben, schneller Regentenwechsel und sich bekriegende Thronanmaßer. Dadurch gerieth der bereits abnehmende Geschmack eiliger in Verfall, wie man es von Caracalla

Digitized by Google

bis auf Constantin den Großen leicht wahrnehmen kann. Wenn aber während Geschmack und Kunst fortdauernd abnehmen sich doch zuweilen ein Monument auszeichnet, also wieder ein Aufschwung zum Bessern sich anzukünden scheint, so sind wir geneigt dergleichen Stücke als Hervorbringungen ganz ausgezeichneter und über ihre Zeit sich erhebender Talente anzusehen.

Hadrian verstand das Kriegswesen und hatte die römischen Heere glücklich angeführt, liebte aber nicht wie Trajan den Krieg, vielmehr scheint er als Regent das Ganze überblickend einen ruhigen friedlichen Zustand als dringendes Staatsbedürfniß angesehen zu haben. Bemüht innern und äußern Frieden so viel als möglich zu erhalten, gab er darum alle von den Römern im fernen Osten gemachten Eroberungen [x]) auf, und ließ in Britannien eine Mauer achtzigtausend Schritte lang aufführen [y]), damit die dortigen Besitzungen gegen die Einfälle der nördlich wohnenden Völker gesichert seyen.

Antoninus Pius, friedfertig wie sein Vorfahrer und milder noch, fand rathsam die besagte Mauer in Britannien durch einen Erdwall mehr zu verstärken. Nicht abzuwendende Kriege gegen die Mauritanier, die Deutschen, Dacier und andere [z]), wurden von bewährten Feldherren geführt und es geschieht ausdrückliche Meldung: dieser Kaiser habe mehr getrachtet das Reich in den bisherigen Gränzen zu erhalten als dasselbe zu erweitern [a]).

[x]) Spartianus, Leben des K. Hadrian. Kap. 5.
[y]) Ebendaselbst, Kap. 10.
[z]) Jul. Capitolinus, Leben des K. Antonin des Frommen. Kap. 5.
[a]) Dio Cassius, Buch 70. Kap. 6.

Digitized by Google

Unter Marcus Aurelius und Lucius Verus, die gemeinschaftlich regierten, brach der Parthische Krieg mit Vologeses aus, welchen zu leiten Lucius Verus nach Syrien zog, dort aber seine Zeit mit Schwelgen verbrachte, Mühe und Gefahren den Feldherren überlassend, die indessen nach vierjährigem Kampf den Feind zum Frieden nöthigten. Kurz nachher begann der Marcomannische Krieg [b]), einer der schwersten so die Römer jemals bestanden, denn viele Germanische Völkerschaften hatten sich mit einander verbunden und bedrohten Italien; zugleich wütheten Pest und Hungersnoth in Rom. Die wegen Abwendung der Gefahr erforderlichen Rüstungen waren dergestalt groß und kostspielig, daß M. Aurelius (Lucius Verus starb schon früher) den Aufwand zu bestreiten alles Prachtgeräth der kaiserlichen Paläste öffentlich auf dem Forum des Trajanus versteigern ließ. Es waren vornehmlich goldene, crystallne und murrhinische Gefäße, die seidenen und mit Gold durchwirkten Kleider seiner verstorbenen Gemahlin Faustina, so auch eine große Menge im geheimen Schatz des Hadrianus gefundener Perlen und Juwelen; die Auction dauerte ganze zwei Monate [c]).

Nachdem Commodus, der Sohn des Marcus Aurelius und der Faustina, nicht mehr als neunzehn Jahr alt, Kaiser geworden, schloß er sogleich Frieden mit den von seinem Vater besiegten Marcomannen, und weil noch Kriege in Britannien wie auch mit den an Dacien gränzenden Völkerschaften zu führen waren, übertrug er die Sorge

[b]) Jul. Capitolinus, Leben des M. Aurelius Philos. Kap. 17.
[c]) A. a. Orte.

Digitized by Google

davon Andern, gab ſich indeſſen ſelbſt zu Rom den Vergnügungen des Wettrennens, der Fechterſpiele und ſchändlichen Wollüſten hin; verſchwendete unſinnig, beging zahlloſe Grauſamkeiten, wurde dann, nachdem er zwölf Jahr und neun Monate nicht ſowohl regiert als Unfug aller Art getrieben, ermordet, ſein Andenken vom Volk und Senat durch Verwünſchungen entehrt [d]).

Pertinax, des Commodus Nachfolger, fand bei'm Antritt ſeiner Regierung die Schatzkammer völlig erſchöpft und mußte, um den dringendſten Staatsbedürfniſſen Genüge zu leiſten, wieder das ſchon mehrere Male angewandte Mittel öffentlichen Verkaufs koſtbarer Ziergeräthe aus den kaiſerlichen Palläſten vornehmen 180]. Dieſer Fürſt war geneigt alles wieder in den alten Weg der Ordnung einzuleiten, doch ehe ſeine Reichsverwaltung noch volle drei Monate gedauert hatte, beraubten aufrühreriſche Soldaten ihn des Lebens.

Das Römiſche Reich und die Herrſchaft über daſſelbe wurde jetzt wie feile Waare behandelt, welche bald einzelne Abtheilungen der Armee, meiſtens aber die Praetorianer dem Meiſtbietenden zuzuſchlagen pflegten. Von den letztern kaufte nun die glänzende gefährliche Laſt Didius Julianus, konnte ſich jedoch nur etwa zwei Monate im Beſitz erhalten, weil inzwiſchen die Illyriſchen Legionen den Septimius Severus zum Kaiſer ausgerufen hatten und von demſelben angeführt gegen Rom zogen, wo man vor Ankunft des neuen Herrſchers den Didius Julianus ermordete [e]).

---

[d]) Dio Caſſius, Buch 73. Kap. 2. [e]) Ebendaſ., Kap. 11 u. 17.

Digitized by Google

Noch hatte Septimius Severus zwei andere Mitwerber um den Thron zu bekämpfen [f]; einer derſelben, Pescennius Niger, war von dem Heer in Syrien mit dem Purpur bekleidet worden; den andern, Clodius Albinus, begünſtigten die Galliſchen und Britanniſchen Legionen; beiden obſiegte Severus, unternahm hierauf ohne Noth einen Kriegszug wider die Parther [g], welcher aber nach viel vergoſſenem Blut, Eroberungen und Verluſt, weder Gewinn noch den gehofften Ruhm einbrachte. Nicht abgeſchreckt hiervon wollte Severus ſpäter ſich ganz Britannien unterwerfen, allein auch dieſes Vornehmen mißlang. Das römiſche Heer ſoll dabei fünfzigtauſend Streiter eingebüßt haben; der Kaiſer ſelbſt erkrankte und ſtarb zu Eboriacum (dem heutigen York) im Jahr 211 chriſtlicher Zeitrechnung 197].

Nach dem Septimius Severus fiel die Kaiſerwürde in die Hände des Caracalla, eines unmenſchlichen, blutdurſtigen Tyrannen, der gleich anfänglich ſeinen Stiefbruder und Mitregenten Geta ermorden ließ, weiter noch unzählige Grauſamkeiten verübte, im tollen Verſchwenden keinem ſeiner berüchtigten Vorgänger nachſtand und ſodann, nachdem er wenig mehr als ſechs Jahre geherrſcht hatte, unter Dolchſtichen das Leben verhauchte [h].

Macrin, auf deſſen Anſtiften Caracalla umgebracht ward, ſchwang ſich nun mit Gunſt der Soldaten auf den Thron, blieb aber nur vierzehn Monate im Beſitz deſſelben, indem er nach verlorner Schlacht gegen die Parter

[f] Spartianus, Leben des Sept. Severus. Kap. 5. [g] A. a. O.
[h] Dio Caſſius, Buch 78. Kap. 6.

Digitized by Google

welche den jungen für des Caracalla Sohn geltenden Heliogabalus erheben wollte, auf der Flucht den Tod fand 138].

Das üppige schändliche Leben des Heliogabalus ist bekannt genug und wir können der Mühe weiter davon zu sprechen wohl überhoben bleiben, bloß meldend daß er nach drei Jahren den Römern sich unerträglich gemacht, ermordet, der Leichnam am Haken geschleift und in die Tieber geworfen wurde. Ihm folgte sein Vetter und Adoptivsohn Alexander Severus im Kaiserthum, den die Geschichtschreiber als einen guten, würdigen Fürsten schildern, welcher Ordnung und die bessern alten Sitten wieder einführen wollte, zumal bei den Soldaten die verfallene Kriegszucht herzustellen trachtete, welche aber darüber mißvergnügt Meuterei anfingen und ihn nebst seiner Mutter, der Julia Mammäa, tödteten [1]). Dieses geschah im Jahr 235 der christlichen Zeitrechnung, er hatte dreizehn Jahr und einige wenige Tage das Reich verwaltet.

Von hier an können wir die Anzeige der politischen Ereignisse ohne Nachtheil für unsern Hauptzweck noch etwas mehr zusammenziehen, und es mag hinreichen wenn der Leser erfährt: daß mehrere Kaiser kurz auf einander folgten und auf verschiedene Weise bald nach ihrer Erhöhung das Leben verloren, wie solches dem Maximinus Thrax, dem Pupienus, dem Balbin, den drei Gordianen, auch dem Philippus Arabs begegnete. Decius blieb in einer Schlacht wider die Gothen in Thracien, Valerianus hatte das Unglück in die Gefangenschaft der Parther zu gerathen, und gegen seinen Sohn Gallienus

[1]) Lampridius, Leben des Alex. Severus. Kap. 58 u. 59.

Digitized by Google

empörten sich in verschiedenen Gegenden nicht weniger als dreißig Thronanmaßer. Den damaligen Nothzustand des Römischen Staats schildert Trebellius Pollio [k]), sagend: Rom und Achajens Städte wurden von einer so schrecklichen Pest heimgesucht, daß täglich bei fünftausend Menschen an derselben zu Rom starben. Bei dieser Wuth des Unglücks, da Erdbeben, sich öffnende Abgründe und eine in mehreren Provinzen herrschende Pest die Römerwelt verwüstete, Valerian in Gefangenschaft, Gallien größtentheils in fremden Händen war, Odenat (Beherrscher von Palmyra, Gemahl der Zenobia) den Krieg erklärt hatte, Aureolus in Illyrien dem Kaiser hart zusetzte und Aemilian Meister von Aegypten war, bemächtigten sich nun auch noch die Gothen Thraciens, verwüsteten Macedonien und belagerten Thessalonich. In Sicilien entstand eine Art von Sclavenkrieg, indem die Räuberbanden daselbst alles überschwemmten [l]). Asien verheerten die Scythen, bei welcher Gelegenheit Dianens Tempel zu Ephesus, berühmt seiner Schätze wegen, geplündert und eingeäschert wurde [m]).

Claudius Gothicus, ein besserer Fürst als Gallienus, verrichtete denkwürdige Kriegsthaten; ihn raffte aber nach zweijähriger Regierung die Pest hin. Aurelianus, welcher die in Oberitalien eingefallenen Alemannen zurücktrieb, die Königin Zenobia besiegte und gefangen nahm, fiel durch Meuchelmord. Den Tacitus wählte der Senat zum Kaiser, als aber derselbe bald nach seiner Erhebung, wie man glaubt, ermordet wurde und sein Bruder Annius Flori-

---

[k]) Trebell. Pollio, im Leben des Gallienus. Kap. 5.
[l]) Ebendaselbst, Kap. 4. [m]) Ebendas., Kap. 6.

Digitized by Google

anus ein ähnliches Schickſal hatte, ſo verliehen die römiſchen Heere im Orient das Reich dem Probus, der, zugleich guter Fürſt und trefflicher Feldherr, innere Unruhen dämpfte und von außen andringende Feinde abhielt; doch auch Er litt gewaltſamen Tod von aufrühriſchen Soldaten. Carus, Nachfolger des Probus, ſoll während eines Kriegszugs wider die Parther vom Blitz erſchlagen worden ſeyn, und deſſen Sohn Numerianus kam auf eben dem Zuge durch die Tücke ſeines Schwiegervaters Arrius Apet um's Leben. Dann rief das Heer den Diocletianus zum Kaiſer aus, welcher des Carus andern Sohn Carinus Cäſar beſiegte und tödtete, hierauf den Maximian zum Mitregenten annahm; und weil der Staat ſich in Noth befand, die Angriffe der äußern Feinde deſſelben immer drohender wurden, ſo wählten die beiden Kaiſer jeder noch einen Reichsgehülfen, nämlich den Galerius und Conſtantius Chlorus. Einige Jahre ſpäter dankten Diocletianus und Maximian ab, worauf das Reich ſechs Kaiſer zugleich erhielt, unter welcher Zahl Conſtantinus Magnus vornehmlich zu beachten iſt, der ſich endlich als Alleinherrſcher behauptete und, um die öſtlichen Provinzen deſto nachdrücklicher vertheidigen zu können, Rom verlaſſend die Kaiſerliche Reſidenz nach Byzanz verlegte, welches nun den Namen Conſtantinopel erhielt.

Von der politiſchen Geſchichte übergehend zur Betrachtung der Kunſt, deſſen was in derſelben geſchehen, wie ſie allmählich abnahm, dann ſich zum Untergang neigte, iſt nun erſtlich der Geſchmack, deſſen Walten und Wirken im Zeitalter des Hadrianus zu berückſichtigen. Auch wir ſtimmen der angenommenen Meinung bei: Dieſer Kaiſer

Digitized by Google

ſey von allen Kunſtfreunden auf dem Thron der eifrigſte, die Künſtler am mächtigſten anregende geweſen, ihnen — was doch immer Hauptſache bleibt — am meiſten Beſchäftigung gewährend; und hiervon würden wir ſelbſt keine Ausnahme zu Gunſten Alexanders des Großen gelten laſſen. Ueber das Kunſtvermögen welches Hadrian perſönlich beſeſſen findet kein ſicheres Urtheil ſtatt, weil Werke von ſeiner Hand nicht mehr vorhanden ſind. Wenn erzählt wird, wie der Architekt Apollodorus einſt mit dem Trajan von Gebäuden ſprechend, zum Hadrian, welcher auch mitreden wollte, ſoll geſagt haben: „Geh und male deine Gurken [*Κολοκύνθας*]; denn hiervon (vom Bauweſen) verſteheſt du nichts“ [a]), ſo folgt daraus daß Hadrian ſich vornehmlich mit Fruchtſtücken beſchäftigt und Bilder dieſes Faches nicht ohne Geſchicklichkeit auszuführen wußte; es geſchieht indeſſen auch Meldung von Statuen welche er verfertigt [b]), und ferner iſt wahrſcheinlich: er habe ſich gelegentlich mit Zeichnungen zu Gebäuden befaßt. Seine Geſchmacksbildung im Allgemeinen dürfen wir unbedenklich für ſehr ehrenwerth halten und, weil er überall wo es der Kunſt oder der Wiſſenſchaft galt einzugreifen pflegte 130], auch annehmen daß er Lenker der beſſern und beſten zu ſeiner Zeit und auf ſeine Veranlaſſung entſtandenen Denkmale geweſen ſey, zumal der vortrefflichen Bruſtbilder ſo wie mehrerer hochſchätzbaren in ſeiner Villa bei Tivoli ausgegrabenen Statuen. Dieſe Werke nun deuten an: Hadrian habe Nettigkeit, Fleiß und glatte Ausfüh-

[a]) Dio Caſſius, Buch 69. Kap. 4.
[b]) Aurel. Victor, Epitom. in Ael. Adr.

Digitized by Google

rung geliebt, das Studium der ältern Gebilde empfohlen, ja von den Künſtlern gefordert. Hadrian hatte demnach auf den Styl der Kunſt ſeiner Zeit und auf die zierliche Vollendung der damals entſtandenen Werke bedeutenden Einfluß, hatte ihnen gleichſam den Stempel aufgedrückt woran wir ſie wiedererkennen.

Dem Aelius Verus, ſeinem adoptirten Sohne, der aber ſtarb ehe er zur Regierung gelangte, ließ Hadrian an vielen Orten des Römiſchen Reichs Statuen ſetzen und Tempel errichten p). Manche von des Kaiſers Freunden auch andere würdige Männer erhielten, einige ſelbſt noch bei ihrem Leben, Statuen auf dem Forum q); Turbo und Similis, zwei durch Tapferkeit und Treue ſich auszeichnende Generale der Leibwache, wurden ebenfalls mit Standbildern geehrt. Letzterer war es der, ein praktiſch weiſer Mann, in der Inſchrift über ſeinem Grabe meldete: „er habe ein hohes Alter erreicht, aber nur ſieben Jahre gelebt," auf die glücklichen Tage zielend welche er in ruhiger Zurückgezogenheit vor ſeinem Ende noch auf dem Lande zugebracht hatte r).

Das gewiß ſehr ſchwierige Unternehmen, den Coloß des Nero von der Stelle wo er damals geſtanden wegzunehmen und an einen andern Ort hin zuverſetzen, wurde durch den Architekten Detrianus glücklich vollbracht, und zwar geſchah der Transport des ungeheuern Werkes ſchwebend in aufgerichteter Stellung durch vierundzwanzig Elephanten 140]. Spartianus der dieſes berichtet fügt ferner noch

p) Spartianus, Leben des Aelius Verus. Kap. 7.
q) Dio Caſſius, Buch 69. Kap. 7. r) Ebendaſ., Kap. 19.

Digitized by Google

hinzu: Hadrian ſey Willens geweſen ein Gegenſtück dieſes Coloſſes, die Luna darſtellend, durch den Baumeiſter Apollodorus verfertigen zu laſſen *), was aber nicht viel Glauben zu verdienen ſcheint. Denn wollte man annehmen: Apollodorus habe neben der Baukunſt noch Bildhauerei getrieben, welches wohl möglich wäre, ſo ginge daraus weiter mit vieler Wahrſcheinlichkeit hervor: dieſer treffliche Meiſter habe auch den Entwurf zu den erhobenen Arbeiten an der Trajaniſchen Säule und den jetzt am Conſtantiniſchen Triumphbogen ſtehenden Reliefs gegeben, die Ausführung derſelben wenigſtens geleitet; die leichte kühne Arbeit aber und das breite Eiſen an jenen Monumenten, konnten Hadrians Geſchmack nicht zuſagen. Ueberdem ſoll er dem Apollodorus perſönlich abgeneigt geweſen ſeyn, wozu er, wenn das obenberührte (S. 251) Hinverweiſen auf's Gurkenmalen wahr iſt, ohne Zweifel einige Urſache hatte: und würde ſonach demſelben wohl ſchwerlich das große Werk übertragen haben, da es an andern guten ja vortrefflichen Bildnern nicht fehlte. Die Nachricht von der beabſichtigten coloſſalen Luna wird ſonach als eine bloße, vielleicht ſpäter erſt entſtandene Sage zu betrachten ſeyn.

Die allermeiſten Statuen ſowohl als Bruſtbilder ließ Hadrian ſeinem Liebling Antinous ſetzen, welcher im Nil ertrank. Bildniſſe von demſelben kommen in beträchtlicher vielleicht noch in größerer Anzahl vor als vom Hadrian ſelbſt. Bald ſind es bloße Portraite nach der Natur gearbeitet, bald erſcheint Antinous mit den Attributen verſchiedener Gottheiten z. B. des Bacchus, des Apollo u. a. m.

*) Spartianus, Leben des Kaiſers Hadrian. Kap. 18.

Digitized by Google

Doch iſt er immer leicht zu erkennen und ſeine individuellen Züge ſind auch in dergleichen Bildern jederzeit beibehalten. Die meiſten Denkmale ſolcher Art haben gute Künſtler gearbeitet; und einige mögen ihren Eigenſchaften gemäß wohl das Beſte bedeuten was zur damaligen Zeit in der Kunſt konnte geleiſtet werden; künftig wird ſich noch Gelegenheit finden von einigen derſelben umſtändlichere Nachricht zu ertheilen.

Hadrian unternahm lange dauernde Reiſen durch die Länder ſeines Reichs und errichtete an mehreren Orten ſchöne Gebäude. Zu Tarragona in Spanien wurde von ihm der Tempel des Auguſtus wieder hergeſtellt. Nismes in Frankreich erhielt zur Ehre der Plotina, Trajans Gemahlin, eine prächtige Baſilika 141], und Aegypten zum Andenken des daſelbſt ertrunkenen Antinous die Stadt Antinoïa [t]). Afrika und Aſien hatten ebenfalls dergleichen Denkmale kaiſerlicher Freigebigkeit aufzuweiſen. In Athen, welche Stadt ſeiner beſondern Gunſt ſich erfreute, ließ er außer mehreren neuaufgeführten Gebäuden auch den bis dahin immer noch nicht fertig gewordenen großen Tempel des Olympiſchen Jupiter vollenden und ſolchen mit einer coloſſalen, aus Gold und Elfenbein gearbeiteten Statue des Gottes ſchmücken [u]); hinter dem Tempel aber, in dem geheiligten Raume, hatten die Athener dem Kaiſer ſelbſt aus Dankbarkeit für die vielen von ihm empfangenen Wohlthaten eine coloſſale Bildſäule von Erz errichtet [w]). Das Amphitheater zu Capua pflegt man als eine Architektur

[t]) Dio Caſſius, Buch 69. Kap. 11. und Pauſanias, Buch 1. Kap. 18.

[u]) Ebendaſ., Kap. 16.

[w]) Pauſanias, a. a. O.

Digitized by Google

aus der Zeit des Hadrianus zu betrachten, auch begünſtigt das zierlich Geſchmückte im Charakter des Gebäudes, Styl und Arbeit der über den Bogen in Hautrelief angebrachten Köpfe dieſe Vermuthung. Zu Rom wurden auf ſein Geheiß und Koſten viele ſchadhaft gewordene ältere Bauwerke ausgebeſſert, andere erhielten Verſchönerungen. Unter den Letztern finden wir das Pantheon genannt, die Septa, die Baſilika des Neptunus, mehrere Tempel, das Forum Auguſti und Agrippa's Bäder. Neu wurden erbaut: ein Tempel, der Venus und der Roma gewidmet, welcher in Folge der Nachrichten ſehr prächtig und am Fuße des Palatiniſchen Hügels gelegen war; ein anderer Tempel zu Ehren des Trajanus, dann jenſeits der Tiber das große Mauſoleum, deſſen Hauptmaſſe noch ſteht und unter dem Namen der Engelsburg bekannt iſt, nebſt der wohlerhaltenen zu demſelben führenden Brücke. Aber das größte aller vom Hadrian unternommenen und zu Stande gebrachten Bauwerke iſt die Tiburtiniſche Villa, deren weit ausgedehnte Ruinen in Verwunderung ſetzen; zudem ſind dieſelben ſchon ſeit mehreren Jahrhunderten eine reiche immer noch nicht erſchöpfte Fundgrube von mannigfaltigen zum Theil vortrefflichen Denkmalen.

Merkwürdig und hier nicht zu übergehen iſt eine von Hadrian erlaſſene Verordnung, welche unterſagte: an irgend einem Ort anſehnliche Gebäude niederzureißen, um die von denſelben zu gewinnenden Baumaterialien anderwärts hinzubringen [x]; woraus erhellt: man habe ſchon damals

[x] Spartianus, Leben des Kaiſer Hadrian. Kap. 17.

Digitized by Google

angefangen ältere Prachtgebäude ihres Schmucks zu berauben ja zu zerstören, wenn man neue aufführen wollte.

Die Bildhauer Aristeas und Papias aus Aphrodisium, Verfertiger der beiden Centauren von dunkelgrauem Marmor im Capitolinischen Museum [y]), können zu Hadrians Zeit gelebt und gearbeitet haben. Diese unsere Vermuthung stützt sich keineswegs auf den Umstand daß gedachte Monumente in der Tiburtinischen Villa des Kaisers gefunden sind: denn solches würde nur ein schwacher unsicherer Beweisgrund seyn; sondern die fleißige Ausführung zumal in den Haaren scheint dahin zu deuten. Ferner giebt es mehrere unstreitig Hadrians Zeiten angehörige Werke in dergleichen dunkelfarbigen Marmor gearbeitet, und wenn man überdem aus vorhandenen Löchern auf dem Rücken der gedachten beiden Centauren wahrnimmt, daß wahrscheinlich bronzene Amorinen auf ihnen gesessen haben, so ist auch dergleichen Zusammensetzen von Marmor und Erz dem damals herrschenden Geschmack angemessen. Wider die Behauptung Visconti's, der vormals Borghesische Centaur von weißem Marmor sey dem bejahrter aussehenden Capitolinischen nachgebildet [z]), haben wir anderwärts schon Einwendungen gemacht und wiederholen hier nochmals: daß jenes Borghesische Monument in der That besser gearbeitet ist. Wäre dem nicht also, so müßten Aristeas und Papias frühere Meister und ihre Werke eher als unter Hadrian entstanden seyn; oder man hätte den mehr-

y) Abgebildet Mus. Capitol., T. IV. tav. 13 et 14. Besser bei Cavaceppi, Raccolta di Statue, T. I. tav. 26 et 27.

z) Visconti, Mus. Pio-Clem., T. I. pag. 89.

Digitized by Google

erwähnten ſonſt Borgheſiſchen Centaur als ſpätere Arbeit zu betrachten, welches einzuräumen wir aber nach angeſtellten Beobachtungen großes Bedenken tragen.

Ein geſchickter Künſtler, wenngleich nur in untergeordnetem Fach, vielleicht Hadrians Zeitalter angehörig, iſt Publius Cincius Salvius, ein Freigelaſſener, Verfertiger des ſechzehn römiſche Palme hohen bronzenen Pinienapfels *), welcher gegenwärtig im Belvedere des Vaticans ſteht und urſprünglich die Spitze oder oberſte Endigung vom Grabmal des Hadrianus geweſen ſeyn ſoll. Dieſes beruhet zwar auf einer bloßen doch an ſich keineswegs unwahrſcheinlichen Sage, der auch die zierliche Geſtalt des Denkmals ſo wie deſſen ſauberer Guß einige Beglaubigung verleiht.

Die Stein- und Stempelſchneidekunſt wurde mit dem Erfolg ausgeübt den ſie nach Maßgabe der ſchönen Eigenſchaften größerer Sculpturen haben konnte und mußte. Gutgemachte Münzen von Hadrian ſind in bedeutender Anzahl noch vorhanden, und ſogenannte Medaglioni oder kaiſerliche Schaumünzen wurden jetzt zuerſt verfertigt. In den Sammlungen geſchnittener Steine begegnet man nicht ſelten erhoben und vertieft gearbeiteten Bildniſſen des Hadrianus, der Sabina, des Antinous u. a., unter denſelben einigen von ſehr achtenswerther Kunſtbeſchaffenheit. Mit Vergnügen erinnert ſich der Verfaſſer dieſer Blätter einer kleinen den Hadrian darſtellenden Büſte aus Amethyſt im Großherzoglichen Gemmencabinet zu Florenz. Auch wird manchem unſerer kunſtliebenden Leſer das in ſchwar-

*) Abgebildet Mus. Pio-Clement., Tom. VII. tav. 43.

Digitized by Google

zen Achat vertieftgeſchnittene Bildniß des Antinous, wenigſtens aus Abdrücken, bekannt ſeyn, wo auf der zerbrochenen Grundfläche des Steins die Buchſtaben ANT.... eingegraben ſtehen. Ob dieſe Buchſtaben auf den Namen des Steinſchneiders zu beziehen oder anders zu deuten ſeyen, möchte ſich ſchwerlich ermitteln laſſen; allein die Arbeit an der erwähnten Gemme iſt gut und gereicht der Zeit des Hadrianus zur Ehre 142].

Ueber die damalige Beſchaffenheit der Malerei vermag man wenig zu ſagen, indem ſich, mit Ausnahme einiger kleinen Figuren und Zierrathen an Gewölben großer Säle in den Ruinen der Tiburtiniſchen Villa, keine Gemälde erhalten haben. So ſucht man auch bei den Schriftſtellern vergebens nach Namen oder Nachrichten von Meiſtern welche in jenen Tagen ſich durch Handhabung des Pinſels und der Farben ausgezeichnet.

Moſaiken, meiſt Fußböden ſchöner Zimmer, ſind in beſagter Villa unter Tivoli viele ausgegraben worden, unter denen die bekannten Tauben, nun im Capitoliniſchen Muſeum, vor allen andern hier erwähnt werden müßten, wofern man ſolche für eine zu Hadrians Zeit verfertigte Nachbildung des berühmten Werks von Sofus anſehen wollte; wir haben indeſſen ſchon im vorvorigen Abſchnitt (S. 111 u. 144) unſere Meinung in Betreff dieſes Denkmals ausgeſprochen. Ein ebenfalls in der Villa des Hadrian aufgefundenes Muſivgemälde, Masken darſtellend mit einem breiten Streifen von Laubwerk umgeben, ſchmückt gegenwärtig das Clementiniſche Muſeum und wird hinſichtlich auf Geſchmack, auch wohlverſtandenen Fleiß und

Digitized by Google

zierliche Ausführung, schwerlich von irgend einem andern alten Werk dieser Art übertroffen 148].

Unter Antoninus Pius lebten sicher noch mehrere der trefflichen Künstler welche früher Hadrians Dienst ihre Thätigkeit gewidmet hatten, daher kein merklicher Unterschied im Styl der Denkmale nachzuweisen ist; nur scheint der Geschmack an Bildnissen und fleißiger, ja mitunter übersleißiger Ausarbeitung, zumal der Haare und der Gewänder, immer mehr vorzuwalten, Götter- und Heldenfiguren hingegen immer weniger verlangt, folglich auch seltener verfertigt worden zu seyn. Von Gebäuden die Antoninus Pius errichten ließ, geschieht vornehmlich eines dem Hadrian gewidmeten Tempels Meldung mit darin aufgestelltem prächtigen schildförmigen Brustbilde desselben b). Das Grabmal Hadrians an der Tiber vollendete Antoninus, denn es sollte künftig auch seine Asche aufnehmen; er besserte ferner das Pantheon aus, ingleichen das große Flavische Amphitheater, und legte bei Lanuvium ein weitläufiges Landhaus an, welches reich ausgeschmückt war, indem viele und großentheils schätzbare Kunstwerke aus den Ruinen desselben hervorgezogen worden.

Hier dürfte der geeignete Ort seyn einiger Wandgemälde zu gedenken, die nach wahrscheinlichem Vermuthen aus der Zeit des Antoninus Pius herrühren. Man entdeckte dieselben als im Jahr 1777 Nachgrabungen zwischen dem Viminalischen und Esquilinischen Hügel im Umfange der Villa Negroni angestellt wurden. Der Fund bestand aus mehreren Zimmerwänden, nach Weise derer zu Pom-

b) Jul. Capitolinus, Kap. 5 u. 8.

Digitized by Google

peji und in den Bädern des Titus decorirt; die Hauptverzierung einer jeden Wand war ein Gemälde, deren größtes den trunkenen Herkules darſtellet von einem jungen Faun unterſtützt; zwei andere haben Bezug auf den Adonis, zwei auf die Venus; die Bedeutung des ſechsten aber vermögen wir nicht zu erklären. An allen iſt der Styl gefällig, die Gruppe vom Herkules und dem Faun vortrefflich angeordnet. Mengs ſchätzte dieſe Gemälde ſo ſehr daß er ſich die Mühe gab von ihnen und den umgebenden Wandverzierungen eigenhändig Zeichnungen mit Waſſerfarben zu machen, welche ſpäter der Ritter d'Azara beſaß und die auch in Kupfer geſtochen worden 144].

Wie es in Hinſicht auf die vorerwähnten Wandgemälde zwar wahrſcheinlich genug, doch nicht volkommen erwieſen oder erweisbar iſt, daß dieſelben wirklich unter der Regierung des Antoninus Pius, nicht früher und nicht ſpäter, entſtanden, ſo verhält es ſich auch mit dem großen zu Otricoli aufgefundenen muſiviſchen Fußboden *), welcher nun zu gleichem Zweck in der Rotonde des Pio-Clementiniſchen Muſeums dient. Aus den zu gedachtem Otricoli gefundenen Monumenten verſchiedener Art kann zwar mit vieler Wahrſcheinlichkeit geſchloſſen werden: die dortigen Reſte von Prachtgebäuden rühren aus der Antonine Zeiten her, aber eine nähere eigentliche Beſtimmung ihres Alters läßt ſich wegen Mangel an Nachrichten nicht ermitteln. Wir haben deßwegen jenes Fußbodens, der von reicher geſchmackvoller Erfindung, ſauber gearbeitet und eines der größen Denk-

*) Um das Jahr 1788 gefunden und abgebildet Mus. Pio-Clem. T. VII. tav. 46.

Digitized by Google

mäler alter Muſivmalerei iſt, hier beiläufig wenigſtens gedenken wollen.

Der Fauſtina, Antoninus' Gemahlin, welche ſchon im dritten Jahr ſeiner Regierung ſtarb, wurde vom Senat ein Tempel decretirt, auch goldene und ſilberne Statuen [d]). Die Errichtung des Tempels, zum wenigſten ſeine Vollendung, ſcheint ſich aber bis nach des Kaiſers Tode verzögert zu haben und er wurde ſodann dem Andenken Beider gewidmet; noch ſteht ein großer Theil dieſes ſchönen Gebäudes, gegenwärtig Kirche des heiligen Laurentius mit dem Beinamen in Miranda, und iſt eins der geſchätzteſten Monumente des alten Roms 145].

Unter Marc Aurels und Lucius Verus' gemeinſchaftlicher Regierung muß die Kunſt lebhafter noch als unter Antoninus Pius betrieben worden ſeyn, wie die weit größere Zahl ihrer noch vorhandenen Statuen und Büſten, vornehmlich aber damals errichtete große öffentliche Monumente bezeugen. Mag vorgedachter Tempel des Antoninus und der Fauſtina vielleicht früher ſchon angefangen ſeyn, ſo wurde derſelbe doch ſicher erſt jetzt vollendet; man ſetzte ferner dem Andenken des Antoninus Pius und der Fauſtina eine ſehr große Granitſäule 146] auf marmornem reich mit Sculpturen gezierten Fußgeſtelle; Marc Aurel ſelbſt erhielt wegen des Marcomanniſchen Krieges eine der Trajaniſchen ähnliche, mit Bildwerk über und über bedeckte Ehrenſäule; einen Triumphbogen und die gegenwärtig auf dem Platze des Capitols ſtehende, faſt coloſſale Ritterſtatue von vergoldeter Bronze. Von allen dieſen Monumenten, die

[d]) Jul. Capitolinus, Kap. 6.

Digitized by Google

ganz oder theilweiſe noch vorhanden ſind, ſoll gehörigen Orts mit näherer Beziehung auf ihre Kunſteigenſchaften noch umſtändlicher gehandelt werden. In den größern Muſeen mangelt es nirgends an Statuen, Köpfen, Bruſtbildern und andern Denkmalen welche man als Erzeugniſſe dieſes Zeitalters anzuſehen wohl befugt iſt; auch darf ihre Menge weder in Verwunderung ſetzen noch Zweifel erregen, weil ſicher viele Künſtler welche ſchon unter Hadrian und Antoninus Pius gearbeitet noch thätig waren, und Schüler gezogen hatten. Ferner erwähnen die geſchriebenen Nachrichten verhältnißmäßig vieler damals gefertigten Kunſtwerke; wir leſen nämlich: Marc Aurel habe dem Macrinus Vinder, der im Kriege wider die Marcomannen das Leben verlor, drei Statuen ſetzen laſſen [d]; andern verdienten Männern ließ er dergleichen auf dem Forum des Trajanus errichten [e], und ähnliche Ehre wurde vielen von der damaligen großen Peſt Hingerafften erwieſen [f]. Dem Fronto Cornelius, lateiniſchem Sprachlehrer des Kaiſers, hatte auf deſſen Verwenden der Römiſche Senat ein Standbild geſetzt [g].

Von Jugend auf bemüht ſeinen Geiſt zu bilden fügte Marc Aurel vielſeitig wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen auch Kenntniß der Kunſt bei, und es wird ein Maler Diognetus genannt [h] unter deſſen Leitung er ſich ſelbſtthätig mit der Malerei beſchäftigt haben ſoll. Wenn daher die vorerwähnten öffentlichen Werke, zumal die vom Triumphbogen herrührenden erhobenen Arbeiten und der Fries von Greifen, Vaſen und Candelabern am Tempel des Antoninus

[d]) Dio Caſſius, Buch 71. Kap. 3. [e]) Jul. Capitolinus, Kap. 22.
[f]) Ebendaſ., Kap. 13. [g]) Ebendaſ., Kap. 2. [h]) Ebend. Kap. 4.

Digitized by Google

und der Fauſtina, mit mehrerem Fleiß ausgeführt ſind als jene auf Trajan ſich beziehenden Bilder am Conſtantiniſchen Bogen, auch fleißiger als die am Bogen des Titus und am Pallastempel; ſo läßt ſich ſolches theils aus der ſchon ſeit Hadrians Zeit in der Kunſt Sitte gewordenen mehreren Sorgfalt und Zierlichkeit im Ausführen erklären, theils mochten auch die Künſtler dem eigenen Geſchmack des Kaiſers damit am beſten zu genügen hoffen.

Die beträchtliche Menge der noch gegenwärtig ſich vorfindenden Bildniſſe von Marc Aurel, zumal Bruſtbilder von ſehr ungleicher Arbeit, beſſer und geringer, aber ungefähr gleichem Styl, müßte für Forſcher ein Räthſel ſeyn, wenn ſich keine Nachricht von der großen Verehrung erhalten hätte die man ſeinem Andenken erwies, als er im Jahr 180 neuerer Zeitrechnung dahingeſchieden war, indem jeder deſſen Umſtände es erlaubten den übeln Ruf der Gottloſigkeit ſich zuzog wenn er nicht das Bruſtbild dieſes Kaiſers in ſeinem Hauſe aufgeſtellt hatte [k]).

Für die Geſchichte der Kunſt zu den Zeiten der Antonine iſt der reiche Redner Herodes Atticus eine Perſon von Bedeutung. Er war des Marcus Aurelius wie auch des Lucius Verus Lehrer in der griechiſchen Beredſamkeit und wendete einen beträchtlichen Theil ſeines großen Vermögens auf Bau- und Bildwerke, mit denen er vornehmlich Athen und andere griechiſche Städte ſchmückte. Rom hatte ebenfalls Denkmale ſeiner Kunſt und Prachtliebe aufzuweiſen. Noch ſind Inſchriften aus ſeiner berühmten nahe bei der Stadt gelegenen Villa Triopea übrig, und ein

[k]) Jul. Capitolinus, Kap. 18.

Digitized by Google

Paar ebenfalls mit Inſchriften *) verſehene Marmorſäulen eines von ihm errichteten Grabmals gingen aus Rom nach Neapel, wo ſie nun im Königlichen Muſeum zu ſehen ſind. Athen erhielt von der Freigebigkeit dieſes angeſehenen Bürgers außer andern Gebäuden ein Stadium von Marmor, und der Bau, von welchem ſich noch Reſte vorfinden, war ſo beträchtlich daß, wie Pauſanias meldet, dadurch eine der Steingruben am Penteliſchen Gebirg beinahe erſchöpft wurde [l]).

Auch finden ſich Nachrichten von mehreren Bildhauerarbeiten die Herodes hatte anfertigen laſſen, unter denen ein koſtbares Weihgeſchenk war, an den Tempel des Neptunus bei Corinth. Solches ſtellte den erwähnten Gott dar mit der Amphitrite auf einem von vier Pferden gezogenen Wagen fahrend, und bei dem Wagen zwei Tritonen nebſt dem jungen Palämon; alles von Elfenbein und vergoldetem Erz. Vier Basreliefe zierten das Fußgeſtelle worauf die Gruppe ſtand [m]). Hieraus ergiebt ſich daß damals in Griechenland immer noch Künſtler lebten die große und prächtige Werke auszuführen fähig waren; allein das erwähnte Stück war das letzte, oder wenigſtens eins der letzten ſolcher Art von denen wir Kunde haben.

Wiewohl mit unzähligen Laſtern befleckt und dadurch eine ſchwere Plage des Römiſchen Reichs, ließ Commodus doch ſich's angelegen ſeyn Geſchicklichkeit im Schnitzen und

*) S. Iscrizioni greche Triopée, ora Borghesiane, con versioni ed osservazioni di Ennio Quirino Visconti, Roma 1794. Fol. it. Raphael Fiorillo, Herodis Attici quae supersunt. Lipsiae 1801. 8vo.

l) Pauſanias, Buch 1. Kap. 19. m) Ebendaſ., Buch 2. Kap. 1.

Digitized by Google

getriebener Arbeit auf Bechern zu erwerben n). Er besaß demnach, wenn auch nicht immer vom besten Geschmack geregelte, Kunstliebe; und was von den vielen Statuen gemeldet wird welche ihm theils gesetzt wurden theils er selbst sich habe setzen lassen, ist keineswegs unwahrscheinlich. Da er alles gern nach seinem Namen genannt und Rom selbst als Commodianische Pflanzstadt betrachtet wissen wollte, so stellte ihn eine goldne nicht weniger als tausend Pfund wiegende Statue mit den Attributen des Gründers von Colonien, nämlich einen Stier und eine Kuh zur Seite, dar o). In vielen andern Statuen hatte er die Gestalt des Herkules und man opferte vor denselben p). Sonst wurde geglaubt, und noch giebt es Forscher welche der Meinung sind: der bekannte, auf seinem linken Arm ein Knäblein tragende Herkules im Museum Pio-Clementinum q), sey ein solches Bild des Commodus. Allein schon Winckelmann und später Visconti haben beide das Monument, wiewohl nicht ganz übereinstimmend, doch ohne Zweifel richtiger ausgelegt. Wir nach unserer Ansicht müssen jene ältere Meinung aus dem Grunde verwerfen, weil das Eigenthümliche des Styls an dem genannten Denkmal der Zeit des Commodus wenig entspricht, sodann der Kopf dem Commodus ganz unähnlich, ein wirkliches obgleich weder hohes noch großartiges Ideal zu seyn scheint. Uebrigens ist gar wohl zuzugeben, die Entstehung des Werks falle in die Zeiten der Römischen Kaiser; doch

n) Lampridius, Kap. 1.

o) Dio Cassius, Buch 72. Kap. 15. p) A. a. Orte.

q) Abgebildet Mus. Pio-Clem., Tom. II. tav. 9.

Digitized by Google

geht aus mehreren Kennzeichen hervor daß ſein Alter ſchwerlich über die Regierung des Trajanus hinaufreicht.

Der Coloß des Nero, welcher vermuthlich ſchon unter Veſpaſianus einen neuen, den Sonnengott ohne eingemiſchte fremde Züge darſtellenden Kopf bekommen hatte, erfuhr jetzt wieder eine Umwandlung: denn Commodus ließ demſelben das Haupt herunternehmen und ſein eigenes Bildniß dafür aufſetzen; überdem gab man der Statue eine Keule in die Hand und ſtellte das Bild eines Löwen zu ihren Füßen hin [1]). Sie ſey aber, ſagen die Nachrichten, von allen dieſen unpaſſenden Anhängſeln bald wieder befreit worden [2]); was wahrſcheinlich gleich nach der Ermordung des Kaiſers geſchah, in Folge des Senatsbeſchluſſes ſein Andenken überall zu vertilgen 147].

Von großen damals aufgeführten Bauwerken geſchieht keine Meldung, nur eines öffentlichen Bades finden wir gedacht, welches Cleander, Befehlshaber der Leibwache, in des Kaiſers Namen hatte errichten laſſen [3]).

Die allermeiſten der unter des Commodus Regierung geprägten Schaumünzen oder ſogenannten Medaglioni ſind von ſauberer, fleißiger Arbeit und laſſen auf damals lebende ſehr geſchickte Künſtler in ſolchem Fache ſchließen. Wenn ferner von einem vertieft geſchnittenen Herkuleskopf mit dem Namen Oneſas bezeichnet [4]), in der Florentiniſchen Gemmenſammlung, durchaus erweislich wäre daß derſelbe den Commodus im Coſtume des Herkules darſtelle: ſo hätte

[1]) Dio Caſſius, Buch 72. Kap. 22.
[2]) Lampridius, Kap. 17. [3]) A. a. O.
[4]) Abgebild. bei Stosch, Pierres gravées, № 46. und in Bracci, Memorie, tav. 89.

Digitized by Google

sich vermittelst dieses schön gearbeiteten Steins der Name eines sehr achtbaren damaligen Künstlers erhalten; es ist aber nicht zu läugnen daß gegen die Richtigkeit der Benennung des erwähnten Steins mancherlei Bedenken obwaltet.

Von einem Brustbilde des Commodus woran sich beides, Fleiß und Kunst, vereinigt findet, wird unter den Monumenten noch ausführlichere Meldung geschehen.

Die beiden Kaiser Pertinax und Didius Julianus könnten übergangen werden, ohne in der Geschichte der Kunst eine merkliche Lücke zu veranlassen, weil nirgends bedeutende Bildwerke oder größere Gebäude angezeigt sind, welche im Verlauf ihrer kurzen nie zur Festigkeit gediehenen Regierungen unternommen worden. Die Sammlungen enthalten Münzen von ihnen, und mit Hülfe der Münzen erkannte marmorne Bildnisse 148].

Unter Septimius Severus, nachdem derselbe zwei Mitbewerber um die höchste Macht, den Pescennius Niger und den Clodius Albinus, überwunden, kam das Reich, wenigstens im Innern, zur Ruhe und jene lebhafte Kunstthätigkeit die zu Marc Aurels Zeiten Statt gehabt erwachte wieder, wie aus den errichteten großen Gebäuden, Statuen, Basreliefen und vielen großentheils gut gearbeiteten Brustbildern hervorgeht. Man bemerkt aber in den Bildwerken aus dieser Periode ein doppeltes ganz verschiedenes Verfahren. In Köpfen und Brustbildern, zumal einigen der vorzüglichern 149], wundersam fleißig ausgearbeitete Haare, gefällige Glätte der Fleischpartien und Gewänder mit häufigen, manchmal etwas steifen, aber fast immer zierlich gelegten und sorgfältig vollendeten Fal-

Digitized by Google

ten. Dergleichen trefflich ausgeführte Stücke scheinen vorzügliche Leistungen der besten damaligen Künstler zu seyn. Von anderer weit geringerer Beschaffenheit sind hingegen die erhobenen Arbeiten des großen Triumphbogens am Fuße des Capitolinischen Hügels, und an dem kleinen Bogen welchen die Silberschmiede errichteten zur Seite der Kirche St. Giorgio in Velabro. Es geschieht ihnen kein Unrecht wenn man sagt: sie seyen ohne Geist und ohne Zierlichkeit gemacht; dieses strenge Urtheil läßt sich auch auf Erfindung und Anordnung derselben ausdehnen 150].

Die alten Nachrichten gedenken vieler Werke der verschiedenen Künste aus der Zeit des Septimius Severus. Dem Plautian, Liebling des Kaisers und gewaltigem Minister desselben auch Schwiegervater des Caracalla, setzten alle Stände des Reichs mehr und größere Statuen als dem Severus selbst oder dem Caracalla, obgleich letzterer damals schon von seinem Vater zum Mitregenten angenommen war [w]; aber alle diese Werke wurden nach dem Falle des Plautian umgestürzt und vernichtet.

Dem Pertinax, dessen Andenken Septimius Severus ehren wollte, ließ er eine Capelle bauen, ihm überdem noch ein goldenes — vermuthlich colossales — Brustbild verfertigen und solches auf einem von Elephanten gezogenen Wagen im Circus umherführen [x]. Auch der Marcia, seiner ersten Gemahlin und Mutter des Caracalla, setzte Severus, nachdem er Kaiser geworden war, Statuen [y]. Mehrere Städte des Reichs erhielten von sei-

[w]) Dio Cassius, Buch 74. Kap. 14. [x]) Ebendaselbst, Kap. 4.
[y]) Spartianus, Kap. 3.

Digitized by Google

ner Freigebigkeit prächtige Gebäude, und zu Rom wurden viele die durch Alter oder Zufall Schaden genommen hatten wieder ausgebeſſert, wie ſolches vom Pantheon und vom Porticus der Octavia noch an denſelben befindliche Inſchriften verkünden. Neu aufbauen ließ er: nach ſeinem Namen genannte Bäder, von denen aber weder Ueberbleibſel noch anderweitige Nachrichten vorhanden ſind, und das berühmte Septizonium *) [z], eine thurmartige Conſtruction am Abhange des Palatiniſchen Hügels nach dem Circus Maximus hin gelegen. Im XV. und ſogar im XVI. Jahrhundert ſah man noch beträchtliche Reſte von demſelben, die ſodann, weil ſie einzuſtürzen drohten, abgetragen wurden. Der eigentliche Zweck dieſes Prachtgebäudes ſoll geweſen ſeyn: daß es jedem aus Africa nach Rom kommenden, alſo denen die auf der Tiber oder auf der Straße von Oſtia anlangten, zunächſt in die Augen fallen und einen vortheilhaften Begriff von der Herrlichkeit der Hauptſtadt erwecken möchte. Ferner beabſichtigte man das Septizonium zum Haupteingange der kaiſerlichen Wohnung zu machen; welches aber der Zufall hinderte, indem der Stadtpräfect, in Abweſenheit des Kaiſers, deſſen Statue mitten auf den Platz (oder, wie vielleicht noch eher zu glauben iſt, in den gewölbten Durchgang) hatte ſetzen laſſen [a], die nach damaligem Aberglauben nicht wieder weggenommen werden durfte.

Mögen Forſcher und Kunſtrichter die zum Coloſſalen daneben Ueberfüllten geneigte Bauluſt des Caracalla mit Strenge oder mit Nachſicht beurtheilen, eben ſo ſeine af-

*) Venuti descrizione topografica di Roma, p. 14. tav.
[z]) Spartianus, Kap. 19. [a]) Ebendaſ., Kap. 24.

Digitized by Google

fectirte Verehrung Alexanders des Großen; mehrere noch zu Tage liegenden Reſte von Gebäuden, nebſt einer nicht geringen Anzahl zu ſeiner Zeit und auf ſeinen Wink entſtandener Bildwerke, geſellen ihn doch allemal den Herrſchern bei welche die Kunſt und die Künſtler begünſtigten. Der edle Meiſter, von dem einige geſchätzte und mit Recht hochzuhaltende Bruſtbilder auch Köpfe des Caracalla in verſchiedenen Sammlungen ſich finden und von denen künftig weitere Nachricht wird gegeben werden, beſaß unſtreitig ſo ſchöne Anlagen zur Kunſt als nur irgend einer aus der ganzen Zahl derer die ſeit Auguſts Zeit im Fach der Bildniſſe ſich ausgezeichnet. Zwar iſt uns weder ſein Name bekannt noch Lebensumſtände, allein die ſoebenerwähnten Arbeiten bezeugen auf die gültigſte Weiſe: er habe ſeine Kunſtbildung jenen Meiſtern zu verdanken welche unter M. Aurelius, L. Verus, Commodus und Septimius Severus Bewunderungswürdiges vollbrachten; zwar ſteht er in Beziehung auf Styl etwas, doch weder an Geiſt noch an belebter charakteriſtiſcher Darſtellung hinter denſelben zurück. Im Gabiniſchen Muſeum befindet ſich ein beinahe lebensgroßes völlig nacktes marmornes Standbild Alexanders des Großen [b]), welches aus dieſer Zeit jedoch nach einem ältern und vollkommnern Werk copirt zu ſeyn ſcheint; auch wäre die Frage aufzuwerfen: ob die nackte Statue Alexanders des Großen, vormals im Hauſe Rondanini zu Rom, jetzt in der Glyptothek zu München, nicht ein Werk ähnlicher Art ſey? Freilich müßte man ſie alsdann für eine höchſt ausgezeichnete Arbeit gelten laſſen und

[b]) Museum Gabinum, tab. 23.

Digitized by Google

als das Aeußerſte was die Kunſt in ganzen Figuren damals noch zu leiſten vermochte. Um Vieles geringer iſt die Arbeit an mehreren faſt coloſſalen Statuen, die, aus den Ruinen der Bäder des Caracalla hervorgezogen, ſonſt im Hofe des Farneſiſchen Pallaſts ſtanden und von dort nach Neapel gebracht worden. Sie ſind zuverläſſig ebenfalls nach geachteten ältern Werken copirt, allein die Verfertiger begnügten ſich die Geſtalt ihrer Vorbilder oberflächlich nachzubilden, alles tiefere Verſtändniß war ihnen fremd und um das Zarte, Geiſtvolle ſcheinen ſie ſich wenig oder gar nicht bemüht zu haben.

Iſt die hocherhoben gearbeitete Figur eines Fechters in der Villa Pamphili zu Rom, mit der Ueberſchrift BA . TO . NI *) wirklich das Denkmal jenes Fechters welchen Caracalla an einem Tage mit drei Gegnern kämpfen und als er unterlag prächtig beerdigen ließ [d]), ſo beſitzen wir in derſelben allerdings ein hiſtoriſch merkwürdiges Monument aus dieſer Zeit, doch von Seiten der Kunſt betrachtet empfiehlt ſich ſolches noch weniger als die vorerwähnten großen Statuen aus dem Pallaſt Farneſe.

Unter den Reſten von Gebäuden welche Caracalla errichtete verdienen die weitläufigen Ruinen ſeiner Bäder in Rom und die verhältnißmäßig eben ſo anſehnlichen einer Rennbahn außer Rom, nicht ferne vom Grabmal der Cäcilia Metella, vorzügliche Aufmerkſamkeit. Die Bäder, obwohl gegenwärtig alles Schmucks beraubt, ſind immer noch durch ihren weiten Umfang, durch Feſtigkeit und das

*) Abgeb. Winckelmann, Monum. Inediti. № 199.
d) Dio Caſſius, Buch 77. Kap. 6.

Digitized by Google

Großartige der architektoniſchen Conſtruction Gegenſtand einer gerechten Bewunderung. Den Saal der Badewannen achteten ſchon die Alten ſehr hoch und gedenken deſſelben als eines durch Kunſt und Pracht ausgezeichneten Werks [e]). Von der Rennbahn iſt noch ziemlich das ganze Gerippe erhalten, ein großer Theil des Mauerwerks der Gebäude wo die Wettrenner ausfuhren ſteht noch aufrecht, auch erkennt man die mitten durch die Rennbahn der Länge nach laufende Spina. Die Gewölbe auf beiden Seiten der Bahn, über denen die Sitze für die Zuſchauer angelegt waren, zeigen ſich überall zwar mehr und minder eingeſtürzt, werden aber eben dadurch belehrender, indem ſich an keinem andern Baudenkmale die Weiſe der Alten mit Töpfen zu wölben ſo deutlich darſtellt.

Macrinus, der des Caracalla Tod veranlaßt und zum Nachfolger deſſelben gewählt wurde, begünſtigte die Kunſt wenig, vielmehr ſcheint das Gegentheil aus dem Umſtand hervorzugehen, daß er zu Rom viele Bildſäulen ſeines Vorgängers heimlich niederreißen ließ [f]); auch ſoll er verboten haben ihm ſelbſt irgend eine Statue von Silber über fünf Pfund, oder von Gold mehr als drei Pfund ſchwer zu ſetzen [g]). Demungeachtet hat ſich ein, vormals in der Villa Borioni jetzt im Muſeum Pio-Clementinum befindliches, marmornes heroiſches Standbild dieſes Kaiſers erhalten [h]), und das Capitoliniſche Muſeum beſitzt eine für deſſen Bildniß geltende Büſte [i]).

---

[e]) Spartianus, Kap. 9.
[f]) Dio Caſſius, Buch 78. Kap. 19. [g]) Ebendaſ., Kap. 12.
[h]) Mus. Pio-Clement., Tom. III. tav. 12.
[i]) Mus. Capitol., Tom. II, tav. 61.

Digitized by Google

Heliogabalus that wenig für die Kunst, wirkte aber auch nicht gegen dieselbe. Zwei Brustbilder, welche angeblich diesen berüchtigten Wüstling darstellen, das eine in der Capitolinischen Sammlung von Kaiser-Bildnissen [k]), das andere im Museum Pio-Clementinum [l]) verläugnen zwar nicht die Kunstschule, oder die Behandlungsweise die wir an den vorhin gelobten Bildnissen des Caracalla gewahr werden, aber der treffliche Meister jener achtungswerthen Stücke lebte wahrscheinlich jetzt nicht mehr, und die auf ihn folgenden hatten das Geistige seiner Kunst nicht erfaßt, sondern sind in weitem Abstand hinter ihm zurückgeblieben. Eine Statue der Julia Soëmias, Mutter des Heliogabalus, halb bekleidet als Venus dargestellt im Museum Pio-Clementinum [m]), ist an sich zwar nicht eben preiswürdig, doch in Hinsicht auf die Zeit aus welcher sie herrührt immer noch gut genug 181].

Vom Alexander Severus melden die Nachrichten [n]): er habe neben viel wissenschaftlichen Kenntnissen auch große Geschicklichkeit im Malen besessen. In Rom wurden auf seine Veranstaltung das Forum des Nerva mit Statuen der vergötterten Kaiser geschmückt [o]), die Tempel der Isis und der Serapis aber mit Bildern und Gefäßen von Delischer Bronze [p]). Alexander Severus bauete auch viel, besserte mehrere von vorigen Kaisern errichtete, schadhaft gewordene Bauwerke wieder aus, vollendete die nicht ganz

---

[k]) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 63.

[l]) Mus. Pio-Clement., Tom. VI. tav. 56. [m]) Ibidem, T. II. tav. 51. * it. Mongez, Tom. III. p. 192. pl. 51. № 7.

[n]) Lampridius, Kap. 2 u. 6. [o]) Ebendaselbst, Kap. 27.

[p]) Ebendaselbst, Kap. 25.

Digitized by Google

beendigten Bäder des Caracalla und fügte ihrem urſprünglichen Schmuck noch Säulengänge bei 112]. Die nach ſeinem Namen genannten Bäder bauete er von Grund auf, ſo wie einen Pallaſt bei Bajá, ſeiner Mutter der Julia Mammäa zu Ehren [q]).

Als entſchieden der Zeit dieſes Kaiſers angehörige Denkmale ſind uns, außer Münzen, nur zwei Bruſtbilder der ebenerwähnten Julia Mammäa bekannt, beide im Muſeum Pio-Clementinum [r]), und, wie Visconti bemerkt, findet ſich noch ein drittes Bruſtbild derſelben im Muſeum Capitolinum, welches bisher unter den dortigen Kaiſer-Bildniſſen für die Manlia Scantilla, Gemahlin des Didius Julianus, gegolten [s]); hinſichtlich auf die Zeit der Entſtehung des erwähnten Werks iſt die Arbeit an demſelben ganz vorzüglich. Sollte ferner, wie ebenfalls Visconti vermuthet, die als Venus dargeſtellte Salluſtia [t]), im Muſeum Pio-Clementinum, des Alexander Severus Gemahlin Salluſtia Barbia Orbiana ſeyn, ſo beſäßen wir an derſelben ein noch bedeutenderes Monument aus dieſer Zeit; auch widerſpricht die Kunſtbeſchaffenheit der Statue den angeführten Vermuthungen keineswegs, man kann ſogar glauben einer der beſten damaligen Meiſter habe ſie verfertigt.

Zwei Bruſtbilder im Capitoliniſchen Muſeum werden, wiewohl nicht mit unſtreitiger Gewißheit, für Bildniſſe des

---

[q]) Lampridius, Kap. 24 u. 25.
[r]) Mus. Pio-Clement., Tom. VI. tav. 57.
[s]) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 51.
[t]) Mus. Pio-Clement., Tom. II. tav. 52. it. Monges, T. III. pag. 133. pl. 46. M. 5.

Digitized by Google

Maximinus Thrax und ſeines gleichen Namen führenden Sohnes ausgegeben *). Schriftlichen Nachrichten zufolge **) hat Maximinus verſchiedene Begebenheiten des Kriegs welchen er wider einige Germaniſche Völkerſchaften geführt malen und dieſe Gemälde in der Curie zu Rom aufſtellen laſſen, die aber nach ſeinem Tode auf Senatsbefehl weggenommen und verbrannt wurden.

Die zuverläſſigſten Denkmale der Kunſt unter den drei Gordianen ſind Münzen, an denen die Arbeit keineswegs geringzuſchätzen iſt. In der oft angeführten Capitoliniſchen Sammlung von Kaiſer-Bildniſſen ſtehen auch mit dem Namen dieſer Herrſcher belegte Bruſtbilder ×). Dann hat der Verfaſſer gegenwärtiger Anzeigen vormals zu Rom in Privathänden 188] einen Kopf des Gordianus II. und einen des Gordianus III. Pius, beide von Bronze und in Lebensgröße, geſehen; es fehlte ihnen nicht an Charakter und geiſtreichem Ausdruck, überdem waren ſie ſchön gegoſſen und fleißig vollendet. Aber noch beſſer gearbeitet iſt das marmorne Bruſtbild mit Händen oder eigentlich halbe Figur des Gordianus Pius im Gabiniſchen Muſeum, und allerdings ein Denkmal welches der damaligen Kunſt zur Ehre gereicht ז).

Als Gordianus der Aeltere, ehe er auf den Thron gelangte, einſt das Aedilenamt verwaltete gab er dem Römiſchen Volk auf eigene Koſten zwölf prächtige Spiele, nämlich während eines Jahres jeden Monat eins. Das

*) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 65 et 66.

**) Jul. Capitolinus, Kap. 12. * it. Herodian., Lib. VII. cap. 2.

×) Mus. Capitol., T. II. tav. 67, 68, 70. ז) Mus. Gabin. № 14.

Digitized by Google

sechste, vermuthlich das prächtigste und was am meisten Aufwand gekostet hatte, ließ er zum Andenken und um seinen Pallast zu schmücken in einem Gemälde darstellen. Es war eine Jagd und man sah darauf: zweihundert Damhirsche, mit untermischten Britanniern; dreißig wilde Pferde; hundert wilde Schaafe; hundert Elennthiere; zehn Cyperische Ochsen; hundert mit Zinnober gefärbte Mauritanische Strauße; dreißig Waldesel; hundert und fünfzig wilde Eber; zweihundert wilde Ziegen und zweihundert Gemsen [a]). Des Gordianus Pius an der Pränestinischen Straße gelegene Villa, war ein weitläufiges, prachtvoll geschmücktes Gebäude mit Säulengängen und Basiliken; vor allem wurde die Herrlichkeit der dortigen Bäder bewundert [b]).

Mag man, Winckelmann folgend [b]), eine große heroische Statue welche sonst in der Villa Albini gestanden für ein zuverlässiges Bildniß des Pupienus halten, oder dem von Visconti erhobenen Zweifel gegen die Richtigkeit solcher Benennung Glauben beimessen, immer bleibt es gewiß daß jene Statue aus Zeiten der bereits gesunkenen Kunst herrührt und nicht sehr lange vor Pupienus entstanden seyn kann. Winckelmann sagt daher ganz richtig von derselben: „Sie zeigt Großheit und Pracht der Theile, in welchen sich jedoch das Wissen älterer Künstler nicht entdeckt; es sind die Hauptfarben da, aber die Mitteltinten fehlen und die Figur erscheint dadurch schwer."

---

[a]) Jul. Capitolinus, Leben der drei Gordiane. Kap. 3.
[b]) Ebendaselbst, Kap. 32.
[b]) Gesch. der Kunst des Alterth. Buch 12. Kap. 2. §. 25.

Digitized by Google

Der bronzene Kopf des Balbinus im Muſeum Pio-Clementinum [c]) iſt nicht bloß als das einzig bewährte, lebensgroße Bildniß dieſes Mitregenten des Pupienus hochzuſchätzen, ſondern beſitzt auch wirklich Verdienſt. Freilich hatten damals Geſchmack und Kunſtvermögen ſchon viel eingebüßt, aber aus dem abwärts gleitenden Strom tauchen immer noch Meiſter auf, deren Streben, wenn auch nur mit mäßigem Erfolg, den Vorfahren zugewandt bleibt. So iſt es mit der obenerwähnten Statue, vielleicht Bildniß des Pupienus, und ſo mit dieſem zuverläſſigen bronzenen Kopf des Balbinus beſchaffen.

Gelobt wird ein marmornes Bruſtbild des Philippus Senior im Beſitz des Prinzen Chigi zu Rom [d]); und ein porphyrnes den jüngern Philippus darſtellend, vormals im Pallaſt Barberini jetzt im Muſeum Pio-Clementinum [e]), iſt fleißig mit geſchickter Hand aus dem ſchwer zu zwingenden Steine gearbeitet, wiewohl übrigens die ſpäte Zeit aus welcher das Denkmal herrührt weder im Styl noch in der Zeichnung zu verkennen iſt.

Zu ähnlichen Betrachtungen giebt auch Gelegenheit der bronzene Kopf des Trebonianus Gallus, Nachfolger des Trajanus Decius, im Muſeum Pio-Clementinum [f]), welcher Kopf als er noch in der Villa Mattei ſtand Gallienus genannt wurde. Er iſt, wenn gleich frühern Werken an Geſchmack, Geiſt und Zartheit weit nachſtehend, doch höchlich ehrenwerth, gewiß Arbeit eines der beſten damaligen Meiſter.

---

[c]) Mus. Pio-Clement. T. VI. tav. 58.
[d]) Ibidem, p. 72.
[e]) Ibidem, tav. 59.
[f]) Ibidem, tav. 60.

Digitized by Google

Und das iſt auch der Fall mit zwei den Gallienus wirklich betreffenden Monumenten aus Marmor; nämlich dem nicht zu bezweifelnden Bruſtbilde deſſelben im Capitoliniſchen Muſeum *), und einem hocherhoben gearbeiteten Werk im Pallaſt Mattei, welches eine Jagd dieſes Kaiſers darſtellt; beide ſind in ihrer Art merkwürdig, indem ſie den damaligen Zuſtand der Kunſt beſtimmt andeuten. Die Meiſter bemüheten ſich wenig mehr um das wahrhaft Gute, Schöne, Geiſt und Gemüth Anſprechende; gleichwohl wird im Allgemeinen ihrer Erzeugniſſe noch der Schein von Geſchmack ja ſogar von edelm Styl wahrgenommen, und ſie arbeiteten obgleich es ihnen an Kenntniſſen gebrach mit freier, fertiger Hand. In dem Relief des Pallaſt Mattei haben einige Figuren, z. B. die Roma, wirkliche Wohlgeſtalt der Glieder, Zierlichkeit in der Anlage der Gewänder und Adel in ihrer Gebehrde; andere ſind nicht ohne Ausdruck; weiter aber darf der Beſchauer ſeine Anſprüche nicht ausdehnen: künſtlich angeordnete Gruppen, muſterhafte Proportionen und anatomiſche Richtigkeit würde er vergeblich ſuchen. Am Capitoliniſchen Bruſtbilde fallen die ſchlechtgezeichneten Augen auf, und von des Bildhauers Wiſſen läßt ſich überhaupt wenig Rühmliches erzählen; im geſchickten Handhaben der Werkzeuge, des Meißels, des Bohrers aber wußte er recht gut Beſcheid. Hieraus folgt nun, daß, obgleich die Kunſt in ihrem höhern edlern Theil ſchon beinahe erloſchen war, die techniſche Fertigkeit in derſelben immer noch wenig eingebüßt hatte; außerdem wäre es unmöglich geweſen den

*) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 78.

Digitized by Google

ungeheuern Coloß nur zu denken vielweniger zu unternehmen, welcher noch einmal so groß als der Coloß des Nero (also 220 Fuß hoch) werden und unter der Gestalt des Sonnengottes den Gallienus darstellen sollte [h]). Auch blieb es keineswegs bei dem bloßen Vorsatz, sondern alle Zubereitungen wurden gemacht, das Werk begonnen aber nicht vollendet, und nach des Kaisers Tode das bereits Errichtete wieder niedergerissen.

Gallienus liebte, wie es scheint, in den Künsten und in dem was er durch dieselben zur Ausführung wollte bringen lassen, das Riesenmäßige; denn eben so wie der vorerwähnte Coloß alles vernünftige Maaß überschreitend war auch eine von ihm beabsichtigte Säulenhalle, welche von der Stadt bis an die Milvische Brücke (jetzt Ponte Molle) reichen und vierfach seyn sollte; dergestalt daß die erste Reihe (vermuthlich eine geschlossene Wand) aus Pfeilern bestünde, vor denen Fußgestelle mit Statuen angebracht wären; die zweite, dritte und vierte Reihe aber aus freistehenden Säulen [i]). Wem die Gegend um Rom bekannt ist, wird die unsägliche Größe und Kostspieligkeit dieses Vorhabens, welches überdem keinen wesentlichen Nutzen versprach, darum auch unterblieb, zu würdigen wissen.

Des Claudius II. Brustbild, schildförmig aus Gold gearbeitet, wurde vom Römischen Senat in der Curia aufgestellt, und das Volk errichtete diesem Kaiser vor dem Tempel des Jupiter Optimus Maximus auf dem Capitol ein zehn Fuß hohes ebenfalls goldenes Standbild und ein

---

[h]) Trebellius Pollio, Leben des Gallienus. Kap. 18.
[i]) A. a. Orte.

Digitized by Google

dergleichen silbernes, welches fünfzehnhundert Pfund wog, auf der Rednerbühne des Forums [k]).

Aurelianus erweiterte Roms Mauern und baute der Sonne einen großen prächtigen Tempel, den er überdem noch mit kostbaren Weihgeschenken begabte. Von den Mauern ist nicht nöthig ausführliche Meldung zu thun, indem dieselben mit der schönen Baukunst in keiner nähern Berührung stehen. Der Sonnentempel mag nach damals herrschendem Geschmack reich geziert, sogar mit Schmuck überladen gewesen seyn. Es ist einer der vielen Irrthümer welche aus dem Nichtbeachten der Kunst und ihres Ganges herrühren, wenn sonst geglaubt worden: die colossalen Bruchstücke von Gesimsen und Pilaster-Verzierungen im Garten Colonna auf der Höhe des Quirinalischen Hügels seyen Ueberreste von diesem Sonnentempel, der in dortiger Gegend soll gestanden haben; allein die gedachten Fragmente sind ohne allen Zweifel viel älter; es gab und konnte unter der Regierung des Aurelianus keinen Meister mehr geben der solche treffliche Arbeit zu verfertigen im Stande war.

Ob die prächtigen Gebäude zu Palmyra [l]), deren Trümmer noch Bewunderung erregen, auf Aurelians Veranlassung entstanden sind, nachdem derselbe die Zenobia überwunden und gefangen genommen hatte, oder ob sie ebenfalls aus einer frühern für die Kunst günstigern Zeit herrühren, würden Sachkundige an Ort und Stelle leicht aus dem Styl der Sculpturen ermitteln. Ein wenig Ueber-

---

[k]) Trebell. Pollio, im Leben des Claudius. Kap. 2.

[l]) Ruines de Palmyre von Dawkin's, herausgegeben von Wood.

Digitized by Google

ladung mit Ornamenten wird an den Resten der Palmyrenischen Gebäude durchgängig wahrgenommen, was allerdings auf schon gesunkenen Kunstgeschmack, folglich spätes Entstehen derselben hindeutet, und wenn man hingegen anführen wollte: daß die elegante Erfindung mancher von diesen Zierrathen eines bessern als des Aurelianus Zeitalter würdig scheine, so sind wir zwar nicht gesonnen solches zu läugnen, allein sie können, wie nicht selten geschah, ältern Werken nachgebildet seyn; die eigentliche Zeit der Arbeit also, dürfte immer nur aus der Art wie der Marmor behandelt ist kund werden.

Hierher gehört auch die Nachricht von einem großen mustivischen Gemälde, welches den Tetricus, einen der dreißig Tyrannen oder Thronanmaßer, darstellte, wie derselbe nebst seinem Vater vom Kaiser Aurelianus die Praetexta und Senatorswürde erhalten, sie hingegen dem Kaiser das Scepter, die Krone und sein schildförmiges Brustbild überreichen. Mit diesem Gemälde war der Pallast der Tetricer auf dem Coelischen Berge in Rom geziert [m]).

Der Kaiser Tacitus widmete dem Andenken seines Vorfahren Aurelianus drei silberne Statuen und war Willens demselben auch eine von Gold errichten zu lassen, welche aber wegen der kurzen Regierung des Tacitus nicht zu Stande kam [n]).

Den Kunstgeschmack zur Zeit des Diocletianus vermag man einigermaßen zu beurtheilen aus den weitläufigen Ruinen der von ihm zu Rom angelegten Bäder und aus

---

[m]) Trebellius Pollio, Leben des jüngern Tetricus.
[n]) Flavius Vopiscus, Leben des Tacitus. Kap. 9.

Digitized by Google

den beſſer erhaltenen des Pallaſts zu Spalatro in Illyrien, wohin ſich dieſer Kaiſer nach ſeiner Thronentſagung zurückgezogen hatte *). Mauerwerk und Wölbungen der noch ſtehenden Theile vorgedachter Bäder zu Rom ſind mit vieler Sorgfalt gemacht, ausgezeichnet feſt und tüchtig: das Handwerk beſaß damals noch ſein volles, hergebrachtes, durch beſtändige Uebung erhaltenes Vermögen; hingegen bezeugen die überhäuften, ohne Geiſt und Haltung gearbeiteten Ornamente an Geſimſen und Säulenknäufen deutlich den bereits eingetretenen tiefen Verfall der Kunſt. An dem Pallaſt zu Spalatro äußert ſich der ausgeartete Geſchmack auch in der Baukunſt, weil ganze das Gebäude auswendig verzierende Säulenreihen bloß auf Kragſteinen ruhen. In einem dortigen, jetzt zur Kirche umgeſchaffenen Tempel iſt der Fries mit erhobener Arbeit geziert, die man ſich, Kunſt und Styl anlangend, ungefähr von der Beſchaffenheit vorſtellen mag wie die Reliefs an den porphyrnen Graburnen der heil. Helena und heil. Coſtanza im Muſeum Pio-Clementinum 184]. Wir nennen dieſe zwei Werke als Hauptdenkmale aus Conſtantins des Großen Zeit, und wollen auch noch einiger andern mit Wenigem gedenken. Der Triumphbogen des Conſtantin zu Rom iſt eine für jene Zeit gute wennauch im Ganzen nicht fehlerfreie Architectur. Ihm laſſen ſich zwar keine Vorwürfe von ſolchem Gewicht machen wie dem Pallaſt des Diocletianus zu Spalatro, gleichwohl iſt manches gegen die verſchwenderiſch angebrachten Ornamente, gegen die auf un-

*) S. das Werk Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro, von Robert Adams.

Digitized by Google

verhältnißmäßig hohe Baſemente geſetzten vorſpringenden Säulen u. a. m. einzuwenden; manches indeſſen was der gute Geſchmack mißbilligt dürfte durch den Umſtand entſchuldigt werden daß dieſer Bogen großentheils aus Stükken von ältern Gebäuden zuſammengeſetzt iſt, denen ſich der Architect fügen mußte. An der Kirche der heil. Coſtanza vor der Porta Pia zu Rom verdient der ſchöne Plan Beifall und das Ganze thut, zumal inwendig, ungeachtet bedeutender Mängel gute Wirkung p). Die paarweiſe geſtellten Granitſäulen welche die Mauer der Kuppel tragen erſcheinen verhältnißmäßig zu kurz, zu ſchwach, und ſind unter ſich ungleich; der Architrav ſo wie das Geſims über ihnen haben weder zierliche Eintheilung noch ſchöne Profile. Auswendig iſt das Gebäude gegenwärtig ohne allen Schmuck, war aber wahrſcheinlich ehemals von einer Säulenhalle umgeben, wie ſich aus einigen Spuren wenigſtens muthmaßen läßt. Das Battiſterium zu St. Johann im Lateran, wo Conſtantin die chriſtliche Taufe erhalten haben ſoll, und die von ihm erbaute St. Paulskirche außer Rom an der Oſtienſiſchen Straße ſind als damals entſtandene Bauwerke noch anzuführen. Das Battiſterium hat durch angefügte Capellen aus verſchiedenen Zeiten und neuere Zierrathen manche Veränderung erfahren, nur die Hauptmauer des Rundgebäudes, nebſt acht herrlichen großen Porphyrſäulen welche die Kuppel unterſtützen, dürften allein für urſprünglich zu halten ſeyn. Die St. Paulskirche, welche vor wenig Jahren *) abbrannte, iſt überaus groß, von ſehr ein-

p) Desgodetz, Edifices antiques de Rome, pag. 27—31. fünf Kupfertafeln. *) 1823 den 15. Juli.

Digitized by Google

facher Anlage und, ungefähr einer alten Baſilika ähnlich; ihr vornehmſter Schmuck beſtand aus vielen ſchönen Marmorſäulen mit vortrefflichgearbeiteten Corinthiſchen Capitälen, nicht-unwahrſcheinlicher Sage zufolge, vom Grabmal des Hadrianus entnommen und hierher verſetzt.

Von den Leiſtungen der bildenden Kunſt dieſer Zeit kommen die wirklich für den Bogen des Conſtantins angefertigten zunächſt in Betrachtung. Zwei erhobene Arbeiten von cirkelrunder Form an den Seiten des Bogens, Abend und Morgen darſtellend, ſind ſchön erfunden aber mittelmäßig ausgeführt und ſonach, wie wir glauben, damals gemachte Copien älterer Werke. Andere gleichfalls erhobene Arbeiten, welche als Fries oder Gurt das ganze Gebäude umgeben und ſich auf Conſtantins Kriegsverrichtungen beziehen, haben ſchwerfällige übelgezeichnete Figuren, wenig beſſer als wir etwa auf Diptychen antreffen. Nächſt den obenerwähnten (S. 183) zwei porphyrnen Graburnen, giebt es wohl kein ſchätzbareres Denkmal der Sculptur aus Conſtantins des Großen Zeit als die marmorne Statue deſſelben, in der Halle vor dem Haupteingange der Lateranskirche, über welche künftig noch umſtändlicher berichtet werden ſoll.

Sind einige antike Malereien im Pallaſt Roſpiglioſi auf dem Quirinal wirklich aus den Ruinen der Bäder des Conſtantin, welche in dortiger Gegend lagen, hervorgezogen, ſo geben ſie Gelegenheit zu muthmaßen: die Maler hätten den Geſchmack längere Zeit rein bewahrt, an anmuthiger Behandlung, Zierlichkeit der Stellungen und des Faltenwurfs weniger eingebüßt als die Bildhauer. Auch die Reſte muſiviſcher Malerei am Gewölbe der Kirche der

Digitized by Google

heil. Coſtanza ſtimmen hiemit überein; doch ſind alles dieſes nur kleine Figuren und Zierrathen, vielleicht frühern Werken nachgebildet.

Im Vorigen ſind zwar mehrere der noch vorhandenen Denkmale der Kunſt dieſes Zeitabſchnitts ſchon berührt worden, mehrere der bedeutendſten konnten indeſſen nicht genannt werden, weil ſie zum Behuf unſers Zwecks eine umſtändlichere Anzeige ihrer Eigenthümlichkeiten, gegenſeitigen Verhältniſſe und wachſender Entfernung vom Rechten erfordern als dort füglich geſchehen konnte; nun ſoll alſo von dieſen Monumenten gehandelt und auch von andern bereits erwähnten das Nöthigerachtete nachgeholt werden.

In der Sammlung von Kaiſerbildniſſen des Capitoliniſchen Muſeums befinden ſich drei verſchiedene Büſten des Hadrianus, geeignet für die gegenwärtigen Betrachtungen.

Die, deren Rüſtung auf der Bruſt mit einem ſchönen Meduſenhaupt geziert iſt [1]), kann für ein Meiſterwerk der damaligen Kunſt gegeben werden; alle Theile ſtimmen überein, Augen und Mund ſind trefflich gezeichnet, die Haare zwar etwas manierirt in künſtliche Locken gelegt und wie friſirt dargeſtellt, aber doch ſehr wohl gemacht; die Naſe iſt neu, auch die Ohren größtentheils, das auf der rechten Seite beſchädigte Kinn mit Stucco ausgebeſſert.

An der zweiten Büſte, welche nicht ganz ſo gut als die vorige gearbeitet, aber — bis auf die ergänzte Naſen-

[1]) Museum Capitolinum, Tom. II. tav. 34.

Digitized by Google

spitze — unverletzt erhalten ist, sind besonders die fleißig, vielleicht zu fleißig ausgeführten Haare und Bart merkwürdig; denn es kündet sich in denselben schon die naturalistische Behandlungsweise an, welche später in Bildnissen des Marcus Aurelius, des Lucius Verus und Septimius Severus zur vollendeten Ausbildung gelangt.

Die dritte Büste, deren alabasternes Gewand nicht ursprünglich zum Kopf gehören dürfte, stellt den Kaiser in bereits vorgerücktem Alter dar, denn um die etwas mager gezeichneten Augen sind einige Runzeln angedeutet; die Arbeit ist übrigens gut, das Monument jedoch im Ganzen weniger wohlerhalten als die vorerwähnten. Nase, Kinn, ein Theil der Unterlippe wie auch das Oberhaupt sind moderne Zuthaten.

Von der Sabina, Hadrians Gemahlin, genüge das Hinweisen auf zwei ihrer vorzüglichsten Brustbilder. Das eine mit Gewand aus Alabaster befindet sich im Capitolinischen Museum r). Der Künstler beliebte die Kaiserin als Ceres darzustellen, ein hohes Diadem und Aehrenkranz schmücken das Haupt sehr zierlich; auch wurde versucht durch Beimischen idealischer Züge den Charakter zu heben, wie an der Form der Stirne, den nicht angedeuteten Augenbrauen und Gestaltung der Augen selbst leicht wahrzunehmen ist; aber in dem kleinen spitzen Kinn, dünnen Lippen und andern Gesichtstheilen sind die eigenthümlichen Portraitzüge beibehalten, die Nase ist neuergänzt, so wie einiges vom Diadem und Aehrenkranz.

Das andere Brustbild der Sabina gehört dem Mu-

r) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 35.

Digitized by Google

ſeum Pio-Clementinum *). Dieſes Denkmal zeichnet ſich durch ſorgfältige Vollendung aus und durch treue Nachahmung der Natur; das auf der Bruſt ein wenig zum Vorſchein kommende Untergewand iſt von bewundernswürdiger Wahrheit, der Marmor ſtellt beinahe täuſchend eine feine Leinewand dar.

Bildniſſe des Antinous könnte man in beträchtlicher Anzahl vorführen, denn ſie ſind häufig in den Sammlungen anzutreffen und großentheils gut gearbeitet; wir werden indeſſen nur einiger gedenken welche in ganz vorzüglicher Achtung ſtehen.

Ein coloſſaler mit Lotus bekränzter Kopf, ſonſt in der Borgheſiſchen Villa Mondragone bei Frascati, jetzt im Königlich-Franzöſiſchen Muſeum *). Obgleich wir dieſes Denkmal ſo hoch nicht anſchlagen möchten als Winckelmann vormals that *), ſo iſt es doch unſtreitig eins der beſten Bildniſſe des Antinous und gehört zu den ſchätzbarſten Werken der Kunſt aus Hadrians Zeitalter. In den Formen behielt der edle Meiſter die natürlichen Züge des ſchönen bithyniſchen Jünglings ohne bedeutende Abweichung bei, doch wußte er ſie zur höhern Würdigkeit zu ſteigern, wie ſolches den coloſſalen Verhältniſſen des Werks und dem vergötterten Zuſtand in welchem Antinous dargeſtellt werden ſollte angemeſſen war. Die Fleiſchpartien ſind vortrefflich behandelt, fließend, rund, weich ſogar, doch keineswegs verfloſſen weichlich; um die angedeuteten

*) Mus. Pio-Clement., Tom. VI. tav. 46.
*) S. d. Abbild. in Winckelm. Monum. antichi inediti. N. 179.
*) Geſch. d. Kunſt des Alterth. Buch 12. Kap. 1. §. 15 und 17.

Digitized by Google

Augenbrauen wohnt ein ernſter Zug, aber die geſchloſſenen etwas ſtarken Lippen des ſchöngebildeten Mundes drücken höchſt lieblich und anziehend das ſüße Behagen eines vollkommen befriedigten Gemüthes aus; die Haare, in ſchlingenähnlichen Locken zierlich aufgebunden und künſtlich mit meiſterhaftem Fleiß gearbeitet, ſcheinen wie mit Oel geſalbt. Bei ſo vielen lobwürdigen Eigenſchaften des Monuments müſſen wir jedoch auch bemerken: daß die tief über der Stirne gezogenen Haare dem obern Theil des Geſichts ein finſteres Anſehen geben, die Ohren unnatürlich weit zurück am Hinterhaupt ſtehen.

Vorerwähntem Werk zur Seite, geht die von Winckelmann ebenfalls gepreiſene, ungefähr lebensgroße Halbfigur in erhobener Arbeit aus Marmor, ſonſt eine der vornehmſten Zierden der Villa Albani *). Antinous iſt auch hier mit Lotus bekränzt, ſeine gleichſam geſalbten Locken ſind zierlich gelegt und kunſtreich gearbeitet, die nackten Theile durchaus rühmenswerth; das Geſicht betreffend möchten wir deſſen Züge für feiner noch und ſchöner erklären als jene im Monument aus Mondragone.

In der Villa Caſali auf dem Monte Coelio zu Rom findet man eine mehr als lebensgroße Statue, den Antinous als Bacchus darſtellend, das Haupt mit Epheu bekränzt und ein Fell um die Schulter geworfen. Die Figur hat einen großartigen, kräftigen Charakter mit deutlich angegebenen Muskeln, und obwohl die Gliederformen gut ſind, auch das gegenſeitige Verhältniß derſelben keinen Tadel verdient, ſo würde doch ein Körper von fließenderm

*) Abgebildet in den Monum. antichi inediti. N. 180.

Digitized by Google

Umriß die ſchöne Rundung und Lieblichkeit des Haupts beſſer begleiten. Stille Gemüthsruhe iſt in den Zügen des Geſichts wohl ausgedrückt, allein es herrſchet nicht die ältern Bildern des Bacchus eigene Freudigkeit, vielmehr leiſe angedeutete Schwermuth in den etwas zuſammengezogenen Augenbrauen.

Lange ſchon berühmt und für eine der achtenswertheſten Antiken geltend, iſt die nicht über-lebensgroße ganz unbekleidete Statue des Antinous im Capitoliniſchen Muſeum x). Wenn die Meiſter der drei nureben angeführten Denkmale dieſelben wahrſcheinlich erſt nach dem Tode von Hadrians ſchönem Liebling verfertigt und den Auftrag hatten ihn als Gott und Halbgott zu bilden, ſo erforderte die Zeit der Arbeit und die Aufgabe für ſich ſelbſt eine mehr oder weniger ideale Behandlung, wie wirklich geſchah und aus der Anlage der Haare nebſt mehreren andern Abweichungen ſowohl als Zuſätzen klar hervorgeht. In der jetzt zu betrachtenden Capitoliniſchen Statue lieferte ein eben ſo geſchickter Künſtler hingegen des Antinous wahrhaftiges Bildniß, und alles läßt glauben dieſes Werk ſey durchaus treu der Natur nachgebildet. Die Behandlung iſt fleißig, der Marmor ohne ſehr blank polirt zu ſeyn mit Sorgfalt geglättet; daher man auch die Spuren des Meißels kaum anderwärts wahrnimmt als in den kurzen, krauſen, mühſam ausgebohrten Haaren, welche etwas hart und winkelig an der Stirn angeſetzt ſind. Unſtreitig haben die Gliederformen dieſer Statue ſehr viel Schö-

x) Abgebildet Mus. Capitol., Tom. III. tav. 57.; und beſſer in dem Werk von antiken Statuen des Francesco Piraneſi.

Digitized by Google

nes, ihre Verhältnisse sehr viel Verdienstliches, also daß sie, besonders in der letztern Beziehung, geachteten Künstlern der neuern Zeit, z. B. dem Nic. Poussin, canonisch geschienen. Mit so viel Fleiß übrigens der Meister sein Werk endigte, konnte er gleichwohl da wo die Linien des Umrisses zusammenstoßen einiges Schneidende und Scharfe nicht vermeiden, namentlich um die Ohren, unter den Armen und in den Winkeln der Augen. Zu der ruhigen Haltung des Körpers und der Glieder paßt wohl die stille Schwermuth im Ausdruck des gesenkten Haupts, der ernstblickenden offenen Augen, und man muß die im gesammten Ganzen herrschende Uebereinstimmung anerkennen und ehren; doch, wie bedeutend auch die angezeigten Vorzüge seyn mögen, so fehlt doch jenes durch alle Theile ergossene, nur den ältern Werken vom ächt griechischen Meißel eigene Leben, wo die Pulse zu schlagen scheinen, Wärme und Bewegung durch und durch verbreitet sind.

Zwei colossale Köpfe welche das Museum Pio-Clementinum aufbewahrt y) schalten wir hier ein, weil dieselben wie idealisirte Portraite aussehen, obschon nicht von Personen der Kaiserlichen Familie. Beide Köpfe sind am Eingange zum Theater in Hadrians Villa unter Tivoli gefunden, wo sie als Hermen aufgestellt waren: man gab ihnen die Namen der Tragoedie und der Comoedie, indem der Kopfputz auf diese Bedeutung zu zielen scheint, den verschiedenen Charakter aber in den Zügen auszudrücken gab sich der Künstler nicht eben viel Mühe. Beide sehen einander ziemlich ähnlich, haben eine schöne Bildung mit

y) S. die Abbild. derselben im Mus. Pio-Clem., T. VI. tav. 10.

Digitized by Google

etwas gebogener Nase und andern Eigenthümlichkeiten; wären es Werke der neuen Kunst, so würde man gar nicht anstehen solche für Bildnisse schöner Actricen zu halten. Visconti behauptet zwar: dergleichen Nasen seyen das charakteristische Abzeichen der Masken des griechischen Theaters gewesen; allein die Behauptung wird nicht gehörig durch Zeugnisse von Monumenten unterstützt.

Die Arbeit an den erwähnten zwei Köpfen ist, für sich betrachtet, unbedingten Lobes werth, und ihr Meister wird an Kunstfertigkeit von keinem seiner Zeitgenossen übertroffen.

Von eigentlich idealen Bildern welche die Kunst im Zeitalter des Hadrianus hervorgebracht scheinen folgende vor andern merkwürdig:

Die berühmte vormals Rondaninische Medusen-Maske mehr als lebensgroß aus Marmor, jetzt in der Sammlung Sr. Maj. des Königs von Baiern. Sie hat im Styl und in der Behandlung manches Aehnliche mit den vorerwähnten Köpfen der Tragoedie und der Comoedie, so auch mit den vorzüglichsten Bildnissen des Antinous; inzwischen ist sie anders, und man kann hinzusetzen großartiger gedacht als jene Meduse auf der Rüstung des Brustbildes vom Kaiser Hadrianus im Capitolinischen Museum. Dort trachtete der Künstler vor allem nach dem Gefälligen und Schönen; im vormals Rondaninischen Monumente hingegen wurde nebst der schönen Form und regelmäßigen Zügen auch auf Großartigkeit Rücksicht genommen, und vortrefflich gelang der Ausdruck des Hauchens aus dem geöffneten Munde mit sichtbaren Zähnen.

An der sogenannten Flora — wahrscheinlich Statue

Digitized by Google

einer Muse im Capitolinischen Museum *) — berechtigt die Beschaffenheit des Styls und der Arbeit solche für ein Werk aus Hadrians Zeit zu halten. Der Meister gab ihr liebliche regelmäßige Gesichtszüge, die Augen blinzeln ein wenig und der nicht völlig geschlossene Mund hat etwas aufwärtsgezogene Winkel. Die Verhältnisse sind im Ganzen gut, die Gestalt zierlich und fein; auf die Behandlung sehend kann man derselben wohl Fleiß und Sorgfalt, nicht aber jene anmuthige Weichheit zugestehen welche in einigen andern Monumenten dieser Zeit den Marmor nach Willkühr der Künstler gleichsam verwandelte. Im Gewand zumal äußert sich etwas Steifes; doch sind die Falten desselben niedlich gelegt und wohl gezeichnet, schneiden indessen an mehreren Stellen zu tief ein, enthalten vielleicht auch einiges Ueberflüssige, der Natur zu ängstlich Nachgebildete. Der Blumenkranz und die zierlich gelockten Haare putzen das reizende Haupt auf eine geschmackvolle Weise. Letztere sind, wie auch oben von den zwei Antinousbildern aus den Villen Mondragone und Albani bemerkt worden, gleichsam gesalbt und theilen sich in schlangenartige Locken, nur erscheinen sie hier um das Haupt der Flora minder weich als an jenen Antinousköpfen.

Nicht ohne Besorgniß Vielen ein Aergerniß zu geben, sprechen wir hier die Ueberzeugung aus: der hochberühmte Apollo vom Belvedere *) sey ein zu Hadrians Zeit ent-

*) Sie ist abgebildet im Mus. Capitol., Tom. III. tav. 45.; und besser im Werk von antiken Statuen des Fr. Piranesi.

*) Eine der besten Abbildungen dieser berühmten Statue findet man in dem vorangeführten Werk des Fr. Piranesi; lobenswürdig ist auch die im Mus. Pio-Clement., Tom. I. tav. 14.

Digitized by Google

standenes Werk. Wiederholt angestellte Beobachtungen und reifliches Prüfen der Kunsteigenschaften so wie der Behandlungsweise haben uns von dieser Ansicht keineswegs zurückgebracht, sondern vielmehr in derselben bestärkt. Rede niemand entgegen einwendend von der edeln, hohen Gestalt der Statue, von der Schönheit ihrer Gliederformen, dem herrlichen Haupt, der lebendigen Bewegung u. dgl. m.; wir gestehen alle diese Verdienste ein, ja allenfalls mehr noch, aber die Beschaffenheit derselben überragt doch nicht das Vermögen der besten Bildhauer aus Hadrians Zeit, wenn sie mit Geschick und Geist die erhabenen Meisterstücke des goldenen Zeitalters der Kunst benutzten. Gehen wir, die Betrachtung unserer Statue weiter fortsetzend, auf das Verfahren über, welches der Meister derselben im Detail der Ausführung beobachtete; so zeigt die Glätte in den nackten Theilen, die schlingenartigen wie gesalbten Haarlocken viel Aehnliches mit mehreren der genannten aus Hadrians Zeit herrührenden Monumente. Auch die Falten des Mantels am Apollo haben Charakterähnlichkeit mit denen des Gewandes am obenerwähnten Antinous aus der Villa Albani. Einem unbefangenen Beobachter wird ferner die etwas studirte Grazie der Gebehrde auffallen, und Kundige wissen es wie sehr dieser Umstand, bei allen dem Monument sonst einzuräumenden Vorzügen, doch dessen höheres Alterthum in Zweifel setzt

Durch das Angeführte erhält die Meinung: der belvederische Apollo sey von einem Künstler verfertigt welcher zu Hadrians Zeiten lebte, das Uebergewicht gegen alles was für die ältere Abkunft der Statue gesagt worden. Demungeachtet möchten wir den Streit noch keineswegs

Digitized by Google

als gänzlich abgethan betrachtet wissen, wünschten vielmehr zu vernehmen was andere gründlich und ernst forschende Kunstfreunde im entgegengesetzten Sinne vorzubringen haben. Daß der Marmor am Apollo lunensisch sey, kam in der von uns geäußerten Meinung nicht in Betracht, dürfte auch wohl eben so wenig ein gültiges Merkmal seiner jüngern Entstehung seyn als das Attestat der Steinhauer bei Visconti: der Marmor sey keinem aus den Gruben von Carrara kommenden ähnlich, die Griechische Abkunft des Werks zu beweisen vermag; denn wer kennt genau und unfehlbar alle von den Alten benutzten Marmorbrüche?

Ein colossaler gutgearbeiteter Kopf, den Antoninus Pius darstellend, befindet sich unter den ehemals Farnesischen Alterthümern zu Neapel, und einen von nicht geringerm Kunstverdienst aber in natürlicher Größe bewahrt das Museum Pio-Clementinum zu Rom [b]). Daselbst wird auch ein colossaler Kopf der ältern Faustina [c]), Gemahlin des Antoninus Pius, angetroffen, und einer von gewöhnlicher Größe steht unter den Kaiserbildnissen des Capitolinischen Museums [d]). Dieser letztere ist in Hinsicht der Arbeit vornehmlich beachtenswerth. In der Miene liegt etwas Gütiges, Gemüthliches, Behagliches, welches mit der ganzen Bildung anziehend übereinstimmt; auch sind die fleischigen Theile sehr weich behandelt, die Zeichnung der Augen aber kann nicht gelobt werden, denn die Bogen der Augenlider haben etwas Scharfes und die Winkel sind

[b]) Mus. Pio-Clement., T. VI. tav. 48. [c]) Ibidem, tav. 49.
[d]) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 38.

Digitized by Google

spitz; die Haare, wenngleich mit gefälliger Simplicität gelegt, gränzen in keinen guten Linien an die Stirne.

Vier Brustbilder des Marcus Aurelius befinden sich in der Capitolinischen Sammlung von Kaiserbildnissen, und zwei derselben verdienen besondere Aufmerksamkeit. Einer stellt ihn noch im Jünglingsalter bartlos dar *), das Ganze charakteristisch übereinstimmend, geistreich, vortrefflich weich und fleischig behandelt. Auch an den Haaren hat sich des Meisters Fleiß und Kunst bewährt, nur kann man ihnen vorwerfen, sie seyen über der Stirne zu buschig, ein wenig künstelnd in Locken gelegt. Die großen Augen haben spitze, magergezeichnete Winkel und dünngehaltene Augenlider, daher etwas matten Blick, welchem der Künstler vielleicht durch Andeutung der Augensterne abzuhelfen gedachte.

In dem andern anzuzeigenden Brustbild erscheint M. Aurel in männlichen Jahren, mit Bart †). Der edle wohlwollende Charakter dieses Fürsten ist sehr wohl ausgedrückt; aber auch hier sind die spitzen, eckiggezeichneten Augenwinkel zu tadeln. Haare und Bart hat der Bildhauer zwar gut genug, doch beinahe bloß mit dem Bohrer ausgearbeitet. Das Gewand schlägt hübsche Falten, welche indessen dünn und scharf gehalten sind.

Das Museum Pio-Clementinum bewahrt eine in der Villa des Hadrianus bei Tivoli aufgefundene Büste des Marcus Aurelius ‡), ein Werk das an Kunstverdiensten keinem andern damals entstandenen nachzusetzen seyn dürfte.

*) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 40. †) Ibidem, tav. 41.
‡) Mus. Pio-Clement., Tom. VI. tav. 50.

Digitized by Google

Visconti, von dieſem Denkmal ſprechend, nennt ſolches: ein vollendetes Muſterſtück im Fach der Bildniſſe.

Eben ſo vortrefflich ausgeführt ſind drei Bruſtbilder, vormals in der Villa Borgheſe nun in Frankreich: Eins den Marcus Aurelius, die beiden andern den Lucius Verus darſtellend [h]). An einem von den beiden letztern iſt die Arbeit ganz beſonders ja unſäglich fleißig; doch, ſo hochſchätzbar auch dieſes Werk iſt, meldet ſich gleichwohl im Contour der Augen etwas Hartes, Schneidendes, und die Falten am Gewand, wennſchon zierlich gelegt, bilden keine Maſſen.

Bekannter, und bei nicht minder auf's äußerſte getriebenem Fleiß der Ausarbeitung, ihrer Größe wegen noch mehr zu ſchätzen, ſind die zwei Coloſſalköpfe des Marcus Aurelius und des Lucius Verus [i]), beide auch aus der Villa Borgheſe nach Frankreich verſetzt. Der auf Haare und Bart verwendete Kunſtfleiß erregt hier noch mehr Erſtaunen als an den vorerwähnten Bildniſſen; auch die Geſichter ſind auf das ſorgfältigſte behandelt, beide geiſtvoll und charakteriſtiſch; indeſſen möchte, wenn man ſie mit einander vergleicht, der Kopf des Lucius Verus den Vorzug verdienen.

Ein den Lucius Verus im Jünglingsalter darſtellendes Bruſtbild in natürlicher Größe befand ſich ſonſt in der Villa Albani bei Rom, und iſt als eine der beſten und am fleißigſten ausgeführten Arbeiten aus jener Zeit hier nicht zu übergehen.

---

[h]) Sculture del Palazzo della Villa Borghese detta Pinciana, Stanza V., der Marc Aurel Nr. 16; die beiden den Luc. Verus darſtellenden Büſten Nr. 15 u. 18. [i]) Ebendaſelbſt, Nr. 20 u. 21.

Digitized by Google

Dann gehört zu den gefälligſten Werken der Kunſt im Fach der Bildniſſe, die im Capitoliniſchen Muſeum aufbewahrte Büſte der jüngern Fauſtina, M. Aurels Gemahlin [k]), vom Künſtler in ſchönſter Jugendfriſche dargeſtellt: das anmuthigſte Geſichtchen und wie lebendig. Der Haarputz iſt gar niedlich, und der Fleiß der Ausführung dergeſtalt weit getrieben daß am Untergewand über der Bruſt ſogar das Gewebe und die Fäden angedeutet ſind.

Von öffentlichen damals errichteten Monumenten wäre zuvörderſt anzuzeigen: das vierſeitige mit Hautreliefs gezierte Baſement [l]) einer großen Granitſäule, welche M. Aurelius und L. Verus zum Andenken des Antoninus Pius und deſſen Gemahlin, der ältern Fauſtina, haben aufſtellen laſſen. Die vordere oder Hauptſeite des Baſements zielt mit ihren Bildern auf die Vergötterung des Kaiſers und der Kaiſerin: ſie werden auf den Flügeln des Genius der Unſterblichkeit emporgetragen, unten ſitzt Roma auf Waffen und ihr gegenüber die perſonificirte Figur des Campus Martius. Auf den beiden Nebenſeiten ſtellen die beinahe rund ausgearbeiteten Figuren Ritterſpiele dar, die vierte Seite enthält Inſchrift. Ueberhaupt betrachtet, mögen ſämmtliche Figuren an dieſem Fußgeſtelle zierlich, die des erwähnten Genius auf dem Hautrelief ſogar ſchön genannt werden; doch iſt alles was man Gutes in den Geſtalten, Elegantes in den Gliederformen wahrnimmt, eigentlich nur Scheinbares und Aeußerliches, keineswegs von wahrem geiſtigen Vollgehalt und aus dem Innern hervorgegangen. So ſind

---

k) S. die Abbildung Mus. Capitol., Tom. II. tav. 43.

l) Abgebildet Mus. Pio-Clem., Tom. V. tav. 28, 29, 30.

Digitized by Google

auch die vielen allegorischen Zeichen schwerlich zu rechtfertigen; gegen die Anordnung aber sowohl des Hauptreliefs als der Ritterfiguren an den beiden Seiten dürfte wenig einzuwenden seyn.

Die Antoninische große Triumphsäule, dem Marcus Aurelius zu Ehren, wegen der wider mehrere Germanische Völkerschaften besonders die Marcomannen geführten Kriege, nach dem Muster der Trajanischen errichtet [m]), bleibt aber, man betrachte sie nun als Architecturwerk oder wende die Aufmerksamkeit vornehmlich auf die Sculpturen, in nicht geringer Entfernung hinter ihrem Vorbild zurück. Sie hat viel weniger Männliches und Solides in der Profilirung des Ganzen wie auch in den Verhältnissen der Theile; die Bildwerke sind im Styl, in Formen, Falten und meisterhafter Ausführung minder preiswürdig; indessen gestehen wir ihnen die immer noch sehr ehrenwerthen Eigenschaften der Kunst ihrer Zeit zu. Was die Erfindung und Motive, ingleichen die Anordnung betrifft, so ist der Unterschied zu Gunsten der Trajanischen Säule nicht sehr erheblich, nur möchte den Darstellungen an der Antoninischen etwas mehr Symbolik eingemischt seyn.

Vier große Reliefs, von einem unter Papst Alexander VII. abgetragenen Triumphbogen des Marcus Aurelius herrührend, und gegenwärtig im Capitol auf der Treppe des Pallasts der Conservatoren in der Mauer eingesetzt [n]), sind zwar nicht ausnehmend fleißig, doch fleißiger als ähn-

---

[m]) S. die Abbildungen in dem Werk Columna Antoniniana von Petrus Sanctus Bartoli, mit Erklärung von Jo. Petrus Bellori.

[n]) Admiranda Romanarr. antiquit., alte Ausgabe № 32—35.

Digitized by Google

liche auf den Titus und Trajanus sich beziehende Werke gearbeitet. Im ersten Relief reicht das personifizirte Rom dem Kaiser eine Kugel, Symbol der Weltherrschaft dar; im zweiten flehen die Abgeordneten überwundener Völkerschaften ihn um Gnade an; im dritten fährt M. Aurelius triumphirend auf einem von vier Pferden gezogenen Wagen, und die Victoria setzt ihm den Kranz aufs Haupt; im vierten bringt er ein feierliches Opfer. Sind diese Werke gleich nicht die besten Kunstdenkmale aus Marc Aurels Zeit, so war doch der Verfertiger unstreitig ein tüchtiger geschickter Künstler. Den Figuren im Ganzen wie in den einzelnen Theilen mangelt es nicht an Wohlgestalt, und von dieser Seite ist vornehmlich der halbnackte bekränzte Mann zu loben welcher im Relief von dem Opfer den Ochsen hält; auch der gewaffnete neben dem Kaiser hergehende Mann in dem Stück wo die Ueberwundenen um Gnade bitten. Dann begegnet das Auge des Forschers mehreren schönen Köpfen, zu denen wir vornehmlich rechnen: im Relief von dem Opfer, den lieblichen Kopf des Knaben welcher das Kästchen mit Rauchwerk trägt, den des Mannes zunächst hinter dem Kaiser und jenen des schon angeführten Halbnackten; im Relief von dem Triumph, das bekränzte Haupt eines jungen Mannes und das vom Posaunenbläser; auch die Köpfe der um Gnade Bittenden im zweiten, und der wahrhaft schöne obwohl beschädigte Kopf der Roma im ersten Stück. Die Anordnung befriedigt selbst mäßige Anforderungen nicht ganz: im Opfer stehen die Figuren kunstlos ohne Abwechselung vor und hinter einander; im Triumph ist alles zu gedrängt. Der Kaiser und die Victoria bei ihm auf dem Wagen haben weder die erforderliche Wür-

Digitized by Google

de noch nehmen sie sich genugsam aus, hingegen sind die Pferde der am meisten in die Augen fallende Gegenstand. Besser, obgleich noch immer nicht vorzüglich, gelangen von Seite der Anordnung, das erste und das zweite der hier beurtheilten Reliefe.

Noch zwei andere solche erhobene Arbeiten, von eben dem Triumphbogen herrührend und also an Verdiensten und Gebrechen den angezeigten ähnlich, findet man auf der zum Capitolinischen Museum führenden Treppe an der Wand eingesetzt *); eines von diesen Werken stellt den Marcus Aurelius dar wie er zum Volk redet, das andere die Apotheose seiner Gemahlin Faustina. Ein drittes, oder eigentlich das siebente noch vorhandene Relief von dem mehrerwähnten Triumphbogen, zieret jetzt als Thürstück den Eingang zum Pallast Orsini. Auf demselben stehen Abgeordnete auswärtiger Völkerschaften um Schutz oder Gnade, vor ihnen steht der Kaiser mit der Toga bekleidet und scheint ihre Bitte zu gewähren.

Die bronzene Ritterstatue des Marcus Aurelius, auf dem Platz des Capitoliums zu Rom †), ist ohne Widerrede unter den größern Werken der Kunst damaliger Zeit das bedeutendste und in jedem Betracht schätzbarste. Die Figur des Kaisers hat nichts ausgezeichnet Würdiges oder Herrschendes, vielmehr sitzt Er etwas steif und gebückt zu Pferde, sein Aussehen aber ist huldreich gütig und friedlich. Die Glieder sind wohlverstanden, gut zusammen-

*) Admiranda Romanarum antiq., Nr. 36 et 37.

†) Oft abgebildet, am besten jedoch in dem Werk von antiken Statuen des Francesco Piranesi.

Digitized by Google

hängend, ihre Geſtalt jedoch nicht von vorzüglicher gewählter Schönheit, der erhoben ausgeſtreckte Arm ſcheint ſogar ein wenig ſchwer. Das Gewand iſt zwar nicht übel gelegt, faltet ſich aber zu häufig und bildet ſonach keine ruhigen das Auge des Beſchauers erfreulich anſprechenden Maſſen, welcher Mangel oder wenn man will Fehler eigentlich dem ganzen Werk vorgeworfen werden kann. Das Pferd, an ſich betrachtet, möchte leichter, vielleicht auch von ſchönerer Geſtalt ſeyn, doch iſt es im Ganzen gut, ja ſehr gut gerathen; alle Theile deſſelben ſtimmen zuſammen, es ſcheint ſich zu rühren, gleichſam lebenerfüllt ſich fortzubewegen.

Große unter der Regierung des Commodus entſtandene Bildwerke haben wir nicht anzuführen; denn der ſogenannte Herkules Commodus im Muſeum Pio-Clementinum [q]) rührt weder aus deſſen Zeit her, noch iſt er überhaupt ein Bildniß, und kömmt folglich hier nicht in Betracht. Das erwähnte Muſeum beſitzt jedoch einen unſtreitig den Commodus darſtellenden Kopf, und ein von Seite der Arbeit noch höher zu ſchätzendes Bruſtbild deſſelben bewahrt das Capitoliniſche Muſeum [r]). Dieſes letztere Monument iſt mit dem ſorgfältigſten Fleiß ausgeführt und hat auch alle die übrigen Eigenſchaften welche oben an den beſten Arbeiten aus M. Aurels und L. Verus' Zeit gelobt worden.

Abſichtlich übergehen wir hier die Köpfe, Bruſtbilder und etwanigen Statuen welche den Pertinax, den Di-

---

[q]) Mus. Pio-Clement., Tom. II. tav. 9.
[r]) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 48.

Digitized by Google

bius Julianus, seine Gemahlin Manlia Scantilla, den Clodius Albinus und den Pescennius Niger darstellen sollen, indem sie theils nicht hinlänglich documentirt sind, theils wenn sie auch wirklich die Gesichtszüge der genannten Personen enthalten, doch unsere Kenntniß vom damaligen Zustande der Kunst nicht erweitern helfen *).

Von den Bildnissen des Septimius Severus gilt das unter den Gabinischen Monumenten befindliche *) für ganz vorzüglich. Ein anderes eben so schätzenswerthes, zu Otricoli aufgefunden, steht im Museum Pio-Clementinum †), und ein drittes nicht minder verdienstliches mit Gewand von orientalischem halbdurchsichtigen Alabaster, in der Capitolinischen Sammlung ‡). Wahrscheinlich sind die Meister dieser Denkmale Schüler jener trefflichen Bildhauer gewesen welche unter M. Aurel und L. Verus gearbeitet haben; denn man nimmt hier wie dort eine äußerst fleißige glatte Behandlung wahr. Doch um von dem Capitolinischen Brustbild, welchem der Verfasser die meiste Aufmerksamkeit gewidmet, insbesondere zu reden, so ist das Gesicht an demselben überhaupt sehr gut gemacht, der Charakter des Ganzen harmonisch, der Ausdruck belebt; hingegen die Augen nicht zart gezeichnet, nicht weich und fließend im Contour, die Haare über der Stirn nicht gefällig angesetzt und wie der Bart gar zu löcherig und verbohrt.

Das bronzene Standbild des Septimius Severus im

*) E. Mongez, Icon. Rom. III. 133. pl. XLVI. № 5.

*) Mus. Gabin. № 37. †) Mus. Pio-Clem., T. VI. tav. 53.

‡) Mus. Capitol.; T. II. tav. 54.

Digitized by Google

Pallaſt Barberini zu Rom, über Lebensgröße, um die Hüften und an den Füßen bekleidet w), zeigt ungefähr das Beſte was die Kunſt damals noch zu leiſten vermochte, wenn ſie ſich bis zu ganzen großen Figuren erhob. Verglichen mit der Ritterſtatue des Marcus Aurelius, bleibt das Barberiniſche Denkmal auffallend im Nachtheil, nicht zwar hinſichtlich auf die Wohlgeſtalt der Glieder oder das angemeſſene Verhältniß eines jeden derſelben zum Ganzen, noch weniger wegen der ſaubern Ausarbeitung, welche — beiläufig geſagt — am Septimius Severus eben ſo ſorgfältig, ſelbſt noch mühſamer ſcheint als am Marc Aurel; die Ritterſtatue aber hat bei weitem mehr Lebendiges und Geiſtreiches als das Standbild.

Bildniſſe der Julia Pia, Gemahlin des Septimius Severus, ſind faſt in allen größern Sammlungen zu finden, die gegenwärtige Anzeige aber wird ſich auf zwei der merkwürdigſten beſchränken. Das erſte, ein coloſſaler Kopf im Muſeum Pio-Clementinum x), iſt ſicher eine der beſten Sculpturarbeiten der damaligen Zeit; das zweite, ein Bruſtbild, gehört zur Sammlung der Kaiſerportraite des Capitoliniſchen Muſeums y) und ſchließt ſich hinſichtlich auf Kunſtverdienſt der vorerwähnten ebendaſelbſt befindlichen Büſte des Septimius Severus nahe an; künſtlich-gemäßigter Ausdruck tiefer Traurigkeit giebt ihr ſogar noch mehr Anziehendes. Die gegen die Nüſtern der Naſe niedergeſenkten Augenwinkel ſehen wie verweint aus, und hochaufge-

w) Raccolta di Statue Ant. e Moderne, von Dominic. de Rossi, tav. 92. x) Mus. Pio-Clement., Tom. VI. tav. 54.
y) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 57.

Digitized by Google

zogene Augenbrauen nebſt kaum merklich angedeuteten Falten auf der Stirn vollenden die Darſtellung innerlichen Kummers. Sollte der achtenswerthe Meiſter des Denkmals hiermit auf die Ermordung des Geta, welche in ihrer Gegenwart geſchah, haben anſpielen wollen?

Von den Bildwerken am Bogen des Septimius Severus unter dem Capitol nach dem Forum hin, wurde zwar früher ſchon geredet (S. 286), hier iſt indeſſen noch nachzuholen: daß nirgends das ſchnelle Sinken der Kunſt ſich ſo auffallend offenbart. Gegen die vom Bogen des Marcus Aurelius herrührenden Reliefs ſtehen ſie in weiter Entfernung zurück: die Compoſition iſt verworren, die Geſtalt der Figuren mittelmäßig, die Falten nicht zierlich gelegt, ohne Beobachtung der Maſſen tief ausgehöhlt und grob gearbeitet; die Geſichter meiſtens charakterlos, zum Theil ſchon wirklich barbariſch. Nur die auf den Schlußſteinen des größern oder mittlern Bogens ausgehauenen Figuren, ſo auch die vier Genien der Jahreszeiten mit denen die Winkel neben dieſem Bogen geziert ſind, verrathen beſſern Styl, letztere auch eines gewandtern Künſtlers Hand. Von eben ſolcher mäßigen Kunſtbeſchaffenheit wie an dem großen Triumphbogen, ſind die Sculpturen an dem kleinern Bogen, welchen die Goldſchmiede dem Septimius zu Ehren errichteten.

Oben (S. 270) ſchon iſt mit Lob einiger Bildniſſe des Caracalla gedacht worden, von denen wir Folgendes hier nachträglich melden wollen. Das erſte, ein Bruſtbild, ſeit lange als vorzügliches Werk bekannt und berühmt, ſchmückte ſonſt den Farneſiſchen Pallaſt zu Rom und iſt mit den übrigen Antiken deſſelben nach Neapel gekommen.

Digitized by Google

Ein ganz ähnliches Werk befindet sich im Museum Pio-Clementinum [a]) und ein drittes wo der weißmarmorne Kopf auf porphyrner Brust sitzt, im Capitolinischen Museum [b]). Dieses letztere ist indessen weniger wohl als die beiden zuerstangeführten erhalten, die Nase, auch die Hälfte des rechten Ohrs sind neu, ingleichen der obere Theil des Haupts, die Augenbrauen beschädigt. Alle drei Denkmale sind mit Kunstverstand, mit Fleiß und Sorgfalt gearbeitet, auch zierlich geglättet. Caracalla's finstere, eisenharte, der wildesten Grausamkeit fähige Gemüthsart ist vortrefflich aufgefaßt, geistreich und lebendig in den Bildern ausgedrückt, die man nicht ohne Grund alle für Werke eines Meisters halten mag; derselbe war aber keiner von denen welche die erwähnten schätzbaren Bildnisse des Septimius Severus verfertigt, denn die Haare sind in einer von jenen verschiedenen freiern Manier gearbeitet.

Von einem weniger erfahrenen und weniger Talent besitzenden Bildhauer muß das Brustbild des Geta in der Capitolinischen Sammlung herrühren [b]); Styl und Behandlung haben zwar überhaupt einige Aehnlichkeit mit den angezeigten Bildnissen des Caracalla, das Werk reicht indessen an wirklichem Kunstverdienst lange nicht an dieselben.

Das an seinem Orte (S. 273) erwähnte Brustbild des Heliogabalus im Capitolinischen Museum [c]), erinnert ebenfalls an den Kunstgeschmack welcher in den Bildnissen

---

[a]) Mus. Pio-Clement. T. VI. tav. 55.

[b]) Mus. Capitol., Tom. II. tav. 58. [b]) Ibidem, tav. 60.

[c]) Ibidem, tav. 63.

Digitized by Google

des Caracalla waltet, nur sind seine Verdienste ungemein viel geringer. Den großen Augen fehlt es an hübschem Schwung der Linien, der Hals ist dick, die Schultern schmal, die Brust ragt zu weit vor; gleichwohl liegt in den Gesichtszügen etwas Uebereinstimmendes und insofern Löbliches, welches den Beschauer des Monuments wegen der angeführten auffallenden Fehler wieder versöhnt.

Alles was die Kunst zur Zeit des Gordianus Pius noch vermochte, findet sich geleistet in einem Brustbilde mit Händen, oder vielmehr einer gepanzerten Halbfigur dieses Kaisers im Gabinischen Museum [d]). Hiernächst ist der Kopf des Gallienus in der Capitolinischen Sammlung [e]) für Forscher ein belehrendes Denkmal. An demselben wird noch äußerlicher Schein der Kunst wahrgenommen; der Verfertiger wußte den Marmor mit Geschicklichkeit zu behandeln, es fehlte ihm aber durchaus an wissenschaftlichen Kenntnissen, die Augen vornehmlich sind übel gezeichnet.

In der Halle vor dem Haupteingang der Kirche zu St. Johann im Lateran steht die Statue Constantins des Großen, welche unter Berücksichtigung des Zustands der Kunst und des Geschmacks zu ihrer Zeit wohl ein Meisterstück genannt werden darf. Zwar sind die Gliederformen schwerfällig, zum Theil etwas plump, doch die Verhältnisse im Ganzen nicht zu tadeln, und die ungezwungene natürliche Stellung verdient sogar Lob. Glatt anliegend haben die Haare weder viel Mannigfaltigkeit noch volle, zierliche Locken, sind indessen erträglich gearbeitet.

---

[d]) Mus. Gabin., № 14. [e]) Mus. Capitol., T. II. tav. 78.

Digitized by Google

Am Eichenkranz um das Haupt meldet sich die späte Zeit der Entstehung des Werks in häufig um die Blätter her gebohrten gleichsam den Umriß derselben angebenden und durch tiefe Schatten verstärkenden Löcher *).

Endlich seyen noch als zuverlässige und bedeutende Denkmäler dieser Zeit dem Leser in Erinnerung gebracht: die beiden aus den Ruinen der Constantinischen Bäder auf dem Quirinal hervorgezogenen, nun dem Geländer vor dem Platze des Capitoliums zur Zierde gereichenden Statuen der Söhne Constantins des Großen, an denen die Arbeit nicht weniger als an der vorerwähnten Statue Fertigkeit im Behandeln des Marmors ankündet. Ihre Gestalt ist schlank, die Stellungen bequem; übrigens sind sie von sehr erheblichen Fehlern keineswegs frei und wir wollen sie nicht eigentlich rühmen, sondern nur sagen daß man aus ihnen, wie auch aus dem Standbild im Lateran, zum richtigen Begriff gelangt von dem was die geschicktesten Bildhauer zur Zeit Constantins des Großen noch leisten konnten.

Soll nun Rechnung gezogen und der Gesammtertrag aller in gegenwärtigem Abschnitt angestellten Forschungen ausgemittelt werden, so ist vorläufig zu erörtern: welche Beschaffenheit die Kunst und die Monumente derselben zu Hadrians Zeit gegen die Kunst und ihre Erzeugnisse unter den frühern Kaisern gehabt, ob und inwiefern die vom Hadrian der Kunst zugewendeten Begünstigungen, sein Eingreifen und Schalten förderlich gewesen?

Schon erfuhr der geneigte Leser daß wahrscheinlich des Kaisers eigene Neigung, Geschmack und Forderungen die

*) Mongez, Iconogr. Rom. T. IV. pl. 164. №. 1 et 2.

Digitized by Google

besten Künstler zum sorgfältigern Vollenden ihrer Werke bewog; am fleißigen Studium der ältern großen Meisterstücke darf nicht gezweifelt werden. Wenn Hadrian Vortreffliches verlangte, die Künstler dergleichen hervorzubringen strebten, so mußten sie unumgänglich ihre Blicke jenen Herkules-Säulen der Kunst zuwenden. Sie belehrten sich aus denselben und ahmten sie, jedoch mit Freiheit und auf ihre Weise, nach. Im Ganzen also blieb es bei den herkömmlichen Kunstansichten, man arbeitete mit demselben Wissen, führte aber die Werke mit verdoppeltem Fleiß und Sorgfalt aus. Das war wie uns dünkt der eigentliche wahrhafte Gewinn der Kunst zu Hadrians Zeit und was dieselbe seinem Einfluß zu danken hat.

Ueber diejenigen Bildwerke welche damals theils im Aegyptischen theils im Altgriechischen Geschmack gearbeitet wurden, und oft genug vorkommen, tragen wir großes Bedenken Winckelmanns Meinung [1]) beizupflichten, der behaupten will: Hadrianus habe solche zur Förderung der Kunst anfertigen lassen, indem er dieselbe dadurch gleichsam auf ihre ersten Anfänge und sodann stufenweise zum schönen Griechischen Styl, zur ehemaligen Vollkommenheit zurückzuführen gedachte. Allein Winckelmann scheint nicht gehörig auf den Umstand geachtet zu haben daß alle dergleichen Sculpturen im Aegyptischen und Altgriechischen Geschmack keine Copien sind, vielmehr das Eigenthümliche der Kunst unter Hadrians Regierung deutlich zu erkennen geben; demnach kann unbefangenen Forschern die Ueberzeugung nicht schwer werden: solche Werke seyen auf

[1]) Geschichte der Kunst des Alterth. Buch 12. Kap. 1. §. 13.

Digitized by Google

Aegyptischen und Griechischen Götzendienst bezüglich, keineswegs aber zum Zweck der Kunstbildung verfertigt worden.

Den Gewinn welchen die bildenden Künste Hadrians Begünstigungen verdankten, haben wir obenerwähntermaßen in mehrerer Sauberkeit der Arbeit, dem glättenden, fleißiger geführten Meißel gefunden; hier ist nun des Weitern noch zu melden: daß von dieser Seite viel geleistet wurde, zwar nicht eben Unerhörtes, jedoch mehr und Anziehenderes als man an Monumenten die unter den frühern Römischen Kaisern entstanden sind wahrzunehmen pflegt. Aber wenn der Forscher weiter geht, die höhern Eigenschaften der Kunst in ernste Erwägung zieht, den Geist, die Poesie der Erfindung, den Charakter der Gestalten und der Köpfe, den Geschmack der Anordnung, der Gebehrden und Stellungen — dann ist es schwer, ja unmöglich eine wirkliche Verbesserung und gelungenes höheres Aufstreben der Kunst einzuräumen. Abgerechnet den sorgfältigen Fleiß und gefällige Vollendung, würde man für jedes treffliche Monument aus Hadrians Zeit, ein hinsichtlich auf wahren Kunstgehalt eben so ehrenwerthes und selbst vorzüglicheres aus den gedachten frühern Zeiten von Augustus her nachweisen können. Wollte jemand dem entgegen sich auf den Belvederischen Apollo berufen und diesen als vorzüglicher preisen; so läugnen wir zwar die ausgezeichneten Eigenschaften desselben keineswegs ab: die Idee ist würdig, die Gestalt sehr edel, die Gliederformen schön; aber wie vieles davon mag der Künstler Meisterstücken des goldnen Alters der Kunst schuldig seyn! Auch ist oben (S. 293) schon manches bemerkt worden was ganz ent-

Digitized by Google

schieden auf eine Zeit hindeutet da der Kunstgeschmack bereits zu sinken anfing.

Monumente die während der Regierung des Antoninus Pius zu Stande gekommen, lassen keine merkliche Abnahme des Kunstvermögens, auch kein weiteres Abirren vom reinen Geschmack spüren. Verschiedene schöne Bildnisse dieses Kaisers, und andere seine Gemahlin Faustina darstellend, sind, wie sich aus deutlichen Merkmalen ergiebt, von Meistern verfertigt welche schon zu Hadrians Zeit arbeiteten oder wenigstens sich unter den damals blühenden besten Künstlern gebildet hatten.

An den auf Marc Aurel und Lucius Verus Bezug habenden Bildwerken, muß man eigens die Bildnisse und eigens die Figuren betrachten. An Köpfen und Brustbildern läßt sich jene unter Hadrian aufgekommene Geschmacksweise nicht verkennen, obschon sie etwas anders modificirt erscheint: dieselbe Glätte und dieselbe fleißige Behandlung, nur ein noch sorgsameres Streben die Natur treulich nachzubilden. Wir können uns keines Bildnisses, weder des Marcus Aurelius noch des Lucius Verus noch ihrer Gemahlinnen oder irgend einer andern Person aus derselben Zeit erinnern, wo durch aus natürlich wahre mit idealen Zügen so gemischt wären wie oben (S. 286) von dem Brustbilde der Sabina im Capitolinischen Museum gemeldet worden. Die mit großer Mühe und Fleiß ausgebohrten Haarlocken, um recht natürliche trocken krause Haare darzustellen, zeigen sich zwar gleichsam versuchsweise schon an einem Brustbilde Hadrians, und an der berühmten nackten Statue des Antinous, beide im Capitolinischen Museum; allein diese Manier erscheint doch erst an Bildnissen

des Lucius Verus vollständig ausgebildet. Die Capitolinische Büste welche den Marc Aurel noch im Jünglingsalter darstellt hat zwar fleißig ausgearbeitete, in viele kleine Locken gelegte Haare, sie sind aber nicht so kraus und ausgebohrt als an den spätern Bildnissen von ihm und an denen des Lucius Verus geschehen ist; vielmehr scheinen sie, wie die Haare am Albanischen und andern Bildern des Antinous, gleichsam mit Salben eingerieben und sorgfältig gekämmt.

Auf Bildnisse des Septimius Severus verwendeten die Bildhauer nicht minder Geduld und Fleiß als auf jene gelobten des Marcus Aurelius und des Lucius Verus; das Kunstvermögen ist jedoch jetzt schon geringer, und wenn wir den Blick von den Köpfen und Brustbildern ab den Statuen zuwenden, werden wir bald einen geschehenen ähnlichen Rückschritt gewahr. Die saubere Arbeit, zumal an der überreichen Fußbekleidung des bronzenen Standbildes des Septimius Severus im Pallast Barberini, vermag nicht den besser dargestellten Charakter so wie das mehrere Leben der Ritterstatue des Marcus Aurelius aufzuwägen, und noch viel bedeutender ist der Unterschied zwischen den erhobenen Arbeiten am Triumphbogen des Septimius Severus und denen welche vom Bogen des Marcus Aurelius herrühren.

Den Styl betreffend, stehen die unter den Monumenten aufgeführten und gelobten Brustbilder des Caracalla in richtiger Reihenfolge mit denen des Septimius Severus, des Commodus, Lucius Verus und Marc Aurel. So viel Gutes aber auch von ihnen zu halten ist, wird doch niemand behaupten wollen und können: daß für

Digitized by Google

sie eine eigentlich höhere Kunst erforderlich war als für die vorzüglichsten Bildnisse des Septimius Severus, deren Entstehung auch nur wenige Jahre früher kann Statt gehabt haben. Indessen bleibt die von uns gemachte Bemerkung gleichwohl in Kraft: der Meister jener Bildnisse des Caracalla sey ein für seine Zeit ausgezeichneter Künstler gewesen. Er hielt durchaus nicht knechtisch an der hergebrachten Weise, sondern verfuhr mit den Haaren freier und weniger mühsam als von den Meistern unmittelbar vor ihm geschehen war. An Geist, Charakter, Fleiß und Kunst der Behandlung des Marmors scheuen seine Werke keineswegs die Vergleichung selbst mit den bessern aus Marc Aurels und Lucius Verus' Zeit; nur haben sie etwas Herberes und vornehmlich in den Falten der Gewänder mehr Strenges und Steifes.

Während der nun folgenden ungefähr 50 Jahre, oder der von Caracalla bis auf den Gallienus verflossenen Zeit, näherte sich die Kunst ihrem Verfall um Vieles, und dieser Abfall wird empfindlicher wenn man die Bildnisse der genannten Herrscher vergleicht und nach denselben urtheilen will. Es rechnet sich aber an der Summe des Sinkens billigermaßen etwas ab, weil der marmorne Kopf des Gallienus im Capitolinischen Museum, so wie der bronzene des Trebonianus Gallus im Museum Pio-Clementinum, zwar von damals guten, doch in Berücksichtigung der einen und andern Zeit minder vortrefflichen Meistern verfertigt sind als der war von dem die angeführten Bildnisse des Caracalla herrühren. Das Hautrelief einer Jagd des Gallienus im Pallast Mattei, steht hinsichtlich auf Kunstverdienst mit dem Capitolinischen Bildnißkopf desselben

ben in angemeſſenem Verhältniß, und zeigt ungefähr was die Kunſt damals im Fach der Figuren noch leiſten konnte.

Monumente aus der Zeit zwiſchen Gallienus, welcher im Jahr 268 nach Chr. Geb. ſtarb, und Conſtantin dem Großen, ſeit 324 Alleinherrſcher im Römiſchen Reich, ſind zuverläſſig aus den Catacomben hervorgezogen noch manche vorhanden; doch wer vermag ſie alle richtig zu erkennen, da die Merkzeichen vom Styl und Geſchmack jetzt immer ungewiſſer werden, das Nachläſſige in der Arbeit ſo wie das barbariſch Unförmliche der Geſtalten mehr und mehr überhand nehmen. So mögen auch die erwähnten aus den Catacomben herrührenden Denkmale, zumal die erhobenen Werke an Graburnen, nur ſelten von guten Meiſtern ihrer Zeit gearbeitet ſeyn. Die Sculpturen am Pallaſt des Diocletianus zu Spalatro, beſonders die am Fries in einem der dortigen Tempel, ſind wahrſcheinlich Copien älterer Muſterbilder und gewähren ſonach, hätten wir auch zuverläſſige Kunde über ihre Behandlung und Ausführung, keinen hinreichenden Begriff vom damals beſtehenden Geſchmack und Kunſtvermögen. Die Architecturzierrathen in den Diocletianiſchen Bädern zu Rom ſind, ihrer Erfindung nach, ohne allen Zweifel bloß aus ältern Werken zuſammengeſetzt, an ſich überflüſſig reich, dabei handwerksmäßig ohne Geiſt und ohne Haltung gearbeitet.

Steif und ſchwerfällig, oft barbariſch mißgeſtaltet erſcheinen die Relieffiguren am Fries des Conſtantiniſchen Triumphbogens, und ihnen ähnlich haben wir uns alles zur Decoration öffentlicher Gebäude verfertigte Bildwerk aus damaliger Zeit vorzuſtellen. Das große Standbild des Kaiſers im Lateran, wie auch die beiden Statuen ſei-

Digitized by Google

ner Söhne ſind zwar um vieles beſſer, man darf ſolche aber auch als Arbeiten der allergeſchickteſten Künſtler der damaligen Zeit betrachten. Dieſe Statuen mißfallen nicht, ſie machen ſogar auf Hochachtung Anſpruch, weil man an ihnen, neben ſehr erheblichen Gebrechen, doch überall den Abglanz vergangener herrlicher Kunſt noch wahrnimmt. Von ähnlicher Beſchaffenheit iſt die große porphyrne Graburne der heil. Helena, desgleichen die faſt eben ſo große gleichfalls porphyrne Urne der heil. Coſtanza. Letztere hat Zierrathen von angenehmer Erfindung, vielleicht von irgend einem ältern Werk entnommen; die traubenkelternden Kinder aber ſind ſchwerfällige Geſtalten und das Ganze, verglichen mit dem Monument der heil. Helena, von geringerm Kunſtfleiß.

Wirft der Leſer jetzt am Ende des Abſchnitts noch einen Blick auf die ſcheidende Kunſt, den Stufengang ihres Abblühens und Sinkens von großen hochehrwürdigen Verdienſten bis zum Verluſt des Schönen, zur Einbuße alles geiſtigen Gehalts; ſo wird er auf die Reihe von Monumenten welche den ſchlagenden unwiderſprechlichen Beweis darüber ablegen, mit uns die Worte des Dichters zu beziehen keinen Anſtand nehmen:

Sie lehren uns daß nichts beſteht,
Daß alles Irdiſche verhallt. —

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Geschichte der bildenden Kunst bei den Griechen und Römern,

nach Constantin des Großen Tode, während der Zeit ihres Verfalls.

Ausführlich, und wir haben den Muth zu glauben unwiderlegbar, durch Thatsachen ist gezeigt worden bis wohin die bildende Kunst, so von Seite des Wissens wie von Seite des Geschmacks, zur Zeit da Constantin der Große das Römische Reich beherrschte gesunken war. Mechanisch-technische Fertigkeit besaßen die welche sich damals mit Bilden, Malen und Bauen abgaben zwar allerdings noch, allein das Höhere, Geistige, die eigentliche Kunst war erloschen. Rücksichtlich auf die in Italien damals entstandenen Denkmale übersehe man den Umstand nicht, daß bei Verlegung der Kaiserlichen Residenz von Rom nach Constantinopel (im Jahr 330 n. Chr. Geb.) eine Menge

Digitized by Google

zumal die bessern Schnitzer, Bildner, Bauleute, auch andere Arbeiter in diesen und allen anverwandten Fächern von der Tiber nach dem Bosporus auswanderten, um zur Verzierung der neuen Hauptstadt beizutragen. Wirklich gedenken die Nachrichten mehrerer für solchen Zweck verfertigter Werke; überdem schaffte man aus allen Gegenden des Reichs berühmte Stücke älterer Meister herbei; auch aus den zu Rom versammelten Kunstschätzen wurde das Köstlichste mitgenommen.

Von noch vorhandenen Monumenten zu dieser Zeit oder kurz nach derselben entstanden, sind besonders zwei anzuführen; das erste: ein großer schöner Saphir, im Hause Rinuccini zu Florenz, auf dem eine Jagd des Kaisers Constantius vertieft geschnitten ist. Die zerstreut angeordneten Figuren, wennschon weder schön noch fehlerfrei, stellen sich doch dem Auge erträglicher dar als man nach Maßgabe der Zeit aus welcher sie herrühren zu erwarten befugt seyn dürfte; es ist aber auch in Betracht des herrlichen Steins höchst wahrscheinlich: der in solchem Fach vorzüglichste Meister damaliger Zeit habe ihn bearbeitet.

Das andere anzuführende Monument ist ein großer mit stark erhobenen Bildern gezierter Sarkophag aus Marmor, worin der zum Christenthum übergetretene Junius Bassus, Präfect der Stadt Rom (starb im Jahr 359 n. Chr. Geb.), seine Ruhestätte gefunden [s]). Die Figuren an demselben, meist biblische Geschichten darstellend, in

s) Der Sarkophag des Jun. Bassus steht jetzt in den Grüften der St. Peterskirche und ist abgebildet bei d'Agincourt, Hist. de l'Art. Tom. IV. Sculpt. pl. VI.

Digitized by Google

Abtheilungen von Spiralsäulen, sind zwar durchgängig etwas kurz, auch außerdem noch mangelhaft in Formen und Proportionen, doch haben mitunter die Köpfe Charakter und Ausdruck; sodann giebt es Gewänder mit hübscher Anlage der Falten, und mehreres ist in Hinsicht auf die Anordnung zu billigen. Verglichen mit den Sculpturen am Gurt oder Fries des Constantinischen Triumphbogens, rührt dieser Sarkophag offenbar von einem weit geschicktern Bildhauer her; wer aufmerksam beobachtet wird indessen doch ungefähr ähnlichen Styl oder vielmehr ähnliche Gebrechen und Verirrungen des Geschmacks entdecken.

Constantin der Große starb im Jahr 337 neuerer Zeitrechnung als getaufter Christ, und Julianus, zugenannt der Abtrünnige, welcher vom Jahr 361 bis 363 das Reich beherrschte, gab sich im Gegentheil Mühe den alten Glauben nebst den vormaligen Gebräuchen wiederherzustellen; allein das Vorhaben mißlang und mußte mißlingen weil — was so selten begriffen wird — schwer ja unmöglich ist das in der Zeit Vorübergegangene neu in's Leben zu rufen. Daher war es auch gänzlich fruchtlos daß, wie die Nachrichten melden, Bildner und Maler damals noch Olympia besuchten um das höchste Muster der Kunst, den Jupiter des Phidias, zu studiren, indem eine im Capitolinischen Museum unter den Kaiserbildnissen aufbewahrte Büste des Julianus ganz barbarisch unförmlich ist.

Waren gleich der Geschmack sammt dem eigentlichen Kunstvermögen in fast vernichtetem Zustande, so hatte darum doch der Betrieb in Fertigung von Bildern, theils gemalten verschiedener Art, theils in Marmor, Erz, selbst in Gold und in Silber ausgeführt, ungestörten Fortgang.

Digitized by Google

Vornehmlich wurden in Conſtantinopel noch fortan weitläufige Werke zu Stande gebracht; es finden ſich Nachrichten von vielen öffentlich aufgeſtellten Statuen, und Theodoſius der Große (Reg. v. 379 bis 395) ließ auf dem Hippodromus einen durch Erdbeben umgeſtürzten Obelisk wieder aufrichten, der gegenwärtig noch ſteht und deſſen Piedeſtal reichlich mit Sculpturen verziert iſt welche Darſtellungen zu Ehren des Kaiſers enthalten [h]). Das Andenken ſeiner Großthaten im Kriege wider die Feinde des Reichs zu verewigen, ſetzte man ihm zwei Triumph-Säulen nach dem Muſter der Trajaniſchen und Antoniniſchen, wovon das Fußgeſtelle der einen mit Säulenfuß und Anfang der Basreliefs am Schaft noch übrig iſt [i]). Die Beſchaffenheit der erhobenen Arbeiten an beſagten beiden Denkmalen mag man ſich ungefähr mit eben den Mängeln beladen vorſtellen wie jene am Conſtantiniſchen Bogen zu Rom; auch iſt ſolche aus Diptychen zu entnehmen.

Der Zuſtand der Malerei zur damaligen Zeit ergiebt ſich zwar nicht vollkommen genügend doch hinlänglich aus Moſaiken, ſo ebenfalls aus meiſt beſchädigten Miniaturen in alten Handſchriften; überall aber iſt die Entartung gleich groß. Wenn demnach Zoſimus [k]) meldet: dem Kaiſer Arcadius (Reg. v. 395 bis 408) ſey das Bildniß einer ſehr ſchönen jungen Dame vorgewieſen worden, worüber er in Liebe entzündet ſie zur Gemahlin genommen habe; ſo iſt man befugt entweder die ganze Erzählung in Zwei-

h) Abgebildet in d'Agincourt, Hist. de l'Art. etc. Tom. IV. Sculpt. pl. X.

i) Ibidem, pl. XI.

k) Zosimus, Hist. Rom. Lib. V.

Digitized by Google

fel zu ziehen, oder wenigstens des Kaisers Neigung nicht als unmittelbar durch das Bildniß erweckt anzusehen: denn kein Maler oder Bildner besaß jetzt noch die zur treuen Nachbildung vorzüglicher Wohlgestalt erforderliche Kunstfertigkeit. Ebenfalls scheint uns der heil. Gregorius von Nyssa nur bedingten Glauben zu verdienen wo er von einem Gemälde redet, den Abraham darstellend im Begriff seinen Sohn Isaac zu opfern, welches Gemälde ihm dem Heiligen so oft er dasselbe ansah Thränen entlockte: denn wofern die Rührung wirklich so tief so heftig war als er angiebt, so hatte sie zuverlässig mehr in dem frommen Sinn des Beschauers als in dem lebendigen Ausdruck der gemalten Figuren ihren Grund.

Auch in der Baukunst büßte der Geschmack seit Constantins des Großen Zeit mehr ein und war auf schlimmere Abwege gerathen; eine ehrenwerthe Technik erhielt sich indessen und die edeln Grundformen an Gebäuden waren nicht ganz verloren gegangen. Die Kirche St. Nazarius und Celsus zu Ravenna [l]), erbaut von der Galla Placidia, Tochter des großen Theodosius, und ihr, ihrem Bruder dem Kaiser Honorius, ihrem Gemahl Constantius und Sohn Valentinianus III. zum Grabmal bestimmt, hat im Plane die Gestalt eines lateinischen Kreuzes; das Ganze ist sehr einfach, schmucklos aber vollständig dem Zweck entsprechend. Früher noch dürfte die Kirche S. Clemente zu Rom [m]) erbaut worden seyn, und weil sich dieselbe noch

[l]) S. den Plan und Durchschnittszeichn. bei d'Agincourt, T. IV. Archit. pl. XV. [m]) Ebendas. Plan, Durchschnitt nebst einem perspectiv. Aufriß des Innern pl. XVI.

Digitized by Google

ziemlich im ursprünglichen Zustand erhalten, so gewährt sie gute Kunde von der Einrichtung der ersten christlichen Tempel oder Basiliken; freilich ist die Architectur in den Theilen vielfältig fehlerhaft, allein dem Ganzen kann ein würdiger feierlicher Charakter nicht abgeläugnet werden.

Unter den Monumenten der Baukunst aus dem sechsten Jahrhundert giebt es in Italien kaum ein merkwürdigeres als das Grabmal des Theodorich zu Ravenna, jetzt als Kirche wegen seiner runden Form S. Maria della Rotonda genannt *). Das Aeußere, wenig verziert, fällt gut genug in die Augen, und das Innere mehrerer Einfalt wegen noch besser. Ferner verdient die überaus solide Construction des ganzen Rundbaues aus ansehnlichen Quadern Beifall, war aber auch erforderlich um die aus einem einzigen Granitstück bestehende Kuppel von 34 Fuß Durchmesser, und nach angestellten Berechnungen 940,000 Pfund schwer, zu tragen. Demnächst war es kein geringes mechanisches Kunststück, die erwähnte gewaltige Steinmasse 40 Fuß hoch emporzuheben und an die ihr bestimmte Stelle zu legen *).

Theodorich starb im Jahr 526 unserer Zeitrechnung, und dieses sein Grabmal dürfte wohl ungefähr das Beste bedeuten was die Architectur in Italien damals zu leisten vermochte. In Constantinopel wurde, fünf Jahre später, unter Justinians Regierung, die von Constantin dem Großen errichtete jetzt niedergebrannte Sophienkirche, nach einem vergrößerten Plane und köstlicher als sie anfänglich gewe-

*) S. den Plan, Aufriß, Durchschnitt und Detail bei d'Agincourt, T. IV. Archit. *) S. d'Aginc., T. I. p. 30, note a) et b).

Digitized by Google

sen, wieder aufzubauen unternommen *), auch so fleißig mit dem Bau fortgefahren daß nach sechs Jahren schon, nämlich im Jahr 537, die feierliche Einweihung geschehen konnte. Baumeister dieses großen Werkes, welches damals und in den folgenden Jahrhunderten, bis die Kunst wiedererblüht war, für ein ausgezeichnetes Meisterstück galt, waren Anthemius von Tralles und Isidorus von Milet.

Die eigentlich architectonischen Verdienste der Sophienkirche, insofern man Schönheit, gutes Verhältniß der Theile unter einander und daraus entspringende anmuthige oder großartige Wirkung des Ganzen vornehmlich in Anschlag bringt, sind nur mäßig. Zwar mag die gesammte Masse ihrer Größe wegen imponiren, die Façade aber hat keineswegs die Würde, den Ernst welchen der Gegenstand erfordert; Mauern und Gewölbe hingegen müssen untadelig construirt seyn, wie ihre nunmehr dreizehnhundertjährige immer noch unbeschädigte Dauer hinreichend darthut 155].

Durch das VII. und den größten Theil des VIII. Jahrhunderts sah es um den Geschmack im Bilden und Bauen am allerkläglichsten aus, vornehmlich in den Abendländern. Der Verfasser erinnert sich lateinischer, aus diesem Zeitraume herrührender Manuscripte der Laurentianischen Bibliothek zu Florenz, welche mit höchst barbarischen Kleckereien nicht geziert sondern verunziert sind und wo selbst die Schriftzüge unordentlich erscheinen. Im Orient war der Verfall des Geschmacks nicht ganz so vollständig, wie man an Griechischen Manuscripten von unge-

*) Plan u. Ansicht d. Vorderseite bei d'Agincc., T. IV. Archit. pl. 24.

Digitized by Google

fähr gleichem Alter sieht, in denen die Schrift durchgängig reinlicher, die Miniaturgemälde zwar ebenfalls schlecht genug, doch jenen gegenüber etwas besser, mit mehrerer Fertigkeit behandelt sind. Aus diesem Fortbestehen des Betriebs im Anfertigen von Kunstarbeiten mancher Art erklärt es sich warum die Schriftsteller so oft von Künstlern zu reden haben welche von Constantinopel gekommen, auch wohl von dorther berufen worden, um an verschiedenen Orten in Italien zu arbeiten, vornehmlich musivische Werke. Am Ende des VIII. und zu Anfange des IX. Jahrhunderts, als Carl der Große über den Westen herrschte, wird in Wissenschaften und Künsten einige Regung, die Spur vom Wiedererwachen des Geistes wahrgenommen. Der Kaiser baute viel, wendete mehreren Gelehrten seine Gunst zu und war selbst ein für die damalige Zeit wohlunterrichteter Mann. Wofern die Sage gegründet ist — und das Gegentheil möchte sich schwerlich darthun lassen — daß die Kirche der heil. Apostel zu Florenz p) zu Carls des Großen Zeit erbaut worden, so kann dieselbe für ein treffliches hochzuschätzendes Werk der Architectur gelten. Ihr einfacher Plan unterscheidet sich wenig von dem einer alten Basilica, und obschon die Säulen nur aus mäßig großen Steinen zusammengesetzt sind, fehlt es ihnen doch so wie den andern Theilen der Architectur keineswegs an gefälliger Anmuth. Vasari meldet q): selbst der berühmte Philipp Brunelleschi habe nicht verschmäht sich dieser Kirche bei

p) Den Plan dieser Kirche findet man im Werk des d'Agincourt, T. IV. Architect. pl. XXV. № 9. den Durchschnitt № 8.

q) Vasari, Vite de' Pitt. Scult. ed. Architetti Tomo I. Proemio p. 158.

Digitized by Google

Erbauung der Kirchen S. Spirito und S. Lorenzo als Muster zu bedienen.

Aber das aufdämmernde Licht zu Carls des Großen Zeit wurde durch die unter seinen nächsten Nachfolgern entstandenen Unruhen zwar nicht wieder erstickt, doch sicher gehemmt in der zu erwartenden weitern Entwickelung.

Venedig, begünstigt von seiner insularischen Lage, durch Handel und Schifffahrt bis gegen Ende des X. Jahrhunderts mächtig und wohlhabend geworden, fing nach einigen Berichten im Jahr 973, nach andern im Jahr 977 den großen Bau der St. Marcuskirche an, welcher von Griechischen Architecten geleitet bis zum Jahr 1071 dauerte *). Offenbar ist dabei die Sophienkirche zu Constantinopel, wenn auch nicht geradehin zum Muster genommen, doch in vielen Stücken berücksichtigt worden, und an reicher Pracht wollte man dieselbe noch überbieten.

Die Kirche S. Miniato zu Florenz **) wurde, so wie sie noch steht, im J. 1031 gebaut; sie ist beträchtlich größer als die vorerwähnte Kirche der heil. Apostel, und obschon diese in Hinsicht auf gefällige Einfalt und Keuschheit der Architectur den Vorzug behaupten dürfte, so besitzt jene doch ebenfalls löbliche Eigenschaften solcher Art. Die Façade von weißem und schwarzem Marmor ist im Ganzen keineswegs mißfällig. Der uns nicht bekannte Baumeister hat zuverlässig über die Theile, den Zweck derselben und das schickliche Verhältniß gegeneinander nachgedacht, woraus mit Wahrscheinlichkeit zu schließen ist: jene vorhin schon

*) Plan u. Durchschnitt bei d'Agine., T. IV. Archit. pl. XXVI. №. 13 et 14. **) Man sehe den Plan, die Façade und mehreres Andere bei d'Agincourt, Loc. cit. pl. KXV. №. 20—28.

Digitized by Google

angedeutete Geistesregung und erstes Annähern zum Bessern zu Carls des Großen Zeit, habe wenigstens im Fach der Baukunst keine neue Verminderung erfahren; im Gegentheil werden aufmerksame Beobachter jetzt einen erhöhten Muth gewahr große Unternehmungen zu wagen. Noch war die vorerwähnte St. Marcuskirche nicht ganz fertig, so begann zu Pisa unter ungefähr ähnlichen Umständen der Bau der dortigen Domkirche [t]), und so ämsig wurde das große Werk durch den Baumeister Buschetto aus Dulichium gefördert daß es schon im Jahr 1092 oder 1100 zu Stande gekommen war. Dieser Architect wird mit Recht gelobt wegen der Geschicklichkeit womit er eine unzählige Menge größere und kleinere Säulen, Capitäle, Basen, Fragmente von Gesimsen u. dgl. mehr, von verschiedenen Orten zusammengebracht, durch das Ganze vertheilt und man kann wohl sagen nicht ohne Geschmack angewendet hat.

Schnitzen, Meißeln und Malen waren zur damaligen Zeit verhältnißmäßig weiter zurück als die auf das Bauwesen Bezug habenden Fertigkeiten. Die bekannten vor einigen Jahren im Brand zu Grunde gegangenen bronzenen Thüren der Kirche des heil. Paulus außer Rom, im Jahr 1070 zu Constantinopel verfertigt [u]), dienen uns hierüber zum unwiderlegbaren Beweis. Ein so großes, an einen heiligen Ort bestimmtes Werk wurde sicherlich Arbeitern übergeben die für vorzüglich galten; gleichwohl ist das Ganze nichts weniger als reinlich behandelt, oder sauber gefügt, die eingestochenen mit Silberdraht ausgelegten Fi-

[t]) Plan und Durchschnitt giebt d'Agincourt, T. IV. pl. XXV. №. 32, 33, 34. [u]) Abgebildet bei d'Agincourt, Tom. IV. Sculpt. pl. XIII—XX.

Digitized by Google

guren der 52 Felder ohne allen Kunstwerth, barbarisch umgestalt. Einige andere Denkmale der Bildnerei dieser Zeit, theils Schnitzwerke theils Steinhauerarbeiten, sind von nicht besserer Beschaffenheit und dürfen sonach füglich übergangen werden. Musivische Gemälde und andere, wie auch Miniaturen in Handschriften, tragen eben dasselbe Gepräge äußerster Mittelmäßigkeit.

Hier bieten sich noch einige Nebenbetrachtungen an, welche wir uns nicht enthalten dem geneigten Leser mitzutheilen.

Oben schon (S. 322) ist von einer zu Carls des Großen Zeit geschehenen neuen Anregung der geistigen Kräfte geredet und ein wahrhaft bewundernswürdiges Ergebniß derselben an der Kirche der heil. Apostel zu Florenz nachgewiesen, zugleich auch angedeutet worden daß dabei auf antike Muster Rücksicht genommen sey. Außerdem begegnet man an mehreren Gebäuden des Mittelalters Ornamenten welche zuverlässig schönen antiken Vorbildern obgleich mit schlechter Geschicklichkeit nachgeahmt sind. Das Schöpfen aus dem Quell des Alterthums beschränkte sich indessen nicht bloß auf Architectur-Zierrathen, sondern es giebt auch rohe Nachbildungen antiker Statuen. Im Kreuzgange an der Hauptkirche zu Zürich, welcher Kreuzgang in Folge von Merkmalen etwa im IX. oder X. Jahrhundert gebaut seyn mag, ist über einem kleinen Bogen die Figur des Dornausziehers, offenbar nach der bekannten Antike oder einer Wiederholung derselben, gearbeitet. Antike Bildwerke wurden sogar für Gemälde benutzt, worüber ein musivisches Madonnenbild in der Kirche des heil. Marcus zu Florenz Beweis geben kann. Wahrscheinlich ist dasselbe in

Digitized by Google

Conſtantinopel verfertigt und gehört, wenn man das Alter ungefähr ſchätzen will, dem X. vielleicht dem XI. oder gar dem XII. Jahrhundert an. Maria iſt auf vergoldetem Grund in Lebensgröße dargeſtellt, als Himmelskönigin, gekrönt, Hals und Bruſt reich geſchmückt; aus den Geſichtszügen leuchtet trotz aller Fratzenhaftigkeit doch etwas Hohes und Hehres hervor. Die Geſtalt im Ganzen genommen iſt edel ſo wie die Gebehrde, und einfach der Faltenſchlag: allein es iſt keinem Zweifel unterworfen daß der Verfertiger eine Statue von der Art wie die ſogenannte Juno von Porphyr, ſonſt in der Villa Borgheſe jetzt im Königlich-Franzöſiſchen Muſeum, vor Augen hatte und ſolche ſo gut ihm möglich war nachzubilden geſtrebt. So ſteht auch die Figur, als wäre ſie eine Statue, auf einem Sokel, und weil überdem noch das Gewand violet-purpurroth iſt, möchte gar vermuthet werden: das Vorbild ſey ein porphyrnes geweſen.

Der vorigen Betrachtung reihet ſich eine andere an, nämlich: während es mit der Kunſt und dem Geſchmack gar aus war, beide im tiefſten Verfalle ſich befanden, ſind Schnitzwerke und Malereien, mögen ſie herſtammen woher ſie wollen, in der Ausführung gleich dürftig, auch faſt alle gleich gering an Gedankenwerth. Damals beſaßen Griechen und Italiäner nicht mehr Kunſtvermögen als die Deutſchen oder irgend ein anderes der weſtlichen Völker, das heißt, es war überall der rohe Naturzuſtand eingetreten. Die dem Menſchen eingeborne Neigung Bilder zu verfertigen dauerte zwar fort, denn ſie konnte nicht verloren gehen; wurde aber völlig kunſtlos, ohne Wiſſenſchaft, mit kindiſcher Unbeholfenheit geübt. Jene vorhin (S. 324)

Digitized by Google

angeführten in Constantinopel gearbeiteten bronzenen Thüren der St. Pauluskirche außer Rom erleiden kein Unrecht wenn wir sie dieser Classe von Werken beizählen, und die wahrscheinlich zu Magdeburg im XIII. Jahrhundert verfertigten Korssunschen Thüren in der Sophienkirche zu Nowgorod, sind — Arbeit gegen Arbeit gehalten — keineswegs geringer zu schätzen; im Gegentheil verrathen sie bessere Gewandtheit des Meisters seinen Stoff zu behandeln, und überdem minder schlechten Geschmack[156].

Der Forscher welcher sich mit diesem unerfreulichen Theil der Kunstgeschichte befaßt und den dahin einschlagenden Monumenten Aufmerksamkeit zuwendet, erinnere sich beständig daß das Talent zur Kunst nie erlosch, sondern immer vorhanden und nur die Entwicklung desselben gehemmt war. Mochte es an Bildung gebrechen, die Sitten roh, der Geschmack entartet seyn, das technische Vermögen in plastischen Arbeiten so wie im Malen gering und keines Lobes werth; gleichwohl wird man in den Bildern, so unförmliche Gestalten sie auch zeigen, zuweilen doch gute Motive, glückliche Gedanken antreffen. Zum Beweis des Gesagten sey hier ein Madonnenbild angeführt, dessen Meister sich Andreas Ricco di Candia unterschrieben und, vermöge der Beschaffenheit seines Werks, geraume Zeit vor dem Cimabue, also im XII. vielleicht gar im XI. Jahrhundert, muß gelebt haben. Dieses merkwürdige Stück, auf Goldgrund mit Leimfarben gemalt, befand sich sonst in der Kirche St. Girolamo zu Fiesole; die heil. Mutter ist in halber Figur dargestellt, auf dem Arm das Christkind haltend, welchem zwei Engel die Leidens-Instrumente vorweisen. Zeichnung und Verhältnisse des Ganzen sind sehr

Digitized by Google

fehlerhaft 157], das Colorit nußbraun, nur vertreten einige Schraffirungen von heller Fleischfarbe die Stelle der höchsten Lichter, und alles ist fast unerträglich hart, steif und hölzern; doch zieht ein gewisser, den Beschauer mit allen diesen Mängeln versöhnender Geist durch das ganze Bild, besonders aber wird man das zart gedachte und richtig empfundene Motiv loben müssen: wie das bekleidete Christkind eine der zierlich gebundenen Sohlen sich abgestreift, so daß dieselbe nur noch an einem schmalen Bande vom Füßchen niederhängt 158].

Der sogenannt Gothische oder nach jetzt üblicher Benennung Deutsche Baustyl, in die Höhe strebend und durch spitze Bogen sich auszeichnend, ist wenn man seinen ersten Anfängen nachforscht schon an Gebäuden des IX. Jahrhunderts spürbar; im X. Jahrhundert verbreitete er sich und erhielt im XI. und XII. vollständige Ausbildung. Die große Menge Kirchen und Klöster welche damals überall errichtet wurden gewährte den Bauleuten viele Uebung, gründliche Kenntniß von der Beschaffenheit des verschiedenen Materials, Fertigkeit im Zurichten desselben wie auch in der Construction von Mauern, Gewölben, Dachungen u. dergl. Daher mochte es kommen daß mehrere Gebäude von Belang in Italien durch Deutsche Meister aufgeführt wurden, wozu übrigens auch die von den Deutschen Kaisern geführten Kriege nebst den Römerzügen beigetragen haben dürften. Inzwischen blieb, was das Bauwesen angeht, die Gunst zwischen den Deutschen und Griechen getheilt: denn von den Letztern wurden, wie bereits gemeldet ist, die St. Marcuskirche zu Venedig und der Dom zu Pisa erbaut; öfterer noch wurden sie als Maler

Digitized by Google

beschäftigt, ja es finden sich Nachrichten von einer um das Jahr 1200 von einem Griechen, Namens Theophanes, zu Venedig gehaltenen Malerschule. Griechen verfertigten auch in Florenz Frescogemälde sowohl als musivische Bilder, und bekannt ist daß Cimabue in dem einen, A. Tasi in dem andern Fach ihre Schüler gewesen.

Auf den unnützen Streit wo und durch wen die neuere Kunst vornehmlich Malerei ihren Anfang genommen, wollen wir uns nicht einlassen: denn es ist hinreichend erwiesen daß schon lange vor dem Cimabue gemalt, vor Tasi Mosaiken, steinerne Bilder schon früher als durch den Nic. Pisano verfertigt, und Gebäude von einigem Verdienst nicht erst vom Arnolfo [di Cambio] errichtet worden; sondern ein mächtiges Wachwerden des Geistes hatte sich angedeuteter Maßen in den meisten West-Europäischen Ländern bereits früher gezeigt, lange vor dem XIII. Jahrhundert, in welches man sonst das Wiederaufleben der Künste zu setzen pflegt. Hiermit soll aber den eben genannten vortrefflichen Männern an dem ihnen zukommenden wohlverdienten Ruhm nichts abgedungen seyn, denn auch wir halten die Ueberzeugung fest: in den Werken des Cimabue sey die Gränzscheide, der Uebergang von der alten erloschenen zur neu aufblühenden sich eigenthümlich gestaltenden Kunst zu suchen und zu finden. Dieser wackere Mann fühlte zuerst, daß der Maler sich die Natur zur Leiterin wählen müsse. Sein Blick auf dieselbe ist zwar noch trüb, da es erst seinem Schüler Giotto gegönnt war heiter und bestimmt die Welt um sich zu entdecken, der Kunst anzueignen und als Maler allen seinen Nachfolgern auf rechtem Wege vorzuleuchten. Nic. Pisano erkannte die

Digitized by Google

Vorzüglichkeit der antiken Bildwerke und suchte dieselben so gut ihm möglich war nachzuahmen. Auch er that beiläufig Blicke auf die Natur und hatte mit Cimabue gleiches Geschick, daß nämlich sein Schüler (und Sohn) Giovanni Pisano ihn eben so sehr übertraf, das Kunstfach in welchem er arbeitete eben so sehr erweiterte und verbesserte als durch den Giotto mit dem der Malerei geschehen war. Im Gebiet der Architectur that Arnolfo [di Cambio] ungefähr eben so viel als Nic. Pisano für die Bildhauerei gethan hat; er studirte und benutzte nämlich die antiken Gebäude besser als solches früher geschehen war, und gilt uns demnach mit Recht für den Begründer der neuern Baukunst.

In gedrängter Kürze wurden hier die Ereignisse angezeigt welche auf die Bildwerke und Gebäude aus der Zeit des Mittelalters Beziehung haben. Das gänzliche Erlöschen der Kunst, das Ruhen derselben und die Vorbereitung zum Wiederaufleben ist dem Leser und zwar darum nur in allgemeinen Zügen angedeutet worden, weil solches der übernommenen Aufgabe am angemessensten schien, welche der Verfasser wenn nicht mit völligem Gelingen, doch mit redlichem Bestreben und überall nur nach dem Ergebniß eignen Forschens, durchgeführt zu haben sich bewußt ist.

Digitized by Google

Anmerkungen

zur

Geschichte der bildenden Künste

bei den

Griechen und Römern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen

zum ersten Abschnitt.

1] Plutarch, im Leben des Demetrius, preis't das Haus des Antigonus vor andern glücklich, weil von den Gliedern desselben nur wenige, oder besser gesagt am wenigsten Verbrechen begangen worden. Folgendes sind seine Worte: „Dieses Haus „war das einzige das in vielen Geschlechtsfolgen von dergleichen Uebeln (daß nämlich der Sohn den Vater oder der „Vater die Kinder, Gemahlin und andere nahe Anverwandte „mordete) beinahe frei geblieben ist, und unter den Nachkommen des Antigonus hat nur allein Philipp III. (König „von Macedonien) einen Sohn (Demetrius) hinrichten lassen. Dahingegen gab es fast in allen den andern Königlichen „Häusern viele Hinrichtungen von Söhnen, Müttern und „Gemahlinnen; Brüder aus dem Wege räumen galt überall „für ein den Königen zu ihrer Sicherheit nothwendiges Erforderniß."

2] Nach Justinus, Weltgeschichte Lib. XIII. cap. 5., ist der sogenannte Lamische Krieg dadurch veranlaßt worden,

Digitized by Google

daß Alexander der Große bei den Olympischen Spielen öffentlich hatte ausrufen lassen: Alle aus den griechischen Städten Verbannten könnten frei wieder in die Heimath zurückkehren. Dieses verursachte überall große Unruhen und als Alexander bald nachher starb, griffen viele von den Griechischen Staaten, die Aetolier und Athenienser an der Spitze, zu den Waffen um sich der macedonischen Herrschaft zu entziehen. Auch schlugen die für Freiheit Verbündeten, vom Leosthenes befehligt, gleich anfangs den Macedonischen Statthalter Antipater und belagerten ihn sodann in der Thessalischen Stadt Lamia, vor welchem Ort aber Leosthenes in einem Gefechte verwundet wurde und nach drei Tagen starb. Hierauf unterlag die Griechische Flotte der Macedonischen in zwei Seetreffen und das Landheer bei Cranon. Man vergleiche mit diesem noch Diodorus von Sicilien, Buch 18. Kap. 8—13. 15 u. 17.

3] Die Ermordung der Roxana und ihres mit Alexander dem Großen erzeugten Sohnes, welcher ebenfalls Alexander hieß, geschah Ol. CXVII. 2. oder 309 J. vor Chr. Geb. Olympias, die Mutter Alexander des Großen, war früher schon umgebracht worden, wie auch sein anderer Sohn Herkules nebst dessen Mutter Barsine. Hierüber wolle man Diod. Sic. Lib. XIX. cap. 51—53. auch 105, u. Justin. Lib. XIV. cap. 6. auch Lib. XV. cap. 2. nachlesen.

4] Justinus Lib. XIV. cap. 5. sagt: Als Cassander auf Anreizung der Eurydice, Königs Aridäus Gemahlin, mehrere Städte in Griechenland bekriegt und zerstört hatte, seyen die Spartaner davon nicht anders als von einer benachbarten Feuersbrunst in Furcht gesetzt worden. Sie „die bisher ihre

Digitized by Google

„Stadt nicht durch Mauern, ſondern mit dem Degen vertheidigt „hatten, befeſtigten ſie nunmehr, dem Befehl des Orakels „und dem Ruhm ihrer Vorfahren ganz zuwider, und ſuchten „ihre Sicherheit hinter Mauern: ſo ſehr von ſeinen Vätern „entartet war Sparta, daß, da viele Jahrhunderte hindurch „ſeine Bürger deſſen einzige Bruſtwehr geweſen, ſich jetzt deren „Söhne ohne den Schutz einer Mauer für verloren hielten."

5] Es geſchieht Meldung (Juſtin. Weltgeſch. Lib. XXII. cap. 6.) von einer Sonnenfinſterniß, welche ſich ereignete während Agathocles mit ſeinem Heer nach Africa ſchiffte und wodurch das Kriegsvolk in Schrecken gerieth, vom Agathocles aber wieder ermuntert und beruhigt wurde. Nach neuern Berechnungen ſoll dieſe Sonnenfinſterniß eine faſt totale geweſen ſeyn und hatte Statt den 15. Auguſt Nachmittags um 2 Uhr im J. 314 vor Chr. Geb. oder im 3. der CXVII. Olympiade.

6] Der Einfall der Gallier in Griechenland mit einem Heere von 150,000 Mann begab ſich Ol. CXXV. 3. 278 J. vor Chr. Geb. Sie drangen durch Macedonien und Theſſalien bis nach Delphi vor, wo ſie den Tempel plündern wollten aber zurückgeſchlagen wurden. Nach Diodor Lib. XXII. cap. 16. ſoll das ganze Heer der Gallier umgekommen ſeyn, auch der Anführer Brennus ſelbſt, welcher ſich entleibte. Juſtinus der dieſe Geſchichte Lib. XXIV. cap. 5—8 ebenfalls erzählt, iſt hiermit zu vergleichen.

7] Der Bund unter den Städten Achaja's hatte ſchon Ol. CXXIV. 284 vor Chr. ſeinen Anfang genommen und wohl vierzig Jahre ſpäter, etwa um die CXXXIV. Olym-

Digitized by Google

plade, schloß das vom Aratus befreite Sicyon sich demselben an. Aratus war geboren Ol. CXXVII. oder 272 vor Chr. und starb Ol. CXLI. 2. oder im Jahr 215 vor unserer Zeitrechnung.

8] Der Feldherr der Aetolier welcher den Tempel zu Dodona beraubt und zerstören ließ, hat Dorimachus geheißen (Diod. Sic., Lib. XXVI. cap. 7. Polyb., Lib. IV. cap. 67.) Der so in Macedonien eingefallen war, Dium eroberte und verwüstete Ol. CXL. 2., hieß Scopas. Zu Dium wurden die Tempel alles Schmuckes beraubt, auch gingen die daselbst befindlichen Bilder der Macedonischen Könige zu Grunde. Polybius, Lib. IV. cap. 62.

9] Die Plünderung und Verwüstung der Stadt Thermä in Aetolien durch den König Philippus und sein Heer berichtet Polybius (Lib. V. cap. 9.) ungefähr mit folgenden Worten: „Sie (die Macedonier) steckten die Tempelhallen in Brand und „vernichteten alle daselbst befindlichen Weihgeschenke, deren viele „mit hoher Kunst, rühmlichem Fleiß und ausgezeichneter Pracht „verfertigt waren. Ja, nicht zufrieden, die Dächer verbrannt „zu haben, machten sie auch das Heiligthum dem Erdboden „gleich, stürzten die Bildsäulen, deren sich an diesem Ort „mehr denn zweitausend aufgestellt befanden, sämmtlich um, „zertrümmerten diejenigen welche nicht mit heiligen Inschriften versehen oder Darstellungen von Gottheiten waren, und „verschonten nur diese."

10] Die wehrhafte Mannschaft von Lyttus war in ein feindlich Land ausgezogen; da nun die Gnossier solches erfuhren überfielen sie die von Vertheidigern entblößte Stadt, ver-

Digitized by Google

brannten und zerstörten dieselbe von Grund aus; Weiber und Kinder wurden gefangen nach Gnossus geführt. Lyttus war eine Colonie der Lacedämonier und die älteste Stadt in Creta. Polyb. Lib. IV. cap. 54.

11] Die Noth der Rhodier muß groß, die Verheerung welche das Erdbeben bei ihnen angerichtet hatte wahrhaft schrecklich gewesen seyn; denn obgleich man zur damaligen Zeit des Anblicks verwüsteter geschleifter Städte und unglücklicher Bewohner derselben gewohnt war, so erregte doch das Schicksal von Rhodus allgemeines Mitleid und Wetteifer durch reiche Schenkungen den ehemaligen Wohlstand einer wegen Handel und Industrie wichtigen, durch Kunst und Wissenschaft mit Recht berühmten Stadt herzustellen. Hiero und Gelo, Beherrscher von Syracus, gaben fünfundsiebzig Talente Silber, nebst silbernen Becken und Wassergefäßen, zehn Talente für Opfer und eben so viel zur Unterstützung einwandernder Bürger; in Allem einhundert Talente. Auch ertheilten sie den nach Rhodus Schiffenden Zollfreiheit. Weiter schenkten sie noch fünfzig Catapulten und ließen auf dem Platz am Hafen zu Rhodus zwei Statuen errichten, deren eine — das Volk (Demos) von Syracus vorstellend, die andere — das Volk von Rhodus bekränzte. Ptolemäus (Euergetes) versprach dreihundert Talente Silber, zehnmalhunderttausend Maß Getreide, Bauholz in hinreichender Menge um davon zehn fünfrudrige Schiffe zu bauen; vierzigtausend Ellen viereckige Tannenbalken; tausend Talente eherner Münzen; dreitausend Talentgewicht Werg und dreitausend Stücke Segeltuch; überdieß noch dreitausend Talente zur Wiederaufrichtung des Colosses; einhundert Baukünstler, dreihundertundfünfzig Arbeiter, auch zur

Digitized by Google

Unterhaltung derselben jährlich vierzehn Talente; weiter noch zwölftausend Maß Getreide für Opfer und Volksfeste, so wie zwanzigtausend Maß um damit zehn Schiffe von drei Ruderreihen zu verproviantiren. Das Meiste von diesen Geschenken übersendete Ptolemäus sogleich, nebst dem dritten Theil der gesammten versprochenen Geldsumme. Antigonus (Doson) hatte zehntausend Stück acht- bis sechszehnelliges Bauholz, fünftausend Stück siebenelliges, dreitausend Talentgewicht Eisen, tausend Talentgewicht Pech und tausend Maß flüssiges Baumharz geschenkt; ferner noch hundert Talente Silber zu senden versprochen. Chryseis, seine Gemahlin, sendete für sich hunderttausend Maß Getreide und dreitausend Talentgewicht Blei. Seleucus, des Antiochus Vater, gestattete den Rhodiern nicht nur gänzliche Zollfreiheit für die Einfuhr in seinen Staaten, sondern schenkte ihnen auch zehn ausgerüstete Schiffe von fünf Ruderbänken, zweimalhunderttausend Maß Getreide und zehntausend Ellen Bauholz, nebst tausend Talentgewicht an Harz und Haarseilen. Aehnliche Gaben spendeten Prusias und Mithridates, wie auch andere Fürsten und unzählige Städte. Alle diese Umstände erzählt Polybius im 88ten Kapitel des fünften Buchs seiner Geschichte, mit der fernern Bemerkung: Die Rhodier hätten so gewandt ihr Unglück benutzt und vorzustellen gewußt, daß ihnen der erlittene Schaden durch die erhaltenen Gaben reichlich sey vergütet worden.

Einige Betrachtungen und wo möglich Berichtigungen sind nothwendig dem Vorstehenden noch beizufügen.

Ueber die tausend Talente eherne Münze und dreitausend Talente zur Wiederaufrichtung des Colosses (der indessen unaufgerichtet blieb) welche Ptolemäus seinen übrigen großen

Digitized by Google

Geschenken an die Rhodier noch soll hinzugethan haben, wissen wir keine genügende Auskunft zu geben. Von Talenten gewöhnlicher Art kann die Rede nicht seyn, weil die Gesammtsumme alsdann Millionen unsers Geldes betragen hätte; überdem sind dreitausend Talente zur Wiederaufstellung der umgestürzten Statue, welche anzufertigen mehr nicht als dreihundert kostete, sicher ein übertriebenes Vorgeben. Soll die Sache sich nur einigermaßen zum Glaubwürdigen gestalten, so muß man die besagten Talente ehernen Münzen ebenfalls vom Gewicht verstehen, in welchem Falle dann jedes Talent zu fünfundvierzig oder fünfzig Pfunden Erz mag angeschlagen werden. An Werg, Eisen, Blei, Pech, Harz und Haarseilen ist in Folge des Vorigen das Talentgewicht ungefähr auf kleine halbe Zentner des unsrigen zu berechnen. Ein Maß Getreide war so viel als man dem Dienenden täglich zum Unterhalt abzureichen pflegte, und also dürfte die gesammte Anzahl Maße in dem jetzigen Sprachgebrauch übersetzt „Rationen" heißen. Da Antigonus Doson nur bis 221 vor Chr. Geb. oder zwei Jahre nach dem Unglück von Rhodus lebte, so werden wohl die von ihm versprochenen hundert Talente Silber unbezahlt geblieben seyn. Die Angabe von den Geschenken des Seleucus (Callinicus) Vater des Antiochus (Magnus) verursacht bedeutende Schwierigkeiten. Seleucus Callinicus starb nach der gewöhnlich geltenden Meinung im Jahr 227 vor Chr. Geb. und sonach etwa vier Jahre früher als das große Rhodus zerstörende Erdbeben sich ereignete. Ihm folgte in der Regierung sein ältester Sohn Seleucus Ceraunus, und nach dessen Tode im Jahr 224 vor Chr. der jüngere Sohn, Antiochus Magnus, damals noch minderjährig. Demnach muß Polybius sich geirrt oder Seleucus Cal-

linicus länger gelebt haben. — Der Mithridates, welcher auch als ein den unglücklichen Rhodiern Schenkender erwähnt iſt, wird wohl kein anderer ſeyn als Mithridates v., König in Pontus und Schwiegerſohn des Seleucus Callinicus. Der ebenfalls erwähnte Pruſias iſt ſonder allen Zweifel der Bithyniſche König Pruſias I. welcher vom Jahr 249 bis 188 vor Chr. Geb. regierte.

12] Philipp III. König von Macedonien rückte mit ſeinem Kriegsheere vor Athen, wo er beim Cynoſarges das Lager aufſchlug, hierauf die Academie anzündete, die Grabmäler zerſtörte und mehrere Tempel der Götter niederriß. Diod. Sicul., Lib. 26. cap. 32.

12] Wie verwüſtend die innern und äußern Kriege der Römer gegen das Ende der Republik geweſen ſeyen, iſt unter viel andern auch aus dem Umſtande zu entnehmen: daß nach dem Zeugniß des Livius Lib. 98. eine zu Rom um die Zeit des zweiten Mithridatiſchen Krieges veranſtaltete Volkszählung, die Zahl der römiſchen Bürger auf vierhundert und fünfzigtauſend angab; bei einer kaum dreißig Jahre ſpäter durch Julius Cäſar unternommenen Zählung aber die geſammte Summe derſelben auf einhundert und fünfzigtauſend ſich beſchränkte. Livius, Lib. 115.

14] Als frühere Exempel von Beſtechung und Beſtechlichkeit bei den Griechen könnte man anführen, daß Adimantus, Befehlshaber der Athenienſiſchen Flotte, in Verdacht gekommen war vom Lyſander Geld empfangen zu haben, und die für Athen ſo verderbliche Niederlage zur See bei Aegos-Po-

Digitized by Google

tamos sollte eine Folge der absichtlichen Nachlässigkeit des Abimantus gewesen seyn (Pausan., Lib. IV. cap. 17.). König Philipp von Macedonien wußte bekanntermaßen sich des Goldes aus seinen thracischen Bergwerken eben so gewandt und mit nicht geringerm Vortheil zu bedienen als der Waffen, und Memnon der Rhodier, Feldherr des Darius, gewann durch Geld seinem Herrn viele Häuptlinge in den griechischen Staaten; sein früher Tod nur war Ursache daß er nicht noch mehrere bestach, und vielleicht wäre dadurch Alexanders des Großen Eroberungen Einhalt geschehen, der Untergang des Persischen Reiches abgewendet worden.

15] Harpalus war ein Macedonier und Alexanders des Großen Schatzmeister, betrug sich aber schlecht und flüchtete nach Megara, nicht lange vor der Schlacht bei Issus in Cilicien. Alexander verzieh ihm indessen, rief ihn zurück und übergab seiner Hut den königlichen Schatz zu Ecbatana, wo alles vom Darius eroberte Gold und Silber zusammengebracht war und sich auf die Summe von 180,000 Talenten soll belaufen haben. (Sainte-Croix, Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le grand berechnet den erwähnten Schatz auf 1,080 Millionen franz. Livres) Harpalus nun, hoffend Alexander werde von seinem Zuge nach Indien nicht wieder zurückkehren, verschwendete unmäßig, schaffte jedoch aus Vorsicht vieles Geld nach Athen und entfloh sodann, auf die Nachricht von der Zurückkunft des Königs, selbst dahin mit einem Raub von mehr als 5,000 Talenten. Hier war es wo dieser Treulose der von ihm geliebten Buhlerin Pythonice am heiligen Wege nach Eleusis ein Grabmahl errichten ließ, nachdem er derselben zuvor schon bei Babylon ein weit prächtigeres er-

Digitized by Google

baut und auf beide mehr als 200 Talente verwendet hatte (Athenaeus Deipnos. Lib. XIII. cap. 7.). Antipater und Olympias, welche für Alexander in dessen Abwesenheit Macedonien verwalteten, drangen bei den Athenern auf die Auslieferung des Harpalus; dieser aber bestach die Athenischen Volksredner und so ward es ihm möglich nach Tänarus in Laconien zu entweichen, wo 6,000 mit ihm aus Asien gekommene unzufriedene und des Krieges müde Soldaten sich befanden; allein er mochte sich auch bei diesen Ausreißern nicht sicher halten, und flüchtete darum weiter nach Creta zu seinem vermeinten Freunde Thimbron, der aber nach den Schätzen gelüstend ihn verrätherisch umbrachte. — Zu Athen wurde Demosthenes angeklagt bei der erwähnten Veranlassung vom Harpalus 20 Talente erhalten zu haben.

16] Das Wirken oder vielleicht Sticken der Bildnisse des Antigonus und des Demetrius neben denen des Jupiter und der Minerva in den heiligen Mantel (peplos) der Letztern hatte indessen, weil solches die am wenigsten kostspielige der decretirten Ehrenbezeigungen war, Statt gefunden und Plutarchus meldet: daß, als man diesen Mantel über den Ceramicus trug, ein plötzlich entstandener Wirbelwind ihn mitten auseinandergerissen habe.

17] Demetrius wollte nach der verlornen großen Schlacht bei Ipsus (in Phrygien), in welcher sein Vater Antigonus umgekommen war, wieder bei den Athenensern einsprechen als sie ihn abwiesen (301 vor Chr. Geb.). Siehe die Lebensbeschreibung des Demetrius von Plutarchus § 30.

Digitized by Google

18] Dem Demetrius ſelbſt eigenes großes Talent in der Kriegsbaukunſt abläugnen wollen, wäre unbillig; daß ihm aber noch überdem treffliche Meiſter in ſolchem Fache dienten iſt gewiß. Diocleides hieß derjenige welcher die berühmte Helepolis angegeben, womit Demetrius die Mauern von Rhodus beſtürmte, und war aus Abdera gebürtig. Athenaeus Deipnos. Lib. v. cap. 40.

19] Von Ecbatana, wo Hephäſtion geſtorben war, brachte man ſeinen Leichnam nach Babylon, und Alexander ließ ihn zu beſtatten ein Brandgerüſt erbauen, dem kein anderes weder an Größe noch an Pracht je verglichen werden konnte. Diodor von Sicilien giebt davon (Buch 17. Kap. 12. §. 115.) folgende Beſchreibung.

„Der König (Alexander) verſammelte viele Baumeiſter nebſt einer Menge anderer Künſtler; zehn Stadien der Babylon umgebenden Mauer wurden niedergeriſſen; (beiläufig geſagt, ſoll die Stadtmauer von Babylon weniger nicht als zweihundert Cubitus (300 Fuß) Höhe und funfzig Cubitus (75 Fuß) Dicke gehabt haben); hierauf wurden die gebrannten Ziegeln ausgeſondert, der Platz geebnet wo das Brandgerüſte ſtehen ſollte, dieſes ſodann errichtet, viereckig, jede Seite ein Stadium lang (625 Fuß), der innere Raum deſſelben in hundertunddreißig Abtheilungen eingetheilt und die Decke von Palmſtämmen gezimmert. Nach dieſem wurde das Gebäude an ſeinen Seiten verziert. Die unterſte oder erſte Abtheilung ſchmückten zweihundertundvierzig Vordertheile fünfrudriger Kriegsſchiffe, ſämmtlich vergoldet; auf den vorragenden Balken (Epotides) jedes Schiffes befanden ſich zwei Bogenſchützen auf dem einen Knie knieend, ſie waren vier Ellenbogen hoch, und zwiſchen

Digitized by Google

den Bogenſchützen, Figuren ſtehender Krieger in völliger Waffenrüſtung fünf Ellenbogen hoch; die Zwiſchenräume waren mit purpurnen Teppichen überhängt. In der zweiten Abtheilung oder Stockwerk ſahe man Fackeln, jede fünfzehn Cubitus hoch, goldne Kränze ſchmückten die Handgriffe derſelben, über dem Brennende waren Adler mit verbreiteten Flügeln welche herabzuſchweben ſchienen, und unten neben den Fackeln befanden ſich Drachen zu den Adlern emporſchauend. In der dritten Abtheilung waren Jagden auf allerlei Arten von Thieren dargeſtellt; in der vierten Abtheilung ein Centaurenkampf, alles aus Gold gearbeitete Bilder. Die fünfte Abtheilung enthielt ebenfalls goldne Figuren von Löwen und Stieren abwechſelnd hingeſtellt (nämlich immer ein Löwe und dann ein Stier, und wieder ein Stier und dann ein Löwe). Die Zierrathen der ſechsten Abtheilung beſtanden aus Macedoniſchen Waffen und Waffen der Barbaren, dergeſtalt geordnet daß dadurch die Großthaten der Macedonier und ihrer Gegner Niederlagen angedeutet wurden. Ganz oben endlich hatte man hohlgearbeitete Sirenen hingeſtellt, ſo geräumig als nöthig war um die Muſiker zu bergen, welche Lob- und Klaglieder auf den Verſtorbenen ſangen. Die Höhe des ganzen Gebäudes überſtieg hundertunddreißig Cubitus (etwa 200 Fuß) und die darauf verwendeten Koſten ſollen mehr als zwölftauſend Talente betragen haben.

Noch iſt dieſer Beſchreibung beizufügen was nicht mit genugſamer Deutlichkeit aus derſelben hervorgeht, nämlich: daß man ſich das Brandgerüſte des Hephäſtion im Ganzen als eine verhältnißmäßig niedrige, abgeſtumpfte Pyramide vorſtellen muß. Die zweite Abtheilung, von unten an gezählt, zog ſich über der erſten oder unterſten etwas zurück; die

Digitized by Google

dritte über der zweiten ebenfalls u. ſ. w.; die ſechste endigte mit einem Geſims und auf dieſem ſtanden die hohlen, Sänger verbergenden Sirenen. War jede von den vier Seiten der Baſe des Brandgerüſtes ein Stadium, das iſt 625 Fuß, lang, und betrug die geſammte Höhe deſſelben, wie Diodorus meldet, über hundertunddreißig Cubitus, demnach ungefähr 200 Fuß oder wenig mehr; ſo war die Höhe das Drittel einer Seitenlänge der Baſe und folglich im Verhältniß zum Ganzen ſehr mäßig. Die Ornamente ſcheinen uns keineswegs ſo willkürlich als z. B. Sainte-Croix, Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand, p. 474 dafürhalten will, ſondern geiſtreich erfunden und bedeutend. Sie zielen freilich nicht ausſchließlich auf den Hephäſtion und ſeine Thaten, ſondern überhaupt auf den macedoniſchen Kriegs- und Eroberungszug bis nach Indien, und ſind wahrſcheinlich eben aus dieſer Urſache nicht verſtanden worden. Das Ornament von Quinqueremen, Schützen und Bewaffneten der unterſten Abtheilung, iſt auf die Expedition des Nearchus zu beziehen, welche den ruhmvollſten Verrichtungen der Waffengefährten Alexanders beigezählt wurde. Die mit goldnen Kränzen geſchmückten Fackeln der zweiten Abtheilung mochten überhaupt auf ſiegreichen Krieg deuten, oder, wenn man ihnen einen freilich etwas modernen Sinn unterlegen will, auf die Erleuchtung durch Cultur welche Alexanders Zug unter den Völkern des Orients verbreitet hatte. Die herabſchwebenden Adler und hinaufſchauenden Drachen bezielen offenbar das Verhältniß zwiſchen Griechen und Barbaren. Von den Jagden in der dritten Abtheilung ſind wir überzeugt daß dieſelben allerlei ſeltene Thiere darſtellten, welche Alexanders Heer auf ſeinen Zügen in weit entfernte Gegenden aufgeſtoßen waren.

Digitized by Google

Im Alterthum hatte die edle Jägerei mehr Ehre als man derselben heutzutage zugesteht, und Erlegung mächtiger wilder Thiere galt für ein würdiges Geschäft der Helden; wie aus mehreren alten Denkmalen, Jagden römischer Kaiser darstellend, wahrzunehmen ist. So war auch eine Jagd Alexanders des Großen, von Lysippus Meisterhand in Erz gebildet, als Weihgeschenk an den Apollo zu Delphi aufgestellt. Den Centauren-Kampf in der vierten Abtheilung des Brandgerüstes wissen wir auf keine andere Weise zu deuten als vermittelst der Annahme: nicht Centauren im Streit wider Centauren seyen dargestellt gewesen, sondern siegreich von den Lapithen bekämpfte Centauren, und dieses habe so hier wie anderwärts auf den Kampf und Sieg gesitteter Menschen über noch rohe Wilde anspielen sollen. Die Ochsen und Löwen der fünften Abtheilung kann ein Epigramm des Tullius Geminus *) erklären, welches wir unsern Lesern bei anderer Gelegenheit schon angeführt (Geschichte d. bildenden Künste b. d. Griechen, Anmerkung S. 117.) hier aber nochmals vorzubringen uns erlauben müssen:

Bildner aus Sicyon, du gewaltiger, kühner Lysippus!
Feuer nahmst du, nicht Erz, um zu erschaffen das Bild
Alexanders! Wer darf es wagen, die Perser zu tadeln:
Ochsen ist es erlaubt, stets vor dem Löwen zu fliehn.

Die sechste mit Waffen verzierte Abtheilung wird im Text des Diodorus ausgelegt, und die Sirenen oben auf dem colossalen Bau haben keine Erläuterung nöthig. Die Sagen vom Zauberton ihrer Stimmen sind bekannt genug, und auch

*) Vielmehr des Posidippus, in Brunckii Anal. II., p. 49. № XIV. Uebers. aus Jacobs' Tempe, Bd. I. S. 190.

Digitized by Google

daß die Alten ſie Meiſterinnen des ſüßen Geſanges nannten. Hier ſchienen die von den verſteckten Muſikern geſungenen Lieder von den Sirenen ſelbſt auszugehen und der ganze ohne Zweifel ſehr zahlreiche Chor derſelben Hephäſtions Andenken zu ehren und ſein Hinſcheiden zu beklagen.

Spricht Diodorus von zwölftauſend Talenten, welche dieſes Brandgerüſte nebſt Zubehörde ſoll gekoſtet haben, ſo iſt ſolches allerdings eine große ja dem erſten Anſcheine nach faſt unglaubliche Summe. (Wenigſtens 12 Millionen Thaler; nach Sainte-Croix hätten 20,000 Talente mehr als 72 Millionen franz. Livres und folglich über 18 Millionen Thaler betragen.) Aber das Werk übertraf auch an Größe ſo wie an Pracht alles was wir uns vorzuſtellen vermögen. Bei genauer Prüfung dürfte die gedachte Angabe des Diodorus von dem geſchehenen Aufwand, ſo ſehr dieſelbe auch Erſtaunen erregt, doch wahrſcheinlicher ſeyn als die Angaben des Plutarchus und des Arrianus, welche nur von zehn Talenten reden; womit aber wohl kaum die Hälfte des Purpurs einer Seite der untern Abtheilung des Brandgerüſtes hätte bezahlt werden können.

20] Diodorus Siculus giebt Lib. XVIII. § 26 u. 27 folgenden umſtändlichen Bericht über den prächtigen Wagen, worin Alexanders des Großen Leichnam von Babylon zur Beſtattung im Tempel des Jupiter Ammon ſollte gebracht werden.

Zuerſt verfertigte man nach dem Maße des Körpers einen goldenen Sarg von getriebener Arbeit und füllte ſolchen zur Hälfte mit Specereien an, geeignet den Leichnam auf lange Zeit unverſehrt zu erhalten. Auf dem Sarge lag ebenfalls golden ein genauſchließender Deckel; über dem Deckel

Digitized by Google

ausgebreitet ein Purpur-Teppich, reich mit Gold geſtickt und nebenan die Waffen des Verſtorbenen, deutend auf ſeine ruhmwürdigen Kriegsverrichtungen. Der Wagen ſelbſt hatte eine goldene gewölbte Decke mit edeln Steinen geziert, und das Dach war ſchuppenartig gearbeitet; alles dieſes maß zwölf Cubitus in der Länge und acht Cubitus in der Breite. Dem Dach entlang unten war eine Zierrath angebracht (Stirnziegel) mit vorſpringenden Tragelaphenköpfen, an denen goldene Ringe hingen zwei Hände breit, und an den Ringen feſtliche Kränze, ſchimmernd von herrlichen Farben. Hoch oben am Wagen (vermuthlich am Geſims) befand ſich ein netzförmiger Zierrath mit großen Schellen untermiſcht, deren Klang die Annäherung des Leichenwagens verkünden ſollte. Auf jeder Ecke des Daches ſtand eine aus Gold gearbeitete Victoria; ſie hielten Siegeszeichen in den Händen. Joniſche goldne Säulen unterſtützten das Gewölbe ſo wie das Dach und bildeten eine Vorhalle (nebſt dem innern Raum wo der Sarg ſtand). Das Innere war mit einem goldnen Netz abgeſchloſſen, daumensdicke; auch ſah man auf dem Netz angebracht vier einander gegenüberſtehende Bildertafeln (wahrſcheinlich unter der Vorhalle zu beiden Seiten des Einganges in den innern Raum). Die erſte dieſer Bildertafeln ſtellte den Alexander dar, ſtehend auf einem ſchön gearbeiteten Wagen, den prächtigen Scepter haltend; um den Herrſcher ſtand auf einer Seite die macedoniſche Leibwache in ihrer Kriegsrüſtung, auf der andern Seite die perſiſchen Melophoren; die Macedonier hatten den Ehrenplatz. Auf der zweiten Bildertafel erſchienen zum Kriege gerüſtete Elephanten, welche vorn ihre indiſchen Lenker trugen, hinten macedoniſche Soldaten auf gewöhnliche Weiſe bewaffnet. Die dritte Tafel enthielt einen Trupp Rei-

Digitized by Google

ter als ob sie zum Treffen zögen. Die vierte Tafel ein in Schlachtordnung gestelltes Schiffsheer. Am Eingang unter das Gewölbe (also am Eingang in den innern mit dem goldnen Netze umschlossenen Raum wo der Sarg sich befand) waren goldene Löwen hingestellt die Hineingehenden anblickend. Zwischen jedem Paar Säulen war eine goldne Acanthus-Pflanze angebracht, deren Ranken sich bis zu den Capitälen der Säulen hinaufwanden. Hoch oben, gerade auf der Mitte des Daches, lag ein Phönicischer Teppich verbreitet und auf demselben ein sehr großer goldner Kranz wie von Oliventblättern, der, wenn die Sonnenstrahlen darauf fielen, einen schimmernden, zitternden Glanz hatte, so daß es schien als werfe er Blitze von sich.

Das Wagengestelle, worauf das Gebäude ruhte, hatte zwei Achsen, um welche sich vier persische Räder drehten; Naben und Speichen der Räder waren vergoldet, der die Erde berührende Theil aber von Eisen. Die vorstehenden Enden der Achsen hatte man aus Gold gearbeitet und ihnen die Gestalt von Löwenköpfen gegeben, deren jeder einen Wurfspieß zwischen den Zähnen hielt. Ferner wurde, vermittelst einer künstlichen Vorrichtung, das Gebäude stets im Gleichgewicht erhalten, und es verlor seinen wagerechten Stand nie, wenn schon der Wagen über unebenes Erdreich zu gehen hatte. Am Wagen befanden sich vier Deichseln und an jeder Deichsel vier Joche, eines hinter dem andern. An jedem Joch waren vier Maulthiere anzuspannen, so daß in allem vierundsechszig Maulthiere von auserlesener Größe und Stärke den Wagen fortbewegten. Jedes Thier trug auf seinem Kopfe einen goldnen Kranz, links und rechts hingen goldne Schellen; überdem hatten sie noch mit edeln Steinen besetzte Halsbänder.

Digitized by Google

Fast zwei Jahre wurden mit Verfertigung dieses Prachtwagens für Alexanders Leichnam zugebracht, da denn endlich sein Stiefbruder Aridäus denselben nach dem Tempel des Jupiter Ammon bringen und ihn daselbst beisetzen wollte; die Reliquie aber gerieth, man ist verschiedener Meinung auf welche Weise, in die Gewalt des Ptolemäus, welcher dieselbe nicht nach dem Ammonstempel sondern nach Alexandrien brachte. Das weitere Schicksal des Wagens, der uns hier vornehmlich beschäftigt hat, ist unbekannt; Alexanders des Großen Leichnam aber vertauschte bald seinen goldnen Sarg mit einem gläsernen, worinnen ihn Julius Cäsar und Augustus noch sahen; der Kaiser Severus verbot solchen zu zeigen, und gegen Ende des vierten Jahrhunderts kannte man sogar den eigentlichen Ort von der Grabstätte des macedonischen Eroberers nicht mehr.

21) Den festlichen Aufzug betreffend, welchen Ptolemäus Philadelphus zu Alexandrien veranstaltet hatte, ist zwar in Beziehung auf die Kunst das Erheblichste im Text berührt worden; Pracht und Aufwand waren aber so außerordentlich, so ganz übermäßig, daß es wenigstens dem Leser zur Unterhaltung gereichen dürfte, wann wir noch einiges davon (aus Athenäus, Buch v. Kap. 40—44) mittheilen.

In dem angeführten großen Festsaal waren einhundertunddreißig Tischbetten aufgestellt; das Gebäude hatte auf jeder seiner kurzen Seiten vier, auf jeder langen Seite aber fünf Säulen. Vier Säulen auf jeder Seite war erwähntermaßen die Gestalt von Palmbäumen gegeben; die fünfte oder mittelste Säule der beiden langen Seiten jedoch glich einem gewaltigen Thyrsusstabe. Oben auf dem Dache hatte man

zur Verzierung goldne Adler hingeſtellt, fünfzehn Cubitus groß, welche einander anſahen.

Im Zuge, oder eigentlich in der Bacchiſchen Abtheilung deſſelben, traten erſtlich voraus: viele Silene, einige hatten Gewänder von dunkelm, andere von hellem Purpur. Ihnen folgten Satyrn mit Fackeln, umwunden von goldnen Epheuranken. Nach dieſen kamen Victorien die goldne Flügel hatten, ſie trugen Herde, um Rauchwerk darauf anzuzünden, ſechs Cubitus hoch und mit goldnen Epheuzweigen verziert. Dieſe Victorien gingen in reich geſtickten Kleidern und waren außerdem noch reichlich mit Gold geſchmückt. Ihnen nach wurde getragen ein doppelter Altar, ſechs Ellenbogen hoch, mit Epheuranken von leuchtendem Golde ſehr ſchön geziert; auf dem Altar lag eine Krone von goldnen Weinblättern, mit weißen Bändern umwunden. Nun erſchienen hundertundzwanzig Kinder, alle in Purpur gekleidet; ſie trugen goldne Schalen voll Weihrauch, Myrrhen und Safran (crocus). Hierauf folgten viezig Satyrn, goldne Epheukränze auf den Häuptern, und andere, goldne Kränze wie aus Weinranken geflochten in den Händen tragend. Ihnen nach ſchritten zwei Silene, angethan mit Purpurgewändern und weißen Schuhen; einer derſelben trug auf dem Haupte den Petaſus und in der Hand einen kleinen Caduceus von Gold, der andere eine Trompete. Zwiſchen ihnen ging ein Mann über vier Cubitus hoch, als tragiſcher Schauſpieler gekleidet; er hielt in den Händen ein goldnes Fruchthorn und ſollte das Jahr vorſtellen. Ihm nach kam eine ſehr ſchön geſtaltete Frau, prächtig angezogen; in einer Hand trug ſie einen Kranz von Perſea *),

*) Eine in Aegypten einheimiſche Baumart.

Digitized by Google

in der andern einen Palmzweig: Penteteris war ihr Name, denn sie bedeutete die Zeit von fünf Jahren. Es folgten derselben die vier Jahreszeiten, jede hielt die ihr eigenthümliche Frucht in der Hand. Sodann kamen wieder zwei Rauchaltäre, mit goldnen Epheuranken umwunden, jeder sechs Cubitus hoch; hierauf mehrere Satyrn in Purpurgewändern, mit goldnem Epheu bekränzt und goldne Trinkgeschirre tragend. Diesen ging nach der Poet Philiscus, der ein Priester des Bacchus war, und mit ihm viele andere dem Bachischen Dienste Geweihete. Ihnen nach wurden Delphische Tripoden getragen, Preise für die Athleten; einer dieser Tripoden, dem Sieger unter den Jünglingen bestimmt, war neun Cubitus hoch, der für den Sieger unter den Männern zwölf Cubitus. Weiter zeigte sich ein vierrädriger Wagen, vierzehn Cubitus lang und acht Cubitus breit, von hundertundachtzig Männern gezogen. Auf dem Wagen stand ein zehn Cubitus hohes Bild des Bacchus, Wein aus goldner Schale gießend; dasselbe war mit purpurner Tunica lang bekleidet und über die Tunica ein durchscheinendes Gewand von Crocusfarbe gezogen; der Mantel von Purpur war reich mit Gold durchwirkt. Vor dem Bacchusbilde stand auf dem Wagen ein goldener Crater, fünfzehn Metreten haltend (eine Metrete ist etwa auf 100 Pfunde Flüssigkeit, das Pfund von 12 Unzen, anzuschlagen) und ein dreifüßiger Tisch, worauf eine Rauchpfanne nebst zwei mit Zimmt und Safran angefüllten Schalen hingesetzt waren, alles von Gold. Ueber dem Bilde des Bacchus wölbte sich eine Laube von Epheu, Weinranke und Zweigen von Fruchtbäumen; an der Laube hingen Kränze, Hauptbinden, Thyrsusstäbe und Schellentrommeln; auch befanden sich auf dem Wagen Personen des Satyrspiels, der

Tragoedie und der Comoedie. Es folgten nun Bacchuspriester, Männer, Frauen, Eingeweihete; alle Arten bachiſcher Chöre und die welche die myſtiſche Vannus trugen, begleitet von Bachantinnen mit aufgelöſ'ten Haaren und bekränzt, einige mit Schlangen, andere mit Taxuszweigen, Weinlaub und Epheu; manche hielten Dolche in den Händen, andere Schlangen. Jetzt kam ein vierrädriger Wagen von sechszig Männern gezogen, auf demſelben ſaß das acht Cubitus hohe Bild der Stadt Nyſa, angethan mit einem Unterkleide von der Farbe des Buxbaumes, mit Gold durchwirkt; darüber ein macedoniſcher Mantel. Vermittelſt künſtlicher Vorrichtung erhob ſich dieſes Bild von ſelbſt, goß aus goldener Schale Milch aus und ſetzte ſich wieder nieder; in ſeiner linken Hand hielt es einen Thyrſusſtab, das Haupt ſchmückte ein güldener Epheukranz deſſen Trauben aus Edelſteinen gearbeitet waren. Wie über den Bacchus wölbte ſich auch über dieſes Bild eine Laube; auf den vier Ecken des Wagens aber hatte man vier Fackeln aufgeſteckt, leuchtend von vielem Golde. Dreihundert Männer zogen einen nachfolgenden vierrädrigen Wagen, zwanzig Cubitus lang und ſechszehn breit; auf dem Wagen war eine Weinpreſſe von vierundzwanzig Cubitus Länge und vierzehn Cubitus Breite, angefüllt mit Trauben. Um die Preſſe waren ſechszig Satyrn beſchäftigt; unter Flötenſchall ſangen ſie Winzerlieder, Silen war ihr Anführer, und Moſt floß den ganzen Weg über reichlich aus der Preſſe. Auf einem andern fünfundzwanzig Cubitus langen, vierzehn Cubitus breiten, von ſechshundert Männern gezogenen Wagen führte man einen ungeheuer großen Weinſchlauch, dreitauſend Metreten Flüſſigkeit enthaltend und aus Pantherfellen zuſammengenäht; Wein floß beſtändig aus dieſem Schlauche; ihn begleiteten hundertund-

Digitized by Google

zwanzig Satyrn und Silene mit bekränzten Häuptern, einige hielten Krüge in den Händen, andere Schalen, andere Becher, alles von Gold. Ferner folgte auf vierrädrigem von sechshundert Männern gezogenen Wagen ein silberner Crater, sechshundert Metreten haltend; Rand, Henkel und Fuß desselben waren mit erhoben gearbeiteten Thierfiguren geziert; ein goldener Kreis aber in der Mitte des Craters mit Gemmen besetzt. Nachgetragen wurden: zwei silberne Gefäße die im Umfange zwölf, in der Höhe sechs Cubitus maßen, am obern Theil, um den Bauch und am Fuß mit vielen erhobenen Figuren geziert; ferner Schalen, Bottiche, Fässer, Tische, Dreifüße, Amphoren und dergleichen in großer Menge, alles von Silber.

Weil zu besorgen ist, eine noch weiter fortgesetzte umständliche Beschreibung dieses Prachtzuges möchte für unsere Leser mehr ermüdend als unterhaltend seyn, so melden wir abkürzend nur: daß über alles Vorerwähnte noch eine zahllose Menge goldener und silberner Geräthschaften auch köstliche Stoffe zur Schau getragen wurden. Auf einem großen Wagen den fünfhundert Personen zogen war das Brautgemach der Semele dargestellt. Auf einem andern ebenfalls von fünfhundert Personen fortbewegten Wagen sahe man die Grotte wo Bacchus erzogen wurde. Noch ein Wagen und Zug stellte des Gottes triumphirende Rückkehr aus Indien dar und wie derselbe verfolgt von der Juno zum Altar der Rhea flüchtet. Weiter schlossen sich an: Bilder Alexanders des Großen und des Ptolemäus, so auch verschiedener Städte in Griechenland, Jonien, Asien und auf den Inseln. Nach diesen erschien ein Chor von sechshundert Musikanten, sodann zweitausend Opferstiere alle von gleicher Farbe und schön geschmückt; zum Schluß endlich: ein Heer von hundert sieben und fünfzigtausend sechshun-

dert Mann Fußvolk und dreiundzwanzigtausend zweihundert Reitern. Aus dem königlichen Schatze waren baar auf das Fest verwendet worden zweitausend zweihundertneunundreißig Talente und fünfzig Minen.

Weil oben der Poet Phillscus als mit anwesend bei dem Aufzuge genannt ist, so sey in Beziehung auf denselben noch folgendes bemerkt. Er war aus Corcyra gebürtig und hatte Tragödien geschrieben; man rechnete ihn zur Pleias, das will sagen unter die mit dem Namen des [tragischen] Siebengestirns benannten Poeten. Sein vom Protogenes *) gemaltes Bildniß stellte ihn dar als in Meditation begriffen, woraus hervorzugehen scheint: Philiscus habe sich durch seine Gedichte Ruhm erworben und sey zur Zeit des Festes zu Alexandrien bereits ein sehr betagter Mann gewesen; denn Protogenes verfertigte seine besten Werke, von denen das erwähnte Bildniß eines soll gewesen seyn, wohl fünfzig Jahre vor der Feier jenes Festes.

22] Von dem großen Schiffe des Hiero ist nachträglich noch mitzutheilen, daß es anfänglich der Syracusaner geheißen, als aber Hiero solches dem König in Aegypten (wahrscheinlich dem Ptolemäus III. Euergetes) zum Geschenk machte, wurde dasselbe der Alexandrier genannt. Den Bau des Schiffes glaubte man habe Archimedes leiten helfen; vornehmlich soll er Maschinen angegeben haben um die ungeheure Masse mit Leichtigkeit in's Wasser, oder wie wir zu sagen pflegen, vom Stapel laufen zu lassen. Athenaeus Loc. cit. (v. c. 40—44.)

*) S. im ersten Bande, Abthl. 1. S. 187.

Digitized by Google

23] Nicht ohne Grund mag man vermuthen: an dieser Stelle habe sich im Bericht über das Fest des Antiochus IV. Epiphanes im Text des Athenaeus, Loc. cit. Lib. v. cap. 22—24, ein kleiner Irrthum eingeschlichen, und anstatt eines Bildes des Mittags, welches bloß Wiederholung von der Statue des Tags gewesen wäre, folgte im Zug wahrscheinlicher eine den Abend darstellende Figur. Auch dürfte die Statue des Oceanus nicht gemangelt haben. Diodorus Siculus, der Lib. XXXI. § 7. von dem gedachten Fest beinahe eben so umständlichen Bericht erstattet als Athenäus, fügt endlich die Bemerkung hinzu: „Sehr unklug habe der König gehandelt allen seinen Reichthum gleichsam auf einer Bühne zur Schau auszustellen, wodurch den Römern seine Schätze auf's Genaueste bekannt wurden."

Noch ist zu melden daß Antiochus Epiphanes wahrscheinlich aufgereizt worden dieses sein großes Fest anzustellen durch andere große Festlichkeiten, welche kurz vorher der Römer Aemilius Paulus, nachdem er den König Perseus von Macedonien überwunden und gefangen genommen, zu Amphipolis feierte und davon den Königen in Asien durch Abgesandte, auf seiner Reise durch Griechenland aber den dortigen vornehmsten Personen selbst, einladend Nachricht gegeben. Dieses Fest zu Amphipolis fiel sehr prächtig aus; nicht allein waren Athleten, Wettrenner, Gesandtschaften, Opferthiere und andere Dinge die bei solchen Volksspielen zu seyn pflegten in Menge dahin gekommen; sondern es hatte der erwähnte römische Feldherr auch noch die ganze macedonische Beute, Statuen, Gemälde, Teppiche und Prachtkleider, so wie Gefäße von Gold, Silber, Erz und Elfenbein zur Schau aufstellen lassen. Beim Festschmause herrschte großer Ueber-

Digitized by Google

fluß und man bewunderte die treffliche Anordnung des Ganzen. Aemilius Paulus soll daher sich scherzhaft berühmend gesagt haben: Ein geschickter Sieger könne auch Volksspiele und eine gut besetzte Tafel anordnen. Livius, Lib. XLV. cap. 32 et 33. — Antiochus wollte nun das Fest des römischen Feldherrn noch überbieten und ebenfalls durch selbsteignes Anordnen sich Ruhm erwerben. Mit dem ersten mochte es ihm auch wirklich gelungen seyn, Pracht und Aufwand waren übertriebener; mit dem Anordnen aber hatte er anstatt des gehofften Beifalls Schmach eingeärndtet, weil er überall eingriff und seiner königlichen Würde vergaß. Den Aufwand zu bestreiten hatte Antiochus sogar Tempel beraubt. Athenaeus Deipnos. Lib. V. cap. 24.

24] Nach mäßigem Anschlag muß der Werth des Goldes an der heiligen Schale des Aemilius Paulus 100,000 Rthlr. betragen haben, die Edelsteine mit denen sie besetzt war ungerechnet.

25] Die Söhne des Antiochus XIII. Callinicus, deren Besitz in Syrien auf wenige Städte beschränkt war, reis'ten nach Rom um Hülfe zu erbitten, und hatten den im Text erwähnten goldnen mit Edelsteinen besetzten Leuchter mitgenommen, um solchen im Tempel des capitolinischen Jupiter als Weihgeschenk aufzustellen, besannen sich aber anders und wollten das köstliche Werk behalten; doch indem sie auf der Heimreise nach Sicilien kamen, eignete sich Verres den Leuchter sowohl als auch einige schöne Gefäße welche die Reisenden sonst noch hatten gewaltthätig zu. Das geschah um das Jahr 76 vor Chr. Geb. und einige Jahre später hielt Cicero

Digitized by Google

seine Reden wider den Verres, woraus wir von dieser Sache unterrichtet werden. E. Q. Visconti Iconogr., Tom. II. p. 369. 370.

26] Die silbernen Statuen des Pharnaces und des Mithridates führte Pompejus Magnus zu Rom in seinem Triumph auf, und E. Q. Visconti hat Iconogr. Grecque Tom. II. p. 136. 1] die wahrscheinliche Vermuthung geäußert: sie hätten auf Wagen von Gold und Silber gestanden. Eben dieser Forscher spricht an gedachtem Orte 2], in Betreff des colossalen aus Gold gearbeiteten Brustbildes, die Meinung aus: es möchte vielleicht auf einem Schilde von acht Cubitus Durchmesser in Basrelief ausgeführt gewesen seyn.

27] In Kupfer gestochene Abbildungen des stehenden Hermaphroditen aus der Villa Borghese sind uns keine bekannt, auch dürfte es kaum räthlich seyn eine dergleichen zu unternehmen: denn die zierlichen gerundeten Glieder haben eine ganz eigenthümliche, den Verstoß gegen das Sittliche aussöhnende Grazie; falls aber diese Grazie in der Abbildung fehlte oder auch nur geschwächt erscheinen würde, so schwände alles Befriedigende dahin und das Werk könnte vielleicht ein widerwärtiges Ansehen gewinnen. Glaubhafte Nachrichten melden: dieses Denkmal sey in den Ruinen einer Villa des Lucius Verus aufgefunden worden. Es ist beinahe ganz unbeschädigt.

28] Derjenige Beda welchen Vitruvius (Lib. III. in Praefat.) unter den Künstlern anführt die seiner Meinung zufolge nicht wegen Mangel an Kunstvermögen, sondern durch die Schuld des ihnen abgeneigten Glücks, ohne Ruhm geblie-

Digitized by Google

ben ſind, muß ein anderer, jedoch mit dem Sohne des Lyſip-pus gleichen Namen führender Meiſter geweſen ſeyn; denn letzterer war ein Sicyonier, dahingegen der vom Vitrubius erwähnte aus Byzanz herſtammte.

29] Pauſanias thut Lib. VI. cap. 15. Meldung von einer Statue des Epitherſes welche zu Olympia ſtand, und wiewohl er den Meiſter der ſolche verfertigt hatte nicht nennt, ſo iſt nichtsdeſtoweniger wahrſcheinlich daß es eben dieſelbe war deren Plinius a. a. O. als eines Werks vom Phoenix gedenkt. Epitherſes wird vom Pauſanias ein Sohn des Metrodorus genannt. Er hatte im Fauſtkampf zweimal zu Olympia und eben ſo oft zu Delphi, zu Corinth wie auch zu Nemea geſiegt. Ihm war die erwähnte Statue von den Erythräern geſetzt worden.

30] Aus dem Plinius erfährt man: daß Chares an dem Rhodiſchen Sonnencoloß zwölf Jahre lang gearbeitet habe; iſt derſelbe um das Jahr 280 vor Chr. Geb. fertig geworden, ſo begann die Arbeit 292 vor Chr. Geb. folglich zehn Jahre nachdem Demetrius Poliorcetes die Belagerung von Rhodus aufgehoben.

In der Anthologie *) iſt ein Sinngedicht enthalten welches ſich auf den Rhodiſchen Coloſſus bezieht; es lautet in der Ueberſetzung wie folgt:

Dieſes coloſſiſche Bild, das gegen den Himmel emporragt,
Haben, o Sonne, dir Rhodus Bewohner geſetzt,

*) S. Brunckii Anal. III., 198 № CCXXXVIII. it. Jacobs' Tempe I., p. 294. № XXI.

Digitized by Google

Als sie zu Ruhe gebracht den Sturm des wechselnden Krieges
Und mit der Beute des Feinds schmückten ihr Vatergefild.
Nicht auf dem Meer' allein, sie haben zugleich auf dem Lande
Sich das fröhliche Licht herrlicher Freiheit erkämpft;
Denn sie sind aus dem Stamm des grossen Heracles entsprossen,
Haben von ihm ererbt Herrschaft zu Meer' und zu Land.

31] Cantharus war, zufolge der angeführten Stelle des Pauſanias, ein Sohn des Alexis. Bei Plinius Lib. XXXIV. cap. 3. §. 19. finden wir zwar unter den Schülern des Polycletus einen Alexis genannt, welcher aber unmöglich der vom Pauſanias erwähnte ſeyn kann, weil zwiſchen Polycletus und Cantharus ein Zeitraum von etwa dreißig Olympiaden (120 Jahren) verſtrichen iſt; und ſo will es faſt ſcheinen: Alexis, des Cantharus Vater, ſey kein Künſtler geweſen, da Letzterer ſonſt wahrſcheinlich von ihm, nicht aber vom Eutychides den Unterricht in der Kunſt empfangen hätte.

32] Diodorus Sicul., Lib. 31. cap. 24. — Schon früher als Pruſias im Kriege mit Attalus II. ſich an dem Nicephorium bei Pergamus vergriff, und aus demſelben den Aeſculapius des Pyromachus entführte, hatte auch Philipp III. von Macedonien dieſem Heiligthum beträchtlichen Schaden zugefügt; denn als gedachter Philipp mit dem T. Q. Flaminius nach der Schlacht bei Cynoscephalä (198 vor Chr. Geb.) eine Zuſammenkunft zu Lyſimachia hatte, forderten die Geſandten des Attalus I.: daß der heilige Hain Nicephorium nebſt dem Tempel der Venus, welche beide Philipp geplündert und verwüſtet habe, von ihm wieder in den vorigen Stand geſetzt werden ſollten. Livius, Lib. XXXII. cap. 33.

33] Plin., Lib. 34. cap. 8. §. 19. 20. 25. Wollte

Jemand behaupten: es habe im Alterthum nicht bloß einen Künstler Namens Stratonicus gegeben, sondern wahrscheinlich mehrere, so läugnen wir wenigstens die Möglichkeit nicht, indem Plinius Lib. XXXIV. cap. 8. § 19. N. 33. sagt: geschätzte Bildniß-Statuen von Philosophen habe auch Stratonicus der Cälator verfertigt, und scheinet durch solche nähere Bestimmung ihn von andern eben diesen Namen führenden Meistern unterscheiden zu wollen.

Noch ist ferner zu bemerken, wie auch Athenäus Deipnosoph. Lib. XI. cap. 4. unter den vorzüglichsten Künstlern welche Figuren auf Trinkbecher (also getriebene Arbeiten) verfertigt den Stratonicus nennt. Er redet sodann vom Cimon und Athenocles als Meistern welche in eben solchem Fach sich rühmlichst auszeichneten; auch Crates. Den Myrmecides aus Milet, ingleichen den Lacedämonier Callicrates, die wir alle beide aus dem Aelianus (Var. hist., Lib. I. cap. 17.) und aus dem Plinius [Lib. VII. cap. 21. it. Lib. XXXVI. cap. 5. §. 15.] als Verfertiger sehr kleiner Arbeiten kennen, führt Athenäus in der genannten Stelle ebenfalls an, folglich müssen dieselben auch verhältnißmäßig größere Stücke mit dem Hammer aus Silber getrieben haben.

Mys gehört eigentlich nicht hierher, weil er in ältern Zeiten gelebt hat *); indessen wollen wir beiläufig melden daß eine von ihm gearbeitete silberne Schale vorhanden war, deren Bilder die Eroberung Troja's darstellten, nach Zeichnungen des Parrhasius, wie aus obenberührter Stelle beim Athenäus erhellet.

34] Plinius redet von der ehernen Statue eines Kin-

*) S. Bd. I. Register.

Digitized by Google

des welches eine Gans drücke, und ſetzt hinzu: ſie ſey ein vortreffliches Werk; Pauſanias aber, die Sehenswürdigkeiten des Junotempels zu Olympia beſchreibend, gedenkt eines ſitzenden Kindes aus Erz und vergoldet, ſo für Arbeit des Boethus von Carthago ausgegeben werde. Dieſe beiden Nachrichten verbindend, und im Vorausſetzen beide alten Schriftſteller ſprechen von ebenderſelben Statue, haben mehrere Forſcher angenommen: das ſitzende oder vielmehr im Aufſtehen begriffene Kind welches mit der einen Hand auf einen Vogel, wie eine Gans oder Ente geſtaltet, ſich ſtützt und ſolchen drückt, die andere Hand hoch emporhebt (abgebildet Mus. Pio-Clement. Tom. III. tav. 36.) ſey antike Copie nach dem erwähnten Werk des Boethus. Man begegnet nicht allein mehreren antiken Wiederholungen, ſondern die am beſten gearbeiteten dergleichen Figuren zeigen vorzüglich weiche gerundete Formen, bequemen ſich demnach auch von dieſer Seite ſo ziemlich dem Geſchmack welchen wir Kunſterzeugniſſen jener Zeit beizulegen pflegen. Andere Forſcher ſind indeſſen doch geneigter das ſtehende, einen Schwan oder Gans mit den Armen ſpielend an die Bruſt drückende Kind, im Capitoliniſchen Muſeum (S. den Kupferſtich Mus. Capitol. Tom. III. tav. 64.), für Nachbildung des Werks vom Boethus anzuſehen. Sie ſagen: die in verſchiedenen Sammlungen anzutreffenden ſitzenden Kinder, jenem im Muſeum des Vaticans ähnlich, ſpielen nicht mit dem Vogel; und dieſer ſcheint keine Gans oder Schwan, ſondern eine Ente zu ſeyn. Man begegnet aber ebenfalls Wiederholungen des Capitoliniſchen Kindes, deſſen Vorbild alſo wahrſcheinlich bei den Alten im Ruf eines Werks von ausgezeichnetem Verdienſte geſtanden; auch der Styl der Formen iſt edler, das Kind und der Vogel zu einer beſſern zierlichern

Digitized by Google

Gruppe geordnet als jene der mehrerwähnten ſitzenden Kinder mit der Ente. Wir überlaſſen nun unſern Leſern zur eignen Wahl welcher von den beiden Meinungen ſie beitreten wollen.

35] Außer den im Text erwähnten Stellen redet Plinius noch an einer andern vom Abnehmen der Kunſt und vormaliger größerer Vortrefflichkeit derſelben. Lib. XXXIV. §. 8. nämlich heißt es: „Ehedem ſchmolz man das Kupfer mit Gold und Silber zuſammen und gleichwohl war die Arbeit noch preiswürdiger als das Erz; jetzt aber iſt es ungewiß ob die Kunſt oder die Materie ſchlechter ſey.“

36] Ob Eutychides auch ein Maler war und vielleicht eine Perſon mit jenem Eutyches oder Eutychides welchen Plinius Lib. XXXV. cap. 11. §. 40. № 34. anführt, ſagend: er habe einen zweiſpännigen, von der Victoria gelenkten Wagen gemalt, müſſen wir aus Mangel beſtimmter Nachrichten dahingeſtellt ſeyn laſſen und wollen ſolches bloß für andere Forſcher hier bemerken.

37] Den Namen Cleomenes findet man auch eingegraben an einem cylindriſchen Denkmal von Marmor etwa anderthalb Fuß hoch, in der Florentiniſchen Galerie, mit vier männlichen und einer weiblichen Figur geziert, welche die Todesweihe der Alceſte darſtellen *). Es hat dieſes Monument unläugbare große Kunſtverdienſte und kommt hinſichtlich auf Styl, Geſchmack, ſo auch in der Behandlungsweiſe ungefähr mit dem Basrelief auf der Mediceiſchen Vaſe überein. Verſchwiegen ſoll es indeſſen nicht bleiben, daß die Inſchrift einigen Verdacht erregt: ſie ſey erſt in neuerer Zeit auf den untern Rand des Denkmals geſetzt worden.

*) S. im erſten Bande, Abthl. 2, S. 159. not. 183.

Digitized by Google

38] Mus. Pio-Clement: Tom. I. pag. 17. wo auch tav. x. das Monument abgebildet iſt. Später hat Visconti ſeine Meinung: eben die angeführte, auf der Ferſe ſitzende Venus möchte wohl eine antike Copie von der Venus des Polycharmus ſeyn, wieder zurückgenommen (Mus. Pio-Clement. Tom. VII., osservazioni sul primo tomo del Mus. Pio-Clem.); allein die Gründe welche ihn dazu bewogen ſcheinen uns nicht entſcheidend genug, auch beziehen ſie ſich nicht auf die von uns über das beſagte Denkmal geäußerten Anſichten.

39] Von den im Text erwähnten, Pan und Olympus darſtellenden Gruppen, welche, wie wir hier beiläufig bemerken wollen, in Winckelmanns Schriften Band VI. S. 285 unrichtig Pan und Apollo genannt worden, ſteht die bekannteſte und nach unſerer Anſicht verdienſtlichſte in der Florentiniſchen Galerie. Die Figuren derſelben haben den ihnen zukommenden Charakter: Pan, kraftvoll gebildet, contraſtirt angenehm mit den zarten fließenden Formen des Jünglings, der ſeinen Blick auf die mit beiden Händen gehaltene Rohrpfeife richtend, den Worten des Pan ſtille zu horchen ſcheinet; dieſer iſt voller Gelüſt und Begierde. Sein Kopf mochte urſprünglich von lebhaftem Ausdruck geweſen ſeyn; allein die Naſe, der Mund wie auch das Kinn ſind beſchädigt und neu ergänzt, ingleichen die Arme. Am Jüngling iſt eben dieſes der Fall mit der Naſe, dem obern Theil des Haupts und dem linken Arm. Die zweite, der vorigen ähnliche Gruppe befindet ſich in der Villa Ludoviſi zu Rom, ebenfalls gut gearbeitet; jedoch iſt ſehr wahrſcheinlich der ganze Kopf des Jünglings von der Hand eines modernen Meiſters, ſo wie auch

Digitized by Google

beide Arme dieſer Figur zuverläſſig neu ſind; nicht weniger der rechte Arm des Pan. Die dritte Gruppe ſolcher Art, geringer an Kunſt und überdem ſchlecht erhalten, war ſonſt im Garten der Villa Albani bei Rom aufgeſtellt. Noch beſaß die Florentiniſche Antikenſammlung eine ſchöne einzelne Figur des Olympus, und eine andere, zwar nur kleine aber ebenfalls ſchön gearbeitete, befand ſich unter den jetzt zerſtreuten Alterthümern des Hauſes Rondanini.

Daß von den genannten drei Gruppen keine das Original des Heliodorus ſeyn könne, erweiſ't ſich aus den ſo eben berührten einzelnen Figuren, welche beſſer als die Gruppen gearbeitet ſind.

Abbildungen in Kupferſtich, aus denen der Leſer von dieſen Denkmalen ſich einen deutlichen Begriff machen könnte, wiſſen wir nicht nachzuweiſen; zwar iſt die Gruppe in der Villa Ludoviſi im Werke des Perrier № 44. und in der Raccolta di Statue des Dom. de Rossi tav. 64. geſtochen, beide Blätter aber ſind ſehr wenig befriedigend.

40] Der Maler La Piccola fand die im Text erwähnte Gruppe eines Satyrs und Hermaphroditen, beim Nachgraben in der Tenuta di Salone, an der Straße von Rom nach Paleſtrina, zugleich mit der früher angeführten auf der Ferſe ſitzenden, vielleicht vom Polycharmus gearbeiteten Venus, welche bald nachher für das Muſeum Pio-Clementinum gekauft wurde; die Gruppe aber ſoll ſich gegenwärtig in England befinden.

41] Von der Quadriga des Lyſias berichtet Plinius Loc. cit. beiläufig noch: dieſelbe ſey aus einem einzigen Marmor-

Digitized by Google

block (ex uno lapide) gehauen; ein Gleiches meldet er auch vom Laocoon und vom Farneſiſchen Stiere. Nun hat ſich aber nach angeſtellten Unterſuchungen ergeben: der Laocoon ſey aus nicht weniger als fünf oder ſechs Stücken zuſammengeſetzt; eben ſolche Beſchaffenheit wird es auch mit dem Farneſiſchen Stiere haben, und vom Viergeſpann des Lyſias läßt ſich kaum etwas Anderes vermuthen. Plinius fand für gut in ſein Werk Volksſagen aufzunehmen, und berichtet alſo auch gelegentlich was der gemeine Mann von den genannten Gruppen erzählte; denn die Menge, welche das Kunſtverdienſt zu faſſen nicht vermag, glaubte den hohen Werth ſo berühmter Stücke recht fühlbar zu machen durch das Vorgeben: jedes derſelben ſey ganz aus einem einzigen Steine gehauen. So erfahren wir ebenfalls vom Plinius (Lib. 36. cap. 5. §. 4. №. 10.): an der Hecate des Meneſtratus, im Tempel der Diana zu Epheſus, habe der Marmor ſolch' hellen leuchtenden Glanz von ſich geworfen, daß man einem jeden der dieſe Statue ſehen wollte die Warnung ertheilte ſeiner Augen zu ſchonen.

42] Zur Zeit da Plinius ſchrieb, oder um die zweite Hälfte des erſten Jahrhunderts der chriſtlichen Aera, befanden ſich die Hippiaden des Stephanus, die Centauren welche Nymphen trugen vom Archeſitas, die Theſpiaden des Cleomenes, Hermeroten vom Tauriscus aus Tralles, die Beſtrafung der Dirce von eben demſelben und ſeinem Bruder Apollonius gearbeitet; ferner der Jupiter des Pamphilus und der Bacchus des Eutychides alle zu Rom unter den vom Aſinius Pollio geſammelten Kunſtwerken.

43] Den Namen Apollonides findet man auch mit Latei-

Digitized by Google

nischen Zügen eingegraben auf einem vertieft geschnittenen Granat des vormals Stoschischen jetzt Königl. Preußischen Cabinets (S. Descript. des Pierres gravées etc. v. Winckelmann № 1353). Das Bild stellt eine Maske dar, Profilansicht, flach vertieft, mit geringer Sorgfalt und nicht vorzüglicher Kunst gearbeitet; es kann also diese Gemme von dem berühmten Steinschneider Apollonides nicht herrühren, vielmehr ist sie, nach Merkmalen der Kunst und den großen keineswegs zierlichen Buchstaben zu urtheilen, ein Product später Zeit; auch bezieht sich der gedachte Name wahrscheinlich nicht auf den Künstler der die Maske geschnitten, sondern auf einen ehemaligen Besitzer des Steins, wie auf geschnittenen Steinen von solch' mäßigem Verdienst häufig vorzukommen pflegt.

44] Das weibliche Haupt auf der im Text erwähnten Münze von Cydonia ist im Profil dargestellt; an Zügen, Haarputz, Geschmack und Arbeit ungefähr dem Cereshaupt auf Sicilianischen Münzen vergleichbar, doch in der That nicht ganz so vortrefflich. Der nackte Jüngling auf der Kehrseite, bemüht einen Bogen zu spannen, hat gefällige zarte Gliederformen und sanftfließende Umrisse. Im Felde des Grundes liefet man *ΝΕΥΑΝΤΟΣ ΕΠΟΕΙ.* (Vergl. hiermit den Abdruck der Münze in Mionet's Münzpaften № 682. *).

45] Von dem Ringer Dioxippus, der aus Athen gebürtig war, sind bei den Schriftstellern mehrere Nachrichten aufbewahret welche verdienen mitgetheilt zu werden. Plinius meldet von ihm (Lib. 35. cap. 11. §. 40. № 32.): Er habe

*) S. im ersten Bande, Abthl. 2, S. 208. 209.

Digitized by Google

zu Olympia im Pancratium ohne Staub, zu Nemea aber mit Staub den Sieg davon getragen, das will sagen: Diorippus verschmähte zu Olympia seinem, gebräuchlicher Weise mit Oele gesalbten Gegner Staub auf den Leib zu werfen um ihn besser fassen zu können, und überwand denselben nichtsdestoweniger; zu Nemea aber bediente er sich dieses erlaubten Vortheils. Aelianus erzählt (Var. hist. Lib. 12. cap. 59): als eben dieser Diorippus (vermuthlich nach seinem Olympischen Siege) dem Herkommen gemäß öffentlich in seine Vaterstadt einzog, habe er, unter den Zuschauern ein sehr schönes Mädchen bemerkend, sich nach demselben um und sogar zurückgesehen, worauf Diogenes der Cynikker ihm spöttisch zugerufen: Ei seht mir doch wie ein schwaches Mädchen dem starken Ringer den Hals umdreht! Später finden wir ihn bei Alexander dem Großen in Asien, wo er im vergünstigten Zweikampf, nackend, nur mit einer Keule in der Hand, wider einen starken vollständig bewaffneten Macedonier auftritt, denselben durch Kraft und Gewandtheit überwältigt, allein solcher That wegen bei Alexander in Ungnade fällt, von den Hofleuten verleumdet, fälschlich des Diebstahls angeklagt und beschimpft wird, sodann aus Verdruß sich selbst das Leben nimmt. (Diodorus Sicul. Lib. XVII. cap. 100. 101. dasselbe berichtet auch Q. Curtius, Lib. 9. cap. 7.)

Zuweilen muß Diorippus auch ein wenig Profession von der Schmeichelkunst gemacht haben, wiewohl ihm solche, nach dem was so eben erzählt worden, nicht eben viel Vortheil gebracht. Athenäus meldet (Lib. VI. cap. 13): Alexander der Große habe sich einst zufällig leicht verwundet; als nun Blut aus der Wunde floß, habe Diorippus auf eine Stelle im Homer anspielend gesagt: „Das ist Ichor, gleich dem der den

Digitized by Google

Göttern entfließt. „Wir führen dieses an sich unbedeutende Geschichtchen aus der Ursache an, weil es zeigt, welche feine Bildung zu jener Zeit selbst bei Menschen wie Ringer und Klopffechter waren muß geherrscht haben.

46] Außer den im Text angeführten Bildern hatte Theodorus auch noch einen sich mit Oele Salbenden (also doch wohl einen Ringer) gemalt. Die Tafeln auf denen der Trojanische Krieg dargestellt war hingen zur Zeit des Plinius zu Rom im Philippischen Porticus, die Cassandra im Tempel der Concordia, und von der Leontium des Epicur erfahren wir: der Künstler habe dieselbe als im Nachdenken begriffen dargestellt. Dieser Umstand darf nicht übersehen werden, indem Theodorus damit fein und geistreich auf die philosophischen Studien und Schriften dieser berühmten Frau angespielt hatte.

47] Von den besten Gemälden des Artemon befanden sich, wie Plinius a. a. O. berichtet, mehrere zu Rom in den zum Porticus der Octavia gehörigen Gebäuden; nämlich ein Herkules der vom Berge Oeta zum Sitze der Götter emporsteiget; und die Geschichte des Laomedon. Hochgeschätzt waren ferner: eine Danae welche die Seewuder bewundern; auch ein Gemälde Herkules und Dejanira darstellend.

48] Nach der von Plinius überlieferten Sage, bezog sich das Gemälde des Elesides auf ein, wahrscheinlich verleumderisches, Gerücht von unerlaubter Liebe der Stratonice zu einem Fischer. Der Künstler stellte sein Werk an öffentlichem Ort auf und entfloh sodann; aber, edelmüthiger als Er, und

Digitized by Google

wie es ſcheint ſchuldlos, verbot die Königin daſſelbe wegzunehmen.

49] Plinius redet (Lib. 35. cap. 11. §. 49. N. 36.) von einem Schiffstreffen zwiſchen Aegyptern und Perſern, welches Nealces in einem ſeiner Gemälde dargeſtellt. Um nun anzudeuten daß beſagtes Treffen auf dem Nil, nicht auf dem Meere vorfiel, hatte Nealces in dem Bilde als Nebenwerk noch einen aus der Fluth trinkenden Eſel und ein dem Eſel auflauerndes Crocodil angebracht. Dieſe Erfindung iſt, wenn auch nicht eigentlich glänzend, doch richtig und wenigſtens ebenſoviel werth als etwa der Flußgott des Nil und Pyramiden, womit neuere Meiſter in ähnlichem Falle ſich würden geholfen haben. Der trinkende Eſel gab ſüßes Waſſer zu erkennen und das Crocodil bezeichnete den Nil deutlich, weil nach damaligen eingeſchränkten Kenntniſſen in der Geographie kein anderer Fluß dergleichen Ungeheuer nährte. Uebrigens geht aus dieſer Nachricht weiter noch hervor: daß im Gemälde des Nealces die Perſpective nicht beobachtet und weiter keine landſchaftlichen Gegenſtände oder jenſeitiges Flußufer, ſondern bloß eine unendliche Waſſerfläche dargeſtellt war; welche Kunſtſitte wir auch in Herkulaniſchen Gemälden wieder finden, wie zum Beiſpiel in einem die Geſchichte von Phrixus und der Helle enthaltenden. Siehe deſſen Abbildung Pitture ant. d'Ercolano. Tom. III. tav. 4.

50] Plinius berichtet (Lib. 35. cap. 11. §. 40. N. 30.) vom Metrodorus: Er habe zu Athen gelebt, ſey zugleich Maler und Philoſoph geweſen, in beiderlei Wiſſen geachtet. Als L. Paulus (Aemilius) den Perſeus überwunden hatte, ver-

Digitized by Google

langte er von den Athenienſern: ſie ſollten ihm zum Unterricht ſeiner Kinder den bewährteſten Philoſophen, und zur Verſchönerung ſeines (bevorſtehenden) Triumphs den beſten Maler ſenden. Die Athenienſer wählten hierauf den Metrodorus und verſicherten: derſelbe würde in Beidem Genüge leiſten, welches Paulus nachher auch ſo fand.

51] Sinngedicht auf die Medea des Timomachus vom Antiphilus (Siehe Brunck's Anal. II. p. 174. № XX.):

Als Timomachos Hand die verderbliche Kolcherin malte,
Und mit Muttergefühl wüthender Eifersucht Kampf,
Uebt' er unsägliche Kunst, den doppelten Willen zu bilden,
Diesen zum Rachegefühl, jenen zum Mitleid geneigt;
Und das Wunder gelang. Betracht' es hier! Thränen vermischen
Sich mit dem Zorne; die Wuth ist mit Erbarmen vermählt.
Weislich sprach er: es gnügt der Wille schon. Blutige Opfer
Ziemen Medeiens Gemüth, nicht des Timomachos Kunst.

Ueberſetzung von Jacobs, Tempe I. Bd. S. 182.

Von einem Ungenannten hat ſich auf daſſelbe Gemälde folgendes Sinngedicht erhalten (Siehe Brunck's Anal. III. p. 214. № CCC.):

Kommt und ſchaut die Geſtalt der Mörderin; ſchauet Medeiens
Bildniss! Künſtlich und kühn ſchuf es Timomachos Hand.
Schaut in den Händen das Schwert, der Eiferſucht rollendes Auge
Und die Thränen zugleich, welche ſie trauernd vergiesst!
Alles, o Wunder! vereinte die Kunſt, was nimmer vereint war;
Aber die Greuel des Mords barg ſie mit Schonung dem Aug'.

Ueberſetzung von Jacobs, Tempe I. Bd. S. 183.

Beide Sinngedichte ſtimmen überein: Timomachus habe den ſchwierigen Gegenſtand zart aufgefaßt und durchaus in einem milden Sinn behandelt. Nicht den empörenden Mord

Digitized by Google

welchen Medea an ihren mit Jason erzeugten Kindern verübte, stellte der Künstler dar, sondern den jener blutigen That vorhergegangenen Gemüthskampf der Kolcherin, die obgleich rachsüchtig und grausam doch Mutter war. Es ist dieses allerdings ein vielgeltendes Zeugniß von der weisen Bedachtsamkeit, dem reinen Geschmack des Timomachus *).

52] Aehnlicher Sinn und Geistesrichtung wie in der Medea muß auch in desselben Meisters Gemälde vom Ajax gewaltet haben **), wie wir ebenfalls aus einem Sinngedicht der Anthologie (S. Brunckii Anal. III. p. 213. № ccxcv.) vernehmen, dessen Inhalt ungefähr dieser ist:

Mehr dem Timomachus als dem Telamon dankst du das Leben;
Diessmal ward von der Kunst völlig erfasst die Natur.
Rasend erblickte er dich und Wuth ergriff ihm die Hände,
Und er ergoss in das Bild alle die Leiden des Geist's.
Uebersetzung eines Ungenannten.

53] Die Erfindung der Mosaik dürfte schwerlich vor der in gegenwärtiger Abtheilung der Geschichte der Kunst betrachteten Zeit geschehen seyn; wenigstens sind keine Nachrichten oder Monumente bekannt die auf ein höheres Alter hindeuten. Ziehen wir aber in Betracht daß kaum hundert Jahre nach Alexanders des Großen Tod unternommen worden die Fußboden der Zimmer in Hierons großem Schiff mit Mosaik zu verzieren, und auf diese Weise die ganze Fabel der

*) Vergl. des jüngern Philostrats Beschr. einer Gemäldegalerie, 7tes Gemälde; it. Callistrats Statuen, 13tes Bild.

**) Vergl. Philostrat, Leben des Apollonius von Tyana, 2. Buch 32. Kapitel.

Digitized by Google

Ilias in Bildern darzuſtellen; ſo folgt daraus nothwendig: man habe ſolche Kunſt nach mannigfaltigen Verſuchen zur Zeit des Hiero bereits in einiger Vollkommenheit auszuüben verſtanden, und dieſes berechtigt uns allerdings die erſten Bemühungen im Fache der Muſiv-Malerei bis gegen die CXX. Olympiade hinanſteigen zu laſſen.

54] Billig wird der Silen mit dem jungen Bacchus auf den Armen den wohlerhaltenen Monumenten der alten Kunſt beigezählt; denn es iſt an demſelben nur die linke Hand ergänzt und die Finger der rechten, auch einiges an der Figur des Kindes; man gewahrt überdem noch geringe Beſchädigungen am Geſicht des Silens und ſonſt. In Kupfer geſtochen iſt dieſes Denkmal leidlich unter den von Piraneſi herausgegebenen Statuen. Auch giebt es antike Wiederholungen dieſes Denkmals.

55] Der Farneſiſche Herkules wurde um die Mitte des XVI. Jahrhunderts in den Ruinen der Bäder des Caracalla gefunden, wo man um eben dieſelbe Zeit auch die ſogenannte Farneſiſche Flora, die große Gruppe von der Beſtrafung der Dirce, nebſt andern Monumenten ausgrub. Der Herkules war faſt ganz unbeſchädigt, nur mangelten ihm die Beine von den Knieen bis auf die Füße; welche aber Guil. della Porta mit vieler Kunſt und ziemlich im Charakter des Antiken ergänzte, dergeſtalt daß, als einige Zeit nachher die wirklich zur Statue gehörigen Beine entdeckt wurden, man gerathen fand die Reſtaurationen des della Porta ſtehen zu laſſen. So verblieb dieſe berühmte Antike mehr als zweihundert Jahre im Pallaſt Farneſe zu Rom, mit andern Denkmalen der alten

Digitized by Google

Kunſt den Hof deſſelben herrlich ſchmückend, indeß die ächten urſprünglichen Beine in Beſitz der Fürſten Borgheſe geriethen und im Muſeum ihrer Villa aufbewahrt wurden, bis in den achtziger Jahren des letztvergangenen Jahrhunderts der ſämmtliche Antikenſchatz des Hauſes Farneſe von Rom nach Neapel überging, bei welcher Gelegenheit auch Herkules vom damaligen Fürſten Borgheſe ſeine antiken Beine wieder erhielt, und ſo ſtehet es im Weſentlichen beinahe ganz unverſehrt im Muſeo Borbonico zu Neapel.

Sehr viele in Kupfer geſtochene Abbildungen dieſes Monuments ſind vorhanden; die unter den Statuen des Piraneſi iſt eine der beſſern. .....

56] Die Statue des Nilſtroms iſt weniger gut erhalten als der Silen, oder der Farneſiſche Herkules; zumal ſind an dem Bilde des Flußgottes die Nebenwerke, worunter wir vornehmlich die ihn umſpielenden Kinder verſtehen, ſtark beſchädigt, aber trefflich reſtaurirt; ſogar will man behaupten die Reſtaurationen rührten von der Hand des Franz Quesnoy genannt il Fiamingo her, welches auch in Betracht der lieblichen Kinderfiguren eben nicht unwahrſcheinlich iſt. Zwar wurde dieſes Monument ſchon unter der Regierung P. Leo X. bei der Kirche St^a. Maria ſopra Minerva entdeckt, muß aber eine geraume Zeit unreſtaurirt geblieben ſeyn, weil mehrere alte Kupferſtiche ſolches im Zuſtand vor der Ergänzung darſtellen; wodurch die obige Angabe deſto glaubwürdiger wird. Eine hinlänglich befriedigende Abbildung des Werks nach ſeiner gegenwärtigen Beſchaffenheit giebt Mus. Pio-Clem. Tom. I. tav. 38. Eine kleinere, aber wie verſichert wird ſehr gut gearbeitete, antike Copie von dieſem Monument wurde zu

Ostia gefunden und ist nach England in die Sammlung des Rich. Worsley gekommen. Siehe Museum Worsleyanum Tom. I. p. 76. u. ff., wo auch eine zierlich gestochene Abbildung mitgetheilt wird.

57] Vormals standen die Statuen des Menander und des Posidippus beide in der Villa Negroni zu Rom und wurden, jene Marius, diese Sulla genannt. Der Umstand daß die Gewänder zum Theil überarbeitet sind, wie schon Winckelmann bemerkt hat, (Siehe dessen Schriften Band VII. S. 188.) thut ihrem Werth — wir können es nicht läugnen — einigen Abbruch; wahrscheinlich hatte der Pentelische Marmor aus dem sie bestehen stellenweise sich etwas abgeblättert, und der moderne Ergänzer getrachtet mit seinem Eisen alles wieder glatt und gleich zu machen. Wir können mehrere in Kupfer gestochene Abbildungen dieser Statuen anführen; die im Mus. Pio – Clement. Tom. III. tav. 15 et 16. gehören zu den bessern.

58] Die sogenannte Mediceische Venus hat schon seit langer Zeit im Ruf eines der vortrefflichsten Denkmale der alten Kunst gestanden. Vormals schmückte sie die Villa Medici zu Rom und wurde sodann nach Florenz gebracht, wo sie nun in der Tribune der Galerie den ersten Platz einnimmt. Die rechte Hand sammt dem Arm bis zur Schulter ist neu, so auch die linke Hand sammt dem Arm bis an den Ellenbogen; das Uebrige ist wohl erhalten, obgleich in mehrere geschickt wieder zusammengefügte Stücke zerbrochen.

Die Capitolinische Venus, beträchtlich größer als die Mediceische, wurde von P. Benedict XIV. gekauft und an das Ca-

Digitized by Google

pitolinische Museum geschenkt. Sie ist überaus wohl conservirt, so daß außer der schlecht ergänzten Nase und ein paar Finger an jeder Hand alles Andere sich in beinahe gar nicht verletztem Zustande befindet. Wer noch näher von diesem Denkmal unterrichtet zu seyn wünscht, schlage den dritten Band der Propyläen nach, wo der Verfasser vor langen Jahren im ersten Stück, S. 157. u. ff. umständlichen Bericht über diese Statue gegeben.

59] Beide Venusstatuen von denen im Text und in der vorigen Anmerkung die Rede war, theilten mit vielen andern berühmten Kunstwerken das Schicksal auf einige Zeit nach Paris versetzt zu werden, die Mediceische als erzwungenes Geschenk, die Capitolinische als Siegesbeute; daher findet man dieselbe in dem Werk Museum Français fleißig und zierlich in Kupfer gestochen, nebst beigefügten Erklärungen von E. Q. Visconti. Dieser verdienstvolle Alterthumsforscher läßt den schönen Gliederformen welche am Mediceischen Monument wahrzunehmen sind alle Gerechtigkeit widerfahren, außerdem aber müssen wir frei gestehen daß wir uns in seine Meinung über die eine und andere der genannten Statuen weder recht zu finden wissen noch derselben beipflichten können. Den Cleomenes, Meister der Mediceischen Venus, betreffend sagt er: „Cleomène, qui probablement a fleuri après l'auteur du premier type de la statue que nous considérons, désespérant peut-être de surpasser cet artiste dans l'expression, a voulu l'emporter sur lui par le caractère de la beauté qu'il a donné à sa figure.“ Und ferner in einer Note: „Le motif unique que j'ai pour croire la Vénus de Medicis postérieure à la Vénus du Capitole,

Digitized by Google

ou du moins à son plus ancien archétype, n'est autre que la supériorité de la beauté idéale de la première."

60] Die auf der Ferſe ſtehende Venus im Muſeum Pio-Element. iſt auf der Tenuta di Salone außer Rom an der Straße nach Paleſtrina gefunden, und in geringer Entfernung von ihr, in derſelben Grube, auch die zierliche Baſe von weißem Marmor mit dem eingegrabenen Namen des Bupalus welche der Venus gegenwärtig zum Unterſatz dienet. Es bleibt daher zweifelhaft ob die beſagte Baſe vor Alters wirklich ein verloren gegangenes Werk des Bupalus getragen, oder ob ſie zur Venus gehörte und ihr der Name fälſchlich eingegraben worden. Anerkannt iſt indeſſen daß unſer Monument mit dem Bupalus und ſeinen Arbeiten unmöglich in einiger Gemeinſchaft kann geſtanden haben.

61] Am ſogenannten Apollino in der Florentiniſchen Sammlung ſind als moderne Ergänzungen zu bemerken: beide Hände, die Naſe und die auf der Scheitel in eine Schleife zuſammengebundenen Haare. Den Beinen wird vorgeworfen: ſie ſeyen um die Gegend der Fußgelenke zu ausgebildet, zu wenig jugendlich, welches auch nicht ganz abgeleugnet werden dürfte; dieſer Fehler aber ſcheint daher zu rühren weil das Werk an derſelben Stelle gebrochen iſt und etwas, wiewohl nur wenig, gelitten hat. Es giebt mehrere Kupferſtiche vom Apollino, unter denen aber der in dem Werk des Fr. Piraneſi befindliche vor allen den Vorzug verdient, indem er den Charakter des Originals ziemlich richtig darſtellt.

62] Faſt beſorgen wir es möchte Ueberfluß ſcheinen wenn

wir erinnern: die Gruppe des Laocoon und ſeiner Söhne ſey zu Anfange des XVI. Jahrhunderts unter der Regierung Papſt Julius II. in den Ruinen der Bäder des Titus aufgefunden worden, weil ſolches eine allgemein bekannte Sache iſt. Noch gegenwärtig wird in einem gewölbten und ausgemalten Saale die Niſche gezeigt in welcher das edle Werk damals geſtanden. An der Figur des Vaters fehlt bloß der rechte hochaufgehobene Arm. Michel-Angelo hatte unternommen ihn zu reſtauriren, doch abgeſchreckt durch die ſich darbietenden Schwierigkeiten, ließ er die von ihm entworfene Ergänzung unbeendigt liegen. Später wagte ein anderer Künſtler die Reſtauration des fehlenden Arms in gebranntem Thon, und man kann derſelben wenigſtens nachrühmen: ſie verunſtalte das antike Meiſterwerk nicht. Dann ſind weiter noch an der Figur des Vaters die fehlenden fünf Zehen des linken Fußes neu ergänzt. Am ältern Sohne: die Naſenſpitze, die rechte Hand, die drei erſten Zehen des linken Fußes und die Spitze des Daumens am rechten Fuß. Am jüngern Sohn: auch die Naſenſpitze, der rechte Arm, zwei Finger der linken Hand und fünf Zehen des rechten Fußes. Keine von den zählreichen in Kupfer geſtochenen Abbildungen kann einen deutlichen Begriff von dieſem Wunderwerk der Kunſt geben; die im Mus. Pio-Clem. Tom. II. tav. 39. iſt eine der beſſern.

63] Die Beſtrafung der Dirce oder der ſogenannte Farneſiſche Stier wurde zur Zeit P. Paul III. in den Ruinen der Bäder des Caracalla gefunden, in viele Stücke zerbrochen und manches fehlend; ſonach waren beträchtliche Reſtaurationen nothwendig, welche aber nicht zum Beſten gelungen ſind. Sonſt hat das Monument zu Rom unter einer beſondern

Digitized by Google

Verdachtung im kleinern Hofe des Pallasts Farnese gefunden, kam, gleich dem Herkules und andern Denkmalen dieses Pallasts, während der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts nach Neapel, schmückte daselbst einige Zeit den öffentlichen Spaziergang Villa Reale genannt, und wurde endlich in das Königl. Museum gebracht. Die beste in Kupfer gestochene Abbildung befindet sich in dem Werk von antiken Statuen des Fr. Piranesi. Pervier hat zwar unter № 199. auch eine mitgetheilt, die aber nicht zu loben ist. Die Raccolta di Statue von Dom de Rossi enthält tav. 48. eine ebenfalls wenig gerathene.

64] Die in der Villa Albani aufbewahrte, zu Antium gefundene Base ist von schwarzgraulichem Marmor und hat eine weißmarmorne Statue getragen, von welcher sich noch ein Stück Gewand (das Ende des Mantels) erhalten hat. Auf der Base befindet sich Folgendes mit zierlichen großen Buchstaben eingegraben:

ΑΘΑΝΟΔΩΡΟΣ ΑΓΗΣΑΝΔΡΟΥ
ΡΟΔΙΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕ.

Es geht über unsere Kenntnisse, zu beurtheilen ob die Form der Buchstaben eine spätere Zeit andeutet als die welcher Athenodorus, Mitarbeiter am Laocoon, nach der im Text vertheidigten Meinung angehört, und lassen solches also auf sich beruhen; müssen aber doch beiläufig erinnern: daß aus besagtem Basement und Inschrift die Zeit da der Meister der Statue gelebt hat unmöglich zu bestimmen ist, indem erst das gleichzeitige Alter des Basements und der Statue müßte nachgewiesen werden, welches aber nicht geschehen kann; vielmehr bleibt das Gegentheil wahrscheinlicher, theils wegen der ver-

Digitized by Google

ſchiedenen Farbe des Marmors, theils weil die Bildhauer ihre Namen wenn ſie ſich nennen wollten auf die Statuen ſelbſt, oder doch an Stellen zu ſetzen pflegten die mit denſelben in unmittelbarem Zuſammenhange ſtanden *), wie ſolches auch der Abſicht angemeſſen war. Darum glauben wir von mehrgedachter Vaſe in der Villa Albani: ſie ſey ſpäter erſt zur Statue gemacht worden, und die Inſchrift bloß als eine Nachricht über den Verfertiger des von ihr getragenen Bildes anzuſehen; denn ſo iſt es anerkanntermaßen mit der Inſchrift des Vaſements in der Florentiniſchen Galerie beſchaffen, auf welchem einſt der Ganymedes des Leocharet geſtanden, und ſo mit den Inſchriften an den Fußgeſtellen der beiden Coloſſe auf dem Monte Cavallo.

65] Der ſchlafende Faun wurde zur Zeit Papſt Urban VIII. nahe bei der Engelsburg zu Rom gefunden und man betrachtete denſelben ſeither als das Hauptſtück der ſonſt ſo anſehnlichen Antikenſammlung des Pallaſts Barberini, bis er vor einigen Jahren durch Kauf an Se. Maj. den König von Baiern überging. Neu ergänzte Theile an dieſem Monument, als daſſelbe noch im Pallaſt Barberini ſtand, waren: der linke Arm, das rechte Bein ſammt dem Schenkel, der größte Theil des linken Beins wie auch etwas vom Schenkel; dann: der Ellenbogen des rechten Arms, jedoch kein groſſes Stück.

Unter den in Kupfer geſtochenen Abbildungen wäre die welche im Werk des Fr. Piraneſi gegeben wird, ohne Zwei-

*) Vergl. Bd. I. Abth. II. S. 228. not. 256.

Digitized by Google

ſel die beſte, ſie iſt aber aus einem ſehr ungünſtigen Standpunkt gezeichnet. Die bei Dom. de Roſſi Raccolta di Statue № 94. vorkommende, zeigt die Statue von einer viel beſſer gewählten Seite.

66] Der Sturz eines ſich mit Oele ſalbenden Ringers in der Antikenſammlung zu Dresden, iſt mit ſorgfältiger Treue von zwei Seiten abgebildet in Beckers Augusteum Taf. 37 u. 38. Es fehlen dem Marmor außer dem Kopf noch der rechte erhobene Arm, das rechte Bein, ein Theil des linken Schenkels und beide Füße. Zu Florenz ſahe man ſonſt im Pallaſt Pitti zwei dergleichen viel beſſer erhaltene Statuen, welche für antike Copien des bei weitem beſſer gearbeiteten Dresdner Monuments gelten können, und in England befindet ſich in der Sammlung des Lord Duncanon ein vertieft geſchnittener Hyacinth mit dem Namen des Steinſchneiders, welchen Winckelmann, Description des pierres gravées p. 455. ΓΝΑΙΟΥ., Bracci aber, Memorie degli antichi incisori Tom. I. tav. 51. ΓΝΑΙΟΥ. — geleſen haben. Beſagter Stein enthält ebenfalls eine ſolche Figur und dürfte folglich wohl auch dem Dresdner Monument oder einer demſelben ähnlichen Statue nachgebildet ſeyn.

67] Den Faun welcher das Scabillum tritt, in der Tribune der Florentiniſchen Galerie, finden wir abgebildet in der Raccolta di Statue des Dom. de Roſſi, № 35. und bei Gori, Museum Florentinum unter № 58 u. 59. der Statuen, wiewohl nicht befriedigend. Der Kopf dieſer Statue iſt zwar von neuerer Arbeit, aber ſehr gut und zum Ganzen paſſend. Neu ſind ferner beide Arme nebſt einem beträchtlichen

Stück von der Ferse des linken Fußes, wie auch alle fünf Zehen des rechten Fußes. Die Sage schreibt dem Michel-Angelo diese Ergänzungen zu, und sie wären seiner nicht unwerth; doch giebt es darüber keine weitere Beglaubigung. — Zwei antike Copien von diesem Denkmal sind bekannt; eine derselben, gut gearbeitet, wiewohl dem Florentinischen wie wir glauben Musterbilde nicht vergleichbar, stand, unrichtig zum Narcissus restaurirt, ehemals in der Villa Borghese und wird mit den übrigen Antiken aus dieser Villa nach Frankreich versetzt worden seyn. Die andere ist, wie man sagt, aus Rom nach Rußland gegangen.

68] Die sogenannte Cleopatra, oder eigentlich Ariadne, im Museum Pio-Clementinum zu Rom, war schon zu Anfang des XVI. Jahrhunderts über einer Fontäne des Vaticans aufgestellt, zu welcher Zeit der berühmte Sadolet ein geschätztes Lateinisches Gedicht auf dieselbe verfertigt hat. Seit aber das erwähnte Museum angelegt wurde hat auch die Cleopatra oder Ariadne einen Platz in demselben erhalten. Zwei antike Copien von diesem Denkmal sind bekannt: die eine stand sonst in der Villa Medici zu Rom und ist nach Florenz gekommen, die andere soll sich zu St. Ildefonso in Spanien befinden. Folgendes Epigramm der Anthologie [Brunckii Anal. III. p. 216. № CCCIV.] scheint auf irgend ein ähnliches Werk Bezug zu haben.

Freunde! Berühret doch nicht das steinerne Bild Ariadnens,
Sonst erwacht sie und eilt Theseus dem fliehenden nach.

Frägt der Leser nach Abbildungen in Kupfer gestochen, so ist unter mehreren welche wir anführen könnten die im

Mus. Pio-Clement. Tom. II. tav. 44. wohl eine der empfehlenswerthesten *).

69] Die Leucothea, ehemals in der Villa Albani, galt für eins der vorzüglichsten Stücke jener sonst so reichen, für gesammte Alterthumskunde besonders aber für Kunstgeschichte höchst merkwürdigen Sammlung. Im Ganzen genommen ist dieses Monument den wohlerhaltenen beizuzählen; man gewahrt bloß daß die Nase und der rechte erhobene Arm, einiges am Gewand, so wie verschiedene Glieder des Kindes, welches sie auf dem linken Arme trägt, von moderner Arbeit sind. Vermuthlich rühren diese Ergänzungen von B. Cavaceppi her, dessen Raccolta di Statue Vol. I. tav. 2. eine gute in Kupfer gestochene Abbildung des Denkmals enthält. Einen andern guten Kupferstich nach demselben findet man im Museum Français.

70] Unter der sogenannten Familie des Lycomedes ist der angeführte schöne Sturz eines jungen bekleideten Bacchus zum Achilles restaurirt und führt daher den Namen desselben. Einen Umriß findet man in Levezow's Abhandlung über diese Gesellschaft von Statuen, welche vormals dem Cardinal von Polignac gehörte, aus dessen Nachlaß König Friedrich II. sie kaufte.

71] Von der großen Borgheßischen Vase giebt es eine Menge in Kupfer gestochene Abbildungen, eine der besten ist die in dem Werk: Monumenti scelti Borghesiani, Tom. II.

*) S. ein Mehreres in: Böttigers Archäologischem Museum. Erstes Heft, Seite 29 u. ff. u. 41 u. ff.

tav. 10 et 11. Das Basrelief hat nur wenige und nicht beträchtliche Beſchädigungen erfahren, der Fuß der Vaſe aber ſcheint moderne Arbeit zu ſeyn.

72] Die Mediceiſche Vaſe iſt in viele Stücke zerbrochen, ſorgfältig wieder zuſammengefügt und das Fehlende von geſchickter Hand ergänzt. Wir gedenken nun die Ergänzungen wie ſolche von uns beobachtet worden anzuzeigen, und beginnen mit der jugendlich-männlichen Figur, welche der am Altar und der Statue der Diana ſitzenden Iphigenia rechtshin zunächſt ſteht. An derſelben erkennt man ohne viele Mühe für neu und reſtaurirt: die Hälfte der Naſe, den kleinen Finger an der rechten Hand, das rechte Bein unter dem Knie und das linke von der Wade an. Die nach eben dieſer Seite hin folgende Figur eines bärtigen Mannes, der ſeinen rechten Fuß auf ein Baſement geſetzt, ſich mit dem Ellenbogen auf den Schenkel ſtützt und in der linken Hand eine umgekehrte Lanze oder Scepter hält: ihm iſt die Hälfte der Naſe modern angefügt, beide Schultern, der linke Arm bis an den Ellenbogen und die Spitze der Lanze oder des Zepters. An der dritten, für den Agamemnon geltenden Figur mit verhülltem Haupt, iſt der ganze obere Theil ergänzt bis auf den Nabel, dazu noch der ganze linke Arm. So iſt auch die vierte Figur zur Hälfte reſtaurirt, ſie ſteht nackt, die Beine übereinandergeſchlagen, an die Lanze gelehnt. Beſſerer Verſtändigung wegen melden wir, nicht was an dieſer Figur neuergänzt, ſondern was an derſelben noch alt und unverſehrt iſt, nämlich: der rechte Arm mit der Hand bis zum Ellenbogen, der linke Arm bis eben ſo weit; doch iſt an der Hand der Mittelfinger ergänzt; ferner: beide Beine, mit Ausnahme der großen Zehe

Digitized by Google

am linken Fuß. Die fünfte Figur, jugendlich, ohne Bart, stützt sich mit beiden Händen an die Lanze; am rechten Beine bemerkt man ein kleines neu eingesetztes Stück; auch der Daum des rechten Fußes ist moderne Arbeit; der Kopf so wie der rechte Arm scheinen, obgleich sie einst abgebrochen wären, doch die wirklich alten zu seyn. An der sechsten Figur, welche in eilendem Gange fortschreitet, mit der rechten Hand die Chlamys, in der linken den Degen hält, ist die Nasenspitze neu, der rechte Ellenbogen wie auch ein Stück vom Körper auf dieser Seite. An der siebenten Figur, jugendlich und ohne Bart dargestellt, die, den linken Fuß auf ein rundes Basement gesetzt, die Chlamys um den Arm geschlagen und auf den Rücken gelegt, an die Lanze sich lehnt, sind bloß die Finger der linken Hand nebst der Wade des rechten Beins neue Arbeit, alles Uebrige alt und unbeschädigt. Der Iphigenia sind die Zehen des linken Fußes ergänzt, wie auch die Spitze der Nase; Diana ist ganz erhalten, bis auf ein neu eingesetztes Stückchen am rechten Bein unter dem Knie. An den Masken aus denen die Henkel aufsteigen ist Verschiedenes ergänzt; der Fuß worauf das Gefäß ruht scheint noch der ursprünglich alte zu seyn, man bemerkt nur am obern Rand oder Vorsprung ein neu angefügtes Stück. — Noch sind einige Bemerkungen welche die Kunst des Ganzen angehen mitzutheilen. Die erste und die zweite Figur, in der Ordnung wie solche von uns erwähnt worden, haben schöne Köpfe; die fünfte Figur zwar einen weniger heldenmäßigen Charakter, indessen verdient der schöne jugendliche Kopf mit gemüthlichem zartem Ausdruck viel Lob. Beiläufig kann auch die Erinnerung nicht ganz überflüssig seyn: daß an dieser Figur das Gewand mehr als an den andern häufige kleine Falten schlägt, die

Digitized by Google

Maſſen am wenigſten beobachtet ſind. An der ſechsten Figur, welcher der edle Meiſter des Monuments vorzüglich gute kräftige Gliederformen gegeben, werden Kenner den herrlichen Kopf herkuliſcher Art von mächtigen Zügen und beſeeltem Ausdruck mit Vergnügen ja mit Wunder ſchauen. Die ſiebente Figur iſt eins der lobwürdigſten Bilder junger Helden; ſtark, ſchlank, ſchön in vollem Maße, ſchaut er gerührt, mitleidig auf die Iphigenia; dieſe hat, wie ihrer Jugend und jungfräulichem Stande angemeſſen iſt, zierliche zarte Formen, überhaupt ſchlanke Geſtalt, kaum ſchwellende Brüſte und flach gehaltenen Unterleib. Diana kann, beſonders was den Kopf betrifft, für ein ſchönes Ideal gelten; die etwas krauſen Falten ihres Gewandes bezeichnen eilfertige raſche Bewegung, das ſchnelle Wandeln der Göttin.

Eine ziemlich richtige Abbildung des Reliefs der Mediceiſchen Vaſe findet man in W. Tiſchbeins Homer nach Antiken, Menelaus III. Das geſammte Ganze aber iſt von Piraneſi, Vasi e candelabri. T. II. auf zwei Kupfertafeln genügender dargeſtellt.

73] Drei weibliche bekleidete Statuen im Muſeum zu Dresden werden die Herkulaniſchen genannt. Sie waren die erſten und zwar bloß durch Zufall gemachten Entdeckungen auf dem Grunde der alten verſchütteten Stadt Herkulanum, und gaben Gelegenheit zum weitern Nachgraben. Aus der Hand des erſten Beſitzers Prinzen d'Elbeuf kamen ſie an den Prinzen Eugen von Savoyen, und aus deſſen Nachlaß in das Muſeum zu Dresden. Die größte und am beſten gearbeitete, von welcher im Text die Rede iſt, findet man abgebildet in Beckers Auguſteum Taf. 19, 20, 21 u. 22.; die

Digitized by Google

beiden andern ebendaſelbſt Taf. 23 u. 24. In Beziehung auf jene größere und vorzüglichere Dresdner Statue müſſen wir anmerken: daß ähnliche Stellung und ähnlicher Wurf der Falten auch an andern alten Bildwerken ſich finden, z. B. an einer zu Bengazi in Afrika entdeckten, nun im Königlich-Franzöſiſchen Muſeum aufbewahrten Statue der Julia Domna, Gemahlin des Kaiſers Septimius Severus, Mutter des Caracalla und des Geta. Hieraus iſt nun zu ſchließen; ſowohl die Statue zu Dresden als die in Frankreich befindliche ſeyen alle beide einem verloren gegangenen Meiſterwerk nachgebildet; denn wofern die Statue in Frankreich wirklich das Bildniß der Julia iſt, kann das Dresdner Monument unmöglich Vorbild zu derſelben geweſen ſeyn, weil die Stadt Herculanum zur Zeit des Sept. Severus und der Julia ſchon über hundert Jahre verſchüttet lag.

74] Die Marmorgruppe in der Villa Ludoviſi zu Rom, den Oreſtes und die Electra darſtellend, iſt wohlerhalten und hat noch faſt überall die alte Politur, wie der Meiſter ſeine Arbeit endigend ihr ſolche gegeben. Neu ergänzt ſind: am Jüngling der rechte Arm, und an der weiblichen Figur der linke; aber dieſe Reſtaurationen ſind ſehr gut gemacht und entſtellen das Alte keineswegs. Abbildungen in Kupfer geſtochen finden ſich in den Werken des Perrier № 41. und de Roſſi № 62 u. 63, jedoch unzureichend, oder beſſer geſagt mittelmäßig. Mehr Verdienſt hat zwar der Kupferſtich welchen Fr. Piraneſi in dem von ihm herausgegebenen Werk von antiken Statuen mittheilt; indeſſen iſt auch dieſer nicht ſonderlich gerathen.

Eine die vorerwähnte Ludoviſiſche Marmorgruppe zwar

Digitized by Google

nicht geradezu betreffende Stelle bei Aelianus möchte gleichwohl für manche unserer Leser einiges Interesse haben und bestimmt uns daher solche mitzutheilen. Es wird nämlich gesagt (Var. Histor. Lib. 4. cap. 26.): Electra, die Tochter des Agamemnon, habe zuerst Laodike geheißen, nach der Ermordung ihres Vaters aber, als Aegisth die Clytämnestra zur Gemahlin genommen, mußte Laodice unverheirathet bleiben, weßwegen die Argiven sie Electra nannten, weil sie keinen Mann bekommen und das Glück der Ehe nicht geschmeckt hatte *). — Nach andern Schriftstellern jedoch vermählte sie sich mit dem Pylades.

75] Der Apollo von Basalt, welcher ehemals in der Galerie des Pallasts Farnese gestanden, ist abgebildet in dem Kupferwerk des P. Aquila von der Galerie Farnese und ihren Gemälden tav. 17. Aeltere Werke, unter andern Jo. Bapt. de Cavalleriis Antiquarum Statuarum Urbis Romae Tom. I. № 37. enthalten ebenfalls Abbildungen dieses Monuments, nennen solches aber — wir wissen nicht aus welchen Gründen — einen Hermaphroditen.

76] Die zerbrochene und wieder zusammengefügte Vase von Basalt im Vatikanischen Museum zu Rom, ist von E. Q. Visconti Mus. Pio-Clement. Tom. VII. pag. 56. sehr gut erklärt und zugleich tav. 35. eine richtige sauber gestochene Abbildung von derselben gegeben worden. Von dem ähnli-

*) Vergl. Sophocles Electra v. 961 f. der sie als ἄλεκτρα (ehelos) und ἀνυμέναια (unvermählt) alternd sich beklagen läßt, und hiermit auf ihren Namen anzuspielen scheint.

Digitized by Google

chen noch beinahe ganz unbeſchädigten Taufgefäß in der Hauptkirche zu Neapel berichtet der erwähnte Forſcher: Conſtantinus Magnus habe ſolches an die von ihm zu Neapel der heiligen Reſtituta erbauten Kirche geſchenkt. Eben dieſer Kaiſer ſchenkte auch den Kirchen St. Johann in Laterano und St. Croce in Gerusalemme zu Rom baſaltne Gefäße, doch nicht vaſenförmige (Badewannen), welche noch vorhanden ſind.

77] Der aus Baſalt gearbeitete Kopf, Bildniß des ältern Scipio Africanus, im Pallaſt Roſpigliosi zu Rom iſt, ſo viel wir wiſſen, nirgends in Kupfer geſtochen als in einem Heft von Charakter-Köpfen, welches vor mehreren Jahren M. Tiſchbein herausgegeben; nur ſind in dieſer Abbildung die im antiken Werk nicht vorhandenen Augenſterne vom Zeichner oder Kupferſtecher willkührlich hinzugeſetzt. E. Q. Visconti hat in der Iconogr. Rom. Tom. 1. pl. 3. ein im Herkulaniſchen Muſeum befindliches bronzenes Bruſtbild eben dieſes Scipio von zwei Seiten in Kupfer ſtechen laſſen.

78] Von dem porphyrnen Sturz welcher ſonſt am Aufgang zum Capitolium geſtanden, nun aber nach dem dortigen Muſeum gebracht iſt, findet man einen ſauber geſtochenen Umriß in dem Werke des Ferdinando Mori: Sculture del Museo Capitolino Tom. 1. tav. 2.

79] Ein geſtochener Umriß nach der ſitzenden, durch Reſtauration in eine Roma umgeſchaffenen, Minerva von Porphyr, über der Fontäne am Pallaſt des Senators von Rom auf dem Capitol, aber im Profil und alſo von der weniger günſtigen Seite gezeichnet, iſt enthalten in dem vorerwähnten

Digitized by Google

Werk des Ferdinando Mori, Scult. del Mus. Capitol. T. I. tav. X.

80] Trefflich geſtochen iſt die ſogenannte Juno von Porphyr in dem Werke: Monumenti scelti Borghesiani Tom. I. tav. 13. Kopf, Hände und Füße an dieſem Denkmal ſind von weißem Marmor. Der Kopf, welcher antik und ſehr verdienſtlich aber ſtark reſtaurirt iſt, gehörte vielleicht nicht urſprünglich zur Figur; Hände und Füße mögen moderne Arbeiten ſeyn.

81] Die Statue des Jünglings von Erz in der Florentiniſchen Sammlung antiker Denkmale iſt von zwei Seiten in Kupfer geſtochen im Museum Florentinum von Gori Tom. III. tab. 45 et 46.

82] Die Minerva von Bronze in der Florentiniſchen Sammlung findet man ebenfalls bei Gori, Mus. Florent. abgebildet Tom. III. tab. 7.

83] Einen Kupferſtich nach dem ſogenannten Genius oder Ganymedes aus Bronze in der Königlich Preußiſchen Sammlung enthält das Museum français Tom. IV.; das Blatt ſcheint uns aber nicht ſonderlich gelungen. Von der Statue ſelbſt wird berichtet: König Friedrich II. habe dieſelbe dem Fürſten Wenzeslaus von Liechtenſtein abgekauft, welcher ſie von P. Clemens XI. geſchenkt erhalten. Angeblich ſey dieſes ſchätzbare Denkmal in der Tiber gefunden worden.

84] Der ſitzende Mercurius von Erz aus Herculanum

Digitized by Google

iſt von vier Seiten abgebildet Mus. d'Ercolano, Bronzi. Tom. II. tav. 29. 30. 31. et 32.

85] Einen hinreichend gut gearbeiteten Kupferſtich nach dem bronzenen Gefäß im Capitoliniſchen Muſeum findet der Leſer Mus. Capitol. Tom. I. p. 48. als Schlußvignette des Texts eingedruckt. Beide Henkel, ſo auch der Fuß dieſes hiſtoriſch merkwürdigen Denkmals, ſind moderne Arbeiten.

86] Winckelmann hat in den Monumenti antichi inediti unter № 151. das ſilberne Gefäß im Pallaſt Corſini zu Rom zum erſten Mal in Kupfer geſtochen mitgetheilt, und nach dieſer Abbildung iſt der Umriß Kupfertafel VII. zum VII. Bande von Winckelmanns Werken copirt. Andere Bilder von dieſem Denkmal ſind wir nicht vermögend nachzuweiſen.

87] Die Vergötterung des Homer auf dem ſilbernen Becher im Herkulaniſchen Muſeum iſt, vergrößert, kunſt- und geiſtreich geſtochen in W. Tiſchbeins Homer nach Antiken, Homer III.; vollſtändiger aber und treuer iſt die Abbildung bei Millingen, ancient inedited Monum. pl. XIII.

88] E. Q. Visconti giebt Mus. Pio-Clem. Tom. III. tav. agg. C. einen Umriß von den Bildern auf der Farneſiſchen Schale und p. 75, 76 u. 77 die Erklärung derſelben. Eine noch zierlicher geſtochene Abbildung, auch Umriß, findet man bei Millingen, Ancient inedited Monum. pl. XVII.

89] Die Hauptſtelle iſt bei Plutarch (Leben des Demetrius §. 2.) und lautet in der Ueberſetzung wie folgt: „De-

Digitized by Google

„metrius war zwar von hohem Wuchſe, kam aber ſeinem Vater „(dem Antigonus) an Größe nicht gleich; dagegen zeichnete „er ſich durch ungemein ſchöne Geſichtsbildung aus, ſo daß „kein Maler, kein Bildhauer im Stande war ihn vollkom„men zu treffen. Denn in ſeinem Geſichte lag zugleich Grä„zie und Ernſt, etwas Zurückſchreckendes und etwas Einneh„mendes, und mit der jugendlichen Lebhaftigkeit war eine he„roiſche Miene, eine königliche Majeſtät verbunden, die ſich „ſchwer darſtellen ließ."

90] Pruſias I. König von Bithynien, zubenannt der Hinkende, regierte vom Jahr 249 bis 188 vor Chriſti Geburt. Sein Sohn Pruſias II., mit dem Beinamen der Jäger, folgte ihm und regierte bis zum Jahr 148 vor Chr. Geb. Dieſer war es welcher den Hannibal an die Römer ausliefern wollte. Wenn wir im Diodorus Lib. XXXII. cap. 10. leſen: der zuletzt genannte Pruſias habe eine widrige Geſichtsbildung gehabt und einen durch Ueppigkeit verzärtelten Körper, ſo müſſen die Künſtler ihm ſehr geſchmeichelt haben, indem die Münzen nichts dergleichen gewahr werden laſſen. Livius Lib. 50. nennt ihn ein wahres Muſter auch der niederträchtigſten Laſter. Seinen Sohn Nicomedes II. wollte er aus dem Wege räumen laſſen, wurde aber von demſelben entthront und ſodann getödtet. Dieſer Nicomedes unterhielt beſtändige Freundſchaft mit den Römern und kam nach mehr als fünfzigjähriger Regierung in einem Volksaufſtand ums Leben. Die Zeit da ſolches geſchehen iſt nicht genau bekannt, ſondern nur daß er im Jahr 98 vor Chr. Geburt noch lebte. Von ihm redet Plinius ohne Zweifel Lib. XXXVI. cap. 4. §. 4. M. 4. wo es heißt: der König Nicomedes habe den Cnidiern die Venus

Digitized by Google

des Praxiteles abkaufen und als Kaufpreis die ganze große Schuldenlaſt der Stadt zu bezahlen übernehmen wollen; die Cnidier aber hätten ſein Anerbieten abgelehnt.

91] E. Q. Visconti ſpricht von dieſer Münze des Mithridates Eupator Iconographie grecque, Tom. II. p. 136. und ſagt: ſie ſey im Jahr 84 vor Chr. Geb. geprägt worden.

92] Die Münzen des Philetärus, Königs von Pergamus, (reg. von 283—264 vor Chr. Geb.) haben alle, ſo viel wir derſelben kennen, auf der Kehrſeite eine ſitzende Minerva; und die am Beſten gearbeiteten ſtellen die Göttin dar in ihrer hochaufgehobenen rechten Hand einen Siegeskranz haltend, als ob ſie ſolchen ertheilen wolle. Auf den andern und — wie wir in Betracht des Bildniſſes zu glauben wohl befugt ſind — früher geprägten, hält Minerva den vor ihren Knieen ſtehenden Schild. Wir ſtreiten mit keinem Ausleger, wenn er beides allegoriſch auf die verſchiedenen Lebensepochen des Philetärus deuten und behaupten will: auf den zuletzterwähnten Münzen ſey Minerva dargeſtellt als zur Vertheidigung bereit; auf jenen ſpätern aber, da jetzt der Herrſcher ruhigere Tage erlebt hatte, als ob ſie, die Göttin, ihm nach abgewendeter Gefahr den Kranz reiche.

93] Trogus Pompejus ſtammte in ſeinen Voreltern aus Gallia Narbonenſis vom Volke der Vocontier im jetzigen Dauphiné her; ſein Großvater erhielt im Sertorianiſchen Krieg durch Gunſt des Pompejus das Römiſche Bürgerrecht, daher derſelbe vielleicht den Namen Pompejus angenommen, der ſodann auf ſeine Nachkommen fortgeerbt. Trogus Pompejus

Digitized by Google

schrieb eine allgemeine Geschichte in achtundvierzig Büchern, welche geschätzt war, aber verloren ging und wovon uns in der Weltgeschichte des Justinus nur noch der Auszug übrig geblieben ist.

94] Da im Text einer Bildniß-Statue der Arsinoe, Gemahlin des Ptolemäus Philadelphus, Erwähnung geschieht, so wird hier in den Anmerkungen schicklich erinnert, daß nach Athenäus Lib. XI. cap. 10. die meisten Statuen dieser Königin ein Horn voller Früchte in der linken Hand und Arme trugen. Gefäße solcher Art, sagt Athenäus Loc. cit., sind zuerst auf Befehl des Königs Ptolemäus Philadelphus verfertigt worden als Ornament für die Statuen der Arsinoe; die Künstler wollten damit allegorisch bedeuten: dieses Horn sey noch reichlicher versehen, mehr Fülle und Ueberfluß bringend als das Horn der Amalthea.

95] Es waren vier Gemälde welche Attalus geweihet hatte, und sie zierten die mittägige Seite der Burgmauer inwendig. Das erste enthielt die Darstellung des Kriegs der Götter mit den Giganten; das andere, den Kampf der Athener gegen die Amazonen; das dritte, den Sieg bei Marathon; und das vierte, die Niederlage der Gallier in Mysien. Diese Gemälde waren von sehr mäßiger Größe. Pausanias sagt: jedes habe ungefähr das Maß von zwei Ellenbogen (3 Fuß). Sie müssen aber von der Hand eines guten Meisters gewesen seyn, weil Pausanias überall nur des vorzüglich sich Auszeichnenden gedenkt. Noch liegt uns ob die feine Bescheidenheit des Attalus in Betracht dieser Votiv-Gemälde zu rühmen. Mit dem ersten wurde von ihm wie billig die große

Digitized by Google

Athenische Göttin geehrt, weil vornehmlich Sie die Giganten bezwang. Im zweiten und dritten Gemälde ist die Absicht den Athenern schon zu thun nicht zu verkennen; mit dem vierten endlich brachte der König seine eignen lobwürdigen Thaten in Erinnerung.

96] Cicero klagte den Verres an im Jahr 70 vor Chr. Geb. und Verres wurde hierauf mit Verbannung bestraft.

97] Die im Text erwähnte Minerva und der Apollo von Bronze, welche Pausanias Lib. IX. cap. 8. et cap. 18. zu Delphi gesehen und Weihgeschenke der Massilier waren, mögen wohl in Beziehung stehen mit einer vom Justinus (Weltgeschichte Lib. 43. cap. 5.) erzählten Begebenheit: „Während Massilia an Reichthum und Macht immer mehr zunahm, verbündeten sich die benachbarten Völker gegen dasselbe und wählten einen Fürsten, Namens Catumandus, zum Feldherrn, dem, als er mit gewaltigem Heer die Stadt belagerte, eine hohe weibliche Gestalt im Traum erschien und ihm drohte, worauf Catumandus mit den Massiliern Friede schloß und sodann um Erlaubniß nachsuchte in die Stadt zu kommen, ihre Götter zu verehren; doch, sobald er in Minervens Tempel trat und die Statue der Göttin erblickte, rief er aus: Die sey es welche ihm erschienen und von der Belagerung abzulassen befohlen habe! Dann pries er die Massilier glücklich, daß sie, wie er selbst erfahren, unter dem Schutz der Unsterblichen stünden, beschenkte die Göttin mit einer goldnen Kette und errichtete ein ewiges Bündniß mit den Massiliern, welche an ihrem Ort dem Apollo zu Delphi Weihgeschenke sandten." Nach Maßgabe der soeben berührten Geschichte läßt sich kaum noch

Digitized by Google

zweifeln, daß jene vom Pauſanias angeführten Statuen damals geſchenkt worden. Die Zeit ſolcher Schenkung ergiebt ſich ebenfalls aus dem Juſtinus, welcher in ſeiner Erzählung fortfahrend meldet: Auf der Rückreiſe von Delphi nach Maſſilien hätten die Geſandten vernommen, Rom ſey von den Galliern erobert und eingeäſchert worden; das aber geſchah ungefähr 890 Jahr vor Chr. Geb. oder um die 97ſte Olympiade.

98] Antigonus Doſon war anfänglich Reichsverweſer, dann König in Macedonien, ſtarb im Jahr 221 vor Chr. Geb. und hatte ſeinen Neffen, den damals noch ſehr jungen Philippus III. zum Nachfolger. Beide, der Oheim und der Neffe, machten in den Kriegen wider Cleomenes König von Sparta und die Aetolier gemeinſchaftliche Sache mit dem Achäiſchen Bunde; hierauf zielend waren ſie dargeſtellt als ob das perſonificirte Griechenland ihnen Kränze reichte. Demzufolge war beſagte Gruppe etwa um das Jahr 220 vor Chr. Geb. verfertigt *).

99] Dieſe Statue deren Pauſanias Lib. VI. cap. 12. gedenkt, mochte dem Aratus errichtet worden ſeyn nachdem er die Veſte Acrocorinthus durch nächtlichen Ueberfall glücklich erobert hatte.

100] Wegen der Eroberung von Syracus wurde dem Marcellus vom Römiſchen Senat bloß der kleinere Triumph, Ovation genannt, erlaubt, wo nämlich der ſiegprangende Feldherr zu Fuß oder zu Pferde, nicht im Wagen fahrend, zu Rom einzog, auch auf dem Capitol ein geringeres Opfer dar-

*) Zu ihr gehörte auch noch das perſonificirte Elis, welches den Demetrius (Poliorcetes) bekränzte.

Digitized by Google

brachte als die welche im Wagen triumphirten. Noch ist hier zu bemerken, daß Marcellus mit den zu Syracus erbeuteten Kunstwerken das Capitolium, so auch einen von ihm gebauten Tempel unweit der Porta Capena auszierte.

101] Dieser Quintus Fulvius Flaccus hatte viele rühmliche Kriegsthaten verrichtet und in Spanien einst im Gefecht wider die Celtiberier, wo die Reiterei der Römer zum Siege das Meiste beigetragen, der Fortuna Equestris einen Tempel gelobt (Livius, Lib. 40. cap. 20.). Als späterhin solchem Gelübde Genüge zu leisten der Tempel in Rom erbaut werden und alle damaligen Tempel der Stadt an Größe wie auch an Pracht übertreffen sollte, ließ Fulvius, jetzt Censor, den Tempel der Juno Lacinia bei Croton zur Hälfte abdecken und die marmornen Ziegel nach Rom führen um gedacht seinen Tempel damit zu schmücken; es wurde aber geklagt und der Senat befahl den Raub wieder zurückzuschaffen. Das geschah zwar, doch blieben die Ziegel im Vorhof des Tempels zu Croton liegen, weil angeblich sich Niemand gefunden der geschickt genug war den abgedeckten Theil des Dachs herzustellen. Nun blieb die Sache ruhen, Juno aber verzieh nicht die ihr angethane Beleidigung, verwirrte dem Fulvius die Sinne und er erhängte sich selbst. Livius, Lib. 42. cap. 3. und cap. 28.

102] Livius merket (Lib. 38. cap. 9.) an: Ambracia sey reicher gewesen an Werken der Kunst als irgend eine der übrigen Städte derselben Gegend. Indessen wurde vom Römischen Eroberer doch alles so rein ausgeplündert daß ebenfalls Livius an einer andern Stelle (Lib. 38. cap. 43.) erzählt: Gesandte der Ambracienser seyen vor dem Senat zu

Rom erschienen, klagend: alle Tempel ihrer Stadt wären der Kostbarkeiten beraubt, die Bilder der Götter von ihren Sitzen heruntergerissen und weggeführt worden, so daß nur leere Pfosten und Wände übriggeblieben welche sie jetzt anbeten müßten. Plinius gedenkt Lib. xxxv. cap. 10. §. 36. № 4. berühmter Musenstatuen welche aus dieser Plünderung durch den Fulvius Nobilior nach Rom gekommen waren. Zwar verschweigt Plinius den Namen des Meisters der diese Musen verfertigt, oder wußte denselben vielleicht nicht, meldet aber beiläufig noch: zu Ambracia sey nichts von Kunstwerken übrig geblieben als einige Figuren aus Thon geformt, von der Hand des Zeuxis. Bei Strabo findet sich ebenfalls eine hierher zu beziehende Nachricht. Er sagt nämlich Lib. VIII.: aus dem Tempel des Herkules zu Alyzia, einem Orte in der Nachbarschaft von Ambracia, habe ein Römischer Feldherr die zwölf Arbeiten des Herkules vom Lysippus genommen und nach Rom entführt.

103] Die Chalcidier klagten zu Rom daß C. Lucretius sich habsüchtig und grausam gegen sie, wenn schon Römische Bundesgenossen, benommen habe. Alle Tempel ihrer Stadt seyen von ihm der Zierrathen beraubt worden und er habe den Raub nach Antium gebracht. Der Senat mißbilligte zwar die That, allein es scheint nicht als ob die Chalcidier vieles von dem Geraubten zurückerhalten hätten: denn Lucretius schmückte später den Tempel des Aesculapius mit erbeuteten Gemälden. Das Römische Volk indessen, welches dießmal eine kleine Anwandlung von Gerechtigkeit hatte, strafte den Lucretius um eine Million Asses (10,000—12,000 Rthlr.). Livius, Lib. 43. cap. 9.

Digitized by Google

104] Plin. Lib. xxxvii. cap. 2. § 6. Der in dieſer Stelle von Plinius erwähnte Cn. Manlius, oder Manius, wird von demſelben Schriftſteller Lib. xxxiv. cap. 3. §. 8. noch ein und andermal genannt und hinzugefügt: bei deſſen Triumph, den er im Jahr der Stadt 567 (nach Livius im Jahr 568) nach Eroberung Aſiens gehalten, ſeyen zuerſt mit Bronze verzierte Triclinien, Abacen (Abaci) und Monopodien zu Rom geſehen worden.

105] Das Treffen der Römer mit dem Hiero und den Carthaginenſern bei Meſſana geſchah im Jahr 490 nach Erbauung der Stadt oder 264 vor Chr. Geb. Mit demſelben hub ſich der erſte Puniſche Krieg an.

106] Der Sieg über den Hanno wurde bei Luceria, dem jetzigen Nocerra, vom T. S. Gracchus erfochten, im Jahr 214 vor Chr. Geb. Das Römiſche Heer beſtand meiſtens aus Sclaven, welche wegen geleiſteter Kriegsdienſte nun die Freiheit erhielten und darum wurde das Gemälde im Tempel der Freiheit aufgehangen.

107] Es lohnt der Mühe hier eine Stelle aus dem Livius mitzutheilen, welcher eben in Hinſicht auf die aus Aſien nach Rom verpflanzten üppigen Sitten (Lib. 39. cap. 6.) meldet: Scipio Aſiaticus habe unter ſeinem Heere noch Kriegszucht gehandhabt, aber deſſen Nachfolger im Commando Cnejus Manlius Vulſo, der die Aſiatiſchen Gallier bezwungen und die Ehre des Triumphs erhielt, habe den Soldaten jede Ausſchweifung nachgeſehen. „Der ausländiſchen Wollüſte erſten Samen brachte dieſe Armee aus Aſien mit nach Rom.

Digitized by Google

Sie war es welche die Römer zuerst mit ehernen Zierrathen geschmückte Tischlager, kostbare Tapeten, Bettvorhänge, und was damals noch als prächtiger Hausrath betrachtet wurde, einfüßige Tische und Credenztische sehen ließ; dazu kamen die Sängerinnen, die Harfenspielerinnen und Tänzerinnen, welche bei Gelagen die Gäste belustigen mußten. Auf die Gerichte der Mahlzeiten verwendete man größere Kunst, und der ehedem unter den Sclaven am wenigsten geachtete und zu keinem hohen Preis bezahlte Koch, ward jetzt eine bedeutende Person, weil dessen Geschäft nun zu einer Kunst erhöhet worden. Indessen war doch alles dieses kaum der erste Keim der späterhin eingerissenen Schwelgerei."

108] Lucius Scipio und seine Legaten wurden wegen unterschlagener Gelder angeklagt und für schuldig erklärt: Scipio, weil er, dem Antiochus einen vortheilhaftern Frieden zu verschaffen, 6000 Pfund Gold und 480 Pfund Silber mehr bekommen als von ihm an die Schatzkammer abgeliefert worden. Der Legat Aulus Hostilius war straffällig wegen 80 Pfund Gold und 403 Pfund Silber; der Quaestor Furius, wegen 130 Pfund Gold und 200 Pfund Silber.

109] Der Tempel des Olympischen Jupiter zu Athen, von welchem noch große Reste übrig sind, konnte — wie solches bei mehreren außerordentlich weitläufig und prächtig angelegten Gebäuden in der neuern Zeit auch geschehen — nie recht fertig werden. Wenn wir die Bauunternehmung des Antiochus Epiphanes um die 153ste Olympiade oder 166 Jahr vor Chr. Geb. setzen und 200 Jahre oder 50 Olympiaden, während welcher Zeit der Bau ruhete, zurückrechnen; so hätten die Athener densel-

Digitized by Google

den durch die vier vom Vitruvius genannten Baumeiſter ungefähr bis zur 103ten Olympiade fortgeſetzt, gewiß aber während des Peloponneſiſchen Kriegs und bald nachher lau genug, indem ihre Angelegenheiten ſchlecht ſtanden. Sulla, nachdem er Athen erobert hatte, 86 Jahr vor Chr. Geb., nahm Säulen von dieſem Tempel und führte ſolche nach Rom, wo ſie am erneuerten Tempel des Capitoliniſchen Jupiter ſollten angewendet werden. Nach Suetonius (Auguſtus cap. 60.) ließen die mit Auguſtus in Freundſchaft und Bündniß ſtehenden Könige das erwähnte Atheniſche Tempelgebäude auf gemeinſchaftliche Koſten wiederherſtellen und dem Schutzgeiſt des Kaiſers weihen. Hadrianus ließ wieder daran bauen und ſolches mit vielen Statuen auszieren, wie Pauſanias Lib. I. cap. 18. berichtet. Damals ſcheint die zur Zeit des Auguſtus geſchehene Weihung an den Schutzgeiſt deſſelben bereits vergeſſen und der Tempel wieder wie urſprünglich dem Jupiter geheiligt geweſen zu ſeyn.

110] Ob der vom Vitruvius (Praefat. ad Lib. 7.) erwähnte Baumeiſter Coſſutius verwandt oder gar Eine Perſon ſey mit dem Bildhauer Marcus Coſſutius Cerdo, Verfertiger zweier Statuen junger Faune auf welche er dieſen ſeinen Namen eingegraben, dürfte ſchwer ſeyn zu erörtern, ſchwer ſogar auch nur eine Meinung darüber auszuſprechen. Beſagte Statuen wurden von Cav. Hamilton im Jahr 1775 bei Lanuvium ausgegraben und befinden ſich nun im Britiſchen Muſeum. Man ſehe die Abbildung des einen Mus. Brit. part. II. pl. XXX.

Digitized by Google

111] Dem Antiochus Magnus König in Syrien wurde, noch ehe der Krieg zwischen ihm und den Römern ausbrach, mit allgemeiner Bewilligung der Böotier eine Statue im Tempel der Itonischen Minerva errichtet, welche, nachdem der König vom Consul Manius Acilius bei Thermopylä überwunden worden, den Böotiern schwere Verweise zuzog und durch das Heer des erzürnten Siegers niedergerissen wurde. Livius, Lib. 36. cap. 20.

112] Die Statue des Pompejus M. im Pallast Spada zu Rom wird nicht viel weniger als 10 Fuß hoch seyn. Er ist zwar nackt dargestellt, doch hängt ihm von den Schultern die Chlamys hernieder und ist um den linken Arm geschlagen; die Hand hält einen Globus, auch hängt an dieser Seite das Schwerdt. Die rechte ausgestreckte Hand ist nebst dem Arm neu. Eine Abbildung dieses Denkmals findet man in dem Werk von de Rossi: Statue, tav. 127.

113] Nach dem Zeugniß des Suetonius (Jul. Cäsar cap. 39.) hat Cäsar den großen Circus auf beiden Seiten erweitert, und inwendig vor den Sitzen der Zuschauer rings umher zur Sicherheit einen Wassergraben führen lassen. Früher, kurz nach den Kriegen in Gallien, baute er vom Ertrag der Beute ein Forum, wozu der Platz allein mit hundert Millionen Sesterzien (etwa 3 Millionen Thaler) bezahlt werden mußte, und als er endlich allein über den Römischen Staat herrschte, hatte er sich vorgenommen sehr große Gebäude aufzuführen, als: dem Mars einen Tempel, der an Herrlichkeit alle andern weit übertreffen sollte, und am Fuße des Tarpejischen Felsens ein großes Theater (also ungefähr in derjel-

Digitized by Google

den Gegend wo nachher Auguſtus das Theater des Marcellus hinſetzte). Allein der Tod ereilte ihn noch vor dem Beginnen dieſer Werke. Von dem erwähnten großen Circus iſt noch anzumerken daß für 260,000 Zuſchauer Raum in demſelben war, und daß er mit den angehörigen Gebäuden vier Jugera, oder was wir Acker Landes, auch wohl Tagewerke heißen, einnahm. Heutzutage ſieht man noch den ganzen Umfang und vieles Gemäuer, da wo die Sitze der Zuſchauer ſonſt waren; die Arena iſt in Küchengärten verwandelt. Das Forum des Cäſar, ſo prächtig es auch geweſen ſeyn mochte, iſt gänzlich verſchwunden.

Digitized by Google

Anmerkungen
zum zweiten Abschnitt.

114] Den Janus-Tempel, welcher vor der Zeit des Augustus nur zweimal war verschlossen worden, verschloß er während seiner Regierung dreimal. Sueton. Aug. Kap. 22.

115] Tiridates und sein Gefolge kosteten der Römischen Schatzkammer neun Monate lang täglich zwei Millionen Denare (ungefähr 400,000 Rthlr.) und die Geschenke welche Nero diesem seinen Gast machte wurden auf nicht weniger als fünfzig Millionen Denare berechnet [6 Millionen Rthlr.] *).

116] Um keine störende Unterbrechung im Text zu veranlassen, haben wir uns vorgenommen den umständlichern Bericht über mehrere der erwähnten Gebäude, welche Augustus aufführen ließ, dem geneigten Leser hier mitzutheilen.

Von dem Forum, dem prächtigen Marstempel und dem mit Schätzen der Kunst und der Wissenschaft reichlich ausgestatteten Palatinischen Tempel des Apollo sind keine sichtbaren Ueberreste des Mauerwerks stehen geblieben; einzelne Säulen zwar, Capitäle wie auch Gesimsstücke dürften da und dort zerstreut wohl noch erhalten seyn, doch unbekannt. Die Reste

*) S. Sueton, Nero Kap. 30. Dio Cass. Lib. LXIII. §. 2.

Digitized by Google

alter Architectur am Fischmarkte zu Rom rühren wahrscheinlich von dem Porticus der Octavia und den bei demselben gelegenen Tempeln her; eine Inschrift am Fries unter dem Giebel des ehemaligen Porticus meldet aber: Septimius Severus und Caracalla hätten dieses vom Feuer beschädigte Gebäude wiederhergestellt, folglich dürfte nur mit Ueberwindung mannigfaltiger Schwierigkeiten zu ermitteln seyn was vom ursprünglichen Bau aus der Zeit des Augustus noch übrig ist und was die spätere Ausbesserung hinzugethan. Im Ganzen sind noch übriggeblieben: vier cannelirte der Corinthischen Ordnung nahe verwandte Säulen, denen zwei Pilaster ohne Canneliurungen zur Seite stehen; sie tragen ein simples, die sonst gewöhnlichen Zierrathen von Blättern, Eiern, Zahnschnitten ꝛc. entbehrendes Frontispiz; Architrav und Fries über den Säulen und Pilastern sind glatt gehalten, ohne Glieder oder Abtheilungen, um das Feld zur Inschrift zu gewinnen, welches aber keine gefällige Wirkung thut.

Die Reste vom Tempel des donnernden Jupiter liegen am Abhange des Capitolinischen Hügels gegen das Forum Romanum gewendet, und bestehen aus drei cannelirten Säulen nebst einem Theil vom Architrav, Fries und Gesims über denselben (eigentlich ist es die linke Ecke vom Porticus des Tempels). Dieses Stück Architectur kommt ebenfalls der Corinthischen Ordnung nahe und ist reich, fast ein wenig verschwenderisch, mit Ornamenten ausgestattet, welche jedoch alle, zumal die Opfergeräthschaften am Fries, trefflich, nur möchten wir meinen ohne die erforderliche Haltung, ausgeführt sind indem alles gleich stark vertieft, gleich erhoben und gleich vorstechend ist. Einige Zweifel: ob die erwähnten Säulen, Gebälk und daran befindliche Sculpturen auch wirklich dem un-

Digitized by Google

ter Augustus erbauten Tempel angehören, vermögen wir nicht zu heben, weil an der Vorderseite noch ein Stück Inschrift aus den Buchstaben . . ESTITVER . . bestehend sich erhalten hat; woraus hervorgeht daß dieser Tempel später, nachdem er vielleicht wesentliche Beschädigungen erlitten, wieder ausgebessert worden.

Vom Theater des Marcellus (jetzt Pallast Orsini) steht noch ein beträchtlicher Theil der äußern Rundung; zwei Reihen Bogen übereinander und zwischen denselben Halbsäulen, unten Dorische, oben Jonische, beide ohne Cannelirungen. Die Dorischen Säulen ruhen ohne untergelegte Platte bloß auf der Grundlage des Gebäudes, und haben schlankere Proportionen als bei dieser Bauordnung sonst gewöhnlich sind. (Nach Desgodetz *) beträgt die ganze Länge der Säule, das Capitäl mitgerechnet, 23 Fuß 7 Zoll Französisches Maß; die Breite des Schafts unten 3 Fuß). Die Jonischen Säulen zwischen den Bogen des zweiten Ranges stehen auf drei Fuß und acht Zoll hohen Postamenten, die Säule selbst mit Fuß und Capitäl mißt nach obigem Maß einundzwanzig Fuß und eilf Zoll, der Schaft unten zwei Fuß fünf und ein Viertel Zoll. Ungeachtet der Abweichungen vom streng Regelrechten kann die Architectur am Theater des Marcellus für eine der achtbarsten gelten welche an Römischen Baumonumenten vorkommen. Im Ganzen sind die Verhältnisse besser, die Hauptheile übereinstimmender unter sich als am Flavischen Amphitheater; an diesem scheinet hingegen manches vom Leistenwerk und von den Gliedern zierlicher profilirt; die Dorischen und Jonischen Säulencapitäle aber am Theater des Marcellus, auch die Füße

*) Les édifices antiques de Rome mesurés et dessinés etc.

Digitized by Google

der Joniſchen Säulen, ſind denen am Amphitheater weit vorzuziehen.

Der Pyramide des C. Ceſtius müſſen wir hier auch einige Worte widmen, weil dieſelbe wahrſcheinlicher Vermuthung nach zur Zeit des Auguſtus aufgeführt worden. Als Architektur-Monument giebt ſie nach ihrem gegenwärtigen Zuſtand keine Gelegenheit für Kunſtbetrachtungen, außer daß man ein gutes Verhältniß der geſammten Höhe zur untern Länge jeder der vier Seiten wahrnimmt; auch ſind, oder waren vielmehr, die jetzt beinahe ganz erloſchenen, theils gemalten, theils in Stuccatur gearbeiteten Verzierungen der Grabkammer von angenehmem Geſchmack. Als unter P. Alexander VII. das Denkmal ausgebeſſert und am Fuße deſſelben nachgegraben wurde, fanden ſich nebſt Fragmenten zweier großen bronzenen Statuen ein Paar ganz erhaltene cannelirte Marmorſäulen und Bruchſtücke von mehreren andern dergleichen, welche auf eine vormals um den untern Theil des Gebäudes herlaufende Säulenſtellung ſchließen laſſen.

Noch iſt anzuzeigen, daß die Pyramide 164½ Römiſche Palmen hoch, an ihrem Fuß auf jeder Seite 130 Palmen breit, ihr Aeußeres ganz mit großen ungefähr fußdicken Tafeln von weißem Marmor bekleidet iſt. Die Grabkammer im Innern mißt in der Länge 26, in der Breite 18 und in der Höhe 19 Palmen. Aus der Inſchrift erfährt man: der ganze Bau ſey in 330 Tagen zu Stande gebracht worden *).

Unbeachtet darf auch der Tempel nicht bleiben, welchen Auguſtus ſeinen Enkeln Lucius und Cajus, Söhnen des

*) S. Falconer de pyramide C. Cestii, in Graevii Thes. antiq. Rom. Tom. IV. p. 1462.

Digitized by Google

Agrippa und der Julia, zu Nismes in Frankreich hat errichten laſſen. An keinem Altrömiſchen Gebäude erſcheinet die Corinthiſche Bauordnung reiner, mit fremdartigen Zuſätzen weniger gemiſcht als an der Maison quarrée, [ſo wird nämlich der erwähnte Tempel des Lucius und Cajus gegenwärtig genannt *)]; rückſichtlich auf das Regelrechte, Uebereinſtimmende im Ganzen tragen wir kein Bedenken den Tempel zu Nismes dem Pantheon ſelbſt vorzuziehen.

117] Immer wird es für Forſcher eine ſchwere Aufgabe bleiben, vielleicht niemals richtig ermittelt werden können: was am Pantheon zum urſprünglichen Bau gehört und welche Theile ſpäter hinzugefügt worden. Unter Titus hatte es durch Brand gelitten, und Domitianus ließ das Beſchädigte wiederherſtellen; auch Hadrianus beſſerte aus und fügte noch Verſchönerungen im Innern des Tempels hinzu; ferner belehrt uns eine Inſchrift am Architrav der Säulenhalle, daß Septimius Severus und Caracalla das damals ſchon alternde Gebäude wieder erneuert hätten.

Nicht allein ungerecht handeln, ſondern auch den beſten Theil des Kunſtgenuſſes, welchen das herrliche Monument ſonſt gewähren mag, einbüßen würde derjenige der einen durchgehends befolgten Plan des erſten Baumeiſters annehmen, folglich das Gebäude als ein Ganzes betrachten und vollkommene Uebereinſtimmung aller Theile verlangen wollte. Denn der doppelte Giebel (am Porticus und höher am Rundgebäude) kann unmöglich ſchon zum erſten Entwurf gehören, ſondern der vor-

*) S. Clerisseau Antiquités de la France, P. I. Monumens de Nismes Pl. II. u ff. it. Menard histoire civile ecclesiastique et litteraire de la Ville de Nismes. Paris 1755.

Digitized by Google

liegende Porticus muß hinzugekommen seyn als die Rotonde bereits fertig war; wie solches aus mehreren sprechenden Merkmalen deutlich hervorgeht. Daß aber dieser Anbau frühe geschehen, wohl gar noch von Agrippa selbst verfügt sey, halten wir für glaubwürdig, weil das Simswerk so wie die Capitäle der Säulen von ausgezeichnet schöner Arbeit sind, auch zwischen ihnen und den Ornamenten um die Thüre kein Unterschied weder im Geschmack noch in der Behandlung wahrzunehmen ist.

118] Der Obelisk welchen Augustus als Sonnenweiser auf dem Marsfelde hatte aufstellen lassen, wurde in fünf Stücke zerbrochen wiedergefunden und lag, zwar seit 1748 aus dem Grunde heraufgehoben übrigens aber vernachlässigt, zwischen schlechten Häusern bis P. Pius VI. ihn ausbessern und nicht ferne von der ehemaligen Stelle wieder errichten ließ, wo er abermals als Sonnenweiser Dienste thut. Der Obelisk mit welchem Augustus den Circus Maximus zierte, stehet jetzt von P. Sixtus V. wieder aufgestellt an der Porta del Popolo.

119] Timotheus zierte in Gesellschaft des Scopas, Praxiteles und Leochares das Mausoleum, wo ihm die Bildwerke an der Mittagsseite des Gebäudes zu verfertigen überlassen worden, wie Plinius berichtet Lib. 36. cap. 4. §. 4. №. 9. Derselbe Schriftsteller gedenkt seiner auch unter den Meistern welche ausgezeichnet wohlgelungene Statuen von Athleten, Bewaffneten, Jägern und Opfernden in Erz verfertigt, Lib. 34. cap. 8. §. 19. №. 33. Pausanias schreibt Lib. 2. cap. 32. von einem Aesculapius zu Trözene, den man für eine

Digitized by Google

Arbeit des Timotheus ausgab. Aeſculapius muß übrigens in dieſem Werk jünger als gewöhnlich dargeſtellt geweſen ſeyn, vermuthlich auch ohne die ihn ſonſt bezeichnenden Attribute, weil einige nicht den Aeſculapius ſondern den Hippolytus darin erkennen wollten. Ueber die Diana von welcher im Text die Rede iſt finden ſich keine weitern Nachrichten; man weiß nicht von wannen ſie nach Rom gebracht worden, auch nicht durch welchen Zufall das urſprüngliche Haupt derſelben verloren ging.

120] Die Caryatide, wo am Korbe den ſie auf ihrem Haupte trägt der Name des Criton und des Nicolaus von Athen als Verfertiger eingegraben ſteht, wurde im Jahr 1766 an der alten Appiſchen Straße jenſeit des Grabmals der Caecilia Metella nebſt zwei ungefähr ähnlichen Figuren, von denen eine jedoch nur ein Sturz war, ausgegraben. In der Villa Albani, wohin ſie nun zunächſt kamen, wurde ihnen noch die vierte moderne Figur mit aufgeſetztem antiken Kopfe beigefügt; alle vier tragen ein Frontiſpiz und gereichen dem Garten zur ſchönſten Zierde.

121] Die vom Antiochus aus Athen gearbeitete Pallas ſteht in der Bibliothek der Villa Ludoviſi; ihr Gewand iſt über den Hüften anſtatt eines Riemens mit Schlangen gegürtet; beide Arme ſo auch die Spitze der Naſe ſind neu, Mund und Kinn beſchädigt.

122] L. Scribonius Libo, war ein vornehmer aber mit vielen Schulden beladener Römer von der Partei des Pompejus wider Julius Cäſar. Seine Tochter Scribonia, zweite

Digitized by Google

Gemahlin des Augustus, gebar demselben die berüchtigte Julia und wurde sodann, ihrer unregelmäßigen Sitten wegen, vom Gemahl verstoßen.

123] Das Werk des Erophilus — Stein oder Glasfluß — ist in zwei Hälften gebrochen und das Bildniß durch den Bruch am Ohr etwas beschädigt. Vermuthlich wurde dieses Denkmal in der Gegend von Trier gefunden: denn im Anfange der neunziger Jahre des abgelaufenen Jahrhunderts hatten es Geistliche, flüchtend vor den republikanisch-französischen Heeren, nach Erfurt gebracht und boten solches um billigen Preis mehreren Liebhabern zum Verkauf an; weil aber die damals herrschende Bewegung und gegründete Furcht vor künftigem Unheil wenig an den Erwerb von Kunstwerken denken ließ, so fand sich kein Käufer. Welche Schicksale nun das Kleinod weiter gehabt und wie es endlich nach Wien in die Kaiserliche Sammlung gekommen, ist uns unbekannt.

124] Suetonius, von der Pracht des vom Nero erbauten sogenannten goldenen Hauses redend, sagt (Nero, Kap. 31.): „Manche Theile des Pallastes waren mit Goldblech überlegt, mit Edelsteinen besetzt und mit Perlenmutter ausgelegt. Die Decken der Speisezimmer waren mit elfenbeinernen Platten getäfelt, die, um Blumen herunterzuwerfen, beweglich und, um die Gäste mit Wohlgerüchen zu besprengen, mit Röhren versehen waren. Der vornehmste Speisesaal war rund, und stellte durch das beständige Herumdrehen der Decke den Auf- und Niedergang der Sonne und Gestirne vor ꝛc.“ Indessen hatte dieses Prachtgebäude keine lange Dauer, weil schon Vespasianus dasselbe wieder abtragen und auf einen Theil des

Raumes den Friedenstempel erbauen ließ. Man vermuthet das besagte goldne Haus und was dazu gehörte habe sich bis zum Colliseum, auch weiter noch über die Gegend erstreckt wo jetzt die Ruinen der Bäder des Titus liegen.

125] Noch sind vom Friedenstempel des Vespasianus drei große Gewölbe übrig, wo in den vertieften mit Stuccatur verzierten Feldern der Decke Spuren von Vergoldung wahrgenommen werden. Diese Gewölbe rühren von der einen Seite des Gebäudes her und gewähren dem Beschauer keine deutliche Vorstellung von dem ehemaligen Ganzen; in solcher Hinsicht muß man sich allenfalls an die aufgenommenen Planzeichnungen halten, denen zufolge der Tempel ungefähr zweihundert Fuß breit und dreihundert Fuß lang war. Das Gewölbe des Schiffs oder des großen mittlern Raumes unterstützten acht gewaltige Säulen Corinthischer Ordnung von weißem Marmor; eine derselben hatte sich ganz erhalten und wurde von P. Paul v. auf dem Platz vor der Kirche St. Maria Maggiore aufgestellt. Ihr Schaft besteht aus einem einzigen Stück, ist vierundsechszig Römische Palmen hoch, hat vierundzwanzig Cannelirungen, jede ½ Palme breit, im ganzen Umfange mißt der Schaft unten sechsunddreißig Palmen. Venuti Descrizione topografica delle Antichità di Roma, Parte 1. p. 44. u. ff.

126] Um das Riesengebäude des Flavischen Amphitheaters, heutzutage Coliseum genannt, als Architectur nach seinem wahren Verdienst beurtheilen und schätzen zu können, muß man dasselbe in der Wirklichkeit anschauen, wo es bei weitem besser befriedigt als im sorgfältigsten Aufriß. Nach

Digitized by Google

Ausmeſſungen gezeichnet, erſcheinen die drei übereinanderſtehenden Bogenreihen mit Halbſäulen zwiſchen den Bogen immer ein wenig monoton; es iſt als ob die beiden obern Reihen die untere beſchwerten. So nimmt ſich auch die mit Fenſtern und Pilaſtern gezierte Mauer über den Bogen, im Aufriß, gegen die drei untern Abtheilungen etwas drückend aus. Wenn aber der Beſchauer dem Gebäude ſelbſt näher tritt, rückt ſogleich alles in beſſere gefälligere Verhältniſſe; weil alsdann die untere Reihe Bogen dem Auge zunächſt höher und mächtiger ſich darſtellt, jene oberſte Abtheilung mit den Fenſtern und Pilaſtern, ihrer Entfernung wegen, niedriger und leichter. Das Gliederwerk, Geſimſe und dergleichen iſt durchaus von lobenswerther Simplicität und einem ſoliden Charakter. Viele trefflich gearbeitete Stuccaturen mit denen das Coliſeum verziert war ſollen weggenommen und anderwärts angewandt worden ſeyn; gleichwohl ſieht man noch manche mehr und weniger beſchädigte Reſte ſolcher Ornamente.

Von den Bädern und dem Pallaſt des Titus hat ſich über der Erde, auf weitem Raume zerſtreut, Mauerwerk, unter der Erde aber eine Menge gewölbter Gänge und Säle, die meiſten mit Malerei und Stuccaturen verziert, erhalten.

127] Die Bildwerke am Bogen des Titus, beſtehen aus zwei großen Basreliefs im Durchgange deſſelben, welche den Triumph des Kaiſers darſtellen; am Gewölbe des Bogens ſchwebt er, von einem Adler getragen, zum Olymp empor. Auswendig ſind die Winkel neben dem Bogen mit Victorien geziert, und der Fries über dem Bogen, auf der Seite nach dem Coliſeum hin wo er noch ſtehen geblieben, enthält kleinere Figuren von erhobener Arbeit, welche ebenfalls auf den

Digitized by Google

Triumphzug Beziehung haben. Alle diese Sculpturen, mit Ausnahme der Victorien, sind abgebildet Admiranda Romanarum Taf. 3—9.

128] Tacitus, Anal. Lib. 15. cap. 45. und Lib. 16. cap. 23. Auch Dio Cassius gedenkt Lib. 59. cap. 20. des Secundus Carinas. Derselbe war ein Redner und declamirte einstens zur Uebung: wider die Tyrannen, weßwegen ihn Caligula, der sich getroffen finden mochte, aus Rom verbannte. Diese Verbannung muß indessen den Carinus vorsichtiger gemacht haben, da wir ihn wieder emporkommen und unter Nero eine Rolle spielen sehen.

129] Einige Forscher wollen zweifeln: ob die im Text erwähnten drei Corinthischen Säulen nebst einem dergleichen Pfeiler (letzteres ohne Cannelirungen) und beträchtlichen Stükken von massivem Mauerwerk, auch wirklich vom Forum des Nerva herrühren, und meinen: besonders die Säulen könnten vielleicht Reste des vom Augustus an seinem Forum erbauten Marstempels seyn. Wir sind nicht hinlänglich von den Gründen unterrichtet die allenfalls eine solche Meinung unterstützen, und müssen demnach Kundigern die weitere Prüfung derselben überlassen.

130] In den lithographirten Donauansichten von Kunike und Alt, befindet sich ein Blatt, № 225, welches die Ueberbleibsel der Brücke des Trajanus darstellen soll; demzufolge bestehen dieselben aus einem viereckigen Thurm am linken Ufer des Stromes und einigen noch über das Wasser hervorragenden Pfeilern im Flußbette selbst. Ob aber dieser Prospect un-

Digitized by Google

bedingten Glauben verdiene, laſſen wir dahingeſtellt ſeyn; der Fluß erſcheint viel kleiner als die Donau in jener Gegend ſeyn kann; der Thurm am Ufer und die Pfeiler im Waſſer laſſen von ihrer Seite auch nicht auf ein ſo großartiges Werk ſchließen als Trajans Brücke nach den Berichten der Schriftſteller wirklich war, ſelbſt wenn man ihren Angaben noch ein Billiges abzieht.

131] Die Monumenti Gabini enthalten unter N. 7. eine Abbildung der in unſerm Text angeführten Statue, welche den Germanicus am Oberleib nackt, die Hüften, die Schenkel, ſo auch den linken Arm mit weitem Gewand bekleidet darſtellt. Visconti rühmt in der Beſchreibung, S. 30, die Arbeit ſehr und iſt ſogar geneigt dieſem Denkmal unter den Römiſchen Portrait-Statuen die Oberſtelle einzuräumen. Reſtaurirt ſollen nur einige wenige Enden des Gewandes ſeyn, die beiden Hände und das in der Linken getragene Parazonium.

132] Oben auf dem Bogen des Conſtantin ſtehen acht große Statuen gefangener Könige. Sieben ſind wirkliche Antiken, die achte aber, von welcher nur das erwähnte Fragment im Muſeum des Capitols noch übrig war, iſt unter P. Clemens XII., der den Bogen hat ausbeſſern laſſen, durch eine neue von Pietro Bracci gearbeitete Figur erſetzt worden. Den genannten ſieben antiken Statuen fehlten ſämmtlich die Köpfe, und die neu aufgeſetzten ſind ebenfalls Arbeiten des Bracci.

133] Die ganze Höhe der Trajaniſchen Säule wird auf 128 Fuß berechnet. Sie verdient, wenn man ſie bloß als Architecturwerk betrachten will, nicht geringere, ja ſogar noch

Digitized by Google

größere Achtung als wir in Hinſicht auf die Sculpturen ihr haben zugeſtehen müſſen. — Von der herrlichen Geſammtanſicht des Forums, mit ſeinem Triumphbogen, Säulengängen und ſeiner mitten auf dem umſchloſſenen Raume ſich erhebenden, alles Andere weit überragenden Prachtſäule, können wir uns gegenwärtig, da nur die Letztere noch ſteht, keine deutliche Vorſtellung mehr machen; doch wenn man bedenkt, daß eben das Forum mit Säulengängen, Triumphbogen und anderem Schmuck ſchon vollendet da geſtanden, die große Säule wahrſcheinlich erſt ſpäter hinzugekommen, auch daß dieſelbe das erſte Denkmal ſolcher Art war: ſo iſt ſie unſtreitig eine der glücklichſten, preiswürdigſten Erfindungen die irgend ein Baumeiſter je gemacht hat. Zwar im reinen Geſchmack und ſchöner Ausführung der Trajaniſchen Säule nicht zu vergleichen, wohl aber ähnlich in Hinſicht auf den genialen Gedanken, möchte die vom Bernini angegebene Colonnade um den Platz vor der St. Peterskirche ſeyn und hier als einziges, gleichartiges Beiſpiel aus neuerer Zeit anzuführen; indeſſen iſt der Fall doch einigermaßen verſchieden: der Obelisk vor der St. Peterskirche war bereits errichtet und erhielt durch die ſo geſchickt angebrachte Colonnade erſt eine paſſende, reiche und vollkommen zweckgemäße Umgebung; dahingegen die Trajaniſche Säule als vortrefflich endigende Zierrath des Forums anzuſehen iſt.

134] Visconti behauptet (Mus. Pio-Clement. T. VI. p. 58.) von dieſem Kopfe des Nero: derſelbe verdiene in Betreff der Kunſt womit er ausgeführt iſt, allen andern den Nero darſtellenden Monumenten vorgezogen zu werden.

135] Das Relief der trauernden Provinz am Fußgeſtelle

der ſitzenden Roma, im Hofe des Pallaſts der Conſervatoren auf dem Capitol, gilt für eine der beſten Sculpturen aus Trajans Zeit und verdient Achtung: denn die Arbeit an demſelben iſt männlich, kräftig und tüchtig. Urſprünglich muß dieſes Monument der verzierte Schlußſtein eines großen Bogens geweſen ſeyn, wie aus der Geſtalt des Ganzen und aus den Ornamenten von Eiern, Laubwerk und Voluten ſich ergiebt. Die Figur ſitzt mit angezogenen Knieen, das Haupt auf ihre Hand geſtützt, in betrübter Gebärde über Schilden und andern Waffen. Die Falten des Gewandes ſind ſchön gelegt, nur etwas zu häufig; die Stellung hat ungemein viel Gefälliges und Natürliches; der Kopf, der linke Vorderarm ſammt der Hand, wie auch der rechte Ellenbogen ſind neu.

Digitized by Google

Anmerkungen
zum dritten Abschnitt.

136] Pertinax fand als er zur Regierung gelangt war nicht mehr als 250,000 Denare in der Kaiserlichen Schatzkammer (ungefähr 30,000 Rthlr.). Er hatte aber den Prätorianern jedem 3,000 Denare (375 Rthlr.) versprochen, und gab ferner jedem Bürger 100 Denare (12 Rthlr. 12 Gr.). Um nun die hierzu erforderlichen großen Summen aufzubringen, wurde der Nachlaß des Commodus an Bildsäulen, Waffen, Pferden, Hausgeräth und Lustknaben (damals auch eine Art Hausgeräth) öffentlich verkauft. Dio Cassius, Lib. 73. cap. 5.

137] Visconti berichtet (Mus. Pio-Clement. Tom. VII. p. 20. 6): Septimius Severus habe auf seinem Zuge nach Britannien eine porphyrne Urne mitgeführt, welche bestimmt war seine Asche aufzunehmen, und nennt als Gewährsmann dafür den Dio Cassius Lib. 67. Kap. 15. Diese Urne mag wohl eines von den kleinern porphyrnen Gefäßen, ein wirklicher Aschenkrug wie noch einige vorhanden sind gewesen seyn, nicht ein großer Sarkophag von Porphyr — wie jene der heiligen Helena, der heiligen Costanza, oder wie der welcher sonst im Porticus vor der Rotonde gestanden und nun dem Papst Clemens XII. Corsini im Lateran zum Grab dienet, — weil dergleichen als Feldgeräth wohl etwas unbequem gewesen wären. Daß es ein Gefäß von mäßiger Größe war, ergiebt sich auch

Digitized by Google

daraus, weil Dio Caſſius a. a. O. meldet: der Kaiſer habe daſſelbe kurz vor ſeinem Tode ſich bringen laſſen, in die Hand genommen und geſagt: „Du wirſt künftig einen Mann faſſen dem die ganze Welt nicht räumlich genug war.“

138] Julius Capitolinus im Leben des Opilius Macrinus (Kap. 10.) berichtet mit kurzen Worten: Macrin ſey nebſt ſeinem Sohn Diadumenus auf der Flucht in einem Flecken Bithyniens getödtet worden. Dio Caſſius hingegen erzählt Lib. 78. cap. 37 u. 38.) die Begebenheit ausführlicher. Nach demſelben fiel die Schlacht, deren Gewinn den Heliogabalus auf den Kaiſerthron hob, bei Immä, einem kleinen Städtchen im Gebiet von Antiochien, vor; und Macrin flüchtete aus Feigheit: denn der Sieg würde, wenn er nicht zur Unzeit vom Schlachtfeld entwichen wäre, ſich für ihn erklärt haben. Erſt kam er nach Antiochien, ging dann weiter verkleidet durch Cappadocien, Galatien und Bithynien nach Eribolus, einem Hafen, Nicomedien gegenüber, von wo er nach Rom zu entkommen hoffte; wurde aber erkannt, gefangen und umgebracht.

139] Nach Dio Caſſius Lib. 69. cap. 3. trieb Hadrian Bildnerei, malte und gab ſich für den Mann aus der jede Kunſt des Krieges und des Friedens, jede Kunſt des Regenten und des Unterthanen verſtünde.

140] Vom Detrianus, ſeinen Lebensumſtänden und was derſelbe außer der durch Verſetzung des Neronianiſchen Coloſſes erprobten Geſchicklichkeit in der Mechanik noch als Baukünſtler geleiſtet, iſt nichts bekannt.

141] Ueberbleibſel der Baſilica welche Hadrianus der Plotina zu Ehren in der Stadt Nismes im ſüdlichen Frankreich erbauen ließ, finden ſich daſelbſt nicht mehr, es wäre denn

Digitized by Google

daß ein sogenannter Dianen-Tempel nahe bei den dortigen Bädern dafür genommen werden sollte; auch entspricht dieses Gebäude, wovon Clerisseau, Antiquités de la France, Monumens de Nismes, Planche xx. u. ff. den Plan und Durchschnittszeichnungen liefert, in Hinsicht auf Architectur-Geschmack der Zeit des Hadrianus nicht übel, nur dürfte es schwer seyn in demselben eine Basilica zu erkennen.

142] Der im Text angeführte schwarze Achat mit vertieft geschnittenem Bildniß des Antinous, befand sich sonst im Museum des Hauses Zanetti zu Venedig. Bracci, Memorie degli antichi Incisori hat ihn tav. xx. abbilden lassen und hält jene drei Buchstaben auf der Grundfläche des Steins für den Anfang des Namens Anterotus und diesen Anterotus für den Meister des Werks; allein die besagten Buchstaben sind, wie Jedem einleuchtet, mit nicht geringerer Befugniß als Rest des Namens Antinous auszulegen. Hier mögen indessen noch einige nähere Betrachtungen über die Kunstbeschaffenheit des Denkmals stattfinden. Der Geschmack welcher sich an den bessern Monumenten aus Hadrians Zeit offenbart, wird ganz deutlich auch am Gesicht, am Hals und andern Theilen des in Stein geschnittenen Antinous wahrgenommen. Von dem auf der rechten Schulter vermittelst eines Knopfs geheften Gewande können wir aber keine genügende Rechenschaft geben, weil unserm Urtheil nur Abdrücke des Steins zum Grunde liegen. Nach diesen sind die Falten hinter der Schulter recht gut gearbeitet, ungefähr in eben dem Geschmack wie an dem berühmten Relief mit dem Bildniß des Antinous in der Villa Albani; die Falten auf der Brust hingegen, wie auch diejenigen welche über die linke Schulter herabfallen, deuten schlechten Geschmack und geringe Fertigkeit in der Ausführung

Digitized by Google

an; daher zu glauben ist daß der Stein in dortiger Gegend beschädigt, überarbeitet oder gar restaurirt sey.

143] Von dem Musivgemälde, Masken darstellend mit einem Streifen Laubwerk umgeben, enthält das Mus. Pio-Clement. Tom. VII. tav. 48. die Abbildung, und der Ausleger E. Q. Visconti berichtet: es sey im Jahr 1780 in der Villa Fede unter Tivoli, auf dem Grunde der ehemaligen Villa des Hadrianus gefunden worden, sey ein rechtwinkliges Viereck auf jeder Seite 10½ Römische Palme messend. Das Bild von den Masken in der Mitte, gleichfalls viereckig, mißt 2 Palme und 5 Unzen oder Zolle auf jeder seiner Seiten. Noch seyen, meldet Visconti weiter, an demselben Ort zwei andere musivische Gemälde von ähnlicher Größe, Arbeit und Darstellungen, andern Fußböden als Zierrath dienend, entdeckt worden (abgebildet, Mus. Pio-Clement. Tom. VII. tav. 49.) welche beiden Stücke man in den von Laubgebinden umgebenen Raum des ersten miteingesetzt und zwischen alle drei Bilder noch neuverfertigte Arabesken, auf das Wappen P. Pius VI. anspielend; wodurch das Ganze ein überladenes Ansehen gewonnen habe.

144] Das Werk von den im J. 1777 auf dem Grunde der Villa Negroni zu Rom aufgefundenen Wandgemälden, besteht aus sechs großen Blättern; fünfe derselben sind von Campanella nach Zeichnungen des Rafael Mengs gestochen, das sechste Blatt von P. Vitali nach der Zeichnung des Ant. Maron; als Herausgeber ist der Architect Cammillus Buti genannt.

145] Von dem auf dem Forum gelegenen Tempel des Antoninus und der Faustina, jetzt zu einer dem heiligen Laurentius gewidmeten Kirche umgeschaffen und der Apothekergilde

Digitized by Google

gehörig, stehen noch die Säulen der Halle nebst einem beträchtlichen Theil vom Mauerwerk der Celle. Die Säulen sind Corinthischer Ordnung und bestehen aus dem graugrünlich-streifigen Marmor Cippollino genannt, ihre Schäfte haben keine Canneluren sondern sind glatt gehalten. Der Fries ist mit Greifen und zwischen denselben stehenden Vasen und Candelabern geschmackvoll verziert, die Glieder des Gesimses ebenfalls mit Eiern, Laubwerk u. s. w. Am Architrav aber wird man außer dem Leistenwerk keine andern Verzierungen gewahr.

Es verdient bemerkt zu werden, daß alle Ornamente an diesem bedeutenden Denkmal, die Säulen- und Pilastercapitäle, Soffiten des Architravs, vornehmlich aber der Fries mit seinen Greifen, Vasen und Candelabern zu den am besten und fleißigsten ausgeführten zu zählen sind. Verhältnißmäßig rühren sie von geschickteren Künstlern her als die Sculpturen am Bogen des Titus oder am Pallastempel; von Seite der kunstgerechten Ausführung möchten sie wohl den Zierrathen am Tempel des Jupiter Tonans wie auch denen am sogenannten Frontispiz des Nero verglichen werden, stehen sogar nicht ferne hinter denen am Pantheon zurück.

146] Diese Säule von rothem Granit, eine der größten aus dergleichen Gestein, wurde im J. 1705 durch den Ritter Francesco Fontana aus dem tiefen Grunde wo sie verschüttet war herausgehoben, und blieb sodann im Hof der Curia Innocentiana (Monte Citorio) bis ungefähr 1790 liegen als sie zersägt und die Stücke zu anderm Gebrauch verwendet wurden. Sie hatte durch Feuer gelitten, und der Stein dadurch an mehreren Stellen seine ursprüngliche Festigkeit verloren; weßwegen es mißlich gewesen seyn würde sie wieder aufzustel-

Digitized by Google

len. Das Herausheben der Säule und dazu angewendete Maſchinerie hat Arnold von Weſterhout auf einem ſehr großen Blatt in Kupfer geſtochen.

147] Zu verſchiedenen Malen geſchah im Text des Coloſſes Erwähnung welchen Nero durch den Bildner Zenodorus hatte gießen laſſen. Das Werk erfuhr mancherlei Schickſale, daher es der Mühe lohnt ſolche, inſoferne ſie bekannt ſind, zuſammengefaßt dem Leſer vorzulegen. Zuerſt war die ungeheure, angeblich 110 Fuß hohe Figur, Bildniß des Kaiſers, im Vorhof des goldenen Hauſes errichtet und wurde nach ſeinem Tode vom Volk wie andere dieſen Tyrannen darſtellende Statuen umgeſtürzt und wahrſcheinlich das Haupt zertrümmert: denn als in der Folge Veſpaſianus das Werk wieder aufzurichten befahl, waren bedeutende Ergänzungen nothwendig, wodurch daſſelbe zum Sonnengott umgeſchaffen wurde. Hadrian, der ſolches von der Stelle heben und an einen andern Ort hin verſetzen ließ, hatte die Abſicht ihm als Gegenſtück eine Luna von eben der Größe beizugeſellen. Im Text der dieſe Anmerkung veranlaßt, iſt gemeldet welche Umwandlung Commodus mit unſerm Rieſenbilde vornahm. Später muß daſſelbe aber wieder Sonnengott geworden ſeyn, weil Aurelius Victor, ein Schriftſteller aus dem vierten Jahrhundert, anzeigt: die ſieben Strahlen um das Haupt des Gottes ſeyen jeder zweiundzwanzig Fuß lang. Was weiter begegnet und zu welcher Zeit das Werk untergegangen, iſt nicht bekannt. Bei neuerlich vorgenommenem Nachgraben um das Flaviſche Amphitheater will man Spuren von dem alten Baſement des Coloſſes gefunden haben.

148] Das Muſeum Pio-Clement. beſitzt einen beinahe coloſſalen Kopf des Pertinax (abgebildet Mus. Pio-Clement.

Digitized by Google

Tom. VI. tav. 52.). Er iſt gut gearbeitet, mehr als lebensgroß, und befand ſich ehemals im Pallaſt Nunez zu Rom.

149] Visconti rühmt die zu Otricoli gefundene, nun im Muſeum Pio-Clement. aufbewahrte, mit Rüſtung bekleidete Büſte des Septimius Severus (abgebildet Mus. Pio-Clement. Tom. VI. tav. 35.) und behauptet: es ſey derſelben von Seite der ſchönen Ausführung kein anderes Bildniß dieſes Kaiſers vorzuziehen, als allein das im Gabiniſchen Muſeum (abgebildet Mus. Gabin. № 37.) befindliche Bruſtbild im Friedensgewand, welches unſtreitig alle andern Bildniſſe des Septimius Severus übertreffe. Wir an unſerm Ort können den genannten beiden Monumenten das Zeugniß ertheilen, daß ſie in der That viele Verdienſte haben und überdem wohl erhalten ſind.

150] Von den beiden dem Septimius Severus errichteten Bogen, dem größern und dem kleinern, geſchah zwar Erwähnung, doch iſt in Bezug auf ihre Architectur noch einiges nachzuholen. Vergleicht man den größern Bogen mit jenem des Titus, ſo iſt es ſehr auffallend wie dort nicht allein das geſammte Ganze mehr Schönheit, Ebenmaß und beſſern Geſchmack verkündet, ſondern auch die Profile am Simswerk durchgängig zierlicher ſind. Der ſogenannte Bogen der Goldſchmiede, dem Septimius Severus, ſeinem Sohne und Mitregenten wie auch der Julia Pia zu Ehren von den Wechslern und Viehhändlern errichtet, iſt klein, mit einer Fluth von Ornamenten wie überſchüttet und ſollte eigentlich nicht Bogen genannt werden, da er eine flache Decke hat. Die Verdienſte der Architectur an dieſem Monument möchten wohl noch geringfügiger ſeyn als an dem großen Bogen am Fuße des Ca-

Digitized by Google

pitolinischen Hügels. Figuren und Zierrathen sind hier wie dort von ungefähr gleich mangelhafter Ausführung.

151] Münzkundige werden ohne Zweifel die vom Lampridius (Leben des Alexander Severus, Kap. 38.) gegebene Nachricht ihrer Aufmerksamkeit werth achten: daß nämlich die unter Heliogabalus geschlagenen doppelten, drei-, vier- und zehnfachen, ja bis auf achtundvierzig sogar hundert Aureen (also etwa 300 Thaler) steigenden Goldstücke auf Befehl des Alexander Severus unter dessen Regierung wieder eingeschmolzen worden.

152] Auch das Theater des Marcellus wollte Alexander Severus wiederherstellen lassen, wie ebenfalls Lampridius, Kap. 43., berichtet, woraus wir ersehen daß dieses vom Augustus erbaute und unter Vespasianus ausgebesserte Gebäude jetzt (um das J. 230 n. Chr. Geb.) wieder beschädigt war.

153] Der berühmte Bildhauer Alexander Trippel aus Schafhausen besaß die im Text erwähnten bronzenen Köpfe, welche man für Bildnisse des Gordianus II. und Gordianus III., zugenannt Pius, hielt.

154] Eine Abbildung der porphyrnen Graburne der heiligen Helena hat J. Bapt. Piranesi auf einem großen Blatt in Kupfer gestochen. Dieselbe erscheint in dieser Abbildung so beschädigt wie sie vormals im Kreuzgange zu St. Johann in Lateran gestanden. Sie ist 11 römische Palme und 7 Unzen lang, breit 8 Palme, hoch (ohne den Deckel) 6 Palme und 1 Unze; der Deckel für sich mißt 3 Palme in der Höhe. Unter Papst Pius VI. wurde dieses köstliche Monument mit unsäglicher Mühe ausgebessert und in das Museum des Vaticans gebracht. Das Hautrelief an den Seiten der Urne stellt einen Zug Krieger dar, meistens zu Pferde; unter ihnen ge-

Digitized by Google

fangene Feinde gebunden ſitzend und liegend, auf der Grundfläche zwiſchen den Reitern Trophäen ꝛc. Am Deckel ſind Feſtone von Eichenlaub, Löwen und Siegesgöttinnen ausgearbeitet.

Von der Graburne der heil. Coſtanza enthält das Werk Mus. Pio-Clement. Tom. VII. tav. 11 et 12. eine zwar gut, geſtochene aber im Styl und Geſtalt der Figuren wohl etwas zu zierliche Abbildung. Dieſe Graburne mißt in der Länge 11 römiſche Palme und 3 Unzen, iſt im Ganzen 10 Palme hoch (die modern hinzugefügte Plinthe abgerechnet, nur 8 Palme und 10 Unzen). Ihre Tiefe beträgt 7 Palme und 8 Unzen. Nach Visconti waren urſprünglich drei und vielleicht gar vier Perſonen von der Familie Conſtantins des Großen darinnen beigeſetzt, nämlich deſſen Schweſter und zwei oder gar drei Töchter. Auch ſcheint die Größe der Urne zu ſo einem gemeinſchaftlichen Begräbniß wohlgeeignet, ja vielleicht waren die ſämmtlichen noch vorhandenen ſehr großen antiken Graburnen, mögen ſie nun aus Porphyr, Marmor oder irgend einer andern Steinart beſtehen, für mehrere Leichname beſtimmt. Weiter verdient noch angemerkt zu werden daß die Urne der heil. Coſtanza keine Beſchädigung erlitten hat. Die hocherhoben gearbeiteten Verzierungen an derſelben ſind Figuren von Kindern, welche zwiſchen Ranken von Laubwerk Trauben leſen, in Gefäße ſammeln und die Kelter treten.

Digitized by Google

Anmerkungen
zum vierten Abschnitt.

135] Justinianus, in Wissenschaften und Künsten wohl unterrichtet, hatte eine besondere Vorliebe für die Baukunst, so daß er selbst eigenhändig die Risse zu den Gebäuden welche er aufführen ließ verfertigte; am erfahrensten war er indessen in der Kriegs-Baukunst.

136] Wer über die im Text angeführten Korssunschen Thüren mehr zu wissen verlangt, schlage Friedrich Adelungs Werk von denselben nach, wo auch eine Abbildung mitgetheilt wird. Hier ist noch beizufügen daß die erwähnten Thüren aus Holz bestehen, mit ungefähr zwei Linien dicken Metalltafeln überzogen; es wäre sonach näher zu untersuchen ob die Bilder gegossen oder mit dem Hammer getrieben sind. Herr Adelung spricht sich darüber nicht bestimmt aus.

137] In dem Gemälde des Andreas Ricco zu Fiesole hat die Madonna viel zu große Augen, das Christkind hingegen, als Kind betrachtet, zu kleine. Die Anlage der Falten

Digitized by Google

überhaupt iſt nicht ganz verwerflich, aber die Behandlung und Ausführung derſelben höchſt roh.

158] Zu den Werken die ungeachtet großer Mängel doch ihres Meiſters angeborne Gaben zur Kunſt verrathen, zählen wir auch die griechiſche Handſchrift der fünf Bücher Moſes in der Laurentianiſchen Bibliothek zu Florenz, Plut. v. cod. XXXVIII. welche aus dem XI. Jahrhundert herrühren ſoll. Sie iſt mit Miniaturgemälden auf Goldgrund verziert, von denen das erſte Gott Vater in ſeiner Herrlichkeit darſtellt, um ihn die himmliſchen Heerſchaaren, Engel und Seraphine. Gott Vater iſt weiß angethan, die Seraphine ſind feuerroth, geſtaltet wie flammende Räder, an deren äußerem Umkreis Engelsköpfe ſitzen. Andere Gemälde dieſer Handſchrift beziehen ſich auf die verſchiedenen Tagewerke der Schöpfung, z. B. wie die Elemente ſich ſondern, die Erſchaffung Adams u. ſ. w. Es fehlt durchaus an Haltung, an wiſſenſchaftlicher Zeichnung und von Licht und Schatten iſt gar keine Spur vorhanden; die Erfindungen aber ſind nicht gemein, und ein gewiſſes anſpruchloſes Streben nach Bedeutung iſt überall wahrzunehmen.

Digitized by Google

I.

Sach- und Ort-Register.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bemerkung: Das Zeichen * vor einem Artikel deutet an, daß derselbe, in gleicher oder ähnlicher Beziehung, auch im Sach- und Ort-Register zum ersten Bande vorkomme. Das n. vor einer Zahl bezeichnet die Nummer der Anmerkung; das S. die Seite wo letztere zu finden.

A.

Abacen (Abaci) oder Credenztische, wann sie den Römern zuerst bekannt geworden n. 104. S. 399. n. 107. ebd.

Abend, allegorisch, im Relief am Bogen des Constantin 284; im Festzug des Antiochus Epiphanes n. 23. S. 356.

Abnahme der Kunst. S. Kunst.

Abraham, den Isaac opfernd, Gemälde 319, beschrieben vom heil. Gregorius von Nyssa [Opera omnia, T. II. p. 908. Paris 1615].

* Abydus, Stadt in der Landschaft Troas; deren Einwohner weihen sich dem Tode 11.

Acanthus-Pflanze, goldene, als Verzierung am Leichenwagen Alexanders des Großen n. 20. S. 349.

Achaja, Städtebund von, 9. n. 7. S. 336. 12.

Achat, Fußboden von verschiedenfarbigem, 19. 114. schwarzer, mit vertieftgeschnittenem Bildniß des Antinous 258. n. 142. S. 420.

Achilles, sogenannter, eigentlich Sturz eines jungen bekleideten Bacchus 82. n. 70. S. 383. aus welcher Zeit, 149.

Actium, Schlacht bei, begründet das Regiment des Augustus und den Frieden 13.

Achsen, mit Löwenköpfen, am Leichenwagen Alexanders des Großen n. 20. S. 349.

Actricen, für deren Portraite dem Anschein nach zu haltende Köpfe der sogenanten Tragoedie und Comoedie 291.

Adams Erschaffung, Miniaturgemälde einer Handschrift der 5 Bücher Mosis in der Laurentianischen Bibliothek zu Florenz n. 158. S. 428.

Adel der Gesichtszüge, in den Portraiten der Feldherren Alexanders des Großen 116. 158.; des Styls, 133.

Digitized by Google

*Adler, auf ägyptischen und syrischen Münzen 100. 101.; als Symbol der Apotheose 195. n. 127. S. 413. 217; als Verzierung an der Trajanssäule 231.; am Rogus des Hephästion n. 19. S. 343.; auf dem Prachtsaal des Ptolemäus Philadelphus n. 21. S. 351.

Adonis, in einem Wandgemälde, wahrscheinlich aus der Zeit des Antoninus Pius, 260.

*Aegina, Insel bei Athen, Kunstarbeiten daselbst 57.

Aegisth und Clytämnestra, vermählt, n. 74. S. 388.

Aegos Potamos (eigentlich *Αἰγὸς ποταμοί*) kleiner Ort am Hellespont, n. 14. S. 340. 341.

*Aegypten, Zeugnisse vom früheren Kunstbetrieb unter der griechischen Herrschaft 18. 61.; Menge tüchtiger Künstler 121.; Münzen 102—104.; späterhin fehlen die Nachrichten 146.; auch verließen unter der Tyrannei des Ptolemäus VII. Physcon viele Künstler Alexandrien 147.

Aehrenkranz, an der Büste der als Ceres dargestellten Sabina, Gemahlin Hadrians, 286.

Aemilius Paulus, Triumphzug über Perseus, König von Macedonien, 118.; unzählige Beute an Kunstwerken aufführend, 137.; läßt seine Söhne durch den Metrodorus, Maler und Philosoph zugleich, unterrichten 143.

*Aesculapius, Statue von Pyromachus, im Nicephorium bei Pergamus 28. n. 32. S. 360.; Tempel zu Syracus 124.; zu Rom 170. it. n. 103. S. 398.; zu Trözene n. 119. S. 409.

Aetolien, reich an Kunstwerken 137., n. 9. S. 336.; Bund der Aetolier, aufgelöst 11.

Agathocles, Herrscher über Syracus, 7; Abenteurer n. 5. S. 335. Münzen desselben 104. 121.

Agrippa, Marcus, Erbauer des Pantheons 168. n. 116. S. 408. n. 117. S. 408.; Wasserleitung der aqua virgo 168; Bäder 255; Bildnisse 209. 210. S. auch Pantheon.

Agrippina, die ältere, Gemalin des Germanicus 216; deren Bildniß auf dem Onyx-Cameo zu Paris 211; Büste im Capitol. Museum 213; sitzende Statue ebend. 213; kein Originalwerk 214.

Agrippina, die jüngere, des Claudius (sechste) Gemalin, Muter des Nero 216. beginnt den Bau von dem Tempel ihres Gemals 192; deren Brustbild 216; sitzende Statue 216. 237; Bildniß auf dem Sardonyx-Cameo zu Wien 217.

*Ajax, der rasende, Gemälde des Timomachus 53. 152. n. 52. S. 372.; Sinngedichte darauf, ebd.

Alabaster, orientalischer 112. 302., buntfarbiger 210., geblümter 221.

Digitized by Google

* Alalcomenä, Ort in Böotien; in seiner Nähe der Tempel der Itonischen Minerva 147. 148. n. 111. S. 402.

Albani, Villa, s. Museen.

Albinus, Clodius, Kaiser, Köpfe und Statuen von ihm nicht gehörig documentirt, noch wichtig für die Kunst 302.

* Alceste (Alcestis), deren Todesweihe, ein Basrelief n. 37. S. 363.

* Alexander d. Gr. zerstört Theben 6., errichtet dem Hephästion ein Brandgerüst (rogus) 18, beschrieben n. 19. S. 343—347, sein eigner Leichenwagen 18, beschrieben n. 20. S. 347—350; Bildnisse n. 21. S. 354, Statue aus seinen Knabenjahren von Lysippus 188, in Lebensgröße, marmorne 270, Gemälde von Apelles, mit dem Donnerkeil 233; aus zwei andern Gemälden desselben läßt Claudius die Köpfe ausschneiden, 186; von Caracalla besonders verehrt, 269. 270.

* Alexandria, in Aegypten; daselbst von Ptolemäus Philad. veranstalteter Festzug des Bacchus 18. 120. 121; beschrieben n. 21. S. 350—355; als Kunstort und kunsttreibend 179. vergl. Aegypten.

* Allegorie, in der Gebehrde 241, in der Jupiterähnlichkeit 242, coll. 201, allegorische Zeichen auf der Granitsäule des Antoninus Pius 298, auf Münzen des Philetärus n. 92. S. 393. 394. n. 94, in den meisten Bildnißstatuen der Arsinoe n. 94. S. 394.

Altar, des Jupiter Servator im Piräus, 25; des Apollo zu Delos, 145; doppelter n. 21. S. 351; der Rhea n. 21. S. 354.

Alter der Kunstwerke, zu unterscheiden allerdings nach Styl und Arbeit, aber nicht auf Jahre zutreffend zu berechnen 149, vergl. Augen, Bohrer, Falten, Haar, Massen, Meißel, Politur.

* Alyzia (nicht Alycia), Ort in Acarnanien, Tempel des Herkules mit dessen zwölf Arbeiten von Lysippus n. 102. S. 398.

* Amazonen, ob einerlei mit den weiblichen Figuren zu Pferde (Hippiades) des Stephanus, 39; zwei dergleichen im Pallast Farnese, 39; eine im Garten der Villa Borghese, 39; bronzene im Herculanischen Museum, 40; im Kampf mit den Athenern, auf dem Votiv-Wandgemälde, n. 95. S. 394.

* Ambracia, Residenz des Epirotischen Königs Pyrrhus, reich an Kunstwerken 137; Thonfiguren von Zeuxis n. 102. S. 397.

Amethyst, geschnittener Stein, Hercules und Jole, 155; vrgl. als kleine Büste des Hadrian, 257.

Ammon, Jupiter, Tempel in Lybien n. 20. S. 347. 350.

* Amor, die Leyer spielend und auf einem Löwen reitend, Cammeo, von Protarchus 93; Statue zu Thespiä, von Praxiteles oder Lysippus 177; deren Copie, von Menodorus 177 f.

Amor und Psyche, Hochzeit auf einem geschnittenen Stein des Tryphon 98.

Digitized by Google

* Amorinen, bronzene, wahrscheinlich ehemals auf dem Rücken der beiden Centauren im Capitol. Museum 256.

Amphipolis, Stadt in Macedonien; großes Fest von Paulus Aemilius daselbst gefeiert n. 23. S. 356.

Amphitheater, Flavisches oder des Vespasian 192; von Titus beendigt und eingeweiht 194; von Antonius Pius ausgebessert 259; Verhältniß zu dem Theater des Marcellus 223. 224. n. 116. S. 406; Architectur desselben n. 126. S. 412; zu Capua 254 f.

Amphitrite, mit Neptun, auf einer Quadriga, nebst Tritonen und dem jungen Palämon, von Elfenbein und Gold, Weihgeschenk des Herodes Atticus 264.

Amphoren, von Silber, im Bacchischen Festaufzug des Ptolemäus Philad. n. 21. S. 354.

* Anadyomene, des Apelles, zu Rom im Tempel des Cäsar, durch ein anderes Bild von Dorotheus ersetzt 190.

Ancona, Hafendamm daselbst, mit dem Ehrenbogen Hadrians 201.

Antigonus, einer der ersten Nachfolger Alex. d. Gr., König in Asien, Vater des Demetrius Poliorcetes 7. n. 1. S. 333. 126; verliert in der Schlacht bei Ipsus Reich und Leben 7. n. 17. S. 342; Bildniß im Peplos der Minerva n. 16. S. 342; Münzen 95. 96; Statuen zu Athen 16. 118. n. 16. S. 342; zu Olympia 126. n. 98. 396.

* Antigonus (Gonatas), Sohn des Demetrius Poliorcetes, dessen Statuen zu Olympia 126; schildförmige Münzen 98.

Antigonus (Doson), Reichsverweser, dann König von Macedonien, n. 98. S. 396; dessen Statuen 127. n. 98. S. 396.

Antinoia, Stadt in Aegypten, dem Antinous, der daselbst im Nil ertrank, zu Ehren und Andenken erbaut von Hadrian 254.

* Antinous, Liebling des Kaisers Hadrian, in Brustbildern, Statuen und Gemmen, bald als Portrait, bald idealisirt und mit Attributen verschiedener Gottheiten, in beträchtlicher Anzahl, dargestellt 253. f. 257. 258. n. 142. S. 420. 287. 288. 289. 290; letztere Statue für canonisch angesehen, mit Unrecht 290.

Antiochia, Hauptstadt in Syrien 144. reich an Künstlern 145. dahingezogen durch daselbst gefeierte Feste, insonderheit das zu Daphne 20. 21. n. 23. S. 356.

* Antiochus I. Soter, König von Syrien, Münzen desselben, so wie der übrigen Syrischen Könige 99—102.

Antiochus IV. Epiphanes, König von Syrien, kein guter Regent, aber warmer Freund der Kunst und der Künstler 144. 145; feiert ein Bacchusfest zu Daphne bei Antiochien 20. 21. n. 23. S. 356; Bauten und Kunstwerke, als der Tempel des Jupiter Olympius zu Athen u. s. w. n. 109. S. 400; Münzen 100 u. 102.

Digitized by Google

Antiochus Magnus oder der Große, von den Römern besiegt 102; dessen Statue im Tempel der Jtonischen Minerva 147 f. n. 111. S. 402.

Antiochus XIII. Callinicus, dessen Söhne von Verres des berühmten Candelabers beraubt 21. n. 25. S. 357.

Antium, jetzt Porto d'Anzo, ehemalige Seestadt der Volsker welche Seeräuberei trieb. Unter den Römischen Kaisern ein Lustort, bes. des Nero, der eine Colonie hierher sandte und ihn mit Gebäuden und Kunstwerken ausschmückte; daher in neuerer Zeit eine ergiebige Fundgrube der bedeutendsten Denkmäler, unter andern der oft erwähnten Basis 67. 71. n. 103. S. 398.

Antonia, des Drusus Gemahlin, Bildniß auf dem Sardonyx-Cammeo zu Wien 217.

* Antoninus Pius, Künstler und Kunstwerke unter seiner Regierung 259—262; Wandgemälde 259; Mosaiken 260; Granitsäule ihm und seiner Gemahlin Faustina zu Ehren 261. 297 f.; desgl. Tempel 261. 262; Colossal-Kopf desselben und seiner Gemahlin 294.

Antoninus Philosophus, oder Marc Aurel, lebhafter Kunstbetrieb unter ihm 261; er selbst beschäftigt sich mit Malerei 262; vollendet die Ehrensäule und Tempel des Antoninus Pius; erhält selbst eine der Trajanischen ähnliche Ehrensäule, Triumphbogen und colossale Ritterstatue 261. 298. 299. 300. 301; Brustbilder desselben 295. 296; in Menge vorhanden 263; woher dieß rühre, ebd.

Antonius, Marcus, Kopf auf einer ägyptischen Münze 104; bringt den Aulanius Euander von Athen mit nach Alexandrien 169 f.

Antonius Musa, Arzt des Kaisers Augustus, Statue auf öffentliche Kosten neben der des Aesculapius 160.

Aphrodisium, hieß ein Prachtzimmer auf dem Schiffe des Hiero 19. 22. 355.

Apollino, oder der kleine Apoll, berühmte Statue zu Florenz, wahrscheinlich ein Werk des Rhodier Philiscus 35. 119; Vortrefflichkeit 64. 65. 119; Charakteristik 130. 131; Restauration n. 61. S. 377.

Apollo vom Belvedere, zur Zeit des Hadrianus entstanden, nach des Verf. Ueberzeugung 292—294. it. 309.

Apollo, bekleideter, Statue von Philiscus 35; von Basalt zu Rom 86. n. 75. S. 388; auf einer Münze 95; zu Syracus als Päon 124; zu Temenos, daher Temenites genannt, auf Tiberius Befehl nach Rom gebracht 124. 182; zu Delphi, von Bronze, Weihgeschenk der Massilier 126. n. 97. S. 395; colossal zu Antiochien 144; Tempel auf d. Palatin zu Rom 168; Nero als Apoll dargestellt 234.

Apostel Petrus, Statue von Erz auf der Trajans-Säule 231.

Apotheose, oder Vergötterung, des Homer, auf einem silber-

Digitized by Google

nen Trinkbecher 92. 172. n. 87. S. 391; des Augustus 207. 211; des Claudius 215. 217; des Nerva 227; der Faustina, Gemahlin des M. Aurel, 300; s. auch Vergötterung.

*Apoxyomenos, oder der Striegler (distringens se) des Lysippus 182; im Schlafzimmer des Tiberius, ebend.

Aquäduct, oder Wasserleitung des Agrippa, genannt Aqua virgo, jetzt acqua Vergine 168.

Aquamarin, oder Beryll, vertieftgearbeitetes Bildniß der Julia Titi von Euodus 223.

Arabesken, moderne, eingesetzt in das Theater-Masken vorstellende Musivgemälde im Mus. Pio-Clemenv. n. 143. S. 421.

Aratus, befreit seine Vaterstadt Sicyon, leitet den achäischen Bund 9; wird vergiftet 12; Freund des Malers Pealces 50; unter ihm blüht der Ruhm der Sicyonischen Malerschule 127; das Veräußern von Kunstwerken wird häufiger 128; er selbst sammlet Kunstwerke in der Absicht 128; Richtung so die Kunst seit Alex. bis auf ihn genommen 134 f.; Statue von den Corinthern ihm gesetzt 127. n. 99. S. 396.

Arcadius, Kaiser, verliebt sich in das Bildniß einer schönen Dame 318; Zweifel dagegen, ebend.

Archigallus, ein freies Gemälde des Parrhasius 182.

Archipelagus, Inseln desselben im Besitz von Kunstwerken seit einem halben Jahrtausend 127.

Architectur, Monumente aus dem Zeitraume vor August 159 f. unter August 168 f. 180 f.; unter Tiberius 183; unter Caligula 185; Claudius 186; Nero 188; Vespasian 192. 223 f.; Titus 194 f. 223 f.; Domitian 198 f.; Nerva 201; Trajan 201 ff.; Hadrian 254 f.; unter den Antoninen 259 f.; Commodus 266; Septimius Severus 267 f.; Alex. Severus 273; Gallienus 279; Aurelian. 280 f.; Dioeletian 282; Constantin d. Gr. 282 ff.; seit demselben, unter Theodosius 319; im VI. Sec. unter Theodorich 320; Justinian 320 f.; im VII. u. VIII. Sec. 321 f.; am Ende des VIII. u. IX. zu Constantin des Gr. Zeit und nachher 323 f.; Gothische sogenannte, schon im IX. Sec. spürbar 328 f.

Architrave, vom Porticus der Octavia und der dabei gelegenen Tempel am Fischmarkt zu Rom n. 116. S. 405; vom Tempel des Antoninus u. der Faustina n. 145. S. 422.

Areopagiten, Urtheil derselben über den Orestes, auf einem silbernen Gefäß von Zopyrus 34; erhalten vielleicht in der Corsinischen Vase 92. n. 86. S. 391.

*Argonauten, Gemälde des Cydias, vom Redner Hortensius gekauft 152.

Digitized by Google

* Ariadne, sogenannte schlafende, ehemals für Cleopatra ausgegeben 82. 84. n. 68. S. 382; Kunstverdienst und Entstehungszeit 134. 135.

* Aristäus, Erfinder des Oel- und Honigbaues, Statue im Tempel des Bacchus zu Syracus 124.

* Aristogiton und Harmodius, Standbilder zu Athen 16; dergleichen von Antigonus verfertigt 29; Beschaffenheit derselben 157 f.

* Arpi, Stadt in Unteritalien, deren Münzen 125.

* Arsinoe, Königin von Aegypten, und Gemahlin des Ptolem. Philad. Bildniß in Crystall 43; zugleich mit dem ihres Gemahls auf zwei Cameen 92; Bildsäule zu Athen 119; Fruchthorn, ein Ornament ihrer meisten Statuen n. 94. S. 394.

Arverner (nicht Averner), Völkerschaft in Gallien, im heutigen Auvergne, besaß eine colossale Statue des Mercurius, von Zenodorus gegossen 189.

* Asien, in Verwirrung nach Alexanders Tode 7; geräth in die Gewalt der Römer 11; verliert viel an Geld und Kunstwerken 13; die Schätze desselben vermehren die Kunstthätigkeit 117; bringen aber auch Ueppigkeit nach Rom 141 f.

* Astragalizonten, oder mit Würfeln spielende Knaben, ein Werk des ältern Polyclet, in den Bädern des Titus 197.

Atalanta, unzüchtiges Gemälde des Parrhasius im Schlafzimmer des Tiberius 182.

* Athen, Kunstbetrieb daselbst nach Alexanders Tode 118. 119; später unter den Röm. Kaisern 175—178. 263. 264.

Athleten, zum ersten Mal 188 oder 187 v. Chr. in Rom auftretend 143.

* Athleten-Statuen, darin berühmt Micon 29; Posidonius 33; Polydorus 67. n. 119. S. 409; Menodorus 178.

Attalus I., König von Pergamus, dessen Kriegsthaten gegen die Gallier, dargestellt von Pyromachus, Isigonus, Stratonicus und Antigonus 27. 28; Votivgemälde an der Burgmauer von Athen 119. n. 95. S. 394; Bildsäule in Athen 119.

Attalus II., König von Pergamus, Colossal-Statue von der Stadt Sicyon ihm gesetzt 148.

Auction, Kaiserlicher Effecten, zu Rom 245. 246.

Aufgang und Niedergang der Sonne und Gestirne durch einen Mechanismus vorgestellt, an einer Decke im goldenen Hause des Nero n. 124. S. 411.

Aufsatz von falschen Haaren, anscheinend, an einer Büste der Domitia Longina 225.

Digitized by Google

Aufstellung im Freien, dafür bestimmte Kunstwerke, wie die Bestrafung der Dirce 132 u. a. m.

* Augen, aus der Beschaffenheit derselben, zumal an Bildnissen, das Alter der Monumente zu bestimmen 238; als: Augäpfel 238; Augenbrauen 222. 228 f. 238. 286. 305; Augencontour 216. 296. 302; Augengestaltung 286; Augenknochen 228. 238; Augenlider 238. 239. 294. 295; Augenlinien, deren Schwung 222. 306; Augensterne 238. 295; Augenumriß 81; Augenwinkel 303; Augenzeichnung 220. 222. 238. 294. 302. 306.

Augustus, Alleinherrschaft 160 ff.; Bildnisse: Büste 171; Köpfe 205. 206; Statuen 204 f. 239. 240; geschnittene Steine 173. 184; Cameen 207. 209. 211; allgem. Bemerk. über die Bildnisse nach seinem Tode 184; Characteristik der sämmtlichen 241.

Aurei, Römische Goldstücke, unter Heliogabalus geschlagen, werden unter Alex. Severus wieder eingeschmolzen n. 151. S. 425.

Aurelianus, erweitert Roms Mauern 280; baut der Sonne einen Tempel; angebliche Fragmente 280; Palmyrenische Trümmer, ob von Gebäuden die auf seine Veranlassung entstanden 280; Bildniß u. Statuen 281.

* Ausschneiden der Köpfe aus Gemälden, und Einsetzen anderer an ihre Stelle, von Claudius vorgenommen 186; wie das Abnehmen der Köpfe von Statuen und Aufsetzen anderer, meist seines eigenen, von Caligula, ebend.

Auswandern und Veräußern griech. Kunstwerke beginnt unter Aratus 128.

Auswandern der Künstler und Hinziehen wo sich Aussicht auf Erwerb zeigt 142. 143. 145. 146. 153. 159. 316.

B.

Babylon, ein Theil der Mauer niedergerissen für den Rogus des Hephästion 18. n. 19. S. 343—347; Alexanders Leichnam daraus weggeführt 18. n. 20. S. 347—350.

Bacchantin, auf dem Rücken eines Centauren, Herculan. Gemälde 108; Vollkommneres der Art nicht nachzuweisen, ebend.

Bacchantinnen, in dem Bacchischen Aufzug des Ptolomäus n. 21. S. 353.

Bacchischer Aufzug, veranstaltet von Ptolemäus Philadelphus zu Alexandrien 18. 19; beschrieben n. 21. S. 350—355; ähnlicher Triumphzug des Bacchus, angestellt von Antiochus Epiphanes zu Daphne bei Antiochien 20. 21. n. 23. S. 356. 357.

Bacchus, Bildsäule von Eutychides 55; Sturz eines jungen bekleideten, oder der sogenannte Achilles 82; im Relief auf der Vor-

Digitized by Google

ghestschen Vase 82. 83; Bild desselben in vorgemeldetem Aufzug n. 21. S. 352; Antinous als Bacchus 288.

Bad, im Prachtschiffe des Hiero 20; öffentliches von Commodus angelegt 266.

Bäder, des Agrippa 255; Titus 194; Caracalla 271; Sept. Severus 273 f.; Diocletian 281 f. 313; Constantin 307.

Badewannen, Saal der, in den Bädern des Caracalla 272.

Bajä, Stadt in Campanien, durch seine Bäder berühmter Luftort der Römer, daselbst Pallast der Julia Mammäa, Mutter des Sept. Severus 274.

Baiern, s. Museen.

Balbi, beide, Vater und Sohn, Ritterstatuen 156.

Balbinus, Kaiser 248; bronzener Kopf desselben 277.

Barbaren, gefangene, auf dem Sardonyx-Cammeo, die Vergötterung Augusts 207; desgl. Ueberwundene auf dem Cammeo der heil. Capelle zu Paris 211. 212; auf der Trajanischen Säule 236.

Barbarische, Gesichter am Bogen des Sept. Severus 304; Büste des Julianus 317; [dessen Statue bei Mongez, Icon. Rom. pl. LXIII. Tom. IV, p. 209.].

Barberini, Pallast, s. Museen.

Bart, kurzgeschorner 94; langer 97; zu fleißig ausgeführt 286; zum Erstaunen 296; zu löcherig und verbohrt 302.

* Basalt, daraus das Bild des Nilstroms 61. 62; andere Monumente, ältere und jüngere 86; das beste, der Sturz einer männlichen Figur 86; Statue des Apollo 86; drei vortreffliche Köpfe 87; Kopf des Scipio Africanus 88. n. 77. S. 389; Brustbild des Caligula 214; zwei Vasen 87. n. 76.

Base, mit Inschrift, zu Antium gefunden 67. 75. 76.

Basement, zu Pozzuolo, dem Tiberius zu Ehren 211; [abgebildet in Gronovii Thes. Antiq. graec. Vol. VII. p. 433.] viereitiges, mit Reliefs an der Granitsäule des Antoninus Pius 297.

Basiliken, der Plotina, Trajans Gemahlin, zu Nismes 254; des Neptunus 255; der Villa des Gordianus Pius 276; erste christliche in der Kirche S. Clemente zu Rom 319. 320.

Basrelief, s. Relief.

Bassus, Junius, dessen marmorner Sarkophag mit biblischen Geschichten 316. 317.

Battisterium zu St. Johannes im Lateran 283.

Baudenkmale, Baukunst, Bauten, s. Architectur.

Baumaterialien, den Rhodiern nach dem Erdbeben, das sie betroffen, zugesendet n. 11. S. 337; dergl. aus niedergerissenen Gebäuden gewonnen 255.

Digitized by Google

Baumeister, Hundert derselben aus Aegypten nach Rhodus gesendet 121.

* Baumeister, s. im Künstlerverzeichniß.

Bauordnung, am Titusbogen, warum sie Römische oder Composite heiße 224; s. auch Säulenordnung.

Bauriſſe, verfertigt Justinian selbst, n. 155. S. 427.

Baustyl, Gothischer oder Deutscher 328.

* Becher, mit getriebener Arbeit 265; Trinkbecher mit Homers Vergötterung 92. n. 87. S. 391; goldne 354; silberne 137.

* Behandlung, Bildwerke von kühner Behandlungsweise standen bei den Alten in geringerem Ansehen als jene mit verstreckter Kunst und Meisterschaft 133; die aus der allerbesten Zeit scheinen, die Kunst verbergend, wie mit dem Gedanken erschaffen, ohne sichtbare Mühe, noch Prunk mit meisterlicher Handhabung des Meißels 78; des Marmors, zumal in Portraiten, breite markige 219; naturalistische 286; zu vollendeter Ausbildung gediehen 286; ideale 289; der fleischigen Theile 294 f.; s. auch Augen, Falten, Fleischpartien, Haare, Locken, Massen, Meißel, Politur.

Beine, nicht ursprünglich zur Statue gehörig obschon dazu passend 227; am Farneſischen Herkules von della Porta ergänzt n. 55. S. 373; die ächten späterhin wiedergefunden, ebend.

* Beleuchtung, vortreffliche, in den Centauren-Gruppen der Herkulan. Gemälde 108; Ueberh. an allen Figuren derselben ganz entschieden eine helle und eine dunkle Seite 151.

Benevent, Stadt in Unteritalien, s. Bewirthung.

Bengazi oder Bengaſi, Stadt im Gebiet von Tripolis n. 73. S. 367 [auf den Trümmern des alten Berenice, welches Berenice, Gemahlin des Ptolemäus Euergetes, anlegte].

Berechnung, genau zutreffende, der Jahre wo ein Kunstwerk entstanden, nicht möglich 149. S. Alter.

Berenice, Geliebte des Titus 198.

Berlin, s. Museen.

Beryll, vertieft geschnitten: Bestrafung des Marsyas, angebl. Siegel des Nero 93; Kopf des jungen Herkules (Strozzi) 155; Bildniß der Julia Titi 196. 223.

Betender Jüngling, ein Werk des Bildners Beda 24; der sogenannte Genius wahrscheinlich ein solcher 131.

Bettvorhänge (plagulae), erste nach Rom gebracht n. 108. S. 400.

Bewaffnete, dargestellt von Ládus Stratiotes 33; von Timotheus, n. 119. S. 409.

Digitized by Google

Bewirthung des Römischen Heeres in der Stadt Benevent, Gemälde im Tempel der Freiheit zu Rom 139. n. 106. S. 399.

Bibliothek, im Prachtschiff des Hiero 20; im Tempel des Palatinischen Apollo zu Rom 183.

Biblische Geschichten, in Relief, am Sarkophag des Junius Bassus 316.

Biga, oder zweispänniger Wagen, gebildet von Tisikrates 27; gemalt von Eutychides 35. n. 36. S. 363.

Bildertafeln, am Leichenwagen Alexanders n. 20. S. 348.

Bildhauer, im eigentlichen Sinne 34; die einzelnen suche im Künstlerverzeichniß.

Bildniß, Weg dazu von Lysippus und Apelles zuerst gezeigt 115; Bildnisse der Feldherren Alexanders 116. 148; Gefallen an Bildnissen, unter Claudius überhandnehmend 187; Haupterzeugnisse des Kunstbemühens unter den Kaisern 235; s. auch Portraitstyl; fleißigere ja zu fleißige Ausarbeitung unter den Antoninen 259; Alter derselben zu bestimmen 238. 239; Charakteristik einiger 239—242.

Bildniß-Cameen, des Ptolemäus Philad. ꝛc. 92. 120. 121; des Augustus 207. 211; Claudius 217 f.; Vespasian 221.

Bildnißköpfe, des Scipio 88. 141. n. 77. S. 339; Sext. Pompejus 155 f.; M. J. Brutus 157; Mäcenas 173; Augustus 209.

Bildnißköpfe, siehe die übrigen unter ihren Namen: Agrippa, Agrippina, Albinus Clodius, Antinous, Antoninus Pius, Antoninus Phil. oder Marc. Aurel, Balbinus, Caligula, Caracalla, Claudius, Commodus, Domitius Corbulo, Domitianus, Faustina d. ä., Gallienus, Gallus Tribonianus, Gordianus, Julia Pia, Julia Titi, Manlia Scantilla, Nero, Pescennius Niger, Plotina, Seneca, Titus, Trajanus, L. Verus, Vespasianus, Vitellius.

Bildniß-Statuen oder Portrait-Statuen, an den heroischen (oder nackten) der Kaiser ist der Kopf nicht immer in Uebereinstimmung mit dem nackten Körper 239; die Oberstelle unter denselben soll die des Germanicus behaupten n. 131. S. 418; Charakteristik einiger 239.

Bildsäulen, s. Statuen und unter den Eigennamen der Dargestellten.

Bildwerke, Nachrichten darüber wo sie fehlen oder spärlich vorhanden 34; Bildwerk, das erforderliche, ließen die Römer anfangs durch Künstler aus dem benachbarten Etrurien anfertigen 138.

Bildung, Griechische, als anständig und wünschenswerth zuerst von den Römern betrachtet 143.

Bithynien, Münzen der Könige daselbst 97. 98.

Blätterwerk, manches an den Säulen des Titusbogens nicht ursprünglich 224.

Digitized by Google

Blech, aus silbernem, getriebene Bilder, dergleichen der Caustarius verfertigt 156. 172; bronzenes, zum Dachdecken 180; goldenes 188.

Blumenkranz, der sogenannten Flora 292.

Böotien, Kunstwerke daselbst, als zu Alalcomenä 148; Haliartus 137; Itone 148; Thespiä 177; welche siehe.

Bogen (arcus), mit vergoldeten Statuen geziert 140; Ehrenbogen des Octavius 169; des Tiberius 186; des Vespasian und Titus 195. 230; des Domitian 199; des Trajan zu Ancona 201; zu Rom 202; des Marc Aurel 261; des Septimius Severus 268. n. 150. S. 424; des Constantin 282.

Bogen der Trajans-Brücke über die Donau 202.

Bohrer, dessen Gebrauch zur Behandlung der Haare an Marmorbildern 176; das Mehr und Minder deutet auf früheres oder späteres Entstehen 175. 307; ausgebohrte Haarlocken 215. 278; mühsam ausgebohrte 289. 310; bloß gebohrte 295; zu verbohrte 302; nicht so ausgebohrte 311.

Borghese, Villa, s. Museen.

* Borghesische Fechter, ohne Widerspruch ein ächtgriechisches Werk 73.

Borghesische Vase, 82—84; aus welcher Zeit 149.

Borghesische Villa, s. Museen.

Borioni, Villa, s. Museen.

Bosporus, Auswandern dahin der bessern Künstler und Arbeiter von Rom 316.

Brandgerüst, oder Rogus, des Hephästion n. 19. S. 343.

Brautgemach der Semele, dargestellt n. 21. S. 354.

Brennus' u. der Gallier Einfall in Griechenland 8. n. 6. S. 335.

* Briseis, Wegführung derselben, Gemälde, 107.

Britannicus, goldene Statue 194; von Elfenbein 194; marmorne 217.

Britannien, Hadrians dort angelegte Mauer, durch einen Erdwall verstärkt von Antoninus Pius 244; Sept. Severus stirbt daselbst 247.

Britisches Museum, s. Museen.

* Bronze, damit verzierte Triclinien, Abacen, Monopodien n. 104; Corinthische, Neigung der Römer dazu n. 85. S. 138; Syracusanische, geschätzt 180; Delische 273; der reinen, ungemischten bedienten sich Myron, Polyclet, Lysippus 189. 190.

Brücke des Trajan über die Donau 165. 166. 202; n. 130. S. 414; zum Mausoleum (jetzt Engelsburg) führende 255; Milvische, Pons Milvius (jetzt Ponte Molle), 279.

Brustbild des Mithridates aus lauterm Golde 21. 22; des Redners Hortensius 157; des Cicero 157. Die übrigen siehe un-

Digitized by Google

ter: Agrippina die ält. und jüng., Albinus, Antinous, Antoninus, M. Aurel, Augustus, Caligula, Caracalla, Claudius, Claudius II., Commodus, Domitia Longina, Drusus, Faustina d. j., Galba, Gallienus, Germanicus, Geta, Gordianus, Hadrianus, Heliogabalus, Julia Pia, Julia Titi, Julianus, Macrinus, Mammäa, Manlia Scantilla, Marciana, Maximinus, Otho, Pertinax, Pescennius Niger, Philippus sen. u. jun., Sallustia Orbiana, Sept. Severus, Tiberius, Trajanus, L. Verus, Vitellius.

Brutus, M. J., Kopf desselben 86. 157. 158; Münzen 158. 159.

Buhlbirnen, s. Arellius im Künstlerverzeichniß.

Bulla, an dem Standbilde des Britannicus 217.

* Buxbaum, zu Pforten und Tafelwerk benutzt 20; Kleid von der Farbe desselben n. 21. S. 253.

Büsten, s. Brustbilder.

Byzanz, Geburtsort des Timomachus 51. 152; Kaiserliche Residenz dahin verlegt von Constantin d. Gr. 250.

C.

Cabinet der Königl. Bibliothek zu Paris, s. Museen.

Caduceus oder Heroldsstab von Gold n. 21. S. 351.

Cäsar, Julius, Bildnisse: Colossal-Kopf 85. 86; große Statue 157. 204; Bildniß auf dem Onyx-Cameo zu Paris 211.

Cajus und Lucius, Söhne des Agrippa, Enkel des Augustus, ihr Tempel zu Nismes (maison quarrée) n. 116. S. 407 f.

Calabrien, Vaterland des Dichters Ennius 140.

* Caligula, verschwenderisch und baulustig 185. 197; nimmt Statuen in großer Anzahl aus Griechenland weg 197; den Thespiern, den Amor von Praxiteles, ebend.; sein Bildniß auf dem Onyx-Cameo 211 f.; Statuen 214; Köpfe und Brustbilder 214. 215; s. Ausschneiden.

Callon, olympischer Sieger, Statue von Dahippus 24.

* Cameen und Gemmen, oder hoch und vertieftgeschnittene Edelsteine, zum Gebrauch für Ringe und andern Schmuck 43; warum von ihren Verfertigern so wenig Meldung geschehen 43 ff.; Schwierigkeit des Urtheils über die Zeit ihrer Entstehung 45. 46; ein reicher Schatz sinnvoller Bilder, herrlicher Dichtungen der alten Welt 46. S. auch Bildniß-Cameen, Gemmen, geschnittene Steine.

Campus Martius, personificirt dargestellt 297.

Candelaber, mit Edelsteinen besetzter, des Antiochus XIII. Söhnen von Verres genommen 21. n. 25. S. 357; als Verzierung im Fries am Tempel des Antoninus 262 f. n. 145. S. 422.

Cannä, Ort in Apulien, durch die Niederlage der Römer bekannt 10.

Digitized by Google

Capelle, des Octavius, auf dem Palatin 39; des Pertinax 268.
Capelle des heil. Dionys zu Paris, siehe Museen.
Capitäle der Säulen am Titusbogen 224; am Pantheon n. 117. S. 409; am Marcellischen und Flavischen Amphitheater n. 116. S. 406; der Trajanischen Säule 231.
Capitolinisches Museum, s. Museen.
Capitolium, Jupiter-Tempel daselbst, ausgeziert mit der Beute von Syracus 140; leidet durch Brand 192; hergestellt von Vespasian 192; abermals von Domitian 199. n. 100. S. 397.
Caprea, jetzt Capri, Landhäuser des Tiberius daselbst, wovon noch Ueberbleibsel zu sehen 183.
* Capua, von Q. Fulv. Flaccus viele Bildsäulen daraus nach Rom gebracht 136; Amphitheater daselbst ob aus Hadrians Zeit 254.
* Caracalla, Tyrann, Mörder u. Verschwender 247; aber Kunst und Künstler begünstigend 270; dessen affectirte Verehrung für Alex. d. Gr. 270; dessen Bäder 271 f.; Rennbahn 271 f.; Brustbilder und Köpfe 270. 304. 305.
Carl der Große, unter ihm einige Regung in Wissenschaften und Künsten, Wiedererwachen des Geistes 322; Bauten zu seiner Zeit 322; Kirche der heil. Apostel zu Florenz 322. 325.
Carneol mit dem Bildniß des Ptolemäus Lagi (Sohn des Lagus) 94; dem eines Unbekannten 94; vertieft geschnittener des Cert. Pompejus, von Agathangelus 155 f.; des Mäcenas, von Solon 173.
* Carthago, an einem Tage mit Corinth erobert und zerstört 12. 151; Geburtsort des Künstlers Boethus 29; Statuen aus Sicilien geraubt, wieder zurückgegeben 147.
Caryatiden, im Pantheon des Agrippa, von Diogenes von Athen 171; ob eine davon noch übrig, ebend. n. 120. S. 410.
Casali, Villa, s. Museen.
Cassander, erst Statthalter, dann König von Macedonien, bringt Alex. ganzes Haus um 6. n. 3. S. 334; Statue zu Rhodus 119.
Cassandra, Gemälde von Theodorus 48; im Tempel der Concordia zu Rom n. 46. S. 369.
Castelle, des Aquäducts von Agrippa, mit Statuen besetzt 168.
Catacomben, Römische, lieferten keine Gegenstände wie Vasen 109, dagegen andere Denkmale, wie erhabene Werke an Graburnen 313.
Cathedralkirche, s. Kirchen.
Celaturarbeit, oder in Silber getriebene, 29. n. 33. S. 361. 30. 33. 34. 137. 153. 265; Wohlgefallen der Römer daran seit Scipio Asiat. 138; s. auch Blech, getriebene Arbeit, Silber.

Digitized by Google

Celle am Tempel des Olympischen Jupiter zu Athen, entworfen von Coſſutius 145; Mauerwerk der vom Tempel des Antoninus, noch vorhanden n. 145. S. 422.

Centauren, welche Nymphen tragen, von Archeſitas 35. n. 42. S. 366; aus dunkelgrauem Marmor, von Ariſteus und Papias 256. 257; Borgheſiſcher Centaur iſt keine Nachbildung, ebend.

Centauren-Gruppen unter den Herkulan. Gemälden 107; mit vortrefflicher Beleuchtung 108.

Centauren-Kampf, wahrſcheinlich mit Lapithen, am Rogus des Hephäſtion n. 19. S. 344. 346.

* Cephallenia (nicht Cephalonia), Inſel im Joniſchen Meere, ihrer Bildwerke beraubt 137.

Ceres, bronzene Statue zu Rom 139; als Ceres dargeſtellt Sabina, Hadrians Gemahlin 286.

* Ceres-Haupt, auf Sicilianiſchen Münzen 125. it. n. 44. S. 367.

Ceſtius, Cajus, deſſen Pyramide 159 f. n. 116. S. 407 f.

Chalcedon, darin vertieft gearbeitete Meduſe von Solon 173.

Chalcis, Städt in Euboea, ihrer Statuen und Gemälde beraubt 137. n. 103. S. 398; obgleich den Römern bundesverwandt.

Charakter, ſ. Kunſt.

Chigi, Prinz, ſ. Muſeen.

Chlamys, an zwei Figuren der Mediceiſchen Vaſe n. 72. S. 385; an der Statue des Pompejus n. 112. S. 402.

Chriſtkind, in einem Madonnenbilde des Andreas Ricco di Candia 327. n. 157. S. 427.

Cicero, Bruſtbild 157; Klage gegen Verres 123. n. 96. S. 395.

* Cilicien, Trajan erkrankte daſelbſt und ſtarb zu Selinus 166.

Cippollino, graugrünlich-ſtreifige Marmorart n. 145. S. 422.

Circus Maximus, von Jul. Cäſar ausgebaut 159. n. 113. S. 402; mit einem Obelisk als Sonnenweiſer ausgeziert von Auguſt 169. n. 118. S. 409; von Domitian ausgebeſſert 199; Ueberreſte davon n. 113. S. 403.

Circus, oder Rennbahn des Caracalla, von ihr iſt noch ziemlich das Gerippe erhalten, Mauerwerk und erkennbare Spina 272.

* Claudius, deſſen Bildniſſe 186 f.; Apotheoſe 215 f.; Sardonyx-Cameo 217 f.; S. Ausſchneiden.

Claudius II. oder Gothicus, ſchildförmiges Bruſtbild aus Gold; desgl. goldnes und ſilbernes Standbild 279. 280.

Cleander, Befehlshaber der Leibwache, errichtet in Commodus Namen ein öffentliches Bad 266.

* Cleopatra, ehemals dafür gehaltene Statue der ſchlafenden Ariadne, 82. 84. n. 68. S. 383.

Digitized by Google

Cleopatra, Königin von Syrien, Mutter des Antiochus VIII., beider Köpfe auf einer Syrischen Münze 100. 101.

Cleopatra, Königin von Aegypten, mit M. Antonius auf einer wahrscheinl. nicht gleichzeitigen Münze 104.

Clodius Albinus, seine Bildnisse nicht hinlänglich documentirt, auch ohne Kunstbelang 302.

Clytämnestra, mit Aegisthus vermählt n. 74. S. 387; von Orest ermordet, dargestellt auf einer Vase von Calliphon 54.

* Cnidus, oder Gnidus, Stadt in Carien, im Besitz des gefeiertsten Meisterstücks, der Venus von Praxiteles n. 90. S. 392 f.

Coliseum, heutiger Name des Flavischen oder Vespasianischen Amphitheaters n. 126. S. 412, s. auch Amphitheater.

Colonna, Garten, s. Museen.

Colonnade vor der Peterskirche zu Rom, ein genialer Gedanke von Bernini angegeben n. 133. S. 416.

Colonien-Gründer, Attribute eines solchen und damit versehene goldene Statue des Commodus 265.

* Coloß zu Rhodus, von Chares, dem Lindier und Zögling des Lysippus, gegossen 26. 119. n. 30. S. 359; durch ein Erdbeben umgestürzt 10. n. 11. S. 337.

Coloß des Claudius, den Jupiter vorstellend, der Pompejanische genannt 186. 187.

Coloß des Nero, diesen selbst vorstellend, von Zenodorus gegossen 188. 189. 252. 279; Schicksale dieses Werks n. 147. S. 423; nicht zu Stande gekommener des Gallienus 279.

Colossale Bildsäulen, des Apollo zu Antiochien, des Jupiter zu Athen und zu Olympia, zu Tarent, des Merkur bei den Arvernern, der Dioscuren auf Monte Cavallo s. unter ihren Namen.

Colossale Köpfe, des Agrippa, Antinous, Antoninus Pius und Philos. oder Marc. Aurel., Augustus, J. Cäsar, Claudius, Faustina d. ä., Julia Pia, Nero, Plotina, L. Verus, Vespasianus, der sogen. Comödie und Tragödie, s. unter ihren Namen.

Combabus, Statue des schönen, von Hermocles 120.

Commodus, besaß Geschicklichkeit im Schnitzen und getriebener Arbeit 264. 265; Statuen desselben 265; doch nicht der Herkules mit dem Knäblein auf dem Arm, ebend.; Schaumünzen oder Medaglioni desselben 266; geschnittener Stein, ein Herkuleskopf mit dem Namen Onesas, ob er den Commodus darstelle 266 f.

Comödie und Tragödie, sogenannte, zwei Colossal-Köpfe im Mus. Pio-Clem. 290.

Compositе, oder Römische Säulenordnung, warum sie diesen Namen habe 224.

Digitized by Google

Compositionen, Schatz von herrlich gedachten, in den Vasengemälden auf uns übergegangen 111.

Concordia, im Tempel derselben zu Rom, vier Elephanten aus Obsidian 169; Cassandra von Theodorus gemalt n. 46. S. 369.

Constantinopel, die von Constantin d. Gr. zur Kaiserlichen Residenz erhobene Stadt Byzanz 250. 315 f.; Sophienkirche daselbst 320. 321; Künstler die von dorther nach Italien kamen 322.

Constantinus Magnus, behauptet sich als Alleinherrscher, verlegt seine Residenz nach Byzanz 250. 315 f.; sein Triumphbogen zu Rom 282; erbaut die Paulskirche 283; f.; Bäder 284; marmorne Statue desselben 284. 306. 307; und seiner Söhne 307; stirbt als getaufter Christ 283. 317.

Constantius, einer der Söhne Constantinus d. Gr., Jagd desselben, auf einem großen Saphir vertieft geschnitten 316.

Copien, antike selbst, meistens von kalter Beschaffenheit 64; beträchtliche Zahl derselben in Athen verfertigt 175; wahrscheinliche: die Alexander-Statue im Museum Gab. 270; mehrere Statuen aus den Bädern des Caracalla 271; Abend und Morgen am Constantinsbogen 284; keine Copien: Venus auf der Ferse sitzend 36. 64; Laocoon 69; Farnes. Stier 60. 69; die unter Hadrian in Aegypt. und Altgr. Geschmack gearbeiteten Bildwerke 308. s. Nachbildungen, Wiederholungen.

Corbulo, Domitius, erfahrner und glücklicher Feldherr des Claudius und Nero gegen die Deutschen und Parther, kam seiner Hinrichtung durch Selbstentleibung zuvor 163; Bildnisse desselben 219.

* Corinth, an einem Tage mit Carthago erobert und zerstört von L. Mummius 12. 137. 151; überfüllt Rom mit Kunstschätzen 138; Corinthisches Erz oder Bronze 138. n. 104. S. 399. 190.

* Coronea, Stadt in Böotien, zwischen ihr und Alalcomenä lag der Tempel der Itonischen Minerva 148. n. 111. S. 402.

Corsinische Vase, getriebene Bilder das Urtheil über Orest darstellend 91 f. n. 86. S. 391. 154. 172; wahrschl. Arbeit des Zopyrus.

Corsini, Pallast, s. Museen.

Corssunsche Thüren, in der Sophienkirche zu Nowgorod 327. n. 156. S. 427.

Costanza, heilige, Graburne mit Reliefs 282. 314. n. 137. S. 418. n. 154. S. 426; deren Kirche zu Rom 283.

Crater, silberner, colossaler n. 21. S. 352; goldner, mit Thierfiguren und Gemmen geziert n. 21. S. 354.

Cratinus, schönster Knabe und bester Athlet seiner Zeit, Statue von Cantharus 26.

Credenztische, s. Abacen.

* Creta, Münzen, besonders der Stadt Cydonia 47. n. 44. S. 367.

Digitized by Google

Crocodil, als symbolische Andeutung des Nils n. 49. S. 370.
Crocus, Weihrauch u. Myrrhen, als Wohlgeruch n. 21. S. 351.
Crocusfarben, durchscheinendes Gewand n. 21. S. 352.
* Croton, Stadt in Unteritalien, schöne Münzen derselben 125; Tempel der Juno Lacinia n. 101. S. 397.
Crustarius, heißt ein Künstler der aus dünnem Blech getriebene Bilder zum Auflegen (an Vasen und ähnliche Gefäße) verfertigt 165. 172.
* Crystall, Bildniß der Arsinoe, geschnitten von Saturejus 43.
Curia Hostilia zu Rom, darin ein Gemälde von dem Treffen bei Messana gegen Hiero und die Carthager aufgestellt 138; des Claudius II. schildförmiges Brustbild 279; Gemälde von den Begebenheiten des Kriegs gegen Deutsche Völkerschaften von Maximinus 275.
Curia Innocentiana, s. Museen.
* Cydonia, Stadt in Creta, schöne Münzen derselben, von Neuantos 47 f. n. 44. S. 367.
* Cylinder-förmiges Basrelief, s. Alceste.
Cynosarges, Gymnasium zu Athen n. 12. S. 340.
Cynoscephalä, Gegend in Thessalien, wo Philipp III. von Macedonien die Schlacht verlor gegen T. Q. Flaminius 11. 136.
Cypressenholz, zu Decken- und Wandbekleidung benutzt 19.
* Cyrene in Africa, einer der Griechischen Kunstsitze 56.
* Cyzicus, Stadt in Mysien, Vaterstadt des Tauriscus, Cälator, 30; und der Malerin Lala 52; das dortige Prytaneum von Antiochus IV. mit Silbergeschirr ausgestattet 145.

D.

Dach des Festsaals von Ptolem. Philad. n. 21. S. 350.
Dacien, Kriege der Römer in, 166. 199. 202. 229; in bildlicher Darstellung auf dem Triumphbogen Trajans 229. 244.
Dame, Bildniß einer sehr schönen, s. Arcadius.
Danaus, Wettlauf von ihm angestellt, Vasengemälde 109.
Danae, Gemälde des Artemon n. 47. S. 369.
* Daphne, s. Antiochus IV. Epiphanes.
Decebalus, König der Dacier, von Trajan besiegt 165.
Decius, Kaiser, bleibt in einer Schlacht gegen die Gothen 248.
Decken, mit Bildwerken geziert 19; von Palmstämmen gezimmert n. 19. S. 343; vergoldet 144; mit Elfenbein getäfelt n. 124. S. 411; eines Theaters 181; mit vergoldetem Stucco n. 125. S. 412.
Deichseln am Leichenwagen Alexanders d. Gr. n. 20. S. 349.
Dejanira und Hercules, Gemälde des Artemon n. 47. S. 369.

Digitized by Google

* Delos, Altar daselbst mit Statuen umstellt von Antiochus Epiphanes 145; Delische Bronze 273.

* Delphi, Tempel daselbst von Sulla aller Schätze und Geräthschaften beraubt 13; von den Galliern zu plündern versucht n. 6. S. 335; Weihgeschenke der Massilier 126. n. 97. S. 395; it. der Römer 139; Statue des Philopoemen daselbst 148.

Delphin, auf den Münzen von Tarent 125.

Demetrius Phalereus, die Sage von 300 ja 360 ihm zu Athen errichteten ehernen Statuen verdient geringes Zutrauen 118.

* Demetrius Poliorcetes, Sohn des Königs Antigonus v. Asien, Gesch. seines Hauses n. 1. S. 334; eigene Schicksale 16. 17. n. 17. S. 342; ausschweifend 16; aber schön 95. n. 89. S. 391; Pracht und Kunst liebend 17; Kunst achtend 17; Baumeister von Schiffen und Kriegsmaschinen, bes. der Helepolis 17. n. 18. S. 343; Bildniß, gemalt von Theodorus 48; auf Münzen 96. 116; gestickt im Peplos der Minerva 16. n. 16. S. 342; Statuen, goldene, ihm und seinem Vater zu Athen decretirt 19; Statuen zu Olympia 126. 127. n. 98. S. 396.

* Demosthenes, dessen Statue zu Athen 119; seine Reden, womit zu vergleichen 133; der Bestechung angeklagt n. 15. S. 342.

Denkmäler, der Kunst, s. Kunst, desgl. Monumente.

Deutsche, Baustyl 328; Baumeister in Italien, ebend.

* Diana, Statue von Phliseus zu Rom 35; mit Apollo auf einer Quadriga, von Lysias 38 f.; Statue von Timotheus 169. n. 119. S. 410; gemalt auf einem Greif sitzend, von Aregus 51; Relief an der Mediceischen Vase n. 72. S. 385.

Dianen-Tempel zu Ephesus von den Scythen geplündert u. eingeäschert 249. n. 41. S. 366.

Dichter, tragischer, ein Herkulanisches Wandgemälde 107.

Didius Julianus, erkauft den Kaiserthron, kann aber nur zwei Monate sich darauf erhalten 246.

Diocletianus, zum Kaiser ausgerufen 250; Kunstgeschmack seiner Zeit 281; dessen Bäder zu Rom u. Pallast zu Spalatro 282.

* Diomedes und Ulysses, das Palladium raubend, auf einem Trinkgefäß, getriebene Arbeit des Pitheas 172; dasselbe auf einem geschnittenen Stein 172.

Dioscuren-Tempel zu Rom 185.

* Dioxippus, Ringer, von Alcimachus gemalt, lebte zu Alex. d. Gr. Zeit 48; Anecdoten von ihm n. 45. S. 367.

Diptychen, haben schwerfällige übelgezeichnete Figuren 283. 318.

* Dirce, Bestrafung der, unter dem Namen des Farnesischen Stiers bekannte Gruppe von Apollonius und Tauriscus aus Tralles

Digitized by Google

38. n. 42. S. 366. 66. n. 63. S. 378; die Behandlung eben so gewandt, kühn und meisterhaft wie am Laocoon 67; und nicht beträchtlich später n. 21. S. 353.

Dium, Stadt in Macedonien, wo die Gräber der Könige waren 9; von den Aetoliern beraubt und zerstört n. 8. S. 336.

Dodona, dessen uraltes Orakel beraubt und zerstört von den Aetoliern 9. n. 8. S. 336.

Dolche, damit bewaffnete Bacchantinnen, n. 21. S. 353.

Domitia Longina, Gemahlin des Domitian, Brustbild 224 f.

Domitianus, dessen Gebäude 198 f.; Bildsäulen, Brustbilder, Ehrenbogen, Trophäen, ihm errichtet 199. 200; Kopf desselben 224 f.

Domitius Corbulo, s. Corbulo.

Donau, Trajans Brücke über dieselbe 202. n. 130. S. 414.

Donnerkeil, Minerva denselben schwingend, auf einer Münze des Antigonus Gonatas, 96; Alexander mit demselben in der Hand, gemalt von Apelles, 233.

Doppelkinn an der Büste der Marciana, Trajans Schwester 229.

Dorimachus, Feldherr der Aetolier, beraubt und zerstört den Tempel zu Dodona n. 8. S. 336.

Dornauszieher, Haare drathartig gehalten 91; nachgebildet im Kreuzgange der Hauptkirche zu Zürich 325.

Drachen am Rogus des Hephästion n. 19. S. 344 f.

Drapperie 67. 83. 86. 212. 229. S. die Bemerk. Falten.

Drechseln, Geschicklichkeit darin besaß Alexander, Sohn des Königs Perseus von Macedonien, 30; desgl. Commodus 264.

Drehgestelle der alten Steinschneider, wie es beschaffen 47.

Dresden, s. Museen.

Dresdner Gruppe des Hermaphroditen 37.

Dreizack, Neptuns, auf einer Münze des Demetrius 96; sinnvoll prächtig verziert, auf einer von Hiero II. 106.

Drusus, dessen Brustbild, auf dem Sardonyx-Cameo 217.

Drusilla, des Caligula Schwester, als Venus gebildet 185.

Dulichium, Geburtsort des Baumeisters Buschetto 324.

E.

Eboriacum, in Britannien, das heutige York, 247.

Ecbatana, wo Hephästion starb n. 19. S. 343; Schatz daselbst n. 15. S. 341; Schloß, ausgeraubt 142.

Edelsteine, in unsäglicher Menge zur Schau getragen 18; damit besetzte Gefäße 19; Candelaber 21. S. 348. 353. 357; Decken 348; Halsbänder 349.

Ehrenbogen, s. Bogen.

Digitized by Google

Ehrensäule des Marc. Aurel. 261.

Eichenkranz od. Kranz von Eichenlaub, um das Haupt des Jupiter auf einer Münze 95; um die Keule des Herkules, auf einer Münze 97; um die Büste Tibers 211; des Claudius 216; an der Statue Constantins d. Gr. 307; Festone davon an der Graburne der heil. Helena 426.

Eidechse und Frosch, deren Bilder in den Voluten der Säulencapitäle, als versteckte Andeutung d. Namen Sauron u. Batrachus 181.

Eier, architectonischer Zierrath 231. n. 116. S. 406. n. 135. S. 417. n. 145. S. 421.

Eigenthümlichkeiten des Kunstgeschmacks bei den Römern 210. 225.

Einlaßzeichen, Ring mit d. Bildniß des Claudius aus Gold 187.

Electra und Orest, Marmorgruppe, von Menelaus Schüler des Stephanus 40. 84 f.; Zeit der sie angehört 149; gut restaurirt n. 74. S. 387.

Elephanten, aus Obsidian gearbeitet 169; zum Transport des Colosses gebraucht 252; Bilder im Circus herumzuführen 268 coll. 194; zum Kriege gerüstet abgebildet n. 20. S. 348.

* Elfenbeinarbeiten 19. 153; Schnitzwerk 123; Statuen des Jupiter zu Rom 33; zu Athen 254; der Amphitrite zu Corinth 264; des Britannicus 194.

Eleusis, am heiligen Wege dahin, Grabmal der Pythonice n. 15. S. 341.

Elis und Hellas, beide personificirt, kränzen die Statuen des Antigonus Doson, Philippus III. Demetrius Poliorc. 127. n. 98. S. 396. [Die Gruppe besteht demnach aus fünf Personen.]

Engel, im Madonnenbilde des Ricco di Candia 327; in den Miniaturgemälden der Laurentianischen Handschrift 428.

Engelsburg, vormals Mausoleum des Hadrian 255.

Ente, s. Kind.

Ephesus, Tempel der Diana daselbst, geplündert und eingeäschert von den Scythen 219; Statue der Hecate daselbst und Volkssage n. 41. S. 366.

Epheu, Epheu-Kränze, -Ranken, -Zweige sämmtlich von Gold, im Festzuge des Bacchus n. 21. S. 351—353.

Epicurus, dessen Geliebte Leontium, von Theodorus gemalt 48.

Epidaurus, Tempel daselbst aller Schätze beraubt von Sulla 13.

Epigramme auf Kunstwerke, s. Sinngedichte.

* Epirus, Münzen, des Pyrrhus und der Phthia 96. 116. 127.

Epitherses, Faustkämpfer, dessen Statue von Phönix, von den Erythräern ihm gesetzt n. 29. S. 359.

Digitized by Google

Erde, deren Statue im Festaufzuge des Antiochus 20.

Erdwall, s. Britannien.

Erfindung, eigene, wandten die Meister getriebener Arbeiten, so wie die Steinschneider, selten an 93. 154; nicht gemeine, in den Miniaturen der Laurentian. Handschrift n. 158. S. 428.

Erhebung, poetische, mangelt auch in andern Römischen Denkmälern als Portraiten 236 coll. 232.

Eribolus, Hafen in Bithynien, n. 138. S. 419.

Erythräer, s. Epitherses.

Erz, den reichsten Schatz alter Denkmale von Erz enthält das Herkulan. Museum 91. S. Bronze.

* Erzgießer, einige frühere werden namhaft gemacht 41.

* Erzguß, und dessen angeblich verloren gegangene Kunst 31. 189.

Esel, trinkender, als Symbol oder Andeutung süßen Wassers, angebracht von Nealces in einem Gemälde n. 49. S. 370.

Esel, Statue desselben, s. Eutychus.

Euboea, s. Chalcis.

Eumenes II., König in Pergamus, Kriegsthaten gegen die Gallier, dargestellt von Pyromachus 27. 28.; s. Attalus; Denkmäler, ihm errichtete 148.

Euphrat, Kunstgeschmack der daran gelegenen Städte 56 f.

Etrurien, s. Bildwerke.

Eurotas, Statue des Flusses, ein bewundertes Werk von Lisosthenes 25. 35; was man an ihm bewunderte 131.

Eutychus, ein Eselstreiber. Diesem und seinem Esel, Nicon genannt, ließ Augustus Statuen setzen, weil sie ihm, kurz vor der Schlacht, als Glück und Sieg (mit ihren Namen) Vorbedeutende, begegnet waren 170. n. 49. S. 370.

F.

Fabius Maximus erobert Tarent 136; seitdem Begehren der Römer nach Griech. Kunstwerken 136.

Fackeln am Rogus des Hephästion, u. deren Bedeutung n. 19. S. 344.

Falten, mehr und mehr kleine, bei fortdauernd zierlichem Geschmack im Wurf der Gewänder, kommen in dem Zeitalter nach Alexander vor und die Lehre von den Massen wird vernachlässigt 135. 150. 237; dieses erstreckt sich bis in die Zeiten der Röm. Kaiser. Die Maler scheinen den Geschmack längere Zeit rein bewahrt, und an Behandlung des Faltenwurfs weniger eingebüßt zu haben als die Bildhauer 151. 284. S. auch Massen.

* Faltenschlag, Faltenwurf, s. Falten.

Digitized by Google

* Farben in den Herculan. Gemälden, nie grell, allemal befreundet und sich wechselsweis hebend 107.

Farbenreiber, s. im Künstler-Verzeichniß Erigonus.

* Farnese, Galerie, Pallast, Sammlung; s. Museen.

* Farnesischer Hercules 58. 59; — Schale, aus Onyx geschnitten 93. n. 88. S. 391; — Stier oder Dirce's Bestrafung 66.

Faun, schlafender, ehemals im Pallast Barberini, jetzt im Museum zu München; aus welcher Zeit 80. n. 65. S. 300.

Faun, der das Scabillum (Fußorgel) tritt, dessen Vortrefflichkeit 81. 82; Restauration und Copien n. 67. S. 381 f.

Faune, von M. Cossutius Cerbo verfertigt, im Britischen Museum n. 110. S. 401.

Faustina d. ä., Antoninus P. Gemahlin, Tempel derselben 261. n. 148. S. 423 f.; Colossal-Kopf u. einer in gewöhnlicher Größe 294 f.; Granitsäule mit Hautreliefs, auf ihre Apotheose deutend 297.

Faustina d. j., Marc. Aurels Gemahlin, schöne Büste derselben 297, s. auch Apotheose.

* Fechter, sogenannter Borghesischer, s. Borghesischer Fechter.

Fechter, in einem Relief der Villa Pamphili 271.

Felicitas, Statue derselben von Arcesilaus, für Lucullus bestimmt, blieb unvollendet 41.

Ferrara, von hier bis Triest hieß der gegen das Adriatische Meer hingelegene Theil Italiens den Alten Venetia 193.

Feste, zu Alexandrien, Daphne, Amphipolis, s. diese Orte.

Festone, von Adlern gehalten 231; von Eichenlaub n. 154. S. 425.

Festsaal des Ptolem. Philad. n. 21. S. 350.

Fiesole, Madonnenbild von Andreas Ricco di Candia, daselbst in der Kirche St. Girolamo 327.

Filz von Purpur, Schuhe daraus mit Gold gestickt, trug Demetrius Poliorcetes 17.

Flaccus, Q. Fulv., erobert Capua 136; errichtet der Fortuna Equestris einen Tempel n. 101. S. 397.

Flaminius Q., vermehrt den Schatz Griechischer Kunstwerke durch die Macedonische Beute 136.

Fleischpartien, vortrefflich behandelt, in den Münzen des Philetärus 99; an einem Kopf des Nero 218; des Domitianus und der Domitia Longina 229 f.; des Antinous 287; des Marc. Aurel. 295 u. a. m. S. Behandlung.

* Flora, sogenannte, wahrscheinlich eine Muse 291 f.

Florentiner Arbeit, uns sogenannte, den Italienern lavor commesso, der Mosaik nah verwandte Kunst, 113 f.

Florenz, s. Museen.

Digitized by Google

Flügelpferd oder Pegasus, in dem Cammeo der Apotheose Augusts 211.

Fortuna, Tempel der, zu Präneste von Sulla erbaut 54. 113; zu Rom auf dem Ochsenmarkt 139 f.; der Fortuna Equestris n. 101. S. 397. vergl. Flaccus.

Forum des Cäsar 41. n. 113. S. 402; des August n. 129. S. 414; des Nerva 201. 273. n. 129. S. 414; des Trajan 201. 202. 245. 262; Forum Romanum n. 116. S. 405.

Frau, vorstellend die Penteteris (Zeit von 5 Jahren) im Festzuge des Ptolemäus n. 21. S. 351. 352.

Frauen, dreihundert an der Zahl, aus goldenen Urnen Wohlgerüche sprengend; desgl. achtzig herrlich geschmückte, auf Ruhebetten mit goldenen Füßen; desgl. fünfzig auf Ruhebetten mit silbernen Füßen, sämmtlich der allerschönste Theil des Aufzuges an dem Feste des Antioch. Epiphanes 21.

Freiheit, Tempel der, auf dem Aventin, mit einem Gemälde von der festlichen Bewirthung des röm. Heeres in der Stadt Benevent 139.

Fresco-Gemälde, von Griechen verfertigt zu Florenz 329.

Friedenstempel, von Vespasian auf einen Theil des goldnen Hauses erbaut n. 124. S. 411; mit noch vorhandenen majestätischen Ruinen 192. n. 125. S. 412.

Fries, am Grabmale der Cäcilia Metella 160; am Tempel der Minerva oder Pallas 200. 226; des Jupiter tonans n. 116. S. 405; im Pallast d. Diocletian zu Spalatro 282; am Bogen Constantins 317.

Frontispiz, simples, ohne die gewöhnl. Zierrathen n. 116. S. 405; von Caryatiden getragen n. 120. S. 410; Frontispiz des Nero n. 145. S. 422.

Fronto, Cornelius, Sprachlehrer des Kaisers M. Aurel., erhält durch ihn ein Standbild 262.

Frosch, s. Eidechse.

Fruchthorn, goldnes, in den Händen eines als tragischer Schauspieler gekleideten Mannes, das Jahr vorstellend, im Festaufzuge des Ptolemäus n. 21. S. 351. S. auch Arsinoe.

Fuciner-See, dessen mißglückte Ableitung durch Claudius 186.

Füllhörner, aus denselben aufsteigende Bildnisse, im Sardonix-Cammeo des Claudius 217.

Fußboden von Mosaik, im Prachtschiff des Hiero 19; im Tempel des Homer 22; im Tempel der Fortuna zu Präneste 54. 113; aus der Villa Hadrians 111 f. 258; Fragment in Berlin 113; in den Villen des Tiberius auf der Insel Caprea 183; zu Otricoli gefunden, jetzt im Mus. Pio-Clem. 260.

Fußgestell der Trajanssäule, mit Waffen u. Victorien geziert 231.

Digitized by Google

G.

* Gabinisches Museum, s. Museen.

Gasta, Hauptkirche daselbst, s. Kirchen.

Galba, Otho, Vitellius. Bildnisse von ihnen sind selten oder modern 191. 220.

Galla Placidia, Tochter des großen Theodosius, erbaut die Kirche S. Nazarius und Celsus zu Ravenna zu einem Familien-Begräbniß 319.

Gallienus, ein bronzener Kopf galt ehmals für ihn, jetzt für Gallus Trebonianus 277; wirkl. Brustbild 278; desgl. als Hautrelief, eine Jagd vorstellend, ebend.; sein Coloß, noch einmal so groß wie der des Nero, kam nicht zu Stande 279; auch nicht die Säulenhalle von unsäglicher Größe, ebend.

Gallier, s. unter Brennus und Attalus I.

Gans, s. Kind.

* Ganymedes oder auch Genius, sogenannter: schöner Jüngling aus Erz, wie zu den Göttern flehend 131. 90. n. 83. S. 390.

Gärten des Sallust, Fundort des vortrefflichen Silen, 58; Vespasians Wohnung daselbst 198.

Gebälk, schönes, vom Forum des Nerva, 501.

* Gefäße, aus gebrannter Erde und bemalt 54. f.; 108—111; bronzene 91. n. 86. S. 391; goldene 19. 21. 356; silberne 91. 92. 137. 154; mit Edelsteinen besetzte 19. S. auch Becher, Geschirr, getriebene Arbeiten, Hörner, Schalen, Taufbecken, Trinkgefäß, Trinkgeschirre, Vasen, Urnen.

Gefangene, vorgestellt 207; Könige in Bildsäulen 230; Fragment eines solchen 240. n. 132. S. 415; Feinde überhaupt n. 154. S. 425.

Geländer auf dem Platz vor dem Capitol, s. Trophäen.

Geist der Zeit, sein Anhauch ist leichter zu fühlen und in Monumenten sogar nachzuweisen als auszusprechen 236.

* Gelo und Hiero I., Münzen mit ihren Bildnissen sind nur Gedächtnißmünzen und später geprägt 104.

Gemälde, s. Malerei, Musivgemälde, Wandgemälde.

* Gemmen, oder geschnittene Steine; allgemeine Bemerkungen von 43—47; über die nach Alexander d. Gr. einzeln 92. 93. 94. 95. 102. 120. 121; unter Auguft bis Trajan 206. 207. 209. 211. 212. 217. 218. 221. 223. 232; unter Hadrian 257. 258; unter Constantin d. Gr. 316; s. auch Cameen und geschnittene Steine.

Gemmen, damit besetzte Gefäße 19. n. 21. S. 354.

Gemmencabinette, s. Museen.

Gemmensammlung, erste zu Rom gesehene 152.

Digitized by Google

Genien der vier Jahreszeiten am Bogen des Sept. Severus 304.

Genius, wohlthuender, Idee desselben durchgeführt in der Gruppe des Nilstroms 61.

Genius, auch Ganymedes genannt, wahrscheinlich betender Jüngling, 90. 131. n. 83. S. 390.

Genius der Unsterblichkeit, an der Granits. des Antonin. P. 297.

Genius oder Schutzgeist des Augustus n. 109. S. 401.

Germanicus, Statue 176. 177. 212 f. n. 131. S. 415; Bildniß auf dem Cammeo der Apotheose des Augustus 211; Brustbild 213.

Geräthschaften, goldene, 354; Opfergeräthsch. n. 116. S. 405; Tempelgeräthsch. 179.

Geschmack in der Kunst, schweift schon zu Alexanders Zeit aus, zumal bei Schmuck und Pracht, 18; legt Werth auf kostbares Material 21; weiß Anstößiges gefällig zu behandeln 23; geht immer mehr aufs Weiche, Weichliche, Fließende, Glatte, Gefällige 36; nimmt an Reinheit und Würde ab 57; allenfallsige Unterschiede und Nüancirungen nach Schulen, Orten und Zeiten 55. 56. 57. 79; hören auf wie Rom Hauptstadt der Welt und Sitz der Kunst wird, und von hier aus der Geschmack seine Richtung erhält 223; seit August bis Trajans Tod 232—242; von Hadrian bis Diocletian 251—313; unter Constantin 313—321; bis Carl d. Gr. 322—326. S. auch Kunst.

Geschnittene Steine, Gemmen und Cameen, allgemeine Bemerkungen darüber: Schwierigkeit ihr Alter zu bestimmen 43—46; nähere Verwandtschaft mit den Münzen 47; daher auch Steinschneider die Münzstempel verfertigten 47; über die nach Alex. d. Gr. einzeln 92—95. 102. 120 f.; unter August bis Trajan 206—209. 211 f.; 217 f.; 221. 223. 232; unter Hadrian 257. 258; unter Constantin d. G. 316.

Geschirr, goldnes 384; silbernes 145, s. auch Gefäße.

Geschwindmaler, zu Rom, waren die Lala von Cyzicus und Sopolis und Dionysius 52.

Gesims und Gesimsstücke, n. 116. S. 405. n. 127. S. 413. n. 145. S. 422.

Geta, ermordet von s. Stiefbruder Caracalla 247; Brustbild 305.

* Getriebene Arbeit in Silber, s. Cälaturarbeit.

Gewänderwurf, s. Falten.

Gewölbe der Alten, mit Töpfen gemacht 272.

* Giebel des Jupitertempels auf dem Capitol, mit vergoldeter Quadriga und goldenen Schilden geziert 140; des Palatinischen Apollotempels mit Bildwerken des Bupalus und Anthermus 169; doppelter am Pantheon n. 117. S. 408.

Giebeldiadem an der Büste der Marciana 229.

Digitized by Google

Gipfelhöhe des Griechischen Kunstvermögens, von ihr entfernt sich die Capitolinische Venusstatue etwas weiter als die Florentinische 63.

* Giganten, siegreich von Jupiter bekämpft, Cammeo des Athenion 93; desgl. in den Votiv-Wandgemälden des Attalus n. 95. S. 394.

Glasfluß, scheint der grünliche Stein, das von Erophilus erhaben geschnittene mit Lorbeer bekränzte Haupt des Augustus, wahrscheinlicher aber den Tiberius noch jugendlich vorstellend 184. n. 123. S. 411.

Glasyasten, Abdrücke aus denselben immer etwas matt, zumal von Cameen 45.

Glätte, in der Ausführung an Marmorwerken, ein unterscheidendes Merkmal 56. 65. 78. 131. 310. S. auch Politur.

Globus, in der linken Hand der Statue des Pompejus n. 112. S. 402. Vergl. Kugel.

Glücksgöttin oder Tyche, Statue zu Antiochia in Syrien von Eutychides 25. 120.

* Glycera, Copie ihres berühmten Bildnisses von Pausias, bezahlt mit zwei Talenten 152.

Gnidus, s. Cnidus.

* Gnossus, Stadt in Creta, deren Einwohner das benachbarte Lyttus überfallen und zerstören 10. n. 10. S. 336.

Gold, daraus gefertigte Kunstsachen: Acanthus, Adler, Becher, Caduceus, Candelaber, Crater, Decke an Gebäuden, an Wagen, Epheu, Epheukranz, Epheuranke, Epheuzweige, Fackeln, Fruchthorn, Füße an Ruhebetten, Gefäße, Geräthschaften, Kleid (durchwirkt), Kränze, Kreis, Kronen, Krüge, Leuchter, Löwen, Mantel (durchwirkt), Raben, Nägel, Netz, Quadrigen, Räder, Ringe, Sarg, Säulen, Schaalen, Schellen, Schiffschnäbel (vergoldete), Schilde, Schuhe (gestickte), Stiere, Teppiche (gestickte), Tische, Trinkgeschirre, Urnen, Vasen, Victorien, Wagen, Wagenachsen, Weinblätter, Weinranken.

* Goldblech, damit überzogne Wände 144. 188. n. 124. S. 411.

Goldgrund, in den Miniaturgemälden der Laurent. Bibliothek n. 158. S. 428.

Gold- und Silberschmiede, Bogen derselben dem Sept. Severus geweiht 268. 304. n. 150. S. 424.

Goldstoff, Gewänder davon, an Götter- und Heroenbildern 20.

Gordianus, Köpfe, Brustbilder u. Münzen aller drei 275; Gemälde einer von dem ältern angestellten Jagd 276; Villa des Gordianus Pius mit Säulengängen, Basiliken und Bädern 276.

Gorgona, deren gelungene Darstellung von Timomachus 53.

Digitized by Google

* Gorgonenhaupt von Elfenbein an der Thüre des Minerventempels zu Syracus, von Verres geraubt 123.

Gothen, bemächtigen sich Thraciens 248 f.

Gothische oder Deutsche Baustyl 328.

Gott-Vater, auf Goldgrund, in Miniaturgemälden n. 158. S. 428.

Grabkammer, in der Pyramide des Cestius 159. 407; im Grabmal der Cäcilia Metella 160.

Grabmäler, der Pythonice 15; des Cestius 159; der Cäcilia Metella 160; des August 168; des Nero 225; des Hadrian 255. 257. 259; des Theodorich 320.

Grabstätten Unteritaliens, aus ihnen rühren die meisten der mit dem Namen ihrer Bemaler bezeichneten Vasen her 55.

Graburnen, der Cäcilia Metella 160; der heil. Helena und Costanza 282. 284. 314. n. 154. S. 426; die sehr großen vielleicht für mehrere Leichname bestimmt, ebend.

Graechus, Tib. Sempr., weiht ein Gemälde, die festliche Bewirthung des Röm. Heeres zu Benevent, in den Tempel der Freiheit 139. n. 106. S. 399.

Granat, vertieftgeschnittener, Profilansicht einer Maske, nicht das Werk des Apollonides n. 43. S. 366 f.

Granitsäule, dem Antoninus Pius und der ältern Faustina errichtet 261. 297. n. 146. S. 422.

Granitstück, ein einziges, dient als Kuppel des Grabmals von Theodorich zu Ravenna 320.

Gränzscheide und Uebergang der alten und neuen Kunst, wo sie zu suchen und zu finden 329.

Gränzstein der Kunst, von Seite des Wissenschaftlichen, bleibt Laocoon 66.

Grazie, der frühere Ernst derselben entwich in den Kunstwerken nach der CXX. Olympiade 134; sittige, obschon etwas selbstbewußte, an einer der Herculan. Statuen 84.

* Greife, Diana auf einem sitzend, gemalt von Aregus 51; als Verzierung im Fries am Tempel des Antoninus 262 f.

* Griechenland oder Hellas, personificirt, s. Elis.

Groß-Griechenland oder Unteritalien, Zustand und Betrieb der Kunst daselbst 124 f.

Gruppe, eng verschränkte, ist nach des Verf. Meinung unter dem Ausdruck Symplegma des Plinius zu verstehen. Daher passe letzteres nicht auf die vermeinte Gruppe Pan und Olymp, worauf man jene Stelle des Plinius beziehen will 37. 77; eher noch auf die Dresdner Gruppe des Hermaphroditen und Satyr 37; sonstige Grup-

Digitized by Google

pen: Laocoon 69; Farnesische Stier 38; Amazone und Krieger 39; Oreſt und Electra 40. 84 f.; Elis, Hellas und die von ihnen gekränzten Könige 127. n. 98. S. 396.

Gurken, eigentl. Coloquinten (κολόκυνθαι) eine ausländische Art sehr bitterer Gurken 251.

Gurkenmalen, dem Hadrian vorgeworfen und dahin verwiesen vom Architecten Apollodorus 251. 253.

Gymnaſium, im Prachtſchiff des Hiero 20; ein anderes von Mithrid. Eupator beſchenkt mit einer bronzenen Vase 91. n. 85. S. 391.

Gypsabgüſſe, nur solche sah der Verf. von der Statue des Germanicus 176; wie auch Winckelmann 177.

H.

* Haare, Geſchmack und verſchiedene Behandlung an den Haaren giebt Aufſchluß über die Zeit 81; deutet bald auf ein früheres, bald auf ein ſpäteres Entſtehen 175; verräth zumal an Bildniſſen die Zeit ihrer Verfertigung 237; ſteigert ſich bis ins Wunderbare, ja Unglaubliche 237. 238, ſ. auch die folgenden.

Haarbuſch, Lockenbuſch, Lockenſchlag, eigener des Auguſtus 206; in den Bildniſſen von ihm gegen die Kunſtregeln behandelt, ebend.

Haarlocken, fliegende, des Mithridates, auf einer Silbermünze, vielleicht nach einer Statue zu Pferde oder Wagen 98.

Haarputz, zierlicher 216; niedlicher 297; aus zahlloſen Locken und Flechten 222. 223; eine wahre Geduldsprobe des Künſtlers 237.

Hadrianus, als Regent 244; eifrigſter Kunſtfreund, Künſtler am meiſten beſchäftigend 251; perſönliches Kunſtvermögen in Malerei, Sculptur und Baukunſt nicht näher zu beſtimmen 251. n. 139. S. 419; ſein Geſchmack von Einfluß auf die Kunſtdenkmäler ſeiner Zeit: Nettigkeit, Fleiß und Glätte der Ausführung liebend; Studium der ältern Gebilde empfehlend und fördernd; zierliche Vollendung der damals entſtandenen Kunſtwerke 252—259; Büſten deſſelben 257. 285; ſ. Gemahlin Sabina 286; ſ. Lieblings-Antinous 287—290; coloſſale Bildſäule 254; ſchildförmiges Bruſtbild 259; ideale Bilder 291; Apollo v. Belvedere 292—294; Beſchaffenheit und Verhältniß der Kunſtwerke ſeiner Zeit gegen die früheren 307—309; Gebäude 254—257; beſ. Villa bei Tivoli 255.

Hafenbau zu Oſtia, von Claudius unternommen 186.

Hafendamm zu Ancona, mit einem Ehrenbogen Trajans 201.

Haliartus, Stadt in Böotien, vom Prätor C. Lucretius aller Statuen und Gemälde beraubt 137.

Hals, treu und pünktlich nach der Natur gebildet 229.

Halsbänder der Maulthiere, mit Edelſteinen beſetzt n. 20. S. 349.

Digitized by Google

Handschriften oder Manuscripte, alte, mit Miniaturen geben den Zustand der Malerei zu Arcadius' Zeit zu erkennen, äußerste Mittelmäßigkeit 325. n. 158. S. 428; Latein. Manuspt. des VII. u. VIII. sec. mit Kleckfereien verunziert 321; die Griechischen etwas besser 322.

Handwerksmäßig, ohne Geist und ohne Haltung, gearbeitete Architectur-Zierrathen der Diocletian. Bäder 313.

Harfenspieler, soll das Lob Neros singen 192.

Harfenspielerinnen und Tänzerinnen, seit wann sie bei Gelagen die Gäste belustigen mußten n. 107. S. 400.

Harmodius, s. Aristogiton.

Harpalus, d. treulose Schatzmeister Alexanders 15. n. 15. S. 341 f.

Haupt, weibliches, auf einer Münze von Cydonia 47. n. 44. S. 367; mit Haaren reich geschmückt, auf einer von Syracus 122.

Haupthaar, kurz und krauses, auf Münzen Philipps III. 97.

Hauptkirche, s. Kirchen.

Haus, goldnes, sogenanntes, des Nero von ausschweifender Pracht eines verbildeten Geschmacks 188; der Ausbau von Otho befohlen 192; von Vespasian abgetragen n. 124. S. 411.

Haut, Anschein wirklicher, wie an keinem anderen Denkmal des Alterthums, an der auf der Ferse sitzenden Venus 130.

Hecate, Statue von Menestratus, im Dianentempel zu Ephesus; Mährchen von ihrem Glanze n. 41. S. 366.

Helena, heilige, deren porphyrne Graburne 282. 314. n. 137. S. 418. n. 154. S. 425.

Helepolis, s. Demetrius Poliorcetes.

Heliogabalus, von üppig schändlichem Leben 248; weder für noch gegen die Kunst wirkend 273; dessen Brustbilder, wie seiner Mutter Soemias als Venus dargestellte Statue 273.

Hell und Dunkel, in wohlbeobachteten Massen, an den Herkulanischen Gemälden 107; s. auch Beleuchtung, Licht und Schatten.

Hellas oder Griechenland, personificirt als Statue, zugleich mit Elis, den Antigonus, Philipp und Demetrius bekränzend 127. n. 98. S. 396. [Die Gruppe besteht also aus 5 Personen.]

Helle und Phrixus, Herkulanisches Gemälde, eine unendliche Wasserfläche darstellend, ohne landschaftliche Gegenstände oder jenseitige Ufer n. 49. S. 370.

* Helme und Panzer, mit Figuren geziert, von Corinthischer Bronze, von Verres geraubt 124.

Hephästion, dessen Rogus beschrieben 18. n. 19. S. 343.

* Heraclea, in Unteritalien, Münzen derselben 125.

Herculanum und Pompeji, Wandgemälde daraus, s. Wandgemälde.

Digitized by Google

Herculanische Statuen, sogenannte, zu Dresden 84. n. 78. S. 386; die größere von sittiger doch selbstbewußter Grazie 84; der Ariadne zeit- und geschmackverwandt 84; vielleicht auch der Gruppe Orest und Electra 149.

* Hercules, Farnesischer, Statue von Glycon verfertigt 58. 59. 60; Vortrefflichkeit desselben 60. 61. 129; ein zweites ähnliches Werk, im Pallast Pitti, führt den Namen Lysippus, wahrscheinliche Verwandtniß damit 59. 60; Hercules, ein Knäblein auf seinen Armen tragend, stellt nicht den Commodus dar 265; Gemälde: Hercules auf dem Oeta, u. Hercules u. Deianira, von Artemon n. 47. S. 369; Hercules im Garten der Hesperiden Aepfel raubend, Vasengemälde 54; Hercules trunken, von einem Faun unterstützt, Wandgemälde 260; Hercules und Jole, geschnittener Stein 155.

* Hermaphrodit, stehender, ehemals in Villa Borghese, jetzt in Frankreich 23. n. 27. S. 358; Gruppe eines Hermaphroditen und Satyrs, in der Dresdner Sammlung 37; eine dritte ähnliche in Privatbesitz jetzt in England 37. n. 40. S. 365; angeblicher H. n. 75. S. 388.

Hermeroten, von Lauriscus aus Tralles 67. n. 42. S. 366.

Herodes Atticus, ein reicher Rhetor, Lehrer des M. Aurel. u. L. Verus, für die Kunstgeschichte von Bedeutung 263; schmückt Athen, Corinth, Rom und andere Städte mit Bau- und Bildwerken 263. 264; dessen Landgut bei Rom, Villa Triopea 264; Stadium zu Athen, die Penteliſchen Steingruben beinah erschöpfend 264.

Heroische Statuen, d. i. nackte Bildnißstatuen, als des Pompejus 156; bei solchen heroisch dargestellten röm. Bildnißfiguren ist das Haupt zu dem Leib und den Gliedern selten in Uebereinstimmung 177. 239.

Hesperiden, Gärten der, s. Herkules.

Hiero I., s. Gelo.

Hiero II., dessen großes Prachtschiff — ein schwimmendes Schloß — von Archias gebaut, 19. n. 22. S. 355; von Hiero verschenkt 123; Statuen, zu Roß und zu Fuß von Micon gearbeitet, zu Olympia 29. 122; beschenkt die Rhodier nach dem Erdbeben 122; läßt an ihrem Hafen zwei Statuen setzen, Syracus vorstellend wie es Rhodus bekränzt 123; Münzen desselben — edle Denkmale der Kunst in Sicilien — 104. 105. 122; 3 Jahre nach seinem Tode Syracus erobert 106.

Hieronymus, Sohn u. Nachfolger Gelons, Münze desselben 106.

Himera, Fluß in Sicilien, wo Agathocles eine Niederlage gegen die Carthager erlitt, 7.

Himmel, Statue im Festaufzuge des Antiochus 20.

Hippiaden, weibliche Figuren zu Pferde von Stephanus 39.

Digitized by Google

86; ob Amazonen darunter zu verstehen; und vielleicht einige noch jetzt vorhandene Statuen Copien derselben 39. n. 42. S. 366.

Hippodromus, zu Constantinopel, mit noch stehendem Obelisk, dessen Piedestal Sculpturen zu Ehren des Kaisers Theodosius enthält 318.

Hippolytus, für diesen ward eine Statue des Aesculapius in Trözene von Einigen gehalten n. 119. S. 410.

* Homer, dessen Tempel von Ptolemäus Philopator, mit den Statuen des Dichters und der auf ihn Anspruch machenden sieben Städte 22; wie das Gebäude zu denken, ebend.; Apotheose oder Vergötterung auf einem silbernen Becher im Herkulan. Museum 92. 172. n. 87. S. 391; Spottbild auf ihn, 50; [oder vielmehr auf die andern Dichter und im Grunde doch nur gemalte Metapher des Aeschylos der seine eigenen Tragödien: Brocken von Homers reichem Gastmal genannt hatte.]

Honorius, Kaiser, zu dessen Grabmal mit bestimmte Kirche S. Nazarius u. Celsus zu Ravenna, erbaut von der Galla Placidia, 319.

Honos, Tempel der, ingl. der Virtus, von C. Pinus und Accius Priscus mit ihren Gemälden geschmückt 193.

Hortensius, Redner, dessen Brustbild, 157; kauft die Argonauten des Cydias 152; erhält eine bronzene Sphinx von Verres, ebd.

Hund, aus dem Vordertheil eines Schiffs hervorspringend, Siegel des Kaisers Claudius, 319.

Hut, macedonischer (causia) des Demetrius Poliorc. 117.

Hyacinth, vertieft geschnittener, mit dem Namen *ΓΗΑΙΟΤ* oder *ΓΝΑΙΟΤ* n. 66. S. 381.

* Hyacinthus, Gemälde des Nicias, kommt nach Alexandrien, 128; und von da später nach Rom durch Augustus, von Tiberius in dessen Tempel aufgestellt 182.

Hydria, s. Wassergefäß.

Hylas, Raub des, in Florentiner Arbeit oder lavor commesso vorgestellt, im Pallast Albani zu Rom 113. 114; von zweifelhaftem Alter.

J.

Jagden, auf allerlei Arten von Thieren, am Rogus des Hephästion n. 19. S. 344 f.; der Römischen Kaiser, auf mehreren Denkmalen 346; des Gordianus 276; des Gallienus 278. 312; des Constantius 316.

Jäger, von mehrern Meistern dargestellt, von Timotheus n. 119. S. 409; von Posidonius 33.

Jägerei, die edle, hatte im Alterthum mehr Ehre als man derselben heut zu Tage zugesteht n. 19. S. 346.

Digitized by Google

Jahr, allegorisch vorgestellt n. 19. S. 351; die Zeit von fünf Jahren, Penteteris, ebend.

Jahreszeiten, allegorisch n. 19. S. 351; die Genien derselben, in Relief am Bogen des Sept. Severus 304.

* Jalysus, berühmtes Bild des Protogenes zu Rhodus, von Demetrius Poliorc. bei der Belagerung geschont 17.

Janus-Tempel, dreimal verschlossen unter August n. 114. S. 404.

Iconische Statuen von Philosophen, von Stpatonicus 29.

Ideales, Gebrauch des Idealen an Bildnissen von Lysippus u. Apelles eingeführt 115; in fortdauerndem Gebrauch 148; unter Augusk schon nicht mehr an der Zeit 156 ff.; von Einzelnen verstanden 206. 234; aber seltner und seltner, vielleicht auch nicht mehr verlangt 234; Ideales mit Wahrem zu verschmelzen gesucht 286; gelingt schon nicht mehr 310; das Reich des Idealen hört auf und dem Realen ist sein höchstes Ziel gesteckt 235. S. Portraitstyl.

Idealbegriff des Praxiteles spricht das Florentinische Monument der Venus reiner, ja keuscher aus als das Capitolinische 63.

Idealgestaltung und Naturwahrheit zu verschmelzen ist nicht mehr die Zeit 156 f.

Idealische Portraite scheinen die Köpfe der sogenannten Tragödie und Comödie 290.

Idee, schöne, des Praxiteles, von der Venus ist weniger in der Capitolinischen als in der Mediceischen vergegenwärtigt 130.

Ildefonso, St., Kunstwerke daselbst; s. Museen.

Ilias, Fabel derselben in Mosaik dargestellt auf Fußböden im Prachtschiffe des Hiero 19.

Illyrien, daselbst Diocletians Pallast zu Spalatro 282.

Individuelle Wahrheit, Schein des Wirklichen, beabsichtigt und erreicht von dem Meister der Capitol. und der auf der Ferse sitzenden Venusstatue 130; vorwaltend in dem Bildnisse des Vespasian 241; beibehalten im Antinous 254.

Imma, Städtchen im Gebiet von Antiochien n. 138. S. 419.

* Inschriften, alte, an der Gruppe des Farnesischen Stiers nicht mehr vorhanden 38; am Sockel der Mediceischen Venus 63; an der Base zu Antium gefunden 67 f. n. 64. S. 379; an der Ludovisischen Gruppe Electra und Orest 85; an der bronzenen Vase des Mithridates 91; des Cleomenes an dem Sockel der Statue des Germanicus 176; an dem Cylinder mit der Todesweihe der Alcestis 363; des Antiochus an der Pallas Ludovisi 178. 363; des Herodes Atticus 263; am Porticus der Octavia 289; am Basement der Granitsäule Antonins 297. S. auch Namens-Inschriften.

Iole u. Hercules, auf einen Amethyst geschnitten v. Teucer 155.

Digitized by Google

Jonien, Kunstarbeiten daselbst verschieden von denen in Griechenland 57.

* Iphigenia, Opferung derselben, in einem Relief an der Medicei'schen Vase 83. n. 72. S. 384—386; Iphigenia u. Orestes in Tauris, gemalt von Timomachus 53.

Ipsus, Schlacht bei, in Phrygien, wo Antigonus König von Asien umkam und sein Sohn Demetrius flüchten mußte 7. n. 17. S. 342.

Isaac, Opferung des, s. Abraham.

Issus, Schlacht bei, in Cilicien, von Darius verloren gegen Alex. d. Gr. n. 15. S. 341.

Isthmische Spiele, an denselben erklärt der Consul Flaminius im Namen des Römischen Volks die Griechen für freie Leute 11.

Itone, Ort bei Alalcomenä in Böotien, mit einem berühmten Tempel der Minerva 147. 148. n. 111. S. 402.

Judäa, Krieg daselbst glücklich beendigt v. Vespasian u. Titus 196.

Julia, die berüchtigte Tochter des Augustus, von seiner zweiten Gemahlin Scribonia n. 122. S. 410 f.; Gemahlin des Agrippa und Mutter des Cajus und Lucius, Enkel des August n. 116. S. 408.

Julia, des Titus Tochter, dah. Julia Titi, deren Bildnisse, von Marmor 222 f.; in Beryll oder Aquamarin geschnitten von Cuodes 196. 222 f.

Julia Mammäa, Mutter des Alexander Severus 248; drei Brustbilder 274; eines zeither für die Manlia Scantilla geltend, ebd.

Julia Domna, auch Pia genannt, Gemahlin des Septimius Severus und Mutter des Caracalla und Geta, angebliche Statue n. 73. S. 387; Colossalkopf 303; Brustbild, ebend.; Ehrenbogen ihr und ihrem Gemahl errichtet n. 150. S. 424.

Julianus, der Abtrünnige, mißglückter Versuch mit Wiederherstellung des Heidenthums, und dessen Kunst 317; barbarisch unförmliche Büste, und Statue, ebend. S. Barbarische.

Julianus, Didius, Brustbilder und Statuen von ihm und seiner Gemahlin Manlia Scantilla nicht hinlänglich documentirt 301 f.

Julius Cäsar, Colossalkopf 86; vielleicht erst später gearbeitet wie dessen Statue 157 f. 204; Münzen desselben 158. 159; Bauwerke 159. n. 113.

Jüngling, betender, Statue v. Beda, Sohn des Lysippus 24; sogenannter Genius auch Ganymedes von Bronze 131. 90. n. 83. S. 390.

Jüngling v. Erz in d. Florent. Sammlung 89. 90. n. 81. S. 390.

Jüngling, nackter, auf einer Cydonischen Münze n. 44. S. 367.

Juno, sogenannte, von Porphyr 89; wahrscheinl. Nachbildung eines ältern Werks n. 80. S. 390; Juno Lacinia, deren Tempel bei Croton n. 101. S. 397.

Digitized by Google

* Jupiter, dessen Statue von Phidias zu Olympia 144; von Pasiteles und Pamphilus zu Rom 33. 34. n. 42. S. 366; von Lysipp zu Tarent 125; Tempel: zu Athen, von Pisistratus gegründet, mit Unterbrechung fortgesetzt 147; von Antiochus Epiph. auszubauen angefangen 148; von Sulla der Säulen beraubt 401; von befreundeten Königen auszubauen beschlossen und dem Genius des August gewidmet 401; von Hadrian vollendet und mit einer Statue des Gottes geschmückt 254. 401; zu Rom Tempel des Capitolinischen 140. 179. 279. 401, des Jupiter tonans 158. 406; Altar zu Athen 25; Bildnisse auf Münzen 96. 98; auf geschnittenen Steinen 93.

Jupiter-Aehnlichkeit, von allegorischer Bedeutung 201. 242.

K.

Kaiserbildnisse, Sammlung derselben im Museum Capitolinum, siehe: 205. 210. 213 f., 216. 219. 220 ff., 224 f., 227 f., 238. 272—275. 278. 285 f., 209. 291. 294 f., 297. 301—303. 305 f., 310; desgl. im Mus. Pio-Clem. 201. 214. 216. 218. 221. 225. 227 f., 234. 242. 265. 272—274. 277. 287. 294 f., 301—303. 305. 312. 416. 418. 423. 424; im Mus. Gabinum 209. 211. 215. 218 f., 275. 302. 306. 415. 424; in der Florent. Antikensammlung: 209. 215 f., 221 f., 238; im Florent. Gemmen-Cabinet: 212. 257. 266; im Französ. Museum: 209. 217. 225. 287. 296. 387; im Gemmen-Cabinet der Königl. Bibliothek: 211. 223; im Herculan. Museum: 171; im Königl. Neapolit. Museum: 216. 304; im Kaiserl. Oesterr. Gemmen-Cabinet: 184. 207. 217; einzelne in der Villa Albani: 191; in der Villa Barberini: 303. 311; auf d. Platz vor d. Capitol: 261. 300. 304. 307; im Conservatoren-Pallast: 239. 298; im Hause Massimi: 209; im Garten Mattei: 206; in der Glyptothek zu München: 225; im Pallast Orsini: 300; im Hause Rinuccini: 316; im Museum der Vatican. Bibliothek: 206.

Kaisermünzen des Trajan, nicht die allerbesten 203; die goldenen, aurei, des Commodus eingeschmolzen n. 151. S. 425.

Kaiserpaläste, auf dem Palatin, vorzüglich von Caligula, Claudius und Nero reich verziert 197; Pracht- und Ziergeräthe daraus mehrmals öffentlich verkauft 245. 246.

Kaiserportraite, s. Kaiserbildnisse.

Kaiserwohnungen, s. Kaiserpaläste.

Keule, des Hercules, mit Eichenlaub umgeben, auf einer Münze 97; am Coloß des Commodus 266; des Dioxippus n. 45. S. 368.

Keuschheit der Architectur an der Apostelkirche zu Florenz 323.

Kind, von Bronze, eine Gans drückend 30. 362; aus Erz, sitzend und vergoldet, von Boethus 362; beide für einerlei geltend und in

Digitized by Google

muthmaßlichen Copien vorhanden, in einem das aufstehend sich auf einen Vogel wie Gans oder Ente stützt im Mus. Pio-Clem. oder nach Andern in dem mit einem Vogel wie Schwan oder Gans spielenden, im Capit. Museum n. 34. S. 362.

Kinder, in Purpur gekleidete, im Festaufzug des Ptolemäus n. 21. S. 351; an der Statue des Nilstroms spielende 60. n. 56. S. 374; im Relief an der Graburne der heil. Costanza n. 154. S. 426.

Kinderfiguren, liebliche, am Nilstrom, restaurirt von Franz Quesnoy genannt Fiamingo n. 56. S. 374.

Kinn und Doppelkinn, naturtreu, an Büsten der Marciana 229; und Sabina 286.

Kirchen und Klöster, in Menge errichtet, gewährten den Bauleuten Uebung, Kenntniß des Materials, Fertigkeit im Zurichten und in der Construction von Mauern, Gewölben, Dachungen 328.

Kirchen: S. Antonio Abbate zu Rom 114; St. Apostel-Kirche zu Florenz 322. 323. 325; Capelle St. Denis zu Paris 211. 223; Cathedrale zu Gaëta 40; zu Neapel 87; zu Syracus 123; S. Celsus, s. Nazarius; S. Clemente zu Rom 319; S. Costanza zu Rom 283. 285; S. Croce in Gerusalemme zu Rom n. 76. S. 389; Dom zu Pisa 324. 328; S. Giorgio in Velabro zu Rom 268; S. Girolamo zu Fiesole 327; Hauptkirche zu Zürich 325; S. Johannes in Laterano 284. 306. n. 76. S. 389. n. 137. S. 418. n. 154. S. 425; das Battisterium daselbst 283; S. Laurentius in Miranda bei Rom 181. 261. 323. n. 145. S. 421 f.; S. Marcus-Kirche zu Florenz 325; zu Venedig 323. 324. 328; S. Maria Maggiore zu Rom n. 125. S. 412; S. Maria sopra Minerva zu Rom n. 56. S. 374; S. Maria della Rotonda zu Ravenna 320; S. Miniato zu Florenz 323; S. Nazarius u. Celsus zu Ravenna 319; S. Pauls-Kirche zu Rom 283. 324. 327; S. Peters-Kirche n. 133. S. 416; S. Restituta zu Neapel n. 76. S. 389; S. Sophien-Kirche zu Constantinopel 320. 321. 325; zu Nowgorod 327. n. 156. S. 427; S. Spirito-Kirche zu Florenz 323; S. Urbano-Kirche zu Rom 325.

* Knöchelspielende, weibliche Figuren, Umrißzeichnungen des Alexander von Athen 55.

Koch, eine bedeutende Person und sein Geschäft eine Kunst, in Rom seit wann n. 107. S. 400.

Kopf, bronzener, von Chares 32; desgl. von Decius, ebend.; ungemein schöner aus dem Tempel der Proserpina zu Syracus 124; Kopf eines Widders, geschnitten von Dioscorides 206, s. auch Bildnißköpfe.

Korssunsche Thüren, s. Corssunsche.

Digitized by Google

Kragsteine, darauf ruhende Säulenreihen, in Diocletians Pallast zu Spalatro 282.

Kranz und Kränze, von Gold 344. 345. 349. 351. 352; von Oliven 331. 352; s. auch Eichen und Epheu.

Kranzgesims, mit zierlichen Ornamenten 160.

Kreis, mit Gemmen besetzt, um einen coloss. Crater n. 21. S. 364.

Kreuz, die Gestalt eines Lateinischen hat im Plan die Kirche des heil. Nazarius zu Ravenna 319.

* Kreuzgang in der Hauptkirche zu Zürich, s. Dornauszieher.

* Krieger, dargestellt 33. 39. 67. 178; Zug Krieger zu Pferde 425.

Kriegsbaukunst n. 18. S. 343. n. 155. S. 427.

Kriegsmaschinen des Demetrius Poliorc. 17. n. 18. S. 343.

Kriegsschiffe, Quinqueremen, Triremen 19. n. 19. S. 343.

Kronen, goldene 16. 21. 281; von goldnen Weinblättern 351.

Krüge, goldene 354.

Kugel, als Symbol der Weltherrschaft 299, s. auch Globus.

* Kunst, in derselben ist, wenn sie das ganze Leben recht durchdrungen 14; und sich durch dasselbe verbreitet, wie bei den Alten der Fall war 17—22. 117 f.; nur ein stetig anhaltendes Fortschreiten, Steigen und Sinken, zuzugeben 68; kein Stillstehen 79; kein plötzliches Sinken und Vergehen 146; ihre Abnahme ist stufenweise 80. 146; langsam 135; und stätig 150; u. ihr Eutarten successiv 14; dieser Wandel und Wesen der Kunst 117; unter Einfluß politischer Ereignisse 6—14. 135—143. 151 f.; und sittlicher Ursachen 15—24. 145; wird aus ihrer Natur 56 f., 79 f., 116. 134; nach schriftlichen Zeugnissen 24—28. 76. 114—129. 136—151; und vorhandenen Monumenten 34—56 f., 58—74. 76 f., 80—114 f., 129—135. 145—147. 149—160; nachgewiesen 114; im Verkauf der ersten hundert Jahre nach Alex. d. Gr. 117; bis gegen Ende des zweiten Punischen Krieges 133; von da bis zur Eroberung von Corinth und Carthago 137. 151 f.; seitdem Rom sich zur Hauptstadt der Welt erhob und Sitz der Kunst ward 135. 136; in etwa drei Stationen 149; bis auf Augustus 160; von August bis Hadrian 242; von H. bis Constantin d. Gr. 314; nach dessen Tode, während ihres gänzlichen Verfalls bis zum Uebergang einer neu aufblühenden, eigenthümlich sich gestaltenden Kunst 329. 330.

* Kunstbetrieb in allen von Griechen bewohnten Ländern, im alten Griechenland und den Inseln: zu Athen 118. 144. 145. 175. 203. 254. 264; Rhodus 26. 119. 120; in Asien: Pergamus 120. 143 f.; in Syrien zu Antiochia 120. 144; in Aegypten 120 f., 145 f.; in Sicilien zu Syracus 121 ff., 124. 147; in Großgriechenland oder Unteritalien 124. 153; in Macedonien und Epirus 127; zu Rom bis

Digitized by Google

August 152—166; bis Trajan 166—204; bis Constantin 250—307; summarisch 314; von Constantin während der Zeit ihres Verfalls 315—330. S. auch Kunst.

Kunstfabriken, zu Athen und anderwärts, lieferten Copien, die sich durch flüchtige Behandlung verrathen 175; auch nur als Architecturzierrathen betrachtet wurden, ebend.

Kunstgeschichte, Hauptquelle für alte 44; entscheidende Streitfrage in derselben 69; unerfreulicher Theil 327; kunstgeschichtliche Erörterungen auf das Ansehen geschnittener Steine sind mit Bedächtlichkeit zu wagen 46.

Kunstgeschmack, unter und gleich nach Alexander d. Gr. 18—21; verschieden und abweichend 56. 57. 79; fortschreitendes Abnehmen 149; Uebergehen nach Rom 153; unter August 209; Tiber. 210; Caligula 214; Claudius 215; Nero 218; Vespasian u. Titus 220—225; Domitian 225; Trajan 227—242; Hadrian bis Constant. d. Gr. 243—314; nach Constantin 315—330. S. auch Kunst.

Kunstliebhaberei der Römer, erste Nachrichten davon 152.

Kunstnachrichten, warum sie fehlen, oder mangelhaft sind 34. 72—74.

Kunsträuber, Verres, Scaurus, Memmius Regulus, Acratus und Secundus Carinas 123 f., 152. 197. 198.

Kunstsammlung in Rom, des Asinius Pollio n. 42. S. 366.

* Kunstsammlungen, neuere, s. Museen.

Kunstverdienst, erste öffentliche Anerkennung 153.

* Kunstwerke, Schriften darüber von Xenocrates 27; von Pasiteles 33.

* Kunstzweige des Stein- und Stempelschneidens im Alterthum näher verwandt 47.

Künstler ziehen sich dahin wo Aussicht auf Erwerb ist 142. 143. 146. 153. 169; müssen beschäftigt werden 251.

Kuppel, aus einem einzigen Granitstück. S. 320.

L.

* Lamia, Stadt in Thessalien, wovon der Lamische Krieg seinen Namen hat 6. n. 2. S. 334. 49.

Landhäuser des Tiberius auf Caprea 183; des Antoninus Pius bei Lanuvium 259.

Landschaften, nicht im neuern Sinne, sondern landschaftliche Gegenstände wie Landhäuser, Säulengänge, Gärten, Seegestade mit Schiffen u. dergl. malte unter Augustus zuerst ein gewisser Ludius als Wandverzierungen 180.

Lanuvium, alte Municipalstadt in Latium 259; s. Landhäuser.

Digitized by Google

* Laocoon, des weltberühmten, Meister: Agesander, Athenodorus und Polydorus 38; von Niemand außer Plinius erwähnt 65. 67; im ersten Jahrh. nach Alex. d. Gr. entstanden 68; und keine Copie; zwar etwas später als der Silen, der Nil, der Farnesische Hercules 134; aber früher als der Toro Farnese 68; und beiden nichts gleichzustellen von Monumenten aus der Kaiserzeit 71; gegen Lessing und Visconti mit Gründen behauptet 70—79; meisterliche Handhabung des Werkzeugs an ihm 134; nicht aus einem Stücke Marmor n. 41. S. 365 f.; neuere Restaurationen n. 62. S. 377 f.

Laodice, soll früher der Name der Electra gewesen seyn n. 74. S. 388.

Laomedon, dessen Geschichte von Artemon gemalt n. 47. S. 369.

Lapithen, s. Centauren.

* Latona, deren Statue zu Rom von Philiscus 35.

Lavor commesso, s. Florentiner Arbeit.

Laube, in einem Mosaikgemälde, Fragment zu Berlin 113; Laube von Epheu und Weinranken in dem Bacchus-Aufzuge des Ptolemäus n. 21. S. 352.

Laubwerk, am Titusbogen 224; am Relief der Roma n. 135. S. 417; in einem Mosaikgemälde 258. n. 143. S. 421; am Simms des Antoninus-Tempels n. 145. S. 422; am Relief n. 154. S. 426.

Leichenwagen Alexanders d. Gr. 18. n. 20. S. 347 ff.

Leinwand, darauf gemaltes Colossalbild des Nero 188; täuschend dargestellt in Marmor 287, vergl. 297.

Leistenwerk, am Architrav des Tempels von Antoninus n. 145. S. 422; am Flavischen Amphitheater n. 116. S. 406.

Leontium, gelehrte Freundin des Epicur, von Theodorus gemalt 48. n. 46. S. 369.

Leosthenes, Feldherr der Athener im Lamischen Kriege 49; dargestellt in einem Gemälde von Arcesilaus im Piräus 49.

Leucothea, sogenannte, sonst in der Villa Albani, jetzt in München 82. n. 69. S. 383.

Leuchter, s. Candelaber.

Libo, s. Scribonius.

* Licht und Schatten, durch Nachahmung derselben schließt sich die Mosaik an die Malerei an 53; keine Spur davon in den Miniaturgemälden einer Handschrift der Laurent. Bibliothek n. 158. S. 428. s. auch Beleuchtung, Hell und Dunkel.

* Lilybäum, Vorgebirge und Stadt in Sicilien 29.

* Lindus, Stadt auf Rhodus, Geburtsort des Chares 26; Tempel der Minerva daselbst 29.

Linien, sanftes Ein- und Ausbiegen derselben 60. 90; elegan-

Digitized by Google

tes 55; zarte Schwingung 132; die Lehre von dem Zusammenstoßen und Abwechseln derselben, ist den Künstlern unter den Kaisern bereits fremd 210. 290. 306.

Lippen, dicke aufgeworfene 97; Härten und Schärfen daran an Kaiserbildnissen 210; starke 288; dünne 286.

Livia, deren Bildniß auf dem Cammeo der Apotheose Augusts 211. 241.

Lobreden, bildliche, sind die Bildnisse der auf Lysippus und Apelles Weise dargestellten Personen 115.

Locken, fliegende, schwebende 98; glattgekämmte 228; unzählige 237. 242; schlangen- und schlingenähnliche, wie mit Oel gesalbt 288. 292. 293; etwas gekünstelt 295; nicht voll 306. S. Haare.

Lockenbusch und Lockenschlag, s. Haarbusch.

London, s. Museen.

Lorbeerkranz, großer, an der Trajanssäule 231. 232; am Colossalkopf des Nero 234; der Siegesgöttin im Relief am Constantinsbogen 241.

Lotus, damit bekränzter Colossalkopf des Antinous 287 f.

* Löwen, Amor auf einem Löwen reitend, Cammeo 93; am Rogus des Hephästion n. 19. S. 344; am Leichenwagen Alex. d. Gr. n. 20. S. 349; an der Graburne der heil. Helena n. 154. S. 426.

Löwenköpfe, s. Achsen.

Löwin, marmorne, von Arcesilaus, besaß Varro 41.

Luceria, sonst auch Nuceria genannt, Stadt in Apulien, das jetzige Nocera, wo der Sieg über Hanno erfochten ward n. 106. S. 399.

Lucius u. Cajus, Enkel des Augustus, deren Tempel zu Nismes n. 116. S. 408.

Lucullus, kauft eine Copie der Glycera von Pausias 152; freundliches Verhältniß zu Arcesilaus 153, der für ihn arbeitete 41.

Ludovisi, Villa, s. Museen.

Luna, als colossales Gegenstück zum Coloß des Nero, von Hadrian beabsichtigt, scheint nicht glaubhaft 253.

Lunensischer Marmor am Apollo vom Belvedere, kommt bei der Streitfrage nicht in Betracht 294.

Lycomedes, sogenannte Familie des n. 70. S. 383.

Lysimachia, Stadt in Thessalien n. 32. S. 360. [Die daselbst erwähnte Zusammenkunft geschah aber bei Ricäa am Sinus Maliacus; Polyb. Lib. XVII. 1.]

* Lysimachus, dessen Münzen 95; Statue zu Rhodus 119.

* Lyttus, älteste Stadt in Creta n. 10. S. 337.

Digitized by Google

M.

* Macedonien, Bilder und Gräber der Könige zu Dium 9. n. 8. S. 336; Münzen derselben 95—97. 127; unsägliche Beute an Kunstwerken von Aemilius Paulus gemacht 137.

Macrinus Binder, veranlaßt den Tod des Caracalla 247. 272; begünstigt die Kunst wenig, verbietet sogar ihm Statuen zu setzen; dennoch existirt Statue und Büste von Marmor 272.

Mäcenas, wahrscheinl. Bildniß in Carneol 173.

Madonna, ein Musiv-Bild in der Kirche des heil. Marcus zu Florenz 325 f.; desgl. auf Goldgrund gemalt von Andrea Riccò di Candia 327. n. 157 S. 427; in der Kirche S. Girolamo zu Fiesole.

Magdeburg, daselbst die Korssunschen Thüren zu Nowgorod im XIII. Jahrh. verfertigt 327.

* Magna Mater, Tempel derselben zu Syracus, von Verres seiner schönen Vasen, Panzer und Helme mit erhabener Arbeit von Corinth. Bronze, beraubt 124.

Magnesia, in Klein-Asien, daselbst Sieg des L. Scipio über Antiochus d. Gr. (190 J. v. Chr. Geb.) 11.

Maison quarrée, s. Cajus und Lucius.

* Maler, in der Zeit von Alex. bis August. namhaft gemacht 48—55. 180. 187 f., 190. 193. 251. 327. 329; Maler bewahrten den Geschmack länger rein als die Bildhauer 284; stehen zuletzt zurück gegen diese 319. 324.

* Malerei, in ihr hat die wichtige Lehre von den Massen ihren Ursprung und erhält sich auch länger auf heimischem Grunde 151. 284; Zustand derselben unter Arcadius und später 319; steht gegen Bild- und Baukunst zurück 324; unnützer Streit über die Zeit des Aufkommens der neuen Kunst 329; Denkmale derselben, s. unter Monumente, auch Miniatur-, Musiv- und Wandmalerei.

* Malerschulen, die berühmte zu Sicyon noch unter Arctus blühend 127; östliche 152 f.; eine zu Venedig von Theophanes um das Jahr 1200 gehalten 329.

Manlia Scantilla, Gemahlin des Kaisers Didius Julianus, angebliches Brustbild, s. Julia Mammäa.

Mantel, heiliger, der Minerva (oder peplos) zu Athen 16. n. 16. S. 342; besonderer für Demetrius Poliorc. mit eingewirktem Weltgebäude 17; im Schatz der Macedon. Könige, ebend.; an der Rittérstatue Domitians 200; Bruchstück von dem einer Statue 230; purpurner mit Gold, im Festaufzuge des Bacchus n. 21. S. 352.

Manuscripte, s. Handschriften, auch Miniaturen.

* Marathon, Sieg bei, vorgestellt in einem der Votiv-Wandgemälde des Attalus zu Athen n. 95. S. 394.

Digitized by Google

Marc-Aurel, ſ. Antoninus Philoſophus.

Marcellus, Neffe und Schwiegerſohn des Auguſtus; ihm zu Ehren errichtetes Theater 168; ausgebeſſert 192; abermals n. 152. S. 425; lobwürdigere Architectur als am Flaviſchen 223 f.; beide verglichen n. 116. S. 406.

Marciana, Schweſter des Trajan, deren Bildniſſe 203. 228. 238. 242.

Marcia, erſte Gemahlin des Sept. Severus, deren Statue, 268.

Marcomannen, Krieg gegen ſie, einer der ſchwerſten, den Marc Aurel ſiegreich geführt, 245.

Maria, ſ. Madonna.

Marius und Sulla, ehemals dafür gehaltene Statuen des Menander und Poſidippus n. 57. S. 375.

Marius Trophäen, ſogenannte, urſprünglich dem Domitian zu Ehren, vielleicht von ſeinem Bogen herrührend 199.

* Marmor, farbiger 113; griechiſcher 121; penteliſcher 175. n. 57. S. 375; 210; weiß und violetſtreifiger 230; dunkelgrauer 256; cararischer u. lunenſiſcher 294; ſchwarz und weißer 223; grau-grünlich geſtreifter oder Cippolino 422; Bedenklichkeiten von ihm hergenommen, beſeitigt 121. 294.

Marmorbrüche, von den Alten benutzt, wer kennt ſie alle genau und unfehlbar 294; Penteliſche 175. 210; faſt erſchöpft 261.

Marmorgruppen, ſ. Gruppe und Symplegmen.

Marmorplatten, dünne, zum Belegen des Fußbodens von Jul. Cäſar mitgeführt 54; damit gefüttertes Moſaik 112.

Marmortafeln, mit Umrißzeichnung 55. 108.

Mars, deſſen Statue von Piſton, im Tempel der Concordia 27; prächtiger Tempel, von Jul. Cäſar angefangen n. 113. S. 402.

Marsfeld, mit einem Obelisk als Sonnenweiſer 169. n. 118. S. 409; den Manen des Nero darauf geopfert 192; ſ. auch Campus Martius.

Marſyas, deſſen Beſtrafung, in Beryll geſchnitten, angeblich Siegel des Nero, 93; vor der Kaiſerzeit entſtanden 94.

Masken, an einer der Baſaltvaſen 87; an der mediceiſchen n. 72. S. 385; in einem Moſaik 258. n. 143. S. 421; auf einem geſchnittenen Stein n. 43. S. 367; ſ. Granat; Maske der Medusa 291; angebliches Abzeichen der griechiſchen Theatermasken 291.

Maskenfiguren, comiſche, auf einer Vaſe des Biſchofs von Nola 55; in Moſaik von Dioscorides 112. 113.

* Maſſen, die wichtige Lehre von den Maſſen, im Gebiet der Malerei entſprungen, und auf erhoben gearbeitete und runde Bilde

Digitized by Google

werke übergetragen 150; wird von den Bildhauern immer mehr vernachlässigt 84. 135. 150. 210. 237. 304; s. auch Falten, Beleuchtung.

Massilia, Weihgeschenke der Stadt, nach Delphi, ein Apollo und Minerva von Bronze 126. n. 97. S. 395; Münzen 126.

Massimi, Villa, s. Museen.

Matidia, deren Büste mit hohem Lockenbau 237. 242.

Mattei, Garten, Pallast, Villa, s. Museen.

Matuta, deren Tempel auf dem Ochsenmarkt zu Rom 139.

Mauer in Britannien, s. Erdwall.

Mauern Roms, von Aurelian erweitert 280.

Mauritanien, Kriege daselbst unter Antoninus Pius 244.

Mausoleum, der Artemisia, Bildhauer an demselben n. 119. S. 409; des Augustus 168; des Hadrian, wovon die Hauptmasse unter dem Namen Engelsburg noch steht 255.

Maximinus Thrax, Vater und Sohn, deren Brustbilder 274 f., s. auch Curia Hostilia.

Medaglioni, sogenannte, oder Kaiserliche Schaumünzen, zuerst unter Hadrian 257; unter Commodus 266.

Medea, berühmtes Gemälde des Timomachus 52; Sinngedichte darauf n. 51. S. 371; von J. Cäsar theuer bezahlt 152.

Medici, Villa, s. Museen.

* Medusa, vertieft gearbeitete in Chalcedon, von Solon 173; an der Statue des Domitian 200; auf der Rüstung Hadrians 285. 291.

Medusenmaske, sogenannte Rondaninische, großartiger als die vorigen, mit vortrefflichem Ausdruck des Hauchens 291.

Meer-Centaur, eine geraubte Nymphe im Arm, von jubelnden Liebesgöttern begleitet, vielleicht Nachbildung der Nymphen tragenden Centauren des Archesitas 35.

Meisterschaft, und meisterliche Handhabung des Werkzeugs (Eisen, Meißel) 18. 83. 133; Beendigung mit demselben, ohne weiteres Polieren und Glätten 78; s. Behandlung.

Meißel, dessen meisterliche Handhabung 83. 134; kein Prunk damit getrieben in den Kunstwerken der allerbesten Zeit 78. 289; auffallende Kühnheit 60; keck geführt 65. 80. 132. 133. 240. 278; Statuen von ächt Griechischem Meißel 290, s. vorher.

Meleager, s. Atalanta.

Melophoren, Name der Persischen Leibwache (goldne Aepfel als Knöpfe an ihren Lanzenenden tragend) 348.

Menander und Posidippus, deren Bildnisse als sitzende Statuen 62; sonst unter d. Namen Marius u. Sulla bekannt n. 57. S. 375.

* Mercurius, den Bacchus tragend, bronzene Statue von Cephissodotus, ungewiß welchem 25; ein anderer von Piston, im Tem-

Digitized by Google

pel der Concordia zu Rom 27; ein sitzender von Bronze, im Herculan. Museum 91. n. 84. S. 391; colossaler, bei den Arvernern, von Zenodorus 189; in Stein geschnitten, stehend und einen Widderkopf auf einer Patera tragend; it. stehend, mit kurzer Bekleidung, von Dioscorides 208.

Merkzeichen, die Bildung der Augen begleitend, ist der Ansatz der Haare, nicht nur an den Bildern der ersten Kaiser bis auf Trajan, auch in den folgenden 238. 289; s. Augen.

Messala, M. Valer. Max., besiegt den Hiero und die Carthager bei Messana, und läßt ein Gemälde von dem Treffen aufstellen in der Curia Hostilia 138. n. 105. S. 399.

Messana, Römer kommen zuerst nach Messana 8; Treffen gegen Hiero und die Carthager, s. vorher.

Metapont, Münzen mit dem schönen Cereshaupt 125.

Metella, Cäcilia, deren Grabmal 160.

Metellus, Cäcilius, holt des Lysippus berühmte Reiterschaar nebst anderen Kunstwerken aus Macedonien 137.

* Minerva, ihre Geburt vorgestellt in einem muthwilligen Gemälde des Cleanthes 51; Statue im Piräus 25; Sturz von Porphyr 88; sitzende von Porphyr, als Roma aufgestellt 89. n. 79. S. 389; von Bronze 80. n. 82. S. 390; Weihgeschenk der Massilier 126. n. 97. S. 395; auf Münzen n. 92. S. 393; von symbolischer Beziehung, ebd.; als kleine Statue auf der Hand der Domitiansstatue 209.

Miniaturgemälde in Handschriften des VII. u. VIII. Jahrh. schlechte Kleckfereien 318 f., 321 f., 325.

Mithridates, VII. Eupator, Enkel des Pharnaces, König in Pontus, liebt die Kunst 102; dessen silberne Statue 21, auf Wagen von Gold und Silber 21; goldnes Brustbild colossal 22; Münzen desselben 98. n. 91. S. 393; bronzene Vase 91. n. 85. S. 391.

Mittag, Statue im Festzuge des Ptolem. Phil. 20. n. 23. S. 356.

Modelle, aus gebrannter Erde, von Arcesilaus 41.

Mondragone, Villa, s. Museen.

* Monochromen-Maler, die gelbe Umrißfiguren auf schwarzem Grund an Gefäßen von gebrannter Erde zeichneten 54; Namen und Gegenstände einiger angegeben, ebend.; Vaterland der genannten wahrscheinlich Unteritalien 55; s. auch Vasengemälde.

Monopodien, oder einfüßige Tische n. 107. S. 400.

Monumente, gewähren reiche Entschädigung für den Mangel schriftlicher Nachrichten 34; dürfen wohl über sich selbst zeugen 77; geben jederzeit das glaubwürdigste Zeugniß, ja stellen die Thatsache vor Augen 204; von den Monumenten, welche unter Augustus und nachher gearbeitet sind, ist der Laocoon in Styl, Art, Geschmack u.

Digitized by Google

Behandlung ganz verschieden 72; Namhaftmachung einiger der besten Monumente 56. 57; s. den folgenden Artikel.

Monumente oder Denkmale der Kunst aus der Zeit zwischen Alex. d. Gr. und Augustus, noch vorhandene: der Bildhauerei und Bildkunst in Marmor 58—86. 156—158; in Basalt 86 ff., 141; in Porphyr 88 f.; in Bronze 89—91; in Cälatur- oder getriebener Arbeit in Silber 91 f.; in Steinschneidekunst 92—94. 154 ff.; in Münzen 95—106. 119—127. 146. 148. 158; der Malerei 106 f.; in Zeichnungen 108; Vasengemälden 108—111; Mustvarbeit 111—114; der Baukunst 159 f.; Monumente in der Zeit von August bis nach Constantin d. Gr.; der Bildhauerei: in Marmor 170 f. 174. 176—178. 188 f. 204. 209—230. 261—279. 281. 286—297. 301—308. 312. 316 f.; in Basalt 214; in Porphyr 314. n. 154. S. 425 f.; in Bronze 257. 261. 275. 277. 300. 302. 324 f., 327; in Cälaturarbeit 172 f.; in Steinschneidekunst 173. 184. 196. 203. 296—209. 211. 217. 220. 232. 257 f., 266. 316; in Münzen 203. 220. 257. 266 f., 274 f.; der Malerei 180. 188. 190. 193. 195. 203. 258 f., 275 f., 284. 318 f., 325—329; in Mustvarbeit 258—260. 281. 325; der Baukunst 168—170. 181—188. 192. 194 f., 198 f., 201—203. 221—224. 229. 231. 251—256. 259. 261—263. 266—276. 279—284. 297—300; s. auch Bildnißköpfe, Brustbild, Statuen.

Morgen, allegorisch, ein Relief am Constantinsbogen 284.

Morgenröthe, oder Eos, als Statue im Festaufzuge d. Ptolem. 20.

Mosaik oder Mustvmalerei, untergeordnete Kunstproducte 53; Zeit ihrer Erfindung unbekannt, doch mit Hinsicht auf ihr Vorkommen im Schiff des Hiero 19. 114; und im Tempel des Homer 22; die ersten Bemühungen darin bis Ol. CXX. hinaufsteigend n. 53. S. 372; Geschmack und Flor zu Pergamus (etwa zwischen 198. 180 bis 138. 140 v. Chr.); berühmte Meister darin Sosus und Dioscorides von Samos; von jenem: Tauben am Rand eines Wassergefäßes, noch vorhanden als Original oder Copie 111. 144. 258; von dem andern: Theaterfiguren 112. n. 143. S. 421; Fußboden zu Palästrina 112. 113; Fragment eines anderen zu Berlin 113; zu Otricoli 269; und später 281. 325. 329.

Moses, fünf Bücher, Handschrift mit Miniaturgemälden in der Laurentianischen Bibliothek n. 158. S. 428.

Motiv, ein zart und richtig gedachtes, in dem Madonnenbilde des Riceo di Candia 328.

Mummius, L. Achaicus, erobert, plündert und zerstört Corinth 137; Corinthische Bronze und Gemälde seitdem zu Rom beliebt 138.

München, s. Museen.

Digitized by Google

Mund, hart und mißfällig gebildet, am Claudius 218; sich senkend auf einer Seite an zwei Büsten des Trajan 227; schön gebildet am Antinous 288; geöffnet an der Medusenmaske 291; nicht völlig geschlossen an der Flora 292.

* Münzen, 95—106. 119—127. 146. 149. 158 f. 203. 220. 257. 266 f. 274; Schaumünzen oder Medaglioni 357. 266.

* Münzstempel, wahrscheinlich von Steinschneidern verfertigt 47; Bildungsort und Schule für Münzstempelschneider wahrscheinlich Syracus, 122.

Musa, s. Antonius Musa.

Muse, eine solche ist wahrscheinlich die sogenannte Flora im Capitolinischen Museum 291. 292.

Musenstatuen des Cleomenes 36; im Besitz des Asinius Pollio 35. n. 42. S. 366; sind die aus Ambracien geraubten, n. 102. S. 397; Musen, die neun, von Philiscus, in einem Tempel am Porticus der Octavia zu Rom 35.

Museen und Kunstsammlungen, angeführte Denkmale aus denselben, und zwar befindlich: in der Villa Albani 67. 82. 88. 113. 157. 174. 191. 225. 276. 288. 292. 293. 296. 365. 379. 380. 383. 410. 420; in Baiern, s. München; im Pallast Barberini 80. 277. 303. 311. 380; im Museum Borbonico zu Neapel n. 55. S. 374; in der Villa Borghese 23. 39. 58. 82. 89. 217. 296. 326. 358. 374. 382. 383. 390; in der Villa Borioni 272; im Capitolin. Museum 62. 86. 91. 111. 157. 191. 205. 210. 213. 214. 216. 219—222. 224. 227 f. 228. 230. 238. 256. 258. 272—275. 278. 285 f. 289. 291. 292. 294. f. 297. 300—303. 305 f. 310. 312. 317. 362. 375 f. 389—391. 415; auf dem Platz vor dem Capitol 89. 199. 261. 300. 304. 307. 389; in der Villa Casali 288; im Besitz des Prinzen Chigi 277; im Garten Colonna 280; im Pallast der Conservatoren 157. 239. 241. 298. 417; im Pallast Corsini 91. 154. 391; in der Curia Innocentiana 422; in der Sammlung des Herzogs von Devonshire 42; im Augusteum zu Dresden 37. 80. 84. 134. 149. 381. 386. 387; in der Samml. des Lord Duncannon 381; in England und dem britischen Museum 93. 365. 401; im Pallast Farnese 39. 86. 160. 171. 220 271. 294. 304. 326. 373. 379. 388; in der Samml. Farnese 157; in der Farnesina 216; in der Villa Fede 421; in der Florent. Antikensammlung 35. 62. 64. 83. 86. 89. 90. 130. 209. 215 f. 221 f. 238. 365. 375. 377. 381. 390; in der Florent. Gemmensammlung 93. 155. 172. 212. 257. 266; in der Laurentianischen Bibliothek 321. 428; in Frankreich, im Königl. Museum 58. 75. 82. 176 209. 217. 225. 287. 296. 326. 376. 383. 387. 390; in der Capelle des heil. Denis, jetzt im Cabinet der Königl. Bibliothek 211. 223; im Cabinischen (nach Frankreich gekommenen) Mu-

Digitized by Google

seum 209. 211. 215. 218. 219. 270. 275. 302. 306. 415. 424; in der Hamiltonschen Samml. 209; in der Hemsterhuis-Gallitzin-Stolbergschen Gemmensammlung 94; im Herkulanischen Museum 40. 55. 91 f. 112 f. 141. 151. 156. 171. 389. 391; zu S. Ildefonso in Spanien 382; in der Villa Ludovisi 40. 149. 178. 364. 387. 410; im Hause Massimi zu Rom 209; im Garten der Villa Mattei 206; im Pallast Mattei 157. 278. 312.; in der Villa Mattei 228. 234. 277; in der Villa Medici 86. 375. 382; in der Villa Mondragone bei Frascati 287. 292; auf Monte Cavallo 380; in der Königl. Baierschen Glyptothek zu München 80. 82. 134. 225. 270. 291. 380; zu Rismes 419. 420; zu Neapel 39. 40. 86. 93. 216. 264. 304. 379; in der Villa Negroni 176. 259. 421; im Museum des Königs der Niederlande 94; im Pallast Nunez zu Rom 424; im Kaiserl. Oesterreichischen Gemmencabinet zu Wien 92. 184. 207. 217. 411; im Pallast Orsini zu Rom 300. 406; in der Villa Pamfili zu Rom 271; im Pallast Pitti zu Florenz 381; im Königl. Preußischen Museum zu Berlin 82. 90. 113. 149. 367; in der Villa Reale zu Neapel 379; im Hause Rinuccini zu Florenz 316; im Hause Rondanini zu Rom 270. 291. 365; im Pallast Rospigliosi zu Rom 88. 141. 284. 389; im Kaiserl. Russischen Gemmencabinet zu Petersburg 92. 382; im Besitz des Bildhauer Trippel zu Schaffhausen 425; im Pallast Spada zu Rom 85. 156. 402; im Stoschischen (jetzt Königl. Preuß.) Cabinet 367; im Museum Strozzi 155. 173. 209; im Vaticanischen Museum 87. 121. 206. 388. 425; im Vatican. Belvedere 257; in der Vatican. Bibliothek 54. 206; im Pallast Verospi zu Rom 87; in der Familie Vivenzio zu Nola 109 f.; im Besitz von Winckelmann 87; im Museum Worsleyanum 375; im Hause Zanetti zu Venedig 420.

Musivische oder Musivarbeiten — Bilder, — Denkmäler, — Fußboden, — Gemälde, — Malerei, s. Mosaik.

Musterstück im Fach der Bildnisse, eine Büste des M. Aurel, in der Villa Hadrians gefunden 295 f.

Mythen, die alten, in der Kaiserzeit nur wie Mährchen, ohne Glauben daran, Ernst und Bedeutung 234 f.

Mythologie, christliche, Gegenstände derselben nicht aus den Römischen Catacomben hervorgezogen 109.

N.

Naben, vergoldete, am Leichenwagen Alexanders n. 19. S. 349.

Nachbildung, ist vielleicht die sogenannte Juno von Porphyr einer frühern berühmten Statue von Erz oder Marmor 89.

Nachdenken, in stillem, vorgestellte Figuren der Mediceischen Vase 84; die Leontium Epicurs gemalt, von Theodorus n. 46. S. 369.

Digitized by Google

Nachlassen vom Ernst, an der Statue des Eurotas von Eutychides, bewundert 131.

Nachrichten, schriftliche, in Ehren zu halten 74, nur wenn sie mit dem Augenschein und frei vernünftigem Urtheil vereinbar 75.

Nacht, Statue der, in dem festl. Aufzug des Antiochus 20.

* Nägel, goldene, künstlich ciselirte, an den Thüren des Minerventempels zu Syracus von Verres geraubt 124.

Namen u. Namens-Inschriften der Künstler, als: Agathangelus 94. 156; Alsimos oder Lasimos 54; Anterotus 420; Antiochus 410; Apollonides 366; Apollonius 176; Asteas 54; Athenodorus 379; Athenion 93; Bupalus 377; Calliphon 54; Cleomenes 63. 76; Criton und Nicolaus 410; Cnejus oder Gnaios 155; ΓΝΑΙΟΥ od. ΓΝΑΙΟΥ 381; Dioscorides v. Samos 83; Dioscorides Steinsch. 173; Erophilus 184 n. 123; Lasimos, s. Alsimos Leocharес 380; Lysippus 59; Menelaus 40; Neuantos 47. 48. 367; Nicolaus s. Criton; Onesas 266 f.; Protarchus 93; Salpion 40; Solon 173; Teucer 155; Tryphon 43. 93; worunter jedoch mehrere verdächtig oder ungehörig sind. S. auch Inschriften.

Narcissus, unrichtig dazu restaurirter Faun n. 67. S. 382.

Nase, gebogene, Philipps III. auf einer Münze 97; dergleichen ein angebliches Abzeichen der Maske des Griechischen Theaters 291.

Nationen, Bilder von vierzehn, verfertigt von Coponius 41.

Natur, muß sich der Maler zur Leiterin wählen 329.

Naturalistische Behandlung zeigt sich schon an Büsten des Hadrian 286. S. auch Bildniß, Ideales, Portraitstyl.

Naturähnlichkeit, im Sinne der Alten, heißt schön und wahr zugleich 130.

Naturnachahmung und Beobachten der eigenthüml. Züge 94. 177. 289. 310; s. auch Treue, Portraitstyl, Bildniß.

Naturwahrheit 156. 242; s. auch Treue, Wahrheit, Wirklichkeit.

Naumachie, angelegt von Domitian 198.

Neapel, s. Museen.

Negroni, Villa, Museen.

Nemea, Flecken in Argolis, wo die Nemeischen Spiele gefeiert wurden n. 29. S. 359. n. 45. S. 368.

* Neptun, in einem spöttlichen Gemälde des Cleanthes 51; auf einer Münze des Demetrius Poliorc. 96; würdiges Haupt auf einer des Hiero II.; auf dem Sardonyx-Cammeo des August 297; mit Amphitrite und Palämon auf einem Wagen fahrend 264.

Netz, goldnes [wahrscheinlich Gitter], an dem Leichenwagen Alexanders n. 20. S. 348; desgl. Netzförmiger Zierrath, ebend.

Nero, aus seiner Neigung zur Kunst ist sein Raub an Statuen,

Digitized by Google

und aus seinem verbildeten Geschmack die ausschweifende Pracht zu erklären 188; übt eigenhändig Malerei und Bildhauerei bis zu einem gewissen Grade der Meisterschaft, doch nach dem Volksgeschmack sich richtend 187 f.; daher sein goldenes Haus 188; beschrieben n. 124. S. 411; sein colossales Bild auf Leinwand gemalt 188; von Zenodorus in Erz gegossen 189. n. 124. S. 411; von Hadrian transportirt 252; unter Vespasian zum Sonnengott umgestaltet 266; von Commodus in einen ihn darstellenden Hercules 266; weitere Schicksale n. 147. S. 423; andere Bildnisse: Statuen 218; lebensgroßer Kopf 218. 219; kläglich als nachgemachter Apollo 234; Münzen 220.

Nerva, dessen fast colossale Statue 201; s. auch Beine; desgl. Kopf 227; Säulen von dessen Forum 201. n. 129. S. 414.

Nicephorium, heiliger Hain bei der Stadt Pergamus 32, in welchem Philipp III. den Tempel der Venus geplündert, und Prusias die Statue des Aesculap von Pyromachus geraubt hatte n. 32. S. 360.

Nicander, Olympischer Sieger, dessen Statue von Dahippus 24.

Nicomedes II., Sohn des Prusias, ein wohlgebildeter Mann, eine Goldmünze desselben von trefflicher Kunst 97. 98; wollte den Cnidiern die Venus des Praxiteles abkaufen n. 90. S. 393.

* Nicomedien, Hauptstadt von Bithynien n. 138. S. 419.

Nicon, Name eines Esels, s. Eutychus.

Niederlande, s. Museen.

Niger, s. Pescennius.

* Nil, symbolisch angedeutet in einem Bilde des Nealces n. 49. S. 370; auf ihn bezügliche Bilder in dem Mosaik von Palestrina 113.

* Nilstrom, dessen Statue, liegende männliche Figur mit sechszehn spielenden Kindern umgeben, köstliches Denkmal aus der frühern Zeit der griech. Herrschaft in Aegypten 60 f. 121. 129; ähnliches Bild von Basalt, wovon Plinius redet, ob es Vor- oder Nachbild 61. 62; Ergänzungen an jenem, angeblich von Franz Quesnoy n. 56. S. 374; kleinere aber antike Copie, jetzt im Mus. Worsleyanum, ebend.

Nismes, s. Cajus und Lucius; desgl. Basiliken.

* Nobilior, M. Fulv. dessen Triumph über die Aetolier und Beute aus Ambracia 137.

Nocera, s. Luceria.

Nola, bei Neapel, Fundort der Nolanischen Vase 54. 55. 109; Münzen von dort 126.

Nowgorod, Sophienkirche, s. Corssunsche Thüren.

Nuceria, s. Luceria.

Nymphen, s. Centauren.

Nysa, Bild der Stadt, im Bacchus-Aufzug des Ptolem. Philad. n. 21. S. 353.

Digitized by Google

Nyssa, Stadt in Cappadocien, und bischöflicher Sitz des heil. Gregorius 319.

D.

Obelisken, zwei, aus Aegypten nach Rom geholt und auf dem Marsfeld, als Sonnenweiser, und auf dem Circus Maximus als Zierde aufgestellt 169. n. 118. S. 409. n. 133. S. 416; auf dem Hippodromus zu Constantinopel, mit Reliefs verziert 318.

Obsidian, Elephanten daraus, in Aegypten gearbeitet 169.

Oceanus, dessen Statue, wahrscheinlich mit in dem Festzuge des Antiochus Epiph. n. 23. S. 356.

* Ocher, lichter, (Sil) zu viel gebraucht von Mechopanes 48.

Ochse, liegender, vertieft geschnittener Stein, angeblich von Apollonides 42. n. 43. S. 367.

Ochsen und Löwen, abwechselnd, als Verzierung am Kopfe des Hephästion n. 19. S. 346.

Octavia, Schwester des Augustus, deren Porticus 35. 168; dazu gehörige Gebäude, Tempel und dergl. n. 47. S. 369.

Octavius, Vater des Augustus, ihm errichteter Ehrenbogen, mit der Quadriga des Lysias geziert 38. 39. 169.

Odenat, Beherrscher von Palmyra, Gemahl der Zenobia, 249.

Odeum, von Domitianus errichtet 198.

Ohren, unnatürlich weit zurückstehend am Antinous der Villa Mondragone 288; scharfe und schneidende Linien an denen des Antinous im Mus. Capit. 290; Pankratiastenohren 87.

* Olympia, Tempel zu, beraubt von Sulla 13; daselbst Bildnißstatuen der ersten Ptolemäer, wie der Maced. Könige 126, des Hiero 29. 122; Teppich dahin geschenkt von Antiochus Epiph. 145; noch zu Julians Zeit von Künstlern besucht, doch ohne Erfolg 317.

* Olympias, Mutter Alexanders d. Gr., umgebracht n. 3. S. 334.

* Olympus und Pan, Gruppe von Plinius erwähnt, als ein berühmtes Symplegma des Heliodorus 37; ob eine von den drei Wiederholungen, worin Pan und Olympus vorzukommen scheinen, jenes Symplegma sey; ebend. n. n. 39. S. 364 f.

* Onyx, eigentl. Achat-Onyx, daraus geschnittene sogenannte Farnesische Schale 93.

* Onyx-Cameen, mit den Bildnissen des Ptolemäus Philadelphus und der Arsinoe 92; s. Bildniß-Cameen.

Opfer, im Basrelief des Triumphbogens von M. Aurel. 299.

Opferknabe, im vorerwähnten Basrelief 299.

* Opferndе, eherne Statuen, v. Posidonius 33. 67. n. 119. S. 409.

Opfergeräthschaften, am Fries des Tempels vom donnernden Jupiter n. 116. S. 405.

Digitized by Google

* Oreſtes, Rache an Aegiſthus und Clytämneſtra, gemalt v. Theodorus 48; Muttermord, auf einer Vaſe von Calliphon 54; Urtheil der Areopagiten über Oreſt, in getriebener Arbeit an der Corſiniſchen Vaſe 91. 92. n. 86. S. 391; Oreſtes u. Electra, Marmorgruppe in der Villa Ludoviſi 84. 149. n. 74. S. 387; Oreſtes u. Iphigenia in Tauris, Gemälde des Timomachus 52 f.; im Relief der Mediceiſchen Vaſe n. 72. S. 385.

P.

* Päon, ſ. unter Apollo.

Päſtum, das alte Poſidonia, dort gefundene Vaſen 54; mit Gemälden von Aſteas 54.

Palämon, ſ. unter Amphitrite.

Paleſtrina, das alte Präneſte, dort gefundener Fußboden von Moſaik 112. 54.

Palladium, von Diomedes und Ulyſſes geraubt, in getriebener Arbeit des Pytheas 172; desgl. auf einer Gemme von Dioscorides 173.

Pallas, Statue von Bronze 90; marmorne von Antiochus aus Athen 178. n. 121. S. 410; Tempel zu Rom 226, ſ. auch Minerva.

Palläſte der Kaiſer, ſ. Kaiſerpalläſte.

Palmbäume, ſo gebildete Säulen, im Feſtſaal des Ptolemäus 18. n. 21. S. 350.

Palmſtämme, ſ. Decken.

Palmyra, Reſidenz des Odenat u. der Zenobia 249; Ruinen 280.

Palmzweige, ſ. Zahr.

Pamphilus, Beſitzer einer hydria (Waſſergefäß) von Boethus 29, dem Verres nachtrachtete.

Pan, auf einer Münze des Demetrius Poliorc., ungewiß ob Pan oder Silenus 96.

Pan und Olympus, ſ. Olympus.

Pankratiaſten-Ohren, ſ. Ohren.

* Pantheon, zu Rom von Agrippa erbaut 168. n. 117. S. 408. angeblich durch Valerius von Oſtia 181; verſchönert von Hadrian 255; ausgebeſſert von Antoninus Pius 259; desgl. von Septim. Severus 269; Architectur deſſelben n. 117. S. 408.

Pantherfelle, daraus verfertigter coloſſaler Weinſchlauch im Feſtaufzuge des Ptolem. Philad. n. 21. S. 353.

* Panzer und Helme, ſ. Helme, auch Mater magna.

Parazonium, an der Statue des Germanicus n. 131. S. 415.

Paris, ſ. Muſeen.

Patera, mit einem Widderkopf von Mercur getragen, geſchnittener Stein des Dioscorides 208.

Digitized by Google

Pegasus, s. Flügelpferd.
Pentelischer Marmor, s. Marmor.
Penteteris, oder Zeit von fünf Jahren, s. Jahr.
Peplos, s. Mantel.
Pergamenthäute, mit Zeichnungen des Parrhasius 55.
Pergamus, blühend unter Attalus, u. in fortdauerndem Wohlstande unter Eumenes, von 198—138 v. Chr., 53; ein Sammelplatz berühmter Meister und Kunstwerke 120; Mosaik dort im Flor 53. 143 f.; Münzen 99. 120. S. auch Nicephorium.
Perlmutter, damit ausgelegte Theile des goldenen Hauses von Nero n. 124. S. 411.
Persea, Kranz von, n. 21. S. 351 [eine von alten, neuern u. neuesten Botanikern ganz verschieden und widersprechend angegebene Baumart; in Aegypten einheimisch, wenigstens dort zu Kränzen gebraucht, und höchst wahrscheinlich von einer dem Pfirsich- oder Mandelbaume ähnlichen Blüthe.]
Perseus, Philipps III. Sohn und letzter König von Macedonien 12; dessen Münzen 97.
Perseus, des Heroen, behelmtes Haupt auf einer schildförmigen Münze Philipps III. 97. 149.
Personificirte Bilder von zwölf durch ein Erdbeben verwüsteten Städten, am Basement zu Puzzuolo 211; der Stadt Rom 297. 299; des Campus Martius 299; des Rheinstroms 200; s. Statuen.
* Perspective, nicht beobachtet in dem Gemälde des Nealces n. 49. S. 371.
Pertinax, dessen Andenken durch eine Capelle, und goldenes colossales Brustbild geehrt von Septim. Severus 268; angeblich vorhandene Bildnisse nicht gehörig documentirt 301 f.
Pescennius Niger, dess. Bildnisse nicht gehörig documentirt 302.
Petersburg, s. Museen.
Petasus, auf dem Haupt eines Silens n. 21. S. 351.
Petrus, s. Apostel.
Peucestes, Schildträger Alexanders, Statue von Lisicrates 27.
* Pferde, einzeln gebildet 140; in Ritterstatuen des Britannicus 194; des Domitian 200; des M. Aurel. 300 f.; an Wagen, auf Münzen 105; geschnittenen Steinen 93. 207; s. auch Quadriga.
Pharnaces, dessen silberne Statue, s. Mithridates.
Phiala (Trinkbecher), mit der Figur eines in tiefen Schlaf gesunkenen Satyrs, aus getriebenem Silber, bewundernswürdiges Meisterstück des Stratonicus 29.
Philetärus, Stifter des Pergamenischen Königreichs, dessen vortreffliche Münzen 99. 116. 120. n. 92. S. 393.

Digitized by Google

Philippus III., König von Macedonien, Geschichte 8. 11. 12. n. 9. S. 336, n. 12. S. 340; Statue desselben 127; Münzen 149.

Philippus, Arabs, Regierung von kurzer Dauer und ohne Einfluß auf die Kunst 248.

Philippus, senior und junior, von jenem ein marmornes Brustbild, von diesem ein porphyrnes 277.

* Philiscus, tragischer Dichter, einer des sogenannten Siebengestirns, wohnte dem Festaufzuge des Ptolemäus persönlich bei als Bacchuspriester n. 21. S. 352; sein von Protogenes gemaltes Bild 355.

Philistis, Münzen der Königin, von verschiedenem Gepräg u. Kunstverdienst, und nur Gedächtniß-Münzen 104. 105.

Philopappus, dessen Monument zu Athen, ein Werk aus Trajans Zeit 203.

Philopoemen, dessen Bildnißstatue zu Delphi 148.

* Philosophenstatuen, von Stratonicus verfertigt 29. n. 33. S. 361.

Phrixus und Helle, s. Helle.

Phrygien, s. Ipsus.

* Phthia, Mutter des Pyrrhus, Bildniß auf Münzen 95. 116.

Pilaster, vom Porticus der Octavia und den nächsten Gebäuden n. 116. S. 406. 413. 414.

Pilastercapitäle n. 145. S. 422.

Pilasterverzierungen, angeblich vom Sonnentempel Aurelians, im Garten Colonna 280.

Pinienapfel, colossaler von Bronze, ehemalige Spitze vom Grabmal Hadrians, von Publ. Cinc. Salvius verfertigt 257.

Piräus, Hafen von Athen, s. Altar.

Pisa, Dom zu, s. Kirchen.

Pläne und Planzeichnungen von Gebäuden 283. 319. 412.

Platten, elfenbeinerne, damit getäfelte Decken im goldenen Hause des Nero n. 124. S. 411.

Platten, marmorne, den Fußboden seines Gezelts damit zu belegen, führte Cäsar auf seinen Feldzügen mit 54; damit gefütterte Mosaiken 112.

Plautianus, Liebling des Sept. Severus, mit mehr und größeren Statuen geehrt als dieser, die aber nach seinem Fall umgestürzt und vernichtet wurden 268.

Plinthe, moderne, an der Graburne der heiligen Costanza 426.

Plotina, Gemahlin Trajans, deren Bildnisse 203. 228. 237. 242; Basilica zu Nismes ihr errichtet, für deren Ueberbleibsel ein sogenannter Dianen-Tempel gilt n. 141. S. 419 f.

Digitized by Google

Poesie und Poetisches, der Erfindung 309; der Erhebung 236; des Geistes 241; der Motive 241; im Hadrianischen Zeitalter nicht anzutreffen; eingebüßt durch das Apotheosiren auch der lebenden Herrscher 233; s. Portraitstyl, Wahr, Wahrheit.

Politur und Glätte, verschmäht von meisterhaft kühner Behandlung 131; bloß mit dem Eisen beendigte Werke 77. 81; polirte 85. n. 74. S. 357; geglättete 132. 289. 293. 310. S. auch Behandlung, Meißel, Meisterschaft.

Pollio, Asinius, Redner, Dichter und Kunstsammler, im Besitz der Musenstatuen (Thespiaden) des Cleomenes 35. n. 43. S. 366.

Pompeji, daselbst entdeckte Musivgemälde des Dioscorides 53; Wandmalereien 106. 195 f.

Pompejus, Magnus, dessen Statue im Pallast Spada 85. n. 112. S. 402. 156; Kopf in einem vertieft geschnittenen Carneol, von Agathangelus, ungewiß ob sein oder seines Sohnes, 156; dessen Theater 186. 188. S. auch Folgendes.

Pompejus, Sextus, dessen Bildniß von Agathangelus in Carneol geschnitten 94. S. auch vorher.

Pontus, Reich des Königs Mithridates 98; dort herrschender Kunstgeschmack 56. 98. 152.

* Porphyr, Sturz einer Minerva 88. n. 78. S. 389; sitzende Minerva als Roma 89. n. 79. S. 389; Juno, sogenannte 89. 326. n. 80. S. 390; Brustbild des Philippus junior 277; Säulen von P. 283; Urne n. 137. S. 418; Graburne n. 154. S. 425.

Porticus der Octavia, Schwester des Augustus 35. 168. 269.

Porticus im Hofe des Conservatoren-Pallastes zu Rom 204. 239. S. Museen.

Portrait-Köpfe und Brustbilder zu Trajans Zeit 229.

Portrait-Statuen, Oberstelle unter den römischen nimmt die des Germanicus ein n. 131. S. 415.

Portraitstyl, dessen Entwickelung bei den Römern, bestehend im sorgsamen Ausarbeiten aller Theile auch der Nebenwerke, in treuer Nachbildung des Eigenthümlichen der Züge, selbst des Zufälligen: von Character ist nicht die Rede, sondern von äußerer Aehnlichkeit 235. S. auch Bildniß, Vergötterung, Wahr, Wahrheit.

Portraitzüge, eigenthümliche beibehalten 94. 100. 228. 286.

Posaunenbläser, im Relief von M. Aurels Triumphbogen 299.

Pozzuolo, bei Neapel, Basement daselbst mit personificirten Bildern von zwölf Städten 211.

Posidippus, s. Menander.

Pracht- und Triumphsäule Trajans 202 f. 231 236 f. n. 133. S. 415.

Digitized by Google

Prachtschiff Hiero's 19; beschrieben n. 22. S. 355. 114. 123. n. 53. S. 372.

Prachtwagen, s. Leichenwagen Alexanders.

Präneste, das heutige Palestrina, dort gefundener Mosaikfußboden 54. 112 f.

Privatpersonen durften unter Claudius ihr Bildniß nicht öffentlich aufstellen ohne Erlaubniß des Senats 187.

Profile und Profilirung, architectonische, 201. 283. 298. 406. 424.

Proserpina, Tempel derselben zu Syracus, von Verres eines kleinen ausnehmend schönen Kopfes beraubt 124; silberne Bildsäule im Capitol 139.

Provinz, trauernde, Relief unter der Statue der Roma im Hofe des Pallasts der Conservatoren 241.

Prusias I. und II., Könige in Bithynien, deren Münzen 97. n. 90. S. 392.

Prytaneum der Stadt Cyzicus, mit Silbergeschirr ausgestattet von Antiochus 145.

Psyche und Amor, s. Amor.

Ptolemäus I. Soter, Sohn des Lagus, wahrsch. Bildniß in einem Carneol 94; Ptolemäus II. Philadelphus (Sohn und Mitregent), dessen überschwenglich prächtiges Fest oder bacchischer Aufzug 18. n. 21. S. 350; dessen und seiner Gemahlin Arsinoe Bildniß auf einem Cammeo 92. 102. 120; Ptolemäus III. Euergetes, handelt Kunstwerke ein, 128; Ptolemäus IV. Philopator, Tempel dem Homer zu Ehren errichtet 22; Statuen der ersten Ptolemäer zu Olympia und sonst 119. 126; mit des ersten Bildniß geschmücktes Heiligthum (Kapelle) von den Rhodiern 119; Münzen aller 102 f. 145 f.; Ptolemäus Physcon VII. Tyrann, veranlaßt Künstler und Gelehrte zum Auswandern 146 f.

Pupienus, dessen große heroische Statue, zweifelhaft 276.

Purpur, heller und dunkler, n. 21. S. 351; Teppiche am Rogus des Hephästion 344. 347; am Leichenwagen Alexanders 348; Filz von Purpur zu Schuhen 17.

Pyramide, des C. Cestius, 159 f. n. 116. S. 407; als abgestumpfte, der Rogus des Hephästion zu denken n. 19. S. 354; als modernes Symbol für Aegypten n. 49. S. 370.

* Pyrrhus, König von Epirus 7. 8; dessen Münzen 95. 116.

Pythonice, des Harpalus Geliebte, 15. n. 15. S. 341. deren Grabmal zu Athen und Babylon n. 15. S. 341.

Digitized by Google

Q.

Quadriga, des Lysias, Diana auf vierspännigem Wagen, 38. 39. 169; angeblich aus einem Stück Marmor, ein bloßes Volksmährchen n. 41. S. 365; vergoldete, von Strafgeldern errichtet, auf dem Giebel des Jupitertempels 140; dem Domitian errichtet 199; s. Wagen.

Quinqueremen, Kriegsschiffe, n. 19. S. 345.

R.

Rad, dessen sich die alten Steinschneider bedienten 47.

Räder mit vergoldeten Speichen am Leichenwagen Alexanders des Gr. n. 20. S. 349.

Ravenna, daselbst von der Galla Placidia, Tochter des Theodosius, zu einem Familienbegräbniß erbaute Kirche des heil. Nazarius u. Celsus 319; desgl. Grabmal des Theodorich, jetzt als Kirche wegen seiner runden Form S. Maria della Rotonda genannt 320.

Reale, das, so in Portraiten wie in Figuren und Gruppen, ist in der Kaiserzeit das höchste Ziel der Kunst 235; s. Wirkliches.

Redender, öffentlich, Statue von Cephissodotus 25.

Rednerbühne des Forums, mit des Claudius II. colossalem goldenen Standbild 279 f.

Reichsarchiv, abgebrannt, von Vespasian wiederhergestellt 192.

* Reiter, in vollem Lauf, auf einer Bithynischen Münze 98; auf einer Tarentinischen 125; auf d. Graburne d. heil. Helena n. 154. S. 426.

Reiterinnen, s. Amazonen und Hippiaden.

* Reitergefechte, des Königs Agathocles, auf mehrern Tafeln gemalt im Tempel der Minerva zu Syracus 124.

* Reiterschaar, berühmtes Werk des Lysippus 137.

* Relief, sowohl hoch- als flacherhobene Werke oder Haut- und Basrelief: an Friesen u. Gurten, am Grabmal d. Cäc. Metella 160; am Amphitheater zu Capua 255; am Minerventempel 200. 206; an einem zu Spalatro 282. 313; an dem des Antoninus u. d. Faustina n. 145. S. 422; des Jup. tonans n. 116. S. 405; am Triumphbogen des Titus 224. 230; des Trajan und Constantin. 229. 253. 284. 313; des Antoninus 298; an der Triumphsäule des Trajan 231; des Antonin. 261. 298; an dessen Granitsäule 261. 297; an der des Theodos. 318; an Graburnen der heil. Helena u. Costanza 282; des Jun. Bassus 317; — Einzelne: die trauernde Provinz an der Statue der Roma 240; des Fechters 271; des Antinous 288; an der Gruppe des Neptun u. der Amphitrite 264. S. auch Alceste, Borghesische und Mediceische Vase.

Rennbahn oder Circus des Caracalla 272.

Digitized by Google

Reproduction, tüchtige, der Lysippischen in den eigenen Geist aufgenommenen Dichtung, ist der Hercules Glycon, nicht Copie 60; eben so die schönsten der vorhandenen Venusstatuen nicht Copien der Cnidischen d. Praxiteles, sondern Reproductionen seines Venusideals ebd.

Rhea, deren Altar im Bacchischen Zuzuge n. 21. S. 364.

Rhegium, Stadt in Unteritalien, von wo aus die Römer zuerst nach Messana übersetzten 8.

Rhenus ob. Rheinstrom, personificirt, unter der Ritterstatue des Domitian 200.

* Rhodus, ein Haupt-Kunstort der alten Welt, wie der Colos, von Chares gegossen, 10. 26. n. 30. S. 369. 119, Laocoon, der Farnesische Stier, Apollino u. viele andere Monumente, auch Münzen u. von dort gebürtige Künstler bezeugen 119 f.; Schicksale der Stadt: von Demetrius belagert 10, geschont 17, u. beschenkt 26; durch ein Erdbeben verwüstet 10; allgemeiner Theilnahme u. Unterstützung von Fürsten und Städten sich getröstend 122. 123. n. 11. S. 337; zu Augusts Zeit noch eines blühenden Wohlstandes genießend, u. Aufenthaltsort gelehrter Männer und überaus reich an Werken der Kunst 178.

Rhodus, personificirt als Statue 123.

Ring, mit einem Sardonyx, zuerst von Scipio getragen 141; ganz goldene, mit dem vertieft gearbeiteten Bilde des Claudius eine Zeit lang zum Siegeln gebräuchlich 187.

* Ringersturz oder Sturz eines mit Oel sich Salbenden, zu Dresden 80. 81. 134. n. 66. S. 381; Gemälde eines solchen n. 46. S. 369; s. Folgendes.

* Ringerstatuen, ehemals im Pallast Pitti zu Florenz, zwei antike Copien des Dresdener Monuments n. 66. S. 381; desgl. ein geschnittener Stein mit einer solchen Figur, dem Dresdener oder ähnlichen nachgebildet, im Besitz des Lord Duncannon, ebend.

Risse, s. Bauriss.

Ritterspiele, in einem Relief d. Granitsäule d. Antoninus P. 297.

* Ritterstatue (Statua equestris), des Hiero 29; der beiden Balbus 156; des Britannicus 194; des Domitian 200; des Marc. Aurel. 261. 300.

Rogus oder Brandgerüst des Hephästion 18. n. 19. S. 343 ff.

* Rom, Hauptstadt der Welt und vornehmster Sitz der Kunst 136; Sammelplatz der besten Meister in jedem Fach und Angeberin des Geschmacks 283. S. Bildnisse und Monumente.

Roma, sogenannte, eigentl. Statue einer sitzenden Minerva, von Porphyr 89. n. 79. S. 389; im Sardonyx-Cameo des August 207; in Reliefs 278. 297. 299; Tempel ihr und der Venus gewidmet von Hadrian 255.

Digitized by Google

Roscius, dessen Bild als Kind in der Wiege liegend von einer Schlange umwickelt, in Silber getrieben von Pasiteles 33.

Rostra, s. Rednerbühne.

Rotonde des Pantheons n. 117. S. 409; des Grabmals von Theodorich zu Ravenna 320.

Roxane, Alexanders Gemahlin, Ermordung derselben und ihres Sohnes Alexander durch Cassander n. 3. S. 334.

Ruhebetten mit goldnen und silbernen Füßen 21.

Ruhestätten der Alten, von heiterem anmuthigem Character 160. 316.

Rumpf einer großen Statue des Galba 191.

Rundbau der das Grabmal von Theodorich enthaltenden Kirche zu Ravenna, S. Maria della Rotonda genannt 320.

Rundgebäude, s. Rotonde.

S.

Saal der Badewannen, in den Bädern Caracalla's, ein durch Kunst und Pracht ausgezeichnetes Werk 272.

Sabina, Gemahlin Hadrians, Bildnisse in geschnittenen Steinen 257; Brustbilder, eines als Ceres gebildet 286; ein anderes von sorgfältiger Vollendung 287.

Salben, damit wie eingeriebene Haare 311; wie gesalbt 288. 292 f.

Salbender, sich mit Oel, gemalt von Theodorus n. 46. S. 369; s. auch Sturz.

Salus, Tempel der, von Fabius Pictor ausgemalt, 138.

Sallustia Barbia Orbiana, Gemahlin des Alexander Severus, als Venus dargestellt 274.

Sallustische Gärten, s. Gärten.

Sängerinnen, bei Gelagen die Gäste belustigend n. 107. S. 400.

Saphir, auf dem eine Jagd des Kaiser Constantius vertieft geschnitten 316.

Sardonyx, wahrscheinlich einen geschnittenen, als Ring trug unter den Römern zuerst Scipio Africanus der ält. 141.

Sardonyx-Cammeo, s. Bildniß-Cameen.

Sarg, erst goldener, dann gläserner, des Alexander n. 29. S. 347. 350.

Sarkophag des Junius Bassus 316 f. n. 137. S. 418 f.

Satyr, in tiefen Schlaf gesunken, auf einem Trinkbecher von getriebenem Silber, ein Meisterstück des Stratonicus 29; Satyr der einen Hermaphroditen überwältigen will 37. n. 40. S. 365.

Satyrn, im Bacchischen Festzuge n. 21. S. 351.

Digitized by Google

Satyrspiel (drama satyricum), Personen desselben im Bacchischen Festaufzuge n. 21. S. 352.

Säulen, einzelne: eine vom Friedenstempel, jetzt vor der Kirche Maria Maggiore n. 125. S. 412; drei vom Tempel des Jupiter tonans n. 116. S. 405; vier vom Porticus der Octavia n. 116. S. 405; acht porphyrne im Battisterium 283; granitne in der Kirche der heil. Costanza 283; s. auch Granitsäule, Pracht- und Triumphsäule.

Säulencapitäle, bronzene, zu Syracus verfertigt für das Pantheon des Agrippa 180; Corinthische 284; Dorische u. Jonische 406.

Säulengänge, am Forum Trajans 202. n. 133. S. 416; an den Bädern Caracallas' 274; an der Villa des Gordianus 276; s. Säulenhalle.

Säulenknäufe, an Diocletians Bädern 282.

Säulenhalle, am Aufgang zum Capitol, von P. Corn. Scipio 140 f.; am Pantheon n. 117. S. 408; am Forum Trajans 202; von Gallienus beabsichtigt 279; an der Kirche der heil. Costanza 283; s. Säulengänge.

Säulenordnung auch Bauordnung: Corinthische 145. 201. 284. 405. 408. 412. 414. 422; Dorische 406; Jonische 406; Römische oder Composite 224.

Säulenreihen, bloß auf Kragsteinen ruhend 282.

Säulenstellung, Corinthische um die Celle des Jupiter-Tempels zu Athen, von Cossutius entworfen 145; ehemalige an der Pyramide des Cestius 407.

Scabillum, der dieses tretende Faun 81.

Scaurus, dessen Theater mit 3000 bronzenen Statuen geziert 161; zusammengeraubt, wie die Gemälde der Stadt Sicyon, und die Gemmen, wovon er die erste Sammlung in Rom besaß; ebend.

Schabeisen, der damit sich reinigende (Perirhomenos), Statue des Dahippus, 24; vergl. Aporyomenos des Lysippus 182.

* Schale, heilige des Paulus Aemilius 21. n. 24. S. 357. it. 118; außerdem eine Menge anderer nach ihren ersten Besitzern Antigonus, Seleucus u. a. benannt 118; sogenannte Farnesische in Achatonyx geschnitten 93. n. 88. S. 391.

Schaumünzen, s. Medaglioni.

Schatten und Licht, s. Hell und Dunkel.

Schellen, goldene n. 20. S. 348. 349.

Schellentrommeln, n. 21. S. 352.

Schenkel, für die schönsten aus dem Alterthum geltende am Sitzen 58; nicht zur Statue gehörige 227; s. auch Beine.

Schiff des Hiero, hieß anfänglich der Syracusaner, alsdann, an Ptolem. Euerg. verschenkt, der Alexandriner n. 22. S. 355; s. Hiero.

Digitized by Google

Schiffsheer in Schlachtordnung, Bildertafel am Leichenwagen Alexanders n. 20. S. 349.

Schiffsschnäbel, s. Schiffsvordertheile.

Schiffstreffen zwischen Aegyptern und Persern, gemalt von Nealces n. 49. S. 570.

Schiffsvordertheil, worauf Apoll sitzt, Münze des Demetrius Poliorc. 95. 96; daraus hervorspringender Hund, Siegel des Claudius 173; vergoldete von Quinqueremen, am Rogus des Hephästion n. 19. S. 343.

Schild der Minerva, auf einer Münze des Philetärus, mit allegorischer Beziehung n. 92. S. 393.

Schilde, vergoldete, am Giebel des Jupitertempels auf dem Capitol 140.

Schildförmiges Brustbild des Mithridat 21. 22; des Hadrian 259; des Claudius II. 270; die Ueberreichung eines solchen, von Aetrieus an Aurelian, abgebildet auf einem Musiv-Gemälde 281.

Schildkröte, zu den Füßen der Statue des Germanicus von Cleomenes, wo sie herrühre 177.

Schildträger Alexanders d. Gr., tapferer, s. Peucestes.

Schlangen, am Laocoon 77; am Bilde des Roscius als Kind 33; am Gürtel der Pallas des Antiochus n. 121. S. 410; in den Händen von Bacchantinnen n. 21. S. 353.

Schlangen-artige und Schlingen-ähnliche Locken 288. 292. 293; s. Locken.

Schlußstein, verzierter n. 135. S. 417.

Schmelz, grünlichen, sonst für Türkis gehalten, mit dem Kopfe des Tiberius, im Florent. Gemmen-Cabinet 212.

* Schnitzwerk aus Elfenbein am Minerventempel zu Syracus 123.

Schnitzen, Meißeln und Malen, im XI. Jahrh. weiter zurück, als die architektonischen Fertigkeiten 324.

Scholasterium im Prachtschiff des Hiero 19.

Schraffirungen, von hellerer Farbe, vertreten die Stelle der höchsten Lichter, in einem Gemälde des Nicea di Gambia 327.

Schrift, aus dem Character derselben, an der zu Antium gefundenen Vase, ist nichts für die Zeit des Laocoon zu folgern 76. n. 64. S. 379; syrische Münzen mit Schrift überladen 102.

* Schriftsteller über Kunstwerke, s. Kunstwerke.

Schuhe, purpurne, des Demetrius Poliorc. 17; weiße der Silenen im festl. Aufzuge des Ptolem. Philad. n. 21. S. 351.

Schulen der Kunst, anfangs wenige 57; dann verschiedene in den verschiedenen Ländern 79; hören auf, wie Rom Sitz der Kunst u.

Digitized by Google

des Geschmacks wird 232; Malerschule zu Sicyon 127; östliche zu Byzanz 153; Malerschule zu Venedig im XII. Jahrh. 329.

Schutzflehende, in einem Basrelief vom Triumphbogen des Marc. Aurel. 360.

Schutzgeist oder Genius des Augustus n. 109. S. 401.

Schwan, s. Kind.

Schwelgerei, erster Keim der bei den Römern eingerissenen, n. 107. S. 400.

Scipio Africanus, der ältere, legt eine Säulenhalle an mit sieben vergoldeten Statuen und zwei Pferden 140; findet Geschmack an Griech. Sitten und trägt zuerst einen Sardonyx (geschnittenen) im Ringe 141; dessen gleichzeitiger Kopf aus Basalt 88. n. 77. S. 389.

Scipio Asiaticus, sein Triumph über Antiochus III. bringt viele Kunstwerke nach Rom 136 f.

Scribonia, Tochter des Scribonius Libo, und zweite Gemahlin des Augustus, Mutter der berüchtigten Julia und gleich ihr verstoßen n. 122. S. 411.

Scribonius Libo, vornehmer aber sehr verschuldeter Römer von der Parthei des Pompejus, Vater der vorigen, n. 122. S. 410.

Seegestade mit Schiffen, als landschaftliche Gegenstände für Wandmalerei 180.

Seeschlacht bei Salamis in Cypern, von Demetrius Poliorc. in einer Münze desselben angedeutet 96.

Seetreffen bei Messana, abgebildet in der Curia Hostilia 138.

Sejanus, Tiberius' Günstling, mit unzähligen Bildsäulen geehrt, diese nach seinem Sturz zertrümmert 188 f.

Selbstbewußte Grazie 84. 135; s. auch studirte.

Seleucia, am Tigris, von Seleucus Nicator angelegte Haupt- und Residenzstadt, insonderheit des Seleucus und seines Sohnes Antiochus I. Soter 56.

Seleucus Nicator, Stifter des syrischen Reichs und der Dynastie der Seleuciden von Antiochus I. Soter an: Münzen derselben 99—102; Statue des Seleucus zu Olympia 126.

Selinus, Stadt in Cilicien, wo Trajan starb 166.

Semele, sie und ihr Brautgemach im bacchischen Aufzug des Ptolem. n. 21. S. 354.

Seneca, dafür geltende Köpfe öfter vorkommend 219.

Septa (Gehäge oder Schranken) der Comitien von Hadrian verschönert 256.

Septizonium, s. im Folgenden.

Severus, Septimius, lebhafte Kunstthätigkeit unter ihm 267; doppeltes Verfahren in Bildnissen und in Basreliefen 267. 268; des-

Digitized by Google

sen Bildnisse 267. n. 149. S. 424. 302. 303. 311; Triumphbogen 268. n. 150. S. 424; Septizonium 269.

Severus, Alexander, besaß wissenschaftliche Kenntnisse im Malen 273; schmückte das Forum Nerva's und die Tempel der Isis und Serapis 273; baute die Bäder Caracalla's aus, und seiner Mutter einen Pallast zu Bajä 274.

Sicilien, Kunstbetrieb und Kunstgeschmack daselbst 56. 121—124; Münzen 104—106; s. auch Hiero II., Syracus.

Sicyon, von seinem Tyrannen befreit durch Aratus, 9; Sitz einer blühenden Malerschule 127; errichtet dem Attalus II. eine colossale Statue 148; verliert durch Scaurus alle ihre öffentlichen Gemälde 152.

Siegel des Augustus, sein eigenes Bildniß 173; auch von den nachfolgenden Kaisern gebraucht, außer Claudius; ebend.

* Siegelringe, dazu hauptsächlich Gemmen gebraucht, 43. 187; s. auch Ring.

Siegesgöttin, dem Trajan den Kranz aufsetzend, im Relief am Constantinsbogen 239 f. 241; am Fußgestell der Trajan. Säule 231; an der Urne der heil. Helena 426; s. auch Victorien.

Siegeskranz, von der Minerva mit allegorischer Beziehung gehalten, auf einer Münze des Philetärus n. 92. S. 393.

* Sil, s. Ocher.

Silber und daraus verfertigte Kunstsachen: Amphoren, Becher, Bilder, Bildnisse, Bildsäulen, Bottiche, Crater, Dreifüße, Füße an Ruhebetten, Gefäße, Geräthe, Geschirre, Hörner, Schalen, Statuen, Tische, Trinkbecher, Vasen, Wagen.

Silberarbeiten, s. vorher und Cälaturarbeit.

Silberblech, worin der Crustarius zart ausgeführte Figuren mit dem Hammer treibt 172; s. Crustarius und Cälaturarbeit.

Silberdraht, eingestochene Figuren damit ausgelegt 324.

Silberschmiede, s. Gold- und Silberschmiede.

Silen, Statue, den jungen Bacchus auf seinen Armen pflegend, würdigstes Denkmal aus dem Alterthum von dem Erzieher des Bacchus, in dem Zeitalter zwischen Alexander u. August schon früh entstanden 58. n. 54. S. 373; sein Kunstverdienst gepriesen 129; unentschiedene Bildung eines Silens auf einer Münze des Antigonus 96.

Silene, im bacchischen Festaufzuge n. 21. S. 351.

Similis und Turbo, Generale der Leibwache, denen Hadrian Statuen setzen ließ 252.

Sims und Simswerke, ausgezeichnet schöne, n. 117. S. 409; nicht so zierliche n. 150. S. 424; s. auch Gesims.

Sinken der Kunst, ist nie schnell auf einmal; ihr Abnehmen nur

Digitized by Google

langsam 14; läßt sich einigermaßen aufhalten, aber mehr nicht 14; ein begonnenes Sinken bereits wahrnehmbar 129; fortwährendes 133. 205; am auffallendsten 304; s. auch Geschmack, Kunst.

* Sinngedichte oder Epigramme auf Kunstwerke 43. 52. 153. n. 19. S. 346. n. 51. S. 371. n. 52. S. 372.

Sirenen, hohlgearbeitete Statuen, worin Sänger versteckt waren, am Rogus des Hephästion n. 19. S. 344.

Sitten, üppige, aus Asien zuerst nach Griechenland gebracht 15 f.; später nach Rom verpflanzt n. 107. S. 399.

Sittliche Verdorbenheit der Zeit von Alex. bis August 5. 15. 23.

Soëmias, Julia, Mutter des Heliogabalus, als Venus dargestellt 273.

Soffiten des Architravs, fleißigst ausgeführt n. 145. S. 422.

* Sonnengott, dessen berühmter Coloß zu Rhodus, von Chares gegossen 26. n. 30. S. 359; durch ein Erdbeben umgestürzt 10. n. 11. S. 337.

Sonnentempel, von Aurelian erbaut 280.

Sonnenweiser, s. Obelisken.

Spalatro, in Dalmatien, ehemals Salona genannt, Pallast des Diocletian daselbst 282; desgl. Tempel zu einer Kirche umgeschaffen mit erhobener Arbeit am Fries 282; Copien älterer Musterbilder 313.

Spanien, großentheils von Scipio erobert 11. 139; dahingekommene sogenannte Apotheose des Kaisers Claudius, erst nach seinem Tode gearbeitet 215.

Sparta, zum ersten Male befestigt 7. n. 4. S. 335.

Sphinx, bronzene, s. Hortensius.

Spina, s. Circus.

Spottbilder des Clesides, Galaton, u. Cleanthes 49. 50. 51.

Spiralsäulen am Sarkophag des Jun. Bassus 317.

Stabiä, daraus hervorgezogene Malereien, noch nicht, wie sie es verdienten, durchforscht 106.

Stadium, von Domitian angelegt 198; von Marmor, zu Athen von Herodes Atticus 264.

Städte, sieben, um Homer streitend, abgebildet rings den Wänden seines Tempels, von Ptolemäus Philopator ihm errichtet 22.

Statuen, goldene 16. 194. 279. 281; vergoldete, anfangs sehr beliebt zu Rom 140; silberne 21. 139. 199; bronzene 139; dreitausend derselben von Scaurus zusammengeraubt 151.

Statuen der Götter u. Gottheiten, unter ihren Namen aufzufinden, als: Aesculapius, Amor, Amphitrite, Apollo, Bacchus, Ceres, Diana, Fortuna (s. auch Glücksgöttin), Hecate, Helios (s. Sonnengott), Juno, Jupiter, Latona, Leucothea, Mars, Mercurius, Minerva, Mu-

Digitized by Google

sen, Neptun, Nymphen, Päon, Pallas, Pan, Proserpina, Tyche (s. Glücksgöttin), Venus, Vesta; der Heroen und Helden und mythologischen Personen: Achilles, Adonis, Aristäus, Aristogiton, Combabus, Harmodius, Hippolytus, Olympus, Palämon, Semele, Silenus; der Könige: Alexander, Antigonus I., Antigonus Doson, Antigonus Gonatas, Antiochus M., Antiochus Epiph., Attalus I., Attalus II., Cassander, Demetrius Poliorc., Eumenes II., Hiero II., Lysimachus, Pharnaces, Philippus III., Ptolemäus I., II., III., Seleucus, der Königin Arsinoe; der Heerführer u. Staatsmänner: Aratus, Demetrius Phalereus, Demosthenes, Peucestes, Philopoemen, Sejan, Similis, Turbo; der Dichter u. Gelehrten: Homer, Menander, Posidippus, Antonius Musa; der personificirten Länder u. Städte: Elis, Hellas, Rhodus, Rom, Syracus; der Flüsse: Eurotas, Nil, Oceanus, Rhenus, (Rhein); allegorischer Figuren: Abend, Erde, Himmel, Jahr, Mittag, Morgen, Nacht, Tag; der Athleten: Callon, Cratinus, Diorippus, Epitherses, Nicander, Timosthenes; des Eseltreibers Eutychus und seines Thieres Nicon.

Statuen der Kaiser und Kaiserinnen, s. unter ihren Namen.

Steine, geschnittene, ihre Verwandtschaft mit den Münzen 47; s. auch Cameen, Gemmen, Monumente.

Steinhauerarbeit aus der Zeit des gänzlichen Verfalls der Kunst 625.

Steinhauerattestat, was es beweise, 294.

* Steinschneider haben wahrscheinlich den Münzstempel verfertigt 47; namhaft gemacht 41—47. 257; s. auch Namen und Namensinschriften.

* Stempelschneider, wahrsch. waren es Steinschneider; einer der besten war der des Königs Prusias 98; des Mithridates 98; des Philippus 99; einziger namentlich bekannter (Neuantos) 47; Bildungsort und Schule derselben Syracus 122; mit Erfolg arbeitend noch unter Hadrian und Commodus 257. 266.

Sterne, gestickt oder gewirkt, in den Mantel des Demetrius Poliorc. 17.

* Stier, sogenannter Farnesischer, s. Dirce's Bestrafung.

Stiere, goldene, mit Löwen abwechselnd, als Verzierung am Rogus des Hephästion, n. 19. S. 344.

Stirnziegel, Zierrath am Leichenwagen Alex. n. 20. S. 348.

Strafgelder, in Rom zu Kunstwerken verwendet 139. 140. n. 108. S. 400.

Strahlen um das Haupt des Sonnengottes oder Colossen des Nero, zweiundzwanzig Fuß lang, n. 147. S. 428.

Stratonice, Tochter des Demetr. Poliorc. und Gemahlin des

Digitized by Google

Königs Antiochus I. Soter, edles Bildniß derselben von Artemon gemalt 49; Spottbild auf sie von Clesides, ebend.; edles Benehmen der Königin n. 48. S. 369.

Striegler, der, s. Apoxyomenos.

Stuccaturen, ehmals in der Felderdecke des Friedenstempels n. 125. S. 412; im Coliseum n. 125. 126. S. 412 f.; in den Bädern des Titus, ebend.; wahrsch. auch im Tempel Homers 22.

Stucco, damit ausgebessertes 210. 286.

Stubirt, etwas, ist die Großartigkeit der schlafenden Ariadne 82; die Grazie der Gebehrde am Apoll vom Belvedere 293, s. Selbstbewußte.

Sturz, einer männlichen Figur aus Basalt 86; einer Minerva aus Porphyr 88. n. 78. S. 389; der Ringerstatue 80. 81. 134; mit aufgesetztem Kopf des Caligula 214.

Styl und Geschmack in der Zeit von Alex. bis August nach den vorhandenen Monumenten: in den geschnittenen Steinen überh. 44. 45; in den Umrißzeichnungen 55; in den Statuen des Menander von Posidippus 62; der Venus auf der Ferse 64; des Farnes. Stiers 67; des Laocoon 68. 72; Cleopatra oder Ariadne und Leucothea 82; der Borgheſ. und Mediceischen Vase 83. 84; der Herkulan. Statue, und Electra und Orest 84. 88; der Bildniß-Cameen 92, und Farnesischen Schale 93; der Gemmen 93. 94; der Münzen 95—106. 122. 125. 126; Styl der Vasen 108. 110; seit August bis nach Constantin: Styl der Gemmen und Onyx-Cameen 208 f. 212; Portraitstyl 235; Unterschied von Augusts und Trajans Zeit 239; Styl unter Hadrian 252. 291. 292; M. Aurel 298; Sept. Sever. 304. 305; Diocletian 280. 282; zuletzt von ungewissen Criterien 313; Gothischer oder Deutscher 328.

Sulla, dessen Tempel der Fortuna mit Mosaikfußboden 54. 113; angebl. Statue n. 57. S. 375; erobert Athen 13; beraubt den Tempel des Olymp. Jupiters seiner Säulen n. 109. S. 401; desgl. die Tempel zu Delphi, Epidaurus, Olympia ihrer Schätze 13.

Symbol der Weltherrschaft, s. Kugel.

Symbolik an der Antoninischen Säule mehr als an der Trajanischen 298; s. auch Allegorie.

Symbolische Darstellung: des Nil 129; Andeutung desselben durch Crocodil und Esel n. 49. S. 376; Ornamente am Kopfe des Hephästion n. 19. S. 345 f.; Trophäe in dem Bilde von Ivatus 50.

* Symplegmen, Benennung zweier im Alterthume sehr berühmter Gruppen, des Heliodorus und des Cephissodorus 36 f. 77; welche Art von Gruppen eigentlich darunter zu verstehen, ebend.

Digitized by Google

Syracus, Kunstbetrieb und Kunstwerke daselbst: an Münzen 104—106. 121—124; die Eroberung durch Marcellus gewährt überreiche Beute 123. 124; erregt den Römern das Begehren nach griech. Kunstwerken 136; auch nach der Eroberung kunstbetriebsam 179. 180; syracusanische Bronze 180; s. auch Sicilien.

Syracus, personificirt als Statue, das gleichfalls personificirte Rhodus bekränzend 122 f.; s. auch Hiero II.

Syrien, Kunst und Kunstbetrieb daselbst, ersichtlich aus den Münzen 99—102. 120; aus den zu Antiochia gefeierten Festen 20 f. 144 f.; s. Antiochia und Antiochus IV. Epiphanes.

X.

Tacitus, Kaiser, widmet dem Aurelian drei silberne Statuen; eine goldene kam, da er ermordet wurde 249, nicht zu Stande 281.

Tänarus, Stadt u. Vorgebirg in Laconien, Zufluchtsort des Harpalus n. 15. S. 342.

Tafeln, weiß marmorne, mit Umriß-Zeichnungen des Alexander von Athen 55. 108.

Täfelwerk aus Burbaumholz im Prachtschiffe Hiero's 19.

Tag, Statue, im Festaufzuge des Antioch. Ep. n. 23. S. 356.

Tänzerinnen, Herculanische Wandgemälde, von classischem Ansehen 107; Tänzerinnen bei Gelagen, seit wann in Rom n. 107. S. 400; s. Harfenspielerinnen und Sängerinnen.

Tapeten, kostbare, aus Asien nach Rom gebracht n. 107. S. 400; s. auch Teppiche.

Tarragona, in Spanien, Tempel des Augustus daselbst, von Hadrian wiederhergestellt 254.

* Taras, Heros, Gründer von Tarent, auf Münzen gebildet auf einem Delphin sitzend 125.

Tarent, in Unteritalien, Vaterland der Dichter Ennius und Pacuvius 140; ruft den König Pyrrhus zu Hülfe gegen die Römer 8; erliegt den Römischen Waffen 125; Reichthum an Kunstwerken 125. 136; vortreffliche Münzen 125.

Tauben, auf dem Rand einer bronzenen Schale voll Wasser sitzend, berühmtes Werk von Sosus; s. Mosaik.

Taufe, christliche, soll Constantin d. Gr. empfangen haben im Battisterio am Lateran 283.

Taufgefäß in der Hauptkirche zu Neapel, eine große Basaltvase 87. n. 76. S. 389.

Taufstein, ehemaliger, zu Gaëta, mit erhobenen Figuren, Werk des Atheners Salpion

Digitized by Google

Taxuszweige in den Händen der Bacchantinnen, im Festaufzuge des Ptolemäus n. 21. S. 353.

* Teanum, Stadt in Unteritalien, Münzen derselben 125.

Technik, ehrenwerthe, dauert noch bis nach Constantin 319.

Technische Fertigkeit hat noch wenig eingebüßt unter Gallienus 278.

Tegea, in Arcadien, sollte ein marmornes Theater bekommen von Antiochus Epiph. 144.

* Temenos, bei Syracus, mit einem Tempel des Apollo, der davon Temenites heißt 124; dessen Statue nach Rom gebracht 182.

Tempel des Homer zu Alexandrien 22; des Ptolemäus I. zu Rhodus 119.

Tempel, der Götter und Gottheiten, unter ihren Namen aufzufinden, als Aesculapius, Apollo, Ceres, Concordia, Diana, Dioscuren, Fortuna, Freiheit, Friedens, Hercules, Honos u. Virtus, Janus, Isis u. Serapis, Juno, Jupiter, Magna Mater, Mars, Matuta, Minerva, Neptunus, Pallas, Pantheon, Proserpina, Roma u. Venus, Salus, Serapis u. Isis, Sonne, Virtus u. Honos, Venus, Vesta; der apotheosirten Kaiser ꝛc: Antoninus u. Faustina, Augustus, J. Cäsar, Cajus u. Lucius, Claudius, Hadrianus, Trajanus, Ael. Verus.

Tempelgeräth, aus der Alexandrinischen Beute, an die Tempel des Jul. Cäsar, des Capitol. Jupiter u. der Juno vertheilt 179.

Tenuta di Salone, Gegend bei Rom wo die aqua virgo oder acqua vergine hervorkommt; n. 40. S. 365.

Teppich, herrlich gewirkter, von Antigonus Epiph. in den Tempel des Jupiter zu Olympia geschenkt 145; Purpurteppich mit Gold gestickt auf dem Sarge Alexanders n. 20. S. 348.

Teppiche, purpurne, weißeingefaßte, über dem Festsaal des Ptolem. Philad. 18. 19; Attalische, den Römern bekannt und beliebt seit den Siegen des Luc. Scipio 138; s. auch Tapeten.

Tetricus, einer der dreißig Thronanmaßer oder Tyrannen in einem Muskvbild vorgestellt 281; s. auch schildförmiges Bildniß.

Theater, zu Athen 62; zu Tegea 144; zu Rom, des Pompejus 41. 186. 188; des Scaurus 151; des Marcellus 192. n. 113. S. 403. n. 152. S. 425; des Hadrian in der Villa zu Tivoli 290; s. auch Amphitheater.

Theaterfiguren, auf zwei Mosaiken des Dioscorides von Samos 112 f.

Theaterscene, von mehreren comischen Maskenfiguren, auf einer Vase gemalt von Asteas 54. 55.

Theben, dessen Zerstörung von Alexander d. Gr. ein warnendes Beispiel für die Griechen 6.

Digitized by Google

Theodosius d. Gr. richtet den umgestürzten Obelisk auf dem Hippodrom in Constantinopel wieder auf 318; Sculpturen daran, ebd.; erhält zwei Triumphsäulen, nach dem Muster der Trajanischen, Beschaffenheit derselben, ebend.

Thermä, Stadt in Aetolien, deren Tempel reich an Kunstwerken, von Philipp III. geplündert und zerstört n. 9. S. 336. [heißt bei Polybius Thermus; auch Thermum und Therma].

Thermopylä, wo König Antiochus M. vom Consul Manius Acilius überwunden n. 111. S. 402.

* Thespiä, in Böotien, besaß eine Copie des Menodorus von dem berühmten Amor des Praxiteles, den Caligula ihr genommen, Claudius zurückerstattet, u. Nero abermals genommen hatte 177. 178.

Thespiaden (Name der Musen), deren Statuen von Cleomenes n. 42. S. 366.

Thessalien, durch dasselbe drangen die Gallier bis nach Delphi vor n. 6. S. 335.

Thessalonich, von den Gothen belagert 249.

Thiergruppen, schön angeordnete, in sogenannter Florentiner Arbeit oder lavor commesso 113. 114.

* Thonfiguren, von der Hand des Zeuxis, in Ambracien n. 102. S. 398.

Thüren, mit Elfenbeinarbeiten, im Prachtschiffe des Hiero 19; am Minerventempel zu Syracus 123; bronzene, der Paulskirche zu Rom, in Constantinopel verfertigt 324; Corssunsche zu Nowgorod 327.

* Thurium, Stadt in Unteritalien, Münzen derselben 125.

Thurm, viereckiger, am linken Ufer der Donau, angeblicher Ueberrest von Trajans Brücke n. 130. S. 414 f.

Thyia, eine wohlriechende Baumart 19. [von alten und neuen Botanikern nicht übereinstimmend angegeben, wahrsch. doch eine Africanische Cederart, wie der Römer citrus, aus welcher eine Zeit lang beliebte kostbare Tische verfertigt wurden.]

Thyrsusstab, wie ein solcher gebildet, Säule im Festsaal des Ptolem. Philad. n. 21. S. 350; in der Hand des Bacchus-Bildes, ebend. S. 353; als Verzierung an der Laube des Bacchus, ebend. S. 352; desgl. auf zwei Basaltvasen 87.

Tiberius, für Kunst und Kunstwerke nur gelegentlich und privatim interessirt 182. 183; baute nur zu eigenem Gebrauch 183. 197. 198; verbot öffentliche Aufstellung seiner Bildnisse 183; Büsten desselben 210. 212; Kopf aus Marmor, Gewand aus Alabaster 210; in geschnittenen Steinen: auf dem großen Cammeo zu Paris 211. 212; in Glasfluß 184; in grünlichem Schmelz, sonst für Türkis gehalten 212.

Digitized by Google

Tibur und Tiburtinische Villa, s. Tivoli.

Timosthenes, olympischer Sieger, Statue von Eutychides 25.

Tische, einfüßige, oder Monopodien, wann zuerst in Rom n. 107. S. 400; dreifüßiger von Gold n. 21. S. 352.

Tischbetten u. Tischlager, oder Triclinien, im Festsaale des Ptolemäus n. 21. S. 350; mit bronzenen Zierrathen, wann zuerst in Rom 138. n. 104. S. 399. n. 107. S. 400.

Titus, Kunst und Kunstbetrieb seiner Zeit; Architectur: Flavisches Theater 194. 223 f. n. 126. S. 412; Bäder 194. 195. n. 126. S. 413; Ehrenbogen 195. 221. 224. n. 127. S. 413; Kaiserpaläste 196. 198; Friedenstempel 224. n. 125. S. 412; Malerei in den Bädern 195; in Herculanum 195; Bildnisse, obschon ihm viel errichtet 193, doch jetzt selten 194; in der Sammlung der Kaiserbildnisse 221.

Tivoli, das alte Tibur, unterhalb dabei gelegene Villa des Hadrian 204. 255. 258.

Todtenkammer. S. Grabkammer.

Tonnengewölbe, reichverziertes, im Titusbogen, 195.

Töpfe, Art der Alten damit zu wölben, 272.

*Torso, Sturz des sitzenden Herkules, von Apollonius, Nestors Sohn aus Athen, 75.

Tragelaphen-Köpfe, als Verzierung am Leichenwagen Alex. n. 20. S. 348.

Tragödie und Comödie im bacch. Aufzuge des Ptolem. n. 21. S. 353; sogenannte, od. Colossal-Köpfe aus der Villa Hadrians 290 f.

Trajanische Säule 202. 231 f. n. 138. S. 415.

Trajanus, großdenkend und prachtliebend 201; Character der unter ihm entstandenen Bauwerke solid und großartig, mit angemessenem Schmuck 201; Ehrenbogen zu Ancona 201; Forum 202; Pracht- und Triumphsäule 202. 231 f. n. 138. S. 415 f.; Triumphbogen, dessen Reliefs und Statuen später an den Constantinsbogen verwendet 229 f.; Brücke über die Donau 202. n. 130. S. 414; Bildnisse 227; seiner Gemahlin Plotina 228; seiner Schwester Marciana 228; Ueberblick des Kunstganges von Augusts bis Trajans Tod 233 ff.

Tralles, in Lydien, Geburtsort der Gebrüder Apollonius und Tauriscus 38.

Trauben, des Epheus, aus Edelsteinen formirt n. 21. S. 353; Trauben lesende Kinder an der Graburne der heil. Costanza n. 154. S. 426.

Trebonianus Gallus, Kopf desselben von Bronze, im Mus. Pio-Clementinum vormals für einen Gallienus ausgegeben 277.

Treffen bei Messana; s. Curia Hostilia.

Digitized by Google

Treue, historische, dem reinen Kunstverdienst nicht sehr vortheilhaft 236.

Treu, treue Bildnißwahrheit u. Mischung von Ideal, im Brustbild der Marciana 228; treu und pünctlich nach der Natur gebildetes Kinn und Hals 229.

Treulosigkeit der Griechen 15. n. 15. S. 341. [Graeca fides ist sprichwörtlich, und von ihnen selbst eingestanden.]

* Triclinien, s. Tischbetten und Tischlager.

Triest, s. Ferrara und Venetia.

Trinkbecher (Phiala), mit der in Silber getriebenen Figur eines in tiefen Schlaf gesunkenen Satyrs, von Stratonicus 29; mit getriebenen Bildern, auf die Vergötterung Homers zielend, 92. n. 87. S. 391.

Trinkgefäß (Phiala), mit den getriebenen Figuren des Ulysses und Diomedes, das Palladium raubend, 172. ein geschätztes Werk des Pytheas.

Tripoden, Delphische, Preise für die Athleten, im festl. Aufzug des Ptolemäus n. 21. S. 352.

Triremen, Kriegsschiffe der Alten, 19; s. Quinqueremen.

Tritonen, am Wagen der Gruppe Amphitrite u. Neptun zu Corinth 264. Vergl. auch Meercentaur.

Triumphbogen des Tiberius 186; des Titus 221; des Constantin 229. 317; des Marc. Aurel. 261. 298; des Septim. Severus 268. 304; s. auch Bogen, Ehrenbogen.

Triumphsäule des Trajan 202. 231. n. 133. S. 415 f.; des Marcus Aurelius 298; nach denen Muster die des Theodosius 318.

Triumphzug des Bacchus; s. Bacchischer Aufzug.

Troezene, Statue des Aesculap daselbst von Timotheus n. 119. S. 409.

Troja's Eroberung, Gemälde oder Zeichnung auf einer bei Nola gefundenen Vase 109. 110; viell. nach den Gemälden des Theodorus, s. Folgendes; desgl. in Silber getrieben auf einer Schale von Mys, nach Zeichnungen des Parrhasius n. 33. S. 361.

Trojanischer Krieg, der, auf mehreren Tafeln gemalt von Theodorus 48.

Trompete, nebst Caduceus, in den Händen von Herolden n. 21. S. 351. [erstere wahrscheinl. in der Gestalt der sogenannten Ceryx-Muschel, wie sie die Tritonen zu haben pflegen.]

Trophäe, dem Bildniß des Aratus symbolisch beigegeben von Leontiscus 50; Trophäen des Marius, s. Marius; im Relief an der Graburne der heil. Helena n. 154. S. 426.

Türkis, s. Schmelz, auch Tiberius.

Digitized by Google

Turbo, s. Similis.
Tyche, s. Glücksgöttin.

U.

Ueberarbeiten der Statuen n. 57. S. 375; der Gemmen 46. 207 f. 218.
Uebergoldung des Pompejanischen Theaters von Nero vorgenommen 188 [jedoch nur auf einen Tag, in unum Diem, sagt Plinius]; s. auch Vergolden.
Uebersetzungen aus dem Griechischen von Ennius und Pacuvius 140.
Ueberwundene, s. Barbaren und Gefangene.
Ueppigkeit und fremde Gebräuche dringen in Rom ein 142. n. 107. S. 399; s. auch Sitten.
Ulysses und Diomedes, s. Diomedes und Palladium.
Umrißfiguren, gelbe, s. Monochromen-Maler.
Umrißzeichnungen, s. Marmortafeln, Zeichnungen.
Unteritalien, s. Großgriechenland; der dortigen Griechen Kunstfertigkeit von den Römern benutzt 138.
Unterschiede in der Behandlung und im Geschmack 56. 57. 149.
* Urnen, goldene 21; porphyrne oder Aschenkrüge n. 137. S. 418; Graburnen n. 154. S. 425. 426.

V.

Valerianus, Kaiser, geräth in die Gefangenschaft der Parther 248.
Vannus mystica, s. Wanne.
Vase, Borghesische, den Bacchus nebst seinem Gefolge darstellend, 82 f. 84. 149. n. 71. S. 383 f.; Mediceische, auf die zum Opfer bestimmte Iphigenia deutend, 83. 84. 149. n. 72. S. 386.
Vasen, basaltene 86. 87. n. 76. S. 388 f.; bronzene 91. n. 85. S. 391; goldene 179; silberne 21. 136; sogenannte Corsinische 91. 92. n. 86. S. 391.
Vasen, aus gebrannter Erde und bemalt 54. 55; Zeit in der sie entstanden und gedauert 108. 109; die vorzüglichsten angeführt 54. 109. 110.
Vasenbemaler oder Monochromen-Maler 54; ihr Vaterland wahrscheinlich Unteritalien 55; s. auch Vasengemälde.
Vasenförmige Gefäße von Basalt; s. Vasen.
* Vasengemälde, angeführt 54. 109. 110; Bemerkung: guter Styl im Ganzen ist vielen nicht abzusprechen; aber keines derselben eines hochgeschätzten Meisters würdig, wie denn wahrhaft gute Künst-

Digitized by Google

ler sich wenig mit dergleichen Arbeit befaßt haben mögen. Indeß sind mehrere wahrscheinlich berühmten Werken vortrefflicher Meister nachgebildet, und somit ein Schatz herrlich gedachter Compositionen, einzelner Gruppen u. Figuren in ihnen erhalten 111.

Venedig, im X. Jahrh. mächtig u. wohlhabend, beginnt den Bau der St. Marcus-Kirche um d. Jahr 973 oder 977, von Griechischen Baumeistern geleitet, bis 1071 dauernd, 323; Malerschule daselbst von Theophanes um d. J. 1200 gehalten, 329; s. auch Musern.

Venetia, was die Alten darunter verstanden, s. Ferrara.

Venus, Statuen: Venus im Bade, von Polycharmus 36; Venus Genitrix, von Arcesilaus 41; die weltberühmte Mediceische, von Cleomenes 37. 62. 63; n. 37. S. 363; n. 58. S. 375; die Capitolinische 62. 63. n. 58. S. 375; die auf der Ferse sitzende, 36. 62. 63 f., eher das Original des Polycharmus als eine Copie 64, gegen Visconti behauptet der jene frühere Meinung zurückgenommen n. 38. S. 364. — Vergleichung und Beurtheilung aller drei 130; ursprüngliche Fund- u. wechselnde Standorte derselben n. 40. S. 365. n. 58. S. 375. n. 159. S. 376. n. 60. S. 377. — Als Venus dargestellte Drusilla 186, und Cocmisa 273. — Tempel im Pierpherium zu Pergamus n. 32. S. 369; im Rom 255.

Veräußern u. Auswandern der Kunstwerke nimmt zur Zeit des Aratus seinen Anfang, wird wenigstens häufiger 128.

Verfall der Kunst, demselben um vieles sich nähernd erscheint sie in der Zeit von Caracalla bis Gallienus 312; der bereits tiefe, in den Bädern und Pallast des Diocletian 252; tiefste 326; s. auch Kunst, Sinken.

Vergolden der Statuen, Nero verbirbt dadurch die Statue Alexanders im Knabenalter gebildet von Lysippus 188. 199.

Vergoldete Statuen, anfangs bei den Römern sehr beliebt 140; vergoldete Decke 144.

Vergötterung, sogenannte, oder Apotheose der Kaiser und Kaiserinnen nach ihrem Tode, bald auf lebende Herrscher ausgedehnt, schadete der Kunst unsäglich, die darüber das poetisch Wahre, das höher Characteristische einbüßte 233. Die erwähnten Apotheosen s. 207. 211. 215. 217. 227. 297. 300. desgl. Portraitstyl.

Verona war im Besitz trefflicher Werke von Turpilius, einem Römischen Ritter und Maler, 193.

Verres, als Kunsträuber berüchtigt, von Cicero angeklagt und hierauf mit Verbannung bestraft 21. n. 26. S. 357; 128 f. 152. 172. u. 96. S. 395.

Verzierung, gemalte 159; der Kaiserpaläste 197; s. auch Ornamente und Wandverzierung.

Digitized by Google

Vespasianus, stellt die abgebrannten Tempel auf dem Capitol wieder her; vollendet den angefangenen Tempel des Claudius; baut den Friedenstempel; bessert das Marcellische Theater aus, unternimmt den Bau des großen Amphitheaters, den Titus vollendet, 192; Bildnisse desselben: marmorner Coloßalkopf; einer von gewöhnlicher Größe, die Brust mit geblümtem Alabaster bekleidet; Cammeo im Florent. Cabinet, das kunst- und geistreichste unter den bekannten Bildnissen 221.

Vesta, Tempel mit einem Dach von Syracusanischer Bronze 180; Bildsäule zu Paros, den Einwohnern, wiewohl gegen Bezahlung, abgedrungen von Tiberius 182.

Vesuv, Ausbrüche desselben unter Titus' Regierung, wodurch Herculanum und Pompeji mit Lava und Asche überdeckt wurden 195.

Victorien, auf einem zweispännigen Wagen, von Piston 27; auf einem Viergespann einer Münze der Königin Philistis 105; auf dem Sardonyx-Cammeo des Auguft 207; in einem Relief vom Triumphbogen des Antonin 299; im Relief am Bogen des Titus 413; goldene auf dem Leichenwagen Alexanders 348; mit goldenen Flügeln als Masken im Bacchischen Aufzuge des Ptolemäus 351; gemalte von Eutychides 368. S. auch Siegesgöttin.

Viergespann, s. Quadriga.

Villen, Altrömische: Villa des Gordianus an der Straße nach Präneste 276; Villa Adurtina des Hadrian zu Tivoli 255; Villa Triopea des Herodes Atticus 264. S. auch Landhäuser.

Villen, jetzige in Italien, s. Museen.

Vinder, Macrinus, drei Statuen desselben von Marc. Aurel. ihm gesetzt 262.

Virtus, Tempel der, s. Honos.

Vitellius, will das Andenken Nero's durchaus zu Ehren bringen 192; Bildnisse von ihm in den Sammlungen sind als modern verdächtig, außer die im Mus. Capitol. 220.

Vocontier, Völkerschaft in Gallia Narbonensis, im jetzigen Dauphiné, n. 98. S. 393.

Vogel, s. Kind.

Volkssagen, von Plinius mitaufgenommen, n. 41. S. 366.

Voluten der Säulen; s. Eidechse und Frosch.

Vordertheil eines Schiffs, s. Schiffsvordertheil.

Vorrichtung, künstliche, den Leichenwagen Alexanders in der Schwebe zu halten n. 20. S. 349; in dem Automat, welches den Bacchus vorstellte, sich mitunter aufrichtete u. Milch in eine Schale goß n. 21. S. 348.

Votiv-Gemälde oder Votiv-Wandgemälde, s. Attalus II.

Digitized by Google

W.

Waffen, als symbolische Verzierung am Rogus des Hephästion n. 19. S. 244. 346; an der Trajansſäule 231; am Relief der trauernden Provinz n. 135. S. 417; auf dem Onyx-Cammeo des Claudius 217 f.

Wagen, von Gold und Silber 21. n. 26. S. 358; zweiſpänniger 27. n. 36. S. 363; vierſpänniger 113; ſ. auch Quadriga und Viergeſpann, auch Leichenwagen.

Wagenachſen, mit Löwenköpfen, Wurfſpieße zwiſchen den Zähnen haltend, am Leichenwagen Alexanders n. 29. S. 349.

Wahr und ſchön zugleich, heißt den Alten Naturähnlichkeit 130; äußerlich Wahres, Schein des Wirklichen, erreicht vom Künſtler in der auf der Ferſe ſitzenden Venus und darin nicht zu überbieten 130; coll. 64; poetiſch Wahres, oder höher Characteriſtiſches, eingebüßt durch den Gebrauch der Apotheoſe auch bei noch lebenden Perſonen 233; Entwickelung des römiſchen Portraitſtyls 235; dagegen Lyſippus und Apelles, und die ihnen folgenden Meiſter in Bildniſſen ſie, nächſt Erfaſſung des Eigenthümlichen, über die ſtrenge Wahrheit durch hineingelegten höhern Sinn hinauszurücken verſtanden 115. 148. 158.

Wahrheit, Wirklichkeit, individuelle, Schein des Wirklichen erreicht in der Capitol. noch mehr in der Venus auf der Ferſe 64. 130. coll. 64; dagegen die Mediceiſche mehr den dichteriſchen Begriff, die ſchöne Idee des Praxiteles ausſpricht 63. 130; durch näheres Anſchließen an die Wirklichkeit und Ausgehen auf das Gefällige im Weichen, Fließenden, ja Weichlichen machen ſich die erſten Rückſchritte der Kunſt bemerklich 115. 129. 130 f. 134. 148.

Walachei, daſelbſt vorhandene anſehnliche Reſte von Trajans Brücke über die Donau 202. n. 130. S. 414.

Wand, verzierte in der Villa Negroni 260.

Wände, mit Goldblech überzogen 144.

Wandbekleidung im Prachtſchiffe des Hiero 19.

Wandgemälde und Wandmalereien, aus Herculanum, Pompeji und Stabiä 106 ff. 180. 195; in den Bädern des Titus 196; in der Villa Negroni 259. n. 144. S. 421 f.

Wandverzierungen, nur flüchtig hingeworfen, ſind einige der aus Herculanum, Pompeji u. Stabiä hervorgezogenen Malereien 106; in das Ganze derſelben eingreifende landſchaftliche Gegenſtände 180; aus der Villa Negroni von Menge gezeichnet u. colorirt 270. n. 144. S. 421 f.

Wanne, myſtiſche (vannus mystica), des Bachus n. 21. S. 353.

Digitized by Google

Wasserbecken, marmorne, vor der Säulenhalle am Aufgange zum Capitol 140.

Wassercastelle, s. Castelle.

Wasserfläche, vorgestellt im Gemälde; s. Helle und Phrixus.

Wassergraben, im Circus maximus n. 113. S. 402.

Wassergefäß (hydria), bronzenes von Boethus, im Besitz des Pamphilus eines Bürgers zu Lilybäum 29.

Wasserleitung, des Agrippa 168; des Caligula von Claudius vollendet 186.

Wasserpflanzen, in dem Mosaik-Fragment zu Berlin 113.

Weiches und Weichheit, dem Weichen strebte die Kunst immer mehr nach, indem sie der Wirklichkeit sich anschließend auf das Gefällige ausging, 64. 115. 130 ff., ja sogar vom Weichlichen nicht freiblieb 134; Weichheit ist im Apollino der vorherrschende Charakter 130.

Weihgeschenke, des Attalus nach Athen 119. n. 95 S. 394; der Massilier nach Delphi 126. n. 97. S. 395; der Römer ebendahin 139; des Antiochus Epiph. nach Delos 145; nach Olympia 145; des Herodes Atticus nach Corinth 264; der Römer auf das Capitol 82. 140.

Wein, beständig fließend, bei dem Bacchischen Festaufzuge des Ptolemäus n. 21. S. 353.

Weinblätter, goldene, n. 21. S. 351.

Weinpresse, aus der beständig Most floß, n. 21. S. 351.

Weinranken, goldene, n. 21. S. 351.

Weinschlauch, colossaler, aus Pantherfellen, n. 21. S. 353.

Weltgebäude, gestickt oder gewirkt, s. Mantel.

Weltherrschaft, Symbol derselben, s. Kugel.

Wendeltreppe in der Trajanssäule 231.

Wettrenner auf vierspännigem Wagen, in sogenannter Florentiner Arbeit 113.

Widderkopf, s. Mercurius, auch Patera.

Wiederholungen, antike, an Kunstwerken n. 34. S. 362. n. 54. S. 373; s. auch Copien, Nachbildung, Reproduction.

Wien, s. Museen.

Wirkliches und Wirklichkeit, s. Wahres und Wahrheit.

Wirken oder Sticken von Bildnissen n. 16. S. 342.

Wulst an der Trajanssäule 231.

Wurfspieß, s. Wagenachsen.

Z.

Zähne, sichtbar an der Meduse Rondanini 291.

Zama, bei, Sieg des Scipio Africanus über Carthago, 11.

Digitized by Google

Zeichnungen, der Maler im Alterthum schon früh als Entwürfe für weiter auszuführende Bilder 55; des Parrhasius auf Tafeln und Pergamenthäuten im Herculanischen Museum ebend.; dergleichen Umriß-Zeichnungen auf weißmarmornen Tafeln von Alexander von Athen, ebend. it. 168.

Zeit, Geist der Zeit, sein Anhauch leichter zu fühlen u. an Monumenten nachzuweisen als auszusprechen 236.

Zenobia, Gemahlin des Odenatus, Beherrscher v. Palmyra, von Aurelian gefangen genommen 249.

* Ziegel, von den Mauern Babylons n. 19. S. 343; marmorne vom Tempel der Juno Lacinia zu Croton n. 101. S. 397.

Ziegenfüßler, oder Satyr, einer neben ihm sitzenden Nymphe das Gewand raubend, wiederholt vorkommende Gruppe 23.

Zimmerwände, mit Gemälden verziert, in der Villa Negroni aufgefunden, 269. 260.

* Zürich, s. Dornauszieher, auch Kreuzgang.

Digitized by Google

II.

Künstler-Verzeichniß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bemerkung: Das Zeichen * vor einem Namen deutet auf das Vorkommen desselben bereits im ersten Bande, wo das Künstlerverzeichniß die Stelle im Text nachweisen wird.

A.

* Agasias von Ephesus, s. Borghesischer Fechter.

Agathangelus, Steinschneider von ausgezeichneten Verdiensten 43; Kopf des Sextus Pompejus von ihm geschnitten 156.

* Agesander, Polydorus u. Athenodorus, Bildhauer, alle drei Rhodier, Meister des Laocoon 38. 65.

* Aleimachus, Maler s. Diopippus.

Alexander von Athen, s. Knöchelspielende.

Alexander, Sohn des Macedonischen Königs Perseus, geschickt im Drechseln und in getriebener Arbeit 30.

* Alexis, des Cantharus Vater, ist wahrscheinlich kein Künstler gewesen n. 31. S. 360.

Alsimos oder Lasimos, Vasenbemaler 54.

Amulius, ein Römer, zierte mit seinen Gemälden das goldene Haus des Nero 190.

Antäus, Erzgießer, tüchtiger Meister 31; ohne weitere Nachricht.

Anterotus, Steinschneider, angeblich von ihm das Bildniß des Antinous in schwarzem Achat n. 142. S. 420.

Anthemius von Tralles, und Isidorus von Milet, Baumeister der Sophienkirche zu Constantinopel 321.

* Anthermus, der jüngere, und Bupalus, Zeitgenossen und Bildner, mit deren Werken Augustus die Giebel des Palatinischen Apollotempels und anderer ausschmückte 169.

Antigonus, Bildner, und Mitarbeiter an den Darstellungen der Kriegsthaten der Könige Attalus und Eumenes gegen die Gallier 27. 28. Außerdem Verfertiger der Statue eines Perixyomenes und der Statuen des Harmodius und Aristogiton 28. 29.

Digitized by Google

Antimachides, einer der Baumeister am Tempel des Olympischen Jupiter zu Athen 144.

Antiochus aus Athen, Bildhauer 178; Werke: Pallasstatue in der Villa Ludovisi zu Rom 178.

Antistates, Mitbaumeister am Tempel des Olympischen Jupiter zu Athen 144.

* Apelles, Großmeister der Maler, zeigte den andern zuerst den Weg für Bildnisse 115; malte den Alexander mit dem Donnerkeil in der Hand 283, welches zu seiner Zeit und von ihm gewagt werden durfte. Aus zweien seiner Bildnisse Alexanders ließ Claudius die Köpfe ausschneiden und dafür den seinigen einsetzen 186; seine berühmte Venus Anadyomene, mit der Zeit schadhaft geworden, ließ Nero durch ein anderes Gemälde von Dorotheus ersetzen 190. 191.

Aphrodisius, aus Tralles, Bildh. vollendete allein, ohne Mitarbeiter, die Werke welche mit denen von anderen Meistern die Kaiserwohnungen ausfüllten 197.

Apollodorus, aus Athen, Baumeister vielleicht auch Bildhauer, führte das Trajanische Forum und andere große Bauten aus, wahrscheinlich auch die Donaubrücke 202; sein Verhältniß zu Hadrian, der ihm persönlich abgeneigt gewesen 251. [nach Dio Cassius sogar ihn soll haben umbringen lassen]. Ob er auch Bildhauer gewesen, und eine colossale Luna habe verfertigen sollen 253; letzteres bezweifelt.

Apollodorus, durch ein Versehen als Mitarbeiter am Laocoon angegeben, statt Athenodorus 88; vergl. 65. Cf. auch Apollonius.

* Apollonides, Steinschneider, angebliche Werke: liegender Ochse u. Profilmaske, können nicht von dem herrühren, dessen Plinius gedenkt, 42. n. 43. S. 367.

* Apollonius, Nestors Sohn, aus Athen, Meister des Torso 73.

* Apollonius, aus Athen, Vater des Cleomenes 35, der seine Meisterschaft in der Mediceischen Venus beurkundete 35. [Im Künstler-Verzeichniß zu Winkelmann heißt er Apollodorus.]

* Apollonius und Tauriscus, Gebrüder, aus Tralles in Lydien, Bildhauer u. Meister d. Gruppe des Farnesischen Stiers 38. 73. 176.

Arcesilaus, Bildner, Freund des Lucullus: Arbeiten aus gebrannter Erde, s. Modelle; auch Werke in Marmor, s. Venus Genitrix, Felicitas, Edwin.

Archesitas, Bildhauer, Werke: Centauren welche Nymphen trugen, 35. n. 42. S. 366.

Archias, Baumeister von Hiero's II. Prachtschiff 19.

Archimedes, der Große, Mathematiker, soll den Bau des vorerwähnten Schiffs geleitet haben n. 22. S. 365.

* Aregus, aus Corinth, Maler, s. Diana auf einem Greif.

Digitized by Google

Arellius, ein Römer, stellte in seinen Gemälden Bildnisse seiner Buhldirnen als Göttinnen dar 52.

Aristeas und Papias, aus Aphrodisium, Bildner der beiden Centauren aus dunkelgrauem Marmor 266.

Aristobulus, aus Syrien, Maler, etwa zur Zeit des Demetrius Poliorc. 50.

Ariston, Erzgießer auch Verfertiger von silbergetriebenen Arbeiten 30.

Arnolfo di Cambia, Baumeister, gilt für den Begründer der neuen Baukunst 329. 330.

Artemon, Maler, Bildniß der Königin Stratonice 49. 120.

Artemon oder Artesimon, Bildhauer u. Mitarbeiter an den Werken in den Kaiserpalästen 196.

Aßeas, Vasenmaler: Hercules in den Gärten der Hesperiden Aepfel raubend; Theaterscene von komischen Maskenfiguren 54.

Athenäus, Bildner und Erzgießer, ohne weitere Nachricht 31.

Athenion, Steinschneider: Cammeo, Jupiter auf einer Quadriga die Giganten bekämpfend 43. 93.

Athenocles, unter den Meistern in getriebener Arbeit, von Athenäus erwähnt n. 33. S. 361.

Athenodorus, Bildhauer und Mitarbeiter am Laocoon 65; sein Name auf der bei Antium gefundenen Vase 67. 75; Bewandtniß damit und ob sie etwas beweise n. 64. S. 379.

Aulanius Euander, aus Athen, Bildhauer, ergänzte das mangelnde Haupt an der Diana des Timotheus 169.

B.

Batrachus u. Gauron, Baumeister, aus Lacedämon, sollen innerhalb des Porticus der Octavia Tempel gebaut und ihre Namen durch die Bilder einer Eidechse und eines Frosches angedeutet haben 181.

Beda, Sohn des Lysippus, s. betender Jüngling 24. n. 28. S. 358.

* Beda, aus Byzanz, Bildhauer von Vitruv erwähnt n. 28. S. 358.

* Bernini, Ritter, Bildhauer und Baumeister, Colonnade auf dem Platz vor der Peterskirche, ein genialer Gedanke von ihm n. 133. S. 416.

* Boethus, aus Carthago, Bildner: getriebene Arbeiten im Tempel der Minerva zu Lindus; Wassergefäß (hydria); Kind in Bronze 29. 30. n. 34. S. 362.

Bracci, Pietro, Bildhauer, ergänzt die Köpfe der sieben Statuen gefangener Könige auf dem Bogen Constantins und fertigt dazu die achte n. 132. S. 415.

Digitized by Google

Brunelleschi, Baumeister, baut nach dem Muster der heil. Apostelkirche zu Florenz die Kirchen S. Spirito und Lorenzo 322.

Bupalus, Zeit- und Zunftgenosse des Anthermus; s. diesen. Ob er der Verf. der Venus auf der Ferse, deren Base seinen Namen trägt, seyn könne? n. 60. S. 377.

Buschetto, Baumeister der Domkirche zu Pisa 324.

Buti, Camillo, Architect und Herausgeber der nach Mengs' aquarellirten Zeichnungen von Campanella gestochenen Wandgemälde aus der Villa Negroni n. 144. S. 421.

C.

Callâschros, Mitbaumeister am Tempel des Olympischen Jupiter zu Athen 144.

Callicrates, Cälator, unter den Verfertigern von sehr kleinen plastischen Arbeiten erwähnt n. 33. S. 361.

Calliphon, Vasenbemaler, s. Orestes' Muttermord 54.

Callistratus, tüchtiger Bildner, ohne weitere Nachricht 31.

Callirenus, tüchtiger Bildner, ohne weitere Nachricht 31.

Campanella, Kupferstecher, s. Buti.

* Cephissodorus, Bildner u. Erzgießer, Sohn des Praxiteles: berühmtes Symplegma. [Wird von Andern Cephissodotus genannt.]

Cantharus, aus Sicyon, des Eutychides Schüler, s. Cratinus.

Cavaceppi, Bildhauer zu Rom, besaß den Rumpf einer Statue des Galba 191.

* Cephissodotus, Bildner aus der Schule des Lysippus 24 f. f. Folg.

* Cephissodotus, aus Athen, Bildner um Ol. CII., Werke: Merkur den jungen Bachus tragend, Statue eines öffentlich Redenden (Concionantis), Minerva im Piräus, Altar des Jupiter Servator, ungewiß ob von ihm oder dem Vorigen herrührend 24. 25; s. auch Cephissodorus.

* Chares, aus Lindus, berühmtester Schüler des Lysippus und Bildner des Rhodischen Sonnen-Colosses 26. Ein bronzener Kopf von ihm übertraf bei weitem einen von Decius gearbeiteten 32. n. 30. S. 359.

Cimabue, Maler; in seinen Werken ist die Gränzscheide, der Uebergang von der alten erloschenen zur neuen aufblühenden Kunst 329. 330.

Cimon, unter den Cälatoren erwähnt von Athenäus n. 33. S. 361.

* Cleanthes, der jüngere aus Corinth, Maler: Zerstörung Troja's, Geburt der Minerva 51.

Digitized by Google

Cleomenes, Sohn des Cleomenes, verfertigt die für den Germanicus gehaltene Statue 176.

Cleomenes, Sohn des Apollonius, aus Athen, Bildner; schöne Musenstatuen 35; vielleicht derselbe der die Mediceische Venus gebildet 35. Dieser Name steht auch an dem cylindrischen Denkmal die Todesweihe der Alceſtis; doch ist die Inschrift verdächtig n. 37. S. 363.

Cleſides, malte ein Schandbild auf die Königin Stratonice, Tochter des Demetrius P. 49. n. 48. S. 369.

Commodus, besaß Geschicklichkeit im Schnitzen. S. getriebene Arbeit 264.

Coponius, Bildner, verfertigt vierzehn Bilder eben so vieler Nationen, am Theater des Pompejus 41.

Coſſutius, Baumeister: Celle des Tempels vom Olympischen Jupiter in Athen sammt Säulenstellung 145; unentschieden, ob eine Person mit dem Folgenden.

Coſſutius, Cerdo, Bildhauer: zwei Statuen junger Faune n. 110. S. 401.

Crates, unter den Cälatoren erwähnt von Athenäus n. 33. S. 361.

Craterus, Mitarbeiter an den Werken welche die Kaiserpaläste zierten 196.

Criton u. Nicolaus aus Athen, Bildhauer: Caryatide in der Villa Albani, wahrscheinlich auch Verfertiger zweier andern 174.

* Cronius, Steinscheider, nur von Pyrgoteles übertroffen 42.

* Cydias, Maler; ſ. Argonauten 152.

D.

Dahippus, Sohn des Lyſippus, Erzgießer. Werke: Perizyomenos, Callon, Ricander.

Decius, Bildner, um Ol. CLV: bronzener Kopf 31. 32.

Demetrius Poliorcetes, war auch Kriegsbaumeister 16. 17. n. 18; ſ. Diocleides.

Detrianus, Baumeister, transportirte den Coloß des Nero mit vierundzwanzig Elephanten 252; seine Lebensumstände unbekannt [wie sein Name ungewiß, den einige Dätrianus, Dentrianus, Dertrianus auch Demetrianus lesen wollen.] n. 140. S. 419.

Diocleides, aus Abdera, soll die berühmte Helepolis des Demetrius angegeben (vermuthlich ausgeführt) haben n. 18. S. 343.

Diogenes, Maler, zur Zeit des Demetrius Poliorc., vielleicht an dessen Hofe 49.

Diogenes, von Athen, Bildhauer, verfertigte Caryatiden im Pantheon des Agrippa; verzierte auch den Giebel des Gebäudes mit Bildern 171.

Digitized by Google

Diognetus, Maler, Lehrer des Marc. Aurel. 262.

* Dionysius und Sopolis, Maler u. Zeitgenossen der Lala, durch Geschwindigkeit im Malen berühmt 52.

Dioscorides, aus Samos, Musivmaler 53; s. Theaterfiguren mit Masken 112.

Dioscorides, Steinschneider, von dem mehrere geschnittene Steine noch vorhanden; doch möchten nicht alle auf denen sein Name steht von ihm herrühren 208; sicher von ihm sind: Mercur, einen Widderkopf tragend auf einer Patera; Mercur stehend mit kurzer Bekleidung; Diomedes das geraubte Palladium haltend 208; Bildnisse des Augustus 173. 209.

* Dorotheus, Maler, eine Venus von ihm ließ Nero an die Stelle der durch Wurmfraß beschädigten Anadyomene des Apelles im Tempel des J. Cäsar setzen 199.

E.

Erigonus, Schüler des Nealces, erst Farbenreiber dann Maler, wackerer Künstler und Lehrer des Pasias 50.

Erophilus, Sohn des Dioscorides, dessen Name auf einem grünlichen Stein, den Augustus, wahrscheinlich aber den Tiberius vorstellend, 184. n. 123. S. 411.

* Euander Aulanius, aus Athen, Bildhauer, unter Antonius nach Alexandrien kommend, ergänzte das mangelnde Haupt an der Diana des Timotheus 169. n. 119. S. 410.

Euodus, Steinschneider, unter Vespasian u. Titus, s. Beryll.

Euthycrates, Erzgießer, Sohn des Lysippus, dessen fleißige Ausführung mehr als dessen Zierlichkeit nachahmend, 24; Lehrer des Tisicrates 26.

Eutyches, Maler, von Plinius erwähnt n. 36. S. 363; s. Folgenden.

Eutychides, aus Sicyon, Erzgießer, in der Schule des Lysippus gebildet; Werke s. Timosthenes, Glücksgöttin, Eurotas, Bacchus. Ob auch Maler und vielleicht eine Person mit vorgenanntem Eutyches — ist unentschieden n. 36. S. 363.

F.

Fabius Pictor, ein Römer, malte zuerst den Tempel der Salus, wahrscheinlich im Geschmack der Etrurier 188.

Fiamingo, eigentlich Franz Quesnoy, s. Quesnoy.

Fontana, Francesco, Ritter, ließ die verschüttete Granitsäule des Antoninus Pius durch eine Maschine hervorheben, welchen Vorgang Arnold von Westerhout in Kupfer gestochen, n. 146. S. 422 f.

Digitized by Google

G.

* Galaton (nicht Galathon), Maler, s. Homer.

Giotto, Maler, Schüler des Cimabue, leuchtet allen seinen Nachfolgern auf rechtem Wege vor 329.

* Glycon, aus Athen, Bildner und Meister des berühmten Farnesischen Herkules, nicht lange nach dem Flor der größten Meister 58. 59; und nicht in Zeit des Pompejus hinabzurücken; auch keine Copie sondern Reproduction der Lysippischen Dichtung 60; von Plinius zwar nicht erwähnt 59; wie denn das Stillschweigen der Schriftsteller über gute Kunstwerke nicht viel beweisen will 35.

Gnaios oder Cnejus, Steinschneider, s. Beryll: Kopf des jungen Herkules, sonst im Museum Strozzi 155.

H.

Hadrian, dessen Kunstvermögen und Geschmacksbildung 251.

Hecatäus, Cälator und Erzgießer 30.

Heliodorus, Bildner, Meister eines berühmten Symplegma 36.

Heraclides, aus Macedonien, Maler 51.

Hermocles, von Rhodus, s. Combabus.

Hermolaus, Mitarbeiter an den Werken womit die Kaiserpaläste ausgeschmückt waren 196.

Hieronymus, Künstler der den Leichenwagen Alexanders angab 18.

I.

Isidorus von Milet, s. Anthemius von Tralles.

Isigonus, Mitarbeiter an den Darstellungen der Kriegsthaten der Könige Attalus und Eumenes 27. 28.

Justinian, verfertigte eigenhändig die Risse zu den Gebäuden die er aufführen ließ n. 155. S. 427.

L.

Labus Stratiotes, Cälator, wahrscheinlich zu Rom 153; stellte Kämpfe und Bewaffnete in getriebener Arbeit aus Silber dar. [Wird auch Lätus und Stratiates geschrieben.]

* Lala, aus Cyzicus, zu Rom lebend, Zeit- und Kunstgenossin der Geschwindmaler Dionysius und Sopolis 52.

Lasimos, s Alsimos.

Leochares, Bildner, s. Ganymed, n. 64. S. 380; Mitarbeiter an den Bildwerken des Mausoleums der Artemisia n. 119. S. 409.

Leontiscus und Nealces, Häupter der Sicyonischen Malerschule 127; von jenem ein Bildniß des Aratus 50.

Digitized by Google

Ludius, ein Römer, im Zeitalter Augusts, soll zuerst landschaftliche Gegenstände als Zimmer-Verzierung dargestellt haben 180.

Lysias, Bildner und Meister einer berühmten Gruppe, Apoll und Diana, vorgestellt auf einer Quadriga 38. 39.

* Lysippus, Bildner und trefflichster aller Erzgießer, nur dem Praxiteles im reinsten zartesten Schönen den Vorzug lassend 32; Schöpfer einer Idealbildung des Hercules 59. 60; dessen zwölf Arbeiten im Tempel zu Alyzia vorgestellt n. 102. S. 398; zeigte den Künstlern zuerst den Weg für Bildnisse 115; s. Bildniß des Alex. in Knabenjahren, durch Vergoldung die Nero daran vornehmen ließ verdorben 188.

M.

Marc Aurel, von Diognetus in der Malerei unterrichtet, beschäftigt sich selbstthätig damit 262.

Maron, Anton, Maler, dessen Zeichnung eines der antiken Wandgemälde aus der Villa Negroni, gestochen von Vitali n. 144. S. 421.

Mechopanes, Maler, Schüler des Pausias, von fleißiger Ausführung in seinen Gemälden, nur wegen zu viel lichten Ochers (Sil) getadelt 48.

* Melanthius, aus Sicyon, Maler, Gemälde von ihm nach Aegypten an Ptolemäus gesendet von Aratus 128.

Menecrates, Bildner und Lehrer des Apollonius und Tauriscus 38.

Menelaus, Bildhauer, Schüler des Stephanus; verfertigt die Marmorgruppe Orestes und Electra 40.

Menestratus, Bildner, s. Hecate.

Mengs, Rafael, Maler, dessen eigenhändige Zeichnungen mit Wasserfarben von den antiken Wandgemälden der Villa Negroni, in Kupfer gestochen von Campanella, herausgegeben von Buti 260. n. 144. S. 421; Mengs Urtheil über Laocoon mißverstanden von Visconti 77. 78.

* Menodorus, Erzgießer, dessen Copie des berühmten Amor von Praxiteles, nach Andern des Lysippus 177. 178.

Metrodorus, von Athen, als Maler u. Philosoph gleich rühmlich bekannt 51; unterrichtet die Söhne des Paulus Aemilius 143. n. 50. S. 370.

Michel-Angelo, Bildhauer u. Maler, unternahm den Laocoon zu restauriren, ließ aber die entworfene Ergänzung unbeendigt liegen n. 62. S. 378; soll den Faun in der Florent. Galerie restaurirt haben n. 67. S. 381 f.

Digitized by Google

Micon, aus Syracus, Bildner: Statuen des Hiero II. 29. 122.

Mnesitheus, aus Sicyon, Maler, Künstler d. zweiten Rangs 127.

Mybon, aus Soli in Cilicien, Bildner, Schüler des Pyromachus.

Myrmecides, Cälator, und Verfertiger sehr kleiner Arbeiten, wahrscheinlich auch größerer n. 33. S. 361.

* Myron, aus Eleuthera, Bildner und Erzgießer. 189. 190.

* Mys, Cälator, silberne Schale: die Eroberung Troja's, dargestellt nach Zeichnungen des Parrhasius n. 33. S. 361.

N.

Nalees, s. Leontiscus.

Neocles, aus Sicyon, Maler und Lehrer des Xenon 127.

Nero, übte Malerei u. Bildhauerei bis zu einem gewissen Grade von Meisterschaft 187.

* Neuantos, Stempelschneider, der einzige namentlich bekannte auf schönen Münzen der Stadt Cydonia in Creta 47. 48. n. 44. S. 367.

* Nicias, Maler, sein berühmter Hyacinthus kommt nach Alexandrien und später durch Augustus nach Rom 128.

Nicolaus, von Athen, Bildner, s. Criton.

Nicosthenes, Maler, und Lehrer des Theodorus 49.

O.

Onesas, Steinschneider, dessen Name auf einem vertieft geschnittenen Steine mit schönem Herculeskopf in der Florent. Sammlung 266.

P.

Pacuvius, von Brundusium, Maler u. Trauerspieldichter, Neffe des Ennius 140.

Pamphilus, Bildner, Statuen des Jupiter hospitalis 34. n. 42. S. 366.

* Pamphilus, Maler, Gemälde von ihm sendete Aratus an den Ptolemäus nach Aegypten 128.

Papias, Bildner, s. Aristeas.

* Parrhasius, aus Ephesus, Maler, seine Zeichnungen auf Tafeln und Pergamenthäuten als lehrreiche Muster für Künstler betrachtet 55. n. 33. S. 361.

Pasias, Maler, u. geschickter als sein Lehrer Erigonus 51.

Pasiteles, aus Großgriechenland, Cälator, zur Zeit des Cicero; Werke: Roscius als Kind in der Wiege; Jupiter von Elfenbein; war auch Schriftsteller über die Kunst 33.

* Pausias, aus Sicyon, Maler; eine Copie seines Bildnisses der Glycera mit zwei Talenten bezahlt 152.

Digitized by Google

* Phidias, sein Olympischer Jupiter 144; noch zu Julian's Zeit von Künstlern besucht, aber erfolglos 317.

Philiscus aus Rhodus, Bildner. Werke: s. Apollo, Latona, Diana, neun Musen, nackter Apollo, Apollino 35. 120.

Phönix, Erzgießer, Schüler des Lysippus, s. Epitherses.

Pinus, C. u. Priscus A., Römische Maler, schmückten mit ihren Arbeiten den Tempel der Honos und Virtus 193.

Pisano, Giovanni, Bildner, übertraf seinen Vater und Lehrer in seiner Kunst, wie Giotto den Cimabue in der Malerei 330.

Pisano, Nicola, des Vorigen Vater, Bildner, der die Vortrefflichkeit der alten Kunstwerke erkannte und beiläufig Blicke auf die Natur that 329.

Piston, Schüler des Tisicrates, Werke: Mars und Mercurius, Victorie auf dem Wagen seines Meisters 27.

Pitheas, lies Pytheas.

Polemon, Maler, aus Alexandrien 50.

Pollio, Asinius, Kunst-Freund, Kenner und Sammler n. 42. S. 366.

Pollio, Vitruvius, s. Vitruvius.

Polycharmus, Bildner der Venus im Bade, wahrscheinlich erhalten in der auf der Ferse sitzenden 36. n. 38. S. 364. n. 40. S. 365; gegen Visconti, der seine frühere gleiche Meinung zurückgenommen, behauptet.

* Polycles, Bildner, tüchtiger Meister, ohne weitere Nachricht 31.

Polydectes, Mitbildner an den Werken in den Kaiserpalästen 196.

* Polyborus, Bildner und Mitarbeiter am Laocoon 38. 65; ob der Verfertiger von Athleten, Kriegern, Jägern und Opfernden derselbe, ist zweifelhaft 67.

Porinus, Mit-Baumeister am Tempel des Olympischen Jupiter zu Athen 145.

Porta, Giuseppe, della, Bildhauer, restaurirte mit vieler Kunst den Farnesischen Hercules n. 65. S. 373.

Posidonius, von Ephesus, Erzgießer u. Cälator, einer der besten Meister, auch Verfertiger von Statuen der Athleten, Krieger, Jäger, Opfernden 33.

Poussin, Nicol., Maler, hielt die unbekleidete Statue des Antinous im Capitol. Museum in Gliederformen und Verhältnissen für canonisch 290.

* Praxiteles, Bildner, behauptet im reinsten, zartesten Schönen den Vorzug vor Lysippus 32; Mitarbeiter am Mausoleum n. 119. S. 409.

Digitized by Google

Priscus, A., s. Pimus.

Protarchus, Steinschneider, bekannt durch ausgezeichnete Arbeiten, die seinen Namen tragen 43.

* Protogenes, Maler; sein berühmter Jalysus von Demetrius Poliorc. geschont und er selbst beschützt 17.

* Pyrgoteles, Steinschneider, der berühmteste 42.

Pyromachus, Erzgießer, und Mitarbeiter an den Darstellungen der Kriegsthaten des Attalus und Eumenes; ob es vielleicht zwei Künstler dieses Namens gegeben? 27. 28. 120.

Pytheas (nicht Pitheas), Erzgießer und Cälator, zur Zeit des Pompejus, trieb auch ganze Gefäße in Silber. Werke: Trinkgefäß (Phiala), Ulysses und Diomedes das Palladium raubend, vielleicht nachgebildet in dem geschnittenen Steine, oder beides einem noch höher stehenden früheren Kunstwerke 172. 173.

Pythias, Bildner und tüchtiger Meister nach der 155. Olympiade 31.

Pythoborus, Bildner und Mitarbeiter an den Werken in den Kaiserpaläsen 196.

Q.

Quesnoy, Francois, genannt el Fiamingo, soll die Kinder an der Nilstatue restaurirt haben n. 56. S. 374.

R.

Rafael, benutzte bei Verzierung der Logen im Vatican die Wandgemälde in den Bädern des Titus mit geistreicher Freiheit 196.

Ricco di Candia, Maler, geraume Zeit vor Cimabue, dessen merkwürdiges Madonnenbild zu Fiesole 327. n. 157. S. 427.

S.

Salpion, von Athen, Bildner, dessen Name auf einem mit erhabenen Bildern verzierten Gefäße 40.

Salvius, Publius Cincius, Bildner zu Hadrian's Zeit, Verfertiger des hohen bronzenen Pinienapfels im Belvedere des Vaticans 257.

Saturejus (nicht Satyrus), Steinschneider, s. Arsinoe 43.

Sauron, Baumeister, s. Batrachos.

* Scopas, Baumeister u. Bildner, arbeitete mit an den Bildwerken des Mausoleums n. 119. S. 409.

Solon, Steinschneider, dessen Name auf mehreren Gemmen, s. Meduse und Mäcenas.

* Sopolis, Maler, s. Lala.

Digitized by Google

Sosus, Musivmaler zu Pergamus, berühmtester Meister in diesem Fache 53; Werke, s. Tauben.

Stephanus, Bildner, Lehrer des Menelaus; Werke, s. Hippiaden.

Stratonicus, Bildner, Cälator auch Maler; arbeitete mit an den Darstellungen der Kriegsthaten der Könige Attalus und Eumenes 27; iconische Statuen von Philosophen; getriebene Arbeit: Trinkbecher mit der Figur eines in Schlaf gesunkenen Satyrs 29. n. 33. S. 361.

* Strongylion, Bildner, beiläufig erwähnt 71.

T.

Tafi, Musivmaler, Schüler der Griechen 329.

* Tauriscus, aus Cyzicus, Cälator 30.

* Tauriscus, aus Tralles, Bildner, Bruder des Apollonius u. Mitarbeiter am Farnesischen Stier 38.

Teucer, Crustarius, durch Fig. in Silberblech ausgezeichnet 172.

Teucer, Steinschneider, vielleicht eine Person mit dem Vorigen; vorzüglichstes Werk: Hercules und Jole 154 f.

Theodorus, Maler, Zeitgenosse des Demetrius Poliorcetes; Werke: Orestes Rache an Aegisth und Clytämnestra; Cassandra; Bildniß des Demetrius, der Leontium, eines mit Oel sich Salbenden.

Theophanes, hielt um das Jahr 1200 in Venedig eine Malerschule 329.

Timarchus, Bildner, nur dem Namen nach bekannt 24. 26.

Timocles, Bildner und Erzgießer, ohne weitere Nachricht 31.

* Timomachus, aus Byzanz, der beste Maler zu Jul. Cäsars Zeit 53; Werke: Medea, Ajax, Orest u. Iphigenia in Tauris, Gorgona; Sinngedichte auf die Medea u. den Ajax n. 51. 52. S. 371 f.

Timotheus, Bildner und Mitarbeiter am Mausoleum n. 119. S. 410. Werke, s. Diana.

Tisicrates, aus Sicyon, Erzgießer, des Euthycrates Schüler, Werke: Peucestes, Demetrius Poliorcetes.

Trippel, Alex., aus Schaffhausen, Bildhauer, im Besitz der drei bronzenen Gordiane n. 153. S. 425.

Tryphon, Steinschneider, dessen Name auf einem Cammeo, Hochzeit von Amor und Psyche 43. 93.

Turpilius, Römischer Ritter, zur Zeit des Plinius, soll vortreffliche Bilder gemalt haben 193.

V.

Valerius Ostiensis (von Ostia), Baumeister; gab dem Thea-

Digitized by Google

ter eine Decke bei den Spielen des Libo; soll auch das Pantheon gebaut haben 181.

Vitali, P., Kupferstecher; von ihm ist das sechste Blatt der antiken Wandgemälde, die Buti herausgegeben n. 144. S. 420.

Vitruvius, Pollio, Baumeister unter August und Verfasser eines schätzbaren Lehrbuchs der Architectur 180.

W.

Westerhout, Arnold von, Kupferstecher, s. Fontana.

X.

Xenocrates, Bildner und Erzgießer, schrieb auch über die Kunst 27.

Xenon, aus Sicyon, Maler, Schüler des Neocles, Künstler zweiten Ranges 127.

Z.

Zenodorus, Bildner und Erzgießer, verfertigt den Coloß des Nero, 189. n. 124. S. 411.; hat vorher bei den Arvernern einen colossalen Mercur in Erz gegossen 189.

* Zeuris, aus Heraclea, Maler; verfertigte auch Thonfiguren zu Ambracia n. 102. S. 398.

Zopyrus, Cälator, bildete auf zwei Gefäßen von Silber die Areopagiten und das Urtheil über den Orestes 34; wahrscheinlich eines dieser Gefäße erhalten in der Corsinischen Vase 92. n. 86. S. 391.

Digitized by Google

Verzeichniß
der angeführten alten Autoren.

Aelianus: variae historiae.
Ammianus Marcellinus.
Analecta Brunckii.
Anthologia graeca.
Appianus.
Athenäus.
Calliſtratus: Statuae.
Cicero: in Verrem.
Curtius.
Dio Caſſius.
Dioborus Siculus.
Gregorius von Nyſſa.
Herodianus.
Horatius: Schol. Acronis.
Joſephus: Antiquitates Judaicae.
Juſtinus.
Livius.
Lucianus: vita Demosthenis.
Martialis.
Pauſanias.
Philoſtratus, sen.: imagines und vitae Sophistarum.
Philoſtratus, jun.: imagines.
Plinius.
Plutarchus: vitae parallelae.
Polybius.
Quinctilianus.
Scriptores historiae Augustae.
Sophocles: Electra.
Statius: Sylvae.
Strabo.
Suetonius.
Tacitus: Annales.
Vitruvius.
Xiphilinus.
Zoſimus.

Digitized by Google

Verzeichniß

der angeführten neuern Schriften und Kupferwerke.

Adelung, Friedr.: die Korssunschen Thüren in der Kathedralkirche zur heil. Sophia in Nowgorod. Berlin 1823. 4.

Adams, Robert: Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian, at Spalatro in Dalmatia. Lond. 1764. fol.

Admiranda Romanarum antiquitatum. ſ. *Bartoli.*

d'Agincourt, J. B. L. G. Seroux: Histoire de l'Art par les monuments, depuis sa décadence etc. Tome I—VI. Paris, 1823.

Alt und Kunicke. S. Donauansichten.

Aquila, Petr.: Galeriae Farnesianae Icones. Auch Deutſch: Abbildungen der Farneſ. Galerie in Rom. Augsburg. o. J.

d'Azara, Don G. Nicola: Memorie concernenti la vita di Anton. Raffaello Mengs.

Bartoli, Pietro Santi: Admiranda Romanarum antiquitatum vestigia etc. notis Jo. Petri *Bellorii* illustrata, zuerſt o. J. Auch Deutſch von Joh. Jac. Sandrart, Nürnb. 1692, dann Roma 1693; it. Columna Antoniniana cum notis *Bellorii;* it. Colonna Trajana, con l'espositione latina d'Alfonso *Ciaccone.*

Becker, Wilh. Gottl.: Augusteum, Dresdens antike Denkmäler enthaltend. Dresden 1804.

Bellori, Jo. Petr. S. *Bartoli.*

Böttiger, Carl Auguſt: Archäologiſches Muſeum. 1s Heft. Weimar 1801. 8.

Bracci, Domen. Ag.: Memorie degli antichi Incisori, che scolpirono i loro nomi in Gemme e Cammei. T. I. II. c. fig. Firenze 1784—86. fol.

Buonarrotti, Filippo: Osservazioni sopra alcuni medaglioni antichi. Roma 1698.

Cavaceppi, Bartol: Raccolta d'antiche Statue, Busti, Bassorilievi ed altre Sculture restaurate. Roma, 1768.

de Cavalleriis, Jo. Bapt.: Antiquarum Statuarum Urbis Romae primus et secundus liber.

Clerisseau, C.: Antiquités de la France, I Partie: Monumens de Nismes. Paris, 1778. fol.

Dawkins: The Ruins of Palmyra, otherwise Tadmor in the Desert. London, 1753. Auch: Les Ruines de Palmyre, autrement dite Tadmor au desert (par Rob. Wood, Borra et Dawkins).

Digitized by Google

Donauansichten, 264, gezeichnet von Alt und Kunike, mit Beschreibung von Dr. Georg Carl Borromäus Rumy. Wien, 1826.

Description des Bains de Titus par *Ponce*. Paris, 1786.

Desgodetz, Ant.: Les Edifices antiques de Rome, mesurés et dessinés. Paris, nouv. Edit. 1779.

Eckhel, Jos.: Choix des Pierres gravées du Cabinet Impérial des Antiques à Vienne, 1788.

Fea, Carlo: Auszug einer Vorlesung, mitgetheilt im Intelligenzblatt der Wiener Literaturzeitung vom Juli 1813.

Fraguier, Claud. Franc.: de la Galerie de Verrès, in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions, Tome VI.

Furietti, Jo. Alex.: de Musivis. Romae 1752.

v. Goethe: Propyläen, Band III. Stück I. S. 157 u. ff.

Gori, Ant. Franc.: Museum Florentinum, Tom. I—VI. Florent. 1731—1742. Fol. 6 Vol.

d'Hancarville: Antiquités Etrusques, Grecques et Romaines expliquées, gravées par J. A. *David*. Tom. I—IV. Paris, 1785. 8.

Jacobs, Friedr.: Tempe. Leipzig 1803. 2 Bdch.

v. Köhler: Geschichte der Ehre des Standbildes bei den Griechen. München 1814.

Kunike, s. Donauansichten.

Lessing: Laocoon.

Levezow, Conrad: Ueber die Familie des Lycomedes ꝛc. Berlin, 1804.

Mémoires de l'Académie des Inscriptions, Tom. XXX. p. 538.

Ménard: Histoire civile ecclésiastique et litteraire de la Ville de Nismes. Paris, 1755. 4. 6 Vol.

Mengs, Ant. Raf.: Opere pubblicate da G. N. *Azara*. Parma, 1780.

Millin, A. L.: Peintures de Vases antiques etc. Paris, 1808—1810.

Millingen, James: Ancient inedited monuments. Lond. 1826.

Mionnet, T. E.: Description de médailles antiques grecques et romaines avec leur dégré de rareté et leur estimation, als Catalog zu den Münzpasten. Paris, 1806. 8. 6 Vol. u. 2 Vol. Suppl.

Mongez: Iconographie Romaine, als Fortsetzung von *Visconti*: Iconographie Ancienne Grecque et Romaine.

Monumenti scelti Borghesiani, pubblicati da *Ghet. de Rossi* e da *Stefano Piale* sotto la cura di *Vinc. Feoli*. Tom. I. II.

Digitized by Google

Monumenti Gabini della Villa Pinciana, descritti da *E. Q. Visconti.* Roma, 1797.

Mori, Ferd.: Sculture del Museo-Capitolino, disegnate ed incise da *Ferd. Mori* con Reflessioni antiquarie da *Lorenzo Re.* Roma, 1806.

Musée Français etc. avec l'explication par *E. Q. Visconti,* publié par *Robillard-Peronville* et *Henri Laurent.* Tom. I—IV. Paris, 1803—1811. fol.

Musée Napoléon, publié par *Henri Laurent.* Paris, 1812. fol.

Musée Royal publié par *Henri Laurent.* Paris, 1818. fol.

Museo d'Ercolano, ſ. Pitture d'Ercolano.

Museo Pio-Clementino, descritto da *Giambat.* ed *Ennio Quirino Visconti.* Roma, 1782—1792.

Museum, Britisches, oder: A description of the Collection of ancient Marbles in the British Museum. Part. I—VI. London, 1812—1830. 6 Vol. 4.

Museum Capitolinum, da *Bottari, Foggini* e *Mori.* Roma, 1750—1782. fol. 4 Voll.

Museum Florentinum, cum observationibus *A. F. Gorii.* Tom. I—VI. Florent. 1731—1742. 6 Voll. fol.

Museum Worsleyanum. London, 1824. 2 Vol.

Perrier: Segmenta nobilium Signorum et statuarum quae Romae exstant. Roma, 1653. (auch 1637. ob. 1638. 1645.) fol.

Piranesi, J. Bt. Fr. und *Charl. Fr.* Choix des meilleures Statues antiques, Tom. XVIII. ihrer Collection d'ouvrages sur les antiquités et l'architecture. Paris, 1800.

Pitture antiche d'Ercolano etc. als I—IV. Theil des Herculaniſchen Muſeum: le Antichità d'Ercolano.

Ponce, ſ. Description des Bains de Titus.

de Rossi, Domenico: Raccolta di Statue antiche e moderne. Roma, 1704. fol.

de Sainte-Croix: Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand. Seconde Edition. Paris, 1805. 4.

Sculture del Palazzo della villa Borghese detta Pinciana. Roma, 1796. fol.

de Stosch: Description des pierres gravées du feu Mr. le Baron de Stosch, par *Winckelmann.* Florence, 1760. 4.

Stuart, James, the Antiquities of Athens. London, 1762—1795. fol. 3 Vol.

Tiſchbein, Heinr. Wilh.: Charakterköpfe, oder Têtes des différentes animaux dessinés d'après nature, pour donner une

idée plus exacte de leurs caractères, à Naples 1796. gr. fol. it. Homer, nach Antiken gezeichnet, mit Erläut. von C. G. Heyne, Heft 1—6. von L. Schorn, Heft 7—9. it. Recueil de gravures d'après des vases antiques. Collection of Engravings from ancient vases etc.; auch Deutsch: Griechische Vasengemälde ꝛc.

Vasari, Giorgio: Vite de' più eccellenti Pittori etc.

Venuti, Ridolf.: Descrizione topografica della antichità di Roma. Edix. sec. Roma, 1803. 2 Vol. 4.

Visconti, Giamb., ſ. Museo Pio-Clementino.

Visconti, Ennio Quirino, ſ. Museo Pio-Clementino; it. Monumenti Gabini; it. Musée Français; it. Mengen. Seine Iscrizioni greche Triopée ſind nicht in den Buchhandel gekommen.

Wieland: Attiſches Muſeum, Bd. III., Stück I.

Winckelmann: Geſchichte der Kunſt; it. Monumenti inediti; it. trattato preliminare.

Wood, ſ. Dawkins.

Digitized by Google

Druckfehler und Berichtigungen.

Seite 13 Zeile 3 v. unten: streiche das Comma zwischen Ereignisse und würde.
— 24 — 15 v. oben lies: Lysippus statt Lisippus.
— 24 — 1 v. unten lies: loc. cit. n. 28. statt 18.
— 25 — 6 v. unten lies: Pirâus statt Pyrâus.
— 50 — 3 v. unten lies: S. 193 № 221. st. S. 193—221.
— 51 — 1 v. unten lies: Strabo, Lib. 8. §. 9.
— 64 — 18 v. oben lies: scheinen statt schienen.
— 73 — 3 v. oben: streiche das Comma hinter Stücke.
— 95 — 2 v. unten: Mionet's Münzpasten ist überall Mionnet zu schreiben.
— 105 — 5 v. oben lies: Styl statt Stiel.
— 105 — 11 v. oben lies: mehrere vom Wirbel st. mehr vom
— 109 — 11 v. oben lies: (S. 54) st. 53.
— 133 — 4 v. unten: streiche das ; hinter Aratus und setze ,
— 135 — 7 v. oben lies: auch st. auch.
— 146 — 4 v. oben lies: Ptolemäus st. Ptolomäus.
— 147 — 4 v. unten lies: Itonisch st. Ithonisch.
— 149 — 1 v. oben lies: Münzen der st. des.
— 172 — 14 v. oben lies: Pytheas st. Pitheas u. so immer.
— 183 — 11 v. oben lies: Capreä st. Caprea.
— 189 — 7 u. 21 v. o. lies: Arvernern st. Avernern, u. so immer.
— 191 — 5 v. oben lies: befindliche st. befindlich.
— 193 — 5 v. oben: streiche einmal und.
— 203 — 1 v. oben lies: Philopappus st. Philopapus.
— 224 — 7 v. oben lies: geschmückte st. geschmückten.
— 229 — 1 v. unten lies: ed intagl. st. et.
— 260 — 3 v. unten lies: eins der größern st. größten.
— 276 — 16 v. oben lies: Villa Albani st. Albini.
— 280 — 1 v. unten lies: herausgegeben von Wood Borro und Dawkins.
— 304 — 8 v. oben lies: (S. 268) st. 286.
— 318 — 1 v. unten: hinter lib. V. setze hinzu cap. 3.
— 431 setze das * vor Achilles.
— 432 setze das * vor Aetolien.
Ebendaselbst das * vor Agathocles.

Digitized by Google

Seite 436 Zeile 8 v. oben ſetze: 297 vor 300.
— 436 — 10 v. unten lies: Carls des Gr. ſt. Conſtantins d. Gr.
— 444 — 9 v. oben lies: Capreä ſt. Caprea.
— 444 — 3 v. unten lies: Cälaturarbeit ſt. Celaturarbeit.
— 449 — 9 v. unten lies: Pytheas ſt. Pitheas.
— 457 — 20 v. unten ſetze hinzu: Bruſtbild.
— 457 — 13 v. unten ſetze hinzu: Statue.
— 461 — 13 v. oben ſetze hinzu: Herkules-Kopf von Dieſes geſchnitten 266.
— 478 — 14 v. oben ſetze hinzu: Euodus, 196. 223.
— 509 — 2 v. unten lies: Perixpomenos ſt. Perixyomenes.

Gedruckt bei Anton Lanz in Weimar.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

FINE ARTS LIBRARY
3 2044 062 761 515
NOT TO LEAVE
FINE ARTS LIBRARY
Digitized by Google